E47772

v. Lauffmann
Bibliothek

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

E47772

v. [illegible] Bibliothek

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nützliche,

auf alle faſt erdenkliche Fälle, nach den Erforderniſſen des gegenwärtigen Zeitalters eingerichtete

Briefe,

nebſt einer

Anweiſung zum Briefſchreiben

und

den dabei zu beobachtenden Wohlſtands- und Klugheitsregeln, einem kleinen Verzeichniß, ſowohl der durch die Zeitereigniſſe veränderten, als der noch üblichen Titulaturen, und den dazu gehörigen Aufſchriften der Briefe;

ingleichen

einer ausführlichen Anleitung zu verſchiedenen andern ſchriftlichen Aufſätzen, als: Bekanntmachungen in die öffentlichen Blätter, Wechſelbriefen, Aſſignationen, Obligationen, Quittungen, Kontrakten, Vollmachten, Zeugniſſen, nebſt den dazu nöthigen Vorſchriften.

Ein

Handbuch zum Selbſtunterricht

für die mittlern und niedern Stände.

Vierzehnte, neu bearbeitete Auflage

von

G. C. Claudius und Klette.

Leipzig, 1822.

Bei A. Wienbrack.

Digitized by Google

G. C. Claudius
allgemeiner Briefſteller,

nebſt

einer kurzen Anweiſung zu den nöthigſten ſchriftlichen Aufſätzen

für

das gemeine bürgerliche Geſchäftsleben.

Ein

Handbuch zum Selbſtunterricht

für

die mittlern und niedern Stände.

Achte, durchaus umgearbeitete und verbeſſerte Auflage.

Leipzig, 1822.
Bei A. Wienbrack.

Apr

Digitized by Google

Die Ausbildung eines Volks erſtreckt ſich nie allein auf einen Stand, ſondern auf alle insgeſammt: denn ſie iſt nicht blos das ängſtlich verwahrte Eigenthum einer einzelnen Kaſte der Gelehrten; ſondern ſie wird durch Lehre und Schrift nach allen Theilen gleichmäßig verbreitet. So findet auch der niedre Stand oft das nicht mehr genügend, was vor zehn und zwanzig Jahren ſeiner Bildung angemeſſen war, und verlangt nach etwas Beſſerm. — Von der andern Seite iſt es die größte Pflicht des Volkſchriftſtellers, nicht blos durch eine verſtändliche Sprache und einen gefälligen Ideengang ſeine Schriften für die Faſſungsgabe der ungebildeten Stände einzurichten: ſondern er muß vor Allen dahin ſehen, daß ſeine Schriften für ſein Publikum bildend ſind, daß er deſſen Ideenkreis bereichert, und es mit ſolchen Neuerungen bekannt macht, die von den höhern Ständen, namentlich vom Gelehrtenſtand angenommen, und durch die Bücherſprache geheiligt ſind.

Dieſen Anſichten folgte ich: als mir der Verleger dieſes Buchs eine verbeſſernde Durch-

ſicht

Digitized by Google

ſicht auftrug. Da mir der eigentliche Lehrerton für das Volk ſehr darin getroffen zu ſeyn ſcheint: ſo habe ich in Hinſicht auf die Sprache bis auf einige orthographiſche Berichtigungen wenig verbeſſert; dagegen ſind einige theils auf bloße Zeitereigniſſe ſich beziehende, und theils für den Briefſteller nicht paſſende Briefe weggefallen; der Abſchnitt „Von der Titulatur" iſt gänzlich umgearbeitet, ſo wie die von jeder Briefgattung ſich befindenden Anweiſungen. Ganz neu iſt der Abſchnitt, welcher von den kaufmänniſchen Brie- ſen handelt. Sie ſind nicht für den eigentlichen Kaufmann berechnet; wohl aber für Handwer- ker und Fabrikarbeiter jeder Art, welche ſo oft in ihren Geſchäften in die Lage kommen, Sachen brieflich einzukaufen, Jemanden zur Kundſchaft aufzufordern, Waaren zu beſtellen u. dergl., und hierin einer kurzen und deutlichen Anleitung be- dürfen. Die Weitſchweifigkeit, mit der ſie ſich über den Gegenſtand verbreiteten, das Analo- giſche in ihrer Anordnung habe ich dabei in ſo weit zu vermeiden geſucht, als es mir die Gren- zen meines Auftrags erlaubten. Eine bei einer

der

Digitized by Google

der folgenden Auflagen vorgenommene Durchſicht wird gewiß noch ſo manche Mängel verbeſſern, und dies Buch ſtets mehr ſeinem Zwecke näher führen; beſonders da dies des Herrn Verlegers ernſtlicher Wille zu ſeyn ſcheint.

Leipzig, im Oktober 1821.

M. Klette.

Inhalt.

Digitized by Google

Inhalt.

Vorrede.

Vorerläuterung.

Von der innern Einrichtung der Briefe überhaupt . . . . . . Seite 1
Die Anrede . . . . . . — 14
Der Vortrag . . . . . . — 15
Der Schluß . . . . . . — ebd.
Die Unterſchrift . . . . . — 16
Von der äußerlichen Einrichtung der Briefe — 19
Von der Titulatur . . . — 26
A. Titulaturen des weltlichen Standes — 27
Nachbemerkungen . . . . — 31
B. Titulaturen des geiſtlichen Standes — 33
C. Titulaturen der Frauen . . — 34
D. Titulaturen in Briefen an Dikaſterien, Kollegien und Departements . — 36

I. Freundſchaftliche Briefe.

Vorerinnerungen und Regeln . . . — 37
Briefe Nr. 1 — 56. . . . . — 42

II. Familienbriefe.

Vorerinnerungen . . . . . — 140
Briefe Nr. 57 — 87. . . . — 142

III. Wohlſtandsſchreiben.

Vorerinnerungen . . . . . — 221
Briefe . . . . — 225
Beim Jahreswechſel. Nr. 88 — 96. — ebd.
Bei Geburtsfeſten. Nr. 97 — 100. . — 235
Bei Namenstagen. Nr. 101, 102. — 240
Bei Entbindungen. Nr. 103 — 105. — 243
Bei ehelichen Verbindungen. Nr. 106 — 113 — 247
Bei Beförderungen. Nr. 114 — 119. — 256
Nach überſtandner Krankheit. Nr. 120 — 122 — 264
Bei einer glücklichen Zurückkunft. Nr. 123 — 129. . . . . . — 267

An

Digitized by Google

An einem Pathen der in die Fremde gehen will. Nr. 130. . . . . Seite 273
Bei einem geendigten Prozeß. Nr. 131. — 277
Beim Gewinne des großen Looſes in der Lotterie. Nr. 132. . . . . — 278

IV. Kondolenzſchreiben.

Vorerinnerungen . . . . . — 281
Briefe . . . . — 284
An einen Freund bei dem Tode ſeines Vaters. Nr. 133. . . . . — ebd.
An einem Vater bei dem Tode ſeines hoffnungsvollen Sohnes. Nr. 134. — 286
Eines Sohnes an ſeine Mutter bei dem Tode ſeines Vaters Nr. 135. . — 287
An einen Freund, deſſen Gattin von einem todtgebornen Kinde entbunden worden. Nr. 136. . . . . . . — 288
An eine adelige Dame bei dem Tode ihres Gemahls. Nr. 137. . . — 289
An einen Vater, deſſen Sohn auf dem Schlachtfelde geblieben iſt. Nr. 138. — 290
An den Bruder eines leichtſinnigen Selbſtmörders. Nr. 140 . . . . — 292
An einen von Adel, der auf einer Spazierfahrt in ſeinem eigenen Wagen umgeworfen, und dabei an ſeinem Körper ſtark beſchädiget worden iſt. Nr. 141. — 295
Bei einer ähnlichen Gelegenheit an einen unſerer guten Freunde. Nr. 142. . — 296
An eine Wittwe, die mancherlei traurige Schickſale ſchnell hinter einander betroffen haben. Nr. 143 . . . . — 297
An eine Tochter, deren Mutter ſeit langer Zeit krank liegt. Nr. 144. . . — 299
An einem Vorgeſetzten bei ſeiner langwierigen Krankheit. Nr. 145. . — 301
An einen unſchuldigen Freund, von dem die Verläumdung ein böſes Gerücht verbreitet hat. Nr. 146. . . . . — 302
An einen Pachter, welcher durch Hagelſchaden einen ſehr großen Verluſt erlitten hat. Nr. 147. . . . . — 304
An einen Gutsbeſitzer, der kürzlich Wetterſchaden erlitten hat. Nr. 148. . — 305
An einen Freund, der durch eine in ſeiner

Nach-

Nachbarſchaft ausgebrochene Feuersbrunſt Haus und Hof verloren hat. Nr. 149. Seite 306
An einen Freund, deſſen Nahrung immer mehr und mehr verfällt. Nr. 150. — 307
Einladungsſchreiben.
Vorerinnerungen — 310
Briefe — 313
Hochzeitbriefe. Nr. 151 — 159. — ebd.
Gevatterbriefe. Nr 160 — 170. — 327
Einladungen zur Leichenbeſtattung. Nr. 171, 172. — 341
Einladungen zum Geburtsf. Nr. 173, 174. — 343
Einladungen zum Aerntefeſt. Nr. 175, 176. — 345
Einladung zu einer Reiſe. Nr. 177. — 347
Bittſchreiben.
Vorerinnerungen — 349
Suppliken. Nr. 178, 179. — 355
Anſuchen. Nr. 180 — 184. — 358
Bittſchreiben. Nr. 185 — 192. — 363
VI. Bewerbungsbriefe, Bewerbungsſchreiben.
Vorerinnerungen — 373
Briefe. Nr. 193 — 200. — 374
VII. Empfehlungsſchreiben und Fürbitten.
Vorerinnerungen — 386
Briefe. Nr. 201 — 209. — 388
VIII. Berathſchlagungsbriefe.
Vorerinnerungen — 403
A. Briefe, worin man um guten Rath bittet. Nr. 210 — 212. — 407
B. Briefe, worin Rath ertheilt wird. Nr. 213 — 214. — 414
IX. Aufträge, Beſtellungen, Anfragen.
Vorerinnerungen — 419
Briefe Nr. 215 — 220. — 420
X. Beſchenkungsbriefe.
Vorerinnerungen — 427
Briefe Nr. 221 — 243. — 430
XI. Dankſagungsſchreiben.
Vorerinnerungen — 454
Briefe Nr. 244 — 254. — 457
XII. Verweiſe, Vorwürfe, Erinnerungen, Mahnbriefe.
Vorerinnerungen — 467
Briefe Nr. 256 — 264. — 470

XIII.

Digitized by Google

XIII. Entſchuldigungs- und Rechtfertigungsbriefe.
Vorerinnerungen . . . . Seite 481
Briefe Nr. 265 — 267. . . — 482

XIV. Benachrichtigende, erzählende Briefe.
Vorerinnerungen . . . . . — 487
A. Anzeigende Briefe. Nr. 268 — 270. — 493
B. Benachrichtigende Briefe. Nr. 271 — 281 — 496
C. Erzählende Briefe. Nr. 282. . — 512

XV. Kaufmänniſche Briefe.
Vorerinnerungen . . . . — 516
Briefe Nr. 283 — 288. . . . — 517

XVI. Amtsberichte und Gutachten.
Vorerinnerungen . . . . — 521
Briefe. Nr 289, 290. . . . — 524

XVII. Antwortſchreiben.
Vorerinnerungen . . . . . — 529
Briefe Nr. 291. . . . . . — 531

Anhang.

I. Abfaſſung öffentlicher Bekanntmachungen.
Vorerinnerungen . . . . — 535
Bekanntmachungen . . . . . — 536
1) Geburtsanzeigen . . . — ebd.
2) Anzeigen bei ehelichen Verbindungen — 539
3) Todesanzeigen . . . — 543

II. Von Schuldverſchreibungen.
1) Von Wechſelbriefen . . . . — 556
2) Von Aſſignationen oder Anweiſungen — 573
3) Von Obligationen . . . — 575

III. Von Kontrakten.
Miethkontrakt . . . . . . — 578
Baukontrakt . . . . . . — 581
Lehrkontrakt . . . . . — 582

IV. Von Reverſen (Gegenverſchreibungen) — 584
V. Von Ceſſionen (Abtretungsſcheinen) — 586
VI. Von Vollmachten . . . . — 587
VII. Von Quittungen . . . . — 588
VIII. Von Atteſtaten (Zeugniſſen) . — 593

Vor-

Vorerläuterung.

Von der innern Einrichtung der Briefe überhaupt.

Ein Brief iſt nichts anders, als eine ſchriftliche Unterredung mit einer abweſenden Perſon. Was wir dieſer mündlich ſagen würden, wenn ſie gegenwärtig wäre, das ſchreiben wir ihr. Daraus folgt nun ganz natürlich, daß die erſte und vornehmſte Regel für einen Briefſchreiber dieſe ſeyn muß: Stelle Dir die Perſon, an welche Du ſchreiben willſt, ſo lebhaft vor, als ſtünde ſie wirklich vor Dir. Haſt Du dieſes gethan, haſt Du Deinen Gegenſtand ſcharf ins Auge gefaßt, haſt Du überlegt, was Du ihr ſagen willſt, ſo werden Dir auch gewiß die Worte beifallen, wodurch Du Dich ihr verſtändlich machen willſt. Mit einem Deiner vertrauteſten Freunde ſprichſt Du ganz anders, als mit einem Fremden; mit einem Bekannten anders, als mit einem Unbekannten, und mit einem Vornehmen wieder anders, als mit einem Geringen. Deine Unterredung wird ſich nicht nur auf den Stand beſchränken; Du wirſt gewiß auch dabei auf das Alter, auf das Temperament, auf den Charakter Rückſicht nehmen. Und ſo wirſt Du

Dich anders gegen einen Greis, und anders wieder gegen einen Jüngling; ganz anders gegen einen ernſthaften, als gegen einen ſcherzhaften; anders wieder gegen einen hitzigen, ſtolzen, eiteln, und anders wieder gegen einen ſanften, beſcheidenen Mann ausdrücken. Dieſelbe Vorſchrift wirſt Du auch beim weiblichen Geſchlecht beobachten.

Jedoch iſt dabei vorauszuſetzen, daß, ehe man gut und geordnet ſprechen, oder mündlich ſich ausdrücken kann, man zuvor erſt gelernt haben muß, denken zu können. Wer das nicht kann, kann alſo auch keinen Brief ſchreiben lernen; und je beſſer, je lichtvoller oder deutlicher man denkt, einen deſto beſſern Brief wird man ſchreiben.

Oft glaubt man, ſo viel denken zu können, als zu einem Briefe nöthig ſey, wenn man einige flüchtige Gedanken aufgefaßt hat; man ergreift die Feder, um ſie dem Papier anzuvertrauen, und oft iſt es uns dann kaum möglich, auch nur einige zuſammenhängende Worte niederzuſchreiben. Und nichts iſt gleichwol Schuld, als daß man nicht genug das durchdacht hat, was man ſchreiben will. So lange einer glaubt, er verſtehe, er wiſſe dieſes oder jenes gut genug, er habe es genau im Kopfe, nur könne er ſich darüber nicht ausdrücken; ſo lange hat er nur dunkle, und keine klaren oder hellen Begriffe von einem Gegenſtande; und dunkle Begriffe ſind immer nicht viel beſſer, als gar keine, oft wohl gar noch ſchlimmer.

Ich würde daher dem Ungeübten rathen, ſich erſtlich die Hauptgegenſtände der Reihe nach auf ein beſonderes Blatt Papier anzumerken, welche ſein Brief enthalten ſoll; dieſe dann zu ordnen, damit nicht einer derſelben am Ende des Briefs erwähnt werde, der natürlicher Weiſe ſchon beim Anfange hätte aufgeführt werden ſollen. Iſt dieſes geſchehen, dann denke man über jeden einzelnen Gegen=

Digitized by Google

Gegenſtand noch insbeſondere genau nach, und ſchreibe ebenfalls jeden Gedanken wieder einzeln hin. Iſt man damit zu Stande, ſo leſe man das Geſchriebene mit ſtrenger Prüfung wieder durch; bald trägt eine veränderte Stellung dieſes oder jenes Gedankens, bald die Wahl eines andern Worts zur ſchnellern Verſtändlichkeit ſehr viel bei. Ein ſolcher Entwurf wird gewiß als Leitfaden zu einer großen Erleichterung dienen; und hat man ſich deſſen eine Zeitlang bedienet, ſo wird man durch eine ſolche Uebung nach und nach dahin gelangen, daß man dieſer Beihülfe endlich nicht mehr nöthig hat. Man muß ſchon ſehr geübt ſeyn, wenn man einen Brief, ohne ſich vorher einen Entwurf davon niedergeſchrieben zu haben, abſenden will. Auch der geübteſte Briefſchreiber verſieht es, und verſchreibt ſich, oder vergißt etwas nothwendiges, oder wählt nicht den ſchicklichſten Ausdruck für die Sache. Will er ein Wort ausſtreichen und es über das bereits hingeſchriebene ſtellen: ſo entſteht dadurch ein Uebelſtand, der höchſtens nur in einem freundſchaftlichen Briefe geduldet wird. Was muß er dann aber thun? Er muß den Brief umſchreiben; und hat er dadurch, ſtatt eine Mühe weniger zu haben, nicht eine mehr?

Um den Entwurf Deines Briefs, den Du für Dich gemacht haſt, zu prüfen, ob Du mit ihm zufrieden ſeyn kannſt, mußt Du daher zuvor folgende Forderungen an ihn machen können: Iſt erſtlich alles darin gehörig geordnet? zweitens, biſt Du auch deutlich und verſtändlich genug in Deinen Ausdrücken geweſen? gibt jedes Wort den Sinn der Sache und Deiner Gedanken richtig an? — Um aber deutlich und verſtändlich zu ſeyn, muß nicht nur jedes Wort deutlich gedacht, ſondern auch ebenfalls richtig geſchrieben ſeyn. Darauf kommt ſehr viel an, denn ein falſch ge-

Digitized by Google

ſchriebener Buchſtabe kann leicht den Sinn eines Worts gar ſehr verändern, wie es denn in der deutſchen Sprache ſolcher Wörter eine große Menge gibt. So ſchrieb vor einiger Zeit ein Leipziger Lotterie-Hauptkollekteur an einen ſeiner auswärtigen Intereſſenten: „Es thut mir recht ſehr leid, daß Sie, wie ich gehört, krank ſind. Uebermorgen werde ich Sie aber beſuchen, und werde Sie ſo beräuchern, daß Sie ſich wundern, und, wenn ich nicht irre, ſogar wieder geſund werden ſollen.“ „Iſt der Mann toll?“ fragte der Empfänger des Briefs, und verbot den Seinen, daß ſie dieſen Menſchen ja nicht mit ſeinem Räucherpulver zu ihm laſſen ſollten. Der Kollekteur kam, brachte einen tüchtigen Beutel voll Geld mit. Man wollte ihn nicht zu dem Patienten laſſen. Dem Kollekteur war es unbegreiflich, warum er ſeinen Intereſſenten nicht ſprechen ſolle. Er hatte ſich eingebildet, mit Freuden empfangen zu werden, und nun wollte man ihn ſogar abweiſen. Er wollte ſeine Luſtreiſe doch nicht vergebens gemacht haben; da dergleichen Leute ſo gern, und faſt immer nur auf ihrer Intereſſenten Koſten zu reiſen pflegen. Durch vieles Zureden gelang es ihm endlich, vorgelaſſen zu werden. Da der Kranke den großen Geldbeutel entdeckte, rufte er mit freudigem Blick: „Ah! wenn Sie mich ſo bereichern wollen, da ſollen Sie mir ein angenehmer Mann ſeyn. Ich denke, Sie haben etwa ein quackſalberiſches Räucherpulver und wollen mir dadurch das Reißen in meinen Gliedern vertreiben.“ Hätte der Collecteur ſtatt beräuchern — bereichern geſchrieben, ſo hätte dieſer Irrthum nicht entſtehen können.

Aber nicht nur die richtige Wortſchreibung, ſondern auch die richtige Anwendung der Unterſcheidungszeichen, des Komma, Semikolons, Kolons,

Punk-

Punktum u. ſ. w. trägt vorzüglich zur ſchnellen Verſtändlichkeit und Deutlichkeit bei. Es würde außerordentlich läſtig ſeyn, einen Brief, ſo wie überhaupt jeden geſchriebenen oder gedruckten Aufſatz, ohne dieſe Zeichen zu leſen, es würde ſehr ſchwer werden, ihn verſtehen zu können. Eben ſo kann eine falſche Wortſtellung einen Doppelſinn geben; ſo lieſt man bisweilen: „Obgleich ich die Ehre habe, Sie nicht zu kennen" ſtatt „Obgleich ich nicht die Ehre habe, Sie zu kennen."

Auch gibt zu Zweideutigkeiten, woraus leicht Mißverſtändniſſe entſtehen können, der unrichtige Gebrauch der beſtimmenden und beziehenden Fürwörter (pronom. demonstrat. und relativ.) beſonders dadurch Anlaß, wenn der im Plural gleichlautende Nominativ und Akkuſ. von welcher, und der vom Aktivo und nicht vom Paſſivo begleitet wird. Einige Beiſpiele werden dieſes deutlicher machen. Sage oder ſchreibe ich: „Die Franzoſen haben die Engländer geſchlagen," ſo iſt es unbeſtimmt, ob die Engländer die Franzoſen geſchlagen haben, oder ob die Franzoſen von den Engländern geſchlagen worden ſind. Sage ich aber: „die Engländer ſind von den Franzoſen," oder „die Franzoſen ſind von den Engländern geſchlagen worden," ſo hat man ſich beſtimmter ausgedrückt, und man kann nicht mißverſtanden werden. So würde man nicht wiſſen, wer der leidende und wer der handelnde Theil geweſen ſey, wenn man ſich ausdrückte: „Geſtern ſah ich die Bauern, welche die Diebe ergriffen hatten." Würde man nicht fragen können: haben die Bauern die Diebe, oder die Diebe die Bauern ergriffen? Sage ich aber: „geſtern ſah ich die Bauern, von welchen die Diebe ergriffen worden ſind," oder iſt es umgekehrt: „geſtern ſah ich die Bauern, welche von den Dieben ergriffen wurden," ſo kann niemand einen Zweifel weiter haben. Auch das

Digitized by Google

das Wörtchen er verurſacht nicht ſelten eine Zweideutigkeit. Sage ich: „Heute meldete mir Ludwigs Freund, daß er eine reiche Erbſchaft gethan habe;“ ſo kann Ludwig ſo gut, als deſſen Freund die große Erbſchaft gethan haben. Hat man ſagen wollen, daß Ludwigs Freund die Erbſchaft gethan habe, ſo wird man ſich beſtimmter ſo ausdrücken: „Heute meldete mir Ludwig von ſeinem Freunde, daß derſelbe, oder daß dieſer eine reiche ꝛc.“ Man mache es, ſich alſo zur Regel, wenn das beſtimmte Fürwort er Unbeſtimmtheit oder Undeutlichkeit veranlaſſen könnte, lieber ſtatt des er, dafür derſelbe oder dieſer zu gebrauchen.

Du kannſt dieſes Alles genau befolgt haben, und doch kann es immer noch dem Leſer ſchwer werden, Deinen Brief zu verſtehen. Dann liegt der Fehler vielleicht darin, daß Du entweder einige unnöthige Hülfswörter ganz ausgelaſſen haſt, ſo wie ſich viele beim mündlichen Geſpräch dieſes Fehlers ſchuldig machen, wenn ſie ſich über etwas recht ſchnell und in möglichſter Kürze ausdrücken wollen; oder Du haſt ein Hülfswort an das Ende eines langen, aus mehrern kleinen Abtheilungen beſtehenden Satzes geſtellt, welches beim Anfang oder in der Mitte deſſelben hätte ſtehen ſollen, und alſo durch dieſe falſche Stellung den Sinn aufhält und dadurch erſchwert; oder Du haſt eine Menge Sätze in einander geſchoben und zu einem einzigen verbunden, da doch jeder für ſich ſelbſtſtändig genug war. Ein ſolcher unnöthiger Weiſe lang geformter Satz gleicht einem Irrgarten, wo man ſich nur durch langes Suchen erſt zurecht finden kann. Doch zur genauern Erläuterung des Hiergeſagten ein Beiſpiel! Man halte folgende zwei Briefe zuſammen, beide haben einen und denſelben Inhalt.

„Mein

Digitized by Google

„Mein Herr! *) Auf die mir durch einen am 16ten letztverwichnen Monats von Ihnen an mich abgelaſſenen und heute erſt, als den 2ten des laufenden, eingetroffenen Brief, den Einkauf von 50 Pfund Kaffee und eben ſo viel Zucker, das Pfund Kaffee zu 12 Gr. und das Pfund Zucker zu 9 Gr. anbelangend, die ich dem Landfuhrmanne, Adolph Bierlich aus Oberölsnitz zu verladen geben ſoll, aufgegebene Beſtellung dient höflichermaßen in erwiedernder Antwort, daß beide Artikel dermaßen durch die Konkurrenz der Zeitläufte, die der leidige Krieg der Franzoſen und Engländer, welcher bereits nun ausgebrochen, und die Elbe gänzlich geſperrt hat, herbeigeführt, im Preiße geſtiegen ſind, daß ich Ihnen den von Ihnen beorderten Kaffee jetzt nicht mehr für 12 Gr. ſondern für 15 Gr. laſſen kann. Auch iſt ebenfalls der Zucker um einen Groſchen theurer geworden. Habe nicht ermangeln wollen, Ihnen dieſes zuvor zu melden: erwarte deshalb Ihre gütigen Aufträge und darf Ihnen verſichern, daß der Preiß beider Artikel bald noch höher ſteigen wird u. ſ. w." — Wie läſtig, wie unverſtändlich iſt nicht dieſer Brief beim erſten Durchleſen! Und wo rührt dieſes Läſtige, dieſe Unverſtändlichkeit anders her, als von dem Ineinanderſchieben einzelner Sätze, die, getrennt, verſtändlicher ſeyn würden? wo anders her, als durch das zu weit zurückgedrängte Hülfswort, das den Sinn zu lange aufhält? Wird dieſer Brief nicht ſogleich verſtändlich und daher beſſer ſeyn, wenn er ſo lautet: „Mein Herr! Ihre gütige Zuſchrift vom 16ten vorigen Monats habe ich erſt heute,

*) Dieſer Brief liegt wirklich im Originale vor des Verfaſſers Augen, und iſt von einer angeſehenen Handlung in einer großen Handelsſtadt im Jahre 1803 geſchrieben worden.

Digitized by Google

heute, den 2ten September, erhalten. Sie haben bei mir die Beſtellung auf 50 Pfund Kaffee und eben ſo viel Zucker, und zwar nach den alten Preißen gemacht, und mir aufgetragen, beides dem Fuhrmanne A. B. a. O. zum Verladen zu geben. Allein ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß der Preiß des Kaffees und des Zuckers bedeutend geſtiegen iſt, woran die Konkurrenz der Zeitläufte Schuld iſt. Der Krieg zwiſchen den Engländern und Franzoſen iſt ausgebrochen, und die Elbe iſt geſperrt. Die Sorte Kaffee, die Sie vor Kurzem noch für 12 Gr. bekamen, koſtet jetzt 15 Gr., und das Pfund Zucker, was jüngſt noch 9 Gr. galt, gilt jetzt 10 Gr. Ich habe Ihnen dieſes zuvor melden wollen, und erwarte Ihren baldigen Befehl. Schwerlich wird jetzt dieſer Preiß fallen: vielmehr muß man fürchten, daß er nächſtens noch höher ſteigen wird. Der ich die Ehre habe zu ſeyn ꝛc.“

Ob zwar nun gleich ein Brief die Stelle einer mündlichen Unterredung vertreten ſoll und kann, ſo unterſcheidet er ſich doch von dem mündlichen Geſpräche dadurch, daß der Empfänger des Briefs nicht auf der Stelle den Schreiber deſſelben fragen kann, wenn er eins oder das andere im Briefe nicht verſtehet, wie das der Fall beim mündlichen Geſpräche iſt. Da ferner der Brief nur eine Rede iſt, die keine Zwiſchenrede, wie das mündliche Geſpräch, zuläßt; ſo folgt ganz natürlich daraus, daß ſich der Briefſchreiber die möglichſte Deutlichkeit zur Pflicht mache.

Noch ſind folgende Regeln des Wohlſtandes zu beobachten.

Es iſt ſchon beim mündlichen Geſpräch eine unerlaßliche Forderung, wenn man anders auf den Namen eines geſitteten Menſchen Anſpruch machen will, daß man äußerſt artig, gefällig, zuvorkommend,

mend, höflich in ſeinen Ausdrücken ſey; wie viel mehr wird man dieſe Forderung an unſern Brief machen? Wie behutſam wirſt Du daher ſeyn müſſen, um auch nicht einmal in Kleinigkeiten dagegen anzuſtoßen: denn ein geſprochenes Wort verfliegt ſchnell wieder, und wird leicht vergeſſen; ein geſchriebenes aber haftet länger. Wenn ich z. B. an einen guten Freund ſchriebe: „Ihren Brief habe ich durch den Boten richtig empfangen. Er war mir ſehr angenehm. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau und Kindern beſtens. Ich bin Ihr ergebener Freund,“ ſo wirſt Du dieſen Brief zwar verſtändlich, auch ganz natürlich hingeſchrieben finden; aber Du wirſt fühlen, daß er ſo ganz gerade hin, und nicht mit Artigkeit, nicht gefällig geſchrieben iſt. Wir wollen aber zu einigen Wörtern dieſes Briefs gewiſſe gefällige Beiwörter und Zuſätze ſtellen, ſo wird er gewiß ein freundlicheres Anſehen bekommen, z. B.

„Ihren lieben, freundſchaftlichen Brief habe ich durch den Boten richtig empfangen. Sie können verſichert ſeyn, daß er mir recht ſehr viel Freude gemacht hat. Nehmen Sie dafür meinen beſten Dank, und machen Sie mir bald wieder ein ähnliches Vergnügen. Ich ſollte mir dieſe Forderung zwar nicht erlauben, denn ſie verräth etwas Eigennutz; doch ich kenne Ihre gütigen Geſinnungen, und fürchte nicht von Ihnen verkannt zu werden. Empfehlen Sie mich Ihrer vortrefflichen Gattin und Ihren liebenswürdigen Kindern zu geneigtem Wohlwollen, und bleiben Sie mein Freund, ſo wie ich unaufhörlich bin der

Ihrige
N.“

Du kannſt ſogar durch eine artigere Wendung das Unangenehmſte wenigſtens ſo ſagen, daß es

nicht

nicht beleidigen kann. Du hätteſt z. B. an einen Vornehmen einen Mahnbrief zu ſchreiben, und Du wollteſt an ihn ſchreiben: „Ich habe Ew. Gnaden nun meine Rechnung zwei Mal ſchon eingeſchickt, aber auf meine Briefe zur Zeit weder Geld noch Antwort erhalten. Sie wiſſen vielleicht nicht, wie nothwendig ein ſo armer Handwerksmann, als ich bin, ſein Geld zuſammen nehmen, und wie das ihn drücken muß, wenn ihm ſolche Poſten zurückbleiben. Ich bitte Sie daher gehorſamſt, an mich zu denken, und mir den Betrag meiner Rechnung à 15 Rthlr. 8 Gr. mit nächſter Poſt zu übermachen, worüber ich Ihnen dann ſogleich die Quittung einſenden werde. Der ich die Ehre habe zu ſeyn ꝛc.“ — Würde dieſer Brief nicht beleidigen? Würde er aber noch beleidigen können, wenn Du ihn ſo eingerichtet hätteſt? „Ew. Gnaden verzeihen, wenn ich es wage, Ihnen mit dieſer meiner Zuſchrift läſtig zu werden. Ich habe das gute Zutrauen zu Ihrem menſchenfreundlichen Charakter, daß Sie aus dieſer meiner Zudringlichkeit auf meine dringende Lage ſchließen, und mir Ihr Mitleid nicht verſagen werden. Der Betrag meiner kleinen Rechnung, die ich Ihnen jüngſt auf Ihren Befehl zugeſendet habe, könnte mir in meiner jetzigen traurigen Lage eine bedeutende Hülfe leiſten, und mich aus einer großen Verlegenheit reißen; erlauben Sie mir daher, mich Ihnen unterthänig in Erinnerung zu bringen. Rechnen Sie dieſe meine Bitte, die ich mit ſchwerem Herzen wiederhole, nicht einem Mangel an der Ew. Gnaden ſchuldigen Ehrerbietung, ſondern einzig meiner dringendſten Noth zu, und erlauben Sie mir ferner noch, was ich mir zur beſondern Gnade rechnen werde, mich nennen zu dürfen ꝛc.“

Zu dem Ausdrucke der in den Briefen zu beobach-

beobachtenden Höflichkeitsäußerung, die ſich einigermaßen von der des mündlichen Geſprächs unterſcheidet, gehören auch noch folgende Kleinigkeiten, die Du aber, ſo geringfügig ſie auch ſcheinen mögen, nicht vernachläſſigen darfſt; denn oft beleidigen dergleichen Dinge nicht weniger, als die wichtigſten. So mußt Du alles, was die Perſon betrifft und angehet, an welche Du Deinen Brief richteſt, allererſt erwähnen, und nur dann erſt von Deinen eigenen Angelegenheiten ſprechen. — Mußt Du Dich ſelbſt und zugleich auch die Perſon nennen, an die Du ſchreibſt, ſo mußt Du dieſe eher, als Dich, nennen. So darfſt Du z. B. nicht ſchreiben: „Meine Schweſter ſahe es voraus, daß dieſe Nachricht mir eben ſo lieb ſeyn würde, als Ihnen;“ ſondern: „Meine Schweſter ſah voraus, daß Ihnen dieſe Nachricht eben ſo lieb ſeyn würde, als mir.“ Ehedem war es nicht erlaubt, weder den Brief ſelbſt noch irgend einen Satz deſſelben, wenn man an Höhere oder Vornehmere ſchrieb, mit dem Fürworte „Ich“ anzufangen. Dieſe überſpannte Höflichkeitsregel legte dem Briefſchreiber eine große Laſt auf; man künſtelte, und die Briefe bekamen dadurch ein ſteifes, ängſtliches Weſen. Jetzt, da man das Natürliche höher ſchätzt, als ehedem, befolgt man dieſe Regel nicht mehr ſo genau; ſo lange ſich jedoch ſolche ohne Zwang beobachten läßt, muß man ſie in Ehren halten. Wenn man in der Mitte eines Briefes oder gegen das Ende einen Satz mit „Ich“ anfängt, ſo wird es weniger zu bedeuten haben; wollte man aber einen Brief mit dem lieben Ich anfangen, ſo würde das auffallen. In vielen Fällen läßt ſich das ſehr gut vermeiden. Z. B. der Satz: „Ich habe es Ihnen einzig zu verdanken, daß ꝛc.“ läßt ſich ſehr leicht ſo ordnen: „Ihnen habe ich es einzig zu verdanken, daß ich ꝛc.“

Ferner

Ferner iſt es eine Höflichkeitsregel, erwähnſt Du in Deinem Briefe die Gattin und Familie deſſen, an den Dein Brief gerichtet iſt, daß Du bei der Benennung derſelben noch ein ſchickliches Beiwort hinzuſetzeſt, was Deine Achtung gegen ſie in höherm Grade ausdrückt. Schreibe daher nie: „Ihre Gattin, Ihre Kinder, Ihr Bruder, Ihre Familie,“ ſondern etwa: „Ihre verehrungswürdige, achtungswürdige, liebenswürdige Gattin, Ihre liebenswürdigen Kinder, Ihr werther, wertheſter Herr Bruder, Ihre werthgeſchätzte Familie.“ Bei dieſen Beiwörtern haſt Du jedoch genau auf die Verhältniſſe zu ſehen, worin Du mit ſolchen Perſonen ſteheſt, damit Du nicht gegen die Schicklichkeit verſtößeſt. Wenn z. B. ein Schreiber an ſeinen Herrn ſchreiben wollte: „Auch wage ich es, mich zur fortdauernden Gnade Derſelben reizenden Frau Gemahlin zu empfehlen,“ ſo würde man glauben, der Menſch ſey närriſch geworden. — Auch gehört es ebenfalls zu den Höflichkeitsregeln, daß Du die Frauen der mittlern Stände in Deinem Briefe nicht Frau, ſondern Gattin nenneſt; iſt ſie höhern Standes, ſo heißt ſie Frau Gemahlin. Wollteſt Du die Frauen aus den mittlern Ständen Gemahlinen nennen, ſo würdeſt Du ſie doch, ſtatt ſie zu ehren, und wenn ſie es auch gern hörten, doch endlich nur lächerlich machen. Den Frauen der niedern und ungebildeten Stände gibt man ſchicklicher die Benennung „Frau,“ als wenn man ſie Gattinen nennen wollte. Die Ausdrücke: „Ihr Herr Liebſter, Ihre Frau Liebſte“ ſind leider aus der Mode gekommen, und werden nicht mehr gebraucht. In einem Briefe an eine Frau nennt man ihren Mann — Gatte, und iſt er von vornehmen Range — Gemahl. Vertraute, herzliche Freunde nennen den Mann — Mann, die Frau — Frau, und ſetzen ein Bei-

wört-

wörtchen vor, z. B. „grüßen Sie Ihre liebe, gute Frau; grüßen Sie Ihren braven, biedern Mann von mir, ꝛc.“

Wenn Du die Deinigen in einem Briefe erwähnſt, ſo muß es mit der größten Beſcheidenheit geſchehen, und Du mußt alle Beiwörter, z. B. meine gute Tochter, mein fleißiger Sohn, beſonders in den Briefen an Vornehmere vermeiden. Es iſt in ſolchen Fällen nicht einmal ſchicklich, zu ſagen: „mein ſeliger Vater, mein ſeliger Sohn,“ ſondern: „mein verſtorbener Vater, mein verſtorbener Sohn.“ In den Briefen an vertrautere Freunde kann man der Sprache des Herzens ihren Willen laſſen. Aber das Herr und Frau muß durchaus wegfallen, wenn wir von den Unſrigen reden, man ſage daher: „Mein Sohn, meine Tochter, mein Vater, meine Mutter,“ nicht: „Mein Herr Sohn, meine Frau Tochter, mein Herr Vater, meine Frau Mutter.“

Noch will ich Dich ſchlüßlich auf die Regel aufmerkſam machen, keine fremden Wörter in Deinen Brief zu miſchen, wenn Du ſtatt dieſer deutſche Wörter haſt, die der Sprachgebrauch billigt. So ſchreibe nicht: „Erlauben Sie, daß ich Sie mit einem Kompliment an Ihren Monſieur Bruder inkommodire;“ ſondern: „Erlauben Sie, daß ich Sie mit einer Empfehlung an Ihren Herrn Bruder beläſtige.“

Haſt Du nun allen dieſen Forderungen in dem Entwurfe zu Deinem Briefe Genüge geleiſtet, findeſt Du nichts mehr darin zu ändern, dann ſchreibe ihn erſt reinlich ab.

So viel über die Erforderniſſe eines Briefs überhaupt, als ſchriftlicher Aufſatz genommen; nun noch einige Bemerkungen insbeſondere über die Einrichtung der Briefe ſelbſt.

Zu

Zu einem Briefe gehören vorzüglich: 1) die Anrede; 2) der Vortrag des Briefs ſelbſt, oder der Zuſammenhang deſſelben; 3) der Schluß, und 4) die Unterſchrift.

Die Anrede

erfordert, daß man demjenigen, an den unſer Brief gerichtet iſt, ſeine ihm zukommende Titulatur gebe. Jeder Stand und Rang hat ſeinen eigenen Titel, das iſt nun einmal unter den Deutſchen nicht anders, wer dieſe Sitte gering achten und ſich über ſie hinausſetzen wollte, würde entweder für einen Sonderling oder Grobian gehalten werden. Um nun mit den Verhältniſſen, in welchen nach unſerer bürgerlichen Einrichtung, in Anſehung der ihnen zukommenden Titulaturen, die Stände unter einander ſtehen, bekannt zu werden, folget am Ende dieſes Aufſatzes eine Nachweiſung, die für die meiſten Fälle, in welche unſere Briefſchreiber kommen können, hinlänglich ſeyn wird. Anders drückt man ſich wieder in dem Briefe ſelbſt, als in der Anrede aus; auch davon findet man in dieſem Aufſatze einige Nachricht. Die Beiwörter bei den Anreden: „geſtrenger, ehrenveſter, hochgelahrter Herr" ſind veraltet, und werden im gemeinen Leben nicht mehr gebraucht.

Ueberhaupt iſt anzurathen, daß man bei den Anreden in Briefen, beſonders an Vornehmere, auch ſogar ſchon an unſers Gleichen, lieber etwas zu viel, als zu wenig thue, alſo den, welcher vor dreißig, vierzig Jahren, wo die Deutſchen weniger titelſüchtig waren, als jetzt, mit Wohledler, Hochedler Herr vorlieb nehmen mußte, mit Hochedelgebohrner Herr anrede, da das Wohledel nur noch in Gerichtshöfen und auf den Kanzeln, wo man meiſtentheils noch die alten Formen beibehält, üblich

Digitized by Google

üblich iſt, im bürgerlichen Leben aber, wenigſtens bei den Großſtädtern, nicht mehr gebraucht wird. Ueber die brieflichen Anreden an Freunde und Perſonen des gemeinen bürgerlichen Lebens finden ſich weiter unten die nöthigen Bemerkungen, die ich alſo hier nicht beizubringen brauche.

Wie der

Vortrag

bei den meiſten Gattungen von Briefen einzurichten ſey, darüber gibt die jeder Gattung vorgeſetzte Vorerinnerung einen weitläuftigeren Unterricht.

Was den

Schluß

eines Briefs anbetrifft, ſo könnte es genug ſeyn, den Namen unter den Brief zu ſetzen, wenn man ſeinen Brief beendiget und das geſagt hätte, was man hatte ſagen wollen; allein der eingeführte Gebrauch will, daß man noch eine beſondere Schlußformel hinzufüge. So wie man bei dem Abſchiede eines abgeſtatteten Beſuchs noch ein Mal ſeinen Freunden und Gönnern etwas Verbindliches zu ſagen pflegt, ſo unterzieht man ſich auch in ſeinem Briefe dieſer gut gemeinten Sitte: man empfiehlt ſich und die Seinigen ſeinem Freunde zum fortdauernden Wohlwollen; bezeiget ihm die treuen Geſinnungen, die man gegen ihn hegt; ſagt ihm ein Lebewohl u. ſ. w. Gegen vertrautere Freunde und Bekannte faßt man ſich ganz kurz; z. B. „ich empfehle mich Ihrer fernern gütigen Freundſchaft, und bin mit der innigſten Aufrichtigkeit Ihr rc.,“ oder: „Leben Sie wohl, und bleiben Sie fernerhin gewogen Ihrem rc.“ — Nur künſtle man dabei nicht zu viel; denn wenn der Schluß nicht ganz natürlich iſt, wenn ihm beſonders unter Freunden

das

das Herzliche fehlt, ſo macht er meiſtentheils einen entgegengeſetzten Eindruck. Bei denjenigen, die wir nicht genau kennen, oder deren Verhältniſſe ſich weit über die unſrigen erheben, ſind bei der Schlußformel mehr Umſtände nöthig. Es gibt ſogar hier gewiſſe beſtimmte und eingeführte Redensarten, die den Titulaturen genau nachgemeſſen ſind, die jene vornehmern Perſonen führen. So iſt die Schlußformel eines Schreibens an eine fürſtliche Perſon, unſern Landesherrn, folgende: „Ich erſterbe in tiefſter Unterthänigkeit, (oder: Ehrfurcht, Demuth, Unterwürfigkeit),“ an eine fürſtliche Perſon: „Ich erſterbe in tiefer Unterthänigkeit, (Ehrfurcht, Unterwürfigkeit),“ an einen Vorgeſetzten von Range, auch an Grafen: „Ich erſterbe in tiefer Ehrerbietung (mit unbeſchränkter höchſter Verehrung),“ an Vornehme nicht ſo hohen Ranges, z. B. an Barone, Edelleute, Bürgerliche in vornehmen Aemtern und Würden: „Ich habe die Ehre in (mit) vollkommenſter Ehrerbietung (Verehrung) zu verharren,“ oder: „der ich die Ehre habe, in vollkommenſter Ehrerbietung (Verehrung) zu ſeyn ꝛc.,“ an diejenigen, die ſich durch ihren Rang nicht zu weit über uns erheben: „Ich verharre (verbleibe) mit der vollkommenſten (ungeheucheltesten, aufrichtigſten) Hochachtung (Hochſchätzung, Achtung, Ergebenheit).“ *)

Von der Unterſchrift.

Auch die Unterſchrift hat ihre eigenen Regeln, und richtet ſich nach den Verhältniſſen, die zwiſchen

*) Wie dergleichen Schlußformeln gebildet werden, lernt man am beſten durch das Leſen vieler Briefe. Da dieſer Briefſteller über 300, und von allen Arten mehrere Briefe enthält, ſo dürfte ſich auch hier für aufmerkſame Leſer Gelegenheit genug zeigen.

ſchen dem Briefſchreibenden und dem Empfänger des Briefs Statt finden. Ehedem wiederholte man die völlige Anrede am Schluſſe des Briefes, z. B. Ich verharre mit höchſter Verehrung

Hochwohlgeborner Herr
Gnädiger Herr Geheimer=Rath
Ew. Hochwohlgeb.
ganz unterthäniger ꝛc.

Oder:

Ew. Hochwohlgeb.
Meines gnädigen Herrn Geheimen Raths
ganz unterthäniger ꝛc.

Man hat aber dieſe Weitläuftigkeiten abgeſchafft, und faßt ſich nun kürzer. Jetzt ſetzt man nur: Ew. Hochwohlgeb. (Ew. Wohlgeb. ꝛc. Hoch=edelgeb. ꝛc.) unterthäniger oder gehorſamſter ꝛc. Den Grad der Unterſchrift beſtimmt das Verhältniß. Hat der Briefſchreiber vermöge ſeiner Verhältniſſe im Zuſammenhange des Briefs ſich des Ausdrucks, z. B. an ſeinen Fürſten, allergnädigſt bedient, ſo unterſchreibt er ſich allerunthänigſt-gehorſamſter; hat er aber an einen Fürſten, deſſen Unterthan er nicht iſt, den Ausdruck gnädigſt gebraucht, ſo unterſchreibt er ſich unterthänigſter. Bisweilen ſetzt man auch noch das Wort Knecht hinzu; doch iſt dieſes nicht nothwendig. Höchſtens bedienen ſich deſſen nur die Perſonen der niedrigſten Stände gegen ihren Landesherrn. Frauenzimmern iſt es geſtattet, ſich ſtatt unterthänigſte — demüthigſte Dienerin, zu unterſchreiben. — Ferner: auf gnädig — folgt unterthänig, wenn es gegen einen von dem höhern Adel, der zugleich über uns zu befehlen hat, gebraucht worden iſt; wird es aber blos gegen einen Adeligen gebraucht, welchen man des Herkommens halber gnädiger Herr nennt, ſo iſt es

 genug,

Digitized by Google

genug, wenn man ſich gehorſamer Diener unterſchreibt. — Auf höchſtgeehrt folgt gemeiniglich gehorſamſt — oder braucht man es gegen ſeinen Vorgeſetzten, ſo kann man auch zur Auszeichnung — ganz gehorſamſt ſetzen. Man pflegt auch wohl noch das Wort „Diener" hinzuzufügen; man kann es aber auch weglaſſen. Gegen Perſonen, die in Hinſicht ihres Standes nicht ſo weit über uns hinausragen, bedient man ſich folgender Unterſchriften: ergebenſter, dienſtwilliger, dienſtwilligſter; zu dem: ergebenſter Diener kann man auch noch, wenn es die Verhältniſſe und Umſtände erlauben, „Freund" ſetzen. Aus dem bereits Angeführten wird man leicht ſchließen können, daß man mit dem Worte „unterthänig" und „gehorſamſt" ſparſamer umgehen müſſe, als es ſo oft nicht geſchieht. Auch die Unterſchrift muß gedacht, ſie darf nie ein leeres Kompliment ſeyn, wovon man glaubt, daß es nichts zu ſagen, nichts zu bedeuten habe. Man beobachte überhaupt bei den Unterſchriften, daß ſie nicht Stolz oder eine gewiſſe Anmaßung verrathen; das würde dann ſo z. B. herauskommen, wenn man ſich als „beſter, treuſter, zärtlichſter Freund" unterſchreiben wollte; das dürfen wir von uns nicht ſelbſt ſagen, das müſſen wir andern überlaſſen, und wir müſſen es erſt abwarten, ob ſie uns dafür halten. Wenn Jene es ſagen, ſo iſt es ehrenvoll; nur uns kommt es nicht zu, über uns zu urtheilen. So taugen die Unterſchriften: „Ihr eigner" „Ihr ergebenſter" auch nicht ſonderlich viel. Erſtere gibt wenigſtens einen Doppelſinn. Soll ſie einen Gedanken haben, ſo muß ſie heißen: Ihr Ihnen eigener; ſo auch: Ihr Ihnen ergebenſter Freund und Diener. Letztens vermeide man auch bei den Unterſchriften veraltete Ausdrücke, wie z. B. Dienſtgefliſſener, Dienſtbefliſſener; nicht minder ebenfalls auch

auch alle aus fremden Sprachen entlehnte Wörter, z. B. obliganteſter Diener u. ſ. w.

So viel von der innern Einrichtung der Briefe.

Da ſich die Briefe in verſchiedene Gattungen eintheilen, und eine jede derſelben noch ihre beſondern Regeln für ſich hat, ſo ſind dieſe bei den Briefen, die dieſe Gegenſtände umfaſſen, in einer eigenen Anleitung vor denſelben aufgeführt worden.

Von der äußerlichen Einrichtung der Briefe.

Gegen einen guten Freund nimmt man es nicht ſo genau, wenn man auch bisweilen in einem weniger feſtlichen Kleide vor ihm erſcheint; macht man aber einen Staatsbeſuch, dann muß man ſchon auf das Aeußerliche mehr Sorgfalt wenden. Und ſo kann man denn auch, wenn man an einen guten Freund ſchreibt, zwar kein ſchlechtes, aber doch auch kein ganz ſchönes Papier nehmen; ſchreibt man hingegen an einen vornehmen Mann, oder an eine elegante Dame, ſo wird man ſchon für ein feines holländiſches Papier beſorgt ſeyn müſſen. Zu Suppliken, Promemorias, Eingaben, nimmt man einen feinen großen Foliobogen. An vornehme Leute ſchreibt man auf einen kleinen Foliobogen, auch auf einen ſogenannten größern Quart=holländiſchen Briefbogen. Bei Freunden wählt man hingegen ein doppeltes Blatt, das ein gemeines Quartformat ausmacht; auch kann man bisweilen ein, jedoch etwas großes, Oktavformat dazu nehmen. Auf ein einfaches Blatt zu ſchreiben iſt nicht nur unſchicklich, ſondern auch deswegen nicht rathſam, weil es leicht geſchehen kann, daß durch das Siegel beim Erbrechen einige Stellen des Briefs, die Tagsangabe oder Unterſchrift verletzt werden

können, nicht minder bringen die Schriftzüge leicht durch, und ein ſolcher Brief kann oft, ohne daß man ihn zu erbrechen braucht, von Stelle zu Stelle geleſen werden.

Ferner iſt es Hauptregel, auf jeden Fall das Blatt, worauf man einen Brief ſchreibt, zu beſchneiden, und zwar ehe man darauf ſchreibt; ſonſt kann man leicht einen falſchen Schnitt mit der Scheere thun, und den ganzen Brief verderben.

Die Anzeige des Tages und des Wohnorts, wenn und wo der Brief geſchrieben worden iſt, iſt drittens ein äußerſt unerlaßliches Haupterforderniß eines Briefs. Schreibt man an gute Freunde und Bekannte, ſo ſetzt man den Ort und den Tag, woher der Brief kommt und wenn er geſchrieben iſt, oben an das Blatt rechter Hand, ungefähr einen Finger breit vom Rande ab, in eine Zeile, z. B.

Wien, den 12. Septbr. 1815.

In Briefen an Vornehmere würde dieß aber für unanſtändig gehalten werden; man ſetzt daher beides, Ort und Zeit, am Schluſſe des Briefs linker Hand, der Unterſchrift gegenüber, jedoch in drei Zeilen, z. B.

Ew. Wohlgeb.

Berlin,
den 18ten September
1815.

gehorſamſter Diener
Adolph Ehrlich.

Schreibt man an einen Bekannten, oder an einen, der mit uns in gleichem Range oder tiefer ſtehet, und der mit uns in einem und demſelben Wohnorte lebt, ſo ſchreibt man über den Anfang des Briefs: V. H. (Vom Hauſe) und ſetzt ſogleich den Tag und das Jahr dazu. Nach der Anzeige des Orts und der Zeit folgt die Anrede des Briefs. Dieſe wird ungefähr drei Finger breit von

Digitized by Google

von dem obern Rande des Blatts hingeſetzt, iſt unſer Brief an eine vornehme Perſon gerichtet; bei guten Freunden aber iſt ein Platz ungefähr von zwei Fingern breit hinlänglich. Beſteht die Anrede, wie gewöhnlich, aus zwei Zeilen, wenn man an Vornehme ſchreibt, ſo wird die zweite Zeile ungefähr ſo weit von der erſten abgerückt, als der Zwiſchenraum der Zeilen beträgt, der in dem Briefe ſelbſt Statt haben ſoll. Zwiſchen der Anrede und zwiſchen der erſten Zeile, womit der Brief anfängt, wird Raum gelaſſen. Der Rang der Perſon, an die man ſchreibt, und die Verhältniſſe, worin man mit ihr ſtehet, beſtimmen die Weite des Platzes ebenfalls wieder, den man hier leer läßt. Bei Freunden iſt ein zwei Finger breiter leer gelaſſener Raum hinlänglich genug. In den Briefen an Perſonen vom erſten Range dürfen auf der erſten Seite des Briefs kaum ſechs bis acht Zeilen zu ſtehen kommen. Auf der Briefſeite linker Hand wird die Länge hinunter ebenfalls ein leerer Platz, in Briefen an Vornehme auf einem großen holländiſchen Bogen ungefähr ein und ein halber Zoll, auf einem großen Foliobogen hingegen wohl zwei Zoll, bei guten Freunden aber höchſtens ein Zoll breit weiß gelaſſen. Man muß behutſam ſchreiben, daß Zeile auf Zeile gerade unter einander zu ſtehen komme, damit nicht bald eine Sylbe der einen Zeile weiter hervorrage und die in der andern tiefer eingerückt erſcheine. Man hat vorgeſchlagen, eine Linie zum Maßſtabe der Länge hinab mit einem Bleiſtifte zu ziehen. Ich widerrathe es aber. Soll die Linie ſtehen bleiben, ſo ſieht es gar zu ſchulknabenmäßig aus; will man ſie aber wegwiſchen, und wenn man auch dazu Resina elastica nimmt, ſo reibt ſich das Papier, wenn es beſonders etwas wollig iſt, rauch; will man es mit einem elfenbeinernen oder hornenen Streicher wieder

wieder glätten, ſo wird die Künſtelei doch ſichtbar bleiben, und das Papier wird nie ſeine natürliche Glätte wieder erhalten. Beſſer iſt es, man gewöhnt ſich gleich ſo, daß man ſeine Zuflucht zu ſolchen Hülfsmitteln nicht zu nehmen braucht. Auf der zweiten Seite des Blattes fängt man ungefähr, allenfalls auch eine Zeile tiefer, da wieder an zu ſchreiben, wo auf der erſten Seite die zweite Zeile der Anrede ſtand. Mit dem Schluſſe des Briefes muß man in Hinſicht des Raums behutſam ſeyn, daß er nicht zu tief an das Ende der Seite gerathe, damit ebenfalls zwiſchen der letzten Zeile des Briefes, und der darunter ſtehenden erſten Schlußanrede, und zwiſchen den zwei letzten Zeilen der Unterſchrift eben ſo viel Raum bleibe, als man zwiſchen der Anrede und dem Anfange des Briefs gelaſſen hat. Bei guten Freunden hingegen nimmt man alle dieſe Dinge nicht ſo genau. Die Unterſchrift ſeines Namens ſchreibe man vorzüglich deutlich; auch füge man den Charakter oder das Gewerbe, was man betreibt, hinzu, wenn man an Perſonen ſchreibt, welchen man noch nicht bekannt iſt. — Poſtſcripte oder Nachſchriften, ſo wie der Zuſatz: „in Eil," ferner das Einſchalten ausgelaſſener Worte, ſind höchſtens in freundſchaftlichen Briefen zu dulden. Daſſelbe gilt auch von dem Beſtreuen des Briefes mit Sand. Daß überhaupt die äußerſte Reinlichkeit ſowohl in dem Briefe ſelbſt, als auch auf dem Umſchlage deſſelben herrſchen müſſe, will ich nicht erſt erwähnen, da ſich das von ſelbſt verſteht.

Was das Zuſammenbrechen der Briefe betrifft, ſo ſind auch hier wieder verſchiedene Regeln zu beobachten. Briefe an höhere Perſonen legt man ſo zuſammen, daß das Format derſelben nicht zu klein ausſehe; auch ſchließt man ſie in einen Umſchlag (Kouvert). Das Kouvert muß von gröberm

Papier

Digitized by Google

Papier als der Brief ſelbſt ſeyn, es muß ihn feſt umſchließen, ſo daß es ihn unbeſchädigt erhalt. Es wird beſonders für jeden Brief nöthig, der auf mehr als zwei Seiten beſchrieben iſt, und zwar muß das Papier ſo ſtark ſeyn, daß die Schrift des Briefes nicht durchſcheint. Beim Auftragen des Siegels muß man mit dem Siegellack weder zu verſchwenderiſch, noch zu ſparſam umgehen. Im erſtern Falle ſpringt das Siegellack, wenn es zu dick aufgeklebt wird, wieder ab; im letztern drückt ſich das Petſchaft nicht deutlich aus. Das Siegel muß abgemeſſen in der Mitte ſtehen. Man drücke das Petſchaft nicht verkehrt auf. An vornehmere Perſonen muß man ſich eines feinen Siegellacks; an Freunde hingegen kann man ſich auch des Mundlacks oder der Oblaten bedienen. Bei Todesfällen, wo wir Trauer anlegen, iſt es gebräuchlich, mit ſchwarzem Siegellack zu ſiegeln; ſchreibt man aber während ſeiner Familientrauer an vornehme Perſonen, deren Rang ſich weit über den unſrigen erhebt, ſo ſiegelt man roth und nicht ſchwarz.

Bei der Ueberſchrift, Aufſchrift (Adreſſe) des Briefs beobachte man folgendes. Man mache keine franzöſiſchen Aufſchriften; denn eine franzöſiſche Adreſſe auf einem deutſchen Briefe iſt Unſinn. Auch iſt es von den Briefträgern nicht zu verlangen, daß ſie der franzöſiſchen Sprache kundig ſeyn ſollen. Dieſelbe Titulatur, deren man ſich im Briefe ſelbſt bediente, muß auch von außen auf der Aufſchrift wieder Statt haben. Es würde eine große Unſchicklichkeit ſeyn, und eine ſtarke Nachläſſigkeit verrathen, wollte man Jemanden auf dem Umſchlage des Briefs „Wohlgeb.“ tituliren, wenn man ihn im Briefe nur mit „Hochedelgeb.“ angeredet hätte. Noch will ich anzeigen, daß es bei der Aufſchrift eines Briefs nicht üblich ſey, die Verwandtſchaft und Privatverbindung zu erwähnen, worin man mit dem Empfänger

pfänger des Briefs ſtehet. Man ſetze alſo nicht: „An Herrn N. meinen lieben Vater, meinen lieben Bruder, meinen lieben Herrn Gevatter.“ Es iſt genug, wenn der Name und das Amt, oder das Handwerk oder das Geſchäft, das der Empfänger bekleidet oder treibt, angeführt iſt. Die Aufſchrift des Briefs muß deutlich geſchrieben werden; die Urſache, warum? iſt leicht zu denken. Der Ort, wohin der Brief laufen ſoll, muß nicht nur deutlich geſchrieben, ſondern auch beſtimmt angegeben ſeyn. Man hat drei, vier Oerter, die einerlei Namen führen; wenn nun der Kreis oder das Land nicht genau beſtimmt iſt, worin dieſer Ort liegt, und wodurch er ſich von ſeinen Namensbrüdern unterſcheidet: wird da nicht der Brief ſehr leicht an einen falſchen Platz gerathen können? Soll der Brief in ein kleines unbekanntes Städtchen, oder in ein Dorf abgehen, worin kein Poſtamt befindlich iſt, ſo benennt man auf der Aufſchrift eine der größern Städte, in deren Nähe das Städtchen oder das Dorf liegt. Auch zeige man den Charakter, beſonders aber bei Kaufleuten und Profeſſioniſten die Vornamen beſtimmt und ausgeſchrieben an; denn oft leben in einem Orte mehrere Familien und Männer von einerlei Zunamen. Giebt es Anverwandte, die ſogar einerlei Vornamen führen und einerlei Gewerbe treiben, ſo ſchreibe man entweder: „An Herrn N. den Vater, den Sohn;“ oder man ſchreibe: „der ältere, der jüngere“ dazu. Nicht weniger iſt es nothwendig, daß die Straße und das Haus angezeigt werde, worin der Empfänger zu treffen ſey. — Hat man einem Briefe Dokumente, Wechſel ꝛc. beigelegt, ſo zeige man deren Werth außen auf der Aufſchrift des Briefs an. Muß man auch etwas mehr Porto bezahlen, ſo iſt man doch alsdann geſichert, daß man, im Fall der Brief verloren

loren ginge, nichts verlieren kann, weil man dann auf Schadenerſatz Anſpruch machen darf. Hat man Geld in ſeinem Briefe mit der Poſt abgeſchickt, ſo läßt man ſich einen Poſtſchein darüber geben. Dieſen bewahrt man ſo lange auf, bis Brief und Geld beſtimmt an Ort und Stelle angelangt ſind. Dieſer Schein dient uns zum Belege, im Fall der Brief und das Geld verloren gegangen, die Wiedererſtattung des Geldes von dem Poſtamte verlangen zu können.

Viele ſtehen in dem Wahne, daß der Brief, wenn ſie auf die Aufſchrift „cito, citissime“ ſchreiben, geſchwinder fortkomme. Sie irren ſich. Der Poſtmeiſter läßt ſich das Cito bezahlen; der Brief kommt aber nicht geſchwinder an Ort und Stelle, als ſeine übrigen Reiſegeſellſchafter, denen kein Cito auf die Stirne geſchrieben ſteht. Alle Briefe an Vornehme, an gute Freunde, ſo wie auch an Alle, denen wir Aufträge ertheilen, werden frankirt; nur diejenigen darf man unfrankirt fortſchicken, die eine Antwort an Perſonen enthalten, die wir nicht kennen, und die ſich mit unverſchämter Dreiſtigkeit uns aufdringen; ferner bei fremden Angelegenheiten von Perſonen, mit welchen wir in keinen nähern Verhältniſſen und Verbindungen ſtehen. Wollen wir ihnen jedoch einige Achtung bezeigen, ſo bezahlen wir auch in ſolchen Fällen das Poſtgeld. Noch will ich erinnern, daß man ſich den Tag genau anmerke, an welchem man einen Brief auf die Poſt gibt. Sollte der abgeſendete Brief nicht angekommen ſeyn, ſo kann man dann auf dem Poſtamte nachſchlagen laſſen, und ſich erkundigen, was die Schuld geweſen iſt, daß dieſer Brief entweder gar nicht abgeſendet worden, oder wo er liegen geblieben ſey.

I. Von

I. Von der Titulatur.

Die Titulatur, welche wir Jemandem zu geben haben, richtet ſich nach dem Range, welchen er entweder durch ſeinen Stand oder durch ſeine Geburt in der bürgerlichen Geſellſchaft behauptet. Kein Volk iſt in dieſer Hinſicht eigenſinniger als das Deutſche, und es würde uns entweder für unberufne Vorlautheit oder für Unwiſſenheit ausgelegt werden, wenn wir dieſe Formen vernachläſſigen wollten. Das angeführte Regiſter von Titulaturen wird für die meiſten Fälle genügen, und ſelbſt da, wo man ſich nicht näher nach den beſtehenden Formen eines einzelnen Landes, einer einzelnen Provinz oder Stadt bei Sachverſtändigen erkundigen kann, wenigſtens große Mißgriffe verhindern. Doch erlauben wir uns zuvörderſt folgende zwei Bemerkungen.

Wenn wir die gehörigen Titulaturen einem Briefe beifügen wollen, ſo müſſen wir überhaupt auf vier Dinge Rückſicht nehmen: 1) auf die Ueberſchrift im Briefe, 2) auf die Anrede im Briefe ſelbſt, 3) auf die Unterſchrift, 4) auf die äußere Aufſchrift (Adreſſe).

Zweitens aber kann man ſich bei den Anreden im Briefe ſelbſt, um eine läſtige Eintönigkeit zu vermeiden, der Abwechſelung bedienen, und ſtatt der Wiederholung des Ew. Kaiſerl. oder Königl. Majeſtät, oder Ew. Hochwohlgeb. u. ſ. w., bei Kaiſern, Königen und Großherzögen: Allerhöchſtdieſelben, bei Herzögen, Fürſten und Prinzen: Höchſtdieſelben, bei Perſonen von hohem Adel: Hochdieſelben, bei Perſonen des niedren Adels, des vornehmen Bürgerſtandes und in dem Verhältniß von Untergebenen: Dieſelben ſetzen. Bei gebildeten Perſonen kann man, namentlich wenn man

man mit ihnen auf einer gleichen Stufe ſteht, das Ew. Wohlgeb. und Ew. Hochedelgeb. mit Sie und Ihnen wechſeln laſſen.

A. Titulaturen des weltlichen Standes.

Titulatur eines Kaiſers.

Anrede: Allerdurchlauchtigſter, Unüberwindlichſter Kaiſer,
Allergnädigſter Kaiſer und Herr.

Im Briefe ſelbſt: Ew. Kaiſ. Majeſtät. Oder zur Abwechſelung: Allerhöchſtdieſelben.

Unterſchrift: Allerunterthänigſt gehorſamſter.

Aufſchrift: Dem Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Franz dem Erſten, Kaiſer von Oeſtreich, König zu Ungarn, Böhmen und Gallizien u. ſ. f.
Meinem Allergnädigſten Kaiſer und Herrn.
Wien.

Eines kaiſerlichen Prinzen.

Anrede: Durchlauchtigſter Prinz (Erbprinz, Kronprinz),
Gnädigſter Prinz und Herr.

Im Briefe ſelbſt: Ew. Kaiſerl. Hoheit.

Unterſchrift: Unterthänigſt gehorſamſter.

Aufſchrift. Sr. Kaiſerl. Hoheit, dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Karl Ludwig, Kaiſerl. Prinzen von Oeſtreich, Königl. Prinzen von Ungarn u. ſ. w., Erzherzog zu Oeſtreich.

Eines Königs.

Anrede: Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König,
Allergnädigſter Herr.

Im

Im Briefe ſelbſt: Ew. Königl. Majeſtät.
Unterſchrift: Allerunterthänigſt gehorſamſter.
Aufſchrift: Dem Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Friedrich Auguſt, Könige von Sachſen ꝛc.
Meinem Allergnädigſten Herrn.

Eines königl. Prinzen.

Anrede: Durchlauchtigſter Prinz (Kronprinz oder Erbprinz),
Gnädigſter Prinz und Herr.
Im Briefe: Ew. Königl. Hoheit.
Unterſchrift: Unterthänigſter.
Aufſchrift: Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen N. N. in N. N.

Der Brüder des Königs von Sachſen.

Anrede: Durchlauchtigſter Prinz,
Gnädigſter Prinz und Herr.
Im Briefe ſelbſt: Ew. Königl. Hoheit.
Unterſchrift: Unterthänigſter.

Eines Großherzogs.

Anrede: Allerdurchlauchtigſter Großherzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr.
Im Briefe: Ew. Großherzogl. Durchlaucht.
Unterſchrift: Unterthänigſt gehorſamſter.
Aufſchrift: An Seine Königl. Hoheit, dem Großherzog zu N. N.

Eines Herzogs.

Anrede: Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Herzog und Herr.
Im Briefe: Ew. Herzogl. Durchlaucht.
Unterſchrift: Unterthänigſt gehorſamſter.
Aufſchrift: An Seine Durchlaucht, dem regierenden Herzog von N. N.

Eines

Eines Fürſten.

Anrede: Durchlauchtigſter Fürſt,
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Im Briefe: Ew. Fürſtl., auch: Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht.

Unterſchrift: Unterthänig gehorſamſter.

Aufſchrift: Dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, regierenden Fürſten zu N. N.

Eines Grafen.

Anrede: Hochgeborner Graf,
Gnädiger Graf und Herr.

Im Briefe ſelbſt: Ew. Hochgräfliche Gnaden (oder auch einfacher: Ew. Hochgeb.).

Unterſchrift: Ganz gehorſamſter (auch nach Verhältniſſen unterthäniger).

Aufſchrift: Sr. Hochgeboren dem Grafen N. N. (Iſt der Graf aus einer alten Familie, namentlich wenn ſeine Vorfahren Reichsgrafen waren, ſo erhält er den Titel Ew. Erlaucht, und auf der Aufſchrift: Sr. Erlaucht. Bekleidet er eine Staatswürde, ſo wird dieſe angeführt, z. B.: An den Königl. Sächſiſchen Staatsminiſter, Grafen von N., Excellenz).

Eines Freiherrn.

Anrede: Hochwohlgeborner Herr Freiherr (Baron), Gnädiger Herr ꝛc.

Im Briefe: Ew. Hochwohlgeb. Freiherrl. Gnaden (oder auch: Ew. Freiherrl. Gnaden).

Unterſchrift: Ganz gehorſamſter (auch nach Verhältniſſen: unterthäniger).

Aufſchrift: Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn Freiherrn von N. N. Herrn auf ꝛc.

Eines

Digitized by Google

Eines Adeligen.

Anrede: Hochwohlgeborner Herr.

Im Briefe ſelbſt: Ew. Hochwohlgeb. Gnaden (auch wohl nur: Ew. Gnaden).

Unterſchrift: Gehorſamſter Diener (auch wohl blos: gehorſamſter).

Aufſchrift: Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn N. N., Erblehn= und Gerichtsherrn.

(Bekleidet er eine Militär= oder eine bürgerliche Staatswürde, ſo wird ſolche vor ſeinem Namen erwähnt, z. B.: Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn Major von N. N. Herrn auf u. ſ. w.).

Eines Staatsminiſters.

Anrede: Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr Staatsminiſter,
Gnädiger Herr.

Im Briefe ſelbſt: Ew. Excellenz.

Aufſchrift: An den Königl. Sächſiſchen Staatsminiſter (Kriegs=, Juſtiz=, Finanzminiſter) Herrn von N. N. Excellenz.

Eines Generals.

Anrede: Hochwohlgeborner Herr,
Höchſtgeehrter (oder Hochgebietender) Herr General,
Gnädigſter Herr.

Im Briefe ſelbſt: Ew. Excellenz.

Unterſchrift: Gehorſamſter.

Aufſchrift: An den Königl. Preuß. Generallieutenant Herrn N. N. Excellenz zu N.

Eines Oberſten.

Anrede: Hochwohlgeborner Herr,
Hochgeehrter Herr Oberſt und Kommandeur.

Im

Im Briefe ſelbſt: Ew. Hochwohlgeb.

Aufſchrift: Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn N., Königl. Sächſiſchen Oberſten und Kommandeur des Bataillons N. zu N.

(Mit den nöthigen Abänderungen, erhalten auf gleiche Weiſe Major, Hauptmann, Rittmeiſter, Lieutenant und Fähnrich ihre Titulatur. Ob die Offiziere jedes Grades vom Fähnrich an, wie im Preußiſchen, Hochwohlgeb. erhalten, oder nur Wohlgeb., das entſcheidet der übliche Gebrauch jedes Landes).

Nöthige Nachbemerkungen.

Die Titulatur: „Ew. Excellenz“ kommt den Staatsminiſtern und Generallieutenants zu, und iſt außerdem noch mit den Rittern mancher Orden, z. B. in Preußen mit denen des rothen und ſchwarzen Adlerordens erſter Klaſſe verbunden, ſo wie auch mit beſondern Aemtern, wie in Sachſen mit dem Amte eines wirklichen Geheimen=Rathes. Ew. Hochwohlgeb. kommt den Edelleuten, den Präſidenten und Räthen des erſten Ranges zu; Ew. Wohlgeb. den Räthen, Doktoren, Profeſſoren, vornehmen Bürgern und Kaufleuten; auch den Subalternen der höhern Kollegien, ſo wie meiſtentheils Allen denen, die ſtudirt haben, oder die doch einen Rang in der bürgerlichen Welt behaupten, der Bildung vorausſetzt. — Die Titulatur Hochedelgeb. iſt jetzt durch Ew. Wohlgeb. ſehr verdrängt worden; der Vorgeſetzte ertheilt ſie noch bisweilen an die ſubaltern Staatsdiener, z. B. an die Sekretären, Inſpektoren, Kanzeliſten u. ſ. w., ſo wie ſie auch meiſtens Kaufleute und Fabrikanten, die einem geringen Geſchäftskreis vorſtehen, erhalten; im Allgemeinen aber erhält jeder,

dem

Digitized by Google

dem man eine gewiſſe Bildung zuſchreiben kann: Ew. Wohlgeb.

Die Kaufleute haben unter einander alle Titulaturen abgeſchafft. Auch hat die jetzige Sitte die weitern Abſtufungen, wie: Wohledelgeborner, Hochedler, Wohledler, faſt ganz abgeſchafft.

Schreibt man an Jemanden, der eine Stelle bekleidet, ſo iſt die Ueberſchrift ſo, daß man in die erſte Zeile, Wohlgeborner Herr, oder, nach Maßgabe der Titulatur der Perſonen, Hochedelgeborner Herr, und nur in die zweite Zeile den Titel ſeines Amtes ſetzt, alſo z. B.

Wohlgeborner Herr
Hochgeehrter Herr Hofrath!

Die Anrede Ew. Wohlgeb. oder Ew. Hochedelgeb. wechſelt im Briefe ſelbſt mit Sie und Ihnen ab. Die Unterſchrift richtet ſich ſehr nach dem Verhältniſſe, in dem der Briefſchreiber mit dem Empfänger ſteht. Die gewöhnlichſte Art, den Brief zu ſchließen, iſt die, daß man ſchreibt: Mit aller Hochachtung

Ihr
ergebenſter Diener
N. N.

Oder: Ich verbleibe mit der größten Hochachtung. Auch läßt man gegen ſolche, die einen niedern Rang haben dies: „mit aller Hochachtung“ weg, und ſchreibt nur:

Ergebenſt
N. N.

Oder auch: Mit aller Achtung
Ihr
ergebener
N. N.

Die Aufſchrift des Briefes beſteht aus der

Nennung

Nennung des Namens, des Titels und der Hinzu-
fügung der Anrede, welche ihm zukommt, alſo:

Sr. Wohlgeb.
des Herrn Hofraths N. N. zu N.

Oder:

An den
Herrn Hofrath N. N.
Wohlgeb. zu N.

B. Titulatur des geiſtlichen Standes.

Die Geiſtlichen des erſten Ranges, als Kardinäle, Erzbiſchöfe, Biſchöfe, gefürſtete Aebte und Pröpſte erhalten den Titel Hochwürdigſte, und in der Anrede Ew. Hochwürden mit Ausnahme des Kardinals, welcher mit: Ew. Eminenz angeredet wird. Pröpſte und Domherren, Aebte und Ritter geiſtlicher Orden, Doktoren und ordentliche Profeſſer der Theologie, Generalſuperintendenten und Oberhofprediger, ſo wie alle Geiſtliche der katholiſchen Kirche erhalten den Titel Hochwürdige, und die übrigen Geiſtlichen, Prediger, Pfarrer: Hochehrwürdige; geringe Landgeiſtliche und Dorfprediger, ſonſt: Hochwohlehrwürdige, jetzt aber findet kein Unterſchied zwiſchen Stadt- und Landgeiſtlichen Statt. Einige Beiſpiele ſollen die Anwendung zeigen.

An einen Propſt.

Anrede: Hochwürdiger Herr,
Hochzuverehrender Herr Propſt.

Im Briefe ſelbſt: Ew. Hochwürden; im Zuſammenhang: Dieſelben.

Aufſchrift: An Seine Hochwürden, den Königl. Propſt des Stifts N. Herrn N.

An einen Prediger.

Anrede: Hochehrwürdiger Herr,
Hochzuverehrender Herr Prediger.

Im Briefe ſelbſt: Ew. Hochehrwürden.

Aufſchrift: Sr. Hochehrwürden, dem Herrn Prediger N. zu N.

Die geiſtlichen Würden gehen den weltlichen vor, ſo daß, wer beide bekleidet, den Titel der erſtern erhält.

C. Titulatur der Frauen.

Die Frauen erhalten den Titel ihres Mannes, ſo daß alſo, wenn dieſer: Hochwohlgeboren, Wohlgeboren und Hochedelgeboren bekommt, auch den Frauen dieſer Titel zuſteht. Die adeligen Damen erhalten in der Anrede den Titel: Gnädig, ſowohl verheirathete als unverheirathete, alſo z. B.:

Ueberſchrift: Hochwohlgeborne Frau,
Gnädige Frau.

Im Briefe ſelbſt: Ihro Gnaden
oder:

Ueberſchrift: Hochwohlgebornes Fräulein,
Gnädiges Fräulein.

Außerdem erhalten die Frauen den Titel des Amtes, das ihre Männer bekleiden; alſo z. B.:

Ueberſchrift: Wohlgeborne Frau,
Hochgeehrteſte Frau Bürgemeiſterin.

Im Briefe ſelbſt: Ew. Wohlgeboren.

Die Sitte, unverheirathete Frauenzimmer bürgerlichen Standes ſtatt des franzöſiſchen Demoiſelle oder Mademoiſelle mit Fräulein anzureden, dem man Hochgeehrtes oder Hochgeehrteſtes beifügt, wird immer häufiger z. B.:

Ueber=

Digitized by Google

Ueberſchrift: Hochgeehrteſtes Fräulein,
oder auch:
Wohlgebornes Fräulein,
Hochgeehrteſtes Fräulein.
Im Briefe: Ew. Wohlgeboren.

Die Frauenzimmer haben jedoch keinen Antheil an den Titeln geiſtlicher Würden der Männer, ſondern erhalten ſtatt Hochwürden und Hochehrwürden nach Verhältniß Wohlgeboren und Hochedelgeboren. Dagegen erhalten die Frauenzimmer, welche ſelbſt geiſtliche Würden bekleiden, z. B. die einer Aebtiſſin, eines Stiftsfräuleins u. ſ. w., die Titulatur ihres Amtes, alſo z. B.:

An eine Aebtiſſin.

Anrede: Hochwürdige,
Hochwohlgeborne Frau,
Gnädige Frau.
Im Briefe ſelbſt: Ihro Hochwürden Gnaden oder Ew. Hochwürden.
Aufſchrift: An die Hochwürdge, Hochwohlgeborne Frau N. N., des Kloſters zu N. Aebtiſſin.

An ein Stiftsfräulein.

Anrede: Hochwürdiges,
Hochwohlgebornes Fräulein,
Gnädiges Fräulein.
Im Briefe ſelbſt und die Aufſchrift wie vorher.

Sind dieſe geiſtlichen Damen nicht von Adel, ſo erhalten ſie ſtatt: Hochwohlgeboren nur Wohlgeboren.

Frauen, die aus einem höhern, z. B. dem adlichen Stande, in einen geringern, z. B. den bürgerlichen Stande heirathen, erhalten den Titel, welcher ihnen der Geburt nach zukommt. Hätte z. B. ein Fräulein einen Prediger geheirathet, ſo

 gebührt

Digitized by Google

gebührt ihr: Hochwohlgeb. Frau, Hochgeehrteſte (aber nicht: Gnädige) Frau Paſtorin.

Fürſtinen und Prinzeſſinen von regierenden Häuſern werden Frau genannt, wenn ſie auch nicht verheirathet ſind, z. B.:

Durchlauchtigſte Prinzeſſin,
Gnädigſte Prinzeſſin und Frau.

D. Titulaturen in Briefen an Dikaſterien, Kollegien und Departements.

In Anſehung dieſer, herrſchen in Deutſchland in jedem einzelnen Lande verſchiedene Gebräuche, welche der Landeseinwohner durch Erkundigung bei Sachverſtändigen kennen lernen muß. Im Allgemeinen iſt zu bemerken, daß man zuerſt die eigenthümliche Benennung oder Firma der Ober- oder Unter-Behörde kennen lernen muß, welcher man nach Verhältniß das Prädikat: Hoch, Hochpreislich, Hochverordnet, Hochlöblich, Wohllöblich hinzufügt. Erſtrecket ſich der Wirkungskreis des Kollegium über den ganzen Staat, ſo erhält es Hoch, Hochpreislich oder Hochverordnet. Erſtreckt ſich der Wirkungskreis über eine einzelne Provinz, ſo iſt das Prädikat des Kollegium: Hochlöblich. Amtsbehörden endlich erhalten die Titulatur: Wohllöblich. Iſt es ein geiſtliches Kollegium, an das man ſchreibt, ein Konſiſtorium oder Kirchenminiſterium, ein Stift oder eine Propſtei, ſo ſetzt man: Hochwürdig oder Hochehrwürdig. Zu merken iſt noch, daß es in Schreiben an Kollegien überall nicht der Anrede und Schlußformel bedarf.

I. Freund-

I.

Freundſchaftliche Briefe.

Beſondere Vorerinnerungen und Regeln.

Daß zu dieſer Briefgattung alle Briefe gehören, die Freunde in allen ihren Verhältniſſen und Umſtänden an einander zu ſchreiben pflegen, zeigt die Benennung „Freundſchaftliche Briefe“ an und für ſich ſchon deutlich genug an.

Die Sprache in dieſer Gattung von Briefen, muß durchaus herzlich und wahr ſeyn. Bittet man um die Freundſchaft eines andern, ſo müſſen wir freilich mehr Rückſicht auf äußere Verhältniſſe nehmen, und vorſichtiger in der Wahl unſrer Ausdrücke ſeyn, als in den Briefen an einen ſchon längſt gekannten Freund. Man deute ihm, jedoch nicht mit übertriebenen Lobſprüchen an, was uns beſonders bewegt, ihn um ſeine Freundſchaft zu erſuchen. Wahre Zuneigung, redliche Abſichten, Freimüthigkeit und Herzlichkeit müſſen die Feder führen; romanhafte Verſicherungen, gezierte und ſüßliche Ausdrücke, Betheuerungen in prunkhaften Redensarten, laſſen nicht auf den Ernſt des Schreibers ſchließen, und machen dieſen lächerlich. Noch weniger aber dürfen wir dem Empfänger des Briefes unſre Freundſchaft aufdringen wollen oder

ſie

ſie zu hoch anſchlagen; denn beides wäre Unbeſcheidenheit.

In ſolchen Briefen aber, worin man einen Freund um die Fortſetzung ſeiner Freundſchaft bittet, oder ſeinen Freund einer fortdauernden Freundſchaft verſichert, oder die überhaupt Verſicherungen des Wohlwollens enthalten, kann der Ausdruck ſchon etwas vertrauter ſeyn. Je mehr eine biedere Herzlichkeit, gutmüthige Offenheit, je mehr eine gewiſſe Leichtigkeit, Natürlichkeit, Ungezwungenheit, Munterkeit, die ſogar bei ſchicklichen Fällen in einen anſtändigen Scherz übergehen kann, in dieſen vertraulichern Briefen herrſchen, von einer deſto angenehmern Wirkung werden ſie ſeyn, deſto lieber wird man ſie leſen. So vertraut aber auch unſer freundſchaftlicher Briefwechſel ſeyn mag, ſo darf uns dieſes doch nie verleiten, der Sittlichkeit, der Artigkeit und der Höflichkeit auch das kleinſte ihrer Rechte dabei vergeben zu wollen. Enthalten die freundſchaftlichen Briefe Aufträge, Erkundigungen, Rathſchläge, Nachrichten, Erzählungen u. ſ. w., wie ſie das Verhältniß zwiſchen Freunden oft mit ſich bringt, ſo müſſen wir beſonders auf Ordnung, Kürze und Beſtimmtheit ſehen. Wir dürfen dem Freunde weder zumuthen, verworrene in unbeſtimmten Ausdrücken, die ihn in Verlegenheit ſetzen, geſchriebene Briefe zu leſen, noch auch ſolche, die voll der kleinſten und unbedeutendſten Dinge ſind, und ſo weitſchweifig erzählt, daß wenige Worte den ganzen Brief hätten enthalten können.

Schreiben wir zum erſten Male an Jemanden, deſſen nähere freundſchaftliche Verbindung wir wünſchen, ſo müſſen wir ihm ſeinen vollen Titel geben, und ihn nicht etwa, wie dies wohl geſchieht, mit liebſter, beſter Freund anreden. Hat der Empfänger

ger keinen beſondern Titel, und ſollte das „Hoch-edelgeborner“ oder gegen Höhere „Wohlgeborne“ zu fremd und kalt uns erſcheinen, ſo wird es rathſam ſeyn, ihn mit „Hochgeehrter“ oder „Höchſtgeehrter Herr“ anzureden. Schreibt man dagegen an einen Freund, den man genauer kennt, und mit welchem man länger umgegangen iſt, ſo kann man ihn mit Hinweglaſſung aller ſonſt ihm zukommenden Titulaturen, z. B. Wohlgeborner, Hochedelgeborner, Hochehrwürdiger u. ſ. w., blos mit Verehrungswürdiger, Werthgeſchätzter, Lieber, Beſter, Gütiger u. ſ. w. und dem hinzugeſetzten Worte Herr, und dem Titel, den man ihm nach ſeinem Amte gewöhnlich gibt, z. B. Werthgeſchätzter Herr Paſtor; Lieber Herr Muſikdirektor; Beſter Herr Verwalter u. ſ. w. anreden. Iſt er ein Gelehrter, der in keinem öffentlichen Amte ſteht, oder ein Künſtler, ein Kaufmann, ein Fabrikant, ein Handwerksmann, ſo ſetzt man: Lieber Herr Hinkel, nicht: Lieber Herr Maler Hinkel; Lieber Herr Böttcher, nicht: Lieber Herr Kupferſtecher Böttcher; Lieber Herr Müller, nicht: Lieber Herr Kaufmann Müller; Lieber Herr Teich, nicht: Lieber Herr Wachsfabrikant Teich; Lieber Herr Hofmann, nicht: Lieber Herr Tiſchlermeiſter Hofmann. Bei einem Handwerksmanne geht es allenfalls an, daß man ihn „Lieber Meiſter Hofmann“ anreden darf. Da aber in unſerm titelſüchtigen Zeitalter auch die Handwerker lieber Herren genannt, als Meiſter ſeyn wollen, ſo wird man auf jeden Fall klüger und beſſer thun, wenn man ſich an die erſtere Regel hält. Man gebe in dem gemeinen Leben genau Acht, wie ſich Männer von verſchiedenen Ständen untereinander zu behandeln und zu nennen pflegen, und nach dieſen Wahrnehmungen richte man die Anreden in ſeinen Briefen ein; dann wird man gegen das Schickliche, wie es in unſern Tagen gebräuch-

lich

Digitized by Google

lich iſt und gefordert wird, gewiß nicht leicht an-
ſtoßen.

Bei den freundſchaftlichen Briefen ſowohl, als auch überhaupt bei allen andern Briefen, die man an Frauen oder Mädchen ſchreibt, überlege man zuvor wohl, ob ſich die Frau nicht lieber Madame, und das Mädchen ſich nicht lieber Mamſell (Mademoiselle, Demoiselle) als Jungfer nennen höre, und darnach richte man ſeine Anrede ein. Es gibt indeß noch viele rechtliche Frauen und Mädchen in dem Bürgerſtande, die ziemlich ungehalten werden, wenn man ſie Madame und Mamſell titulirt.

Bei den vertraulichen Briefen kann auch wohl die Anrede, aber nie der Schluß derſelben wegfallen. Erſtere kann man ſchicklich und gut mit dem Anfange des Briefs verbinden, und es iſt nicht nöthig, daß man ſie alle Mal über den Brief ſetzt. So kann man z. B. ſeinen Brief anfangen:

Sie können ſich, lieber Freund, die Freude nicht lebhaft genug vorſtellen, die mir Ihr unverhoffter Brief gemacht hat ꝛc.

Oder:

Sie machen mir über mein langes Stillſchweigen den Vorwurf, daß ich Sie wohl gar vergeſſen haben müſſe. Freund, wie können Sie das von mir denken! ꝛc.

Noch will ich ſchlüßlich rathen, die Beiwörter: guter, lieber, beſter, werthgeſchätzter u. ſ. w. genau zu prüfen, ob ſie auch auf den Freund, nach unſern Verhältniſſen mit ihm, ſchicklich anzuwenden ſind. Das Beiwort theurer, theuerſter, wähle ich wenigſtens nie, weil der Nebenbegriff, den ſich nicht ſelten diejenigen dabei machen, die gern ſpötteln und den Sinn jedes Worts aufs ſtrengſte nehmen, zu Seitenbemerkungen Anlaß geben kann. Auch das Wort Mein, wie man es bisweilen vor

theu=

Digitized by Google

theurer, beſter, u. ſ. w. ſetzet, kann bei einem luſtigen Kopfe Nebenbedeutungen hervorbringen, woran der Verfaſſer des Briefs gewiß nicht gedacht hatte. So hatte jüngſt ein Student einen Schneider in ſeinem Briefe: mein theurer Freund angeredet, worin er ihm bekannt machte, daß es ihm unmöglich ſey, bezahlen zu können. „Hm!“ ſagte der Schneider: „was will er mit ſeinem theuern Freund ſagen? Er iſt mir und ich nicht ihm theuer genug zu ſtehen gekommen, denn ſeine Bekanntſchaft, das ſehe ich nun wohl ein, koſtet mir dreißig Thaler.“ — So ſchrieb ein anderes Mal ein armer Schulmeiſter an den Verwalter eines benachbarten Ritterguts, und redete ihn: mein beſter Herr Verwalter! an. Der Verwalter antwortete ihm: „Recht ſehr angenehm ſollte mir es ſeyn, wenn ich unter Ihren Verwaltern der beſte ſeyn ſollte: aber ſagen Sie mir nur erſt, wo Ihre Güter liegen, und auf welchem ich ſchon entweder Ihr Verwalter bin, wovon ich wenigſtens noch nichts weiß, oder in Zukunft erſt werden ſoll?“ Der Schulmeiſter wußte Anfangs nicht, wie er ſich das erklären ſollte; endlich fiel ihm ſeine Anrede: mein beſter Herr Verwalter, ein, und er hütete ſich künftig, ihn wieder ſo anzureden.

Dieſen Vorerinnerungen und Regeln ſollen nun einige Beiſpiele freundſchaftlicher Briefe nachfolgen. Es hat dabei eine Auswahl unter den unzählbaren Fällen getroffen werden müſſen, die zu einem freundſchaftlichen Briefwechſel Veranlaſſung geben können, weil es unmöglich ſeyn würde, für einen jeden einzelnen Fall einen Brief zur Nachbildung aufſtellen zu können.

---

1. N.N.

Digitized by Google

1.

N. N. bittet um die Freundſchaft eines Mannes, von welchem er ſehr viel Gutes gehöret hat, und mit welchem er näher bekannt zu werden wünſchet.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Seit langer Zeit bin ich ſchon mit mir zu Rathe gegangen, ob es nicht einer faſt unverzeihlichen Zudringlichkeit ähnlich ſcheinen möchte, wenn ich dem Verlangen meines Herzens nachgeben, und Ihnen ſchriftlich meine Ergebenheit bezeigen würde. Endlich aber beſiegte der Wunſch, mit Ihnen näher bekannt zu werden, jede Bedenklichkeit, und ich ſchmeichle mir deswegen von Ihren edlen Geſinnungen eher eine gütige Nachſicht, als Unwillen und Mißfallen. So viel darf ich Ihnen aufrichtig verſichern, daß weder eine eigennützige, noch irgend eine andere ſtrafbare Nebenabſicht den Gedanken in mir erweckte: Möchteſt du doch das Glück haben, dir die Neigung eines Mannes erwerben zu können, deſſen vortrefflicher Charakter, deſſen mannichfaltige Verdienſte ſo innigſt von dir geſchätzt und verehrt werden. Wie viel Freude würden Sie mir nicht durch die Gewährung meiner Bitte machen; wenigſtens würde ich von meiner Seite alles anwenden, was mich Ihrer gütigen Geſinnungen und Ihrer freundſchaftlichen Theilnahme würdig machen kann. Wäre es nicht unbeſcheiden, ſo würde ich Sie ergebenſt erſuchen, mich, den Ihnen noch perſönlich Unbekannten, auch Ihrer verehrungswürdigen Gattin und Ihrer liebenswürdigen Familie gefälligſt zu einem gütigen Wohlwollen zu empfehlen. Beglücken Sie mich bald mit einer gefälligen Zu-

ſchrift,

ſchrift, da ich mir es eben ſo ſehr zur Ehre, als zum Vergnügen mache, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochedelgeboren

(oder auch Ihren)

ganz ergebenſten.

N.

2.

Antwortſchreiben.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrteſter Herr!

Sie würden mich mit allem Rechte eines Unrechts beſchuldigen können, wenn ich Ihnen nicht gegentheils verſicherte, wie angenehm mir es iſt, Ihre Bekanntſchaft gemacht zu haben. Sollte ich auch die gütigen Geſinnungen, die Sie in Ihrem mir ſchätzbaren Briefe gegen mich äußern, noch nicht ganz verdienen, ſo wird Sie doch die Zukunft gewiß belehren, daß Sie Ihr Zutrauen keinesweges an einen Unwürdigen verſchwendet haben. Was ich dazu beitragen kann, dieſes neue Freundſchaftsband ſo feſt als möglich zu knüpfen, das ſoll von meiner Seite jederzeit recht gern geſchehen. Wenn ich Ihnen in irgend einer Sache dienen, Ihnen irgend womit gefällig werden kann, ſo zögern Sie nicht, mir es bekannt zu machen, und überzeugen Sie ſich, daß mir die Wünſche meiner Freunde ſo nah am Herzen liegen, als meine eigenen. Meine Frau und Kinder freuen ſich über dieſe neue angenehme Bekanntſchaft, und wir Alle empfehlen uns zu Ihrem gütigen Wohlwollen. Erhalte ich bald wieder einige Nachricht von Ihnen und den lieben Ihrigen, ſo wird dieſes als einen neuen Beweis Ihres fortdauernden Wohlwollens anſehen

Ihr

Ihnen ganz ergebenſter

N.

Die

Die Anrede bleibt im Verfolge des Briefwechſels noch immer die vorige, weil es doch zu voreilig ſeyn würde, möge es auch noch ſo herzlich gemeint ſeyn, ſich ſogleich des vertrauteren Tones anmaßen zu wollen, als auch darauf irgend eine gefällige Antwort zurückgekommen ſeyn mag. Selbſt die vertrauteſte Freundſchaft muß ſich in den Grenzen der zarteſten Beſcheidenheit erhalten. Nur wenn die Perſon, an die ſich unſer Geſuch, unſre Bitte wendete, zuerſt den vertrauteren Ton nicht nur im Briefe ſelbſt, ſondern auch ſchon in der Anrede annimmt, erlaubt es die Klugheit, in demſelben Geiſte fortzufahren.

3.

Ein junger Handwerksmann bittet um die Freundſchaft eines andern, ebenfalls jungen, doch an einem entfernten Orte lebenden Handwerksmannes.

Mein lieber Herr Schertel!

Oder auch: Lieber Meiſter Schertel!

Da ich die Ehre (das Vergnügen) noch nicht habe, mit Ihnen perſönlich bekannt zu ſeyn, ſo bitte ich Sie um Verzeihung, daß ich ſo frei bin, an Sie zu ſchreiben. Die Urſache dieſes meines Briefes iſt keine andere, als Ihnen ſchriftlich zu ſagen, da ich Sie perſönlich nicht ſprechen kann, wie ſehr ich mich über den guten Ruf freue, worin Sie nicht allein in Ihrem Wohnorte, ſondern auch in unſerer Gegend bei Jedermann, ſowohl bei vornehmen, als geringen Leuten ſtehen. Man rühmt ſowohl Ihre Geſchicklichkeit, als auch Ihre Billigkeit allgemein, und ſchätzt dabei zugleich Ihr ſehr artiges Betragen. Mein Herz kennet jenen niedrigen Neid nicht, den man gemeiniglich den Handwerks-

Digitized by Google

werkſneid nennet; ich habe vielmehr ein lebhaftes Vergnügen darüber, wenn ich ſehe, daß man die Geſchicklichkeit eines Andern zu ſchätzen weiß, und nach Verdienſt belohnet. Um Sie ganz zu überzeugen, wie aufrichtig mein Herz iſt, ſo bitte ich Sie hierdurch um Ihre mir ſehr angenehme Freundſchaft. Kann ich Ihnen in irgend einem Falle, bei irgend einer Gelegenheit dienen, ſo wenden Sie ſich ohne alle Umſtände an mich, ich werde Ihnen gewiß immer, wenn Ihre Wünſche nicht meine Kräfte überſteigen, mit aller Bereitwilligkeit entgegen kommen. Leben Sie wohl. Je glücklicher Sie ſeyn werden, deſto herzlicher wird ſich darüber freuen

Ihr

Sie aufrichtig ſchätzender
N.

4.

Antwort.

Nehmen Sie meinen beſten Dank für die freundſchaftlichen Geſinnungen, womit Ihre gütige Zuſchrift mich ſo angenehm überraſcht hat. Es gereicht mir nicht nur zur großen Ehre, daß Sie mich Ihres ſchätzbaren Beifalls nicht unwerth halten, ſondern es ſoll mir auch zur Ermunterung dienen, meine Arbeiten immer noch vollkommener zu liefern, und alles zu thun, was ich vermag, um mir nicht nur die Zufriedenheit aller derer zu erwerben, die mich mit ihren Aufträgen beehren, ſondern um mich auch der Ihrigen in Zukunft noch mehr verſichert halten zu können. Unterſtützen Sie mich mit Ihren mir ſchon längſt bekannten und ſo mannichfaltigen Erfahrungen, die ich mit innigſter Achtung verehre; verhehlen Sie mir die Fehler und das Mangelhafte an meinen Arbeiten nicht, und

Digitized by Google

ich werde Ihnen dafür nicht weniger verbunden ſeyn, als für die gütige Nachſicht, mit welcher Sie mich ſeither beurtheilten. Auch Ihr Beifall wird mir zu einer beſondern Empfehlung dienen, und gewiß meine Kundſchaſt vermehren; ich bitte Sie alſo aufrichtigſt um Ihre Freundſchaft. Seyn Sie verſichert, daß ich Ihre Güte mit lebhaftem Dank erkennen, und ſolche in gleichen Fällen ſehr gern erwiedern werde. Bleiben Sie mir fernerhin gewogen; wahre Freundſchaft zu ſchätzen, iſt die angenehmſte Pflicht und das höchſte Vergnügen

Ihres

Ihnen ergebenen
N.

5.

Ein junger Oekonom wünſcht die Freundſchaft eines nachbarlichen Verwalters.

Hochedelgeborner Herr,

Werthgeſchätzter Herr Nachbar! (Herr Verwalter!)

Es wird Ihnen nicht unbekannt geblieben ſeyn, daß mir der Herr Baron von Kronau die Verwalterſtelle auf ſeinen Gütern anvertrauet hat. Erlauben Sie mir daher, daß ich mich zu Ihrem nachbarlichen Wohlwollen empfehlen darf. Ihre ausgezeichneten Kenntniſſe, Ihre geprüften Erfahrungen, die in der ganzen Gegend umher ſo allgemein geſchätzt ſind, haben in meinem Herzen den Wunſch nach einer nähern Bekanntſchaft mit Ihnen zu lebhaft rege gemacht, als daß ich ſolchen länger hätte unterdrücken können. Wie glücklich würde ich mich ſchätzen, wenn Sie mich Ihres gütigen Gegenzutrauens würdig achten wollten. Man hat Sie mir nicht nur als einen geſchickten und erfahrnen Oekonom, ſondern auch als einen gar lieben Menſchenfreund

freund geſchildert. Ich, ein Fremdling in dieſer Gegend, lebe wie ein Einſamer; ſollte es nicht verzeihlich ſeyn, wenn ſich mein Herz nach einem ſo angenehmen und gewiß ſehr lehrreichen Umgange ſehnt? Täglich zeigen ſich neue Fälle, wo ich des Raths eines erfahrnen, aufrichtigen und der hieſigen Sitte kundigen Mannes bedarf, und bei wem würde ich das Alles finden, was nicht nur meine Verhältniſſe, ſondern auch mein Herz befriedigen könnte, als bei Ihnen? Dieſes iſt die Sprache der Aufrichtigkeit; die der Schmeichelei kenne ich nicht. Daß Sie mich aber gewiß nicht unter die undankbaren Ihrer Freunde zählen ſollen, wenn Sie mich Ihres gütigen, lehrreichen Umgangs würdigen, das darf ich Ihnen unverbrüchlich verſichern.

Längſt ſchon hätte ich Ihnen gern meinen Beſuch abgeſtattet; allein Sie werden wiſſen, wie nöthig die Gegenwart eines Mannes iſt, der überall neue Einrichtungen zu treffen hat; überdieß erwarte ich auch ſeit acht Tagen ſchon meine gnädige Herrſchaft. Aus dieſen Urſachen darf ich gewiß auf Ihre Verzeihung Anſpruch machen, wenn ich jetzt ſchriftlich thun muß, was ich freilich lieber perſönlich gethan hätte. Erlauben Sie mir es, ſo werde ich gewiß den erſten Tag, der mir nur einigermaßen eine Erholung von meinen dringendſten Geſchäften verſtattet, dazu anwenden, Sie von meiner wahren Ergebenheit mündlich zu überzeugen.

Empfehlen Sie mich Ihrer ſchätzbaren Gattin und Ihren lieben Kindern ergebenſt, und verſichern Sie auch dieſen, daß ich der glücklichen Stunde mit großem Verlangen entgegen ſehe, worin ich Sie insgeſammt um ihre Freundſchaft, die ich ſo ſehnlich wünſche, werde bitten und Ihnen ſagen kön-

nen,

Digitized by Google

nen, daß nur durch Ihre Theilnahme ganz zufrieden und glücklich ſeyn wird

Ihr

Ihnen ganz ergebener Diener

N.

6.

Antwort des alten, aufrichtigen und noch ſehr muntern Verwalters auf dem Rittergute ***.

Mein lieber Herr Nachbar!

Laſſen Sie mich lieber meinen Brief mit Herzlichkeit, als mit weitläuftigen Titulaturen und Komplimenten anfangen. Sie werden mir das zu Gute halten, und mich alten Mann beſtens entſchuldigen. Und nun ſogleich zu meinem aufrichtigen Bekenntniß. Es ſoll mir recht ſehr angenehm ſeyn, wenn Sie uns Ihre Freundſchaft gönnen, und mit uns in einem guten nachbarlichen Verſtändniſſe leben wollen. Finden Sie, wenn wir uns werden näher kennen gelernt haben, daß ich Ihnen mit Rath und That beiſtehen kann, ſo öffnen Sie mir Ihr Herz. Vielleicht iſt die gute Meinung, die man Ihnen von mir beigebracht hat, größer, als meine Verdienſte, meine Einſichten und Erfahrungen; und wäre dieß der Fall, ſo ſollen Sie ſich doch wenigſtens in meinem guten Willen nicht getäuſcht ſehen. Ländlich, ſittlich; ſo heißt es in der ganzen Welt, das wiſſen Sie! Doch iſt ein kleines Dörfchen oft weit ſtrenger in ſeinen Gewohnheiten, als die größte Stadt. Indeß iſt mir für Sie, lieber Herr Kollege, zur Zeit noch nicht bange; denn in unſerer ganzen Gegend umher ſpricht man jetzt von weiter keinem Menſchen, als von dem neuen, guten, artigen, billigen Herrn Verwalter, und man iſt unerſchöpflich in ſeinen Lobeserhebungen. Ich wünſche Ihnen dazu aufrichtig Glück; denn die Erfahrung

rung hat mich gelehrt, daß auf die erſte Aufnahme bei den Landleuten ganz vorzüglich alles ankomme, und daß dieſe gemeiniglich beſtimme, was wir in Zukunft von ihnen zu erwarten haben. Wer ſie ſchon bei der erſten Bekanntſchaft zum Unwillen reizt, — und wie leicht iſt dieß geſchehen! — wer nicht gleich den erſten Funken von Mißdeutungen zu unterdrücken weiß, der hat große Noth, ehe er ſich ihre Liebe und ihr Zutrauen wieder erwirbt. Wer ſie aber einmal gewonnen hat, der kann ſich auch auf ſie verlaſſen; und wer wird nicht gern alsdann das gute Einverſtändniß mit dieſen Menſchen zu unterhalten ſuchen, mit denen er leben muß, und die ihm jede Stunde zu einem Himmel, aber auch zur Hölle machen können. Alſo noch Ein Mal: ich freue mich, daß Sie dieſen Berg ſo glücklich überſtiegen haben. Kommen Sie bald, recht bald zu uns; und gefällt es Ihnen bei uns, nun dann kommen Sie ſo oft wieder, als Sie wollen. Sie ſollen von mir und den Meinigen wohl empfangen und gut aufgenommen ſeyn. Zwar werden Sie kaum einige Mal bei uns geweſen ſeyn, ſo wird es heißen: „Je! werden die Beſuche des neuen, artigen, hübſchen Verwalters nicht dem alten Herrn gelten! Man müßte ganz einfältig ſeyn, wenn man das glauben wollte;“ denn Sie müſſen nur wiſſen, daß ich Vater von zwei Töchtern bin, wovon die eine zwanzig, die andere achtzehn Jahre alt iſt, und die beide, wie man ſagt, nicht die häßlichſten Mädchen und dabei ziemlich lebhaft und wirthſchaftlich ſeyn ſollen. Aber kehren Sie ſich nicht daran, und kommen Sie nur; ich werde es am beſten wiſſen, wem Ihr Beſuch gilt. Sie werden über meine Bemerkung lachen; ſie kann Ihnen ſogar etwas ſonderbar vorkommen; aber zürnen Sie nicht darüber, ich wollte Ihnen gern einen Beweis meiner Offenherzigkeit geben, woraus Sie ſchließen ſollten,

 wie

Digitized by Google

wie ſehr auch ich wünſche, Ihr Freund zu werden. Ueberdieß werden Sie ja auch wiſſen, wie alte Leute zu ſeyn pflegen, und wie die Welt zu meiner Zeit war, ſo ſcheint ſie mir in dergleichen Dingen auch jetzt noch zu ſeyn. Aber wie geſagt, das laſſen Sie ſich nicht kümmern, das ſoll unſerer künftigen freundſchaftlichen Verbindung keineswegs im Wege ſtehen. Schlüßlich will ich nur noch bemerken, es möge Sie nicht befremden, wenn morgen oder übermorgen ſchon, vielleicht aber auch in künftiger Woche erſt, ein alter Mann von ſechszig Jahren, von kleiner unterſetzter Statur, mit einem runden Hute auf ſeinem Kopfe, in ſeinem eigenen Haar, das nur ein kleines Zöpfchen zuſammenhält, aber nicht mehr ſo überzählig iſt, daß es entweder einen Hahnekamm oder einen ſtruppigen, fürchterlichen Backenbart nach der neueſten Mode hergeben könnte, in einem grauen ſchlichten Ueberrocke, auf einem alten, faſt ſteifen Fuchſe, dem man es aber mit jedem Schritt anſieht, daß er mit ſeinem alten dankbaren Herrn recht vertraut und zufrieden iſt, in Ihren Hof hinein reitet, und nach allen dieſen Anzeichen einen alten deutſchen Degenknopf verräth; denn wiſſen Sie nur voraus, daß dieſer niemand anders ſeyn wird, als

Ihr

Ihnen jetzt ſchon ſehr gewogener Freund
und Nachbar
Rudolph Ehrenthal.

Digitized by Google

7.

N. der Freund eines jungen angenehmen Mannes wünſcht mit deſſen Vater in Verbindung zu kommen.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Seit einem Jahre habe ich faſt täglich die Ehre*) (das Vergnügen), mit Ihrem würdigen Herrn Sohne in Geſellſchaft zu ſeyn, und ſchmeichle ich mir nicht zu viel, ſo darf ich ſeine gütigen Aeußerungen für die Kennzeichen ſeiner mir ſehr ſchätzbaren Freundſchaft halten. Oft entſtand ſchon der Wunſch in mir, daß auch der Vater dieſes meines verehrten jungen Freundes mich ſeiner nähern Bekanntſchaft würdigen, und mir daſſelbe Zutrauen ſchenken möchte, deſſen ich mich von ſeinem Herrn Sohne verſichert halten darf. Ganz natürlich verſchwieg ich dieſe Empfindungen meinem Freunde nicht, und er gab mir die Erlaubniß, Ihnen ſchriftlich meine innigſte Ergebenheit zu bezeigen. Ich eile alſo, von dieſer Erlaubniß Gebrauch zu machen, und Ihnen meine vollkommenſte Hochachtung zu verſichern. Bin ich ſo glücklich, von Ihnen der Erfüllung dieſer meiner aufrichtigen Bitte werth geachtet zu werden, o ſo darf ich Ihnen betheuern, daß es die liebſte Angelegenheit meines Herzens ſeyn ſoll, mich Ihres mir ſo unſchätzbaren Zutrauens zu jeder Zeit um ſo würdiger zu machen. Mit heißem Verlangen ſehe ich daher jeder Gelegenheit entgegen, um

*) Iſt die Perſon, an welche man in dergleichen Fällen ſchreibt, älter oder vornehmer, ſo ſetzt man gern „Ehre und Vergnügen" zugleich; iſt ſie mit uns gleiches Standes und Alters, oder hat ſie einen etwas geringern Rang, ſo iſt es genug, wenn man ſagt: ich habe, oder ich genieße das Vergnügen ꝛc.

Digitized by Google

um Sie davon auf das lebhafteſte zu überzeugen. Könnte es nicht zudringlich ſcheinen, ſo würde ich dieſer Bitte noch den Wunſch hinzufügen, daß Sie die Gütigkeit haben möchten, mich Ihrer verehrungswürdigen Gattin *) und Familie zu geneigtem Wohlwollen zu empfehlen. Unausſprechlich wird meine Freude ſeyn, wenn ich von Ihnen durch eine gütige Zuſchrift die Erlaubniß erhalte, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochedelgeboren
ergebenen Diener
N.

8.
Antwort auf obigen Brief.

(Die Anrede iſt dieſelbe).

Ihr gütiges Zuvorkommen hat mich faſt ſchamroth gemacht. In jedem ſeiner Briefe rühmt mein Sohn mit dankbarer Lebhaftigkeit das Vergnügen, das er in Ihrem faſt täglichen Umgange empfindet. Sollte ich es Ihnen wohl erſt noch verſichern dürfen, daß es mir als Vater ſehr angenehm ſeyn muß, meinen Sohn in ſo guter Geſellſchaft zu wiſſen? Ich freue mich nicht nur über dieſe ſeine Wahl, da ſie ihm Ehre macht; ſondern ich ſelbſt wünſche, daß der Freund meines Sohnes auch der meinige ſeyn möge. Rechnen Sie auf meinen wärmſten Dank, und geben Sie mir recht bald Gelegenheit, Sie ſo vollkommen von der Aufrichtigkeit meiner Geſinnungen zu überzeugen, als Sie es wünſchen. Dieſelben Empfindungen äußerten auch die Meinigen,

*) Viele treiben ihre ſonderbare Ueberhöflichkeit ſo weit, daß ſie wohl gar die Frauen der mittleren Stände Gemahlinen nennen. Wer nur einigermaßen Achtung für ſich ſelbſt und ſeine Freunde hegt, wird dieſe Uebertreibung vermeiden.

Digitized by Google

gen, als ich Ihren Brief ihnen vorlas. Meine Frau und Kinder empfehlen ſich Ihnen ergebenſt, danken Ihnen für Ihr Wohlwollen, und bitten Sie mit mir vereint um die Fortdauer deſſelben. Bleiben Sie auch meinem Sohne mit unauflösbarer Freundſchaft gewogen; ich darf es ſeinem Herzen zutrauen, daß es für die guten Geſinnungen, die Sie faſt täglich gegen ihn zu äußern die Güte haben, nicht gefühllos ſeyn wird. Recht ſehr werden Sie dadurch verbinden

Ew. Hochedelgeboren
ergebenſten Freund und Diener
N.

9.

B. hat A. gebeten, einen ihm von ſeinem Freunde O. ertheilten Auftrag zu beſorgen. A. giebt Herrn O. davon Nachricht, und empfiehlt ſich zugleich zu ſeinem geneigten Wohlwollen.

Hochedelgeborner,
Sehr werthgeſchätzter Herr!

Herr B., der die Ehre Ihres freundſchaftlichen Zutrauens genießt, hat mir aufgetragen, Ihnen zu berichten, daß ihn eine nöthige Reiſe verhindert habe, Ihnen dieſes ſelbſt zu melden, und bittet Sie durch mich ergebenſt, daß Sie ihn deshalb entſchuldigen möchten. Mit Vergnügen habe ich es übernommen, während ſeiner Abweſenheit ſeine Angelegenheit zu beſorgen. Ich bin daher ſo frei, Ihnen hiermit die gewünſchten Kattun= und Tuch=Proben einzuſenden. Der Mannichfaltigkeit wegen, und um Ihre Wahl nicht zu ſehr zu beſchränken, habe ich mir ſolche aus verſchiedenen der beſten hieſigen Handlungen geben laſſen. Ich wünſche recht ſehr, daß Sie Ihren Beifall erhalten, und daß Sie finden mögen, was Sie ſuchen und wünſchen. Aus nöthiger Vorſicht habe ich dieſe Proben, ſowohl

von

von dem Kattune, als dem Tuche, in einzelne Päckchen gelegt; jedes iſt mit dem Namen der Handlung oder Fabrik bezeichnet, aus welcher ich die Proben entnommen habe. Legen Sie gefälligſt ſolche ebenfalls in daſſelbe Päckchen wieder, und bezeichnen Sie jede, die Ihnen gefällt, mit einer Stecknadel. Dann werde ich nicht irren können, wenn Sie mir Auftrag geben, Ihnen davon ſo viel einzukaufen, als Sie nöthig haben. Ich habe mich nach den billigſten Preiſen erkundigt, und ſolche, wie Sie finden werden, genau bemerkt. Wäre es Ihnen etwa erwünſchter, die Zahlung, inſofern Ihnen etwas von dieſen Artikeln gefällig ſeyn ſollte, in Goldkarolins oder Laubthalern zu machen, ſo bemerke ich nur noch, daß der Laubthaler zu 1 Rthlr. 13 Gr.*) genommen wird. Möchten meine Bemühungen ſo glücklich ſeyn, Ihnen nicht ganz zu mißfallen; möchte ich Sie wenigſtens überzeugt haben, daß mir die Angelegenheiten meiner Freunde ſo nahe am Herzen liegen, als meine eigenen! Zugleich iſt mir aber auch die Beſorgung Ihres Auftrags darum vorzüglich lieb, weil ſich mir dadurch die Gelegenheit darbietet, Ihnen meine vollkommenſte Hochachtung verſichern zu können; denn längſt ſchon wünſchte ich mir das Vergnügen Ihrer näheren Bekanntſchaft, da das Gemälde zu reizend iſt, welches mir mein Freund, ſo oft er von Ihnen ſpricht, mit den lebhafteſten Farben zu entwerfen pflegt. Ich erwarte Ihre Befehle, und werde mir die ſchnellſte und genaueſte Befolgung derſelben zur Pflicht machen, da ich einen vorzüglichen Werth darauf ſetze, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochedelgeboren

dienſtwilligſten ergebenſten

N.

10. Ant=

*) Man gibt den Werth des Geldes jederzeit nach dem Orte an, von welchem aus man ſchreibt.

Digitized by Google

10.

Antwort.

Recht ſehr bin ich Ihnen verbunden, daß Sie die Beſorgung meines Auftrags an Herrn N., unſern beiderſeitigen Freund, ſo gütig übernommen haben. Er hätte meine Angelegenheit keinen beſſern Händen anvertrauen können, als den Ihrigen, und ich danke ihm, daß er mir dadurch die Gelegenheit verſchafft hat, mit einem ſo würdigen und gefälligen Manne bekannt zu werden. Geben Sie mir bald Gelegenheit, Ihnen gegengefällig zu werden, und rechnen Sie bei jedem Fall auf meine innigſte und thätigſte Erkenntlichkeit. Die eingeſendeten mannichfaltigen Proben von den Tuchen ſowohl, als den Kattunen, machen Ihrem Geſchmack Ehre, und faſt jede ſetzte mich in Hinſicht meiner zu treffenden Wahl in Verlegenheit. Es thut mir leid, daß Sie ſich ſo viel Mühe gegeben haben. Da Sie mir gefälligſt erlauben, Sie ferner noch mit meinen Aufträgen beläſtigen zu dürfen, ſo mache ich davon Gebrauch, und bitte Sie, mir 6 Ellen von dem Tuche und 12 Ellen von dem Kattune nach den bezeichneten Proben einzukaufen. Ich ſende Ihnen zugleich den Betrag des Werthes dafür in Laubthalern, da Sie ſo gütig ſeyn, und den Laubthaler zu 1 Rthlr. 13 Gr. anbringen wollen. Die Botenfrau wird bei Ihnen in einigen Tagen anfragen, und mir, was Sie ihr mitgeben werden, gut behalten zuſtellen. Für Ihre gütige Mühwaltung bleibe ich Ihnen mit meinem beſten Danke verbunden, der leider! dieß Mal nur in Worten beſteht; doch ſeyn Sie überzeugt, daß ich jede Gelegenheit ergreifen werde, um Ihnen zu beweiſen, wie ſehr dieſes auch thätiger zeigen möchte

Ew. Hochedelgeboren

verbundener ergebenſter

N.

11. Man

11.

Man empfiehlt ſich einer Dame zu freundſchaftlichem Wohlwollen.

Verehrungswürdigſte! *)

Die gütigen Geſinnungen, die Sie über mich gegen Herrn... **) geäußert haben, verpflichten mich zu dem lebhafteſten Danke. Entfernt zu glauben, daß ich Ihrer ſchon würdig ſey, bin ich vielmehr überzeugt, daß ich Ihr gütiges Urtheil einzig und allein Ihrer mehr als freundſchaftlichen Nachſicht zuzuſchreiben habe; doch darf ich Ihnen verſichern, daß ich alles thun werde, Ihre gute Meinung von mir wenigſtens nicht ſinken zu machen. Der Gedanke an ihr mir ſo ſchätzbares Wohlwollen wird mich dabei am ſicherſten unterſtützen, und ich werde es mir nicht nur zur beſondern Ehre, ſondern auch zu dem angenehmſten Vergnügen machen, wenn ich recht oft Gelegenheit habe, Ihnen betheuern zu können, wie groß die Verehrung iſt, womit ich zeitlebens ſeyn werde

Ihr

Ihnen ganz ergebenſter

N.

12. Ant-

*) Man wird ſich bei den Anreden an Frauenzimmer nach den Verhältniſſen richten müſſen, die zwiſchen ihnen und uns Statt haben. Iſt die Dame an einen Mann mit einem öffentlichen Charakter verheirathet, ſo erhält ſie dieſen, wie ſchon oben in der Einleitung bei den Vorſchriften zu den Anreden bemerkt worden iſt. Um das ſchon Geſagte hier nicht zu wiederholen, ſo verweiſe ich hier Ein für alle Mal darauf, weil ich glauben darf, daß daſelbſt für Deutlichkeit und Vollſtändigkeit hinlänglich geſorgt worden iſt.

**) Oefter auch: gegen einige meiner Freunde ꝛc.

Digitized by Google

12.

Antwort auf obigen Brief.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

(Oder auch nur: Lieber Herr Walter! oder wie derjenige heißen mag, an den man ſchreibt.)

Ihre Aeußerung hat mir wirklich Freude gemacht, daß Ihnen die Hochachtung, die ich für Sie habe, weder ganz unbedeutend noch gleichgültig ſey. Fern von jeder andern Abſicht, als der, dem wahren Verdienſte Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, verſichere ich Ihnen die Fortdauer meines aufrichtigen Wohlwollens, und es wird nun bei Ihnen ſtehen, wie lange Sie dieſe unſere angefangene Bekanntſchaft unterhalten wollen. Dieſes Geſtändniß wird Ihnen einſtweilen genug ſeyn, ohne daß ich mir den Vorwurf machen dürfte, die Gränzen überſchritten zu haben, die mir mein Geſchlecht vorſchreibt.

Ihre
aufrichtige Verehrerin.

13.

Ein junger Menſch ſchreibt in einem etwas zutraulichern, ungezwungenern Tone an ein junges Frauenzimmer, die Freundin ſeiner Schweſter, und empfiehlt ſich ihrer Freundſchaft.

Liebe Mamſell!

Erſchrecken Sie nur nicht, noch weniger kommen Sie vor Verwunderung über die ſcheinbare Unverſchämtheit einer jungen Mannsperſon außer ſich, die es wagen kann, ohne dazu erſt Ihre Erlaub-

niß

niß erhalten zu haben, einen Brief an Sie zu ſchreiben. Es iſt ein wenig ſtark, das muß ich freilich ſelbſt geſtehen; allein ich und meine Schweſter lieben einander ſo zärtlich, daß ich der guten Hoffnung lebe, die ſpäteſte Nachwelt ſoll uns noch, wenn ſie anders etwas von uns erfährt, als das höchſte Beiſpiel der Geſchwiſterliebe der Jugend zu Nutz und Frommen aufſtellen. Daß ein ſolcher Bruder und eine ſolche Schweſter alles gemeinſchaftlich mit einander haben müſſen, und daß ſie die kleinſte ihrer Freuden, wie die größte mit einander theilen, das läßt ſich vermuthen: und ſo machen Sie gütigſt ſelbſt daraus den Schluß, wenn ich Ihnen ſage, daß meine Schweſter von keinem Menſchen in der Welt ſo lebhaft ſpricht, als von Ihnen und von Ihrer beiderſeitigen Freundſchaft. Sie ſind, liebe Mamſell, ſchon einigemal in Gefahr geweſen, daß wir Ihr Herz unter einander theilen wollten; aber da fiel uns ein, daß es keine kleine Ungerechtigkeit ſeyn würde, wenn wir das thun würden, ohne erſt bei Ihnen anzufragen, ob auch Sie das zufrieden ſeyn wollten. Zürnen Sie alſo nicht, wenn ich es Ihnen ganz offenherzig ſage, wie ſehr ich Sie ſchätze und verehre, und wenn ich Ihnen meinen Wunſch nicht länger verhehlen kann, daß die Freundin meiner Schweſter auch die meinige werden möchte. Glauben Sie etwa, daß Sie zu viel mit mir wagen würden, wenn Sie meine Bitte Statt finden laſſen wollten; ſo fragen Sie nur meine Schweſter um guten Rath. Allenfalls kann auch dieſe, wie ich glaube, für mich Bürgſchaft leiſten. Was für Wunderdinge könnte ich Ihnen nicht von meiner Freundſchaft verſprechen. Da ich aber weiß, daß man denjenigen immer am wenigſten traut, die zu raſch und zu viel verſprechen: ſo will ich ganz demüthig ſchweigen, und Ihnen nur noch in ganz einzelnen, einfachen

Worten

ſeyn und Worten ſagen, daß ich wenigſtens immer bleiben werde

Ihr

dankbarer Freund
N.

14.

Antwort auf den vorigen Brief.

Mein werther Freund!

Glauben Sie immer, daß ich ein wenig furchtſam bin, und daß ich ganz gewiß erſchrocken ſeyn würde, wenn ich die Unterſchrift einer mir unbekannten Mannsperſon unter Ihrem Briefe gefunden hätte. Aber Sie, der zärtlich geliebte Bruder meiner herzlichſten Freundin, Sie können mir unmöglich ein Fremdling geblieben ſeyn. Recht theilnehmend habe ich mich jederzeit über das ſchöne Einverſtändniß zwiſchen Ihnen und Ihrer lieben Schweſter gefreuet, und beiden habe ich dazu Glück gewünſcht. Ihre Aeußerungen verrathen, daß Ihnen meine Freundſchaft nicht ganz gleichgültig ſeyn würde, und ich finde gar kein Bedenken, Ihnen meine innigſte Achtung zu verſichern. Mit Vergnügen trete ich in Ihre Mitte, und geſtehe ganz offenherzig, daß mir das Plätzchen zwiſchen Ihnen und Ihrer guten Schweſter gar nicht mißfällig iſt. Sie ſprechen zwar von einer Bürgſchaft, die meine Freundin für Sie leiſten ſoll; — zur Zeit habe ich es aber noch auf Ihr eigenes Wort wagen wollen: — ſollte ich jedoch von dieſer Bürgſchaft in der Zukunft noch Gebrauch machen müſſen, ſo dürfte es dann nicht ganz gut mit Ihnen ſtehen; denn wer — nach meinen Grundſätzen wenigſtens — einen Bürgen braucht, iſt ſchon halb und halb ein verlorner Mann. Das habe ich Ihnen ganz freundſchaftlich ein wenig voraus verrathen wollen, ohne die Amtsmiene anzuneh-

Digitized by Google

zunehmen, und Ihnen ein: Wonach ſich zu achten! zuzurufen. Und ſo glauben Sie mir, wenn ich Ihnen verſichere, daß ich recht gern ſeyn, und wenn Sie es hübſch darnach machen, auch bleiben will

Ihre

gute Freundin

N.

15.

An einen Freund, deſſen nähere Bekanntſchaft man ſeit einiger Zeit gemacht hat.

Werthgeſchätzter Freund!

Sie verzeihen, wenn ich alles Ceremoniel, das nirgends läſtiger, als unter guten Freunden iſt, bei Seite ſetze, und nur die Sprache des Herzens rede. Dankbar ſegne ich die ſelige Stunde, worin wir uns wechſelſeitig unſere Gefühle geſtanden; heilig ſollen mir die Zuſicherungen ſeyn, die wir ſo frei-willig einander gaben, und die einzig nur aus dem Einverſtändniſſe unſerer Herzen und unſerer Grund-ſätze entſprangen. Der Ausſpruch eines alten Wei-ſen, der ſich zu einem allgemeinen Sprichworte ge-eignet hat: daß man niemanden einen wahren Freund nennen könne, wenn man nicht wenigſtens einen Scheffel Salz mit ihm gegeſſen habe, kann zwar für Viele als Regel gelten; aber auf uns darf ſie keinen Bezug haben. Sollten wir uns nicht Beide Mann genug ſeyn? Sollten wir erſt die ganze Feuer-probe des Schickſals aushalten müſſen, ehe wir es uns einander beſtimmt zuſagen dürften, daß wir uns wechſelſeitig die treueſten, unerſchütterlichſten Freunde ſeyn wollen? Nichts iſt der wahren Freund-ſchaft nachtheiliger, als Mißtrauen und Anforderun-gen, die uns durch die Unmöglichkeit, ſolchen Ge-nüge zu leiſten, in eine peinigende Verlegenheit ſetzen müſſen. Ich glaube vielmehr, daß das Ge-

fühl

Digitized by Google

fühl der Freundſchaft nicht minder zart ſey, als das der Liebe, und daß ſie beide mit gleicher Schonung behandelt werden müſſen. Doch, wo gerathe ich hin? Verzeihen Sie, und nehmen Sie dieſes Geſtändniß für das Glaubensbekenntniß Ihres Freundes an, dem er ewig treu bleiben wird. Da wir nicht ſo glücklich ſind, an einem Orte mit einander zu leben, und da wir uns einander alſo nicht ſo oft genießen können, als wir wünſchen; o ſo erfüllen Sie meine Bitte, und laſſen Sie uns dieſen Verluſt durch einen freundſchaftlichen Briefwechſel erſetzen. Es iſt mir gleichſam zum Bedürfniß geworden, recht viel, und wäre es möglich, täglich etwas von Ihnen hören zu wollen. Keine meiner Freuden iſt vollkommen, denn ich fühle nur zu ſehr dabei, daß Sie mir fehlen; und wie oft frage ich nicht täglich: wie wird ſich dein Freund befinden? iſt er geſund? iſt er vergnügt? — Befriedigen Sie die verzeihliche Sehnſucht Ihres Freundes, und beantworten Sie dieſe Fragen nach meinen Wünſchen, ſobald Sie ſich ein Stündchen von Ihren Geſchäften abmüßigen können. Höre ich, daß es Ihnen wohl gehet, daß Sie ungeſtört die Freuden des Familienvaters in dem Schooße der Ihrigen, denen ich mich allen beſtens zu empfehlen bitte, im vollſten Maaße genießen: wie ſehr ſoll mich das freuen! Wollen Sie wiſſen, wie ich mich mit den Meinigen befinde? Recht gut, recht wohl; beſonders wenn ich mich des Glücks verſichert halten kann, daß Sie unveränderlich der Freund bleiben wollen

Ihres

wahren, aufrichtigen
N.

16.

Antwort.

Guter, herzlicher Freund!

So dringend meine Geſchäfte ſind, ſo will ich mich doch ein Stündchen lang losreißen, um Ihnen meine Freude über Ihren lieben Brief zu erkennen zu geben. Wie undankbar, wie gefühllos müßte ich ſeyn, wenn mich nicht jedes Wort, wodurch ſich Ihre Herzlichkeit ſo innig ausſpricht, zu gleichen Empfindungen aufgefordert hätte. Ich bin ganz Ihrer Meinung, daß nur in manchen Fällen jener gute Alte Recht haben kann, man ſolle nicht eher genau beſtimmen, wie viel ein Freund werth ſey, bevor man nicht einen Scheffel Salz mit ihm aufgegeſſen habe; bei uns aber leidet dieſe Regel gewiß eine Ausnahme. Viele ſetzen den Werth eines Freundes darein, daß er alle Pflichten gegen ſich ſelbſt und die Seinigen vergeſſen müſſe, um nur ſeinem Freunde genug zu thun; ihre Forderungen ſind ungeheuer, und ſie kümmern ſich wenig darum, wenn auch ihr Freund darüber in Verlegenheit gerathen ſollte, kommen ſie nur aus der ihrigen. Und in welch einem veränderten Lichte zeigen ſie ſich dann, wenn es nicht in unſerer Macht ſtehet, das Unmögliche möglich machen zu können? — Wohl uns! daß uns Beide edlere Grundſätze beſeelen, als daß wir je die heiligeren Gefühle der wahren Freundſchaft ſo tief entwürdigen und zur Triebfeder des Eigennutzes machen ſollten.

Wie viel hätte ich Ihnen zu ſagen, ſchätzbarer Freund! wenn ich Ihnen alles ſagen ſollte, was mein Herz für Sie empfindet! Theils fühle ich aber dazu meine Worte zu ſchwach; theils weiß ich auch, daß es einem wahrhaft gebildeten Manne zuwider iſt, wenn man zu viel Worte von ſeinem

Lobe

Lobe macht, weil ſein beleidigtes Zartgefühl daraus ahnden muß, daß man entweder in ſein Herz, oder in ſeinen Verſtand ein unberechtigtes Mißtrauen ſetze, und daß man in dem falſchen Wahne von ihm ſtehe, es ſey ein großer Aufwand von Worten nöthig, um ſeine ſchwachen Einſichten zu ſtärken; oder daß man ihm ſchmeicheln und außerordentliche Dinge von ihm ſagen müſſe, weil er ein zu eitler Mann ſey, der erkünſtelte Schmeicheleien höher achte, als die aufrichtige Sprache der Natur und der abſichtloſen Herzlichkeit — Aus dieſer Uebereinſtimmung unſerer Grundſätze werden Sie alſo ſchließen können, wie lieb mir Ihre Briefe ſeyn müſſen, und wie mir dieſe nur den Verluſt Ihres perſönlichen Umgangs, ſo viel das durch Briefe geſchehen kann, wenigſtens — erträglicher machen können.

Fahren Sie fort, mir recht oft zu ſchreiben, ich bitte Sie dringend darum. Sollte ich aber bisweilen nicht ſogleich antworten, ſo entſchuldigen, ſo bedauern Sie mich, und legen Sie einzig die Schuld auf den Drang meiner Geſchäfte, die nicht ſelten ſo überhäuft ſind, daß ich unter ihrem Druck erliegen möchte. Ich darf es von Ihrer Billigkeit erwarten, daß Sie darauf Rückſicht nehmen, und mir das Vergnügen nicht entziehen werden, ſo oft von Ihnen etwas zu leſen, als es Ihnen Ihre Geſchäfte erlauben, und als Ihnen Ihr freundſchaftlicher Hang zu mir die Feder in die Hand führen will. Schreiben Sie mir, was Sie wollen, was Ihnen Ihr Herz eingibt; was tauſend Menſchen unbedeutend ſeyn kann, das kann zwei Freunden ſehr bedeutend und willkommen ſeyn *).

Sie

*) Statt des ſo gewöhnlichen: das kann zwei Freunde intereſſiren; oder: kann zwei Freunden intereſſant ſeyn.

Sie wollen wiſſen, wie ich mich mit den Meinigen befinde? Wir ſind geſund und zufrieden. Braucht man wohl mehr, um vergnügt, und folglich auch glücklich zu ſeyn? Dieſelben Empfindungen, die Sie für mich hegen, herrſchen gleich ſtark in meinem Herzen. Kommt der Morgen, ſo frage ich: wie befindet ſich dein Freund in H.? und gehet die Sonne unter, ſo frage ich wieder: wird auch mein Freund den ganzen Tag ſo heiter, ſo glücklich geweſen ſeyn, als du es ihm wünſchteſt? Meine Frau erinnert ſich Ihrer oft und mit inniger Hochachtung, und, bedenken Sie nur! ſogar meine Kinder fragen recht ſehr oft nach Ihnen. Darf ich Ihnen mehr ſagen, um Sie zu überzeugen, wie werth Sie ſich meinem ganzen Hauſe gemacht haben? Nur einige Zeilen wollte ich ſchreiben, und ich erſchrecke, wie lang mein Brief geworden iſt. Wie ſchnell verfliegt die Zeit bei der angenehmen Unterhaltung mit unſern Freunden, und wie ſchwer wird mir die Trennung von Ihnen! Und doch muß ich mich nun mit Gewalt von Ihnen, beſter Freund, losreißen. Meine Pflicht gebeut, und ich muß dieſer mein Vergnügen aufopfern. Leben Sie wohl! Die Meinigen grüßen Sie und die Ihrigen herzlich. Bleiben Sie mein Freund, ſo wie ich unaufhörlich ſeyn werde

Ihr

zärtlicher Freund
N.

17.

An einen entfernten Freund, der eine lange Zeit von ſich nichts hat hören laſſen. Ein Brief in einem vertrauten, ſcherzhaften Tone.

Sagen Sie mir doch, lieber Herzensfreund, was in aller Welt*) mit Ihnen vorgegangen ſeyn muß, daß Sie ſeit drei Monaten keine Sylbe von ſich hören ließen? Soll ich argwöhnen, daß Sie eine gewiſſe Lauigkeit oder ſonſt ſo etwas befallen habe? Freund, das kann ich nicht, denn mein ganzes Herz ſträubt ſich dawider, weil es gern ſeine gute Meinung von Ihnen noch recht lange behaupten möchte. Geſtorben können Sie auch nicht ſeyn, denn Ihre Hinterlaſſenen hätten Ihren guten Freunden ganz gewiß einige Nachricht davon gegeben; und wenn ſie das auch vergeſſen hätten, ſo würden doch die Zeitungen nicht geſchwiegen haben, und ich hätte dann wenigſtens in einer von den vielen Arten von Zeitungen, die ich leſe, eine Anzeige gefunden. Todt können Sie alſo, ich wette tauſend gegen eins, auf keinen Fall ſeyn; und Sie leben nicht nur, weil ich es wünſche und hoffe, ſondern befinden ſich zugleich recht munter, vergnügt, und ſo geſund wie ein Fiſch im Waſſer. Ein Einſiedler können Sie auch nicht geworden ſeyn; denn ehe Sie ſich ganz von

*) Dergleichen Ausdrücke, wie dieſer, und einige andere, z. B. um des Himmels willen u. ſ. w. — dürfen nur in den Briefen an unſere vertrauteſten Freunde Statt haben, da ſie aus der Sprache des gemeinen Lebens hergenommen ſind. So wenig ſie auch, bisweilen auch wohl gar nichts, ſagen, ſo geben ſie doch, weil man einmal durch den täglichen Gebrauch an ſie gewöhnt worden iſt, dem Ausdrucke diejenige Lebhaftigkeit, die in Briefen dieſer Art ſelten ohne gute Wirkung bleibt.

Digitized by Google

von der Welt, ehe Sie ſich von Ihren Freunden abſondern konnten, hätten Sie doch billiger Weiſe zuvor von uns Allen Abſchied nehmen müſſen. Doch Scherz bei Seite! Glauben Sie nur, daß mir Ihr ſo langes Stillſchweigen ſehr wehe gethan hat, und daß es mir bis jetzt unerklärbar iſt, was Sie dazu vermögen konnte. Ich weiß zwar von vorigen Zeiten her, daß Sie nicht zu den ſchnellſten Briefſchreibern gehören; auch habe ich ſchon einige Mal über Ihre Saumſeligkeit gezürnt: aber ſo lange, wie jetzt, haben Sie doch noch nie geſchwiegen. Was noch ſchlimmer! ich habe drei Mal an Sie geſchrieben, und habe auf keinen meiner Briefe von Ihnen eine Antwort erhalten. Rührt dieſe Erinnerung Ihr Gewiſſen noch nicht, nun dann müſſen Sie der verſtockteſte Sünder auf Gottes ganzem Erdboden ſeyn. Hätten Sie doch wenigſtens nur den letzten meiner Briefe beantwortet, oder hätten Sie ſich des Kunſtgriffs bedient, der bei zögernden, ſaumſeligen Briefſchreibern keine Seltenheit iſt, und Ihre Antwort einen Monat zurück überſchrieben. Trauen Sie es meiner Artigkeit zu, ich würde Ihren Ziffern geglaubt, und die Schuld einzig und allein auf den Poſtwagen geſchoben haben, auch hätte ich gewiß gegen die Poſtmeiſter keine Unterſuchung anſtellen laſſen. Aber wiſſen Sie, und wundern Sie ſich nicht darüber, was ich zuvor von Ihnen nicht erbitten konnte, werde ich nun — fodern, ſtreng fodern; und bekehren Sie ſich auch dann noch nicht, ſo machen Sie ſich nur darauf gefaßt, daß Sie nächſtens in das ſchwarze Regiſter ſeiner Freunde einſchreiben wird

Ihr

Ihnen noch zur Zeit mit unaufhörlicher Liebe ergebener Freund

N.

18. Ant-

18.

Antwort auf dieſen Brief in demſelben Tone.

In demſelben Augenblicke, als ich, mein lieber Freund! Ihren Brief geleſen habe, ſetze ich mich auch ſchon an mein Schreibepult, und antworte Ihnen. Können Sie ſich einen ſchnellern Briefſchreiber denken, als ich bin? Wäre es Ihnen vierzehn Tage früher eingefallen, an mich zu ſchreiben, ſo hätten Sie doch nur erſt heute eine Antwort von mir erhalten können; und was würden Sie dann von mir gedacht? was von mir geſagt haben? Die Neugierde iſt zwar nicht mein größter Fehler; aber hören hätte ich es doch mögen! Und wer war der ſchuldige Theil? Ich wenigſtens nicht, und Sie — Sie freilich auch nicht. Geſtorben kann ich nicht ſeyn, da haben Sie ganz recht: aber keineswegs aus dem Grunde, weil noch in keiner Zeitung eine Anzeige von meinem Tode geſtanden, denn es ſterben tauſend Menſchen, und die Zeitungen ſchweigen, was gar wohl auch der Fall bei Ihrem Freunde ſeyn möchte, der bei ſeinen Lebzeiten zu gern ein Freund der Ruhe und der Stille war, als daß er nach ſeinem Tode in den Zeitungen noch erſt anfangen ſollte, Lärm zu machen; ſondern ich bin deswegen noch nicht geſtorben, und habe auch bis jetzt noch äußerſt wenig Luſt, und ſogar nicht einmal Zeit dazu, weil ich gern noch lange, noch ſehr lange Ihr guter Freund bleiben möchte. Auch haben Sie darin Recht, daß ich mich geſund, wohl und munter wie ein Fiſch im Waſſer befinde, und das aus keiner andern Urſache, als aus dieſer — — weil — weil — weil ich gewiß nicht anders, als aufs äußerſte gezwungen, meinen Freunden Klagelieder vorſingen möchte. Einſiedler bin ich zur Zeit eben ſo wenig geworden: weil ich fühle, daß man in der Welt kein größeres Glück

machen kann, als wenn man überzeugt ſeyn darf, von guten Menſchen geſchätzt und geliebt zu werden; denn wem dieſes Kleinod zu Theil geworden iſt, der hat gewiß den Schlüſſel zu allen Heiligthümern der Freude gefunden. Aber, lieber Freund! hat Ihnen denn unter zehn andern Fällen wenigſtens dieſer nicht in die Gedanken kommen können, daß es wohl möglich ſey, ich könne verreiſt ſeyn? Und wenn Ihnen das beigefallen wäre, ſo hätten Sie ſich gewiß nicht geirrt. Freilich werden Sie nun wieder ſagen, ich hätte Ihnen das zuvor ſchon ſchreiben ſollen, um Sie aus Ihrer Ungewißheit zu reißen; und darüber muß ich Ihnen denn ſchon eine nähere Auskunft geben. Dringende Geſchäfte nöthigten mich zu einer Reiſe, welche ich in einem und demſelben Tage nicht nur beſchließen, ſondern auch ſchon antreten mußte. Kaum daß ich mit den Meinigen hinlängliche Rückſprache nehmen, kaum daß ich das höchſt Nothwendige für meine Familie und für meine Geſchäfte anordnen konnte, war mir es dieß Mal wirklich unmöglich, an meine entfernten Freunde zu ſchreiben, ſo nahe ſie auch meinem Herzen lagen. Auch während meiner Abweſenheit hatte ich nur ſo viel Zeit übrig, daß ich höchſtens an Frau und Kinder ſchreiben, und ihnen die nöthigen Aufträge geben konnte. Glauben Sie ja nicht, daß ich Sie vergeſſen habe, wenn Sie auch keine Briefe von mir erhalten haben. So oft ich an meine Frau ſchrieb, habe ich mich meines lieben Freundes erinnert; ich kann Ihnen dieſes mit jenen Briefen beweiſen. Hätten Sie ſich mit Ihrer gegen mich gerichteten Anklage an meine Frau gewendet, ſo bin ich überzeugt, ſie würde Ihnen Auskunft gegeben haben, ſo ungern ſie auch Briefe ſchreibt. Ihre Briefe, beſter Freund! habe ich alle bekommen, und ich danke Ihnen recht lebhaft dafür. Ich ſchmeichle mir, Ihnen nun das Räthſel auf-

Digitized by Google

aufgelöſet zu haben. Zürnen Sie nun noch mit mir? — Denn recht ſehr gezürnt müſſen Sie wohl haben, da Sie in Ihrem letzten Briefe mir nicht ein Wörtchen ſagen, wie ſich Ihre liebe Frau, Ihre guten Kinder befinden; und Sie wiſſen doch, wie ich dieſe liebe und ſchätze. Ich könnte Gleiches mit Gleichem vergelten; aber ich will es nicht thun. Ganz pünktlich will ich Ihnen daher anzeigen, daß ich mein braves Weib und meine Kinder insgeſammt recht geſund und munter bei meiner Zurückkunft angetroffen habe, und daß ſie ſich Ihnen und Ihrer lieben Familie beſtens empfehlen laſſen. Um nicht auf Ein Mal alles Verſäumte wieder nachzuholen, will ich heute meinen Brief ſchließen. Ueberzeugen Sie mich bald, daß Ihnen meine Briefe nicht gleichgültiger geworden ſind, und daß ſie Ihnen auch noch ferner nicht ganz unwillkommen ſeyn werden. Sobald Sie mich davon überzeugt haben, ſo können Sie ſich darauf verlaſſen, daß Ihnen nächſtens wieder ſchreiben wird, ſo ſehr ſich auch während ſeiner Abweſenheit ſeine Geſchäfte angehäuft haben,

Ihr
von Ihnen unzertrennlicher Freund
N.

19.

Ein Brief in ähnlicher Angelegenheit, aber kürzer und in einem ernſthafteren, auch weniger vertrauten, ſcherzhaften Tone.

Mein ſehr werthgeſchätzter Freund!

Tauſenderlei Sorgen habe ich mir über Ihr ſeitheriges, ſo ungewohntes Stillſchweigen gemacht. Sollte Ihnen, oder ſonſt Jemandem in Ihrer mir ſo lieben Familie ein Unfall begegnet ſeyn? Kaum aber iſt mir das denkbar; denn Sie würden es mir,

Ihrem

Digitized by Google

Ihrem Freunde, gewiß in einigen Zeilen gemeldet haben, da Sie wiſſen, welchen herzlichen Antheil ich immer an Allem, was Sie betraf, genommen habe. Oder ſollten Sie krank geworden ſeyn? Was der gütige Himmel doch nicht wolle!

Wie habe ich nicht umhergeſonnen, was die Urſache ſeyn möchte! Wie habe ich mich nicht aufs ſtrengſte geprüft, ob ich nicht irgend etwa durch eigene Verſchuldung dieſe Ihre mir ſo ſchwer aufs Herz gefallene Zurückhaltung veranlaßt haben könne! — Aber mein Herz ſpricht mich von jedem Vorwurfe frei. Reißen Sie mich, ich bitte Sie recht dringend, ſo bald als möglich aus dieſer peinlichen Verlegenheit. Mit einigen Zeilen Antwort können Sie mir eine große Freude machen. Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen beſtens, und beruhigen Sie ſo bald als möglich

Ihren

um Sie beſorgten Freund
N.

20.

Antwort auf dieſen Brief.

Erſchrecken Sie nicht, mein beſter Freund! wenn Sie ſehen, daß dieſer Brief nicht eigenhändig geſchrieben iſt. Sind es doch die Worte, die aus dem Herzen Ihres Freundes kommen, und an dieſen wird Ihnen mehr liegen, als an den bloßen Schriftzügen. Ich befand mich ſchon ſeit einiger Zeit gar nicht wohl; doch that ich mir allen Zwang an, um dieſes den Meinigen nicht wahrnehmen zu laſſen. Es ward mir ſehr ſchwer, meine Geſchäfte mit derjenigen Munterkeit zu betreiben, die mir dabei ſo nöthig iſt; jedoch die Hoffnung belebte mich, daß es bald beſſer werden könne, weil ich mich

einige Tage hintereinander geſünder und beſſer be-ſand. Aber ich hatte mich getäuſcht. Denn das verborgene Uebel trat mit Einem Male aus ſeinem Hinterhalte hervor. Ich fiel in ein heftiges Nervenfieber, und ſchwebte faſt drei Wochen lang zwiſchen Leben und Tod. Die Hand des Herrn hat mich aber erhalten, und mein Leben den Meinigen noch länger ſchenken wollen. Ihm ſey dafür Dank geſagt! Der Arzt verſichert, daß ich außer aller Gefahr ſey. Es wird freilich lange dauern, ehe ich die verlornen Kräfte wieder erhalte; aber wer hat nicht gern Geduld, ſobald er in eine glücklichere Zukunft ſieht? Nehmen Sie meinen herzlichſten Dank für Ihre Theilnahme, und mit dieſem bei meinem Eintritt in ein gleichſam neues Leben meine aufrichtigſte Verſicherung für die Fortdauer unſerer unzertrennlichen Freundſchaft. Bleiben Sie mir ferner ſo gewogen, wie ſeither, und laſſen Sie uns wechſelsweiſe alle die Freuden mit Dank und Anbetung gegen den Urheber derſelben genießen, die er uns ſchenken wird. Ich möchte Ihnen noch viel, recht ſehr viel ſagen; aber der Arzt verbietet mir immer noch jede anhaltende Anſtrengung. Ich muß mir dieſes Vergnügen alſo auf die glücklichern Zeiten meiner völligen Geneſung vorbehalten. O wie freue ich mich ſchon im voraus darauf! Der Unruhe, die meine Gefahr den Meinigen verurſachte, der Angſt, in welcher ſie alle ſchwebten, werden Sie es freundſchaftlich verzeihen, daß Sie ſeither keine Nachricht von mir erhalten konnten. Noch zittert meine Hand zu ſehr, als daß ich Ihnen ſelbſt ſchreiben könnte; ich habe daher meinem Sohne dieſe Worte vorgeſprochen, und er hat ſie ſtatt meiner geſchrieben. Entſchuldigen Sie dieſes beſtens. Habe ich Sie doch mit meinen eigenen Worten von meinen eigenen Empfindungen verſichern können, wie lieb ich Sie habe. Die Meinigen empfehlen

ſich

by Google

ſich Ihnen und Ihrem ganzen werthen Hauſe. Und nun glauben Sie doch, daß ich immer noch bin

Ihr

alter, aufrichtiger, unveränderlicher Freund?

N.

21.

Zärtlichſter Freund!

Wie, Sie waren krank? ſtanden ſogar ſchon an den Pforten des Todes? Welch eine Nachricht für mich! Soll ich Ihnen meine Empfindungen darüber erſt mit Worten ausdrücken? Und vermögen Worte das auszudrücken, was ein Freund für den andern in einer ſolchen Lage empfindet? Wäre es im Rath der ewigen Weisheit beſchloſſen geweſen, uns Ihr ſo theures Leben nicht länger zu gönnen, und Sie von der Seite der Ihrigen und aus dem Zirkel Ihrer Freunde zu reißen — o ich mag mir dieſen traurigen Gedanken nicht ausdenken! Gott ſey das heiligſte unſerer Opfer für Ihre Erhaltung aus unſern dankbarſten Herzen dargebracht. Freund, ich beſchwöre Sie, beobachten Sie die Vorſchriften des Arztes auf das ſtrengſte; ſchonen Sie ſich ſo viel als möglich, und ſo lange, bis Sie ſich ganz vollkommen wieder hergeſtellt fühlen. Der Geneſende traut ſich immer mehr zu, als er ſollte; will ſich oft mehr anſtrengen, als ihm gut iſt; glaubt ſich bei der Begierde, ſeinen Geſchäften wieder vorſtehen zu wollen, nicht ſelten ſtärker, als er wirklich iſt, und zieht ſich dadurch neue Uebel, oft weit heftigere zu, als die, die er ſo eben überſtanden hat. Ich zitterte nicht wenig, als ich den langen Brief nochmals überſah, den Sie Ihrem guten Sohne in die Feder diktirt haben, und als ich mich dabei in Ihre Lage dachte. Strengten Sie ſich nicht auch

auch hier ſchon zu ſehr an? Freund, das hätten Sie nicht thun ſollen! So hoch ich dieſen Beweis Ihrer Liebe ſchätze, ſo werth mir auch Ihr Brief war — ſo iſt und bleibt mir Ihre Geneſung doch gewiß weit wichtiger und wünſchenswerther. Einige Zeilen von Ihrem Sohne ſollen mir genug ſeyn, und wenn ſie auch weiter nichts enthalten, als: mein Vater befindet ſich geſtärkter, kräftiger, und wird nun bald vollkommen wieder hergeſtellt ſeyn. — Aber um dieſe wenigen Zeilen bitte ich dringendſt; denn ich läugne es nicht, mein Herz nährt zwar die beſte Hoffnung, aber beruhiget, ganz beruhiget fühlt es ſich nur dann erſt, wenn es Sie ganz vollkommen geſund wieder weiß. Ich bitte Gott täglich um die Erfüllung dieſes meines heißeſten Wunſches. Welch ein reizendes Schauſpiel muß es ſeyn, wenn ſich an dem Arm Ihrer lieben Gattin Ihre guten Kinder um Sie her drängen; wenn aus ihren Augen die Freude über die Geneſung ihres geliebten Vaters leuchtet, und ſich nun die Thränen des frühern Jammers und der bitterſten Klage in Wonnethränen verwandeln! Keiner Ihrer Freunde kann einen lebhaftern Theil daran nehmen, als

Ihr

inniger Freund

N.

22.

Brief eines jungen Menſchen an ſeine junge Freundin in Berlin, während einer Reiſe geſchrieben.

Dresden.

Sie ſehen, wie bald ich Ihre Erlaubniß benutze, Ihnen bisweilen von den Ruhepunkten meiner kleinen Reiſe aus Nachricht von mir mittheilen zu dürfen. Gewiß lächeln Sie über meine Eile, denn Sie berechnen ſich leicht, daß ich erſt einen

Tag

Tag mich in Dresden befinden kann; aber, theuerſte Freundin, wenn Sie wüßten, welches Vergnügen es mir gewährt, mit Ihnen die Erinnerung dieſes einen Tages zu theilen, Sie würden ſelbſt dieſe Eile entſchuldigen müſſen. Wir Menſchen fühlen es ſo oft, daß uns der Menſch doch ſtets das Liebſte iſt, und daß wir beinahe keine Freude recht empfinden können, wenn nicht ein anderer theurer Menſch ſie mit uns theilt.

Die drei Tage meiner Wanderſchaft durch die ſandige Mark und Niederlauſitz, und endlich durch die geſegneten Fluren des Meißnerlandes durchfliege ich mit Ihnen ohne Aufenthalt; wir finden nichts Merkwürdiges, als das Ihnen wohlbekannte ſtolze Potsdam, die weiland Reſidenz des einzigen Friedrichs. Die Dunkelheit hat ſchon am dritten Tage, wo wir in Dresden einziehen, ihre Flügel über die hohe Königsſtadt ausgebreitet, und hüllt mit ihnen alle die Herrlichkeiten ein, die mich bald entzücken ſollten. Die Morgenſonne, welche klar in mein Fenſter ſchaute, weckte mich am folgenden Tage durch ihren Glanz; ich warf mich ſchnell in die Kleider, und eilte über den Markt, durch das Schloß der Elbbrücke zu. Himmel! welch ein erhabener Anblick! Im erſten Moment verſtummte ich, und ungewiß, wo mein irrer Blick haften ſollte, ſah ich bald rechts und links nach beiden Seiten der Elbe hin, deren vergoldete Wellen beide Theile der Stadt, die Alt- und Neuſtadt trennen, und ſich am Horizont zwiſchen den lieblichſten Ufern verlieren; bald nach der erhabenen katholiſchen Kirche und der Terraſſe des Brühlſchen Gartens, und bald in die Neuſtadt hinein, wo eine ſchöne Allee zu einem Spaziergang einladet. Erlaſſen Sie mir eine weitläuftigere Schilderung, denn ich fühle, wie ſchwach Worte ſind, ſolch einen Eindruck mitzutheilen.

Was

Was hätte ich drum gegeben, wenn Sie, theuerſte Freundin, in dieſem Augenblicke bei mir geſtanden, und mit mir die Betrachtung dieſes herrlichen Gemäldes getheilt hätten! Mitten auf der Brücke ſteht die in Bronce gegoſſene koloſſale Bildſäule Auguſts I., Kurfürſten von Sachſen, in deſſen feſten Zügen man die Kraft des Körpers bewundert, welche ihn vor allen Zeitgenoſſen auszeichnete. Er ſitzt zu Pferde in Römiſcher Kleidung, und am Fußgeſtell ſind die Nationen, die er beherrſchte, in Feſſeln geſchlagen dargeſtellt. Inzwiſchen ward es lebhafter; die ſchönen Plätze und die Brücke füllten ſich mit Menſchen, und das Läuten der Glocken verkündete den feſtlichen Sonntag.

Sie können leicht denken, daß ich den katholiſchen Gottesdienſt nicht verſäumte; Sie ſelbſt waren in Berlin öfters in der katholiſchen Kirche, und kennen die Ceremonien der Prieſter; aber wie würden Sie ſich im Innern erhoben fühlen, wenn Sie den herrlichen Geſang des Chors und der Soloſtimmen mit der vollen Begleitung der Kapelle vernähmen. Man merkt leicht, daß der Hof katholiſch iſt, denn Alles iſt darauf verwendet, dieſen Gottesdienſt ſo herrlich und glanzvoll wie möglich einzurichten. Nie ſahe ich eine Kirche, die wie dieſe erhabene Einfachheit und Glanz vereinigt. Auch finden Sie hier mehr Ordnung, als in der Berliner; die Nichtkatholiken ſtehen zu beiden Seiten der Sitze zwiſchen großen Säulen, während im innern Raume die Anhänger der katholiſchen Kirche ſitzen. Der ehrwürdige König nebſt ſeiner Familie war ebenfalls in der Kirche; denn er geht hierin ſeinem Volke ſtets mit dem beſten Beiſpiel vor.

Nachdem ich Ohr und Auge gehörig befriedigt hatte, eilte ich nach Hauſe, um mich mit leiblicher Nahrung zu ſtärken. Ich erfuhr vom Wirth, daß die

die ſchöne Welt Dresdens, ſo wie der größte Theil der Fremden, ſich im Linkſchen Bade zum Konzert den Nachmittag einfinden würde. Dieß reizte mich zu ſehr, als daß ich den Weg einer guten halben Stunde hätte ſcheuen ſollen. Sie haben von dieſem Bade eine deutliche Vorſtellung, wenn Sie an die Zelte in Berlin denken, nur daß hier der herrliche Elbfluß vor ihnen liegt. Gehen Sie vom Bade aus links an ſeinem Ufer fort, ſo ſehen Sie eine ganze Reihe der ſchönſten Weinberge vor ſich, an deren Fuße er ſich hinſchlängelt. Der Platz füllte ſich mehr und mehr, und ich mußte mich glücklich ſchätzen, trotz der vielen Bänke und Tiſche, ein Plätzchen zu finden, wo ich ruhen konnte. Hier hörte ich in Gemächlichkeit bei einer Taſſe Thee einige vom Muſikchor ſehr gut ausgeführte Sachen, beſonders Ouvertüren, mit an; ſchaute nach der Elbe hin, in welcher ſich die Strahlen der ſinkenden Sonne badeten. Nichts fehlte mir als eine gleichgeſtimmte Seele, die mit mir dieſen Genuß getheilt, und ſo verdoppelt hätte. — Laſſen Sie mich hier ſchließen. Bald erhalten Sie einen neuen Brief, den Sie gewiß mit Nachſicht empfangen werden, da Sie wiſſen, wie glücklich Sie mich dadurch machen.

Leben Sie recht ſehr wohl, und erlauben Sie mir, mich nennen zu dürfen

Ihren

ergebenen Freund und Diener

N.

23.

An ein junges Frauenzimmer, deren Bekanntſchaft man bei einer Hochzeit gemacht hat.

Verehrte Freundin!

Zu den vergnügteſten Tagen meines Lebens zähle ich auch den, der mich ſo glücklich machte,

Sie

Sie meine Freundin nennen zu dürfen. Wie gütig waren Sie gegen mich, der ich Ihnen nur ein Fremdling war! So lebhaft ſich auch die Freude bei dem Hochzeitfeſte unſerer beiderſeitigen Freunde äußerte, ſo würde ſie es für mich doch nicht in ſo hohem Grade geweſen ſeyn, hätte mich nicht Ihr gefälliges Weſen aufgemuntert, und die Schüchternheit von mir entfernet, die einem gewöhnlich anhängt, wenn man ſich in der Geſellſchaft von größtentheils unbekannten Menſchen zum erſten Male befindet. Es würde mich ſehr ſchmerzen, wenn ich fürchten ſollte, eine ſo angenehme neue Bekanntſchaft eben ſo ſchnell wieder aufgeben zu müſſen, als ich ſie gemacht habe. Zwar wirft mir mein inneres Gefühl vor, daß es ein wenig zudringlich ſey, Sie ſchon mit einem Briefe zu beläſtigen; allein ein dankbares Herz hat auch ſeine Rechte, und ich will lieber etwas zudringlich, als undankbar ſcheinen. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen nochmals meine innigſte Hochachtung verſichere, und betheuere, daß der Wunſch, nicht ganz aus Ihrem gütigen Andenken verdrängt zu ſeyn, der angenehmſte meines Herzens iſt. Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen, die ich aufrichtig verehre, zu fernerem gütigen Wohlwollen, und erlauben Sie mir, mich auch in der Zukunft nennen zu dürfen

Ihren

ergebenſten Freund und Diener

N.

24.

Brief eines Freundes an ein junges Ehepaar, kurz nach deſſen Hochzeit, wobei er zugegen war.

Wundert Euch nur nicht, Ihr guten lieben Freunde, wenn Ihr ſo ſchnell ſchon einen Brief von mir zu leſen bekommt; denn wer könnte Euch ſo geſchwind vergeſſen, da man Euch ſo manche ſeit

ner

ner beſten Freuden zu verdanken hat? Immer bin ich um und neben Euch, und Eure Zärtlichkeit, die Ihr gegen einander heget, und die, wie ich vermuthe, nicht wie in den Ehen nach der neueſten Mode, mit den erſten Flitterwochen vorüber rauſchen wird, gibt mir wirklich ein ſehr reizendes Schauſpiel.

Wie geht es Euch? Seyd Ihr nun bald eingerichtet? Das läßt ſich wenigſtens von der Thätigkeit meines Freundes, und von der Wirthlichkeit ſeiner lieben Gattin vermuthen. Hoffentlich werdet Ihr nun endlich einmal zur Ruhe gekommen ſeyn; denn die Höflichkeitsbeſuche werden doch nach und nach abgenommen haben, und Ihr werdet Euch nun ſelbſt wieder leben können. Schade! daß die Luftſchifferei noch nicht ſo vervollkommnet iſt, daß man ſich in einen Ballon eben ſo leicht, wie auf einen Poſtwagen ſetzen kann.

Möchte ich doch recht bald die erwünſchteſten Nachrichten von Euch hören! Möchte jeder Eurer Wünſche in Erfüllung gehen, und Euch jede Freude einer vergnügten Ehe zu Theil werden! — Lächelt nun noch, zur Vollendung Eures Glücks, vielleicht nach einem Jährchen ſchon ein kleiner Liebling bald dem Vater, bald der Mutter zu, wird dann — doch ich will abbrechen, denn ich ſehe, Ihr Beide ſchlagt verſchämt die Augen nieder, ob Ihr gleich das Wohlgefallen nicht verbergen könnet, was Euch dieſer angenehme Gedanke machen muß.

Empfangt ſchlüßlich meinen innigſten Dank für das ſehr angenehme Vergnügen, das mir Euer Ehrentag in ſo vollem Maße gab. Glaubt, daß er auch mir unvergeßlich ſeyn wird, denn er knüpfte das Band unſerer Freundſchaft enger, und kettete unſere Herzen feſter an einander. Ich küſſe Euch freundſchaftlich und bleibe

Euer

theilnehmender, aufrichtiger Freund,

N.

Digitized by Google

25.

Ein Freund entſchuldigt ſich bei ſeinem Freunde, daß er ohne Abſchied von ihm abgereiſt iſt.

Sie werden zürnen, und mich vielleicht einer unverzeihlichen Unartigkeit beſchuldigen, daß ich nach ſo vielen genoſſenen Gefälligkeiten von ** abreiſte, ohne von Ihnen und Ihrer lieben Familie förmlich Abſchied genommen zu haben. Zwar hatte ich das den Tag vor meiner Abreiſe feſt beſtimmt; allein Sie wiſſen es gewiß aus eigener Erfahrung, wie der Geſchäftsmann, dem ſeine Geſchäfte am Herzen liegen, nie ſeine Zeit ganz ſicher voraus beſtimmen kann. Nur erſt ſpät in der Nacht konnte ich mich von dieſen lostrennen; und Sie mit den lieben Ihrigen ſo ſpät erſt zu beſuchen, ſchien mir nicht weniger eine Unſchicklichkeit zu ſeyn, als wenn ich Sie früh noch im Schlafe hätte ſtören wollen, da ich mit meinen Geſellſchaftern noch vor grauendem Morgen abreiſte. Nehmen Sie daher und Ihre theure Gattin, der ich mich, wie Ihren lieben Kindern, beſtens zu empfehlen bitte, für die mir erzeigte ſehr freundſchaftliche Aufnahme meinen innigſten verbindlichſten Dank, und ſeyn Sie völlig überzeugt, daß ich mich in Ihren gegen mich geäußerten gütigen Geſinnungen ſehr glücklich fühle, und gewiß keine Gelegenheit vorübergehen laſſen werde, Ihnen dieſes aufs thätigſte zu beweiſen. Leben Sie wohl, und ſo vergnügt und geſund, wie ich es Ihnen wünſche. Dann kann es Ihnen an nichts fehlen, und niemand wird ſich mehr darüber freuen als

Ihr

Ihnen aufrichtigſt ergebener
N.

---

26. Man

26.

Man wünſcht, einen Freund beſuchen zu dürfen, und fragt bei ihm an: ob man ihm auch zu gelegener Zeit kommen werde.

Können Sie ſich es wohl einbilden, daß ich ſammt Weib und Kindern einmüthig auf den Einfall gekommen bin, Sie nächſtens, vielleicht in dieſer Woche noch, zu beſuchen? Ja beinahe hätten wir uns ſchon auf den Weg gemacht, ohne daß Sie ein Wort zuvor davon erfahren hätten, wären nicht meiner Frau einige Bedenklichkeiten eingefallen, und Sie wiſſen ja — die Weiber haben immer Recht. Indeſſen — aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben, ſagt ein altes Sprichwort. Werden Sie uns wohl gern ſehen? ſollten wir allerdings erſt fragen: aber auch dieſe Frage thun wir nicht; denn verſicherten Sie uns nicht mehr als Ein Mal ſchon, daß wir Ihnen jederzeit willkommen ſeyn ſollten? Aber nun Scherz bei Seite! Freund, es iſt unſer wahrer Ernſt, daß wir uns das Vergnügen machen, und Sie nächſtens beſuchen wollen. Nur bitten wir Sie um die Gefälligkeit, uns zuvor zu benachrichtigen, ob wir Ihnen jetzt auch erwünſcht kommen werden. In Verlegenheit wollen wir Sie auf keinen Fall ſetzen; die geringſte Umſtändlichkeit würde unſer gehofftes Vergnügen vermindern, das wir nur um ſo vollkommner genießen werden, je einfacher es ſich uns darbieten wird. Jede Freude hört auf, Freude zu ſeyn, wenn ſich vermuthen läßt, daß man einem Andern läſtig fallen kann. Hindern Sie Ihre Geſchäfte, unſern Beſuch für dieß Mal annehmen zu können, ſo thun Sie ſich, ich bitte ſehr ernſtlich darum, keine Gewalt an. Wir hoffen noch lange zu leben, hoffen noch lange gute Freunde zu bleiben; und ſo gibts auch noch immer Zeit genug

un

uns einander dieſe Freude machen zu können. Ein aufgeſpartes Vergnügen belohnt nicht ſelten zweifach; und jemehr es uns überraſcht, deſto mehr gefällt es uns. Offenherzigkeit verdient Gegenoffenherzigkeit; und ſo erklären Sie ſich mir ohne alle Umſtände, und fürchten Sie nicht, von Ihrem Freunde mißverſtanden zu werden. Tauſend freundſchaftliche Grüße an alle die lieben Ihrigen von meiner Frau und von meinen Kindern. Ich bin und bleibe unveränderlich

Ihr

Freund
N.

27.

Entſchuldigende Antwort auf den vorigen Brief, daß man des Freundes Beſuch wegen einer Geſchäftsreiſe nicht annehmen könne.

So angenehm mir auch, mein werthgeſchätzter Freund, Ihr ſo lieber, herzlicher Brief war, ſo ſetzte er mich doch in einige Verlegenheit. Schon lange ſahe ich Ihrem mir ſo oft verſprochenen Beſuch vergebens entgegen; und jetzt, da Sie ſich entſchließen, unſere Wünſche zu erfüllen — denn mein Wunſch iſt auch der Wunſch meiner ganzen Familie — verkümmert mir mein Mißgeſchick dieſe Freude, und nöthiget mich zu einer vierzehntägigen wichtigen, aber nicht ganz angenehmen Geſchäftsreiſe, die keinen Tag Aufſchub leidet. Schelten Sie mich immerhin ein wenig eigennützig, daß auch ich an Ihrer mir ſo angenehmen Gegenwart Theil zu nehmen wünſche; aber entſchuldigen Sie mich nun auch, und erwägen Sie, daß Ihr Beſuch für uns eine zu große Seltenheit iſt, als daß ich ihn ſo ganz gleichgültig entbehren könnte. Sobald jenes Geſchäft beendigt iſt, gebe ich Ihnen von meiner Zurückkunft

 Nach-

Nachricht; und ich ſchmeichle mir zum voraus, daß Sie dieſen Ihren uns zugedachten und ſo angenehmen Beſuch nur aufſchieben, aber gewiß nicht aufgeben werden. Empfehlen Sie uns Ihrer lieben Gattin und Ihrer ganzen Familie beſtens, und verſichern Sie ihnen, wie ſehr wir uns freuen, Sie insgeſammt bald bei uns zu ſehen, und ſeyn Sie überzeugt, daß ich meine Zurückkunft möglichſt beſchleunigen werde, um Ihnen perſönlich zu erkennen zu geben, wie aufrichtig Sie liebt

Ihr

offenherziger Freund

N.

28.

Willfahrende Antwort auf denſelben Brief.

Seelenfreund!

So wollen Sie es doch endlich einmal wahr machen, uns zu beſuchen? Tauſend, tauſend Dank für die uns ſo angenehme Nachricht. Ja, kommen Sie, kommen Sie mit all den lieben Ihrigen; ich habe Platz genug, Sie alle aufzunehmen, ohne Ihre Bequemlichkeit einzuſchränken. Kommen Sie aber bald, und ſchieben Sie die Erfüllung Ihres Verſprechens nicht auf, ſonſt möchte die ſchöne Zeit entfliehen, die Ihnen auf dem Lande ſo manche liebe Freude darbietet, die Sie in der Stadt nicht genießen können. Alle meine Bäume in dem Garten blühen herrlich, voll und ſchön; unſer kleiner Wald hegt Nachtigallen; die Finken ſchlagen; aus den Gebüſchen tönt der mannichfaltigſte Geſang der Vögel; unſere Wieſen grünen, und ſind mit hunderterlei Gattungen von Blumen geſchmückt; das Grün der hoffnungsvollen jungen Saat erquickt das Auge. Doch was will ich! Worte können das nicht ausdrücken; kommen Sie, und überzeugen Sie ſich ſelbſt.

Digitized by Google

ſelbſt. Mit offenen Armen eilt Ihnen und den Ihrigen mit den Seinigen, die ſich Ihnen beſtens empfehlen, entgegen

Ihr

herzlicher Freund
N.

29.

Ein Brief in derſelben Angelegenheit.

Werthgeſchätzter Freund!

Die oft wiederholten Verſicherungen Ihrer gütigen Freundſchaft gegen mich ſind mir zu lebhaft gegenwärtig, als daß ich anſtehen ſollte, Ihnen einen der vorzüglicheren Wünſche meines Herzens zu erkennen zu geben. Man ſpricht hier ſehr viel und ſehr vortheilhaft von den Anſtalten, die bei Ihnen zum Empfang unſers guten Fürſten gemacht werden. Ich läugne es nicht, meine Neugierde iſt dadurch nicht wenig rege geworden, und ich trage Verlangen, an dieſen Feierlichkeiten Theil zu nehmen. Wenn ich überzeugt ſeyn dürfte, daß Ihnen meine Gegenwart nicht zu große Beſchwerlichkeiten verurſachte, ſo würde ich Sie bitten, mir gütigſt, während dieſer Feierlichkeiten, einen kurzen Aufenthalt in Ihrem Hauſe zu geſtatten. Es läßt ſich leicht denken, daß bei dieſer Gelegenheit faſt alle Ihre Freunde von Ihrer Gütigkeit werden Gebrauch machen wollen, und ich fürchte faſt, daß für mich kein Plätzchen mehr übrig ſeyn wird; allein, ſollte dieß der Fall ja ſeyn, ſo bitte ich Sie, kein Bedenken zu tragen, mir meine Bitte abzuſchlagen. Könnte es aber möglich ſeyn, ſo trauen Sie es meiner Beſcheidenheit zu, daß ich mir jede Einſchränkung recht gern gefallen laſſen werde, da ich es ſehr gut weiß, wie ſich bei ſolchen Gelegenheiten ganz unvorhergeſehene Dinge an einander drängen, die

Digitized by Google

es dem freundſchaftlichſten Willen unmöglich machen, unſern Gäſten das ganz ſeyn zu können, was wir wünſchen. Ich bitte Sie um weiter nichts, als nur um Dach und Fach; für alles Uebrige ſeyn Sie für mich unbekümmert; den wechſelſeitigen Genuß unter uns wollen wir auf eine ruhigere Zeit verſparen. Wie auch Ihre Antwort ausfallen möge, ſo ſollen Sie doch überzeugt bleiben, daß ſie auf mich keinen andern Einfluß haben ſoll, als den, mich immerfort zu nennen

Ihren

aufrichtigen Freund

N.

30.

Antwort.

Beſter Freund!

Eben als ich Ihren mir ſehr angenehmen Brief erhielt, war ich im Begriff, Sie zu unſern, Ihnen ſchon vorläufig bekannt gewordenen Feierlichkeiten ſchriftlich einzuladen. Sie können alſo daraus abnehmen, wie willkommen Ihr lieber Beſuch mir und den Meinigen ſeyn wird. Nur aber will ich Sie recht ſehr bitten, ſich nicht etwa eine gar zu große Vorſtellung von unſern Anſtalten zu machen. Denn wir hieſigen Einwohner alle haben es uns ohne Ausnahme zum Geſetz gemacht, unſern verehrteſten Fürſten bei dieſer Gelegenheit lieber von unſern dankbaren, herzlichen und liebevollen Geſinnungen, als von unſerm Reichthum oder von einer übertriebenen Eitelkeit zu überzeugen. Auch wird es ſelbſt für Sie beſſer ſeyn, wenn Sie ſich unſre Anſtalten nicht größer vorſtellen, als ſie ſeyn können; denn dann ſind Sie nicht in Gefahr, ſich getäuſcht zu haben; und entſpricht die Ausführung unſers Plans Ihren billigen Wünſchen, ſo wird

Ihnen

Digitized by Google

Ihnen dieſe Ueberraſchung um ſo angenehmer ſeyn. Auf jeden Fall will ich Sie ſchadlos zu halten ſuchen; denn Sie werden unvermuthet einige Ihrer und meiner Freunde bei mir finden. Doch wer dieſe Freunde ſind, das ſage ich Ihnen nicht. Sie werden auf dieſen oder jenen rathen; die rechten aber treffen Sie gewiß nicht.

Den zwölften dieſes Monats kommt unſer gute Fürſt bei uns an. Wie lange er ſich aber aufhalten wird, iſt unbeſtimmt. Richten Sie ſich alſo darauf ein, daß Sie den zehnten, höchſtens den eilften bei uns eintreffen. Daß Sie Ihre liebe Frau und Ihre guten Kinder mitbringen müſſen, verſteht ſich von ſelbſt; wenigſtens würde ich es Ihnen nicht vergeben, wenn Sie uns und ihnen dieſes Vergnügen entziehen wollten. Ich bin von Ihrer Nachſicht überzeugt, daß Sie vorlieb nehmen werden, wenn Sie ſich auch ein wenig einſchränken müſſen. Es kann nicht fehlen, daß unſer Vergnügen vollkommener ſeyn muß, wenn wir es in der Mitte unſerer Familien genießen. Leben Sie wohl. Tauſend herzliche Grüße von den Meinigen an alle die Ihrigen. Mit Sehnſucht erwartet den Augenblick, Sie umarmen zu können,

Ihr

Freund
N.

31.

Ein Freund bittet ſeinen Freund, ihm eine Meßwohnung zu beſorgen.

Hochgeehrteſter Herr und Freund!

Meine Geſchäfte nöthigen mich wieder, dieſes Jahr die ** Meſſe zu beſuchen. Sie waren ſeither mein zu gütiger Freund, als daß ich es nicht wagen ſollte, Sie mit dem Auftrage zu beläſtigen,

mir

Digitized by Google

mir in Leipzig eine anſtändige Wohnung zu beſorgen. Ich komme den Sonntag vor der Böttcherwoche an, verweile nur acht, höchſtens zehn Tage, und brauche nicht mehr, als eine geräumige Stube mit einer Kammer oder einem Nebenſtübchen, worin ich ſchlafen kann. Doch müßte ich gleich aus jener in dieſes gehen können, und beide müßten in einem Verſchluſſe ſeyn. Ferner brauchte ich auch noch ein trocknes im Erdſtock befindliches Behältniß, wohin ich meine eingekauften Waaren ſtellen, und worin ich ſolche zugleich auch verpacken könnte. Gern würde ich es ſehen, wenn ich während dieſer kurzen Zeit in einer für Einkäufer gelegenen Straße wohnen könnte, um mir das Zuſammenbringen meiner Waaren einigermaßen zu erleichtern. Meine Wohnſtube würde ich mir am liebſten eine Treppe hoch wünſchen; auch würde ich mir es zwei Treppen hoch gefallen laſſen, nur höher nicht. Kann ich vorn heraus wohnen, ſo ſoll mir es lieb ſeyn; kann das nicht ſeyn, ſo nehme ich auch wohl mit einem Stübchen im Hofe vorlieb. Nur ſey es helle und reinlich; vorzüglich muß es aber wohl verwahrt ſeyn, damit ich mich mit meinen Geldern nicht gefährdet halten darf. Auch bitte ich, mir ein vollſtändiges einmänniſches Bett in der Kammer oder dem Nebenſtübchen beſorgen zu laſſen; denn ich ſchlafe nie, als zur höchſten Noth, in der Stube, worin ich zu arbeiten pflege. Sollte jedoch eine dergleichen Wohnung jetzt ſchwer zu bekommen ſeyn, weil die Zeit vielleicht zu kurz iſt: ſo werde ich mich ſchon einſchränken, und nur mit einem Stübchen ohne Kammer oder Nebenſtube vorlieb nehmen müſſen, bis ſich eine bequemere Gelegenheit findet.

Es iſt mir nicht unbekannt, wie übertrieben die Forderungen ſind, die jetzt die meiſten ** Wirthe an die Meßfremden machen; doch wenn Sie, gütiger Freund, für mich ſorgen, ſo darf ich gewiß nicht fürch-

fürchten, daß ich mich über große Unbilligkeit zu beſchweren haben werde. Was rechtlich iſt, gebe ich gern; und ſind meine Wirthsleute nur einigermaßen billig, und für meine nöthigſte Bequemlichkeit nicht ganz unbeſorgt, ſo werde ich gewiß dafür noch beſonders erkenntlich ſeyn.

Wäre etwa ein Plätzchen in Ihrem Hauſe leer, ſo würde ich mich gewiß in Ihrer Nähe am glücklichſten befinden. Doch auf dieſe mir ſo liebe Hoffnung muß ich wohl für dieß Mal Verzicht leiſten; denn ich weiß, daß auch das kleinſte Plätzchen bei Ihnen beſetzt iſt, und daß der, wer Ein Mal bei Ihnen wohnt, nicht eher von Ihnen zieht, als bis er — gar keine Meßwohnung mehr braucht.

Verzeihen Sie, Freund! daß ich Sie mit dieſer Bitte beläſtigt habe; rechnen Sie auf meinen beſten Dank, und benachrichtigen Sie mich bald, damit ich eine Sorge weniger habe. Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen werthen Hauſe, und leben Sie wohl. Seyn Sie verſichert, daß ich unaufhörlich mit der innigſten Hochachtung ſeyn werde

Ihr

Ihnen ganz ergebenſter
N.

32.

Antwort auf obigen Brief.

Werther Freund!

Mit Vergnügen habe ich Ihren Auftrag übernommen, und es ſoll mir ſehr angenehm ſeyn, wenn es zu Ihrer Zufriedenheit geſchehen iſt. Für eine Wohnung in einer gelegenen Straße iſt geſorgt. Freilich müſſen Sie dieſes Mal mit einem Stübchen im Hofe vorlieb nehmen, doch iſt es hell, reinlich, ſicher, und ſelbſt das an die Stube anſtoßende Schlafbe-

hältniß

hältniß iſt nicht finſter, und hat eine geſunde Luft; auch haben Sie nur eine Treppe zu ſteigen, die nicht hoch und doch ſehr helle iſt. In eine geräumige, trockene Niederlage auf dem Hofe im Erdſtock können Sie Ihre Waaren ſtellen, und ſolche daſelbſt mit Bequemlichkeit einpacken. Auch mit reinlichen, guten und geſunden Betten ſollen Sie verſorgt werden. Die Wirthsleute ſtehen allgemein in dem Rufe der Rechtſchaffenheit und Thätigkeit; beſonders rühmt man noch ihre Gefälligkeit und ihre durchaus eben ſo billige, als artige Behandlung gegen ihre Fremden. Sie fordern für dieſe Meſſe acht Thaler; ein für jetzige Zeiten ganz erträglicher Preis. Ich wollte Sie freilich gern noch beſſer unterbringen; allein Sie werden erſtaunen, wenn ich Ihnen ſage, daß man für eine Wohnſtube nebſt Seitenſtübchen vorn heraus am Markte für die Meſſe vierzig bis funfzig Thaler verlangt, und noch obendrein glaubt, daß man dabei etwas verſchenke. Vermuthlich iſt es Ihnen nicht unangenehm, wenn ich Ihnen ſage, daß das Haus, worin ſich dieſe Ihre neue Meßwohnung befindet, in der ** Straße, und zwar in der Nachbarſchaft des ** Hauſes liegt. Der Beſitzer des Hauſes iſt Herr **, und das Haus führt die Nummer **. Es iſt zwar klein; aber gerade die Beſitzer der kleinen Häuſer ſind für die Fremden meiſtentheils die billigſten und artigſten Wirthe, und ſorgen für die beſſere Bequemlichkeit ihrer Abmiether am angelegentlichſten. Auch ſoll die Wirthin ihre Fremden die Meſſe über an ihren frugalen Tiſch nehmen; und wie ich von einem Fremden hörte, der ebenfalls da wohnet, ſo iſt ſie eine brave Köchin; man ſoll bei ihr nicht nur billig, ſondern ſogar auch beſſer eſſen, als ſelbſt in den angeſehenern Speiſehäuſern. Da gerade dieſe kleinern Meßwohnungen die geſuchteſten ſind, ſo habe ich keinen Anſtand nehmen können, mit den Wirthsleuten

Digitized by Google

leuten Gewißheit zu machen; Sie werden dieſes hoffentlich billigen.

Recht gern hätte ich Sie in meinem Hauſe aufgenommen; allein Sie kennen die Verbindungen ſchon, in welchen ich mit meinen Abmiethern ſtehe. Indeß iſt es mir ſehr lieb, daß Sie Ihre Geſchäfte doch wieder in hoher eigener Perſon nach Leipzig treiben, denn ſonſt hätten wir wohl ſterben können, ohne uns je wieder geſehen zu haben.

Schlüßlich erſuche ich Sie noch, bei Ihrer Ankunft in Leipzig in meinem Hauſe abzuſteigen, worauf ich Sie dann ſelbſt in Ihr Logis einführen werde.

Meine Familie empfiehlt ſich Ihnen insgeſammt beſtens, und freuet ſich, Sie wieder zu ſehen. Kommen Sie glücklich zu uns; das iſt der Wunſch

Ihres

Freundes
N.

33.

Erkundigungen nach einem gewiſſen, unſerm Freunde vermuthlich bekannten Handelshauſe, wohin man ſeinen Sohn in die Lehre geben ſoll.

Liebſter Freund!

Ganz überzeugt von der Aufrichtigkeit Ihrer guten Geſinnungen gegen mich bei allen ſeitherigen Vorfällen meines Lebens, und voll Vertrauen in Ihre richtigen Einſichten und bewährten Erfahrungen wende ich mich in einer ſehr wichtigen Angelegenheit an Sie. Mein Sohn iſt vierzehn Jahre alt geworden, wird in einigen Monaten die Schule verlaſſen, und ſoll ſich nun ſeine künftige Beſtimmung wählen. Er hat einen außerordentlichen Hang zur Handlung, und wünſcht — Kaufmann zu werden. Ob ich es gleich gern geſehen haben würde,

er

er hätte lieber ein Handwerk gelernt und ſich dem meinigen gewidmet, ſo will ich ihm doch keineswegs entgegen ſeyn, noch weniger will ich ſeine Neigung unterdrücken. Ich habe es ihm gewiſſenhaft vorgeſtellt, daß es nicht ſo leicht ſey, ein Kaufmann zu werden, als er ſich es vielleicht einbilde; ich habe ihm die große Menge Schwierigkeiten aufgezählt, welche mit dieſem Stande verknüpft ſind; habe es ihm mit vielen, ſehr vielen Beiſpielen, wovon er ſelbſt nicht wenige kennt, bewieſen, daß nur wenige von ihnen eine glänzende Laufbahn machen, und daß die Meiſten das Glück nicht genießen, was ein arbeitſamer, geſchickter Handwerksmann leichter und ſicherer machen kann; ich habe ihn mit allen den tauſend Schwierigkeiten bekannt gemacht, die ſich ſo Vielen in den Weg ſtellen, um zu ihrem Ziel gelangen zu können; habe ihm nicht verhehlt, wie arbeitſam ein Kaufmann ſeyn müſſe; habe ihm vorgeſtellt, daß dieſer Stand weit mehr unſichere und gefährliche, als glänzende Seiten habe: und doch beharret er feſt in ſeinem Entſchluſſe. Seine Lehrer widerrathen es ihm nicht, und haben mir betheuert, daß ſie ganz überzeugt wären, er habe alle die nöthigen Talente und vorzüglichen Eigenſchaften, die ihm beförderlich ſeyn würden, dieſem Stande einſt Ehre, und dabei ſein Glück zu machen. Er iſt anhaltend in ſeinem Fleiße, wie ſie ſagen, und was ich auch ſelbſt ſehe; und ich darf alſo nach dieſen Aeußerungen nicht fürchten, daß er dieſen Stand wähle, um ſich es leichter zu machen, als er es haben würde, wenn er ein Handwerk lernen wollte. Ohne mir den Vorwurf einer übergroßen Vorliebe zu meinem Sohne zu machen, darf ich ihm das Zeugniß geben, daß er wohlgeſittet, und was bei mir über alles geht, daß er noch unſchuldigen Herzens iſt. Sie ſind ſelbſt Vater, ich brauche es Ihnen alſo nicht erſt zu ſagen, wie ſehr ich wünſchen

muß, ihn gut unterzubringen. Einer meiner Bekannten hat mir Herrn R... als einen vorzüglich guten Kaufmann, der weitläuftige Geſchäfte mache, empfohlen. Da mir nun daran liegt, daß mein Sohn nicht nur ein geſchickter Kaufmann, ſondern auch, was mir noch lieber iſt, ein gebildeter und guter Menſch werde, und da ich weiß, wie ſehr das Beiſpiel des Lehrherrn auf ſeine Zöglinge wirkt; ſo habe ich keinen Anſtand genommen, Sie zu bitten, mir über dieſes Haus, mit welchem Sie an einem und demſelben Orte leben, eine redliche, aufrichtige Auskunft zu geben. Ich betheure Ihnen bei unſrer Freundſchaft, die mir heilig iſt, daß das, was Sie mir ſchreiben werden, ein Geheimniß bleiben ſoll, falle Ihre Entſcheidung auch aus, wie ſie wolle. Kennen Sie dieſes Haus nicht ſelbſt genau, ſo wird es Ihnen doch leicht ſeyn, eine gewiſſenhafte Auskunft von Andern erhalten zu können. Vorzüglich ſehe ich darauf, daß es in dem Rufe einer wahren Sittlichkeit ſtehe, mit gutem Beiſpiel vorangehe, den jungen Leuten nicht eine allzugroße Nachſicht zulaſſe, ſie zur möglichſten Thätigkeit und zum Gehorſam anhalte, und ihnen keine Gelegenheit gebe, Verſchwender werden zu können.

Gott wird Ihnen für das Vergelter ſeyn, was Sie zur Erleichterung der Sorgen eines Vaterherzens beitragen wollen. Ich erwarte Ihre gütige Auskunft. Uebereilen Sie ſich aber nicht, damit Sie deſto gewiſſer in Ihren Nachrichten ſeyn können. Dieß wird für einen der größten Freundſchaftsbeweiſe anſehen

Ihr

gewiß dankbarer Freund

N.

Digitized by Google

34.
Antwort auf obigen Brief.

Werthgeſchätzter Freund!

Ihr lieber Brief gilt mir für den vollſten Beweis Ihres freundſchaftlichen Zutrauens. Mit Vergnügen und nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen habe ich Ihren Auftrag beſorgt; möchte ich doch Ihren Wünſchen Genüge geleiſtet haben! Daß ich den lebhafteſten Antheil an Ihrer Vaterfreude nehme, Ihren hoffnungsvollen Sohn ſo weit herangezogen zu ſehen, daß er nun ſeine künftige Beſtimmung ſelbſt wählen und darüber entſcheiden kann, brauche ich Ihnen gewiß nicht erſt zu verſichern; nicht minder freue ich mich und bezeige Ihnen darüber meinen ganzen Beifall, daß Sie Ihrem Sohne den Kaufmannsſtand nicht nur von ſeiner glänzenden, ſondern auch von der entgegengeſetzten Seite gezeigt haben, was in unſerm Zeitalter um ſo mehr nöthig iſt, je weniger man ihn aus ſeinem wahren Geſichtspunkte zu beurtheilen geneigt iſt. Die Sucht, ſeine Kinder ſtudiren zu laſſen, hat ſich zwar in neuern Zeiten etwas gemindert; aber an ihrer Stelle hat die faſt noch gefährlichere überhand genommen, daß Jeder ein Kaufmann werden, lieber mit fremder Hände Arbeit Handlung treiben — als ſelbſt arbeiten will.

Küſſen Sie Ihren Sohn in meinem Namen; ſagen Sie ihm, daß ich ihm zu ſeiner Wahl Glück wünſche, und daß ich von ihm voraus überzeugt ſey, er werde ſeinen braven Aeltern Freude, und ſeinem Stande einſt Ehre machen.

Nun zu Ihrem Auftrage ſelbſt. Ich kenne zwar den Herrn R... nicht ganz genau; aber er ſtehet allgemein in dem beſten Rufe, und wer von ihm und von ſeinen Geſchäften ſpricht, ſpricht mit Achtung. Zwei meiner Freunde ſtehen mit dieſem

Handels-

Handelshauſe in einer ziemlich genauen Verbindung; ihnen vertrauete ich mich an, und ich darf mich auf ihre Rechtſchaffenheit verlaſſen, daß ſie mir den reinſten Wein werden eingeſchenkt haben. Sie verſicherten mich, daß es ein Glück für jeden jungen Menſchen ſey, der ſeine Lehrjahre bei Herrn R... ſtehen könne. Er halte ſeine Lehrlinge nicht nur zur Arbeitſamkeit, zur nützlichen Thätigkeit an, ſie würden bei ihm nicht nur mit den vorzüglichſten Gegenſtänden des Handlungsweſens bekannt, müßten dabei ſelbſt denken und unterſuchen lernen, um nicht dem bloßen Schlendrian zu folgen; ſondern er dringe auch vorzüglich auf Sittlichkeit, guten Anſtand, und leite ſie ſelbſt zur Menſchenkenntniß an, die dem beſſern Kaufmanne ſo unentbehrlich iſt; und was mir vorzüglich von Herrn R... gefällt, er dringet darauf, daß die Seinigen nicht gegen die Religion gleichgültig werden dürfen, weil er die Religion für die Quelle der Tugend und alles Guten hält. Leider, ein ſeltner Fall in unſern Tagen! — Denn je reicher, je vornehmer ein Theil der Menſchen in unſerm Zeitalter iſt, deſto kaltſinniger iſt er gegen die Religion; er glaubt ſogar, er müſſe es ſeyn, weil man an dieſem verkehrten Abzeichen einen aufgeklärten, helldenkenden Kopf erkenne. Auch bildet Herr R... ſeine Zöglinge zur Sparſamkeit und zur Enthaltſamkeit, und verkümmert ihnen alle Mittel und Wege zur Verſchwendung. Zwar überläßt er ihnen einiges Geld zur eignen Verwaltung; aber ſie müſſen ihm Rechnung darüber ablegen, und ſein Blick iſt dann ſo ſcharf, ſeine Unterſuchung ſo gewiſſenhaft (oft ohne daß ſie es bemerken, weil er ſie auch ganz geheim beobachtet), daß es nicht leicht möglich iſt, ihn hintergehen zu können. Doch ſoll er es nicht gern ſehen, wenn ihm Aeltern oder Anverwandte in dieſer ſeiner verſtändigen Behandlung hinderlich ſeyn, und ihn durch übelverſtandene Güte

oder

oder Verzärtelung in ſeinem Plane ſtören wollen. Und — zu all' den guten Lehren, für alle die ſchöne Bildung ſeiner Pfleglinge, die er wie ſeine eigenen Kinder lieben ſoll, gibt er ſelbſt das muſterhafteſte Vorbild.

Wie gefällt Ihnen Herr R...? Entſpricht er Ihren Wünſchen? Glauben Sie, daß Ihr Sohn unter einer ſolchen Anleitung den Grund zu ſeinem künftigen Glücke wird legen können? Ich ſollte es meinen. Doch ich beſcheide mich, auch wenn Sie einer andern Meinung ſeyn könnten; denn jeder Vater hat einen andern Plan für ſeine Kinder. Wollten Sie auch darauf etwas rechnen, daß ich mir es zum beſondern Vergnügen machen würde, Ihren Sohn mit der Erlaubniß ſeines Lehrherrn ſo oft um mich zu haben, als es ihm in meinem Hauſe gefiele, ſo verlaſſen Sie ſich auf meine innigſte Theilnahme. Ich bin voller Erwartung über Ihre Entſcheidung. Es würde mir angenehm ſeyn, wenn Sie mit meiner Beſorgung Ihres Auftrags nicht ganz unzufrieden wären, und wenn Sie ſolche für einen Beweis annehmen wollten, wie werth mir die Ruhe Ihres Herzens und Ihr Glück ſey. Leben Sie wohl, und ſeyn Sie verſichert, daß ich nie aufhören werde zu ſeyn

Ihr
Ihnen mit ganzer Seele ergebener
N.

35.

Gegenantwort auf den vorigen Brief.

Herzensfreund!

Dank, tauſend Dank für Ihre Bemühung! O welch ein Stein iſt nun von meinem Herzen weggewälzt! Sie ſelbſt ſind Vater; Sie werden fühlen,

len, was ich Ihnen mit Worten nicht ſagen kann. Herr R... iſt nach Ihrer Schilderung ganz der Mann, wie ich mir den Lehrherrn meines Sohnes wünſche. Ich las meinem Karl Ihren Brief vor, und das Herz des jungen Menſchen klopfte vor Freude. Die Mutter weinte; Freund, Sie wiſſen ja, wie es die Mütter machen. Mein Sohn faßte ſie ſanft bei der Hand und beruhigte ſie: „Gute Mutter,“ ſagte er, „nun kann gewiß Ihre größte Sorge vorüber ſeyn. Sie zitterten über mein Loos, weil Sie meinten, man wiſſe nicht immer, unter was für Leute man gerathen, und wie leicht ich, ohne daß ich es glaubte, unglücklich werden könne; aber nun dürfen Sie mich ganz getroſt von ſich laſſen, und Sie ſollen nie eine Klage über mich hören.“ Mich bat er, daß er augenblicklich ſein Bündel ſchnüren und nach ** abreiſen dürfe; denn er könne mirs nicht genug ſagen, wie ſich ſein Herz nach dem Herrn R... ſehne. Und ſo will ich auch keinen längern Anſtand nehmen, ſeinen Wunſch zu erfüllen. Er iſt gut beſorgt, und ſo hinlänglich ausgeſtattet, daß er jeden Augenblick das älterliche Haus verlaſſen kann. Ich habe an Herrn R... geſchrieben, ihm den Tag der Ankunft meines Sohnes in ** gemeldet, und ihn zugleich gebeten, mir es zu erlauben, daß ich mein Kind begleiten dürfe. Ich wollte Anfangs eine Handſchrift von meinem Sohne und einige Verſuche beifügen, wie weit er es in der Rechenkunſt gebracht habe: dieſer Einfall wurde mir aber bald leid; denn ich dachte: was kann er daran ſehen? wenigſtens wird es nicht hinreichend ſeyn, ihn genau zu überzeugen, was dein Sohn wirklich leiſtet. R... ſoll ihn ſelbſt prüfen, und dabei wird er am beſten finden, was er vermag, und ob er Kopf, ob er Gegenwart des Geiſtes genug für den Stand habe, den er ſich erwählet hat. Findet er das nicht bei ihm, was dazu nöthig iſt: ſo

ſo mag ſich mein Sohn zu etwas anderem beſtimmen; denn ich bin nicht der Meinung ſo vieler, die behaupten wollen: zu einem Kaufmanne bedürfe es nicht ſonderlich viel Kopf; habe er Geld und Glück, ſo könne er den Verſtand recht gut entbehren. Mag es auch ehedem ſo geweſen ſeyn; jetzt iſt es aber gewiß anders. Ich glaube vielmehr, daß einer ſehr viel Kopf haben müſſe, wenn er jetzt bei dieſem Stande etwas vor ſich bringen will; und ich bin überzeugt, daß vorzügliche Geiſtesfähigkeiten weit mehr werth ſind, als die größten Kapitale. Doch davon mehr, wenn wir uns einander mündlich ſprechen. Ich werde den ſechsten dieſes Monats bei Ihnen eintreffen; haben Sie die Gefälligkeit, mir in einem der vorzüglicheren Gaſthäuſer eine Stube mit zwei Betten zu beſorgen. Ihnen möchte ich nicht gern beſchwerlich fallen. Da es unmöglich iſt, daß ich zuvor von Ihnen eine Antwort bekommen kann, ſo erlauben Sie mir, bei meiner Ankunft bei Ihnen abtreten zu dürfen. Meine Frau und Kinder empfehlen ſich Ihnen, Ihrer guten Gattin und Familie beſtens. Wie ſehr ich mich freue, Sie bald von meiner Freundſchaft perſönlich überzeugen zu können, das können Sie verſichert ſeyn von

Ihrem

alten, aufrichtigen und erkenntlichen Freunde

N.

---

36. Brief

Digitized by Google

36.

Brief eines Vaters, worin er ſeinen Freund bittet, ſich ſeines Sohnes auf der Univerſität anzunehmen.

Sehr hochgeſchätzter Freund!

Der junge Menſch, der Ihnen dieſen Brief überreichet, iſt mein Sohn. Darf er hoffen, daß Sie die gütigen Geſinnungen, die Sie ſeinem Vater ſchenkten, auch auf ihn überpflanzen werden, ſo wird er glücklich ſeyn. Schmeichele ich mir nicht zu viel, ſo iſt er einiges Zutrauens nicht ganz unwürdig. Was Sie an ihm thun werden, nehme ich für ſo gut an, als ſey es mir ſelbſt geſchehen. Die Zeugniſſe, die ihm ſeine ſeitherigen Lehrer gegeben haben, dienen ihm zur Ermunterung; und ich bitte Gott, daß er ihn ferner auf der Bahn fortleiten wolle, die er ſeither mit ſo gutem Erfolge betreten hat. Gönnen Sie ihm, wertheſter Freund! bisweilen einen Zufluchtsort in Ihrem Hau e, und er wird in Ihrer angenehmen und belehrenden Geſellſchaft ſich ausbilden lernen. Ein junges Herz ſteht der Verführung gar zu leicht offen, und die beſten Menſchen pflegen leider nicht ſelten auch die ſchwächſten zu ſeyn. Ein gutes Beiſpiel vermag oft weit mehr, als die trefflichſten Lehren, wenn anders das junge Gemüth nicht ganz verderbt iſt; und, Freund! ein muſterhaftes Beiſpiel wird er an Ihnen und Ihrer liebenswürdigen Familie finden.

Möchte ich doch recht bald von Ihnen ein entſcheidendes Urtheil über meinen Sohn hören! Ihre Stimme, Ihr Ausſpruch, das wiſſen Sie von langen Zeiten her, gilt meinem Herzen Alles. Sollten ſich es wohl erſt noch gute Freunde einander verſichern müſſen, daß ſie mit Vergnügen alles das erwiedern werden, was einer dem andern zum Be-

ſten gethan hat? Ich ſchweige, und will hoffen, daß Sie ſich deſſen gewiß von mir überzeugt halten dürfen. Leben Sie wohl, und glauben Sie, daß ich immer mit gleicher Verehrung und Liebe ſeyn und bleiben werde

Ihr
Ihnen mit der innigſten Anhänglichkeit
zugethaner Freund
N.

37.

Ein Freund beklagt ſich gegen einen andern Freund, daß er ihn ſeit einiger Zeit nicht habe beſuchen können.

Ihr Vorwurf, daß ich gegen Sie gleichgültiger geworden ſey, hat mich, mein lieber Freund, nicht wenig gekränkt. Ich bin immer noch derſelbe, der ich ſeit langen Zeiten gegen Sie war, das verſichere ich Ihnen; wenn ich Sie auch ſeither nicht ſo oft beſuchen konnte, als ich es wünſchte, und wie Sie früher es von mir gewohnt waren. Wären Sie von meinen Verhältniſſen unterrichtet geweſen, gewiß Sie würden mich recht gern entſchuldiget, ſogar ein wenig bedauert haben. Sie wollen wiſſen, was mich abhielt? Hören Sie!

Ein Schwarm weitläuftiger Anverwandten, die ich in meinem Leben zum erſten Male ſah, beſuchte meine Mutter. Es war Schuldigkeit, ihnen Geſellſchaft zu leiſten, und ich gerieth dadurch ſo ſehr in einen täglichen Strudel von Zerſtreuungen und Beſuchen, daß ich mich kaum wieder herausretten konnte. Doch, dem Himmel ſey Dank! ich habe Hoffnung, dieſes geräuſchvolle, mir nicht ſehr angenehme Leben wird bald vorüber ſeyn, und es wird mich von dem weit erhabneren, weit ſeligern Genuſſe der

Freuden

Digitized by Google

Freuden der ſtillen Freundſchaft nicht lange mehr abhalten, und dann eile ich Ihnen wieder mit offe- nen Armen entgegen. Bis dahin verzeihen Sie Ihrem Freunde, der ſich nun bald, gewiß ſehr bald vor Ihnen perſönlich rechtfertigen wird. Ich um- arme Sie, und verſichere Ihnen mit dieſen weni- gen Zeilen, da mir die Zeit nicht erlaubt, Ihnen mehr ſchreiben zu dürfen, daß ich unverändert im- mer noch bin

Ihr

zärtlicher
N.

38.

Anfrage an einen Freund um ein Darlehn zu einem Hausbau.

Beſter Freund!

Sie haben mich immer zu ſehr von Ihrem freundſchaftlichen Wohlwollen überzeugt, als daß ich mich nicht in einer Hauptangelegenheit an Sie wen- den ſollte. Mein Zutrauen zu Ihnen, daß Sie auch jetzt noch dieſelben Geſinnungen gegen mich hegen werden, drückt jeden Zweifel in mir nieder, und ich ſpreche nun, ohne erſt viel Umſchweife zu machen, ganz geradezu an Ihr freundſchaftliches Herz. Ich bedarf eines kleinen Kapitals zur Vollendung mei- nes Hausbaues, der ſo nöthig war, daß ich ihn auf keine Weiſe länger verſchieben durfte, wollte ich nicht einen weit größern Bau verſchulden. Ob ich gleich dem Bauanſchlage des Zimmermanns und des Maurermeiſters nicht mehr Zutrauen ſchenkte, als man dergleichen ungewiſſen Anſchlägen gönnen darf; ob ich mir auch gleich die Koſten des gemachten Anſchlags um ein Drittel höher dachte, und mich mit dem nöthigen Gelde verſah: ſo erhöheten ſich dieſe Ko- ſten doch noch um ein gutes Theil, und mein Bau

kommt nun gerade noch einmal ſo hoch zu ſtehen, als der erſte Anſchlag geweſen. Ich ſehe alſo ſehr beſtimmt voraus, daß ich wenigſtens noch hundert Thaler brauchen werde, wenn ich es nicht am Nothwendigſten fehlen laſſen, und den Bau beendigen will. Hätten Sie wohl hundert Thaler in Ihrer Kaſſe vorräthig? Könnten Sie dieſe wohl auf ein Jahr entbehren, und wollten Sie damit Ihrem Freunde aushelfen? Nach einem Jahre zahle ich Ihnen das Kapital nebſt den Intereſſen aufs dankbarſte zurück. Dieſe Ihre Gefälligkeit würde mich der unangenehmen Verlegenheit überheben, Geld von fremden Menſchen aufnehmen zu müſſen. Letzteres thut man in meiner Lage nicht gern, wenn man beſonders in ſeinem Wohnorte als ein nicht unbemittelter Einwohner bekannt iſt. Verſchwiegen bleibt ſo etwas nicht; und wird es allgemein bekannt, ſo benützen übelgeſinnte Menſchen dergleichen Nachrichten, um eine Menge Anekdoten und nachtheilige Gerüchte zu verbreiten, die auf nichts anders abzielen, als die öffentliche gute Meinung von uns zu ſchwächen, und unſerer Ehre zu ſchaden; auch verurſacht die Aufnahme eines kleinen Kapitals bei fremden Leuten gewöhnlich ſo manche Schwierigkeiten, denen ich doch ſo gern ausweichen wollte. Und, Freund! würden Sie es wohl billigen, wenn ich einer ſo kleinen Summe wegen ein hypothekariſches Kapital aufnehmen wollte? Könnten Sie mir alſo dienen, ſo würde mir es ſehr angenehm ſeyn; jedoch müßte ich herzlich bitten, daß dieſes Kapital ſchon binnen vierzehn Tagen zu meiner Diſpoſition bereit liegen möchte. Iſt Ihnen das nicht möglich, ſo ſagen Sie mir es gerade heraus ab; nur ſchmeicheln Sie mir nicht mit Hoffnungen, die für mich ungewiß ſeyn, und mich, wenn ich mich darauf verlaſſen ſollte, in zwiefache Verlegenheit ſetzen dürften. Verzeihen Sie meiner freundſchaftlichen Offenherzigkeit,

zigkeit, und geben Sie mir mit nächſtem Poſttage eine ſchriftliche beſtimmte Auskunft. Sollten Sie mir auch eine abſchlägige Antwort ertheilen müſſen; verlaſſen Sie ſich darauf, ſo bleibe ich doch unverändert

Ihr

Sie aufrichtigſt ſchätzender Freund

N.

39.

Anfrage an einen Freund über das Darlehn eines Kapitals zur Verbeſſerung ſeiner Geſchäftsbetreibung.

Werther Freund!

Durch einen Freund erfahre ich, daß die Materialien, welche ich in meiner Fabrik zu meinen Arbeiten brauche, in kurzer Zeit ſehr hoch ſteigen werden. Er räth mir, mich jetzt ungeſäumt mit allem Nothwendigen zu verſorgen, weil der ſeitherige Preis kaum noch acht Tage ſtehen bleiben könne. Hätte ich dieſes nur einige Tage früher erfahren, ſo hätte ich mich darnach einrichten, und Zahlungen unterlaſſen können, die ich erſt in ſechs Monaten zu bezahlen ſchuldig war. Es ſchmerzt mich ſehr, mich nun ſo zurückgeſetzt zu ſehen, daß ich von dieſer vortheilhaften Gelegenheit und den ehrlichen Anerbietungen meines Freundes keinen Gebrauch machen kann. Es hält ſchwer, daß man eben ſo ſchnell, als die Materialien zu unſern Arbeiten ſteigen, auch den Preis dieſer Arbeiten erhöhe; und ich ſehe den Verluſt voraus, der mich treffen muß, ehe es ſich ſo einrichten wird, daß auch wir mit unſern Preiſen werden nachſteigen können. Wäre ich der einzige, der dieſe Waaren fertigte, ſo hätte es nichts zu bedeuten; allein wie viele beſchäftigen ſich nicht damit, und einer ſucht dem Andern, oft mit ſei-

nem

Digitized by Google

nem eigenen Schaden, Abbruch zu thun. Ich habe mit verſchiedenen Handelshäuſern zu thun, die mir einen beträchtlichen Vorſchuß gewiß nicht verweigern würden; aber der Kaufmann benutzt immer ſein Geld aufs höchſte, und nimmt bei ſolchen Gefälligkeiten einzig auf ſeinen eigenen Vortheil Rückſicht. Ich würde mir daher, wenn ich mich ſolcher Gelegenheiten bedienen wollte, keinen großen Gewinn ſchaffen; ich laſſe mich alſo lieber gar nicht darauf ein, als daß ich mich in die Gefahr begebe, aus dem Regen unter die Traufe zu gerathen.

Die einzige Möglichkeit, zu meinem Zweck zu gelangen, und von den Nachrichten meines Freundes einigen Vortheil zu ziehen, wäre dieſe, wenn Sie, geliebter Freund, ohne Ihren Nachtheil auf die kurze Friſt von ſechs Monaten 2 bis 300 Thaler entbehren, und mir damit aushelfen könnten. Ich weiß wohl, daß Sie kein Kapitaliſt ſind, der, um davon zu leben, ſeine Gelder auf Intereſſen leiht; ich weiß auch, daß Ihre Gelder gemeiniglich ihre feſte Beſtimmung ſchon haben; allein ich weiß auch, daß Sie ſchon manchem Ihrer Freunde mit bald kleineren, bald größeren Summen ausgeholfen haben, und ihnen dadurch behülflich waren, ſich einigen Vortheil erwerben zu können. Sie äußerten ſeit geraumer Zeit ein ſehr gütiges Zutrauen zu mir; und ich kenne Ihren redlichen Charakter zu gut, als daß ich fürchten müßte, dieſe Ihre Verſicherungen wären nur eitle Worte geweſen. Dieß flößte mir den Muth ein, Ihnen mein Anliegen zu vertrauen; und ich bin im Voraus überzeugt, daß ich keine Fehlbitte gethan haben werde, ſobald es nur einigermaßen in Ihren Kräften ſtehet, mir helfen zu können. Sollte es Ihnen aber nicht möglich ſeyn, ſo bleiben Sie mir wenigſtens mit Ihrer ferneren Freundſchaft gewogen, die ich höher ſchätze, als das kleine Kapital, womit ich mir einigen Gewinn

Digitized by Google

winn zu erwerben gedachte; nur bitte ich, daß Sie mir Ihren Entſchluß aufs baldigſte melden. Der ich, unter der Verſicherung meiner dankbarſten Gegengefälligkeit, mit freundſchaftlichſter Hochachtung verharre

Ihr

erkenntlicher, aufrichtiger Freund

N.

40.

Anfrage an einen Freund in Hinſicht des Darlehns eines Kapitals für einen andern Freund.

Es iſt allerdings eine ſehr mißliche Sache, für Andere Kapitalien aufzunehmen. Und doch wage ich es, geſchätzter Freund! mich bei Ihnen für einen meiner Freunde zu verwenden. Sie kennen meine Vorſicht, die ich mir bei allen meinen Geſchäften zur Pflicht mache; Sie werden alſo daraus abnehmen können, daß ich nicht für einen Unwürdigen bitte. Es lebt in unſerer Stadt ein junger Mann, deſſen rechtſchaffener Charakter überall bei uns geſchätzt, und deſſen Einſichten ſowohl, als ſeine Thätigkeit und ſeine Sparſamkeit allgemein bekannt ſind. Eine hieſige Fabrik ſoll verkauft werden, die ehemals von einem weitläuftigen Umfange war, und ſehr anſehnliche Geſchäfte machte. Der Gründer dieſer Fabrik ſtarb. Sein Nachfolger hatte weder die nöthigen Einſichten, noch die erforderliche Selbſtthätigkeit, die zu der glücklichern Betreibung dieſes Werkes ſo unumgänglich nothwendig waren; auch rechnete er nicht genau, und machte einen größeren Aufwand, als die Sache trug; und was noch über dieſes alles das Schlimmſte war, er überließ ſich einzig und allein nur fremden Leuten, und entzog ſeinen Geſchäften ſeine ſo nöthige tägliche perſönliche Aufſicht. Auf dieſe

Weiſe

Weiſe kam dieſe Fabrik dergeſtalt in Verfall, daß ſie nun der ſeitherige Eigenthümer nicht länger behaupten kann und ſie verkaufen muß, wenn er nicht will, daß ſie nächſtens gerichtlich verſteigert *) werden ſoll. Mein junger Freund hat, wie ich Ihnen ſchon verſichert habe, die allgemeine Stimme für ſich, daß er ganz der Mann, und ganz dazu geſchaffen ſey, dieſes hinſterbende Werk aufs ſchnellſte wieder zu beleben. Es fehlt ihm nichts weiter dazu, als noch ein Kapital von 2000 Thalern, da er ſelbſt ein eigenes Vermögen von 6000 Thalern beſitzt. Sie werden fragen, warum ich mich gerade an Sie, und nicht an einen Freund in meinem Wohnorte wende? Laſſen Sie mich darauf antworten.

Kapitaliſten, die meinem Freunde mit 2000 Thalern beizuſtehen im Stande wären, ſind hieſigen Orts ſelten; und die, die ihn unterſtützen könnten, haben zu wenig Einſichten, als daß ſie ein Zutrauen für ein ſolches Unternehmen faſſen könnten. Denn es ſcheint ihnen unter die Unmöglichkeiten zu gehören, daß ein ſo tief gefallenes Werk, wie dieſe Fabrik iſt, ſich wieder erheben könne. Ueberdieß kann es Ihnen nicht entgangen ſeyn, wie wenig Zutrauen jetzt der Kapitaliſt ſelbſt zu den größern Handelshäuſern hegt, da er durch ſo manchen ſeit einiger Zeit erlittenen Verluſt faſt allzu furchtſam geworden iſt, ſtatt daß er ehedem zu viel und oft ohne Klugheit in den Tag hineinwagte. Wie gern würde ich ſelbſt dem jungen trefflichen Manne dienen, wenn ich klingende Kapitalien hätte, und mein Vermögen, wie Sie ſelbſt wiſſen, nicht in liegenden Gründen beſtünde.

Sehr angenehm würde es ihm ſeyn, wenn er ſich baldmöglichſt ſeiner Sorgen entledigen könnte. Es

*) Der deutſche Ausdruck „gerichtlich verſteigert" ſagt daſſelbe, was ſubhaſtirt ſagt.

Es iſt ihm ganz einerlei, ob Sie ihm das Kapital gegen Wechſel oder gegen hypothekariſche Sicherheit auf das ſchöne maſſive, gerichtlich auf 4000 Thaler gewürderte Haus, mit Einſchluß eines ſchönen, großen Gartens, darleihen wollen. Im erſtern Falle trägt er kein Bedenken, Ihnen fünf für's Hundert jährliche Intereſſen, im zweiten Falle aber nur vier zu bieten. Das Kapital hat er binnen drei Monaten nöthig. Könnte er ein halbes Jahr damit anſtehen, ſo würde ihm ein hieſiger Freund, dem die Verwaltung verſchiedener Mündelgelder übertragen worden iſt, ſehr gern unter denſelben Bedingungen dienen.

Haben Sie die Gefälligkeit, mir mit nächſter Poſt zu antworten. Möchte mein Freund doch ſo glücklich ſeyn, Ihr Zutrauen durch meine Fürſprache gewonnen zu haben! Ueberzeugt, daß Sie dieſen Antrag für nichts anders, als ein Kennzeichen meiner redlichen Abſichten und einer gerechten Würdigung Ihres edeln menſchenfreundlichen Charakters anſehen werden, verſichere ich Sie nur noch meiner ununterbrochenen Verehrung und Freundſchaft, und ich fühle mich glücklich, mich nennen zu dürfen

Ihren

ganz ergebenſten

N.

41.

Anfrage eines jungen Menſchen bei einem ſeiner nahen Anverwandten in einer ähnlichen Angelegenheit.

Hochgeehrteſter Herr Vetter!

Sie ſind zu ſehr ein Menſchenfreund, haben von meiner früheſten Jugend an zu meinem beſſeren Fortkommen immer zu thätig mitgewirkt, als daß

daß Sie nicht der Erſte ſeyn ſollten, an welchen ich mich in einer der wichtigſten Angelegenheiten meines Lebens wenden ſollte. Es ſtehet in unſerer Stadt ein ſehr ſchönes Haus um einen billigen Preis und unter ſehr annehmlichen Bedingungen zu verkaufen. Dieſes iſt mir angeboten worden, und der Verkäufer will ſogar die Hälfte des Kaufpreiſes hypothekariſch darauf ſtehen laſſen. Der Preis iſt 8000 Thaler. Ich habe berechnet, daß es ſich auf 12000 Thaler intereſſiren müßte, wenn man die Miethen, die tagtäglich höher hinaufſteigen, nur um ein Drittel erhöhete. Könnte ich dieſes Haus kaufen, ſo getrauete ich mir eine anſehnliche Parthie zu machen. Ein ſchönes, artiges, und dabei ſehr reiches Mädchen liebt mich; es ſtößt ſich an weiter nichts, ihre Hand zu erhalten, als daß ich ihren Aeltern zu arm bin. Die ganze Stadt behauptet, daß dieſes liebenswürdige Mädchen nach der Aeltern Tode die Beſitzerin eines Vermögens von 20000 Thalern werden müſſe. Ich habe freilich nur 1000 Thaler im Vermögen, aber wenn 4000 Thaler auf dem Hauſe ſtehen bleiben, ſo brauche ich nur noch 3000 Thaler, und ich bin dann Beſitzer des Hauſes, bin zeitlebens glücklich, und dann kann mir das ſchöne, reiche Mädchen nicht entgehen.

Sie, verehrteſter Herr Vetter, hat der Himmel mit einem ſehr anſehnlichen Vermögen geſegnet, auch rühmt man von Ihnen allgemein, daß Sie Ihre Kapitalien zu nichts lieber anwenden, als um Ihre Mitmenſchen damit glücklich zu machen. In dieſer Hoffnung alſo wage ich es, bei Ihnen gehorſamſt anzufragen: ob Sie mir, der ich die Ehre habe, Ihnen ſo nahe anverwandt zu ſeyn, gütigſt mit einem Kapitale von 3000 Thalern unter die Arme greifen wollten; damit ich nicht immer ein Plackholz bleiben dürfe, und endlich

lich auch erfahren möge, wie es glücklichen Leuten zu Muthe ſey. Ich ſende Ihnen hiermit zugleich den Anſchlag des Hauſes, um Sie zu überzeugen, daß einem nicht alle Tage dergleichen vortheilhafte Gelegenheiten vorkommen, und daß ſich mir vielleicht nie wieder ein ſolcher Glücksſtern zeigen werde, als eben jetzt. Hätten Sie das Geld nicht ſchon bereit liegen, woran ich jedoch faſt zweifle, ſo würde ich mich ein halbes Jahr gedulden können; denn der Verkäufer hat mir es zugeſagt, daß unſer Handel auch nach einem halben Jahre noch, aber nur länger nicht, gültig ſeyn ſoll, ſobald Sie ſich ins Mittel ſchlagen, und es ihm ſchriftlich verſichern wollen, daß ich von Ihnen 3000 Thaler als ein Darlehn zu erwarten habe. Ich betheure Ihnen, daß ich alles, alles thun werde, mir Ihr Vertrauen zu erwerben, um Ihnen Freude und Ehre zu machen. Taglich werde ich dann Gott auf meinen Knieen bitten, daß er Ihnen ein Vergelter ſeyn möge für das, was Sie zu meinem Glücke beigetragen haben. Ach, ich würde der elendeſte Menſch, würde ganz zu Boden gedrückt werden, könnten Sie mir eine abſchlägige Antwort ertheilen; denn ich muß es Ihnen frei geſtehen, lieber mag ich nicht leben wollen, als ohne das geliebte Mädchen leben zu müſſen, das meine einzige Freude, mein höchſter Stolz iſt. Doch was beunruhige ich mich! Sie werden gegen mich nicht ſo grauſam ſeyn; ja Sie werden eher ein Uebriges thun, als mich ſinken laſſen. Ich lebe der ſchönen Hoffnung ganz, daß mich Ihre gütige Antwort bald aus meiner Unruhe reißen, und mich verpflichten werde, mich ewig nennen zu können

Ihren

dankbaren Vetter

N.

42. Ant-

42.

Antwort auf den acht und dreißigſten Brief. Genehmigung der freundſchaftlichen Anfrage.

Mein ſehr lieber Freund!

Es iſt mir recht herzlich angenehm, daß Sie ein ſo gutes Zutrauen zu mir hegen. Kaum würde ich es Ihnen vergeben haben, wenn Sie ſich an einen andern Freund gewendet hätten. Ich weiß gar wohl, wie die Bauanſchläge der Zimmerleute und Maurer beſchaffen ſind; man würde ſchlimm zurechte kommen, wenn man ihnen aufs Wort glauben, und ſich mit ſeinem Gelde bloß auf die von ihnen beſtimmte Summe einſchränken wollte. Die verlangten hundert Thaler ſtehen Ihnen mit vielem Vergnügen zu Dienſten. Ich ſende Ihnen ſolche mit dieſem Briefe. Sollten Sie noch hundert Thaler brauchen, ſo ſorgen Sie nicht; auch dieſe liegen bei mir für Sie bereit. Was wäre ein Freund werth, wenn er ſeinem Freunde eine ſolche Kleinigkeit abſchlagen könnte! Schicken Sie mir einen Empfangſchein über dieſe mitfolgenden hundert Thaler; eine größere Sicherheit verlange ich nicht. Sollte es Ihnen zu ſchwer werden, mir dieſes kleine Kapital nach einem Jahre wieder zurück zu bezahlen; ſo ängſtigen Sie ſich deshalb nicht, Sie können es noch ein Jahr länger behalten. Ich weiß, wie ſehr einem ordentlichen und redlichen Manne ſein Verſprechen am Herzen liegt; und treten Hinderniſſe ein, welche die vorhergeſehene Möglichkeit zur Unmöglichkeit machen, ſo geräth man darüber in die peinlichſte Unruhe. Um Sie nun zu rechter Zeit in die Lage zu ſetzen, daß Sie in dieſe Verlegenheit nicht gerathen können: ſo ſage ich es Ihnen lieber voraus, wie lange ich dieſes Kapital bei Ihnen ohne meinen Nachtheil

ſtehen laſſen kann. Eine halbe Hülfe iſt meiſtentheils nicht viel beſſer, als gar keine Hülfe. Wer bauet, hat viel Geduld und Geſundheit nöthig. Gott ſchenke Ihnen Beides! Vollenden Sie glücklich, was Sie angefangen haben; niemand wird ſich mehr darüber freuen, als

Ihr

wahrer Freund
N.

43.

Abſchlägige Antwort auf eine freundſchaftliche Anfrage über denſelben Gegenſtand.

Schätzbarer Freund!

Ihr gütiges, freundſchaftliches Zutrauen hat mir von jeher viel Freude gemacht. Denken Sie ſich daher meine Verlegenheit, denn ich darf mir ſchmeicheln, daß Sie mein Herz einer Falſchheit für ganz unfähig halten werden, denken Sie ſich daher meine Beſtürzung, als ich es trotz allen meinen Bemühungen endlich doch noch für unmöglich halten mußte, Ihren in Ihrem Briefe geäußerten Wunſch befriedigen zu können. Hätten Sie mich davon nur einige Tage früher benachrichtiget, ich würde mich anders eingerichtet, und dieſe hundert Thaler von einigen eben nicht ganz nothwendigen Zahlungen zurückbehalten haben. Ich that alles, was ich konnte; ich wendete mich ſogar an einen meiner Freunde, und dieſer Freund, der, ſo lange ich ihn kenne, immer bei einer ziemlichen Kaſſe war, dieſer mußte gerade jetzt ſo entblößt vom Gelde ſeyn, daß er nicht einmal 50 Thaler ohne ſeinen großen Nachtheil entbehren kann. Trauen Sie mir es zu, daß ich Ihnen dieſes unbedeutende Kapital zu einer andern Zeit ſogleich und herzlich gern

gegeben

gegeben haben würde. Stellen Sie mich auf die Probe, fordern Sie ein größeres Opfer von mir, und Sie ſollen ſich überzeugen, ſobald es mir nur einigermaßen möglich iſt, wie bereitwillig ich dazu ſeyn werde. Sie denken zu edel, als daß Sie mir nun deshalb Ihre Freundſchaft entziehen könnten, und dieſes iſt die einzige Beruhigung

Ihres

Freundes

N.

44.

Genehmigende Antwort auf den neun und dreißigſten Brief.

Mein guter Freund!

Wenn Sie ſich mit einem kleinen Kapitale von 300 Thalern einen beträchtlichen Nutzen ſchaffen können: ſo freue ich mich, daß ich der Mann bin, der Ihnen damit dienen kann. Ich ſende Ihnen daher dieſe Summe mit der erſten, beſten Poſt, damit Ihnen auch nicht einmal durch die kleinſte Verzögerung der beabſichtigte Vortheil geſchmälert werde. Doch wollte ich Ihnen wohlmeinend rathen, daß Sie dieſem Ihren Freunde, der Ihnen einen ſo vortheilhaften Antrag gemacht hat, nicht ſo ganz aufs Gerathewohl trauen möchten; er müßte denn nicht bloß ein ſogenannter Handelsfreund, ſondern ein wahrer Herzensfreund von Ihnen ſeyn; denn der Kaufmann hat, wie Sie wiſſen, ſeine eigenen Maximen. Ich weiß es, Freund, Sie brauchen einen anſehnlichen Vorrath von Farbematerialien, weil Ihre Färberei die beſchäftigſte, die geſuchteſte in ** iſt; es iſt Ihnen alſo gar nicht zu verargen, daß Sie ſich in Zeiten mit ſtarken Vorräthen verſehen, wenn Sie eine ſichere Ahnung haben, daß ſolche nächſtens im Preiſe ſteigen müſſen;

ſen: aber die Beſorgniſſe der Kaufleute, daß bald theure Zeiten kommen möchten, ſind nur ſelten als ſichere Merkmale anzuſehen, ſelbſt wenn ſie betheuern, aus England, Holland oder Frankreich beſtimmte Nachrichten zu haben. Daß die Waaren nach dieſen angegebenen Nachrichten, die nicht gar ſelten nur erdichtet zu ſeyn pflegen, gar oft in ihren Preiſen fallen, ſtatt daß ſie ſteigen ſollen, davon habe ich ſelbſt ſo manche Erfahrung gemacht. Und es läßt ſich auch leicht denken, daß der Kaufmann, wenn er große Waarenvorräthe hat, und von dem Steigen der Preiſe Nachricht empfängt, gewiß eher ſchweigen, als davon ſprechen wird; denn er handelte ja ganz offenbar zu ſeinem Nachtheile. Weit ſicherer wird er die Käufer in Furcht ſetzen, daß die Preiſe der Waaren ſteigen, wenn ſolche gerade im Fallen ſind; denn er muß ſorgen, daß er ſeine Vorräthe um den alten Preis losſchlägt, ehe es bekannt wird, daß ſolche beträchtlich geringer werden können. Verzeihen Sie mir, lieber Freund, dieſe Bemerkungen, die man nie vergeſſen ſollte, wenn man mit Kaufleuten zu thun hat. Auch dem Handwerksmanne ſind die Augen nun heller geworden: und kann das zu einer Zeit anders ſeyn, wo ſelbſt den Landmann der Handelsgeiſt ergriffen hat?

Sind Sie von dieſer Seite völlig geſichert, und glauben Sie noch, ſich durch Anſchaffung noch größerer Vorräthe und deren baldigen Verbrauch, ehe dieſe Artikel wieder im Preiſe geringer werden möchten, einen beträchtlichen Vortheil zu verſchaffen, ſo ſtehet Ihnen allenfalls auch noch ein ſtärkeres Kapital zu Dienſten. Melden Sie mir mit nächſter Poſt den richtigen Empfang der Ihnen jetzt überſendeten Summe, und ſchicken Sie mir Ihre handſchriftliche Verſicherung mit der feſtgeſetzten Beſtimmung, wenn Sie das Kapital zurückbezahlen

zahlen wollen. Sie werden dieſe Bedingung nicht für Mißtrauen halten, das bin ich von Ihnen überzeugt. Ich habe dieſes um der guten Ordnung willen gern, wenn der Fall eintreten ſollte, daß einer von uns unvermuthet und ſchnell ſtürbe.

Leben Sie wohl, mein beſter Freund, und machen Sie gute Geſchäfte. Von Herzen gönnet Ihnen dieſes

Ihr

N.

45.

Genehmigende Antwort auf den vierzigſten Brief.

Wenn ich Sie, mein ſchätzbarer Freund, nicht ſo lange Zeit ſchon als einen eben ſo erfahrnen, redlichen, als vorſichtigen Mann kennte: ſo würde ich mich allerdings über Ihren Antrag wundern und gar kein Bedenken tragen, Sie zu bitten, mich mit dergleichen Zumuthungen zu verſchonen. Da ich aber keineswegs von Ihnen fürchten darf, daß Sie um den Gewinn einer neuen Freundſchaft eine alte ſo herzliche, als die unſrige, werden aufopfern wollen; da ich ferner von Ihnen überzeugt bin, daß Sie Ihren Freund ganz genau kennen, und wohl überlegt haben werden, wie oft bei dergleichen Geſchäften die beſten Freunde, wenn man ſein gegebenes Wort nicht hat erfüllen können, zerfallen, und in die unangenehmſten Verlegenheiten gerathen ſind: ſo ſtehe ich keinen Augenblick an, dem Freunde, welchem Sie Ihr Vertrauen ſchenken, auch das meinige zu gönnen, und ich hoffe, daß er unſere beiderſeitige gute Meinung auf keinen Fall mißbrauchen werde. Sie ſollen alſo die benöthigten 2000 Thaler für Ihren Freund von mir erhalten, und Sie können über die Abſendung derſel=

Digitized by Google

derſelben Ihre Verfügung treffen, wie und wenn Sie wollen. Nur erlauben Sie mir, daß ich die hypothekariſche Sicherheit auf das Grundſtück einer Wechſelverſchreibung vorziehe. Ich bin Vater von vier Kindern, bin der Gatte eines braven Weibes, das mir ein anſehnliches Vermögen zugebracht hat. Ich kann und darf mich daher nicht als den Eigenthümer dieſer Kapitalien, ſondern nur als den Verwalter dieſes mir anvertrauten Gutes anſehen, wofür ich mit meiner Ehre, ſelbſt mit der Ruhe meines Gewiſſens, und dem ganzen Glück meines Lebens verantwortlich ſeyn muß. Zweitens muß auch Ihrem Freunde, wenigſtens nach meinen Einſichten, auf dieſe Weiſe beſſer gedient ſeyn: denn er erſpart an den Zinſen einige Prozente, und ein wahrer guter Wirth muß auch den Gewinn von einigen Thalern zu ſchätzen wiſſen. Die nöthige Gerichtsverwilligung (den gerichtlichen Conſens) kann Ihr Freund nach ſeinem Gutbefinden auf drei oder ſechs Jahre einrichten laſſen; ich bin es ſogar zufrieden, daß er ſich in demſelben voraus bedingen darf, mir das Kapital von halbem Jahre zu halbem Jahre aufkündigen zu können, daß ich aber gegentheils verbunden ſeyn ſoll, die beſtimmte Zeit von drei oder ſechs Jahren auszuhalten. Auch will ich Ihrem Freunde das Kapital mit vier vom Hundert jährlicher Verzinſung überlaſſen: doch bitte ich, dieſes verſchwiegen zu halten; denn ich würde Verdruß haben, weil ich alle meine übrigen Kapitalien nicht anders, als mit fünf vom Hundert ablaſſe. Sind ihm meine Bedingungen, die ihm wenigſtens nicht unbillig ſcheinen können, angenehm: ſo melden Sie mir es, und ordnen Sie alles Uebrige nach Ihrer Bequemlichkeit und zu dem Vortheile Ihres Freundes an. Was Sie dann für gut finden, wird ſehr gern billigen

Ihr

aufrichtiger Freund

N.

46.

Antwort auf den ein und vierzigſten Brief.

Mein lieber Vetter!

Du weißt, daß ich von Deiner früheſten Jugend an für Dein Beſtes ſo gut, als Dein leiblicher Vater beſorgt geweſen bin, und geſtehſt mir das ſelbſt in Deinem Briefe ein. Ich verſichere Dich auch, daß ich Dir immer noch, wie zuvor, mit Liebe ergeben bin, und daß Dein Glück mein höchſter Wunſch iſt; doch die Bitte in Deinem letzten Briefe kann ich Dir nicht gewähren. Höre meine Gründe!

Mit Vergnügen wollte ich Dir das verlangte Kapital vorſchießen, wenn ich wüßte, daß ich Dich damit glücklich machen könnte, und wenn ich nicht die ſonnenklarſte Urſache hätte, gerade das Gegentheil fürchten zu müſſen. Denn erſtlich, ich mag Dir es gar nicht verhehlen, gefällt mir der Ton durchaus nicht, der in Deinem Briefe herrſcht. Es iſt ſo wenig Durchdachtes, ſo wenig Ueberlegtes darin: vielmehr ſcheint es mir, als hätteſt Du mit dem jugendlichſten Leichtſinne, gleichſam auf den erſten Wurf, Deinen Einfall zu Papiere gebracht; hätteſt nur den gegenwärtigen Augenblick vor Augen gehabt, worin die Befriedigung Deiner Leidenſchaft Dein höchſter Wunſch war, und worin Du auch nicht mit einem einzigen Blicke auf die Zukunft Rückſicht nahmſt. Du liebſt ein Mädchen; Du glaubſt, daß dieſes Mädchen Dich wieder liebe, glaubſt ſogar, daß Du ohne dieſes Mädchens Hand unglücklich werden müſſeſt. Das ſind nun Aeußerungen und Erſcheinungen, worüber ein ſo alter Mann, wie ich bin, nicht anders, als lächeln darf. Du kannſt mir aufs Wort trauen; ich lernte ſchon manchen jungen Mann kennen,

der

der ſteif und feſt glaubte, höchſt unglücklich werden zu müſſen, wenn er das gewünſchte Mädchen nicht zur Frau bekäme, der aber ſehr, ſehr unglücklich wurde, als das geliebte Mädchen ſeine Frau geworden war. Die Aeltern des Mädchens verweigern Dir die Hand ihrer Tochter, weil Du ihnen zu arm biſt? Iſt das nicht vielleicht Deine Schuld? Denn wenn Du Dich ihnen durch andere Vorzüge empfohlen hätteſt, die nicht ſelten gewichtiger, als baares Vermögen ſind; wenn Du gewußt hätteſt, Dir auf irgend eine ausgezeichnete Weiſe ihr Zutrauen zu verdienen: ſo würden ſie ſich gewiß dieſer Entſchuldigung nicht bedient haben, die mir wenigſtens nur eine leere Ausflucht zu ſeyn ſcheint. Werden ſie Dir wohl ihre Tochter geben, wenn Du ein Haus beſäßeſt, das 8000 Thaler werth ſey, woran aber höchſtens nur tauſend Thaler Dein Eigenthum wären? Schwerlich! Ein Haus, woran man kaum den achten Theil hat, und woran die übrigen ſieben Theile den Gläubigern gehören, dient mehr zum Verderben, als daß es eine Wohlthat ſeyn, und ein Mittel werden kann, ſeine Umſtände zu verbeſſern. Du meineſt, es ließe ſich leicht thun, daß man die Miethen erhöhe: ich meine aber, daß das ein gefährliches Wageſtück ſey, wobei man ſehr leicht mehr verlieren, als gewinnen könne; da man ſeither ſchon über die zu hohen Miethpreiſe klagte. Sollteſt Du Dich ſo weit vergeſſen haben, daß Du das Mädchen und deſſen Aeltern hintergehen, und mit dem Wahne täuſchen wollteſt: daß Du einen reichen Vetter habeſt, der Dir das Geld ſchenken wolle, und den Du gleichſam bei Deinen Lebzeiten ſchon beerben könnteſt: ſo muß ich Dir nur ganz offenherzig geſtehen, daß Du Dich nicht nur recht ſehr betrogen haben würdeſt, ſondern daß ich Dir auch dieſen ſchlechten Streich nie, nie vergeben würde. Ueber-

lege, wie viel ich ſchon für Dich gethan habe; und bedenke, daß Du noch zwei unerzogene Brüder und eine Schweſter haſt, die meiner Beihülfe nöthiger bedürfen, als Du. Ich müßte der ungerechteſte Mann ſeyn, wenn ich von dieſen meine Hand abziehen, und Dir, nur Dir Alles, was ich beſitze, zutheilen wollte. Höre meine Warnung und meinen Rath. Liebt Dich das Mädchen redlich, und liebſt Du ſie ſo wieder, wie Du vorgibſt: ſo zeige Dich als ein thätiger, arbeitſamer, ſparſamer Mann; Deine Tugend und Deine Liebe müſſen dem Mädchen ſo heilig ſeyn, daß es ihm nicht ſchwer ankommen darf, Dich nicht zu übereilen, damit Du Dich durch Dich ſelbſt in den Stand ſetzeſt, es einſt als Deine Frau anſtändig und gut unterhalten zu können. Durch ein ſolches Betragen wirſt Du ſogar die Aeltern des Mädchens gewinnen, und ſie werden Dir ihr Wort nicht verſagen. Findeſt Du, daß das Mädchen durch dieſen Vorſchlag kaltſinniger wird: o ſo laſſe Dich das nicht betrüben; denn, verſagt ſie Dir unter ſolchen Umſtänden ihre Hand und ihr Herz, ſo haſt Du gewonnen und nichts verloren, wenn Du ihrer wieder los wirſt. In Deinen Federjahren glaubt man, daß es gar kein Mädchen weiter in der Schöpfung gebe, als das — woran man zuerſt ſein Herz hängt; die Zukunft zeigt uns aber gewöhnlich, daß man ſich geirret hat. Sehe ich, daß Du dieſem meinen vernünftigen Vorſchlage Gehör gibſt, ſo werde ich Dir ferner nicht nur mit meinem guten Rathe, ſondern auch mit der That beiſtehen. Den Gedanken, Dir dieſes Haus zu kaufen, wovon Du mir ſchriebſt, laß fahren. Sollteſt Du voreilig geplaudert haben, daß es Dir nicht fehlen könne, und daß ich Dir beiſtehen werde; ſollteſt Du gar in die Verlegenheit gerathen ſeyn, daß Du Dich durch Deine Großprahlerei,

reicher

reicher zu ſcheinen, als Du wirklich biſt, lächerlich machen könnteſt: ſo erlaube ich Dir zu ſagen, daß Du mir zwar Deinen Vortrag gemacht hätteſt, daß ich Dir aber verſichert habe, es ſey von mir unlängſt ein Plan entworfen worden, wobei Du einen weit wichtigern Vortheil erlangen würdeſt. Vielleicht zeigt ſich eine Gelegenheit, daß ich nicht nur das Mädchen, das Du ſo heiß liebſt, und ohne welches Du nicht glücklich zu werden glaubſt, ſondern auch dieſes Mädchens Aeltern näher kennen lernen werde; und bin ich im Stande, dann etwas für Dich zu thun, ſo ſoll es recht gern geſchehen.

Bei dieſer meiner Antwort, die ganz anders ausgefallen ſeyn wird, als Du Dir vorgeſtellt haſt, wirſt Du den Kopf ſchütteln; Deine Schmeicheleien, die Du ſo vergeblich an mich verſchwendet haſt, werden Dich dauern: aber — aber Vetter, ich bitte Dich, vergiß Dich nicht zu ſehr dabei, und ſey auf Deiner Hut, daß Du Dich nicht zur Undankbarkeit verleiten läſſeſt; denn denkeſt Du an die Vergangenheit zurück, ſo wirſt Du mir ſelbſt das Zeugniß geben müſſen, daß ich es nicht um Dich verdient haben kann. Du wünſcheſt glücklich zu werden, das wünſche ich ebenfalls: aber wer ſich glücklich machen will, muß den Sprößling ſeines Glücks nicht übertreiben wollen, ſonſt gehet es ihm wie allen zarten Gewächſen, die im Treibhauſe zu ſchnell getrieben, nie vollkommen gedeihen werden. Und prüfeſt Du unpartheiiſch, ſo wirſt Du aus dieſem meinen Briefe erſehen können, wie ich immer noch mit herzlicher Liebe und dem aufrichtigſten Ernſte auch künftig noch, wie ſeither, ſeyn möchte

Dein
mit väterlicher Zärtlichkeit für Dein
Beſtes beſorgter Vetter
N.

47. Ein

47.

Ein Freund bietet ſeinem bedeutend beſtohlenen Freunde freiwillig und unaufgefordert ſeine Hülfe an.

Beſter Freund!

Durch einen Zufall höre ich die Nachricht von einem Ihnen zugeſtoßenen Unglück, die ich aber immer noch nicht glauben kann, da ich ſie nicht von Ihnen ſelbſt gehört habe. Man erzählt hier, daß Sie durch einen nächtlichen Einbruch ſehr beträchtlich beſtohlen worden wären. Freund, Sie wiſſen, wie zärtlich, wie theilnehmend ich Sie liebe; Sie können ſich alſo vorſtellen, in welche Unruhe ich verſetzt werden mußte. Ich bitte Sie daher auf das dringendſte, melden Sie mir nur mit einigen Zeilen, woran ich mich eigentlich zu halten habe. Daß Sie dieſe meine Anfrage nicht für eine bloße Neugierde halten werden, darf ich mir von Ihnen voraus verſprechen. Treiben Sie aber auch Ihr Zartgefühl nicht zu weit, und ſagen Sie mir offenherzig, ob ich Ihnen, wie und womit ich Ihnen dienen kann. Mit Freuden biete ich Ihnen meine Hand, mit Freuden will ich alles thun, was nur in meinen Kräften ſtehet. Sollte ich der letzte Ihrer Freunde ſeyn, der herzueilt, Ihnen nützlich zu werden, Ihnen helfen zu wollen: wie weh ſollte das meinem Herzen thun, da ich den Vorzug, einer der erſten Ihrer Freunde zu ſeyn, um keinen Preis hingeben würde. Wäre es aber doch der Fall, daß mir Andere zuvorgekommen wären, ſo entſchuldigen Sie mich. Ich glaube auf Ihre guten Geſinnungen rechnen zu dürfen, und ich bin überzeugt, daß Sie mein etwas verſpätetes Anerbieten nicht dem Mangel an gutem Willen, nicht einer Fahrläſſigkeit, nicht

einem

einem ſtrafbaren Kaltſinne, ſondern einzig nur allein dem mir ſo ſehr unangenehmen Zufalle zuſchreiben werden, daß ich erſt ſeit heute von Ihrem gehabten Unglücke unterrichtet worden bin. Noch ein Mal! reißen Sie mich aus meiner Unruhe, und befriedigen Sie das Herz

Ihres

Freundes
Adam Steinberg.

48.

An einen Freund, der bei einer von ſeinem Freunde unverſchuldeten Verdrüßlichkeit dieſem allem Anſcheine nach ſeine Freundſchaft entzogen hat.

Geſchätzter Freund!

Nein, länger kann ich unmöglich ſchweigen, länger kann ich nicht in meiner Ungewißheit bleiben, die mir ſeither ſo viele trübe Stunden gemacht hat. Sie wiſſen, und können überzeugt ſeyn, wie hoch ich Ihre gegen mich geäußerte Freundſchaft ſchätze, wie aufrichtig, wie herzlich mein Wunſch für die Fortdauer derſelben war. Denken Sie Sich daher in meine Stelle, wenn ich mich nun mit einem Male aus dieſen meinen ſchönen Hoffnungen herausgeriſſen, meinen geliebten Freund ſo zurückhaltend, ſo kalt gegen mich ſehe. Ich betheure feierlich, daß ich mir über dieſe eben ſo ſchnelle, als mir ſehr ſchmerzhafte Veränderung wenigſtens keinen wiſſentlichen Vorwurf zu machen habe: denn ſtreng habe ich mein Herz geprüft, genau alle meine Handlungen unterſucht. Gehörte mein Freund zu den gewöhnlichen Menſchen, die die kleinſten, unbedeutendſten Mißverſtändniſſe entrüſten, die entweder nicht unterſuchen wollen, oder nicht

nicht unterſuchen können, was bei gewiſſen Vorfällen nur Schein und was Wahrheit ſey, und die ſich alſo einzig nur ihrer Leidenſchaft preis geben: ſo würde ich allerdings verlegen ſeyn. Aber nein, mein Freund iſt edler; und wenn ihn auch der erſte Augenblick einer kleinen Uebereilung fähig machen könnte, ſo führt ihn doch bald die nächſte Stunde wieder zu ſich ſelbſt zurück. Freund, ſollte es Ihnen etwa ſonderbar vorgekommen ſeyn, daß ich an demſelben Tage einem andern Freunde dieſelbe Gefälligkeit erwies, die ich Ihnen abſchlagen mußte? Wäre dies der Fall, ſo glauben Sie meiner heiligen Betheuerung, daß ich dieſe Gefälligkeit meinem Freunde längſt mit Hand und Mund verſprochen hatte. Und was würden Sie von Ihrem Freunde gehalten haben, der, um Ihnen dienen zu wollen, gegen einen andern, ihm nicht weniger ſchätzbaren Freund ein Wortbrüchiger geworden wäre? Es kann wohl ſeyn, daß Anfangs der Schein wider mich geweſen iſt; es kann ſogar ſeyn, daß dieſer oder jener, der Ihr Freund und auch der meinige ſcheinen will, ziemlich geſchäftig geweſen ſeyn mag, mich und meine Handelsweiſe bei Ihnen in ein verdächtiges Licht zu ſetzen: aber ich fürchte nichts, denn ich verlaſſe mich auf das Herz meines Freundes; und ich zürne nicht, ſollte er mich auch eine kurze Zeit verkannt haben, wenn ich nur nicht ganz aus ſeinem Andenken verbannt worden bin. Die Zeit wird zwiſchen uns entſcheiden, und ich darf voraus mich ſchon auf dieſen Richterſpruch freuen. Dringend bitte ich Sie, Freund! geben Sie mir oft, recht ſehr oft Gelegenheit, Ihnen meine thätigſte Liebe, meine genaueſte Aufmerkſamkeit bezeigen zu können: jederzeit werde ich Ihren Wünſchen Genüge leiſten, ſo viel in meinen Kräften ſtehet. An meinem beſten Willen ſoll es wenigſtens nie fehlen. Reichen Sie mir

mir Ihre Hand, verehrter Freund, laſſen Sie unſre Herzen wieder feſt an einander ſich anſchlieſ-ſen, laſſen Sie uns ganz das wieder ſeyn, was wir uns ſonſt einander waren: und nie müſſe ein Mißverſtändniß uns wieder in die unangenehme Lage verſetzen, die mir ſeither ſo weh gethan hat. Kurz, prüfen Sie mich aufs ſtrengſte, und Sie ſollen finden, daß ich unaufhörlich ſeyn werde

Ihr
Sie aus reiner Freundſchaft verehrender
N.

49.

Ein Freund beklagt ſich über eine vereitelte Hoffnung.

Theilnehmender Freund!

Wie hängt doch oft von einem kleinen, unbedeutenden Zeitraume die Beſtimmung unſers Schickſals ab! — Vor drei Wochen ſchrieb ich Ihnen, wie günſtig mir die Hoffnung winke, und mir die ſchönſten Ausſichten in die Zukunft zeige. Schon glaubte ich meinem Glücke näher als jemals zu ſeyn; ſah ſchon alle meine Wünſche erfüllt, und wähnte nicht, daß ich etwas zu fürchten habe, was dieſen entgegen ſeyn könne: und doch — doch verwandelt ſich ganz unvermuthet der Himmel über mir, ſeine ganze Heiterkeit iſt verſchwunden, und mit ihm meine Ausſicht in eine nahe ſchöne Zukunft. Iſt mir auch dadurch meine Hoffnung nicht ganz vereitelt, ſo iſt mir die Erfüllung derſelben doch weit, vielleicht ſehr weit hinausgeſtellt worden.

Ich meldete Ihnen jüngſt, wie ſehr ſich der Herr Hofrath für mich verwende, daß ich die Stelle, um welche ich, wie Sie wiſſen, vor einiger Zeit anſuchte, erhalten ſolle. Noch mehr! Er

ſelbſt

Digitized by Google

ſelbſt wünſchte mir ſogar geſtern noch, als ich ihm meine Aufwartung machte, Glück, und betheuerte mir, daß er das Wort aller derer habe, die dieſe Stelle zu vergeben hätten. Heute läßt er mich zu ſich rufen; ich eile im froheſten Entzücken zu ihm, denn mir war nichts gewiſſer, als daß er mir nun die ſichere Nachricht ertheilen werde, von welcher ich das Glück meiner künftigen Tage erwartete. Er kam mir aber mit einem wehmüthigen Geſichte entgegen, bedauerte mich, entſchuldigte ſich, und erklärte, die mir verſprochene Stelle ſey ſeit einem Jahre ſchon, ohne daß er dieſes habe ahnen können, vom Miniſter einem Andern zugeſagt worden, und daß ſich dieſer bereits gemeldet habe. Daß dieſe Nachricht ein Donnerſchlag für mein Herz war, können Sie ſich denken; doch die Art, wie mir der Herr Hofrath . . . dieſe traurige Nachricht mittheilte, beruhigte mich einigermaßen. Er verſprach mir auf ſein Ehrenwort, ich ſolle nichts dabei verloren haben, und er werde ſichs angelegen ſeyn laſſen, mich gewiß mit einer einträglichern und beſſern Stelle zu verſorgen. Ob ich nun gleich den Herrn Hofrath . . . als einen der redlichſten Männer verehre, der ſich ganz zu ſeinem Vortheile von den meiſten der Großen unterſcheidet, die gemeiniglich unſre Hoffnung in ſolchen Fällen, wie der meinige jetzt iſt, mit den glänzendſten Verſprechungen zu täuſchen wiſſen, um unſerer los zu werden: ſo will ich mich doch nicht auf die einzige Stütze verlaſſen; denn der Sinn der beſten Menſchen ändert ſich oft ſehr ſchnell. Und, lieber Freund! iſt dieſer mein Gönner nicht eben ſo gut ſterblich, als ein jeder andere Menſch?

Was mich bei dieſem meinen traurigen Looſe beruhiget, iſt einzig die innere Ueberzeugung, daß ich nichts dabei verſchuldet, alſo mir ſelbſt darüber keine Vorwürfe zu machen habe. Beugt mich auch

dieſe

dieſe vereitelte Hoffnung ziemlich tief, ſo ſoll doch mein Muth nicht ſinken, das mir vorgeſteckte Ziel mit feſtem Auge zu verfolgen. Ich werde mich nun um ſo thätiger zu meiner künftigen Beſtimmung vorbereiten, werde mein Herz täglich vertrauungsvoll zu dem erheben, der die Macht über die Schickſale der Menſchen in ſeiner Gewalt hat, und der es am beſten weiß, was uns nützt und was zu unſerm Frieden dienet. Viel, ſehr viel habe ich zwar in dieſen Tagen verloren: iſt mir aber nur Ihre Freundſchaft geblieben, o mein Freund, dann achte ich dieſen meinen Verluſt weit weniger. Denn welchen Verluſt erſetzt uns nicht das Herz eines redlichen, theilnehmenden Freundes? Nur dieſe Hoffnung, die mich nicht täuſchen wird, ſoll mich erheitern, da ich mich nie glücklicher fühle, als wenn ich mir den Gedanken denke, mich nennen zu können

Ihren
Ihnen ergebenen und redlichen Freund
N.

50.
Antwort auf obigen Brief.

Bedauernswerther Freund!

Recht ſehr hat mich Ihre, mir ſo ganz unerwartete Nachricht niedergeſchlagen! Wie freuete ich mich ſchon Ihres Glücks, und wie ſo manchen Plan entwarf ſich mein freundſchaftliches Herz für die Zukunft! Doch ich will alles thun, um an dieſe ſchönen und ſo ſchnell verſchwundenen Träume nicht mehr zu denken, damit ich nicht Ihren und meinen Schmerz aufs neue nähre. Die Art, wie Sie ſich in Ihre vereitelten Ausſichten ergeben, hat Sie mir nur um ſo ſchätzbarer gemacht. Wer als Weiſer und als Chriſt ſein Geſchick erträgt,

kann

Digitized by Google

kann nie ganz unglücklich ſeyn; denn er erhebt ſich über jeden Zufall, und ſeine Maßregeln dienen ihm, ſich eines oft ganz unvermutheten und baldigen Glücks verſichern zu können. Ich freue mich, daß Sie Ihren Muth nicht ſinken laſſen, daß Sie mit erneuetem Vertrauen Ihrem Ziele entgegen gehen, und ſich auf eine glücklichere Folgezeit vorbereiten wollen, die Ihnen nicht fehlen kann. Sinkt auch Ihre Stütze dahin: ſo waltet doch noch ein höheres Weſen über Ihrem Schickſale, das endlich gewiß die Tugend belohnt; wenn ſie ausharret und im Guten nicht ermüdet. Wer weiß, ob Sie mir, wenn Ihnen Ihre Wünſche ganz gelungen wären, ſo ſchätzbar ſeyn würden, wie jetzt, da ſich mir Ihr Herz in dieſer Lage ſo edel, ſo groß gezeigt hat. Das Glück trennt ſehr oft die beſten Freunde; Unglück aber kettet ſie nicht ſelten feſter an einander. Doch was ſpreche ich denn von Unglück? Daß mein Freund diejenige Stelle nicht erhielt, auf die er ſeine feſteſte Rechnung ſtellen konnte, und die ihm ſo unbedingt verſprochen war — das kann ihn unmöglich unglücklich machen. War ſie es denn einzig, wovon ſeine Ruhe, ſeine Zufriedenheit, wovon ſeine Wohlfahrt abhing? Ein verzögertes Glück iſt noch lange kein Unglück. Vielleicht war gar des Schickſals Wille dabei, Sie noch glücklicher zu machen, als Sie kaum zu hoffen gewagt hatten. Und ſo ermuntere ich Sie, mein lieber, ſchätzbarer Freund, die rechte Zeit und Stunde mit weiſer Gelaſſenheit zu erwarten, die Ihnen dann vielleicht den jetzt erlittenen Verluſt doppelt erſetzen wird. Bei jedem Falle, in jeder Lage werde ich Ihnen aber auf die thätigſte Weiſe zeigen, daß ich unverändert bleiben werde

Ihr

treuer, herzlichſter Freund

N.

51. Ein

Digitized by Google

51.

Ein Freund fragt mit munterer Laune bei ſeinem Freunde an: ob er nicht bald heirathen wolle.

Mein lieber Freund!

Im Monat Mai.

Sollte ich es Ihnen wohl erſt noch verſichern dürfen, wie ſehr ich wünſche, daß Sie recht glücklich, recht ſehr glücklich ſeyn möchten?

„Das bin ich ja!" rufen Sie mir zu, und machen eine Miene dabei, als wenn Ihnen zu Ihrem Glücke nichts, gar nichts mehr fehle. Und doch fehlt Ihnen noch etwas, und vorzüglich das, was uns jedes Glück erſt recht reizend und genießbar machen muß. Freund, es iſt gar traurig, wenn man glücklich iſt, und man blickt um ſich her, und wird niemanden gewahr, der ſich zugleich mit uns freuet und aufs herzlichſte an unſerm Glücke Theil nimmt.

„Habe ich nicht Freunde, die mich lieben? die mir alles Gute wünſchen? wollen Sie nicht ſelbſt einer von dieſen ſeyn?" höre ich Sie wieder fragen, und — ich muß Ihnen antworten: daß auch der zärtlichſte Freund Ihnen das nicht erſetzen kann, was Ihnen fehlet. Sie lächeln, und aus dieſem Lächeln errathe ich, daß Sie mich verſtehen. Ja, ja, mein Freund! ein hübſches, junges, tugendhaftes, Sie zärtlich liebendes Weibchen fehlt Ihnen; und ſo lange Sie dieſes nicht haben, ſo ſagen Sie ja nicht, daß Sie vollkommen glücklich ſind. Denn ich und tauſend Männer glauben es Ihnen doch nicht, und die hübſchen Mädchen und ſelbſt die Frauen würden es Ihnen auch nicht glauben; Sie würden es Ihnen ſogar ins Geſicht ſagen, daß Sie ſich auf das Glücklichſeyn ziemlich

ſchlecht

Digitized by Google

ſchlecht verſtänden, wenn Sie auf Ihrem Wahne beharren könnten, und dieſe Ihre Meinung Ihre wahre Herzensmeinung ſeyn und bleiben ſollte.

Es iſt allerdings wahr, die ſchöne buſchige Jasminlaube, die Sie ſich mit eignen Händen gepflanzt haben, macht Ihnen viel Freude, und macht noch jetzt gleichſam Ihren Himmel auf Erden. Sie bitten Ihre vertrauteſten Freunde zu ſich, daß ſie mit Ihnen in dieſer Laube ein Pfeifchen rauchen ſollen. Dieſe Freunde kommen. Sie werden zwar ſagen, daß dieſe Laube eine ſchöne Laube ſey, ſie werden aber kaum einen ihrer Tabakszüge verſäumen wollen, und werden die ganze ſchöne herrliche Laube in eine Wolke verwandeln. Sie werden es Ihnen ganz fein zu verſtehen geben, daß Ihnen der Duft der friſchen Laube lieber ſey, als der erſtickende Tabaksqualm; das werden dieſe Herren ganz ſonderbar finden. Man wird Sie alsdann allein ſitzen laſſen, und nicht wieder kommen. Und was würde an dieſer Stelle Ihr Weibchen thun? Es würde die Laube pflegen und warten; es würde die verſchlungenen Zweige ſorgfältig, um keinem wehe zu thun, aus einander biegen, damit Ihre Lieblingsausſicht erhalten werde. Sie würden daſitzen, würden Ihr Pfeifchen ganz behaglich rauchen; Ihr Weibchen würde Sie bald mit einer angenehmen Liebkoſung aufheitern; bald mit einer Erzählung unterhalten, die Ihnen Vergnügen machte; bald würde es Ihnen von einer gelungenen, neuen Einrichtung in Ihrem häuslichen Weſen Nachricht geben, und würde dabei die Bemerkung machen, daß man dieſe neue ſchöne Einrichtung nur Ihnen einzig und allein zu verdanken habe, ob ſie gleich und nicht ihr liebes Männchen die Urheberin und Beförderin derſelben war, und der Herr des Hauſes nichts weiter, als höchſtens den

Digitized by Google

den rohen Gedanken dazu angegeben hatte. Sie ſchleicht mit Ihnen Arm in Arm durch die Felder, und freuet ſich des Segens, den Ihnen die künftige Aernte geben wird; ſie lobt die ſchöne Flur, und rühmt den glücklichen Erfolg Ihrer Anſtalten und Verbeſſerungen; ihr empfindſames Herz weiß Sie auf eine ſehr einnehmende Weiſe auf manche Naturerſcheinungen aufmerkſam zu machen. Und wenn der Tag vorüber iſt, ſo wundern Sie ſich, daß ſiebzehn Stunden Ihnen jetzt weit ſchneller, und doch dabei vergnügter verſchwunden ſind, als ſonſt eine einzelne Stunde. Noch eins! Sie haben etwas auf dem Herzen, ſehen umher, wem Sie es anvertrauen ſollen, und ſind in Verlegenheit. — Ach, wer ein treues, verſtändiges, zärtliches Weib hat, der wird ſeine Sorgen bald los — er ſchüttet ſolche in das Herz der Geliebten. Beide tragen ſie geduldig mit einander, und keinem wird die Laſt zu ſchwer, weil ihrer Zwei dann tragen, was Eins nur tragen ſollte. — Sie werden krank, bedürfen der Pflege einer zärtlichen Sorgfalt, die ſich mancher Aufopferung unterwerfen muß; — handeln Sie in ſolchen Fällen gegen einen Miethling noch ſo großmüthig, belohnen Sie, befriedigen Sie ſeine Forderungen noch ſo reichlich: vergebens! Sie gießen Waſſer in ein Sieb. Sie könnten zum armen Manne werden, und würden doch kaum einen Ihrer Wünſche zu Ihrem Beſſerbefinden befriediget haben. Iſt das etwa der Fall nur, wenn Sie krank ſind? O Freund! auch in geſunden und vergnügten Tagen kann Ihnen dieſes Loos zu Theil werden.

Sie wünſchen Ihren Haushalt einzuſchränken — laſſen Sie dieſes in Ihrem Hausweſen merken, vertrauen Sie ſich einer Haushälterin, der Sie alles in Ihrer häuslichen Einrichtung anvertrauen können: heute wird das Geheimniß von

Ihrem

Digitized by Google

Ihrem Herzen weg derſelben anvertraut ſeyn, und morgen iſt es ſchon der Gegenſtand von funfzig Geſprächen, die alle Sie kränken und Ihrer Ehre am Ende nachtheilig werden könne. Vertrauen Sie ſich aber einem guten braven Weibe, das Sie wahrhaft lieben, und das Sie wieder aufrichtig liebt: o Freund! dann, dann werden Sie den Unterſchied einſehen und ſchätzen lernen. Statt aller dieſer Mißhandlungen, denen Sie ſeither ausgeſetzt waren, wird nun Ihr Weibchen für Ihre Ruhe und für Ihr Vergnügen beſorgt ſeyn. — Und warum? Ehre, Ruhe, Freude und Zufriedenheit ſind unter Mann und Weib vertheilt. Freund! glauben Sie mir, es wird Ihnen immer zur Vollkommenheit Ihres Glückes etwas fehlen, haben Sie nicht an einem Weibchen Ihr zweites Ich — und daß Sie ſobald als möglich dazu thun mögen, dazu räth Ihnen hiermit

Ihr

für Ihr Beſtes beſorgter Freund

N.

52.

Antwort auf obigen Brief. In demſelben Tone.

Lieber, für mich faſt zu ſehr beſorgter Freund!

Wenn Sie es ſich vornehmen, einem ins Gewiſſen zu reden, ſo muß man ſich überzeugen laſſen, man mag wollen oder nicht. Wirklich, der liebe Eheſtand hätte keinen eifrigeren Vertheidiger wählen können, als Sie. Aber nun auch Ihnen ein Wörtchen ins Ohr. Wenn Sie glauben, ich ſey ein Weiberfeind, ſo irren Sie ſich recht ſehr: denn ich muß Ihnen nur geradezu das Gegentheil verſichern. Aber ſo leicht das Heirathen auf der einen Seite ſeyn mag, ſo ſchwer iſt es doch auf

der

Digitized by Google

der andern ein gutes Weib zu bekommen, mit welchem man ſo glücklich ſeyn kann, als es Ihr Brief darſtellt. Ja, ja, lieber Freund! ehe man ein Weibchen findet, das uns die verflochtenen Zweige in der Laube aus einander biegt, um uns die Ausſicht auf unſer Lieblingsplätzchen zu öffnen, verflechten dagegen wohl ihrer zehn die Zweige, um dem Manne den Hang zur lieben Natur zu benehmen: denn, die Hand aufs Herz! wie viele unſerer Mädchen wünſchen es ernſtlich, wahrhaft natürlich zu ſeyn? Sie ſchwätzen zwar viel davon, aber man braucht eben kein ſonderlicher Menſchenkenner zu ſeyn, um es ſogleich zu errathen, daß ihr liebes Naturgefühl nichts, als ein erkünſteltes gezwungenes Weſen iſt. Und was müßte ein Mann, wie ich, für Augen machen: wenn das theure Liebchen nach den Flitterwochen der erſten Eheſtandszeit die Maske von ſich würfe, die liebe Einfachheit weit linker Hand liegen blieb, und gegentheils rechter Hand kaum zu befriedigende Wünſche ſich auf den Weg machten? anfangs zwar mit lauter ſüßen Schmeicheleien zu täuſchen ſuchte; ſich aber bald in ihrer wahren Geſtalt zeigte, wenn man den Muth hätte, ihnen kein Gehör geben zu wollen, oder wenn man gar — offenherzig und bieder ſagen müßte, daß man ſich gar gewaltig geirrt habe? Freund! ich kenne viele, ſehr viele Frauen, die ſich kein Bedenken daraus machten, ihren Mann ganz einſam auf ſeinem Krankenbette ſchmachten zu laſſen, während ſie ſich, wohl gar an öffentlichen Oertern, recht wohl ſeyn ließen. Freund! ich kenne Weiber, die durch eine kleine Einſchränkung ihre Männer hätten vom Untergange retten können: aber ſie trugen dazu bei, daß er ſchneller unterſinken mußte, und ſchärften noch obendrein ſeinen Schmerz durch die unverdienteſten und ungerechteſten Vorwürfe. Lebte Hiob in unſern Zeiten: er

 würde

würde nicht mehr ſo viel Lärm über ſein Weib machen, als ehemals; er würde ſich ſtattlich wundern, daß mancher Hiob unter uns lebe, dem es weit trübſeliger gehe, und der zu aller ſeiner Herzensnoth eine gute Miene machen — wenigſtens doch ſchweigen muß. Im Augenblick, wenn ein junger Mann ſich in ein Mädchen verliebt, mag er es für einen Engel halten, und ſo lang es vor ihm hin- und herhüpft, mag es auch immer noch ein Engel ſcheinen: aber wie wird er nicht ſtaunen, wenn er es endlich gehaſcht hat, und nun ſo feſthält, daß es nicht wieder von ihm loskommen kann? Dann ſchilt er ſich einen Blinden, und ſieht nun ein, daß der Engel nichts mehr und nichts weniger, als ein ganz gemeines weibliches Weſen — und wohl gar nach einem Jahre das Gegentheil von einem Engel iſt. Aus dieſem allen werden Sie ſehr leicht ſchließen können, daß ich kein Freund von ſolchen Engeln bin, und daß ich, wenn ich mir mein Geſicht hell und ſcharf erhalten will, was ich ſo ſehr wünſche, alle dergleichen Wege ſorgfältig vermeiden muß, die mir Staub oder Sand in die Augen jagen könnten. „Wer zu ſtreng in ſeiner Wahl iſt," werden Sie ſagen, „ſetzt ſich der Gefahr, getäuſcht werden zu können, ſehr oft eben ſo gut aus, als — wer zu leicht zugreift." Da haben Sie allerdings Recht: aber es gibt eine Mittelſtraße, und von dieſer will man wiſſen, daß ſie die beſte ſeyn ſoll. „Gut Ding will Weile haben," behauptet ein altes Sprüchwort; und ſo laſſen Sie mir immer noch ein wenig Zeit, daß ich mich in der Welt, worin die Verliebten nichts als Engel erblicken, genauer umſehen mag, ob für mich ein gutes, natürliches, unverdorbnes Mädchen zu finden ſey, weil ich, wie Sie nun wiſſen, auf dieſer lieben, nur für Menſchen beſtimmten Erde, ſchlechterdings nichts mit ſolchen ſogenannten

Engeln

Digitized by Google

Engeln zu ſchaffen haben mag. Wüßten Sie aber ein gutes, liebes, anſpruchloſes Weſen für mich: nun dann, mein Freund, will ich ſehen; dann will ich hören und auch prüfen, was mir mein Herz beſonders mit Zuziehung des Verſtandes rathen wird, der in ſolchen Fällen als Urtheilsſprecher eine bedeutende Stimme zu behaupten hat. Von Ihren Einſichten, von Ihrem guten Geſchmacke, von Ihrem beſten Willen bin ich überzeugt: aber werden Sie nicht zürnen, wenn Sie über kurz oder lang meinen Geſchmack nicht vorzüglich finden, wenn Sie mich wohl gar noch obendrein für etwas eigenſinnig halten ſollten? Große Anſprüche mache ich gewiß nicht, und doch dürfte ich, wenigſtens fürchte ich das, nicht ſo ganz leicht zu befriedigen ſeyn. Nun, dächte ich, hätte ich Ihnen Angſt genug gemacht. Werden Sie ſich noch für mich verwenden wollen? Wie Sie ſich dabei benehmen werden, darauf iſt wirklich nicht wenig neugierig

Ihr

N.

53.

Gegenantwort.

Nein, nein, mein Freund! Sie haben mir keine Angſt gemacht: denn Sie haben mir geſtanden, daß Sie zwar etwas ſchwer, nicht aber, daß Sie gar nicht zu befriedigen ſeyn würden. Wenn ich ſeit einiger Zeit in der Geſellſchaft hübſcher, ſittſamer Mädchen war (mit den weiblichen Engeln habe ich ebenfalls nicht gern etwas zu ſchaffen, ſo wenig ich auch an weibliche Teufel glaube): ſo dacht ich immer: „Dieſes gute liebenswürdige Geſchöpf könnte deinen Freund glücklich machen.“ Und ſo habe ich bei dieſen Gelegenheiten eine ganz ar-

tige Liſte aufgeſammelt, wodurch ich ſo nach und nach auf die Meinung gekommen bin, daß wahre weibliche Tugend, verbunden mit Artigkeit und wohl gar auch mit Schönheit, bei weitem keine ſo große Seltenheit ſey, ſo groß auch das Geſchrei ſeyn mag, was man bald hier, bald dort mit anhören muß. Kommen Sie, beſuchen Sie mich, und überzeugen Sie ſich ſelbſt. Ich will nicht wenig lächeln: bringe ich Sie dermaßen ins Gedränge, daß Sie vor Verlegenheit nicht wiſſen ſollen, wie Sie wieder herauskommen. Daß ich mit meinen hübſchen Mädchen nicht zu Ihnen reiſen kann, das werden Sie ſich wohl vorſtellen können; und daß Sie, wenn Sie mich beſuchen, Ihre Reiſe nicht bedauern ſollen, das darf ich Ihnen ganz dreiſt verſichern. Und was ich nicht alles ſchon für Sie gethan habe! Ich habe mit dieſen Mädchen ſehr oft von Ihnen geſprochen; und wie ich von Ihnen geſprochen habe, das können Sie ſich leicht denken, da Sie meine Beredtſamkeit kennen. Da konnte es denn gar nicht fehlen; das eine dieſer lieben Mädchen ſchlug beſcheiden ſeine Augen nieder, um nicht zu verrathen, was in ſeinem Herzen vorging, das andere lächelte ſchelmiſch, das dritte nannte mich partheiiſch — aber keins von allen ſchien abgeneigt zu ſeyn, meinen guten Freund wenigſtens zu ſehen und zu ſprechen.

In vierzehn Tagen haben wir unſer jährliches großes Vogelſchießen, welches ſich gewöhnlich mit einem Ball beſchließt. Kommen Sie und beſuchen Sie mich. Niemand ſoll es erfahren, wer Sie ſind; Sie ſollen unbemerkt beobachten und Ihre Bemerkungen fortſetzen können. Wenn Sie nicht ganz unbillig ſind: ſo müſſen Sie geſtehen, daß ich meine Sachen ſehr gut einzuleiten weiß; denn die Mädchen erforſcht man am ſchnellſten und am

beſten

beſten bei ſolchen Gelegenheiten, und vorzüglich bei dem Tanze, wenn man nur fein genug iſt, ſie in dieſer Lage ſo zu beobachten, daß ſie nicht die kleinſte Ahnung haben, wohin unſer Auge und Herz gerichtet ſey. Und wie ich mich dabei benehmen werde? — Nun das werden Sie dann erfahren. Wie Sie ſich aber dabei benehmen werden; darauf iſt nicht weniger neugierig

Ihr

bereitwilliger Freund

N.

54.

An einen Freund, der die Neuerungen zu ſehr liebt.

Geſchätzter Freund!

Ein unbeſchreibliches Vergnügen hat mir Ihre Schilderung von Ihrem Wohlbefinden gemacht. Wer wollte ſich nicht mit Ihnen von ganzer Seele über Ihr Glück freuen! Viele Ihrer neuen Einrichtungen haben mir recht ſehr gefallen; und es kann nicht fehlen, daß ſie von einleuchtendem Nutzen, und auf die Wohlfahrt Ihrer Untergebenen von einem bedeutenden Einfluß ſeyn müſſen, wenn Sie in Zukunft ſo thätig, als ſeither, von den Ihrigen unterſtützt werden, und dieſe den guten Willen fortbehalten, den ſie ſeither für die gute Sache gezeigt haben. Seyn Sie denn aber doch bei allen dieſen günſtigen Erſcheinungen etwas behutſam: denn der erſte Feuereifer erkaltet in ſolchen Fällen oft eben ſo ſchnell, als er entflammte. Eine Kleinigkeit, die Ihnen oft nur darum verwerflich iſt, weil ihnen der Nutzen von der Sache nicht auf der Stelle einleuchtet, reißt das Gebäude wieder bis auf den Grund nieder, daß wir

mit

mit vieler Vorſicht aufgebauet und faſt vollendet hatten. Sie werden ſich des Falles noch entſinnen, wie weit es ſchon einem unſerer Nachbarn gelungen war, die ewigen Zänkereien und Prozeſſe ſeiner Vorfahren mit ihren Untergebenen über Hut und Trift beizulegen. Was jene mit Gewalt und mit Zwang nicht erlangen konnten, ward dieſem durch gütliche Vorſtellungen zu Theil, wo eine auf die andere leitete, und die Hartnäckigen unbemerkt vorbereitete, ſich ſeine Vorſchläge gefallen zu laſſen, die nicht nur ihr Beſtes zur Abſicht zu haben ſchienen, ſondern es auch wirklich hatten, was ſie und ihre Vorfahren faſt ein halbes Jahrhundert nicht hatten einſehen wollen. Und doch machte eine kleine Uebereilung dem ganzen ſchönen Spiele ein Ende. Der gute Mann wollte nicht nachgeben; die Bauern grübelten, und grübelten endlich über Dinge nach, an die ſie unter andern Umſtänden gewiß nicht gedacht haben würden. Das Prozeſſiren ging von neuem los, und der Verdruß ſcheint von dieſer Zeit an für unſern guten Nachbar zu einer unverſiegbaren Quelle geworden zu ſeyn. Schwerlich wird er nun ſeinen Endzweck erreichen. Auch muß der Verbeſſerer bei dem gemeinen Manne vorzüglich darauf ſehen, daß er nicht Alles auf ein Mal bezwingen wolle: denn auf dem edelſten Stamme, auf dem beſten Baume werden die Früchte nur nach und nach, und nicht alle zu einer Stunde reif. Doch, was ſpreche ich noch zu einem Manne von Dingen, die ihm gar nicht unbekannt ſeyn können, und der uns von ſeinen Einſichten, von ſeiner Klugheit, von ſeiner Vorſicht ſchon ſo viele Beweiſe gegeben hat? Fahren Sie fort, mein Freund! das Gute zu befördern, und ſich ſelbſt dadurch Ruhe und Zufriedenheit zu gewähren. Sie müſſen überzeugt ſeyn, wie groß und wie gerecht unſere Erwartungen von allen Ihren Unternehmungen

mungen ſind, und wie wir uns immer voraus freuen, eine angenehme Nachricht um die andere von Ihnen zu erfahren. Seyn Sie überzeugt, daß wir Alle großen Antheil daran nehmen, keiner aber von uns ſich mehr darüber freuen wird, als

Ihr

aufrichtiger Freund

N.

55.

Rath und Troſt an einen Freund, deſſen Sohn den Hoffnungen nicht entſpricht, die ſich der Vater von ihm gemacht hat.

Bedauernswürdiger Freund!

Ihre gerechten Klagen ſind mir tief ins Herz gedrungen. Ich fühle Ihren Schmerz lebhaft, und nehme den innigſten Antheil an Ihrem traurigen Schickſale. Wer hätte denken ſollen, daß ſich je ein ſo gutgearteter Jüngling ſo ſchnell umändern könne! Doch, guter Vater, geben Sie Ihre Hoffnungen noch nicht alle auf. Ich wenigſtens habe noch das Zutrauen zu Ihrem Sohne, daß er wieder zurückkehren, ſeine Fehler einſehen, und nicht nur bereuen, ſondern ſich auch wahrhaft beſſern werde. Sehr oft ſchon iſt aus einem brauſenden Jünglinge ein beſonnener, wackerer Mann geworden. Da es Ihres Sohnes Beſtimmung nicht erlaubt, in Ihrer Nähe zu ſeyn: ſo würden Sie wohl thun, wenn Sie an deſſen Aufenthaltsorte einen Ihrer Bekannten erwählten, der den Verirrten auf eine feine, ſchonende Weiſe auf den Weg der Beſſerung hinleiten könnte. Doch müßte ſich dieſer Ihres Sohnes Freundſchaft, Achtung und Zutrauen in einem hohen Grade zu erwerben wiſſen. Gewiß thut die ſanfte Hand der Freundſchaft

auch

Digitized by Google

auch jungen Wüſtlingen wohl, und Viele derſelben lernten durch eine ſolche eben ſo freundliche, als überzeugende Zurechtweiſung bald genug ihre Fehler einſehen, und ein edlerer Umgang lehrte ſie ihre ſeitherigen Geſellſchaften meiden und dann ernſtlich verachten. — Nur müſſen Sie Geduld haben, und nicht von dem Augenblicke verlangen, was erſt mit der Zeit möglich werden kann. Glauben Sie mir, ein Verirrter gleicht einem Kinde, das nur nach und nach erſt auf die Beine gebracht werden muß. Laſſen Sie vielmehr den Schwankenden mit Liebe ermuntern, flößen Sie ihm Muth zu ſich ſelbſt ein, daß er immer mehr und mehr, wenn auch gleich nur allmählig, auf dem Wege der Tugend und Sittlichkeit vorwärts ſchreite. Offenherzig geſtanden; mir iſt der Jüngling werther, der den Weg ſeiner Beſſerung mit Bedacht und Feſtigkeit betritt, als der, welcher leichtſinnig die ſchnellſte Umänderung, eine lebenslängliche Beſſerung gelobt, und ſein Wort kaum einen Monat lang hält. Leider iſt es Erfahrungsſatz, daß die ſchnellſten Bekehrungen oft auch die kürzeſten von Dauer ſind. Alles, was Sie mir von Ihrem Anton erzählt haben, ſind Verirrungen des Verſtandes, und aus vielen ſeiner Vergehungen leuchtet immer noch ein gutes, gefühlvolles, menſchenfreundliches Herz hervor; ſo ſehr ſie auch auf der einen Seite viel, ſehr viel Leichtſinn verrathen, und einen böſen Schein von ſich geben. Er hat Schulden gemacht; das iſt wahr: er hätte ſie nicht machen ſollen, das iſt auch wahr, denn Sie hatten gütig genug für ſein gutes Auskommen geſorgt. Indeß wünſchte ich doch nicht, daß Sie ihn darüber mit allzugroßer Härte behandeln möchten, ſo wenig ich Ihnen auch rathen mag, zu nachſichtsvoll gegen ihn zu verfahren: denn im erſtern Falle macht man die jungen Gemüther nicht ſelten verwogen, und

gegen

Digitized by Google

gegen wahres Ehrgefühl gleichgültig, wenn ſie ſich beſonders zu tief herabgewürdiget und der öffentlichen Verachtung preis gegeben ſehen; im letztern Falle aber beſtärkt man ſie in ihren verkehrten Unternehmungen. Sie ſündigen auf die Güte und auf das ſchwache Herz ihrer Aeltern und Wohlthäter los, und ſo werden ſie von Zeit zu Zeit leichtſinniger und kühner. Warnen Sie Ihren Sohn, daß er von ſeinem ſeitherigen Weſen ablaſſe; ſtellen Sie ihm vor, daß er ſich ſelbſt durch ſeine Verſchwendung den größten Schaden zufüge, und daß er einſt werde Mangel leiden müſſen, wenn er ſchon jetzt ſein älterliches Erbtheil verthue; erinnern Sie ihn an die Zukunft, wie einſt im Alter ſein Gewiſſen aufwachen und ihm die ſchrecklichſten Vorwürfe machen, wie er dann mit blutendem Herzen dem Leichtſinne ſeiner Jugend fluchen werde. Haften ſolche Vorſtellungen nicht an ihm, hört er nicht auf die väterlichen Warnungen, nicht auf die Bitten ſeiner Mutter, ſeiner Geſchwiſter, ſeiner Freunde — nun dann beruhigen Sie ſich, armer bedauernswürdiger Vater! Sie haben alles gethan, was Sie zu ſeiner Rettung thun konnten; und nun falle er der Erfahrung, der ſicherſten Lehrerin, aber auch der ſtrengſten Zuchtmeiſterin anheim, und er klage ſich dann ſelbſt an. Doch wir wollen zur Zeit das Beſte noch hoffen. Ich kenne Ihren Sohn genau, bin von ihm überzeugt, daß er Achtung und Liebe zu mir hegt; ich werde an ihn ſchreiben, werde ihm aber nicht das Geringſte von den Klagen ſpüren laſſen, die ſein Vater gegen mich geführt hat. Vielleicht erröthet er durch dieſe Schonung über ſich ſelbſt, worin er nur einzig den Freund und nicht den Ankläger entdecken ſoll; vielleicht ſchüttet er ſeine Geſtändniſſe in mein Herz aus; und wir drücken dann den Verirrten an unſere Bruſt, der nun wieder gewonnen iſt, und uns

ſeine

Digitized by Google

ſeine Rettung mit Thränen der Liebe danken wird. Der Blick in dieſe Ausſicht, durch die beſte Hoffnung geleitet, thut meinem Herzen zu wohl, als daß ich dieſen Plan nicht heute ſchon ausführen ſollte. Könnte ich Ihnen doch auch bei dieſer Gelegenheit einen Beweis geben, wie ſo gern ich Ihnen immer zeigen möchte, daß ich aus voller Seele bin

Ihr

ergebenſter Freund

N.

56.

N. bedauert ſehr, daß er das Vergnügen nicht haben kann, mit ſeiner Freundin Gevatter zu ſtehen.

Leider! ſind diejenigen Freuden immer die unſicherſten, worauf man ſich lange zuvor eine zu beſtimmte Hoffnung macht. Beinahe möchte man es, meine ſchätzbare Freundin, verreden, ſich auf etwas voraus zu freuen. Wie oft ſprachen wir von dieſem Vergnügen, als uns unſer lieber Freund verſichert hatte, niemand anders, als wir Beide ſollten die Pathen ſeines Erſtgebornen werden. Er hat Wort gehalten; auch Sie halten das Ihrige; und nur ich bin ſo unglücklich, es nicht halten zu können. Ich betheure Ihnen, daß ich alles äußerſt ſorgfältig aus dem Wege räumte, was mir hinderlich werden konnte, an einem Vergnügen Theil zu nehmen, das ich ſogar ſchon für Pflicht hielt. Kein Geſchäft, kein Gewinn, kein Wetter hätte mich abhalten ſollen: aber das plötzliche Erkranken meiner guten Schweſter feſſelt mich, daß ich zu Hauſe bleiben, und für ihre Pflege beſorgt ſeyn muß, da der Arzt verſichert, daß die kleinſte Ver-

nach-

nachläſſigung nicht nur ihr Aufkommen erſchweren, ſondern ſogar ihrem Leben gefährlich werden könnte. Würde ich mir es je vergeben können: wenn ich mir den Vorwurf machen müßte, daß ich um meines Vergnügens willen das Leben einer Schweſter in Gefahr geſetzt hätte, die ich ſo zärtlich liebe, die mich ſo zärtlich wieder liebt, die mir ſo viel Gutes erzeigt hat, und die für mein Beſtes oft mehr, als für ihr eigenes beſorgt war? Dieſer Grund wird Ihnen wichtig genug ſcheinen, und ich darf mir ſchmeicheln, daß Sie mich bedauern werden. Küſſen auch Sie mein liebes Pathchen. Einer meiner Freunde, Herr O. in N., wird in meinem Namen erſcheinen und meine Stelle vertreten. Feiern Sie dieſen ſchönen Tag mit dem lebhafteſten, ungeſtörteſten Vergnügen, und erinnern Sie ſich bisweilen dabei

Ihres

Ihnen ganz ergebenen Freundes
und Dieners
N.

II. Fami-

II.

Familienbriefe.

Vorerinnerung.

Ehrfurcht, Hochachtung, Offenheit, Herzlichkeit müſſen die Hauptzüge in den Briefen ſeyn, die Kinder an ihre Aeltern, und jüngere Anverwandte an ihre älteren ſchreiben. Ob ſie gleich nicht ſchwatzhaft, übermäßig weitläuftig und lang ſeyn dürfen, ſo dürfen ſie doch auch nicht zu kurz ſeyn. Der Brief eines Kindes an ſeine Aeltern muß immer ausführlich ſeyn; es müßten denn dringende Umſtände eintreten, daß es ſich kurz faſſen, und zufrieden ſeyn müſſe, nur einige wenige Worte zur Beruhigung der Seinigen ſchreiben zu können. In dieſem letztern Falle hätte man jedoch zu bemerken, daß dieſen wenigen Zeilen bald ein weitläuftigerer Brief nachfolgen ſolle. Die meiſten Aeltern ſind um ihre Kinder beſorgter, wenn ſolche in einiger Entfernung von ihnen leben, als ſie es waren, da ſie ſie in ihrer Nähe um ſich her hatten: wie hart muß es ihnen nicht daher fallen, wenn ſie endlich nach vielem Sorgen, Hoffen und Harren von dieſen ihren Lieblingen einen Brief von wenigen Zeilen bekommen, worin jede Sylbe verräth, wie flüchtig ſie aufs Papier hingeworfen worden ſey, wie kurz ſich der Briefſchreiber gefaßt habe, um nur von

der

der ihm läſtigen Arbeit loszukommen, und wie wenig er dabei an die Verlegenheit gedacht habe, worein er die Seinigen durch dieſe kurzen, oft nur halb verſtändlichen Zeilen ſetzen könne.

Ich habe ferner an ſo manchem jungen Menſchen eine andere Unart bemerkt, die ich nicht mit Stillſchweigen übergehen will. Nicht ſelten ſchrieben ſie an ihre Aeltern, die aus geringem Stande waren, Briefe in hochtrabenden Worten, die dieſen unverſtändlich ſeyn, die alſo nur Worte leſen mußten, woraus ſie keinen deutlichen Sinn faſſen konnten, und nur dem einſichtsvollern Manne zum Beweis dienten, daß hier nicht das volle warme, offene Herz ſpreche, ſondern daß man nur die aus Romanen und Komödien zuſammengerafften Lümpchen auskrame. Das Söhnchen, leider oft auch das Töchterchen, glaubte ſeine Sachen recht ſchön gemacht zu haben, und hatte ſie gerade recht ſchlecht gemacht. Unverſtändige, in ihre Kinder vernarrte Aeltern nennen zwar ſolche Briefe grundgelehrt, fein gegeben, rührend: wenn ſie ſie auch nicht verſtehen, und zeigen ſie andern Menſchen, damit dieſe den lieben Sohn bewundern ſollen. Sind nun dieſe eben ſo unverſtändig, als ſie ſelbſt: ſo ſtimmen ſie in dieſe Bewunderung mit ein, und preiſen und loben, wie der Blinde die Farbe. Kommen ſie aber zu einem verſtändigen rechtlichen Manne, dem es wehe thut, dieſe armen verblendeten Menſchen über kurz oder lang lächerlich werden zu ſehen, der öffnet ihnen die Augen, und ſagt es ihnen gerade heraus, daß ihr Sohn entweder halb verwirrt ſey, oder daß er die Seinigen zum Beſten haben wolle. Und ſo folgt dann immer einer einfältigen Bewunderung die Beſchämung auf dem Fuße nach.

Je verſtändlicher, je einfacher, je aufrichtiger und herzlicher der Ausdruck in dem Briefe eines

Kindes an ſeine Aeltern iſt, deſto ſchöner, deſto eindrücklicher wird der Brief ſeyn. Die Aeltern werden in einem ſolchen Briefe ſogleich den biedern, redlichen Sinn, das gute Herz ihres Kindes wieder finden; und was aus dem Herzen geſprochen war, wird wieder an das Herz treffen.

Die Einrichtung und die Schreibart aller übrigen Familienbriefe zwiſchen nähern und weitläuftigen Anverwandten, richten ſich nach den Verhältniſſen, in welchen ſie unter einander ſtehen. Es gelten alſo auch hier alle die Regeln wieder, die oben bei den freundſchaftlichen Briefen gegeben worden ſind.

57.

Ein Sohn ſchreibt ſeinen Aeltern aus der Fremde.

Beſter Vater! Beſte Mutter!

Wie ſehnlich habe ich auf die Stunde gehofft, Ihnen einige Nachricht von mir ertheilen zu können. Ich kann mir es leicht vorſtellen, daß Sie gewiß recht ſehr um mich beſorgt geweſen ſind: als ſich beſonders einige Stunden nach meiner Abreiſe ein fürchterliches Wetter erhob, das faſt zwei Tage und zwei Nächte ununterbrochen fortdauerte. Doch wandelte ich muthvoll meine Straße, und kehrte gegen Abend in T. ein, das erſte Städtchen, was mir auf meinem Wege aufſtieß. Ich fand mehrere Handwerksburſche auf der Herberge, die meiſt ſehr roh waren. Gern hätte ich mir Feder, Dinte und Papier geben laſſen, um Ihnen zu ſchreiben, daß ich das böſe Wetter glücklich überſtanden habe, und daß ich mich wohl befinde: aber einige von dieſen herzloſen, ungebildeten Menſchen merkten mir

mir es gleich an, ſo altklug ich auch thun, und ſo beherzt ich auch ſcheinen wollte, daß dieſe Ausflucht meine erſte ſey. Sie verſuchten es, ſich mit mir einen Spas zu machen: aber es gelang ihnen nicht, ihren Plan auszuführen; denn ich blieb ihnen nichts ſchuldig, begegnete ihnen kurz, jedoch ohne anzüglich zu werden oder aus meiner Faſſung zu kommen. Würde ich mich hingeſetzt und an meine guten Aeltern geſchrieben haben, ſo wäre ich gewiß von ihnen mit den empfindlichſten Spottreden gemißhandelt worden. Es ward mir ſehr ſchwer, meine Empfindungen unterdrücken zu müſſen, die den ganzen Tag über in meinem Herzen rege geweſen waren. Ich legte mich auf mein Lager, ſchloß meine guten Aeltern in mein Abendgebet ein, dankte ihnen nochmals und ſegnete ſie.

Die ganze Nacht goß es gleichſam vom Himmel herab, und am Morgen hörte es noch nicht auf zu regnen. Deſſen ungeachtet machte ich mich wieder auf meine Reiſe. Der Weg war ſeit geſtern Abend viel ſchlimmer geworden; doch marſchirte ich bis D., zwei Meilen von L**. Da erfuhr ich denn, daß in L** unter den Geſellen meines Handwerks eine große Gährung herrſche, die auch bereits zum Ausbruche gekommen ſey. Dieſe Nachricht vereitelte den mir von Ihnen gemachten Plan, in L** Arbeit zu ſuchen. Ich ſchlug mich daher links, und ging über F. nach D. Ich würde es gern geſehen haben, wenn ich in F. hätte Arbeit bekommen können, weil ich längſt wünſchte, mir einige Kenntniſſe von dem Bergweſen zu erwerben, und F. hat ſchöne Bergwerke: allein mein Wunſch konnte nicht befriedigt werden. Ich mußte nach zwei Tagen weiter fortwandern. In dieſer Zeit konnte ich zwar nicht alles beſehen, aber doch viel betrachten, um mir wenigſtens einige Begriffe zu machen.

Digitized by Google

machen. So lieb mir das Geld iſt, ſo ſind mir doch nützliche Kenntniſſe noch lieber; und ich trug kein Bedenken, einige Groſchen mehr aufgehen zu laſſen. In D glückte es mir, daß ich Arbeit bei kam. Als ich die Gegend um D. ſah, war ich wie bezaubert, denn eine ſchönere habe ich in meinem Leben noch nicht geſehen. Mein Meiſter iſt ein geſchickter, arbeitſamer Mann, und gehet ſeinen Geſellen und Lehrburſchen mit rühmlichem Beiſpiele vor. Er hält uns ſehr gut in Eſſen und Trinken, und wer das Seinige redlich thut, darf immer ein freundliches Geſicht von ihm erwarten. In ſeinem ganzen Hauſe herrſcht Reinlichkeit und ſtrenge Ordnung. Wenn ich ihm in vierzehn Tagen noch ſo gefalle, wie er mir gefällt: ſo möchten wir wohl eine Zeit lang bei einander bleiben. Auf künftigen Sonntag will ich in die katholiſche Kirche gehen, um unſern guten Landesvater zu ſehen, den wir alle mit kindlicher Liebe verehren. Ich würde mir es nie vergeben, wenn ich unſern ſo redlichen, ſo aufrichtig geliebten Fürſten nicht geſehen hätte. In den Nachmittagsſtunden will ich mich alsdann mit den Straßen der Reſidenz bekannt machen. — Weiter kann ich vor der Hand meinen lieben Aeltern nichts Merkwürdiges melden: denn ich habe mir es feſt vorgenommen, nichts nachzuerzählen, was ich nicht mit eigenen Augen geſehen habe. Leben Sie wohl, meine guten Aeltern; und ſeyn Sie von mir verſichert, daß ich mich jederzeit ſo aufführen werde, daß Sie Freude an mir haben ſollen. Tragen Sie keine Sorge um mich, denn ich verlaſſe mich auf den Beiſtand Gottes, und Ihr Segen wird mich begleiten. Meine Schweſtern grüßen Sie von mir, und zu meinen jüngern Brüdern ſagen Sie, daß ſie folgen und fleißig ſeyn ſollen, damit ſie auch bald in die Fremde gehen können. Denn einen glücklichern

Men=

Digitized by Google

Menſchen gibt es kaum auf dem ganzen Erdboden, als einen Handwerksburſchen, der ſich auf Gott, auf ſein Herz, auf ſeine Füße und auf ſeinen Fleiß verlaſſen kann. Bald ſchreibe ich Ihnen wieder, weil ich kein größeres Vergnügen kenne, als wenn ich mich mit den Meinigen unterhalten kann. Täglich fühle ich es ſtärker und lebhafter, wie viel ich Ihnen ſchuldig bin, und wie nur Sie die Urheber meines Glücks ſind; täglich erneuere ich den Entſchluß, bis an mein Ende zu bleiben

Ihr

dankbarer Sohn

N.

58.

Brief eines Sohnes an ſeine Aeltern, dem es in der Fremde nicht nach ſeinen Wünſchen geht.

Liebe Aeltern!

Es wird Sie befremden, daß ich Ihnen ſeit einiger Zeit nicht geſchrieben habe. Vorſätzlich ſchwieg ich; weil Sie ſich gewiß große Sorgen um mich gemacht haben würden, hätten Sie gewußt, wie trübſelig mir es geht.

Unmöglich konnte ich meinen Trieb länger bekämpfen, die Welt auch in ihrem weitern Umkreis zu ſehen und kennen zu lernen. Zwar befand ich mich bei meinem Meiſter wohl, er war mit mir, ich mit ihm zufrieden: aber auf einmal treibt und drängt mich mein Inneres, und was mir ein ganzes Jahr lang gefallen hatte, wollte mir nicht länger behagen. Es war mir ſehr wahrſcheinlich, daß ich überall Brod finden müſſe, und ich dachte: es ſey doch ſchön, wenn man die Welt geſehen und ſich etwas verſucht habe. Ich nahm Abſchied, ſchnürte mein Bündel, und dachte dabei, daß mir

es gar nicht fehlen könne, weil ich einige Thaler Geld geſpart hatte. Aber wie bin ich für meinen thörichten Wahn beſtraft worden! Hätte ich doch meinem Meiſter gefolgt; hätte ich wenigſtens eine günſtigere Jahreszeit abgewartet! Zwölf Wochen irrte ich umher, und an keinem Orte fand ich Arbeit. Die Witterung war äußerſt rauh, unfreundlich und ungeſund, und ich wurde durch die täglichen Strapazen endlich tödtlich krank. So ſchlecht die Verpflegung bei meiner Krankheit war: ſo ging doch mein ganzes kleines Vermögen darauf, und ich befand mich in der größten Verlegenheit. Von niemanden konnte ich einige Unterſtützung erwarten: denn ich war an einem fremden Orte, wo ich und wo mich keine Seele kannte. Ich mußte alles, was ich nur einigermaßen an Kleidern und Wäſche entbehren konnte, veräußern. Selbſt meine Uhr mußte ich weggeben und unter dem Preiſe verkaufen. Wie ſchwer mir das ankam, das werden Sie ſich, liebe Aeltern, denken können: denn Sie wiſſen, wie ich mir alles verſagte, um das Geld nach und nach zuſammen zu bringen, mir eine Uhr kaufen zu können. Und wo iſt nun meine Freude? — Möchte Sie, meine gütige Aeltern, dieſes mein Elend rühren, und möchten Sie mir Ihren gütigen Beiſtand in dieſer meiner traurigen Lage nicht verſagen. Ich bitte Sie, mich mit einigen Thalern Geld, aber auch mit Leinwand zu einem halben Dutzend Hemden, und wenn es ſeyn könnte, mit einigen Paar Strümpfen zu unterſtützen. Mein Arzt behauptet, daß ich durch reinliche Wäſche meine Geneſung vorzüglich befördern würde. Alte Hemden und Strümpfe mag ich nicht kaufen: weil man nicht weiß, ob ſie nicht irgend einer getragen hat, der mit einer anſteckenden Krankheit behaftet war.

Ich

Ich habe Hoffnung, daß ich hieſigen Orts, ſo bald ich völlig geſund bin, Arbeit bekommen werde. Gewiß will ich in Zukunft ſehr vorſichtig zu Werke gehen, damit ich nicht wieder in die traurige Lage gerathen möge, worin ich mich jetzt befinde. Mit dem lebhafteſten Danke werde ich die Wohlthaten erkennen, die mir Ihre gütigen Geſinnungen zufließen laſſen werden; ja ich werde täglich darauf bedacht ſeyn, Ihnen das ehrlich wieder zu erſtatten, was Sie jetzt an mir thun, ſobald ſich nur meine Umſtände werden einigermaßen verbeſſert haben. Denn ich weiß ja, wie ſauer es Ihnen wird, das zu erſchwingen, was Sie zur nothdürftigſten Erhaltung und zur Erziehung meiner noch unmündigen Geſchwiſter bedürfen. Ach, ich armer Verlaſſener, wohin ſollte ich meine Zuflucht nehmen: wenn ich mich nicht an meine ſo guten Aeltern wenden dürfte, die für mein Beſtes von meinen erſten Lebenstagen bis auf die heutige Stunde ſo emſig und ſo zärtlich beſorgt waren? Vielleicht hilft mir Gott, daß ich Ihnen bald angenehmere Nachrichten von mir ſchreiben kann. An meinem Fleiße, an meiner Sparſamkeit, kurz an meinem beſten Willen und an meiner guten Aufführung ſoll wenigſtens die Schuld nicht liegen, wenn mir dieſes nicht bald gelingt. Das, was mir Ihre Gütigkeit zufließen laſſen wird, überſchreiben Sie an mich, mit der Bemerkung, daß es auf unſrer hieſigen Herberge abgegeben werden ſoll. Grüßen Sie, guter Vater, meine liebe Mutter und meine Geſchwiſter von mir auf das herzlichſte, und bleiben Sie mit älterlicher Liebe gewogen

Ihrem

Ihnen bis in den Tod mit Liebe und Dankbarkeit ergebenen Sohne

N.

Digitized by Google

59.

Antwort des Vaters auf den vorhergehenden Brief.

Mein lieber Sohn!

Dein Brief hat uns Alle recht ſehr traurig gemacht. Gebe Gott, daß Deine Leiden nun vorüber ſeyn, und Deine verlornen Kräfte bald gänzlich wieder zurückkehren mögen. Es iſt allerdings gut, wenn man ſich etwas in der Welt verſuchen will: aber man überlege ja genau, man mag auch unternehmen, was man will, ehe man ſeinen gefaßten Entſchluß ausführt; und man frage andere verſtändige und erfahrne Menſchen nicht nur um Rath, ſondern befolge dieſen auch. Hätteſt Du Deines braven Meiſters gute Lehren und Warnungen zu ſchätzen gewußt, ſo wäre Dir gewiß weniger Herzeleid widerfahren. Doch ich will Dir keine Vorwürfe machen: da ich das gute Zutrauen zu Dir habe, Du werdeſt Dich nun für die Zukunft klüger benehmen, und nicht mehr Deinen erſten Einfall für den beſten anerkennen und ausführen. Nimm Dich wohl in Acht; ſchone Deinen Körper und Deine Geſundheit, beſonders wenn Du anfängſt Dich geſünder und ſtärker zu fühlen. Iß und trinke nicht alles, wozu Du Appetit haſt: denn auf dieſe Weiſe ſchadet man ſich oft, wenn man ſich gütlich zu thun glaubt.

Wir, ich und Deine Mutter, ſchicken Dir ſechs Thaler. Du kennſt unſer kleines Vermögen, und weißt, wie ſauer wir es uns werden laſſen müſſen, um als ehrliche und rechtſchaffene Menſchen durchzukommen. Könnten wir Dir mehr geben, ſo würden wir es mit Freuden thun: aber wir erliegen beinahe unter der Laſt der gehäuften Abgaben und der immer trauriger werdenden Zeit. Deine Mutter

ter gab ihren letzten erſparten Pfennig her; und wenn uns unſer redlicher Nachbar Seyfert nicht noch drei Thaler geborgt hätte, ſo hätten wir Dir auch das Wenige nicht ſchicken können. Deine Mutter und ich haben Thränen vergoſſen, als wir dem Nachbar Seyfert unſere Noth klagten. Wir hoffen, daß aus dieſen Thränen Segen für Dich komme. Sey fleißig, rechtſchaffen und fromm, habe Gott ſtets vor Augen und im Herzen: ſo wird es Dir wohl gehen. Schreibe uns bald wieder, und denke auch dann an uns, wenn ſich Deine Umſtände wieder verbeſſert haben: denn es hat die Mutter nicht wenig gekränkt, daß Du ſeither ſo ſaumſelig im Briefſchreiben warſt. Es verging eine geraume Zeit, ehe wir erfuhren, wo Du in Arbeit ſtandeſt, und ob es Dir gut oder ſchlecht gehe. Sie meinte, in der Noth wüßteſt Du ſie ſchnell genug zu finden; aber wenn es Dir an nichts mangele, dann ließeſt Du Aeltern Aeltern ſeyn, und dächteſt nur an Dich.

Aus beiliegendem Briefe nebſt einem Bällchen Leinwand kannſt Du wahrnehmen, wie lieb Dich Deine ältere Schweſter hat. Die Mutter und Deine Geſchwiſter laſſen Dich herzlich grüßen. Gott regiere Deinen Sinn, daß Du immer brav bleiben, und Deinen alten Aeltern Freude machen mögeſt, die einen guten Namen für den größten Reichthum in der Welt halten. Wirſt Du das thun: ſo kannſt Du Dich darauf verlaſſen, daß ich nie aufhören werde zu ſeyn

Dein

treuer Vater

N.

---

60. Eine

60.

Eine Schweſter ſchreibt an ihren Bruder in der Fremde, der lange krank darnieder gelegen hat, und von Geld, Kleidern und Wäſche ſich entblößt ſieht.

Beſter Bruder!

Wie ſehr habe ich Dich bedauert, daß Du ſo lange Zeit krank geweſen biſt. Wenn ich mir vorſtelle, was Du ausgeſtanden haſt, da es ſo ſchwer iſt, in der Fremde krank zu ſeyn: ſo gehen mir die Augen über. Hätte ich um Dich ſeyn können, ich würde Dich recht ſorgfältig gewartet und gepflegt haben. Gewiß würdeſt Du um einige Wochen früher geſund geworden ſeyn: denn eine gute Wartung iſt oft mehr werth, als die beſte Arznei. So ſagte wenigſtens vor einiger Zeit der Herr Doktor zu mir, als ich unſere gute Mutter bei einer ſchweren Krankheit gewartet und gepflegt hatte. Du armer Bruder, wie wehe muß es jetzt Deinem Herzen thun, wenn Du Dich ſo abgeriſſen, und von ganzer und netter Wäſche entblößt ſiehſt: da doch von Deiner Kindheit an gute Kleider und reinliche, ganze Wäſche Deine vorzügliche Sorge waren. Ich ſchicke Dir ein halbes Schock Ellen recht gute Leinwand, wozu ich das Garn ſelbſt geſponnen habe, und die ich mir habe weben laſſen. Es wird zu einem halben Dutzend Hemden hinreichend ſeyn. Ich ſelbſt würde ſie Dir genähet haben, allein Du kannſt nicht warten, und ich kann ſie Dir nicht ſo ſchnell liefern, als Du ſie brauchſt, weil die ganze Hauswirthſchaft auf mir liegt, und unſere gute Mutter von Jahre zu Jahre immer ſchwächer wird. Zwar brauchte auch ich ein halbes Dutzend neue Hemden recht ſehr nothwendig: aber ich kann mirs leicht vorſtellen, daß Du kaum ein

Hemde

Hemde noch haben magſt; und aus dieſem Grunde ſoll dieſe Leinwand für Dich beſtimmt ſeyn. Ich will von heute an einige Stunden länger ſpinnen und die Nacht zu Hülfe nehmen, und ſo werde ich dieſen Verluſt mir bald wieder erſetzen. Werde in dieſen neuen Hemden recht munter und ſtark, und zerreiße ſie geſund. Ich will gar nichts dafür haben, als daß Du mir verſprichſt, wenigſtens alle vier oder ſechs Wochen an uns zu ſchreiben: denn das Herz blutet mir, wenn ich ſehe, wie die Mutter ſich ängſtiget und härmt, daß Du gar nichts von Dir hören und ſehen läßt. Oft ſagte ſie: „So will ich ihn auch von meinem Herzen losreißen!" aber nach einigen Tagen fragte ſie doch ſchon wieder recht ſehnlich: „Wo mag wohl heute unſer Karl ſtecken?" und dabei floſſen ihr die Thränen ſtromweiſe aus den Augen. Ich darf Dir gewiß weiter nichts mehr ſagen, um Dich aufmerkſamer auf Deine Schuldigkeit zu machen. Wirſt Du aber wieder ſo nachläſſig und pflichtvergeſſen ſeyn, Dich zu erinnern, daß Du Aeltern und Geſchwiſter haſt: nun dann will ich auch nicht weiter an Dich denken, nichts, gar nichts für Dich thun, und ſollteſt Du nackend in der Welt herumlaufen müſſen. Zur Zeit aber liebe ich Dich noch, und gebe Dir, was ich im Blut und Leben habe. Daraus erkenne aber auch, wie ſehr ich bin und bleiben möchte

Deine

Dich aufrichtig liebende Schweſter

N.

---

61. Brief

61.

Brief an einen Bruder in der Fremde, der ſich nicht gern lange an einem Orte aufhält, von Ort zu Ort herumſtreift, und von Zeit zu Zeit ſeine Aeltern und Geſchwiſter um Geld quält.

Lieber Bruder!

Du wirſt Dich wundern, daß Du ſtatt einer Antwort von unſerm Vater einen Brief von mir erhältſt. Es thut mir leid, Dir ſagen zu müſſen, daß der Vater äußerſt ungehalten auf Dich iſt. Es mißfällt ihm recht ſehr von Dir, daß Du an keinem Orte Dich aufhälteſt, und gewöhnlich ſchon wieder aus der Arbeit gehſt, ehe Du noch recht zu arbeiten angefangen haſt. Er behauptet, die Urſache davon liege nicht etwa an Deiner Ungeſchicklichkeit, ſondern es mangele Dir einzig am guten Willen, und das Herumſchlendern ſey Dir lieber als das Arbeiten. „Mir kommt es vor, ſagte er geſtern, als wenn Anton in dem Wahne ſtehe, der Vater müſſe ihm das Geld zu ſeinen Thorheiten ſchikken. Daß er ſich aber darin geirrt hat, das ſoll er von nun an ſehen. Keinen Groſchen ſoll er mehr von mir bekommen, mags ihm gehen wie es will, bis er nicht wenigſtens Ein Jahr in einer Werkſtelle geblieben iſt, und ich Beweiſe von ſeinem Meiſter habe, daß er ſich rechtlich und fleißig betrage.“ Die Mutter that alles, um den Vater auf eine gütigere Meinung zu lenken: aber er blieb dabei und ſie mußte ſchweigen, wenn ſie ihn nicht noch unwilliger machen wollte. Mein lieber Bruder, ich bitte Dich, beruhige unſern Vater bald möglichſt, und vermeide das unnöthige, zweckloſe Wandern. Bekämpfe Dich ſelbſt; und Du wirſt ſehen, wenn Du nur erſt zwei, drei Monate in

einer und derſelben Werkſtelle gearbeitet haſt, daß Dein Bleiben Dir endlich Vergnügen machen wird. Ueberlege nur, daß Du bei Deinem unaufhörlichen Hin- und Hertreiben der Arbeit entwöhnt wirſt, und je länger Du dieſes treibſt, deſto ſaurer wird Dir dann das Arbeiten ankommen; ja endlich wirſt Du alle Fertigkeit verlieren, und es wird Dir ſeyn müſſen, als fingſt Du von vorn wieder zu lernen an. Das behauptet wenigſtens der Vater, und ich glaube, Du ſelbſt wirſt es zugeben müſſen, daß er vollkommen Recht hat. Dieſen Brief habe ich Dir ohne Vorwiſſen unſerer Aeltern, ſogar unſerer Schweſtern geſchrieben. Nimm dieſes als Kennzeichen meiner Liebe an, und zürne nicht über meine Offenherzigkeit. Neues kann ich Dir nicht melden, denn es iſt bei uns nichts vorgefallen, das Dir wichtig ſeyn könnte. Schlüßlich wiederhole ich meine Bitte nochmals, daß Du an den Vater ſchreibſt, und ihn zu beruhigen ſuchſt; nur halte dann aber auch Wort. Du weißt, er iſt gut, ſehr gut: aber ſo gut er iſt, ſo ſtrenge kann er auch ſeyn. Lebe wohl, und liebe mich ferner, ſo wie Dich herzlich liebt

Dein

treuergebener Bruder

N.

62.

Brief eines Sohnes an ſeine Aeltern über die Wahl ſeiner künftigen Gattin.

Innigſt geliebte Aeltern!

Es gehörte ſeither zu Ihren Lieblingswünſchen, mich nun auch an der Seite einer Gattin nach meinem Herzen glücklich zu wiſſen. Sie waren

ren zwar gütig genug, die Wahl derſelben einzig und allein meinen Einſichten und meiner Neigung zu überlaſſen; aber mein Gefühl ſagt mir, daß ich bei dieſer Angelegenheit, der wichtigſten meines Lebens, auch fremden Raths bedarf, und daß man ſich in dieſem Falle nicht immer klug genug iſt. An wen könnte ich mich aber beſſer, als an Sie wenden, die Sie es mit mir ſo gut, und unter allen Menſchen am beſten meinen?

Zwei ſehr vortheilhafte Gelegenheiten zeigen ſich mir jetzt, mein Glück machen zu können: aber welcher ſoll ich den Vorzug geben, da ſie mir Beide gefallen? Es lebt hier eine Wittwe, die die Mutter einer einzigen Tochter iſt, und wie man ſagt, ein ziemliches Vermögen beſitzt. Schön iſt die Tochter zwar nicht; aber gut, ſeelengut, wirthſchaftlich und von dem unbeſcholtenſten Rufe. Ich darf mir ſchmeicheln, daß ich ihr nicht ganz gleichgültig bin. So vorſichtig ſie iſt, wenn ich mit ihr in Geſellſchaft mehrerer jungen Leute bin: ſo fühle ich es doch, daß ſie mich mit Vorzug behandelt, und ihre kleinen faſt unbemerkbaren Aufmerkſamkeiten ſtellen mir ihren unſchuldigen, liebenswürdigen Charakter in ein ſehr angenehmes Licht. So oft ich ſie und ihre Mutter beſuche, ſo finde ich ſie immer nützlich beſchäftiget. Koſtbaren Putz liebt ſie nicht, auch macht ſie nicht jede Mode zuerſt mit; ſie kleidet ſich allezeit ſehr einfach, und erſcheint zu Hauſe nicht minder reinlich und nett, als wenn ſie in öffentliche Geſellſchaft geht. Sie iſt ſehr lebhaft, und doch ſo ſittſam dabei; ſie ſieht ſcharf, und oft da am ſchärfſten, wenn man es ihr kaum zutraut. Häusliche Freuden ſind ihr die liebſten, doch weiß ſie auch in den Geſellſchaften außer ihrem Hauſe heiter und vergnügt zu ſeyn. Und wie ſparſam iſt ſie ſelbſt da, wo ſie es gar nicht nöthig hätte, und wo Viele ihres Standes ohne Bedenken weit weniger

Digitized by Google

ger zu Rathe halten, und viel, viel mehr aufgehen laſſen würden.

Auch habe ich noch in einer zweiten Familie Zutritt, deren Zierde drei liebenswürdige Töchter ſind. Meine Freunde verſichern, daß die Aeltern derſelben mir keineswegs entgegen ſeyn würden, wollte ich mir eine von ihnen zur Gattin erwählen; und meine Freunde wollen ſogar wiſſen, daß mir Kordchen, die ältere dieſer drei Schweſtern, herzlich gut ſey; und Kordchen, ich geſtehe es aufrichtig, iſt auf den erſten Anblick ein gar ſchönes Mädchen. Der allgemeinen Sage nach iſt ſie faſt noch Einmal ſo reich, als Julchen. Meine Freunde reden mir zu, Kordchen und nicht Julchen zu wählen, und ihre Gründe ſcheinen nicht nur gut gemeint, ſondern auch ganz wohl durchdacht zu ſeyn. Kordchen iſt überdieß noch weit ſchöner von Geſicht und Geſtalt, als Julchen: aber ſie iſt nicht ſo ſittſam, nicht ſo herzlich gut, nicht ſo wirthſchaftlich. Ich bin vergnügt, wenn ich bei Kordchen bin; aber ſo wohl iſt mir nicht bei ihr, als bei Julchen. Dort iſt mein Herz ruhiger, bei dieſer aber ſchlägt es nicht ſelten ſehr raſch und feurig. Und wenn ich ihre Hand nehme, und dieſe dann in der meinigen ruhet, ſo habe ich eine Freude darüber, als hätte ich das große Loos in der Lotterie gewonnen. Wie es ſcheint, lebt Kordchen lieber außer ihrem, als in ihrem Hauſe, und hängt den öffentlichen Vergnügungen nicht wenig nach. Sie putzt ſich außerordentlich gern, und ſobald ſich nur eine neue Mode blicken läßt, ſo iſt ſie eine der erſten, die ſie nachmacht. Sie ſagt zwar, daß ſie das alles wohlfeiler haben könne, als viele Andere, weil ſie ſich ihren Putz ſelbſt verfertige: aber es geht doch viel Zeit dabei auf. Auf den Zeitverluſt legt ſie wenig Werth; mir hingegen iſt die Zeit das edelſte Kleinod des menſchlichen Lebens. Auch meine ich, daß es ſich

für

Digitized by Google

für ein Bürgermädchen nicht wohl ſchicke, wenn es ſich nur immer mit Putz beſchäftiget: denn verlangt der übrige Theil der Hauswirthſchaft nicht auch ſeine Aufmerkſamkeit? Kordchen iſt in allen andern Dingen ſehr genau, und man würde unrecht thun, wenn man von ihr ſagen wollte, ſie werfe etwas weg; gegentheils iſt ſie faſt gar zu genau. In der Woche, wo ſie die Küche zu beſorgen hat, geht alles knapper, als bei ihren Schweſtern; auch ſind die Speiſen nicht ſo ſchmackhaft gekocht, und ſie gibt weniger Fleiſch dem Geſinde. Der Vater iſt ſchon manchmal darüber verdrüßlich geworden, und hat ihr den Vorwurf gemacht, daß ſie lieber das Geld an Putz und ſchöne Kleider verſchwende, als daß ſie der Wirthſchaft ihr Recht widerfahren laſſe. Dann redet ſie ſich aber gemeiniglich damit aus, daß man niemandem in den Magen, aber wohl auf den Kragen ſehe. So allgemein dieſes Sprüchwort iſt, ſo wahr es auch bisweilen ſeyn mag, ſo gefällt mir doch Kordchens Weiſe nicht. Es würde mich kränken, wenn es meine Frau bei den Geſellen und Burſchen fehlen laſſen, und dieſe mit geringerer Koſt abſpeiſen wollte, als ſie verdienen und forderr können: doppelt aber würde es mich kränken, wenn ihr eine neue ſchöne Haube oder ein neumodiſches Kleidungsſtück beſſer gefallen könnte, als die zufriedene Miene derer, die uns das Brot erwerben, und unſern Wohlſtand mit befördern helfen müſſen. Dieſe Bemerkungen verhehle ich auch meinen Freunden nicht: aber ſie wiſſen Kordchen ſo gut zu vertheidigen, daß mir es bisweilen vorkommt, als thue ich ihr unrecht. Sie reden mir zu, und behaupten, daß ſich das bald anders machen werde, und daß ein Mädchen ſich ſehr leicht umändere, wenn es die Frau eines Mannes geworden ſey, den es aus Grund des Herzens liebe, und ihm ſeine Hand ohne alle Nebenabſichten gegeben habe. Ob

das

das auch wahr ſeyn mag? ob auch ich ſo glücklich ſeyn würde? —

Und nun, meine Aeltern, bitte ich Sie um Ihren guten Rath. Ihre Entſcheidung, Ihren Ausſpruch will ich am vorzüglichſten ehren, und zu meiner ſicherſten Leitung nehmen. Wie iſt die Wahl ſo ſchwer: wenn man nicht mit Leichtſinn und aufs Gerathewohl einen Schritt wagen will, wobei man ſo leicht ſtatt des gehofften Glücks ſo äußerſt unglücklich werden, auf Lebenszeit ſeine Ruhe verlieren kann! O daß ich ſo weit von meinen Aeltern getrennt leben muß, daß ich nicht in Ihre Arme eilen kann, daß mich Ihre weiſen Erfahrungen nicht mündlich belehren können; und daß ich ſo einſam und allein daſtehen muß! Zwar nicht ohne Freunde: aber was ſind die beſten Freunde gegen unſere Aeltern? Was iſt der weitläuftigſte Brief gegen die kürzeſte mündliche Unterredung? So ſehnlich ich Ihre Antwort erwarte, ſo übereilen Sie ſich doch nicht, denn Ihr Ausſpruch ſoll über das Glück Ihres Sohnes für ſein ganzes künftiges Leben entſcheiden. Sie waren von den erſten Stunden meines Lebens an meine gütigen Erhalter, meine Wohlthäter, ſtehen ſie auch bei dieſer wichtigen Angelegenheit mit Ihrem älterlichen Herzen bei

Ihrem

Sie zärtlichſt und dankbar verehrenden Sohne N.

63.

Antwort des Vaters an den Sohn.

Mein guter, mein lieber Sohn!

Du haſt uns Dein Herz offenbaret, und wir freuen uns innigſt über Dein Zutrauen. Allerdings iſt der Schritt ſehr wichtig, den Du thun willſt;

und

und Du haſt Recht, wenn Du glaubſt, daß von ihm das Wohl oder das Wehe Deiner ganzen künftigen Lebenszeit abhange. Nimm meinen Segen dafür, daß Du Dein Herz vor jenem Leichtſinn bewahrteſt, der leider unter unſerer jetzigen jungen Welt bei der Wahl ihrer Gattinen ſo herrſchend geworden iſt. Man meint, man könne ſich eben ſo ſchnell wieder trennen, als man zuſammengekommen ſey, und eine Eheſcheidung gehöre nicht mehr unter die Seltenheiten. Bei ſolchen Grundſätzen werden Eheſcheidungen freilich nicht, aber gute Ehen deſto mehr Seltenheiten ſeyn. Wie wird es dann um die dauernde Ruhe der Gatten, wie um das Glück und die beſſere Erziehung der Kinder ſtehen? Wo wird man noch Familienfreuden finden?

Wohl Dir, mein Sohn, daß Du nicht auf die erſte Deiner Empfindungen Deine Wahl und Deinen Entſchluß gründen; wohl Dir, daß Du nicht allein auf die Stimme Deines Herzens und Deiner Leidenſchaft hören, ſondern auch den Verſtand dabei zu Rathe ziehen willſt. Du bitteſt um die Entſcheidung Deiner Aeltern bei dieſer wichtigen Angelegenheit; und ich fühle, daß das, was Du darüber äußerteſt, Ernſt und reines Gemüth, und nicht leere Worte waren. Ich bin überzeugt, Du würdeſt Deine Aeltern nicht übergangen, würdeſt ſie um guten Rath gefragt haben, wenn auch die Geſetze Dich dazu nicht aufforderten.

In der Schilderung, die Du uns von Julchen machſt, liegt Dein Herz, Dein ganzes Herz, und Dein Verſtand leitet ſie: ſprichſt Du aber von Kordchen, ſo ſcheint mir, daß mehr Dein Verſtand, von Nebenabſichten aufgefordert, als Dein Herz dabei das Wort führe. Ich und Deine Mutter haben Julchen lieber gewonnen, als Kordchen, wir läugnen es nicht, und es kann ſeyn, daß wir Kordchen Unrecht

Unrecht thun: aber verſchiedene Züge in ihrem Charakter wollen uns ſchlechterdings nicht gefallen. Kordchen wird zwar einſt ein recht angeſehenes, aber gewiß kein ruhiges, ſeine Freuden ſich ſelbſt verdankendes Haus machen. Während Julchen in ſtiller Zufriedenheit mit der großen Beruhigung, ihren ſchönen Beruf erfüllt zu haben, ihr Glück in ihrem Hauſe an der Seite ihres Mannes und ihrer Kinder, wenn ihr Gott welche gibt, genießen wird: wird ſich Kordchen nur durch ein geräuschvolles Leben befriedigt fühlen, worin Vergnügen mit Vergnügen abwechſeln, und wobei nicht nur viel Geld, ſondern auch wohl gar Geſundheit und Ruhe verſchwendet werden kann, und wo man dann, endlich geſättiget, einen Ekel an der ganzen Welt, an ſich ſelbſt empfindet, und ſich und andern läſtig wird; oder wo man, wenn man nun ſein Vermögen geſchmolzen ſieht, in Schulden verſinkt, und oft ſich zu Hülfsmitteln erniedriget, wovon die natürliche Folge eine allgemeine Verachtung ſeyn muß. Du darfſt nur um Dich her blicken: und Du wirſt auch in unſerm Stande eine Menge Familien finden, die Dich von dieſer traurigen Wahrheit überzeugen können. Wie mancher büßt ſeinen unvernünftigen Hochmuth, eine Zeit lang mit ſeiner galanten Frau Aufſehen und ein glänzendes Haus gemacht zu haben, mit dem Bettelſtabe und wohlverdienter Verachtung!

So viel ich aus Deinem Briefe wahrnehmen kann, wenn Du es auch nicht ausdrücklich äußerſt: ſo liegt Dir der Beſitz einer guten, häuslichen, wirthſchaftlichen und verſtändigen Frau mehr am Herzen, als der Beſitz eines geſchmackvollen, reichen Weibes. Die Zukunft wird Dich belehren, daß Du dieſen Grundſatz nicht zu bedauern haben wirſt. O die Wonne, die man empfindet: wenn man mit ſeiner Hände Arbeit die Seinigen ernähren

ren kann, die uns, je ſaurer wir es uns um ſie werden laſſen, nur deſto lieber werden! O dieſe Wonne empfindet der nicht, der nur in den Geldſack greift, ſeine Leidenſchaften zu befriedigen, und weiter nichts als dieſes thut, und keine Sorge und keine Aufopferung kennt. Der Reichthum eines Mannes iſt nicht ſonderlich viel werth, wenn er ihn einzig ſeiner Frau verdankt. Deine Geſinnungen ſind auch die meinigen, wie Du ſiehſt; und ich freue mich jetzt noch, daß ich kein reiches Mädchen zur Frau nahm. Ich und Deine Mutter haben herzhaft gearbeitet, und Gott hat uns geſegnet.

Du wünſcheſt bei Deiner Wahl meinen aufrichtigen Rath zu hören? Nun denn! Frage zuerſt Dich ſelbſt; dann nur erſt höre die Meinungen Deiner Freunde, prüfe ſie, vergleiche — und alsdann entſcheide. Doch vertraue Dich nicht bald dieſem, bald jenem; am allerwenigſten aber ſuche weder Julchens noch Karochens Dienſtboten auf Deine Seite zu bringen. Meiſt ſind dergleichen Leute ſehr kurzſichtig, ſehr parthetiſch. Ziehe überhaupt gar keine Erkundigungen bei Leuten ein, von deren Herzensgüte und unbeſtechlicher Verſchwiegenheit Du nicht überzeugt biſt: Du könnteſt ſonſt leicht mißgedeutet, und wie bald könnte dabei ein Herz verloren werden, deſſen Du, und das Deiner würdig war. Meinſt Du es gut mit Dir: ſo wähle in dieſer Angelegenheit kein Frauenzimmer zu Deiner Vertrauten, ſelbſt wenn es Dir Veranlaſſung dazu geben, und ſogar Dir behülflich ſeyn wollte, daß Du Deine Abſichten ſchneller erreichen könnteſt. Laſſe Dich weder von dem Mädchen, dem Du Deine Geſinnungen von fern zu verſtehen gabſt, noch von ihren Aeltern übereilen. Die, welche in Dich hineindringen wollen, haben Nebenabſichten.

Wähle von den beiden Mädchen, welches Du willeſt; die Erwählte ſoll unſre liebe Tochter ſeyn.

Fällt

Fällt Deine Wahl auf Julchen, ſo ſoll dieſe unſern Segen doppelt haben. Mehr ſagen und beſtimmter entſcheiden können wir nicht, das wirſt Du ſelbſt einſehen: da wir beide Mädchen nicht genau kennen, und uns einzig auf Deine Schilderung verlaſſen müſſen. Selbſt dann würden wir nicht mehr thun können, wenn wir auch in Deiner Nähe wären. Das Herz eines guten verſtändigen Sohnes muß in einer ſolchen Angelegenheit ſeine eigenen Rechte behalten. Aeltern, die nicht Tyrannen ſeyn, oder ihre Abſichten nicht zur Sache ihres Sohnes machen wollen, können höchſtens einen Wink geben; aber entſcheiden dürfen ſie nicht.

Nimm aus dieſen Aeußerungen ab, wie innig wir Dich lieben, und wie nur Deine Zufriedenheit, Dein Glück unſer höchſter Wunſch iſt. Lebe wohl, und erfreue uns bald mit angenehmen Nachrichten. Deine Mutter grüßt Dich herzlich, wünſcht Dir tauſend Gutes, und von mir wirſt Du überzeugt ſeyn können, wie ſehr ich mit ganzer Seele bin

Dein

Dich liebender Vater
N.

64.

N. benachrichtiget ſeine Aeltern, daß er Julchen gewählt, und ſich mit ihr verlobt habe.

Mit eben ſo viel Dank als Vergnügen habe ich, meine guten Aeltern, Ihren Rath befolgt. Julchen hat nach einer ſtrengen Prüfung die Oberhand in meinem Herzen behalten. So oft ich ihre guten Eigenſchaften mit Korochens Eigenſchaften verglich, ſo behauptete ſie jedesmal unbedingt den Vorzug. Der Augenblick, als ich ihr mein Herz offenbarte, es geſchah im Beiſeyn ihrer Mutter,

 wird

wird mir immer heilig und unvergeßlich ſeyn. Tief rührten mich, als ich ausgeſprochen hatte, ihrer Mutter Worte; und es war nicht anders, als wenn meine leibliche Mutter zu mir redete. Ich ließ ihr dann den Brief meiner guten Aeltern leſen, — und Julchen, ach! liebe Aeltern, ich kann es Ihnen mit Worten nicht beſchreiben, wie ſchön Julchen bei dieſem Auftritte war; ſo unſchuldig! ſo verſchämt! ſo herzlich! Sie, ich und ihre Mutter hatten unſre Hände in einander geſchloſſen, und unſre Augen ſtanden voll Thränen. „Nun will ich ruhig ſterben, ſagte die Mutter: denn meine Tochter wird glücklich ſeyn. Nur einen rechtſchaffenen, chriſtlichen und fleißigen, nicht einen angeſehenen, reichen Mann wünſchte ich ihr, und dieſen meinen einzigen und höchſten Wunſch hat Gott erhört. Bleibe fromm, Julchen, liebe deinen Mann redlich, erleichtere ihm ſeine Sorgen: und es wird ihm und dir wohlgehen. Ein vergnügtes, zufriedenes Herz iſt des Menſchen höchſter Reichthum.“

Ich bat dieſe würdige Mutter, den Tag unſerer Verlobung zu beſtimmen: bat, daß ſie dieſen nicht zu lange hinaus verſchieben ſollte: ſie antwortete mir aber, daß ſie wünſche, wir möchten uns nicht übereilen, und gab mir den Rath, mein heutiges Geſtändniß noch einmal zu prüfen, und gegen keinen Menſchen auch nur eine Sylbe davon zu erwähnen. Dieſe mir ſo unerwartete Aeußerung verſetzte mich wirklich in keine geringe Verlegenheit: denn ich wußte mir keine Urſache dieſer ihrer plötzlichen Umänderung anzugeben: „Es iſt damit gar nicht ſchlimm gemeinet,“ ſagte ſie, „aber man kann ſich bei dieſer wichtigen Angelegenheit nicht genau genug prüfen. Das erſte Gefühl der Leidenſchaft darf ſchlechterdings nicht der Maßſtab ſeyn, wenn wir nicht etwa für den gegenwärtigen Augenblick

blick, ſondern für die Zukunft unſer Glück dauerhaft gründen wollen. Fürchten Sie nichts von mir; dieſe meine Bemerkung muß Ihnen vielmehr verrathen, daß ich Sie hoch ſchätze.“ Ich ſchwur der guten und bedenklichen Mutter, daß ich mich aufs genaueſte und ſtrengſte geprüft habe, daß ich Julchen aufrichtig liebe, und daß in ihr alle meine Wünſche befriediget wären. Durch die Aufrichtigkeit und die Herzlichkeit meiner Worte gerührt und überzeugt, legte ſie Julchens Hand in die meinige. „So ſey es denn in Gottes Namen, ſprach ſie, und ſo verlobe ich euch Beide nach euern Wünſchen in dieſer Stunde ſchon.“ Sie ging hierauf in die Nebenſtube, und kam ſogleich wieder zurück. Sie zog ihren guten Ring von ihrer Hand, und ſteckte ihn an Julchens Finger, und an den meinigen ſteckte ſie ebenfalls einen Ring von nicht geringem Werthe. „Dieſe Ringe, ſagte ſie zu Julchen, waren einſt die Verlobungsringe deiner Aeltern. Ich ſchenke ſie euch Beiden. Die Erinnerung, daß ſolche einſt eure Aeltern trugen, gebe ihnen in euren Augen einigen Werth. Sie waren glücklich durch die Uebereinſtimmung ihrer Herzen, liebten ſich und blieben ſich einander treu bis in den Tod. Möchtet auch ihr ſo ſeyn und bleiben.“ Wir waren dieſen Abend ſo ſelig, ſo vergnügt unter uns, mein Herz war mir ſo leicht, und unausſprechlich meine Wonne. Am dritten Tage bat meine gute Schwiegermutter die vertrauteſten ihrer Freunde zu ſich, und erklärte unſre Verbindung nun öffentlich.

Unſern Hochzeittag ſollen Sie, meine geliebten Aeltern, feſtſetzen. Von den Empfindungen meiner lieben Braut und ihrer guten Mutter werden inliegende Briefe Sie überzeugen. Was Sie hier leſen, iſt die ungeheuchelte Geſinnung zweier

ſehr guten Menſchen, die ſie liebgewonnen haben. Und nun bitten wir, ich und meine Braut, Sie, verehrte Aeltern, um Ihren Segen, denn ohne dieſen würde auch meinem größten Glücke ſeine Vollkommenheit fehlen. Sie kennen mein Herz, das ſeine ſchönſte Freude in der Dankbarkeit findet. Wie unausſprechlich wohl wird mir bei der Vorſtellung, daß ich Ihnen nun bald perſönlich meine Braut zuführen werde. Von Ihrer Beſtimmung, wenn dieſes geſchehen ſoll, hängt einzig nun die Vollendung meines Glücks ab. Erfreuen Sie bald damit

Ihren

dankbaren Sohn

N.

65.

Ein junger Mann ſchreibt an die Großältern ſeiner Braut.

Verehrungswürdige Großältern!

Verzeihen Sie, wenn ich mich ſchon jetzt dieſer Ueberſchrift bediene. Sollte ich mich aber nicht dazu berechtigt fühlen: da ich ſo glücklich war, auch Ihre Zuſtimmung zu meiner Verbindung mit Ihrer liebenswürdigen Enkelin zu erhalten? Empfangen Sie nicht nur meinen wärmſten Dank für Ihr gütiges Zutrauen, wodurch ich mich ſo glücklich fühle: ſondern nehmen Sie auch von mir die Verſicherung an, daß ich mich eifrigſt beſtreben werde, mir die Fortdauer Ihrer gütigen Geſinnungen zu erwerben. Ich werde als ein dankbarer Sohn, der die Ehre zu ſchätzen weiß, mit einer ſo würdigen Familie ſo nahe verbunden zu ſeyn, jede Gelegenheit ergreifen, Ihnen Beweiſe zu geben, wie angenehm mir jede Erfüllung meiner

kindlichen Pflichten iſt, und wie ich mich mit aufrichtiger Ueberzeugung am glücklichſten fühle, wenn ich mich nennen darf

Ihren

Sie mit kindlicher Ehrfurcht verehrenden

N.

66.

Ein Bruder meldet ſeiner Schweſter, daß er ſich verlobt habe.

Gute Schweſter!

Mit wem ſollte ich zuerſt die ſchönſte Freude meines Lebens theilen, als mit Dir, und wem könnte meine Nachricht wichtiger und angenehmer ſeyn, als meiner geliebten Schweſter? Du wirſt es ſeit einiger Zeit meinen Briefen abgemerkt haben, daß ich hier ein Mädchen im Stillen liebe, und wie glücklich der Mann von mir im voraus geſchätzt wurde, dem einſt dieſes gute Mädchen ihre Hand und ihr Herz ſchenken werde. Und nun denke Dir meine Wonne! Dieſes Loos iſt mir gefallen, dieſer glückliche Mann bin ich geworden. Geſtern habe ich mit meiner lieben Auguſte feierliche Verlobung gehabt, und ſchon in zwei Monaten ſoll, nach ihrer Aeltern Willen, unſere Hochzeit ſeyn. Lebten meine gute Aeltern noch, ach, wie würde dies mein Glück und meine Freude verdoppeln: denn es war, wie Du weißt, ihr sehnlichſter Wunſch, mich noch bei ihrer Lebenszeit verheirathet und ganz glücklich zu ſehen. Aber die Vorſehung hatte es anders beſchloſſen; dieſe Freude ſollten ſie nicht erleben. Ich habe es meiner Auguſte verſprechen müſſen, ſie Deinem ſchweſterlichen Herzen beſtens zu empfehlen; und ich darf hoffen,

daß

daß ſie Deiner Gegenliebe gewiß würdig iſt. Ich will Dir keine Beſchreibung von ihr machen, denn Du würdeſt doch ſagen, daß ein Bräutigam ſeine Braut mit ganz andern Augen anſehe, als die übrigen Menſchen; auch will ich mich deshalb nicht mit Dir ſtreiten. Doch wollte ich wetten, daß ihr, habt ihr euch einander nur erſt ein Paar Stunden lang geſehen und geſprochen, ſeelengute Freunde ſeyn werdet. Zürne nicht, daß ſie Dir nicht ſelbſt geſchrieben hat. Sie iſt ein wenig ſchüchtern, weil ſie kaum mehr, als zwei Briefe in ihrem ganzen Leben geſchrieben hat. Werdet ihr mit einander näher bekannt ſeyn, ſo wird ſich das ſchon geben. Auch die Aeltern meiner Braut empfehlen ſich Dir, und bitten Dich um Deine Liebe und Freundſchaft. Sobald der Tag unſerer Hochzeit beſtimmt ſeyn wird, ſo biſt Du die erſte Perſon, die ich dazu feierlich einlade. Das ſage ich Dir aber voraus, gäbſt Du mir eine abſchlägige Antwort: ſo würdeſt Du nicht nur mich, ſondern auch meine Braut und ihre Aeltern, die ſich ſo innig darauf freuen, Dich perſönlich kennen zu lernen, recht ſehr beleidigen. Kurz, Du würdeſt mir dieſen für mich ſo feſtlichen, ſo frohen Tag zu einem Trauertage machen. Und nicht wahr, das könnteſt Du nicht über Dein Herz bringen? Auch dann nicht, wenn Dich noch ſo wichtige Verhinderungen abhalten wollten? Lebe wohl. Bald ſchreibe ich Dir wieder. Unverändert bin ich lebenslang

Dein

Dich aufrichtig liebender Bruder

N.

67.

Ein Sohn ſchreibt ſeinen Aeltern, daß es ihm in ſeiner Lehre wohlgehe, daß er losgeſprochen und zum Geſellen gemacht worden ſey.

Beſter Vater! Liebſte Mutter!

Wie wahr es iſt, daß der Segen der Aeltern das Glück der Kinder baue, das werde auch ich an mir gewahr. O wie ſchlägt mir das Herz vor Freude, daß ich Ihnen eine ſehr angenehme Nachricht von mir ertheilen kann, und wie ſehr fühle ich dabei, daß ich es einzig Ihnen zu verdanken habe, wenn mir es ſo wohl gehet.

Sie wiſſen, daß ich ſechs Lehrjahre ſtehen ſollte, weil es Ihnen unmöglich war, Lehrgeld geben zu können. Fünf Jahre habe ich glücklich überſtanden; und ich bin mir bewußt, daß Sie während dieſer fünf Jahre immer nur beruhigende Nachrichten und Aeußerungen der Zufriedenheit von meinem braven Lehrherrn erfahren haben werden. Ich hatte mir durch Fleiß und Sparſamkeit einige Thaler Geld geſammelt, um Ihnen den Aufwand doch einigermaßen zu erleichtern, welchen mein Losſprechen erfordern würde. Denken Sie ſich nun mein Erſtaunen, als mich mein Lehrherr vor drei Tagen, es war am vergangenen Sonntage, nachdem wir gegeſſen hatten, zu ſich rufen ließ und folgendes zu mir ſagte: „Carl, du ſollteſt eigentlich, wie du weißt, ſechs Lehrjahre bei mir aushalten. Da du dich aber ſo gut aufgeführt haſt, da du ſo fleißig geweſen biſt, und dir dadurch die Geſchicklichkeit erworben haſt, wie man ſie von einem Geſellen verlangen kann: ſo will ich dich morgen, da wir Quartal haben, losſprechen und zum Geſellen machen laſſen. Die Koſten trage ich.“ Mir war dabei zu Muthe, als wäre ich aus den Wolken gefallen.

fallen. Ich wußte mich in mein Glück beinahe nicht zu finden, denn es kam mir zu überraſchend. Meine gute Frau Meiſterin ſchenkte mir ſchönes Tuch zu einem Ueberrocke und zwei neue Hemden, und der Meiſter verehrte mir einen Stock, den er ſelbſt getragen hat. Es iſt ein ſchönes ſpaniſches Rohr mit einem ſilbernen Knopfe. Mein Meiſter hat ſich jedoch ausbedungen, daß ich noch zwei Jahre bei ihm arbeiten ſoll; dann ſoll ich in die Fremde gehen; und der Meiſter hat mir verſprochen, Sorge zu tragen, daß mir dann meine Wanderſchaft nicht nur nützlicher ſeyn, ſondern auch leichter werden ſolle. Ich hatte bei dem hieſigen Kaufmanne, Herrn Schröter, eine kleine Reparatur in deſſen Hauſe zu beſorgen; und erzählte ihm, als er ſich mit mir in ein Geſpräch einließ, was für einen guten Meiſter und wie viel ich ihm zu verdanken habe. Da ſagte Herr Schröter zu mir: „Nun wenn er fortfährt, ſo brav zu ſeyn, als ſeither, ſo will auch ich für ihn ſorgen. Kommt er aus der Fremde zurück, ſo will ich ihm ein Kapital vorſchießen, daß er Meiſter werden kann.“ Herr Schröter iſt ein Mann, der ſein Verſprechen pünktlich hält. Mein Meiſter hält ihn für ſeinen beſten Kunden. Ich darf alſo nicht fürchten, Herrn Schröters Verſprechungen werden leere Worte ſeyn. Der liebe Gott erhalte mir dieſen Menſchenfreund. Er iſt noch jung, und die wenigen Jahre bis dahin werden gewiß auch vergehen, da mir die weit ſaurern Lehrjahre ſo ſchnell vergangen ſind, daß ich nicht weiß, wo ſie hingekommen ſind.

Aber würde ich wohl ſo glücklich ſeyn, wenn ich nicht von meinen lieben Aeltern eine ſo gute Erziehung genoſſen hätte? Ihnen nebſt Gottes Segen verdanke ich dies. Gewiß werde ich alles thun, was in meinen geringen Kräften ſtehet, um

Ihnen

Digitized by Google

Ihnen für Ihre älterliche Sorge doch einigermaßen Freude zu machen: da ich Ihnen das gewiß nie, nie ganz vergelten kann, was Sie an mir gethan haben.

Leben Sie wohl, und bleiben Sie dem mit Ihrer Liebe ferner gewogen, der es ſich zur größten Pflicht machen wird, unaufhörlich für Sie zu beten und ſich zu zeigen als

Ihren

dankbaren Sohn

N.

68.

Ein Sohn ſchreibt ſeinem Vater, daß es ihm in ſeiner Lehre ſchlecht gehe.

Beſter Vater!

Sie werden auf mich zürnen, daß ich Ihnen ſeit einiger Zeit nicht geſchrieben habe. Gewiß glaubten Sie ſchon, ich ſey krank, und Sie werden ſich meinetwegen Sorge gemacht haben. Krank bin ich nicht geweſen; aber viel ſchlimmer iſt es mir ergangen, als wenn ich noch ſo krank geweſen wäre. Iſt man krank, ſo befindet man ſich nur eine kurze Zeit nicht wohl; man wird wieder geſund, und alle Leiden ſind vergeſſen: aber in meiner Lage hört das Uebelbefinden gar nicht auf. Mein Lehrherr iſt ein gar zu ſtrenger Mann; bei dem kleinſten Verſehen macht er einen ganz erſchrecklichen Lärm. Ich mag mich zuſammennehmen, wie ich will: ſo gelingt mir es doch nicht, ihn zu befriedigen. Aber ich weiß recht gut, wer eigentlich daran Schuld iſt. Der Lehrburſche, der mit mir zugleich die Jahre ſtehet, iſt ein Fuchsſchwänzer; er bringt dem Lehrherrn manche Unwahrheit vor, um mich verhaßt und ſich deſto beliebter zu machen. Lieber

Vater,

Vater, Sie waren ja ehedem mit mir zufrieden, und hatten keine Klage über mich; trauen Sie meinen Worten, wenn ich Ihnen verſichere, daß ich mich nicht verſchlimmert habe. Glauben Sie nur, es kränket ſehr tief, wenn man alles thut, was man kann, und wenn man doch nichts recht und nichts zu Danke machen kann. Andere Leute ſehen es ein, daß mir meiſtentheils Unrecht geſchieht, und wundern ſich, daß ich mir alles ſo ruhig gefallen laſſe. Ich bitte Sie daher, lieber Vater, ſchreiben Sie doch einige Zeilen an meinen Lehrherrn, und bitten Sie ihn, daß er mich beſſer behandle: denn wahrhaftig! wenn dieſes Leben ſo fortdauern ſollte, ſo könnte ichs nicht aushalten. Laſſen Sie ſich nur einiges erzählen. Die Lehrburſche bei andern Herren rauchen, wenn ſie für ſich allein ſind, und beſonders wenn ſie ſpazieren gehen, ein Pfeifchen Tabak. Das wollte ich ihnen denn nun auch nachmachen, weil mich meine Kameraden zum Beſten hatten, wenn ich mit ihnen ging, und nicht mit ihnen rauchen konnte. Mein Lehrherr hatte es vermuthlich durch meinen Nebenlehrburſchen erfahren; ich mußte die Pfeife und den Tabak an ihn abgeben, und er verbot mir aufs ſchärfſte, ſo lange ich bei ihm in der Lehre ſtehe, den Tabak. Noch Eins! Ich hatte mir einige Thaler geſpart, und kaufte mir ein Paar ſeidene Strümpfe. Stellen Sie ſichs vor! Nun habe ich die ſchönen Strümpfe, und darf ſie nicht tragen.

Aus dieſem Allen werden Sie ſchließen können, wie ſklaviſch ich behandelt werde. Ihnen liegt mein Wohl recht ſehr am Herzen, das bin ich von Ihnen überzeugt; und ich darf alſo auch von Ihnen hoffen, daß Sie gewiß alles thun werden, mir einige Linderung zu verſchaffen. Empfehlen Sie mich meiner guten Mutter und meinem

nem Geſchwiſter, und grüßen Sie alle recht herzlich von

Ihrem
gehorſamen Sohne und zärtlichen Bruder
N.

69.

Antwort des Vaters auf ſeines Sohnes Brief.

Mein Sohn!

Du führſt in Deinem Briefe zu bittere Klagen, als daß ich mich nicht ſogleich bei Deinem Lehrherrn hätte genauer erkundigen ſollen. Aber ich muß Dir nun ſagen, daß die Schuld Deiner Unzufriedenheit nicht an ihm, ſondern an Dir ſelber liegt. Wer Deinen Lehrherrn kennt, giebt ihm das Zeugniß, daß er zwar ein ſtrenger, aber dabei ein gerechter und menſchenfreundlicher Mann ſey; und es iſt allgemein bekannt, daß er es verſteht, gute Leute zu ziehen. Verſchiedene ſeiner Ausgelernten ſind bereits ſchon Herren geworden, ſtehen in gutem Rufe, zeichnen ſich durch ihre Geſchicklichkeit aus, und befinden ſich ſehr wohl. Du thuſt dem jungen Menſchen, der mit Dir zugleich in der Lehre ſtehet, gewiß Unrecht, wenn Du glaubſt, daß er Dich bei Deinem Lehrherrn verkleinere. Ein ſo ernſter Mann, als er, nimmt keine Klätſchereien an. Wozu hätte er das auch nöthig: da er eigene ſcharfe Augen hat, und ſolche junge Menſchen, wie Dich, mit einem Blicke überſieht. Es war mir ſehr mißfällig von Dir, daß Du Dich mit Deinen gewiß größtentheils ungerechten Klagen an fremde Menſchen gewendet haſt, an Menſchen, die es in dem Augenblicke böſe mit Dir meinten, als Du glaubteſt, ſie gäben Dir den beſten Rath. Wollteſt Du dieſen folgen, ſo würdeſt

deſt Du Dir am meiſten ſchaden. Du würdeſt nicht nur das Zutrauen Deines Lehrherrn verſcherzen, ſondern auch mich dadurch ſehr kränken und mein Herz erkalten laſſen. Daß Dir Dein Lehrherr den Tabak verbietet, dafür danke ich ihm; und ich warne Dich, daß Du nicht etwa im Verborgnen Deine verbotene Lüſt befriedigeſt, denn Du würdeſt auf immer mein Zutrauen verlieren. Du haſt es in dem älterlichen Hauſe oft genug gehört, daß viele junge Menſchen, wenn ſie ſich das Tabakrauchen zu frühzeitig angewöhnen, ihrer Geſundheit ſchaden, und oft erſt im ſpäteſten Alter den Nachtheil erfahren, den ſie ſich durch dieſe größtentheils unnütze Gewohnheit zugezogen haben. Daß Du keine ſeidene Strümpfe tragen darfſt, billige ich nicht weniger. Ein Lehrburſche darf ſich das nie erlauben, was nur dem Diener und dem Herrn zukommt. Eine der Haupturſachen von dem glänzenden Elende, das jetzt ſo herrſchend geworden iſt, bleibt immer die, daß man durchgängig mehr ſcheinen will, als man iſt, und daß man mehr auf den äußern Putz, als auf die Ausbildung des Geiſtes und des Herzens hält. Tröſte Dich damit, daß dieſe Strümpfe nicht verderben können, wenn ſie gehörig aufbewahrt ſind, und daß Du ſie noch als Diener tragen kannſt, was recht gut angehen wird, wenn Du Dir einfarbige ſeidene Strümpfe gekauft haſt. Haſt Du Dir aber Strümpfe nach der neueſten Mode gewählt, ſo bedaure Dein Geld, weil ſie bald genug aus der Mode kommen werden.

Du wünſchteſt, daß ich an Deinen Lehrherrn ſchreiben möchte. Das habe ich gethan. Er hat mir geantwortet. Ich bin ihm großen Dank ſchuldig, und ich kann nicht umhin, Dich ſeiner ſchärfern Aufſicht zu empfehlen. Statt die Schuld auf Andere zu wälzen, wenn Dein Lehrherr mit Dir

nicht

Digitized by Google

nicht zufrieden iſt, klage Dich ſelbſt an. Vermehre Deinen Fleiß, verdoppele Deine Aufmerkſamkeit, zeige bei allen, was Du unternimmſt, den beſten Willen: und Du wirſt bald ſehen, daß ſich das Betragen Deines Lehrherrn verändern, und er Dir ſeine Zufriedenheit zu erkennen geben wird. Aber nur dann, wenn er mit Dir ganz zufrieden ſeyn wird, nur dann werde auch ich es mit Dir ſeyn können. Seither hat Dir die Mutter, oft ohne mein Wiſſen, etwas Geld geſchickt. Das hört von nun an auf: weil ich ſehe, Du weißt, und wenn Du Dich noch ſparſamer dünkteſt, mit dem Gelde nicht gut umzugehen; denn Du würdeſt Dir ſonſt weder Tabak noch Pfeife, noch ſeidene Strümpfe gekauft haben, da Du wiſſen konnteſt, wenn Du es nur wollteſt, daß Dir keins von Beiden Dein Lehrherr erlauben werde.

Deine Unzufriedenheit mit Deinem Schickſale rührt einzig davon her, daß Du von Deinen Verdienſten eine zu große Einbildung haſt. Bleibſt Du in dieſem Wahne, ſo wirſt Du über kurz oder lang den Nachtheil davon empfinden; und je älter Du wirſt, deſto ſaurer wird es Dir werden, Dich überwinden zu können. Gehorſamſt Du aber Deinem Lehrherrn und Deinem Vater: ſo wirſt Du uns gewiß unſere anſcheinende Härte einſt danken, ſo wenig ſie Dir auch jetzt gefallen mag. Ich und Deine Mutter wünſchen, daß wir nächſtens von Dir angenehmere Briefe bekommen mögen; wenigſtens verſchone uns mit Deinen Klagen. Denn wir werden nicht darauf achten, weil wir uns überzeugt haben, daß ſie ungerecht ſind. Deine Mutter und Deine Geſchwiſter grüßen Dich. Vergiß meine guten Lehren nicht, und glaube, daß ich, wenn Dir das auch nicht ſo ſcheinen wollte, nie aufhören werde zu ſeyn

Dein

um Dein wahres Beſte beſorgter Vater N.

70. Ein

Digitized by Google

70.

Ein Sohn entſchuldiget ſich bei ſeinen Aeltern, daß er ihnen ſeit einiger Zeit nicht geſchrieben habe, und meldet ihnen, daß es ihm wohl gehe.

Verehrungswürdigſte Aeltern!

Weder Pflichtvergeſſenheit noch irgend eine dergleichen Urſache waren daran Schuld, daß Sie ſeit zwei Monaten keinen Brief von mir bekommen haben. Es gab ſeither bei uns ſo viel zu thun, daß nicht einmal der Tag zulangen wollte; kaum bin ich die Woche zwei Mal ins Bett gekommen. Und nun wende ich die erſten Stunden, die ich mir habe abmüßigen dürfen, dazu an, Ihnen einige Nachricht von mir zu geben, da ich fürchte, ein längeres Stillſchweigen könnte Ihnen vielleicht einige Sorge um mich machen. Ich befinde mich, Gott ſey Dank! recht wohl, und ſehe nun ein, daß man von der Arbeit nicht ſtirbt. Etwas kann dieſe wohl unſere Kräfte ſchwächen; aber indem die Arbeit unſere Kräfte ſchwächt, ſo ſtärkt ſie ſolche auch wieder. Sonſt konnte ich ſieben bis acht Stunden ſchlafen, und ich hatte noch nicht ausgeſchlafen. Jetzt ſchlafe ich höchſtens fünf Stunden; und wenn ich erwache, ſo fühle ich mich munterer und geſtärkter, als wenn ich ſonſt ſieben Stunden ſchlief. In einer einzigen Meßwoche lerne ich weit mehr, weil ich abwechſelndere und wichtigere Gegenſtände unter die Hände bekomme, als außer den Meſſen in ganzen Monaten und Vierteljahren; und das macht Luſt. Wer viel zu arbeiten hat, muß nur froh dabei ſeyn, und es wird ihm nicht halb ſo ſauer. Wer mürriſch und unzufrieden bei der Arbeit iſt, wird ſich und andern, die mit ihm arbeiten ſollen, zur Laſt; und was das Schlimmſte dabei

bei iſt, die Arbeit gehet dann vollends gar nicht von der Hand. Die ſo eben verfloſſene Meſſe, ſagt man, ſey, wenn auch nicht allgemein, doch im Ganzen genommen, ziemlich gut geweſen; und wenn ſie der Kaufmann ziemlich gut nennt, ſo läßt ſich ſchon daraus ſchließen, daß ſie recht gut geweſen iſt. Mir hat ſie zwar blutwenig eingebracht; einige Mal habe ich ein kleines Trinkgeld von Fremden bekommen, die mit meiner Thätigkeit, oder wenigſtens doch mit meinem guten Willen nicht ganz unzufrieden waren. Von meinem Lehrherrn darf ich das nicht erwarten, was andere Lehrherren gewöhnlich thun, wenn ſie die Ihrigen etwas mehr als gewöhnlich anſtrengen müſſen. Ich bin indeß darüber nicht verdrüßlich, ermüde in meiner Pflicht nicht, und thue meine Schuldigkeit immer gern und ohne Murren. Denke ich dann beſonders noch an meinen Lieblingswunſch, Ihnen, liebe Aeltern, Ehre und Freude zu machen, um Ihnen dadurch meinen kindlichen Dank zu erkennen zu geben: o dann fliegt die Arbeit gleichſam von den Händen.

Sie ſchrieben mir, gütiger Vater, in Ihrem letzten Briefe, daß ich Ihnen Nachricht geben möchte, wenn mir irgend etwas abgehen oder ich ſonſt einen Wunſch haben ſollte. Ich benutze dieſe Gelegenheit, und bitte Sie, mir eine halbe Elle von dem Tuche zu ſchicken, woraus mein Ueberrock gemacht worden iſt. Wie mir erinnerlich iſt, kauften Sie eine halbe Elle mehr, um etwas zum Ausbeſſern übrig zu behalten. So gut ich meine Oberkleider zu halten ſuche, ſo kann ich es doch nicht vermeiden, daß die Aermel derſelben ſehr leicht ſchadhaft werden. Und das iſt auch der Fall mit meinem Ueberrocke. Von den mir von meinen Gönnern geſchenkten Trinkgeldern habe ich mir eine franzöſiſche Grammatik

matik und ein Wörterbuch gekauft. Ich will zuſe⸗hen, ob ich nicht auch ohne Sprachmeiſter etwas franzöſiſch lernen kann: da es meine Armuth nicht erlaubt, mir einen eigenen Lehrer zu halten, wozu weit mehr Geld nöthig iſt, als ich habe. Es iſt doch gar zu hübſch, wenn ein junger Menſch etwas franzöſiſch kann. Der Lehrburſche unſers Nachbars, der Sohn reicher Aeltern, ein ſehr guter Menſch und mein Freund, hat mir verſprochen, mir Sonn⸗tags einige Anweiſung zu geben, und will mir das durch mein Vornehmen erleichtern. Es iſt viel von ihm, daß er das thun will. Ein anderer würde lieber ſpazieren gehen, und ſich wenig um mich be⸗kümmern, ich möchte franzöſiſch lernen oder nicht, oder würde denken, ich möchte es lernen, wo ich wollte. Ich werde gewiß alles thun, daß dieſer junge Mann mein Freund bleibe, und daß ich ihm ſeine Mühe nicht zu ſchwer mache. Von der We⸗nigkeit, was mir von meinem erſparten Gelde noch übrig geblieben iſt, habe ich meiner guten Mutter und meinem Geſchwiſter eine kleine Meſſe einge⸗kauft. Bitten Sie ſie, daß ſie damit vorlieb neh⸗men. Ein Schelm gibt mehr, als er hat. Ver⸗beſſern ſich meine Umſtände, ſo will ich gern mehr thun.

Nun leben Sie wohl, recht ſehr wohl! Das iſt mein höchſter Wunſch, um deſſen Erfüllung ich Gott täglich bitte. Grüßen Sie meine liebe Mut⸗ter und meine Geſchwiſter, und ſagen Sie Allen, daß ich ſie unausſprechlich liebe, und daß ich ſtets mit kindlicher Ehrfurcht und geſchwiſterlicher Liebe ſeyn und bleiben werde

Ihr

gehorſamer Sohn und treuer Bruder

N.

---

71. Ant⸗

71.

Antwort des Vaters.

Mein guter Herzensſohn!

Wie viel Freude haſt Du uns allen mit Deinem Briefe gemacht! Wie danken wir Gott, daß Du Dein Herz ſo unſchuldig und rein erhalten haſt! Laſſe Dich nicht verführen, bleibe immer ſo; und es wird Dir wohlgehen. Du haſt ganz Recht: wenn Du glaubſt, daß Arbeit die Kräfte des Körpers vermehre, und daß man, wenn man gleich glaubt, man verliere vor Müdigkeit ſeine Kräfte, doch unvermerkt dabei ſtärker und geſünder werde. Werde nicht mißmuthig, wenn Du Dir es auch noch ſo ſauer werden laſſen mußt. Glaube mir, daß diejenigen Menſchen, die es ſich am ſauerſten werden laſſen müſſen, am vergnügteſten ſind. Du darfſt nur Deinen Vater und Deine Mutter beobachtet haben, und Du wirſt dieſe Erfahrung auch an ihnen beſtätigt finden. Denke Dich zu uns zurück! Waren wir bei unſerem kleinen Vermögen und bei unſerer ſchweren Arbeit nicht geſünder, ſtärker und vergnügter, als unſer Nachbar, der von ſeinem Gelde lebt, gar nicht zu arbeiten braucht, in der Kutſche fahren kann, und die herrlichſten Speiſen und die köſtlichſten Getränke genießt? Du würdeſt Dir ſelbſt am weheſten thun: wenn Du Dich durch Deine Kameraden verleiten laſſen wollteſt, fahrläſſiger in der Erfüllung Deiner ſchuldigen Pflichten zu werden; weil jene etwa beſſer belohnt wurden, als Du, ob ſie ſchon nicht ſo ſchwer zu arbeiten hatten, und ſich weit weniger anſtrengen mußten, als Du. Der Gedanke und die innere Beruhigung, das Seine redlich gethan zu haben, iſt ein weit größerer und ſchönerer Lohn als Geld und äußerliche Ehre. Bleibe unermüdlich;

und wenn Du noch zwei Jahre ausgehalten haſt, dann will ich ſelbſt Deinen Lehrherrn bitten, daß er Dir erlaube, uns zu Deiner Erholung auf acht Tage beſuchen zu dürfen. Die beſte Zeit wird dann Pfingſten ſeyn. Gewöhnlich blühen dann unſere Gärten; und Du wirſt eine große Freude über das Bäumchen haben, das Du gepflanzet haſt, und das durch die Wartung und Pflege Deiner Schweſter ſich vor allen unſern Bäumen auszeichnet.

Deine Geſchenke haben Deiner Mutter Freudenthränen ausgepreßt, und Deinem Geſchwiſter großes Vergnügen gemacht. Du guter Sohn! Du mußt Dir es ſo ſauer werden laſſen, ehe Du Dir einige Groſchen erſparen kannſt; Du darbſt Dir es ſelbſt ab, um nur den Deinigen ein Vergnügen machen zu können! Nicht nur Dein guter Wille macht Deinem Herzen, ſondern auch die Auswahl dieſer Geſchenke macht Deinem Verſtande Ehre. Du kennſt die Neigungen Deiner Brüder und Schweſtern ſehr gut, und haſt ſie doppelt überraſcht, indem Du ihnen nicht nur eine Freude gemacht, ſondern auch ein kleines Bedürfniß von ihnen befriediget haſt, wodurch Du ihnen zugleich nützlich geworden biſt. Und wie uneigennützig Du dabei gehandelt haſt! Du haſt gewiß Deinen letzten Groſchen dabei aufgeopfert, und verlangſt gleichwohl von mir nichts weiter, als eine halbe Elle Tuch, um Deinen Ueberrock ausbeſſern laſſen zu können. Dieſe folgt denn hier zugleich mit. Ich glaube wohl, daß es bei Deinen Arbeiten über die Kleider ſehr hergehen mag, und daß ſie viel leiden müſſen; es wundert uns daher nicht wenig, daß Du noch ſo lange haſt damit auskommen können. Doch wir wiſſen, daß Du ſchon von Kindheit auf ſehr ordentlich warſt, und machten uns immer die Hoffnung, daß Du einmal ein guter Wirth werden würdeſt.

Glücks

Glücklicher Weiſe iſt mir eine kleine Schuldpoſt bezahlet worden, die ich länger als ſeit ſechs Jahren verloren gab. Ich wendete ſie dazu an, Dir Tuch zu einem neuen Ueberrocke zu kaufen. Ich habe die Farbe gewählt, die ſonſt Deine Lieblingsfarbe war. Ich will hoffen, daß ſie es noch ſeyn wird. Auch ſchicke ich Dir zwei Thaler baares Geld zum Macherlohn für den Schneider. Zwar brauchten Deine Geſchwiſter wohl auch verſchiedene Kleidungsſtücke: aber keins wollte etwas haben, alle ruften einmüthig „nein, nein, wir wollen noch warten! Bruder Karl muß zuerſt einen neuen Ueberrock haben.“ Die Mutter ſchickt Dir Zeuch zu Weſte und Beinkleidern; Deine Schweſtern ſchicken Dir zwei Paar weiße baumwollene Strümpfe; die ältere hat das Garn dazu geſponnen, und die kleinere dieſe Strümpfe geſtrickt.

Möchten Dir dieſe kleinen Geſchenke recht viel Freude machen! Wenigſtens ſind ſie Dir von uns mit dem größten Vergnügen gegeben worden; und Du kannſt ſie als einen Beweis annehmen, wie Liebe Gegenliebe erzeugt. Nimm, mein Sohn, unſern beſten Segen. Bleibe fromm, rechtſchaffen, gut und fleißig: ſo wird es Dir immer wohl gehen. Deine Mutter und Deine Geſchwiſter grüßen Dich herzlich. Es vergehet faſt keine Stunde, worin wir nicht alle von Dir ſprechen, und Dir alles Gute wünſchen. Lebe wohl, und laß uns nie andere, als gute Nachrichten von Dir hören. Bleibe ſtets mein lieber, guter Sohn, wie ich

Dein

treuer Vater
N.

72.

Ein Lehrburſche meldet ſeinem Vater den Tod ſeines Lehrherrn.

Beſter Vater!

Beklagen Sie mein trauriges Schickſal! Mein Lehrherr, den ich ſo innigſt verehrte, ſo aufrichtig liebte, dem ich ſo viel zu verdanken habe, und der an mir wie ein zweiter Vater handelte, iſt am vorgeſtrigen Abend geſtorben. Schon glaubten wir ihn von ſeinem heftigen Nervenfieber, woran er ſeit ſechs Wochen hart und feſt darniederlag, wieder hergeſtellt; und die Aerzte machten uns die gewiſſeſte Hoffnung, daß nun nichts mehr zu fürchten ſey: als ihn mit einem Male und höchſt unerwartet ein tödtlicher Schlag traf, und ihn in wenig Stunden unſern Armen entriß. Allem Vermuthen nach war eine ihm etwas unvorſichtig beigebrachte Nachricht, von dem Falle einer Hamburgiſchen angeſehenen Handlung, an ſeinem ſchnellen Tode Schuld: denn er verliert durch dieſen Bankerott, wie ich höre, den größten Theil ſeines Vermögens, und ſein eigner Bankerott dürfte faſt unvermeidlich ſeyn, wie unſre Freunde verſichern wollen. Man räth ſogar ſeiner hinterlaſſenen Gattin an, behutſam und vorſichtig zu ſeyn, um noch, wo möglich, ihr Eigenthum zu retten, das aber unſtreitig verloren ſeyn würde, wenn ſie ſich der Sache unterziehen, und die Handlung fortſetzen wollte. Hieraus läßt ſich leicht ſchließen, daß dieſe Handlung eingehen, oder doch in fremde Hände kommen wird. Dieſe Ausſicht ſchlug mich äußerſt darnieder. Herr D..., einer der erſten und ſolideſten Kaufleute hieſigen Orts, fand mich in tiefen Gedanken und ſehr niedergeſchlagen in unſerm Gewölbe ſtehen. Er nahm mich ſehr menſchenfreundlich

lich bei der Hand, und ſagte zu mir: „Erheitern Sie ſich, junger Mann! ich werde für Sie ſorgen. Sie haben ſich gut aufgeführt und verdienen es, daß man ſich Ihrer annimmt.“ Er hat mich zu ſich beſtellt. Sehr glücklich würde ich mich ſchätzen: nähm' er mich in ſeine Handlung, meine Lehrjahre vollends bei ihm auszuſtehen. Ich würde dann eher gewonnen, als verloren haben.

Wollen Sie, lieber Vater, nicht ſo gütig ſeyn, und mir mit umgehender Poſt einen Brief an Herrn D... ſenden, worin Sie meine Wünſche mit den Ihrigen unterſtützen? Die Bitten eines Vaters würden auf ihn, der ein Menſchenfreund und ſelbſt Vater iſt, gewiß nicht ohne Eindruck bleiben. Herr D... iſt ein ſehr beſcheidener Mann, und kann, wie es ſcheint, große Lobeserhebungen und Komplimente von Angeſicht zu Angeſicht nicht gut leiden; wenigſtens habe ich dieſes an ihm bemerkt, wenn er meinen verſtorbenen Prinzipal beſuchte. Er zeigt zwar ein größeres Zutrauen zu den Menſchen, die höflich und artig ſich zu betragen wiſſen: aber die einfache, herzliche Sprache iſt ihm doch, wie es ſcheint, die liebſte.

Wie gern hätte ich Ihnen dieſe Sorge um mich erſpart! Denn ich kann es mir leicht vorſtellen, daß Sie dieſe meine Lage, die uns Alle ſo unerwartet und ſo unvorbereitet überraſcht, ebenfalls in Verlegenheit ſetzen wird. Doch wir wollen nicht zu ängſtlich ſorgen: ſondern lieber unſer Vertrauen auf Gott ſetzen, ohne deſſen Fügung auch unſere größte Sorge eitel und vergebens ſeyn würde. Sollten mir auch bei Herrn D... meine drei bereits ausgeſtandenen Lehrjahre nicht ganz zu gute gehen: ſo will ich doch lieber in dieſer Handlung drei Jahre länger lernen, als in einer andern eins, wo ich weniger unter die Hände bekomme, und wo ich mir alſo auch weniger Kenntniſſe für

meine

Digitized by Google

meine künftige Beſtimmung würde einſammeln können. Ich darf es von Ihnen erwarten, daß Sie derſelben Meinung ſeyn werden. Doch bitte ich Sie, lieber Vater, dringendſt, mir Ihren Brief an Herrn D... recht bald zu ſchicken, um mich aller Verlegenheit zu entziehen. Leben Sie wohl, beſter Vater! Ich bin mit der aufrichtigſten kindlichen Liebe

Ihr

gehorſamſter Sohn

N.

73.

Antwort.

Mein lieber Sohn!

Die traurige Nachricht von Deines Lehrherrn Tode ſetzte mich Anfangs, wie Du Dir vorſtellen kannſt, in keine kleine Betrübniß. Wie glücklich ſchätzte ich mich, Dich in einem ſo guten Hauſe zu wiſſen! Wie ſah ich der Zukunft ſo ruhig entgegen! Dein verſtorbener Herr ſtand in großem Anſehen, hatte Verbindungen mit den angeſehenſten, wichtigſten Handelshäuſern; und es konnte nicht fehlen, Du würdeſt Dein Glück bei ihm gemacht haben, da er Dich liebte und ſehr zufrieden mit Dir war. Mein Sohn, nimm Dir bei dieſer Gelegenheit die wichtige Lehre zu Herzen, daß ſich die Schickſale der glücklichſten Menſchen ſehr leicht und ſchnell ändern können. Dieſe mir ſo unerwartete Nachricht würde mich jedoch noch mehr niedergeſchlagen haben: hätte mich die Ausſicht nicht wieder beruhiget, die ſich Dir öffnet. Ich kenne zwar den Herrn D... nicht, auf den Du Dein Vertrauen geſetzet haſt: ich darf aber von Dir erwarten, daß Du bei dieſer für Dich höchſt bedeutenden Veränderung mit Vorſicht zu Werke gehen wirſt. Sollte ſich indeß der Plan der Gattin Deines Lehrherrn

ändern,

ändern, ſollte ſie die Handlung doch noch fortführen wollen: ſo rathe ich Dir, bei ihr auszuhalten. Denn wollteſt Du ſie verlaſſen: ſo würde ſie Dich nach den Geſetzen dazu zwingen können, Deine Lehrjahre in ihrer Handlung auszuhalten, im Fall ihr an Dir etwas gelegen wäre. Und, lieber Sohn, könnteſt Du Dich zur Undankbarkeit verleiten laſſen? Sey es auf welche Weiſe es immer wolle, ſelbſt wenn Du einige nicht unwichtige Gründe voraus hätteſt: ſo würde mich ein ſolcher Entſchluß ſehr kränken. Denn nach meiner Ueberzeugung iſt ein undankbarer Menſch ein elender Menſch, wenn er auch das größte Genie wäre, und die erſten Kenntniſſe der Welt beſäße. Suche daher nicht eher einen andern Lehrherrn, als bis es Madame O.. wünſcht. Ich werde zwar nach Deinen Wünſchen an Herrn D... ſchreiben, werde ihn aber nur um einen guten Rath bitten. Auf dieſe Weiſe beleidige ich Madame O.. nicht, an welche Du inliegenden Brief abgeben wirſt; und Herr D... kann meine Wünſche errathen, wenn er ſo gut gegen Dich geſinnt iſt, wie Du Dir vorſtellſt. Führe Dich während dieſer Zeit, als Du ohne Lehrherrn biſt, ſehr gut auf; ſey zuvorkommend gefällig gegen die Diener der Handlung; ſey weder zu vertraut, noch zu zurückhaltend gegen die Markthelfer; und thue überhaupt jetzt faſt mehr, als Du ſonſt thateſt. Das wird Dich in gutem Andenken erhalten; und Du wirſt Dir Freunde machen, die Du doch immer einmal wirſt brauchen können, wenn Dir es jetzt auch nicht ſo ſcheinen ſollte. Lebe wohl, und vergiß dieſe gutgemeinten Lehren nicht. Deine Mutter und Dein Geſchwiſter grüßen Dich, und ich bin mit treuer Liebe

Dein

Dir wohlwollender Vater

N.

74.

Brief eines Sohnes an ſeinen Vater, worin er ihn wegen eines begangenen Fehltritts, den er in einem Briefe ſeiner Schweſter gemeldet hat, um Verzeihung bittet.

Beſter, gütigſter Vater!

Wie freudig ſchlug ſonſt mein Herz, wenn ich an Sie ſchrieb; und in welcher traurigen Lage befinde ich mich jetzt! Ach, ich vermag es nicht, meine Augen zu Ihnen aufzuheben! Ich fühle es, ich habe die härteſten Vorwürfe verdient; und ich würde nicht über Ungerechtigkeit klagen können, wenn Sie mir Ihre Liebe ganz entzögen. Was für unglückliche Folgen eine einzige Unbeſonnenheit nach ſich ziehen kann, ach, das fühlt wohl kein Menſch ſtärker, als ich in dieſem Augenblick. Ich darf die Schuld meiner Vergehungen keineswegs auf meine Unwiſſenheit ſchieben, denn ich war von Ihnen gewarnt worden; und ſo lange ich Ihren Lehren treu blieb, war ich froh, heiter, guter Dinge, zur Arbeit nie verdroſſen, und jetzt bin ich — ſo betrübt! Nichts freut mich mehr von Herzen, und ſelbſt die Arbeit geht mir nicht ſo gut von Statten, als vor einiger Zeit. Ich bin von der Bahn Ihrer väterlichen Warnung abgewichen, ich habe mich durch ein Vergnügen verleiten laſſen, das mich täuſchte, und nun hat mein Leichtſinn mit Tagen voller Sorge und mit ſchlafloſen Nächten dafür zu büßen. Meine Schweſter wird Ihnen, gütiger Vater! die Geſchichte meiner Verirrung erzählt, und Ihnen meinen Brief vorgeleſen haben. Ich betheure Ihnen heilig, daß dieſes mein Geſtändniß die reine Wahrheit iſt. Verzeihen Sie mir nur dieſes Mal; und ich verſpreche Ihnen bei dem gänzlichen Verluſte Ihrer Liebe, daß ich Ihnen

in

in meinem Leben nicht wieder eine dergleichen kränkende Stunde machen will. Ich habe bereits ſchon meine Beſſerung damit angefangen, daß ich mich der Geſellſchaft gänzlich entzogen habe, die mich zu dieſem verderblichen Schritte verleitete. Nie, nie werde ich ſolcher Menſchen Lockungen wieder anhören; ich werde die Wenigen, die ich mir zu Freunden und Geſellſchaftern erwählen werde, genauer prüfen. Es boten ſich mir zwar mancherlei Gelegenheiten dar, mir durch kleine Veruntreuungen, die gewiß nicht ſo leicht bemerkt und entdeckt werden konnten, einiges Geld zu machen, um damit meine Schulden zu bezahlen; einer meiner Geſellſchafter gab mir ſogar Einſchläge, wie ich mir helfen ſolle: aber ſo ſehr er mir vorher gefiel, ehe er ſich dieſe Aeußerungen erlaubte, ſo ſehr mußte ich ihn jetzt verabſcheuen; und mein Herz empörte ſich gegen den Gedanken, einen ſchlechten Streich durch einen noch weit ſchlechtern verbeſſern zu wollen. Zutrauen und Liebe zu meinem Vater erhoben mich über jede Furcht. Um keinen Preis wollte ich meine Ehrlichkeit verkaufen; lieber wollte ich die größten Drangſale erdulden — und nie ſoll mein Herz dieſem Entſchluſſe untreu werden.

Gütiger Vater, ſtehen Sie mir nur dies Mal bei, verlaſſen Sie mich nur dies Mal nicht! Verzeihen Sie mir, und haben Sie die Güte, die Rechnung des Schneiders zu befriedigen, ehe er noch an Sie ſelbſt ſchreibt, damit Ihr Verdruß über dieſe traurige Geſchichte nicht noch gar verdoppelt werde. Nicht eher wird mein Herz ruhig, als bis ich Ihre Verzeihung erhalten habe. Und werde ich mich dieſer Verſicherung erfreuen, werde ich nicht mehr fürchten dürfen, Ihre Liebe ganz verloren zu haben: o dann will ich mir gewiß Ihr Zutrauen aufs neue verdienen. Dieß ſind keine leeren Verſprechungen: denn in dieſer meiner traurigen Lage

habe

Digitized by Google

habe ich es fühlen lernen, welch ein Schatz ein unſchuldiges Herz iſt, ein Herz, das ſich überzeugt fühlt, ſeine Pflichten treu und genau erfüllt zu haben. Vater! ich wiederhole meine Bitte mit thränenvollen Augen, verzeihen Sie nur dies Mal

Ihrem

tiefgebeugten, reuigen Sohne.

75.

Die Schweſter benachrichtiget ihren Bruder.

(In Beziehung auf den vorigen Brief.)

Leichtſinniger, und doch noch von mir geliebter Bruder!

Deine ſelbſt verſchuldete, ſo traurige Lage hat mir viele trübe Stunden gemacht. Anfangs ſetzte mich Dein Antrag nicht wenig in Verlegenheit: denn Du weißt, wie ſehr ich Dich liebe. Du weißt aber auch, wie zärtlich mein Herz an unſerm guten Vater hängt, und wie ich mir Alles gern gefallen, alles über mich ergehen laſſe, ehe ich mich entſchließen kann, ihm eine trübe Stunde oder nur den kleinſten Verdruß zu machen. Und mußte ich nicht vorausſehen, wie tief ihn Dein Vergehen kränken werde? Mußte ich nicht fürchten, er werde einen Theil ſeines Unwillens auch auf die Fürſprecherin werfen, die auf keinen Fall Dich ganz entſchuldigen konnte? Deſſen ungeachtet habe ich es endlich über mich gewonnen; und es gelang mir nach und nach, alles ſo vorzubereiten, daß der Vater nicht zu heftig erſchrecken durfte, als ich mit der ganzen Geſchichte hervorrückte. Ich will mir es keineswegs als Verdienſt anrechnen, daß unſer guter Vater jetzt weniger unwillig auf Dich iſt, als er geweſen ſeyn würde, hätte ihm ein Andrer Deine Verirrung beibringen

bringen wollen, und wenn Du es ſelbſt gethan hätteſt: aber ich muß Dir aufrichtig ſagen, daß ich nie einen ſolchen Auftrag von Dir wieder anneh-men werde. Laſſe Dir das zur Warnung dienen. Du glaubſt zwar auch, wie viele Deines Gleichen, daß wir Frauenzimmer in ſolchen Fällen ſehr weiche Herzen haben: aber bei einer ähnlichen Gelegenheit würdeſt Du finden, daß ich hart, ſehr hart ſeyn kann, beſonders wenn man unſern guten Vater kränken will; und Du würdeſt mir es nicht verar-gen können, wenn die Liebe zum Vater die Liebe zum Bruder überwöge.

Der Schneidermeiſter H. hat wirklich an den Vater geſchrieben: ich hielt aber den Brief, den ich am Siegel erkannte, zurück, bis ich den Vater vor-bereitet hatte. Ein Glück war es, daß ich jetzt alle an den Vater geſchriebene Briefe zu übernehmen und das Porto zu verlegen habe; ſonſt hätte das nicht geſchehen können. Der Vater ſchreibt ſo eben an Dich, und ſchickt dem Schneider das Geld. Aus dem Briefe des Vaters wirſt Du ſein gütiges, ſein zärtliches Herz erkennen. Halte ſeine Warnun-gen und ſeine Lehren heilig, und folge nie wieder dergleichen Lockungen, ſo reizend ſie Dir anfänglich vorkommen mögen. Prüfe ſie genau, damit Du Dich nicht ins Elend ſtürzeſt. Bruder, biſt Du von nun an wieder brav: ſo wird dieſer Dein Fehltritt gewiß vergeſſen werden; Du wirſt auf des Vaters Verzeihung Anſpruch machen dürfen, und folglich auch auf die gänzliche Verzeihung

Deiner

Dich redlich liebenden Schweſter.

---

76. Ant-

Digitized by Google

76.

Antwort des Vaters, worin er ſeinem verirrten Sohne Verzeihung gewährt.

Mein Sohn!

Nur Dein offenes Geſtändniß konnte bei mir die Größe Deines Fehltritts einigermaßen vermindern. Sind Deine Verſicherungen gegründet; war jedes Wort Deines Briefs ſowohl an mich, als an Deine Schweſter die reine Sprache des Herzens; biſt Du von Dir ſelbſt heilig überzeugt, daß Du Dich bei Deiner Reue auch nicht der kleinſten Heuchelei ſchuldig machteſt: ſo ſoll Dir für dies Mal verziehen ſeyn. Wie oft habe ich Dir die Lehre gegeben, zuvor nachzudenken, ehe Du handeln willſt. Wäreſt Du von dieſer Regel nicht abgewichen: ſo würdeſt Du gewiß kein Geld für ein ſehr entbehrliches Vergnügen geborgt haben; weil Dir es beifallen mußte, daß Du es nicht würdeſt wieder bezahlen können. Dadurch würdeſt Du gewiß ſchon der erſten Verlegenheit ausgewichen ſeyn. Und hätteſt Du dieſe vermieden, ſo würdeſt Du Dich gewiß einer zweiten nicht ausgeſetzt haben. Junger Menſch! weißt Du wohl, daß Du, als Du das Geld für den Schneider angriffſt, einen Diebſtahl begingſt? Dies Geld war Dir nur anvertraut, und keinesweges Dein Eigenthum. Denke über dieſen Gedanken weiter nach, und Du wirſt Deine Strafbarkeit um ſo lebhafter einſehen. Wenn Du es redlich mit Dir meineſt: ſo wirſt Du Gott danken, daß Du noch zu rechter Zeit von dem Abgrunde wegwicheſt, um nicht in das tiefſte Verderben zu ſtürzen. Wer einmal ein Laſter liebgewinnen kann, wird gar leicht zu allen übrigen geneigt und fähig ſeyn. Man wird nicht auf Einmal böſe, man wird es nur nach und nach; Anfangs verzeiht man ſich kleine

Fehl-

Fehltritte, nach und nach wird man dreiſter, und endlich bemerkt man es ſelbſt nicht mehr, wie tief man geſunken iſt. Du warſt mit Deinem, ich geſtehe es ſelbſt, Dir knapp zugeſchnittenen Taſchengelde zufrieden und vergnügt: als aber Deine verführeriſchen Geſellſchafter den Trieb zu den Dir ehedem unbekannten Vergnügungen und der daraus entſtandenen Verſchwendung einmal rege gemacht hatten; dann wollte es nicht mehr auslangen, und nun ließeſt Du Dich zu ſtrafbaren Mitteln verleiten. Zuvor kannteſt Du keine Sorge, hatteſt Dir keine Vorwürfe zu machen: aber nun wird Dir es ſchwer werden, da Du einmal gekoſtet haſt, Deine Luſt zu beſiegen. Du mußt Dich aber bekämpfen lernen, mein Sohn! mußt wieder zurück in Dein altes Gleis, ſo ſauer es Dir auch ankommen mag, und aus dieſem Grunde vermehre ich zur Zeit Dein Taſchengeld auch nicht um einen einzigen Groſchen. Wirſt Du Dir aber den Sieg abgewonnen haben, dann ſetze ich vielleicht etwas zu. Würde ich das jetzt thun: ſo müßte ich fürchten, Du ließeſt Dich durch meine Güte abermals auf ſtrafbare Abwege verleiten; und dann würde ich nur ſchlimmer gemacht haben, was ich hätte gut machen wollen. Alles wird von nun an auf Dich ankommen, mein Zutrauen zu Dir zu vermehren, das Du jetzt geſchwächt haſt.

Deine Schuld habe ich bereits an den Schneider bezahlt. Gehe nach dem Empfange dieſes meines Briefs zu ihm hin, laſſe Dir eine Quittung geben, und ſchicke mir ſolche mit umgehender Poſt. Noch habe ich Deine Ehre ſchonen wollen, und ich habe nicht erwähnt, daß dieſes Geld ſchon längſt an Dich abgeſchickt geweſen war. Sollteſt Du noch anderweitige Schulden haben, was ich nicht fürchten will: ſo geſtehe ſie mir offenherzig; denn von nun

an

an ſollſt Du Niemandem einen Groſchen mehr ſchuldig ſeyn. Wollteſt Du aber, ungeachtet meiner väterlichen Milde, mir es verheimlichen, was und wie viel Du ſchuldig biſt: ſo würdeſt Du endlich zu den Maßregeln greifen müſſen, die Dir Dein unredlicher Freund angerathen hat. Dann, dann wärſt Du ein verlorner unglücklicher Menſch! Deine Verführer werden noch allerhand Verſuche machen, um Dich wieder an ſich zu locken: ſie mögen aber noch ſo gut, noch ſo unſchuldig ſcheinen, ſo weiche ihnen aus. Hörſt Du ſie ein Mal, ſo hörſt Du ſie öfter, und endlich erreichen ſie ihren Zweck. Es kann wohl kommen, daß ſie dann, wenn Du Dich von ihnen entferneſt, über Dich ſpotten, Dich lächerlich machen, Dich einen Einfaltspinſel nennen werden: laſſe ſie aber ſpotten, laſſe ſie reden was ſie wollen. An ihrer Achtung, an ihrer Liebe, an ihrer Freundſchaft darf Dir nichts gelegen ſeyn: denn nur der Beifall und das Zutrauen guter Menſchen kann Dich ehren. Es kann nicht fehlen, dieſe lockern jungen Menſchen werden von einer ſchlechten Handlung zur andern ſchreiten; anfangs werden ihre ſchlimmen Streiche und ſchlechten Geſinnungen verborgen bleiben; endlich werden ſie aber an den Tag kommen, und man wird ſie nun verachten, wenn man ſie auch vorher geſchätzt hatte, ehe ſie ſich in ihrem wahren Charakter zeigten. Haſt Du dann noch Umgang mit ihnen, und wärſt Du auch ſchuldloſer, wärſt Du ſogar weit beſſer, als ſie: ſo würde man Dich doch ihnen gleich achten, weil man, beſonders junge Menſchen, nach ihrem Umgange beurtheilt. Ich ſchließe meinen Brief. Das Wohl oder das Wehe Deiner künftigen Tage hängt nun von Dir ab; und je mehr Du auf meine Lehren achten und ſie ausüben wirſt, deſto glücklicher wirſt Du ſeyn. Sey treu und redlich in Deinem Berufe, laß keine Gelegenheit vorüber

gehen,

gehen, wo Du etwas Nützliches lernen kannſt. Wäreſt Du auch der geſchickteſte Menſch, wäreſt aber nicht tugendhaft dabei: ſo würdeſt Du doch ein unglücklicher Menſch ſeyn. Denn wer die Achtung ſeiner edleren Mitmenſchen verloren hat, kann nicht ſagen, daß er glücklich ſey. Mache mir Freude! das heißt eben ſo viel, als: werde gut, nützlich, und bleibe redlich in jeder Lage Deines Lebens. Dann wird Dich mein Herz ſegnen, und ich werde immer mehr und mehr Dich lieben, und Dir zeigen, wie ſehr ich bin

Dein

redlicher Vater

N.

77.

Ein Bruder ſchreibt ſeinem tödlich krank daniederliegenden Bruder, und räth ihm an, ein Teſtament zu machen.

Recht ſehr bin ich über die unvermuthete Nachricht erſchrocken, daß Du ſo hart und feſt danieder liegeſt: noch mehr erſchrak ich aber, da man mir ſagte, Du ſelbſt zweifelteſt an Deinem Wiederaufkommen. Es iſt allerdings wahr, daß der Kranke alle Hoffnung verlieren muß, wenn der Arzt keinen Glauben mehr an ſeine Kunſt hat, und ſich verpflichtet fühlt, dieſes dem Kranken ſowohl, wenn er ſo gefaßt iſt, wie Du, als auch ſeinen Freunden bekannt zu machen. Allein, mein lieber Bruder! zweifle nicht an der Allmacht Gottes und an der Stärke der menſchlichen Natur. Ich könnte Dir wohl zehn Beiſpiele anführen, wo der Arzt den Kranken hoffnungslos verließ, und ihn verloren gab; aber ſchon am nächſten Morgen fand er ihn nicht nur weit beſſer, ſondern ſeine ganze Miene verkündigte,

kündigte, daß ſogar eine baldige Geneſung ſehr wahrſcheinlich werde. Freilich thut jeder Kranke wohl: wenn er ſich, beſonders in Deiner Lage, vorſtellt, daß es bald anders mit ihm kommen, und daß ſein Ende näher da ſeyn könne, als man glaube. So trocken und kalt Dir dieſe von mir hingeſchriebenen Worte ſcheinen mögen: ſo warm ſchlägt mein Herz dabei, meinen Augen entfließen heiße Thränen. Ich glaubte Dich noch einmal zu ſehen, mein brüderliches Herz an das Deinige zu drükken, — aber wie werden meine Erwartungen jetzt ſo zweifelhaft! Statt der gehofften Freude nimmt ein banger Schmerz ihre Stelle ein. Doch ich will davon ſchweigen, und mich an den ſchönen Troſt unſerer heiligen Religion halten. Dort, dort ſehen wir uns wieder! wenn es in Gottes Rath beſchloſſen iſt, daß wir uns jetzt ſchon — hier trennen ſollen. Bruder! wenn Du für Deine unſterbliche Seele geſorgt haſt, wie ich es völlig von Dir überzeugt bin: ſo beſchwöre ich Dich, denke auch an die Deinigen, und ſorge dafür, daß Ruhe, Eintracht und Wohlwollen, wenn Du auch nicht mehr biſt, unter ihnen herrſchen könne; mache ein Teſtament, und ſetze den Forderungen eines Jeden ſeine Gränzen. Dieſer Dein letzter Wille wird den Deinigen dann ein unverletzliches Geſetz ſeyn müſſen. Ach, wie viele, wie ſehr viele Familien wurden durch Erbſtreitigkeiten die unverſöhnlichſten Feinde, die ſich vorher ſo zärtlich liebten! Nach meiner Ueberzeugung ſollte man es nicht bis auf die letzte Stunde anſtehen laſſen, über das, was man nach ſeinem Tode hinterläßt, beſtimmt und unumwerflich zu verordnen. Wäre dieſes aber nun doch von Dir geſchehen: ſo zaudere ja nicht, wenn Du fürchten mußt, Dein Leben ſey in Gefahr. Wer durch die Vernachläſſigung dieſer letzten Pflicht, geſchehe ſie aus einer Urſache, aus welcher es wolle, die Deinigen

Digitized by Google

nigen nach ſeinem Tode in Streit und Unruhe verſetzen kann, da dieſe ſo leicht zu vermeiden waren, der wird gewiß ſeinem guten Andenken ſchaden; und andere Thränen, als die der dankbaren Liebe, werden auf ſein Grab fallen. Zwar herrſcht der unverzeihliche Aberglaube immer noch unter uns: daß der, welcher auf dem Krankenbette ein Teſtament mache, ſchwerlich wieder aufkomme; aber bei einigem vorurtheilsfreien Nachdenken wird man ſehr bald finden, daß eine ſo vorſichtige Handlung weder zur Annäherung, noch zur Entfernung des Todes, weder zur Vermehrung, noch zur Verminderung der Krankheit etwas beitragen kann. Weit eher wollte ich glauben, daß der Sterbende ruhiger werden, weit weniger ſeine Schmerzen empfinden muß, wenn ihn der Gedanke unterſtützt: Du haſt nun das Deine gethan; dein Tod wird keinen Anlaß zu irgend einem Familienzwiſte geben, er wird das gute Einverſtändniß nicht ſtören, das zwiſchen dir und ihnen, und auch zwiſchen und unter ihnen ſelbſt bei deinen Lebzeiten geherrſcht hat.

Zürne nicht, mein guter Bruder, wenn ich Dir dieſe Gedanken ans Herz führe. Ich hielt dieſes für meine brüderliche Pflicht; denn ich erinnere mich, daß Du mir auf meine Frage: ob Du eine teſtamentariſche Verordnung gemacht habeſt, antworteteſt: daß das noch anſtehen könne. Wie, wenn Du aus der Welt gingſt, und durch die Verſäumung dieſer ſchuldigen Pflicht zwiefaches Leiden über die Deinigen bringen würdeſt? Ich will Dich nicht beunruhigen, ſondern nur aufmerkſam machen. Deine Frau, Deine Kinder werden es nicht wagen, dieſen Wunſch, deſſen Erfüllung einen ſo großen Einfluß auf ihre ganze Lebenszeit haben kann, gegen Dich laut werden zu laſſen, und Deinen Freunden wird es entweder nicht einfallen, oder es wird ihnen ganz gleichgültig ſeyn. Ich hielt es für meine Pflicht,

Digitized by Google

darüber nicht ſchweigen zu dürfen; und bin von Deinen edeln Geſinnungen zu ſehr überzeugt, als daß ich fürchten dürfte, Du könnteſt mich mißverſtehen. Möge Gottes weiſer Rathſchluß über Dich entſcheiden, wie er wolle. Haſt Du nun auch dieſe Deine letzte Pflicht erfüllt: ſo kannſt Du mit ruhigem Gewiſſen, mit heiterm Geiſte dem Grabe entgegen blicken. Stündlich bete ich zu Gott, daß er Deine Leiden mindern, und daß er Dir Dein Leben noch auf lange Zeit friſten möge, das uns Allen ſo theuer iſt. Wie will ich mich freuen: wenn Du dieſen harten Sturm überſtanden haben, und wieder geſund ſeyn wirſt, was ich ſo innig wünſche und faſt gewiß hoffe. Recht ſehr bin ich auf baldige Nachrichten von Dir begierig. Gott gebe, daß ſie ganz glücklich, und für uns Alle angenehm ſeyn, und daß ſich die Thränen unſers Schmerzes in Freudenthränen verwandeln mögen. Dies wünſcht zum Wohl der Deinigen und zu ſeiner eigenen Freude

Dein

redlicher Bruder.

78.

N. N. meldet ſeinem entfernten Bruder, daß der Termin des Erbvergleichs über die Verlaſſenſchaft ihres Vaters gerichtlich anberaumt worden ſey.

Unſer Stadt=Rath hat es Dir entweder ſchon gemeldet, oder es wird in dieſen Tagen noch geſchehen, daß der Termin des Erbvergleichs über die Verlaſſenſchaft unſers ſeligen Vaters auf den zwanzigſten künftigen Monats anberaumt worden ſey. Es iſt freilich viel, wenn Du wegen des kleinen Erbtheils eine Reiſe von achtzehn Meilen zu uns machen ſollſt: aber Deine Mutter, ich und Dein übriges

übriges Geſchwiſter bitten Dich inſtändig, daß Du den Entſchluß faſſen, und uns bei dieſer Gelegenheit beſuchen möchteſt. Schlägt Dein Herz uns ſo ſtark entgegen, als das unſrige dem Deinigen: ſo thuſt Du gewiß ein Uebriges. Ueberlege nur, daß wir uns ſeit 12 Jahren nicht geſehen haben, daß Du ſogar Deine beiden jüngern Schweſtern nicht einmal von Perſon kennſt. Du kannſt zwar einem hieſigen Advokaten zur Abwartung dieſes Termins Vollmacht ertheilen: aber der beſte Bevollmächtigte kann bei ſolchen Angelegenheiten nicht immer in den innern Sinn der gegebenen Vollmacht eindringen, und muß ſich nur einzig nach dem ihm vorgeſchriebenen Buchſtaben richten; woraus dann oft große Streitigkeiten entſtehen, die ſo leicht hätten beſeitiget werden können. Der Gang der Sache wird aufgehalten, es koſtet viel Hin- und Herſchreiben, ehe man aufs Reine kommt, wodurch die Koſten bedeutend vermehrt werden. Mißverſtändniſſe in ſolchen Lagen laſſen nicht ſelten ein Herz gegen das andere erkalten, die ſich doch ſonſt ſo heiß, ſo innig liebten. Erlaube mir, lieber Bruder, daß ich Dich mit den Umſtänden und Verhältniſſen unſerer Familie, die Dir ſeit ſo langer Zeit faſt fremd geworden iſt, etwas genauer bekannt mache; damit Du Deinen Auftrag Deinem Bevollmächtigten etwas beſtimmter geben kannſt, im Fall Du nicht ſelbſt erſcheinſt. Nach meinem Erachten hat der ſelige Vater unſere gute Mutter nicht ganz ſo bedacht, als er es den Umſtänden nach hätte thun ſollen. Was er ihr zur Erziehung unſrer jüngſten Schweſtern, von welchen die eine drei, die andere ſechs Jahre alt iſt, ausgeſetzt hat, iſt wirklich zu wenig. Es würde kaum auslangen, um die guten Mädchen nur mit trocknem Brode zu nähren, und ſie nicht ganz nackt gehen zu laſſen. Und gehört denn zur Erziehung eines Menſchen nicht noch mehr, als

daß man ihn nicht nackt gehen, ihn nicht verhungern läßt? Muß er nicht Schulunterricht genießen? Und hat man denn dieſen umſonſt? — Weil ich das eingeſehen habe, ſo habe ich mich entſchloſſen: der guten Mutter von meinem Erbtheile, das wie das Deinige 150 Thaler beträgt, 50 Thaler zu Gute gehen zu laſſen. Ach Gott! Mit Freuden entſagte ich der ganzen Erbſchaft, wenn ich nur ein etwas reichlicheres Auskommen hätte! Ich bin immer kränklich; die Nahrung iſt ſchlecht; die Fabriken liegen ganz danieder, und ein Häuſchen Kinder habe ich auch. Bedarf es mehr, als dieſer Umſtände, um mich zu rechtfertigen? Die gute Mutter ſträubte ſich ſehr, dieſes kleine Opfer meiner kindlichen Erkenntlichkeit anzunehmen. Da ich ihr aber heilig betheuerte, daß es, ganz ohne mir im geringſten wehe zu thun, geſchehen könne: ſo nahm ſie dieſe kleine Zubuße mit Thränen der Freude auf. — Auch vermuthe ich, daß es bei dieſem Termine nicht ganz ohne Streitigkeiten abgehen wird: da die Vormünder unſerer zwei unmündigen Schweſtern mancherlei Anſprüche zu machen für nöthig und recht halten; und, wie ich gehört habe, mit ihrem Geſuche nicht abgewieſen werden können. Was würde ſchon dieſer Punkt für Weitläuftigkeiten machen: wenn Dein Sachwalter ſich wörtlich an die Formel ſeiner Vollmacht halten wollte? Und würdeſt Du es nach einer ſolchen Anſicht vermeiden können, wenn Du auch Deinem Sachwalter einen noch ſo beſtimmten Auftrag ertheilteſt, daß nicht entweder Deine Anſprüche verkürzt, oder den Rechten Deiner Mutter und Deines unmündigen Geſchwiſters zu nahe getreten würde? Meinem Erachten nach muß hier mehr das Herz, als der Verſtand und das Geſetz entſcheiden; und wird Deinem Sachwalter, auch wenn er der vortrefflichſte Mann wäre, nicht das Herz eines Sohnes, eines Bruders

fehlen?

fehlen? Wird er ſich nicht, wenn er ein gefühlvoller Menſch iſt, in mancherlei Verlegenheit befinden? Ich will Dir keine Vorſchriften machen, meine Mutter würde das kränken; ſie bittet dringend, ihr das aus ganz freiwilligem Herzen zu geben, was wir ihr zu Gute gehen laſſen wollen. Ich habe meiner kindlichen Liebe und meiner brüderlichen Pflicht Genüge leiſten wollen: und ſo wirſt Du nicht auf mich zürnen oder glauben können, daß es aus irgend einer andern Abſicht geſchehen ſey. Ich wiederhole daher meine Bitte. Iſt Dirs nur einigermaßen möglich: ſo komme ſelbſt, beſuche uns, genieße an unſern Herzen die Freude des Wiederſehens, und überzeuge Dich ſelbſt, wie lieb, wie unausſprechlich lieb wir Dich haben. Unſere gute Mutter, Deine Brüder, Deine kleinen guten, hübſchen Schweſtern laſſen Dich durch mich herzlich grüßen. Mit großer Sehnſucht ſieht einer baldigen Antwort auf dieſen Brief entgegen

Dein

Dich aufrichtig liebender Bruder

N.

79.

Antwort des Bruders auf vorſtehenden Brief, worin er der Erbſchaft entſagt.

Mein lieber Bruder!

Ich habe tief und innig gefühlt, was Du mir in Deinem Briefe geſchrieben haſt. Glaube mir, daß Euch Allen mein Herz eben ſo zärtlich entgegen ſchlägt, als mir das Eurige. Alle Jahre habe ich mir es vorgeſetzt, meine Aeltern und mein Geſchwiſtes zu ſehen und zu ſprechen, und nie hat es mir gelingen können, meinen Vorſatz auszuführen. Der Gedanke, daß ich meinen uns unvergeßlichen, braven

ven Vater nicht noch ein Mal vor ſeinem Tode ſpre- chen konnte, macht mir ſeinen Verluſt wirklich mehr als doppelt empfindlich. Wäre mir es möglich, Eure Wünſche überhaupt, und die Deinigen insbeſondere zu befriedigen, und Euch von meiner Liebe perſön- lich überzeugen zu können: was wollte ich nicht dar- um geben! Allein ich kann von meiner Fabrik kaum einen Tag wegbleiben, geſchweige daß ich eine ſo weite Reiſe unternehmen könnte, die wenigſtens ſechs bis acht Tage erfordern würde. Ich bin ſogar ge- zwungen, mir einen Menſchen zu halten, der die Reiſen für mich macht, die mit meinen Geſchäften bisweilen unzertrennlich verbunden ſind. Ich be- finde mich zwar, Gott ſey Dank! in ſehr guten Um- ſtänden, und der Himmel hat meine Arbeiten und meine Unternehmungen ſeither reichlich geſegnet: aber, lieber Bruder! ich bin dabei ein ſehr gebun- dener Menſch, und muß oft auf Freuden und Zer- ſtreuungen Verzicht thun, die der Aermſte genießt. Kaum kann ich mich in einem Zeitraume von vier Wochen einiger Stunden erfreuen, die ich frei nen- nen, und worin ich mir ein ungeſtörtes Vergnügen machen kann. Glaube nur, daß mir der Druck der faſt zu überhäuften Geſchäfte ſehr oft zur Laſt wird, und daß ich mich nicht ſelten an die Stelle derer wünſche, die zwar meine Einkünfte nicht haben, die aber dafür ihr Leben ruhiger genießen können, als ich. Da mir es nun nicht möglich iſt, bei Eurem Erb- vergleichstermin ſelbſt zu erſcheinen: ſo wüßte ich keinen gewiſſenhaftern Bevollmächtigten für mich, als Dich, mein lieber Bruder. Mein Entſchluß iſt folgender. Ich entſage der ganzen Erbſchaft für meinen Theil, und trete dieſen an meine gute Mut- ter ab. Es iſt Pflicht, für ſie alles zu thun, was unſere Kräfte erlauben. Die Beilage meines Briefs enthält meine ſchriftliche und gerichtlich beglaubigte Losſagung. In einer zweiten Beilage findeſt Du

eine

Digitized by Google

eine Anweiſung auf Herrn Juſtus Winkler, einen der angeſehenſten und reichſten Kaufleute Eures Orts. Dieſer wird meiner guten Mutter alle Jahre 60 Thaler in vier Terminen, jeden zu 15 Thalern vierteljährig, als nächſte Oſtern, Johannis, Michaelis und Weihnachten beſtimmt, baar und richtig auszahlen. Ich freue mich, der guten Mutter dieſen kleinen Beitrag zur Erziehung meiner unmündigen Schweſtern anbieten zu können. Wie gern hätte ich ebenfalls meinem guten ſeligen Vater thätigere Beweiſe meiner kindlichen Dankbarkeit gegeben: aber Ihr wißt es, daß ich mich nur ſeit einem Jahre erſt in der Lage befinde, etwas für die Meinigen thun zu können.

Ich hatte mir vorgenommen, meiner guten Mutter einen recht ausführlichen Brief zu ſchreiben: aber immer wollte es ſich wegen Mangel an Zeit nicht thun laſſen. Verſichere ihr meine kindliche Hochachtung, meine innigſte Liebe, meine unaufhörliche Dankbarkeit mündlich, und ſage ihr, daß ich ihr bald recht ausführlich ſchreiben werde. Wenn Ihr mit den Erbſchaftsangelegenheiten zu Stande gekommen ſeyd: ſo melde mir genau, wie Ihr ſie abgemacht habt. Es iſt brav von Dir, daß Du alles Unangenehme aus dem Wege räumen, und den kürzeſten Weg bei dieſer Angelegenheit wählen willſt, um ſo wenig Koſten als möglich, zu machen. Verhüte alle Streitigkeiten, und ſorge, daß alles friedfertig hergehe, beſonders daß unſere gute Mutter weder gekränkt noch verkürzt werde. Sollten die Herren Vormünder, die oft bei den unbedeutenden Dingen einen großen Lärm machen und bei den wichtigſten zu ſchweigen pflegen, weil nicht ſelten ihre anſcheinliche Gewiſſenhaftigkeit nur Härte oder Unverſtand, oder auch wohl gar nur Eigennutz iſt, unnöthige Koſten verurſachen; ſollten ſie Forderungen entweder an unſere gute Mutter, oder an Eins

von

Digitized by Google

von meinem ältern Geſchwiſter machen wollen: ſo findet Euch gütlich mit ihnen ab, und ich will Euch, dazu verbinde ich mich durch mein Ehrenwort, dieſe Kleinigkeiten und den geringen Verluſt gern erſetzen, den Ihr dabei leiden möchtet. Nach meinen Grundſätzen müſſen wir, wenn wir auf den Namen guter, dankbarer Kinder Anſpruch machen wollen, auch nach unſers Vaters Tode ſeinem letzten Willen Gehorſam und zärtliche Achtung leiſten; und beides würden wir nicht zeigen, wenn wir Anlaß zu Streitigkeiten entweder ſelbſt gäben, oder die gegebenen nähren und unterhalten wollten. Ich kann mich auf Deine Redlichkeit verlaſſen, und Du wirſt dieſe meine Bitte auf das gewiſſenhafteſte erfüllen. Grüße unſere gute Mutter aufs herzlichſte von mir, verſichere meinem Geſchwiſter meine wahre brüderliche Liebe, küſſe meine kleinen Schweſtern, und ſage ihnen, daß wir uns gewiß bald näher kennen lernen wollten: denn ich dringe darauf, daß mich nächſtens meine Mutter mit dieſen Kleinen beſuche. Bald gebe ich Dir darüber eine beſtimmtere Auskunft. Und nun lebe wohl, mein lieber Bruder; empfiehl mich Deiner guten Frau, die ich leider auch nicht kenne, und die, zu denen unſere Familie gehöret, die ich gern kennen zu lernen wünſche, und gewiß nun bald perſönlich kennen lernen werde. Daſſelbe gilt auch von Deinen Kindern. Liebe mich, ſo wie Dich von jeher liebte, und Dich bis in den Tod lieben wird

Dein
aufrichtiger und redlicher Bruder
N.

80.

Ein junger Soldat meldet ſeinem alten Vetter die Veränderung ſeines Standquartiers.

Liebſter Herr Vetter!

Ihren Wünſchen zufolge melde ich Ihnen, wie mir es zur Zeit gehet. Die Compagnie, bei welcher ich bis jetzt noch als Gemeiner ſtand, iſt von G. nach B. verſetzt worden. Dieſe Veränderung war mir nicht angenehm: denn vorher war ich nur zwei Stunden von meinen guten Aeltern entfernt, jetzt aber muß ich drei tüchtige Meilen machen, wenn ich ſie beſuchen, und meinen alten rechtſchaffenen Vater ſprechen will, der von Tage zu Tage ſchwächer wird. Sie wiſſen es, daß ich nicht verwöhnt und kein ſogenanntes Mutterſöhnchen bin: alſo iſt nicht das verrufene Heimweh daran Schuld; wenn ich geſtehe, daß es mir leid thut, bei meinen Aeltern jetzt weniger zu ſeyn, als ſonſt. Gern ſtünde ich meinem Vater bei, wie dieſes ſeither bisweilen geſchehen konnte; jetzt muß ich darauf Verzicht thun, und ich muß mich darüber beruhigen, ſo gut ich kann. Dies iſt einmal das Schickſal des Soldaten. Auch iſt B. kein ſo niedliches, munteres, nahrhaftes Oertchen als G. Die Compagnie, welche vor uns in B. ſtand, hat ſich nicht zu ihrem Vortheil ausgezeichnet, faſt alle Einwohner waren ſehr unzufrieden über ihr Betragen. Die unſrige, ſo ſagen ſie wenigſtens, ſtehe in einem beſſern Rufe. Noch haben ſie zwar nicht ein volles Zutrauen zu uns gezeigt, daß wir beſſer wären, und es iſt ihnen auch nicht zu verdenken, denn das Sprichwort ſagt: Ein gebranntes Kind fürchtet ſich vor dem Feuer; aber ich habe die gute Hoffnung, daß es gar nicht lange dauern ſoll, ſo ſollen ſie eines Beſſern überzeugt ſeyn. In G. hat

man

man uns ungern verloren. Davon haben die Gemeinen ſo gut, als die Offiziere, die deutlichſten Beweiſe. Die Leutchen, bei denen ich jetzt im Quartier liege, ſind herzensgute Menſchen. Ich meine, daß es immer auf uns ſelbſt, und vorzüglich auf unſer Betragen ankomme, wie wir von unſern Nebenmenſchen behandelt werden ſollen. So nahrlos und wenig bevölkert auch B. iſt: ſo theuer iſt doch alles hier, und Manches, was ich in G. genießen konnte, weil es wohlfeil war, muß ich hier entbehren. Man muß ſich in die Zeit ſchicken lernen, und die Hoffnung nicht aufgeben, daß es bald beſſer werden kann. Wenn ich anfange mißmuthig und ungeduldig zu werden: ſo denke ich an die kurze Zeit, die ich noch zu dienen habe, und daß meine Kapitulation in zwei Jahren zu Ende gehe. Dann wird mirs leichter ums Herz, und der Dienſt fällt mir nicht mehr ſchwer. Morgen fängt die Exerzierzeit an; da ſetzt es denn, wie Sie wiſſen, manche Strapaze. Man wird ſchon in den Morgenſtunden ſo angeſtrengt, daß man für den ganzen Tag müde iſt; und hat man auch einige Freiſtunden, ſo muß man ſie aufs Putzen und Reinmachen verwenden. Dazu kommt noch, daß wir ſeit acht Tagen faſt alle Nächte ſchwere Gewitter gehabt haben. Da muß man denn, wie Ihnen ebenfalls bekannt iſt, auf die Donnerwache; und ſo iſt man Tag und Nacht geplagt. Deſſen ungeachtet habe ich es, lieber Herr Vetter, nicht länger anſtehen laſſen wollen, Ihnen zu ſchreiben. Leben Sie wohl; empfehlen Sie mich der Frau Muhme und Ihren lieben guten Kindern, und bleiben Sie Alle mit Liebe gewogen

Ihrem

Sie hochſchätzenden Vetter

N.

81. Der

81.

Der altdeutſche Vetter antwortet.

Mein lieber Vetter!

Das freut mich von Ihm, daß Er ſo gut, ſo brav denkt und handelt. Wenn der Soldat nicht ſo ehrenvoll behandelt wird, als er fordern kann: ſo liegts lediglich an ihm. Die meiſten betragen ſich gewöhnlich ſo, daß man ihnen immer eher ausweicht, als daß man ſie näher um ſich haben mag. Sie glauben, wenn ſie recht roh in die Welt hineinleben, und alle die mißhandeln, bei denen ſie ankommen, weil ſie einfältig genug ſind, ſich vor ihnen zu fürchten: ſo haben ſie Heldenthaten gethan, und eben dieſe unverſchämte Dreiſtigkeit macht ſie verhaßt. Bleib Er nur hübſch bei Seiner ſeitherigen Weiſe, und laſſe Er ſich nicht von Andern verführen. Je tugendhafter und beſcheidner der Soldat iſt: deſto höher wird er ſich von Allen, mit denen er leben muß, geachtet ſehen, und man wird ihm freiwillig manches zu Gute thun. Wer die Güte Anderer erzwingen will, ſchadet ſich dadurch ſelbſt gewöhnlich am meiſten. Der Soldat iſt einer ſtrengen Subordination unterworfen, und hat ſeine Geſetze ſo gut, als der Bürger und Bauer. Uebertritt er dieſe: ſo weiß man ſchon, wo man hingehen muß, um ihn in ſein beſtimmtes Gleis zurückzubringen.

Er hat allerdings Recht, mein lieber Vetter, daß es für Seinen alten Vater, und auch für Ihn ſelbſt beſſer war, als Er in B. im Quartiere ſtand. Das Lob muß man Ihm geben, daß Er Seinen alten Aeltern redlich beigeſtanden hat. Aber wer kann wider Sein Schickſal? Und wie geſagt, Soldatenſubordination iſt ein hartes, ſpitziges Pflaſter. Beruhige Er ſich deshalb um ſo

mehr,

mehr: da ich Ihm verſichern kann, daß Sein Bruder binnen vier Wochen aus der Fremde zurückkommt. Mag der nun auch ſo viel thun, als Er, mein lieber Vetter, gethan hat. Meiner Frau entſchlüpfte ein recht wehmüthiger Seufzer: als ſie die Klagen in Seinem Briefe las, wie alle Lebensmittel dort bei Ihm ſo theuer wären, und daß Er ſich vieles verſagen müſſe, was Er ſonſt in B. habe genießen können. „Ich dächte,“ ſagte ſie zu mir, „wir ſchickten dem Vetter einige Lebensmittel,“ und ich verwehrte ihr es nicht, wie Er wohl vermuthen kann. Da hat ſie Ihm denn einige Würſte, einen halben Schinken, etwas Erbſen und Linſen, auch einen Topf voll Butter eingepackt, die Ihm der Fuhrmann Haberkorn überliefern wird. Ich wünſche guten Empfang. An einem freundlichen Geſichte von Ihm, denk ich, ſolls nicht dabei fehlen. In meinem Briefe liegt ein harter Thaler. Trink Er bisweilen eine Kanne Bier auf meine Geſundheit. Aber nur bisweilen und nicht alle Tage, damit Er das Waſſertrinken nicht verlernt: denn Er weiß ja, der alte Vetter ſchickt nicht oft harte Thaler, weil er ihrer ſelbſt nichs viel hat. Meine Frau grüßt Ihn recht ſchön. Verzehr Er das, was wir Ihm ſchicken, ſo geſund, als wir es Ihm mit gutem Herzen geben, und melde Er künftighin immer gute Nachrichten von Seiner Aufführung, damit auch ferner Freude an Ihm haben mag

Sein

alter redlicher Vetter

N.

---

82. Ein

Digitized by Google

82.
Ein junger Soldat fragt ſeinen Vater um Rath, ob er ſeine Kapitulation erneuern ſolle.

Mein lieber Vater!

Er wird ſichs vermuthlich zu erinnern wiſſen, daß mit künftigem Jahre meine Kapitulation zu Ende geht. Er kann ſichs leicht vorſtellen, daß ich mich auf den Tag meiner Erlöſung freue, wie ein Kind auf den heiligen Chriſt. Und doch weiß ich nicht, was ich ſo recht machen ſoll. Ich bitte Ihn daher um Seinen väterlichen guten Rath.

Mein Hauptmann, den ich aufrichtig liebe und hochachte, ließ mich geſtern zu ſich kommen. „Anton, im künftigen Jahre geht Deine Kapitulation zu Ende,“ ſagte er zu mir, und fragte mich zugleich, ob ich los wolle; und ich geſtand offenherzig, daß ich gar keine Luſt hätte, länger dienen zu wollen. „Es iſt Dir bei Deiner Anwerbung verſprochen worden,“ erwiederte der Hauptmann, „daß man Dir Deine Kapitulation auf den Tag halten wolle, und ich breche das Dir gegebene Wort im geringſten nicht. Doch muß ich Dir geſtehen, daß ich Dich ungern verliere. Ich will Dir nicht zureden: aber lieb wäre mirs, wenn Du bliebſt. Erneuerſt Du Deine Kapitulation: ſo gebe ich Dir fünf und zwanzig Thaler friſches Handgeld, und nach anderweitigen ſechs Jahren ſollſt Du beſtimmt Deinen Abſchied haben.“ — Auf der Stelle konnte ich mich nicht dazu entſchließen. Ich bat mir vier Wochen Bedenkzeit aus, und dieſe geſtattete er mir.

Ich habe mirs nun hin und her überlegt. Nehme ich meinen Abſchied jetzt, ſo habe ich kaum zehn Thaler Geld, und was mache ich damit? Ich kann davon nicht Meiſter, nicht Bürger werden;

und ein Pfuſcher mag ich nicht ſeyn. Diene ich aber ſechs Jahre noch: ſo habe ich ſchon jetzt fünf und zwanzig Thaler. Ich verdiene mir vielleicht während dieſer Zeit noch einige Thaler, und damit ließe ſich alsdann ſchon eher etwas anfangen. Freilich wäre ich auch gern frei: — aber ich müßte lügen, wenn ich nicht ſagte, daß mir die erſten kapitulirten zehn Jahre ſo leicht vergangen wären, daß ich faſt nicht weiß, wo ſie hingekommen ſind; auch müßte ichs lügen, wenn ich ſagen wollte, ich hätte nur ein unſchönes Wort bekommen. Im Gegentheil hat mir mein Hauptmann ſehr oft einen halben, auch wohl gar einen ganzen Gulden Zuſchuß gegeben, daß ich mir dafür ein Gütliches thun ſollte.

Und nun frage ich Ihn, mein lieber Vater, was räth Er mir? Auf Seine Entſcheidung ſoll alles ankommen. Braucht Er mich zur Unterſtützung bei Seiner Profeſſion, ſo kehre ich mit der höchſten Freude in das väterliche Haus zurück. Schreibe Er mir bald, daß ich mich darnach richten, und meinem guten Hauptmanne ſagen kann, woran er ſey. Tauſend freundliche Grüße an meine liebe Mutter. Unverändert bleibe ich lebenslang

Sein

dankbarer redlicher Sohn

N.

83.

Antwort des Vaters.

Mein lieber Sohn!

Recht gut weiß ich es, daß im künftigen Jahre Deine Kapitulation zu Ende gehet, und ich habe mich nicht weniger gefreuet als Du, daß Du nun frei und wieder Dein eigener Herr werden

kannſt.

Digitized by Google

kannſt. Man mags hin und her überlegen: ſo bleibts doch ewig wahr, der Soldatenſtand iſt ein ſchwerer Stand. Seiner Belohnungen in Friedenszeiten gibts leider wenig; Strapazen hat er aber faſt täglich. Ich habe mich daher nicht wenig gewundert, daß Du nicht lieber los ſeyn, als fernerhin noch dienen willſt. Daß Du einen ſo guten Hauptmann haſt, das iſt allerdings wohl gut: aber kann dieſer gute Herr, den Du achteſt und liebſt, nicht verſetzt werden? Und kann an ſeine Stelle nicht ein Mann kommen, der gerade das Gegentheil von ſeinem Vorgänger iſt? Wie bald dergleichen Verſetzungen vorfallen, das brauche ich Dir nicht erſt zu ſagen, Du wirſt das beſſer wiſſen, als ich. Auch tritt der Fall ein, daß der Offizier einen Burſchen beſſer leiden kann, als den andern, und daß jeder ſeine eignen Lieblinge hat. Zwar muß Dir Jedermann das Zeugniß geben, daß Du Dich brav gehalten und vor den meiſten Burſchen der Kompagnie Dich ausgezeichnet haſt: aber wenn man einem ſonſt nicht Gerechtigkeit widerfahren laſſen will, ſo gibts nirgends mehr Gelegenheit dazu, als bei den Soldaten. Es iſt wohl wahr; geheſt Du jetzt ab, und haſt nichts weiter zum Beſten, als Deinen geſchriebenen Abſchied, ſo kannſt Du nichts anfangen. Daß Du Meiſter werden und den Vorzug benutzen kannſt, den gediente Soldaten vor andern Handwerksgeſellen voraus haben, iſt allerdings wahr: daß aber dergleichen Meiſter ſich ſehr kärglich behelfen müſſen, ehe ſie in Kundſchaft kommen, iſt auch wahr. Ja Manchem gelingts nicht einmal, und er bleibt ein Plackholz all ſein Lebelang. Im Gegentheil muß ich aber auch geſtehen, daß jetzt die Nahrung ſchlecht gehet, und daß die Menſchen nur zu ſorgen haben, daß ſie Brod, Butter, Fleiſch und Zugemüße erwerben, um höchſtens nothdürftig leben zu können. Unter

ſolchen

ſolchen Umſtänden iſt alſo zwar ein nur ſchlechter Verdienſt zu erwarten. Iſt es aber dennoch nicht beſſer, frei leben und auf beſſere Zeiten hoffen zu können, als Soldat bleiben und faſt in Sklaverei leben zu müſſen? Alle Vorzüge, die der gemeine Soldat genießt, ſind nur ein glänzendes Elend, und mit ſeiner geprieſenen Freiheit iſts auch nicht weit her. Da dächte ich denn nun doch, mein lieber Sohn, Du benutzteſt jetzt das Ehrenwort Deines Hauptmanns, Dir den Abſchied nicht vorenthalten zu wollen, als daß Du Deine Kapitulation erneuerteſt. Du haſt den Feldzug am Rhein mitgemacht, und biſt gut durchgekommen: es ſieht aber jetzt gewiß nicht ſo aus, als wenn wir lange Frieden behalten würden. Und ſollte ein neuer Krieg entſtehen: ſo möchte es wohl ein böſer Krieg werden, das ſtelle ich mir, als ein einfältiger Handwerksmann, vor. Und wie wirds dann? Im Kriege denkt man an keine Kapitulation. Jetzt haſt Du Deine geſunden Glieder: wirſt Du ſie behalten? Wirſt Du ein Krüppel: wer nimmt ſich Deiner an? Geſetzt, Du bekämſt Penſion — kannſt Du aber wohl von dieſen zwölf Thalern jährlich leben? Du haſt zehn Jahre lang Deine Schuldigkeit gethan, haſt als Soldat fürs Vaterland mehr als einmal Dein Leben gewagt: laſſe nun auch Andere ihr Heil verſuchen. Es laufen Tauſende von geſunden und ſtarken Müßiggängern im Lande herum, die man zu Soldaten nehmen kann, ohne daß einer etwas verliert: Du aber verlierſt nun. Ich werde alle Tage älter und ſchwächer, und Dein Beiſtand kann mir nützlich werden. Arbeiteſt Du einige Jahre fleißig bei Deinem Vater als Geſell, biſt Du haushälteriſch und ſparſam: ſo kannſt Du Dir ſo viel und noch mehr verdienen, als was Deines Hauptmanns Handgeld austrägt. Sterbe ich, ſo bekommſt Du meine

Kundſchaft. Und eigener Heerd bleibt Goldes werth, das iſt und bleibt gewiß wahr. Je länger Du als Soldat dienſt, deſto mehr wirſt Du für die Profeſſion unbrauchbar. Wer nicht immer, und nur zu mancher Zeit arbeitet, verliert die nöthige Fertigkeit; und er hat Noth, ehe er wieder ins Zeuch kommt, wie man von ihm fordert. Jetzt biſt Du acht und zwanzig Jahre alt. In ſechs Jahren wirſt Du vier und dreißig ſeyn, und dieſer Unterſchied in der Lebenszeit iſt gar ſehr groß.

Das wäre ſo meine Meinung: doch ich will Dich zu nichts überreden, denn der eigene Wille iſt dem Menſchen ein Königreich. Es kann wohl ſeyn, daß Du blos deswegen Deinem Hauptmann den Gefallen thun und noch ſechs Jahre dienen möchteſt, weil er es wünſcht, und weil Du ihn liebſt: aber ich denke, man hat auch gegen ſich Pflichten, die man den Pflichten der Freundſchaft vorziehen muß. Und ſollteſt Du denn gegen Deine alten Aeltern nicht auch Pflichten zu erfüllen haben? Kommſt Du zu Deinem Vater: ſo haſt Du zwar nicht Ausſichten zu einem großen Glücke; aber ein mäßiges Auskommen wirſt Du doch immer haben. Du haſt als Soldat mit dem Wenigen auskommen können: ſo wirſt Du auch als Handwerksgeſell bei Deinem beſtimmten Wochengelde Dein Auskommen haben. Und die Ausſicht für die Zukunft iſt Dir doch ſicherer, wie ich Dir bereits vorgeſtellt habe. Deine Mutter läßt Dich grüßen. Meine Meinung iſt die ihrige. Aber, wie geſagt, mache, was Du willſt. Sey auch Deine Entſcheidung, welche ſie wolle: ſo bleibe ich mit ganzer Seele

Dein

treuer liebevoller Vater

N.

84.

Gegenantwort des Sohnes.

Beſter Vater!

Aus Seinem Briefe erſehe ich, wie ſehr Er mich liebt. Seine Vorſtellungen haben Grund, und ich habe ſie wohl erwogen. Ich zeigte Seinen Brief meinem Hauptmanne. Als er ihn geleſen hatte, runzelte er die Stirn ein wenig. Ich ſetzte zu ſeiner Vorſtellung hinzu: daß ich der einzige Sohn ſey, und daß ich tadelhaft handeln würde, wenn ich lieber Soldat bleiben, als die Stütze meines alten, ſchwachen Vaters werden wollte, der ſich ſeit zehn Jahren mit fremden Geſellen habe herumplagen müſſen. Ich war glücklich genug, ſeine Gegengründe zu widerlegen; und endlich war er ganz wieder der freundliche Mann, der er geweſen iſt, ſo lange als ich ihn kenne. Er klopfte mich auf die Achſel, und ſagte: „Deine Liebe zu deinen alten Aeltern rührt mich. Du ſollſt deinen Abſchied haben, wenn es unterdeß nicht Krieg wird.“

Gott gebe, daß Friede bleibt. Ich würde mich zwar für meine Perſon vor einem neuen Feldzuge nicht ſcheuen: aber ich darf, ich werde meinen guten, alten Vater nicht verlaſſen. Werde ich bei Ihm ſeyn: dann ſoll Er ſich überzeugen, wie dankbar mein Herz iſt, und daß jede Erleichterung, die ich Ihm verſchaffen kann, mein höchſtes Vergnügen ſeyn ſoll. Wenn man zufrieden iſt, ſo iſt man glücklich; und auf ein Leben, das nichts als Freude gewährt, mache ich eben ſo wenig Anſprüche, als auf Reichthümer. Wenn man ſich nur redlich ernähren kann, mehr darf unſer einer nicht verlangen. Zwar wird mir nun das halbe Jahr, das ich noch zu dienen habe, länger zu dauern ſcheinen, als meine ganze Dienſtzeit; doch Geduld! die Zeit bricht Roſen, und nach dem Regen ſcheint die Sonne. Auch traue

ich

ich es dem Edelmuthe meines Hauptmanns zu, daß er mich künftig eben ſo gut behandeln wird, als ſeither. Komme es jedoch, wie es wolle: ſo muß es zu überſtehen ſeyn. Ach, daß die Stunde des Wiederſehns ſchon da wäre! Ach, daß ich ſchon meine guten Aeltern recht lebhaft überzeugen könnte, wie ich nie aufhörte zu ſeyn

Ihr

dankbarer Sohn
N.

85.

Ein junger Soldat meldet ſeinen Aeltern, daß er zum Korporal avancirt ſey.

Liebe Aeltern!

Wer könnte wohl in der Welt einen größern Antheil nehmen, wenn mir es wohl geht, als Ihr, denen ich mein Leben verdanke, und die Ihr mich von Jugend auf zum braven Mann erzogen habt! Wie betrübt waret Ihr nicht, als mich das Loos traf, daß ich Soldat werden mußte; und ich ſelbſt ſahe dies für ein Unglück an: aber die Zeit hat mich eines beſſern belehrt, und ich ſehe es immer mehr und mehr ein, daß der Menſch in jedem Stande, bei jeder Lebensart ſein Glück machen kann, wenn er das Seinige redlich leiſtet und ſich brav aufführt. Und ſo wiſſet denn, meine guten Aeltern, daß ich ſeit acht Tagen vom Gemeinen zum Korporal avancirt bin. Es iſt zwar nur ein kleiner Schritt, den ich zu meinem künftigen Glücke gethan habe: aber der General und der Oberſt unſers Regiments haben mir verſprochen, daß ſie vorzüglich auf mich Rückſicht nehmen, und mich bald höher befördern wollen. Und bin ich nur erſt Feldwebel: dann ſoll es gewiß nicht ſchwer halten, daß

ich mit der Zeit einmal ſogar noch Lieutenant werde. Gute Aeltern, was würdet Ihr empfinden: wenn über kurz oder lang Euer Fritz als Lieutenant vor Euch ſtünde! Recht ſehr danke ich es, mein lieber Vater, Eurer Sorgfalt, daß ich gut Rechnen und Schreiben lernen mußte. Schreiben und Rechnen ſchienen mir damals ganz unnöthige Dinge zu ſeyn, und ich konnte mirs nicht erklären, warum der Sohn eines armen Bauers beides lernen ſolle: — als ich aber älter wurde, fand ich gar bald, daß einem jungen Menſchen Beides recht wohl zu ſtatten komme und überaus nützlich ſey. Danket daher unſerm alten redlichen Schulmeiſter in meinem Namen, daß er ſich ſo viel Mühe mit mir gegeben hat. Er wird gewiß eine große Freude haben, daß ich bis zum Korporal geſtiegen bin. Nicht weniger erzählt dieſe meine Euch gegebene Nachricht Allen, die mich kennen und die mir Gutes wünſchen, und verſichert ihnen dabei die Fortdauer meiner Liebe und Freundſchaft. Ganz vorzüglich aber meldet es meinem Geſchwiſter. Es kommt mir faſt ein wenig eitel vor: wenn ich an Jedes einzeln ſchreiben wollte, da ſie mit Euch in demſelben Dorfe wohnen. Ich bin von ihnen überzeugt, daß ſie ſich über mein Glück freuen werden: denn wenn es auch noch kein großes Glück iſt; ſo iſt es doch ziemlich ſelten, daß der Sohn eines gemeinen Tagelöhners bei dem Militär über den gemeinen Musketier hinausſchreitet. Lebt wohl, meine geliebten Aeltern, und ſeyd von mir überzeugt, daß ich nie aufhören werde zu ſeyn

Euer

dankbarer Sohn
N.

---

86. An

Digitized by Google

86.

An einen Bruder, der um ſeinen Sohn bei einer allgemeinen Werbung in großer Sorge und Verlegenheit iſt.

Lieber Bruder!

Du forderſt mich in Deinem Briefe auf, Dir bei der bevorſtehenden allgemeinen Werbung in Hinſicht Deines jüngſten Sohnes meine Meinung zu erklären, um Dir daraus einigen Rath zu erholen. Ich danke Dir für Dein gutes Zutrauen. Ob ich gleich fürchten muß, daß meine Meinung mit der Deinigen nicht ganz übereinkommen wird, was ich ſo ziemlich aus Deinen Aeußerungen voraus vermuthe: ſo will ich Dir doch ſolche nicht vorenthalten. Meine Liebe ſowohl zu Dir und Deinem Sohne, als auch mein Gewiſſen machen mir dieſes zur Pflicht.

Einer Deiner Freunde hat Dir es insgeheim vertraut, daß binnen acht Tagen ein landesherrlicher Befehl zur allgemeinen Werbung öffentlich bekannt gemacht werden ſoll. Dieſen Zeitpunkt willſt Du benutzen, und Deinen Sohn indeß ins Ausland ſchicken, ihn alſo ſo lange austreten laſſen, bis ſich der Sturm gelegt habe, und er ſich ſeiner Freiheit verſichert halten kann. Das aber halte ich keineswegs für gut gethan, und zwar aus folgenden Gründen. Du kannſt Dich zwar mit der Abweſenheit Deines Sohnes entſchuldigen, wenn das Verzeichniß der jungen Mannſchaft aufgenommen wird: aber ſollte Dir dieſes etwas helfen? Keineswegs; man wird Dir andeuten, Deinen Sohn zurückzurufen, und ihn binnen einer geſetzten Friſt vor Obrigkeit zu ſtellen. Noch mehr! Man wird Dir andeuten, daß man im Falle ſeines Ausbleibens ſein Erbtheil confiſciren werde; und daß man hierin ſtreng und pünktlich Wort hält, wohl auch an den Reichern

Reichern ein Exempel ſtatuirt, davon hat man ſeit vier Wochen bei uns zwei Beweiſe. Du meinſt ferner, daß Du bei dem Bürgermeiſter und Stadtrichter Deines Orts wohlangeſchrieben ſteheſt, und daß es vielleicht geſchehen könne, daß ſie Deinen Sohn freilaſſen würden, wenn Du ihnen anſehnliche Geſchenke macheteſt. Ich finde dieſen Weg keinesweges ganz rathſam für Dich. Bei ſolchen allgemeinen Werbungen gilt die Macht und die Stimme des Militärs mehr, als der Ausſpruch der bürgerlichen Obrigkeit. Beide ſtimmen ſelten in ſolchen Fällen mit einander überein; und der Bürgermeiſter ſchweigt dann immer, ſobald ein General, Oberſt oder Major ſeinen Ausſpruch gethan hat. Auch iſt in unſern Zeiten der arme, der gemeine Mann weniger nachgiebig, als ehemals. Er ſchreit überlaut, und klagt über Ungerechtigkeit: wenn er ſieht, daß man den Reichen durchſchlüpfen läßt, und nur den Aermern zum Soldaten nimmt. Und nach meinem Gefühle hat er gar nicht Unrecht, wenn er darüber laut wird: denn der Arme liebt ſeine Kinder eben ſo zärtlich, als der Reiche. Eben ſo wenig wollte ich Dir rathen, die Herren des Militärs, die das Hauptgeſchäft über die Werbung verwalten, mit einem anſehnlichen Geſchenke beſtechen zu wollen. Die Rechtſchaffenen unter ihnen würden Dich ſchnöde zurückweiſen; und die, welche ihr Pflicht verletzen könnten, würden Dich zu ihrer beſtändigen Zwickmühle machen. Auch bleiben dergleichen Dinge ſelten verſchwiegen; und werden ſie höheren Orts verrathen und angezeigt, dann kommt man gewöhnlich bei ſolchen Fällen aus dem Regen unter die Traufe. Dieſelbe Geſchichte habe ich vor einigen Jahren bei uns erlebt. Es wurde verrathen, daß ein reicher Mann dem Major 60 Stück Dukaten gegeben hatte, um ſeinen Sohn frei zu laſſen. Dreißig arme Bürger erfuhren es, und machten eine Bittſchrift an

den Fürſten. Der Major bekam eine derbe Naſe; die 60 Dukaten waren verloren, und man kam um Mitternacht ganz unvermuthet, holte den jungen Herrn, den man auf dieſe Weiſe hatte losmachen wollen, aus dem Bette, und er mußte Soldat werden.

Folge mir daher, mein lieber Bruder! ehre das Geſetz Deines Fürſten, und entziehe Deinen Sohn dem Vaterlande nicht, das die erſten Anſprüche an ihn hat. Der begüterte und dabei gebildete Soldat wird allemal wackerer und tapferer für die Ruhe und Sicherheit ſeines Vaterlandes ſtreiten, weil er zugleich für ſein Eigenthum und für die Seinigen ſtreitet, als der, der nichts zu verlieren hat, oder der, der nur ein Miethling und obendrein wohl gar ein Ausländer iſt. Ich bin überzeugt, daß ein junger Mann einen eben ſo wichtigen als ſchönen Beruf erfüllt, wenn er muthig ſein Vaterland vertheidigen hilft. Es iſt ja überdies noch nicht ausgemacht, ob es wirklich zum Krieg kommen werde. Nach den ſeitherigen Unterhandlungen läßt ſich eben ſo viel hoffen, als fürchten. Und bricht auch der Krieg aus: ſo weißt Du ja, daß nicht alle Kugeln treffen. Dein Sohn kann nicht mit ins Feld ziehen, und doch in der Blüthe ſeiner Jahre ſterben müſſen. Ueberhaupt meine ich, daß Pulver und Blei und die unzähligen Strapazen, die man zur Kriegszeit als Soldat auszuſtehen hat, nicht ſo viel Menſchen umbringen, als die zügelloſe Lebensart, welcher ſich jetzt faſt die meiſten unſerer jungen Leute preisgeben. Du weißt, ich bin zwölf Jahre Soldat geweſen, habe den ſiebenjährigen Krieg mitgemacht; und ich freue mich noch immer darüber. Bei dem Vermögen, was wir von unſern Aeltern hatten, war es nicht ſehr drückend, Soldat zu ſeyn; und ob ich gleich meine Schuldigkeit that, ſo blieb mir doch manche Noth und manches Ungemach unbekannt, wenigſtens fühlte ich es nicht ſo ſchwer,

als

als meine meiſtentheils ſehr armen Kameraden. Dieſe Gründe, die ich Dir hier ganz kürzlich mitgetheilt habe, bewegen mich, meinen älteſten Sohn auf keinen Fall dem Vaterlande vorenthalten zu wollen: ob ich gleich ſehr alt bin, eine Stütze brauche, und mein zweiter Sohn erſt zwölf Jahre alt iſt. Es iſt mir eine Seelenwonne, daß mein Sohn es fühlt: es gereiche einem jungen, kräftigen Menſchen zur Ehre, für ſein Vaterland und für ſeiner Mitbürger Wohlfahrt ſtreiten zu können. Wollte Gott! daß alle Jünglinge, alle Bürger und Einwohner ihres Vaterlandes dieſen Gedanken fühlten und thätig in Ausübung brächten. Dann würde der Soldatenſtand ſehr bald die Achtung gewinnen, die er verdient; dann würden unſere Armeen gewiß mit jener Nation wetteifern können, die nun beinahe alle Armeen Europens überwunden hat.

Sollte Dir mein nach meiner Ueberzeugung gewiß ſehr guter Rath nicht gefallen: ſo verzeihe mir, daß ich ſo rein weg vom Herzen geſprochen habe. Ich zürne gar nicht, wenn Du ihn verwirfſt; und beſcheide mich gar gern darüber, weil ich weiß, daß jeder Menſch ſeine eignen Anſichten und Gründe hat, in die nicht Jeder eindringen kann. So viel aber ſcheint mir beſtimmt zu ſeyn, daß, wenn auch mein Rath nicht der gefälligſte, ſchmeichelhafteſte iſt, ſo iſt er doch wenigſtens der ſicherſte. Kann ich Dich ſtärker von der Redlichkeit dieſer meiner Geſinnung überzeugen, als wenn ich Dir ſelbſt mit meinem eigenen Beiſpiele vorangehe? Auch im entgegengeſetzten Falle glaube, daß ich mit wahrer Liebe und immer aus den redlichſten beſten Abſichten bin

Dein

Dir lebenslang ergebener Bruder

N.

87.

Ein Bruder verweiſet ſeiner Schweſter ihre unüberlegte Liebe.

Zärtlich geliebte Schweſter!

Nicht nur aus den Nachrichten meiner Freunde aus D..., ſondern auch ſelbſt aus Deinen letzten zwei Briefen ahne ich, daß Deine Bekanntſchaft mit dem jungen Herrn von E. nicht mehr ein freundſchaftlicher Umgang, ſondern in ein förmliches Liebesverſtändniß ausgeartet ſey. Gute Emilie, wie ſehr bedauere ich Dich! Du glaubſt, dadurch Dein Glück zu machen, und Du eilſt Deinem ſichern Unglücke entgegen. Das läßt ſich ſehr gut vorausſehen, ohne ein Wahrſager zu ſeyn. Ich wundere mich gar nicht, daß Du dieſen eben ſo ſchönen, als edeln und geiſtvollen jungen Mann liebſt; auch befremdet es mich nicht, daß er Dich liebt, und daß er Dir das oft genug geſtanden haben mag: die Vernunft aber und die genauere Erwägung ſo mancher unüberſteiglicher Hinderniſſe, die Dir und ihm von dem Schickſale in den Weg gelegt werden, hätten in euch beiden die Gefühle der Freundſchaft nicht zur Leidenſchaft der Liebe anflammen ſollen. Herr v. E. iſt von altem Adel. Sein Vater hält viel auf die Ahnen und auf die graue Würde ſeines Geſchlechts. Und obgleich ſo viele Bürgerliche dieſe Feſtigkeit für ein Vorurtheil halten und etwas Lächerliches darin zu finden glauben: ſo irren ſie ſich allerdings, und beide Theile machen ſich in meinen Augen lächerlich. — Denn handeln nicht beide Theile gleich? Der Adel will von der ihm einmal angewieſenen Stufe nicht herabſteigen, und der Bürgerliche möchte gern hinauf. Der Vater des jungen Herrn von E. wird alſo nie in eure Ehe willigen. Er hat vielleicht ſchon dieſen oder jenen

jenen Plan für ſeines Sohnes Glück entworfen; hat dieſem oder jenem Hauſe ſchon die angenehme Hoffnung gemacht, durch ſeinen Sohn mit ihm näher verbunden zu werden: wird er ſich dieſe Hoffnung ſo ganz gleichgültig vereiteln laſſen? Und könnteſt Du ſo unbeſonnen handeln, daß Du Dich mit dem Herrn von E. auch ohne ſeines Vaters Einwilligung, vielleicht gar durch eine heimliche Ehe zu verbinden wagteſt: o, in dieſem Falle, Schweſter! möchteſt Du auch noch ſo vornehm und reich werden, würde ich mich ſchämen, Dein Bruder zu heißen, das ſchwöre ich Dir heilig und theuer zu. Du gibſt vor, daß Du dieſen jungen Mann unausſprechlich liebſt, und daß eine Trennung von ihm Dir unmöglich ſey. Nach meinen Grundſätzen glaube ich, daß Du ihn nicht ſo tugendhaft liebſt, als es Dir ſcheinen mag: weil ich überzeugt bin, daß man den Gegenſtand, den man wahr und edel liebt, auch ſo glücklich zu machen wünſcht, als es nur möglich iſt — und kann Herr von E. unter den von mir angeführten Umſtänden an Deiner Seite glücklich werden? Wollet ihr Beide eure Verbindung bis zu ſeines Vaters Tode aufſchieben, und glaubt ihr und ſtellt ihr euch das als etwas leichtes vor: ſo werdet ihr euch Beide fürchterlich täuſchen. Eure Liebe — gewiß die ſeinige, wenn auch nicht die Deinige, wird nach einigen Jahren erkalten. Und hält er es für Pflicht, das Dir gegebene Wort zu halten: wie ſchwer wird es ihm dann ſeyn, dieſe Pflicht zu erfüllen. Er wird Dir dieſes zwar zu verbergen ſuchen: aber iſt Dein Zartgefühl nicht ganz erloſchen; ſo wirſt Du dies ahnen müſſen, und dieſe Empfindung wird Dir tauſendfältigen heimlichen Gram verurſachen. Ihr werdet Euch zwar in der Folgezeit noch lieben: aber welch einen Abſtand werdet ihr zwiſchen Eurer jetzigen und zwiſchen dem Gefühle Eurer erſten Liebe finden!

Eure

Digitized by Google

Eure romanhafte Einbildung, von welcher ihr Beide zur Zeit noch ſo mächtig beherrſcht werdet, wird Euch zwar vorſpiegeln: es ſey edel, groß, heldenmüthig, alles für einander zu wagen, aufzuopfern, zu dulden und zu leiden; ihr werdet Euch daher lieber auf ewig zum ledigen Stande verurtheilen, als Eure Liebe aufgeben und die Feſſeln wieder auflöſen wollen, die Eure Herzen umſchlungen haben; aber, Emilie, ſchenke den tauſendfältigen Erfahrungen bethörter Mädchen und Jünglinge Dein Vertrauen; und lerne endlich glauben, daß ſich die heftigſte Hitze des Liebhabers ſchon nach einigen Jahren abkühlt, und die Schönheit des Mädchens verblüht. Nur dann erſt kommen Beide von ihrer Verblendung zurück, ſehen ſich ſchrecklich getäuſcht, und Eins gibt dem Andern ſein Unglück Schuld. Ach, daß ſich die meiſten Liebenden nicht durch die Beiſpiele ihrer Vorgänger warnen laſſen wollen! daß ſie ſich bald edler und beſſer, bald klüger dünken; bald wieder ſich für Günſtlinge eines beſſern Schickſals halten; und ſo lange in dem unglücklichen Labyrinthe umherirren, bis dann für ſie kein Ausgang mehr zu finden iſt! Willſt Du wahrhaft groß und edel handeln, willſt Du dem Geliebten den höchſten Beweis Deiner Liebe geben: ſo ſuche Dich nach und nach von ihm zu entfernen; laſſe ihn Deine Gründe ahnen, aber mache darüber nicht viel Worte. Denn er würde Dich zu widerlegen ſuchen, würde alle Redner=, alle Schmeichelkünſte aufbieten; und Du würdeſt nicht Kräfte genug haben, ihm widerſtehen zu können. Ich glaube wohl, daß dies Deinem Herzen ſehr wehe thun würde: allein iſt Deine Liebe edlerer Art; ſo mußt Du Deine Leidenſchaft beſiegen, und Dein Glück dem Glücke Deines Geliebten aufopfern können. Erwäge überdies noch, daß, je länger Du in der ſeitherigen Verbindung mit ihm verbleibſt, deſto liebloſer werden die Ur=

theile

theile der Welt ſeyn, die um Dich her lebt und Dich aufs ſtrengſte beobachtet, Dich nach ſich beurtheilt, ohne auf Deine edlern Grundſätze und Empfindungen die geringſte Rückſicht zu nehmen. Zwar wirſt Du dem Urtheile der Unedlern nicht entgehen, und man wird ſogar ſagen, Herr von E. habe Dich ſitzen laſſen: kümmere Dich aber nicht darüber. Die Edleren werden Dich ſchätzen, werden anders denken, und ſelbſt Herr von E. wird ſie durch ſein Benehmen eines Beſſern überführen.

Zürne nicht: ſchmerzt Dich auch meine Offenherzigkeit, ſo war ich doch nie mehr, als eben jetzt

Dein

Dich redlich liebender Bruder

N.

III. Wohl⸗

Digitized by Google

III.
Wohlſtandsſchreiben.

Wohlſtand (Wohlanſtändigkeit) nennt man die Befolgung der durch das Herkommen unter uns eingeführten Höflichkeitsbezeigungen. Wohlſtandsſchreiben werden alſo diejenigen Briefe heißen, die wir bei gewiſſen, ſich bald mehr, bald weniger auszeichnenden Gelegenheiten und außerordentlichen Vorfällen zur Bezeigung unſerer Ehrfurcht oder Achtung theils an hohe und vornehme Perſonen, unſere Gönner, theils aber auch aus Herzlichkeit und Liebe an unſere Anverwandten, Freunde und Bekannte zu ſchreiben pflegen. Die ſogenannten Wohlſtandsbriefe werden ſich daher zuvörderſt in Glückwünſchungsſchreiben (Gratulationsbriefe) und in Kondolenzſchreiben (Trauerbriefe, Beileidsbezeigungen) eintheilen.

Zu den

Glückwünſchungsſchreiben

geben gemeiniglich Gelegenheit: Geburtstage; Namenstage; der Neujahrstag; Vermählungen (eheliche Verbindungen); die Geburt eines Kindes; die Geneſung von einer ſchweren Krankheit; eine glücklich zurückgelegte Reiſe; gewiſſe Verbeſſerungen der Glücksumſtände, entweder durch Erhöhung des Ranges, der Würde, oder durch die Vermehrung

rung der Einkünfte; gelungene Einrichtungen und Verbeſſerungen in dem Wirkungskreiſe des unſerm Gönner anvertrauten Amtes; nicht minder andere glückliche Zufälle, als: bei dem erhaltenen Gewinne des großen Looſes in einer Lotterie; bei einer beträchtlichen Erbſchaft u. ſ. w. Doch können Glückwünſchungsſchreiben über die beiden zuletzt erwähnten Glücksvorfälle nur bei vertrauten Freunden und höchſtens bei guten Bekannten Statt haben.

Bei dieſer Gattung von Briefen wird es vorzüglich nöthig ſeyn, die Perſon, an welche wir ſchreiben, zu berückſichtigen. Iſt dies ein Freund oder ein Verwandter von uns: ſo herrſche Wahrheit und Herzlichkeit in unſern Briefen, oder mit einem Worte — man ſchreibe, wie man empfindet. Auch iſt in dieſem Fall ein Scherz in den Gränzen des Anſtandes erlaubt. Behutſamer müſſen wir ſeyn, wenn wir einem Vornehmern Glück wünſchen, und hauptſächlich auch überlegen, ob ſich dies für uns in dem vorkommenden Fall ſchicke. Iſt der Vornehmere ein Vorgeſetzter von uns: ſo iſt es oft eine ſchuldige Höflichkeitsbezeigung, welche uns Herkommen als ein Opfer unſerer Ehrfurcht vorſchreibt. Kürze, ohne der Deutlichkeit zu nahe zu treten, muß der Hauptcharakter dieſer Briefgattung ſeyn: denn wir müſſen bedenken, wie viel Briefe gleichen Inhalts unſer Vorgeſetzter in einem ſolchen Falle zu leſen hat. Ohne eine gewiſſe Vertraulichkeit verrathen zu wollen, drücke man die Gefühle ſeines Herzens unbefangen aus, und vor allen Dingen ohne hochtrabende Worte, die der Vornehmere belächeln wird: denn es iſt irrig zu glauben, daß man zu Vornehmern auch in vornehmern Redensarten ſprechen müſſe. Daß man ſich bei den ſchriftlichen Glückwünſchen an Vornehmere beim Schluſſe derſelben zu hohem Wohlwollen, zu fortdauernder

Gnade

Gnade u. ſ. w. empfehlen kann, iſt nicht nur erlaubt, ſondern ſogar zu einer nothwendigen Formel geworden. Doch will ich wohlmeinend rathen, dabei, ſo wie bei der Abfaſſung ſolcher Briefe überhaupt, nicht bis zur Kriecherei herabzuſinken: weil man durch dergleichen elende, oft eben ſo unbeſonnene, als lügenhafte Schmeicheleien dem gebildeten Vornehmen keine Ehre erzeigt, und ſich ſelbſt zu ſehr entwürdigt. Haben wir aber vielleicht in frühern Zeiten mit dem Vornehmern in näherer Bekanntſchaft geſtanden: ſo können wir wohl die Gelegenheit eines günſtigen Ereigniſſes benutzen, uns ihm in Erinnerung zu bringen, doch nur mit der größten Beſcheidenheit, und beſonders mit Weglaſſung ſolcher Dinge, an welche der Vornehmere nicht gern erinnert werden will, wie z. B. an einen frühern niedren Stand. Es iſt aber ſehr dem Geringeren zu rathen, daß er nicht anders, als äußerſt nothgedrungen, die Großen mit Zuſchriften und Briefen beläſtige: wenn er nicht ganz beſtimmt zuvor überzeugt ſeyn kann, man werde ſeinen guten Willen wohl aufnehmen. Viele vornehme Familien haben zwar die ehedem ſtreng gewöhnlich geweſene Sitte der mündlichen Glückwünſche ſowohl, als der ſchriftlichen an den Neujahrstagen, ſo wie bei Geburts- und Namensfeſten abgeſchafft: viele hängen aber auch dieſem alten Gebrauche noch ſehr eifrig an. Darauf hat man denn in beiden Fällen vorzüglich Rückſicht zu nehmen; und man muß deshalb, bei dem Mangel an gehöriger Bekanntſchaft mit dergleichen Familien und Perſonen, Erkundigung von Männern einziehen, die davon genauer unterrichtet ſind. Denn von denen, die die Sitte der Glückwünſchungen bei ſolchen Gelegenheiten abgeſchafft haben, würde man für einen Ueberläſtigen, Zudringlichen erklärt werden, wenn man ſolche beibehalten wollte; und bei Jenen, die noch feſt an

dem

dem alten Herkommen hängen, würde man ſich den Vorwurf der Unhöflichkeit zuziehen, wenn man bei ſolchen ihnen feierlichen Gelegenheiten ſchweigen wollte.

Bezeigt man irgend einem Manne, er ſey nun entweder höheren Standes, als wir, oder er ſey unſer Freund und Bekannter, bei gewiſſen Glücksvorfällen und ähnlichen Gelegenheiten, als: Standeserhöhung, Vermehrung der Einkünfte und des Ranges u. ſ. w. ſeine Theilnahme; und man iſt allgemein davon überzeugt, daß er ſolche mehr dem Zufalle, ſeinem Reichthume, ſeiner Geburt, oder der Begünſtigung gewiſſer Einfluß habender Perſonen verdanke, als ſeinen eigenen wahren Verdienſten: ſo mäßige man ſeine Lobeserhebungen, vermeide unverdiente Schmeicheleien, und lege ihm nicht Vorzüge bei, die er nicht beſitzt. Denn iſt er ein Mann von Ehrgefühl: ſo werden ihn dergleichen Lobeserhebungen beleidigen, weil ſie ihn ſchamroth machen müſſen. Gegen den vornehmen Mann aber, der nur ſeinen Verdienſten allein ſeine Erhebung, ſein bedeutenderes Glück zu verdanken hat, äußere man geradeweg ſeine Empfindung, daß weder der Zufall, noch andere dergleichen Gelegenheiten an ſeinem glänzenden Schickſale Theil haben, ſondern daß es ihm einzig durch die Vorzüge ſeines Geiſtes, ſeines Herzens, ſeiner Geſchicklichkeit, ſeiner Rechtſchaffenheit, ſeiner unermüdeten Thätigkeit zu Theil ward. Auch befolge man dieſe Regeln bei den Briefen an unſre Freunde, die wir ihnen bei Gelegenheit ihrer Standeserhöhung oder anderer glücklichen Ereigniſſen ſchreiben. Immer behalte man dabei das Zweckmäßige im Auge, und opfere es nie der Schmeichelei auf. Alle Uebertreibungen, welcher Art ſie ſeyn mögen, mißfallen dem beſcheidenen verdienſtlichen Mann; weniger beleidiget es ihn, wenn man ihm von den äußerlichen Formalitäten

etwas

Digitized by Google

etwas entziehet, die ihm zukommen, ſobald nur gutgemeinte Herzlichkeit, und nicht irgend ein vorſätzlich böſer Wille, dabei obwaltet. Wir wollen nun bei den nachfolgenden Beiſpielen, um gemächlicher von einer Stufe zur andern zu ſteigen, mit den Briefen dieſer Art in Rückſicht der Familienverhältniſſe den Anfang machen.

88.

Ein Sohn ſchreibt beim Antritt eines neuen Jahres an ſeine Aeltern.

Innigſt geliebte Aeltern!

Gewiß würde ich mich des ſtrafbarſten Leichtſinns ſchuldig machen: wenn ich an dieſem Tage nicht meinen wärmſten Segen ausſpräche, und Ihnen nicht für alles Liebe und Gute, was ich Ihnen verdanke, die heiligſten meiner Wünſche zu erkennen gäbe. Möge Sie Gott, der Vergelter alles Guten, für Alles, was Sie mir erwieſen haben, auf die ausgezeichnetſte Weiſe belohnen; möge er Ihnen jede Freude des Lebens ſchenken, die Sie ſich wünſchen, und die Ihnen wahrhaft nützlich und erſprießlich ſeyn kann. Täglich ſoll es mir die heiligſte Pflicht ſeyn, alle meine Kräfte aufzubieten, mich ihrer Liebe würdiger zu machen. Nicht nur dieſes Jahr, nein, bis zur höchſten Stufe des menſchlichen Alters begleite Sie Gottes Segen; und jeder Ihrer künftigen Tage ſey von der dauerhafteſten Geſundheit und von der heitern Zufriedenheit bezeichnet, wodurch Sie ſich Ihre Tage ſo froh zu machen wiſſen. Seyn Sie verſichert, dieſe Aeußerung ſtrömt nicht aus einem eigennützigen Herzen; nein, ſeine Quelle iſt einzig kindliche Liebe und Dankbarkeit, die gern einige Jahre ihres Le-

 bens

Digitized by Google

bens aufopfern würde, wenn ſie ſolche den Ihrigen zuſetzen könnte. Schenken Sie mir ferner Ihre älterliche Liebe und Zärtlichkeit. Kann ich auch dieſe nicht ſo erwiedern, wie ich wünſche: ſo werde ich doch nie aufhören, mir Ihr Wohlgefallen, Ihre Zufriedenheit zu verdienen. Ewig werde ich ſeyn

Ihr

dankbarer Sohn

N.

89.

Antwort des Vaters.

Mein Sohn!

Ich und Deine Mutter danken Dir für Deinen wohlgemeinten Glückwunſch bei dem Antritt dieſes neuen Jahres herzlich; und wir ſind überzeugt, daß er Deinem Herzen entſproſſen, und nicht die Folge der noch gebräuchlichen Sitte ſey. Deinen ſchönſten, Deinen beſten Dank wirſt Du aber gegen uns dadurch am beſten äußern: wenn Du Dich beſtreben wirſt, einſt ein braver Mann zu werden. Gott ſey auch in dieſem neuen Jahre mit Dir. Wandle in der Furcht des Herrn. Dein größter Reichthum, Dein höchſtes Glück ſey ein tugendhaftes Herz. Dann wird Dir es wohlgehen. Vervollkommne Dich mit jedem Tage, erfülle jede Deiner Pflichten treu, genieße die Welt, aber genieße ſie mäßig und mit reiner Herzensfreude, die der ſchönſte Lohn der Tugend iſt. Wirſt Du Dein uns gegebenes Verſprechen erfüllen, wirſt Du fernerhin, wie ſeither, unſer guter Sohn ſeyn und bleiben: ſo kannſt Du Dich darauf verlaſſen, daß wir Alles, Alles für Dich aufopfern werden, um Dich ſo glücklich zu machen, als wir können. Nie wird

Digitized by Google

wird dann Deine Mutter aufhören, Dich zu lieben; nie werde ich aufhören zu ſeyn

Dein

treuer und zärtlicher Vater

N.

90.

Ein unverheiratheter Bruder an ſeine verheirathete Schweſter, (oder auch eine unverheirathete Schweſter an ihren verheiratheten Bruder) bei derſelben Gelegenheit.

Liebe Schweſter! (Lieber Bruder!)

Mögen es auch Viele lächerlich finden, ſich immer noch am Neujahrstage Glück zu wünſchen: ſo kann ſich mein Herz von dieſer ſo ehrwürdigen und ſo alten Sitte doch nicht losſagen; denn es fühlt ſich ſelbſt ſo glücklich, wenn es Andern Glück wünſchen kann. Es iſt allerdings wahr, daß man den Seinigen nicht nur an einem dazu beſonders beſtimmten Tage, ſondern zu jeder Zeit alles Gute wünſchen ſoll: aber wenn ich bedenke, daß ein einziger Tag ſchon ein großer wichtiger Zeitraum für das menſchliche Leben ſey; um wie viel wichtiger muß uns ein Zeitraum von 365 Tagen ſeyn! Wie viel Gutes können wir während dieſer Zeit von Gott empfangen, wie viel unangenehme Auftritte können wir nicht überlebt, wie viel Leiden glücklich überſtanden haben: und ſollten wir uns darüber nicht freuen? — Ja, meine gute Schweſter, (mein guter Bruder,) wir wollen uns deſſen freudig und dankbar erinnern, und Gott bitten, daß er uns auch in der Zukunft an ſeiner gütigen Vaterhand leiten und führen möge. Und ob ich gleich allen Menſchen wünſche, daß es ihnen wohl gehe: ſo wünſche ich doch dieſes Dir vorzüglich, Dir,

Digitized by Google

die (den) ich ſo innig liebe. So beginne denn mit dieſem neuen Jahre eine neue glückliche Laufbahn, und genieße der Freuden des Lebens ſo Viele, als Du Dir wünſcheſt, und als Dir gut und nützlich ſeyn werden. Daſſelbe wünſche ich auch Deinem guten lieben Manne (Deiner guten lieben Frau), den (die) ich aufrichtig und brüderlich ſchätze. Von Euch Beiden erbitte ich mir die Fortdauer Eurer Liebe, die meinem Herzen ſehr ſchätzbar iſt — von der meinigen müßt Ihr ſchon längſt überzeugt ſeyn — und ich verſichere Euch auch heut aufs neue, daß ich nie aufhörte, und nie aufhören werde zu ſeyn

Euer (Eure)

Euch zärtlich liebender Bruder
(liebende Schweſter)
N.

91.

Antwort der Schweſter (oder des Bruders).

Guter Bruder! (Gute Schweſter!)

Dieſelben Empfindungen, die ſich bei dem Antritt eines neuen Jahres Deines Herzens bemeiſterten, beſeelen auch das meinige. Laß Andere immer bei der frommen Sitte unſerer Vorfahren lächeln, laß ſie ſogar darüber ſpotten: wir wenigſtens wollen ihr treu bleiben. Fern ſey es von uns, daß uns dieſe Sitte eine bloße Gewohnheit ſey, wobei die Schmeichelei die vorzüglichſte Rolle ſpielt, und nur unſere Lippen beſchäftiget, leere gedankenloſe Worte auszuſprechen: nein, ſie ſoll für uns ein Feſt des Herzens ſeyn, und ein Feſt unſerer redlichſten Geſinnungen bleiben. Und ſo wünſche ich Dir, guter Bruder, auch heute, ſo wie ich Dir täglich und ſtündlich das ſchönſte Loos des menſchlichen Lebens wünſche, Geſundheit des Kör-

pers, Heiterkeit des Geiſtes, Zufriedenheit des Herzens. Jeder Deiner Wünſche ſey erhört, und werde Dir ein Lohn Deiner Handlungen. In dieſen meinen aufrichtigen Wunſch ſtimmt auch mein Mann ein, von deſſen brüderlicher Liebe Du gewiß eben ſo überzeugt ſeyn kannſt, wie er von der Deinigen iſt. Möchteſt auch Du in dem neuangetretenen Jahre eine edle weibliche Seele (einen Geliebten) finden, die (der) jede Deiner Forderungen befriedige, und Dir die seligſte Ausſicht in eine glückliche und zufriedene Ehe gewähre. Glaube mir, denn ich ſpreche aus Ueberzeugung, das Leben erhält einen doppelten Reiz für uns, wenn wir es an der Seite eines braven Mannes (Weibes) genießen. Leichter erträgt ſich ſelbſt das traurigſte Schickſal durch die Theilnahme unſers zweiten Ichs; höher ſteigt ſelbſt das unbedeutendſte Glück und ſo manche Freude, die man dann erſt kennen, fühlen und ſchätzen lernt. Wird uns dieſer Wunſch von dem Himmel gewährt, Dich auch auf dieſe Weiſe glücklich zu wiſſen: dann iſt unſere ſchönſte Hoffnung erfüllt. Mein Mann empfiehlt ſich Dir aufrichtigſt, und ich bin mit der aufrichtigſten Liebe, ſo wie ich es jederzeit war,

Deine

zärtliche und aufrichtige Schweſter,
(oder: Dein zärtlicher, Dich aufrichtig
liebender Bruder)

N.

92.

An einen Lehrer beim Jahreswechſel.

Verehrungswürdigſter Lehrer!

Wie undankbar und ſtrafbar müßte ich ſeyn: erinnerte ich mich nicht bei dem Antritte dieſes

Jahres

Jahres der unzähligen Wohlthaten, womit Sie mich im verfloſſenen Jahre faſt täglich überhäuften. Mit der innigſten Ueberzeugung empfinde ich daſſelbe, was einſt ein großer König geſtand, daß er ſeinen Aeltern zwar das Leben, ſeinem Lehrer aber Alles verdanke, was ihn zu einem beſſern, nützlichen Menſchen gemacht habe. Lohne Ihnen Gott alles das Gute, was ich Ihnen nach Würden zu belohnen nicht im Stande bin; und nehmen Sie einſtweilen mit Liebe den ſtillen Dank meines Herzens an. So viel verſpreche ich Ihnen heut feierlich, das Ihre mir ertheilten Lehren volle Frucht tragen ſollen, und daß Ihnen mein ganzes Leben beweiſen ſoll, daß ich derſelben nicht unwürdig war. Nützen Sie noch lange Jahre der Jugend durch Ihre vortrefflichen Anweiſungen und Lehren, und bauen Sie dadurch derſelben ein dauerhaftes Glück. Zu den ſo vielen Hunderten, die ſich Ihnen zur aufrichtigſten Verehrung verpflichtet fühlen, gehört vorzüglich auch

Ihr

dankbarer Zögling

N.

93.

Dankbare Erinnerung eines Schülers, der längſt die Schule verlaſſen hat, an ſeinen vormaligen Lehrer beim Jahreswechſel.

Schätzbarſter, mir ewig unvergeßlicher Lehrer!

Wie vielen Dank ich Ihnen ſchuldig bin, wie heilſam mir Ihre vortreffliche Erziehung war, ſehe ich jetzt mehr ein, als zu der Zeit, da ich noch Ihren Unterricht genoß. Tief iſt meinem Herzen Ihr Andenken eingegraben, und täglich ſegne ich Sie in weiter Ferne. Daß mir es wohl geheт

iſt

iſt nächſt Gottes Beiſtand faſt einzig Ihr Werk. Der Vergelter alles Guten erhalte Sie noch lange, damit Sie noch viele Zöglinge der Tugend und dem Vaterlande erziehen mögen; er befeſtige Ihre Geſundheit und kröne Ihre Tage mit den ſchönſten Freuden des Lebens. Erfreuen Sie ſich ungeſtört der Früchte, die aus Ihrer Saat hervorkeimen müſſen. Nehmen Sie dieſe meine Aeußerung als den Ausbruch eines Sie hochverehrenden Herzens an; und die Zukunft ſoll es Ihnen beweiſen, wie ſehr ich das Glück ſchätze, mich nennen zu dürfen

Ihren

mit dankbarer Ehrfurcht Sie
liebenden Zögling
N.

94.

An einen vornehmen Gönner.

Wohlgeborner, (Hochedelgeborner)
Hochgeehrter Herr!

Erlauben Sie, daß ich es wagen darf, Ihnen beſonders heute meine Hochachtung zu bezeigen und meinen aufrichtigen Glückwunſch an den Tag zu legen. Die ewige gütige Vorſicht ſchütze auch in dieſem neuen Jahre, ſo wie ſeither, Ew. Wohlgeb. theures Leben, das für uns Alle, die Sie mit Ihrem gütigen Zutrauen beglücken, der höchſte Segen iſt; ſie erhalte Sie und Ihre verehrungswürdigſte Familie bei dem dauerhafteſten Wohlſeyn, und belohne jede Ihrer ſo gütigen als wohlthätigen Geſinnungen gegen uns mit den reizendſten Freuden des Lebens. Unausſprechlich glücklich wird mich die Fortdauer Ihres gütigen Wohlwollens machen. Durchdrungen und überzeugt von dem Werthe deſſelben, werde ich keine Gelegenheit vorüber gehen laſſen,

Digitized by Google

laſſen, mich deſſen immer würdiger zu machen, und Sie zu überzeugen, wie nach meinem Herzen das Glück liegt, mich ferner nennen zu dürfen

Ew. Wohlgeb.

ganz gehorſamſten
N.

95.

An einen hohen Vorgeſetzten beim Jahreswechſel. *)

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Geheimer Rath!

Mit dem lebhafteſten Gefühle der innigſten Ehrfurcht wage ich es, Ew. Hochwohlgeb. meinen unterthänigen Glückwunſch bei dem feierlichen Jahreswechſel an den Tag zu legen. Die ewige Vorſicht erhalte Hochdenenſelben Ihr uns Allen ſo theueres Leben auch in dem angetretenen Jahre, und kröne Ihre Tage mit dem dauerhafteſten Wohlſeyn, jede Ihrer Stunden mit den würdigſten und den Ew. Hochwohlgeb. erhabenem wohlthätigen Charakter erwünſchten Freuden des Weiſen, des Patrioten, des glücklichſten Gemahls und Vaters an der

*) So lange das ſteife Ceremoniel, der kalte Höflichkeitston noch nicht allgemein abgeſchafft iſt, und ſo lange man ſich demſelben immer noch in den meiſten deutſchen Provinzen unterwerfen muß: ſo lange wird eine Anleitung zur Abfaſſung ſolcher Briefe nicht überflüſſig ſeyn. Das iſt freilich traurig: aber es iſt nun einmal ſo. Wer dagegen handeln würde, dürfte zwar zeigen, daß er Geſchmack beſitze: aber würde man ſeinem Geſchmacke überall Gerechtigkeit widerfahren laſſen? Wird ein Einziger das Ganze umändern? Schwerlich! Es ſind ſchon ſo viele Vorſtellungen in öffentlichen Schriften dagegen, aber allemal vergebens, gethan worden: es wird alſo an keine Veränderung zu denken ſeyn, ſo lange die Großen, beſonders die Fürſten, dieſen Ton nicht verdrängen werden.

der Seite ihrer hohen Familie. Lange noch bleiben Sie die Freude unſers verehrten Fürſten und der Stolz Ihrer Untergebenen, deren höchſtes Glück die Zuſicherung Ihrer Gnade und Zufriedenheit iſt. Sehr glücklich werde auch ich mich fühlen: wenn mich Ew. Hochwohlgeb. der Fortdauer Ihrer Gnade würdig halten wollten. Ich bitte Hochdieſelben in tiefſter Unterthänigkeit darum. Stündlich ſoll es mein einziges Beſtreben ſeyn, Hochdieſelben von meinen ehrfurchtsvollſten Empfindungen auf das thätigſte und gehorſamſte zu überzeugen, und mir Hochderoſelben Beifall zu erwerben, ſo viel es in meinen geringen Kräften ſtehet. Der ich ehrfurchtsvoll erſterbe

Ew. Hochwohlgeboren

unterthäniger (oder: ganz gehorſamſter)

N.

96.

Ein Freund ſchreibt zum neuen Jahre an ſeinen Freund, welchen im verfloſſenen Jahre mancherlei Unglücksfälle getroffen haben.

Mein Freund!

Schon iſt wieder ein Jahr dahin! Ein großer Zeitraum! Zwar iſt in demſelben mancher unſerer Wünſche unerfüllt geblieben, zwar hat uns in demſelben manches harte Schickſal getroffen: und doch müſſen wir noch immer bekennen, daß Gott uns ſeine Vaterhand nicht entzogen, daß uns ſeine Gnade nicht verlaſſen hat. Muß ſich auch in unſre Thränen des Danks manches wehmüthige Gefühl miſchen: ſo wollen wir doch unſern Blick von dem nicht abwenden, der unſer Schickſal in ſeiner Hand hat, und alles zum Beſten zu kehren weiß. Freund,

ich

ich bin von Ihrem Herzen ſowohl, als von Ihrem Verſtande und Ihren Erfahrungen vollkommen überzeugt, daß auch Sie die Ihnen widerfahrenen Unglücksfälle nicht für eine Strafe von Gott halten, ſondern ſeine weiſen Fügungen in Ehrfurcht anbeten werden, wenn Sie ſie auch nicht ergründen können. Oft entwickelt die Zukunft, was der Gegenwart verborgen blieb, trocknet unſere Thränen, und erfreuet unſer Herz mit Zufriedenheit. Die Unſchuld, die uns von allen Selbſtvorwürfen freiſpricht, iſt ein ehernes Schild gegen alle Pfeile des Schickſals. Und mit dieſen Empfindungen begrüßen Sie, liebſter Freund, den Anfang eines neuen Jahres, das Ihnen zur erſprießlichſten Quelle der reinſten Freuden und eines ungeſtörten Glücks werden möge. Suchen Sie in der Religion, in Ihrer edlen Thätigkeit und in dem unermüdeten Beſtreben, Ihre Pflichten zu erfüllen; ſuchen Sie in dem Arme der Freundſchaft Beruhigung und Troſt: und der Beifall Ihres Gottes, Ihres eignen Herzens, Ihrer Vorgeſetzten und die Liebe Ihrer Freunde wird Ihren Mißmuth, Ihren Kummer verdrängen, und Ihnen des Lebens Stunden wieder froh und zufrieden machen. Sie ſind von langen Zeiten her überzeugt, wie hoch ich Ihre Freundſchaft ſchätze: gönnen Sie ſolche auch ferner noch wie ſeither

Ihrem

Ihnen ſehr verbindlichen Freunde

N.

---

97. Ein

97.
Ein junger Menſch an ſeine junge Freundin bei ihrem Geburtstage.

Meine liebe Freundin!

Laſſen Sie ſichs erzählen, in welcher Verlegenheit ich ſeit einigen Tagen war; und bedauern Sie mich, wenn es Ihnen möglich iſt. Sie wiſſen doch, daß wir heute den 12ten Februar ſchreiben? und daß mir dieſer Tag in Ihnen eine mir ſo liebe Freundin gab? Da wollte ich mich nun gewaltig angreifen, und Ihnen eine Freude machen, die, wie wir zu ſagen pflegen, ins Weite gehen ſollte. Länger ſchon, als ſeit vier Wochen, erzog ich Ihnen zwei allerliebſte Hyazinthenſtöckchen. Dieſe lohnten mir denn auch meine Sorgfalt zu meinem Vergnügen, und wollten ſchon recht allerliebſt zu blühen anfangen. Aber denken Sie ſich mein Unglück! Geſtern benahmen ſie mir einen Theil meiner ſchönen Hoffnung, und heute hängen ſie die Köpfe ſchon ſo tief, daß man ſich mit ihnen vor keinem reputirlichen Menſchen mehr ſehen laſſen kann. Ich gerieth außer mir, und nun war guter Rath theuer. Doch ich beruhigte mich endlich: weil ich weiß, daß Sie mir verzeihen werden; wenn ich darauf beſtand, Ihnen lieber keine Blumen, als von fremden Händen erzogene, zu dieſem ſchönen Tage zu weihen. Nehmen ſie daher beifolgendes kleine Taſchenbuch als ein geringes Andenken an. Erfüllt es nur Einen Ihrer Wünſche; ſchöpfen Sie aus demſelben nur eine Idee zur muntern Unterhaltung unſers kleinen freundſchaftlichen Zirkels, von dem Sie immer die Seele waren: ſo bin ich ſchon zufrieden. Nehmen Sie zugleich mit dieſem kleinen Geſchenke meinen aufrichtigſten Glückwunſch an, der Ihnen alles mögliche

Gute

Gute gönnt. Stünde es in meinen Kräften, Sie zu der Glücklichſten Ihres Geſchlechts zu machen: ſo ſollte, ſo müßte das recht ſehr gern geſchehen. Seyn Sie fernerhin die Freude Ihres guten Vaters; entzücken Sie täglich Ihre verehrungswürdige Mutter mit neuen ſchönen Eigenſchaften, die in ihr die Hoffnung recht lebhaft verſtärken müſſen, daß Sie ihr nun bald zur dankbaren Pflege und Stütze werden dienen können. Werden Sie alle Tage, wenn das möglich iſt, noch hübſcher, als Sie ſchon ſind; und bleiben Sie dabei die gütige Freundin

Ihres

Sie aufrichtig ſchätzenden Freundes

N.

98.

Ein Sohn an ſeine Mutter zu ihrem Geburtstage.

Verehrungswürdigſte Mutter!

Schon ſeit meinen erſten Kinderjahren war mir der heutige Tag ein Freudenfeſt: wie viel mehr muß er es jetzt ſeyn, da ich nun das, was ich ehemals nur dunkel empfand, deutlicher und klärer überlegen, und darüber nachdenken kann! Und muß mir dieſer Tag nicht ein beſonders feſtlicher Tag ſeyn? Gab er nicht meiner guten, frommen, für mein Wohl ſo ſehr beſorgten Mutter das Leben? und ſchuf nicht ihr Daſeyn das meinige, mein Glück und meine Bildung? Ob ich gleich alle Tage in der Stille mit dankbarem Herzen für die Erhaltung Ihres uns ſo theuern Lebens zu Gott bete: ſo erlauben Sie mir doch, gute Mutter, daß ich Ihnen heute die Gefühle meiner kindlichen Liebe lauter an den Tag legen darf. Oft war ich ſchon ſehr betrübt: wenn mir der Gedanke einfiel, daß ich Ihnen noch immer nur mit Worten, und nicht ſo thätig

danken könne, wie ich wünſchte. Aber heute ſtiegen mir die Freudenthränen in die Augen, als ich dachte: „was du jetzt noch nicht vermagſt, weil deine Kräfte deinen Willen noch nicht erreichen können, das ſollſt du, das mußt du in einiger Zeit bewerkſtelligen.“ Und, liebe Mutter, ich fing an, etwas auf mich zu halten: als ich mir den heiligen Schwur leiſtete, alles zu thun, was in meinen Kräften ſtehe, Ihre Freuden nicht nur jetzt ſchon vermehren, ſondern Ihnen auch einſt den Abend Ihres Lebens ſo viel verſchönern zu helfen, als mir möglich ſey.

Bei dieſem meinen Briefe finden Sie ein kleines Geſchenk, das ſich mehr durch das Herz des Gebers, als durch ſeinen eigentlichen Werth empfehlen muß. Nehmen Sie es mit Güte und Liebe auf. Ich kann es Ihnen nicht mit Worten beſchreiben, mit welcher unſäglichen Wonne ich mein kleines Taſchengeld zuſammenſparte, um Ihnen dieſen Beweis meiner Liebe und meiner Aufmerkſamkeit geben zu können. Seyn Sie überzeugt, daß auch der kleinſte eigennützige Gedanke meinem Herzen dabei fremd blieb, und daß ich keinen andern Wunſch hatte, als daß Ihnen meine Wahl nur nicht ganz mißfallen möchte. Die einzige Bitte, die ich heute an Sie habe, iſt: gönnen Sie ferner Ihre Liebe und Ihren mütterlichen Segen

Ihrem

Sie zärtlich verehrenden Sohne

N.

99.

An einen Schwager bei ſeinem Geburtstage.

Wertheſter Herr Schwager!

Wie gern wäre ich heute, an Ihrem Geburtstage, bei Ihnen! Sie wiſſen von langen Zeiten her, wie lieb mir dieſes Ihr häusliches Feſt war,

und

und daß ich dabei jede Freude mit Ihnen aufs herz⸗ lichſte theilte. Dies Mal muß ich mich nur im Geiſt zu Ihnen denken: aber auch ſchon dieſer Ge⸗ danke, und dieſe meine Vorſtellung machen mir ein großes Vergnügen. Und ſo ſehe ich es denn recht lebhaft vor mir, wie meine gute Schweſter, Ihr liebes Weibchen, Sie umarmt, wie ihr die Freu⸗ denthränen in den Augen ſtehen, wie ſie Gott um nichts flehentlicher, als um eine lange, lange Reihe Jahre für Ihren Gatten bittet, und wie ſie kein Glück höher ſchätzet, als das Glück Ihrer häusli⸗ chen Freude und Zufriedenheit. Da ſehe ich Ihre Kinder, vom größten bis zum kleinſten, wie ſie ſich an Sie andrängen, und jedes nach ſeinen Kräf⸗ ten ſeine Freude und die Wünſche ſeines Herzens darbringt. Und dann rufe ich Ihnen, meiner Schwe⸗ ſter und Ihren Kleinen mit gerührter Seele zu: Laſſe, gütiger Gott, ſie Alle ungeſtört und unge⸗ trennt bis in das ſpäteſte Alter dieſe Freude genie⸗ ßen, und ſegne ihre Hoffnungen! — Nehmen Sie, lieber Schwager, zu dem heutigen Tage den kleinen Beitrag für Küche und Keller, den ich Ihnen mit dieſem Briefe überſende, eben ſo gut auf, als er Ihnen willig und herzlich von meiner Seite gege⸗ ben wird. Was die Küche betrifft, ſo wird meine Schweſter damit ſchon fertig werden — und was den Keller anbelangt, ſo wiſſen Sie nach den Er⸗ fahrungen, die ich gemacht habe, vorzüglich gut da⸗ mit umzugehen. Denken Sie meiner bei dem Ge⸗ nuſſe mit Liebe, und bleiben Sie immer mein mir wohlwollender Schwager. Gruß und Kuß an Ihre liebe Frau und guten Kinder. Unzertrennlich

Ihr

redlicher Schwager

N.

---

100. Ant⸗

100.

Antwort.

Ei, ei, mein allzugütiger Herr Schwager, wie ſetzen Sie mich ſchon wieder in eine neue Verlegenheit! Das Ueberſendete iſt zwar glücklich angekommen: aber wie ſoll ich es erwiedern, da ich immer noch, und zwar ſeit ſo langer Zeit ſchon, ein großer Schuldner von Ihnen bin? Ich danke Ihnen indeß aufs innigſte dafür; und ich werde nun ernſtlich dafür ſorgen, daß ich die Rolle eines Beſchämten nicht länger behalten darf. Ihr gütiges Geſchenk für unſere Küche hat meiner guten Frau nicht wenig Freude gemacht: weil ſie gar ſehr überraſcht wurde, und weil ſie gerade darin eins von meinen Leibgerichten fand, das wir hier nur äußerſt ſelten, und dieſes Jahr ſelbſt für vieles Geld nicht einmal haben können. Und was ſoll ich Ihnen von dem Vergnügen ſagen, das mir Ihre gütige Erinnerung an meinen Keller machte? Wir haben es uns wacker ſchmecken laſſen. Bei jedem Glaſe ward das Wohl unſers lieben Schwagers getrunken, und er als vorzüglicher Kenner des edeln Rebenſafts gerühmt. Tauſendmal vergnügter wären wir aber geweſen: hätten Sie unter uns ſeyn können. Es war eine ſchmerzliche Empfindung: als wir Sie in unſerm Kreiſe vermißten, da Sie ſeit vielen Jahren an dieſem mir wichtigen Tage die Seele unſers kleinen häuslichen Feſtes waren. Machen Sie es ja bald möglich, uns zu beſuchen. Die Freude, die Ihnen von uns Allen entgegen eilen wird, wird Sie eben ſo ſehr von der Lebhaftigkeit, als von der ungeheuchelten Wahrheit und Redlichkeit derſelben überzeugen. Indem ich dieſes ſchreibe: verſammeln ſich meine Kinder um mich, und jedes beſtellt einen herzlichen Gruß an den lieben Herrn Vetter, und bindet mir es aufs Leben ein, daß ſie Alle böſe,

recht

Digitized by Google

recht ſehr böſe ſeyn würden, wenn Sie uns nun nicht bald beſuchten. Es will ihnen noch immer nicht gefallen, daß faſt ein Jahr verſtreichen konnte, ohne Sie wenigſtens ein Einziges Mal geſehen zu haben. Meine gute Frau und wir Alle empfehlen uns Ihrer brüderlichen Liebe. Leben Sie wohl und vergnügt, das wünſcht Ihnen von ganzem Herzen

Ihr

Ihnen ſehr verbindlicher Schwager

N.

101.

Am Namenstage eines Freundes.

Indem ich an Sie, mein lieber Freund, ſchreiben wollte, und nicht beſtimmt wußte, ob heute der 15te oder 16te April ſey: nehme ich meinen Kalender in die Hand, ſchlage nach und finde, daß morgen Ihr Namenstag ſey. Morgen, dachte ich augenblicklich, empfängt dein Freund dieſen Brief, den du heute an ihn ſchreibſt: es würde alſo nicht halb Recht ſeyn, wenn du ihm nicht wenigſtens mit einigen Wörtchen deine Freude über dieſen glücklichen Fund, an den er vielleicht ſelbſt nicht denkt, an den Tag legteſt, und ihm Glück wünſchteſt. Es iſt ſelten, daß ich mich nicht beſinnen kann, und nach dem Datum erſt in den Kalender ſehen muß. Ich läugne es auch nicht, daß es mir Anfangs ärgerlich war, nach dem Kalender ſuchen zu ſollen: aber nun iſt mir es lieb. Ob ich ſchon weiß, daß der Taufname bei dem Menſchen weiter nichts zu bedeuten hat, als daß er ein Unterſcheidungszeichen von andern Taufnamen ſeyn ſoll: ſo iſt es doch angenehm, wenn uns auch dieſer Name an einen Mann erinnert, der einſt brav war,

war und ſich auszeichnete. Ihr Vorname Guſtav Adolph erinnere Sie täglich an den guten und tapfern König Guſtav Adolph, der ein Freund der Wahrheit und ein Feind der Ungerechtigkeit war, und für Beide den Tod nicht ſcheuete. Man darf eben kein König ſeyn, um ſich von dieſen Tugenden als ein treuer Verehrer zu zeigen; der kleinſte Familienzirkel bietet uns dazu Gelegenheiten an. Und Sie, lieber Freund, zeigen ſich immer in dem Ihrigen ſo, daß man Sie nicht anders, als mit Vergnügen beobachten, und Ihnen ſowohl, als den Ihrigen, mit dem aufrichtigſten Herzen Glück dazu wünſchen kann. Tragen Sie daher, mein lieber Freund, dieſen Namen noch lange mit Ehren, den Sie mit einem großen Manne der Vorzeit gemeinſchaftlich führen.

Meine erſte Abſicht, an Sie zu ſchreiben, war eigentlich die, Ihnen zu ſagen, daß ich mich mit den Meinigen wohl befinde, und daß ich Sie auffordern wollte, mir ebenfalls einige Nachricht von ſich zu geben. Denn es iſt mir gar nicht, als wenn ich leben könnte: höre ich nicht von meinen Freunden bisweilen, wie ſie ſich befinden, und ob es ihnen ſo wohl gehe, wie ich es wünſche. Nun werden Sie mir doch auch bald antworten? Gewiß würde ich recht ſehr böſe ſeyn: wenn Sie ſich wenigſtens für meinen breiten Gratulationsbrief nicht bedanken wollten. Doch nein! ſchreiben Sie mir nur, wie es Ihnen mit den lieben Ihrigen gehet, und ob ſich alles in Ihrem Hauſe wohl befindet; den Dank für meine Gratulation will ich Ihnen erlaſſen, weil Keinem Ihr und Ihrer Familie Wohl mehr am Herzen liegt, als

Ihrem

Freunde
N.

102.

Ein Bruder an ſeine Schweſter, einige Tage nach ihrem Namensfeſte.

Du weißt es doch, gute Schweſter, daß ich immer viel, ſehr viel zu thun habe, und daß ich mit tauſenderlei Dingen beſchäftiget bin, die ich tagtäglich im Kopfe haben muß. Bei einem ſolchen Trubel kann es einem Manne, wie mir, gar leicht widerfahren, daß er einen Tag vorüberſchlüpfen läßt, der den Vornamen eines ſeiner Lieben bezeichnet, und dabei vergißt, ihm Glück zu wünſchen. Von Deinem ſchweſterlichen Herzen bin ich überzeugt, daß es mich entſchuldigen wird, wenn ich es dieſes Mal ſeit langen Zeiten verſehen, und Deines Namenstages nicht gedacht habe. Ich eile, um Dich zu beruhigen; damit Du Dir keine irrige Vorſtellung machen, und mich weder für krank, noch für erkaltet in meiner brüderlichen Liebe halten mögeſt. Ich bin in meinen Gedanken täglich um und bei Dir, und wünſche Dir ſtündlich alles Liebe und Gute. Was Dir begegnet, iſt eben ſo gut, als begegne es mir. Gott erhalte Dich, Deinen Mann und Deine Kinder zu meiner Freude noch lange, lange Jahre in dem beſten Wohlſeyn. Sey verſichert, niemand kann an Deinem Glücke größeren Antheil nehmen, als

Dein

Dich aufrichtig und zärtlich
liebender Bruder

N.

103.

An einen Freund bei der Geburt ſeines Erſtgebornen.

Wie hoch klopft mein Herz bei Ihrer mir äußerſt angenehmen Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer guten lieben Gattin. Ich kann mich recht lebhaft in Ihre Lage bei dieſem frohen Familienereigniß denken. Habe ich nun Recht, wenn ich bisweilen zu Ihnen ſagte: daß es kein ſchöneres, kein höheres Gefühl für den Menſchen gebe, als das Gefühl des erſten Augenblicks der Vaterfreude? Die Vorſicht ſchütze Ihre gute Frau vor jedem Zufalle, der Ihre Freude vermindern kann. Reden Sie ihr ſanft zu, daß ſie behutſam ſey, und ſich nicht für ganz geſund und vollkräftig halte, wenn ihr dieſes auch ſchon in den erſten Tagen ihrer Niederkunft ſo vorkommen ſollte. Die jungen Weibchen haben es in der Art, ſich leicht über Dinge hinwegzuſetzen, die nur ihre Unerfahrenheit für Kleinigkeiten halten kann: aber das Verſehen einer Wöchnerin iſt oft, ſogar ſelbſt bei einer Kleinigkeit, von dem größten Nachtheile; und dieſer Nachtheil zeigt ſich nicht immer auf der Stelle, ſondern er ſchleicht im Körper langſam umher, bis er endlich Urſache zu Kränklichkeiten wird, die dann kein Arzt mehr heilen kann. Oft folgen aber auch die Schmerzen dem Verſehen auf dem Fuße nach. Viele Wöchnerinen zogen ſich durch ihre Voreiligkeit den Tod zu. Wie will ich mich freuen, und einen meiner liebſten Wünſche für erfüllt halten: wenn ich von Zeit zu Zeit Nachrichten von Ihnen bekomme, daß ſich die Wöchnerin mit ihrem Kinde recht wohl befinde, und daß es dem kleinen Ankömmlinge auf dieſer unſerer ihm noch ſo neuen und ſo unbekannten Welt recht ſehr gefalle. Ziehen

Sie ihn zu Ihrer Freude und zum Nutzen der Welt groß, und genießen Sie täglich dieſes erhabene ſchöne Gefühl der Vaterfreude in ſeiner reizendſten Mannichfaltigkeit. Freund, was empfanden Sie, als die Wehmutter Ihnen zuflüſterte: es iſt ein Sohn! Es iſt ſonderbar, daß ſich die Väter ſo vorzüglich einen Sohn zu ihrem Erſtgebornen wünſchen, und die Mütter eine Tochter. — Freund, Ihr Wunſch iſt erfüllt: nächſtens werde nun aber auch der Wunſch der guten Mutter befriediget. Eine bunte Reihe gefällt uns am Tiſche, auch als Familienvater am beſten.

Leben Sie wohl. Wünſchen Sie der Wöchnerin in meinem Namen Glück, und bleiben Sie Beide überzeugt, daß Niemand mehr an Ihren häuslichen Freuden Theil nehmen kann, als

Ihr

aufrichtiger

N.

104.

An einen Freund, deſſen Gattin zum ſechſten Male glücklich entbunden worden iſt.

Brav, mein Freund! Sie halten ſich wacker dazu, ein ganz artiges Häufchen Hausſegen um ſich herumtrippeln zu haben. Ich wünſche Ihnen Glück dazu. Daß ſich Ihre gute Gattin ſo tapfer dabei hält, geſund und vergnügt iſt, kann mir, der Ihnen die ſchönſten Freuden des Lebens ſo herzlich gönnt, nicht anders, als ſehr angenehm ſeyn. Gott ſchenke der guten, edlen Frau noch lange dieſe dauerhafte Geſundheit, dieſe Feſtigkeit ihres Körpers. Unter ſechs Kindern iſt eine geſunde, raſche und zufriedene Mutter ſchlechterdings unentbehrlich; und es gehören Kräfte dazu, ein ſo anſehnliches Hausweſen,

Digitized by Google

weſen, wie das Ihrige iſt, regieren und leiten zu können. Den Neugebornen ſchütze die Vorſicht, daß er wachſe, gedeihe und einſt brav werde. Glücklich wird er vor Vielen ſeyn, wenn er nur erſt etwas klärer denken und empfinden wird: denn er lebet in einem muntern Zirkel von Brüdern und Schweſtern, die ihn lieb haben; und zärtlich pflegen wird ihn gewiß die Mutter auch, weil ſchon das Sprichwort ſagt: die ſogenannten Neſthöckchen wären gewöhnlich die erklärten Lieblinge der Mutter. Küſſen Sie das kleine Geſchöpf in meinem Namen. Es ſoll auch an mir einen Freund haben. Glauben Sie, daß ich immer den größten Antheil an meiner Freunde Wohlſeyn nehme, und daß ich vorzüglich bin

Ihr

Ihnen herzlich ergebener

N.

105.

An eine junge Wittwe bei ihrer, zwei Monate nach ihres Mannes Abſterben, erfolgten glücklichen Niederkunft.

Würdige Freundin!

Lange war ich recht ſehr um Sie beſorgt: Gott hat aber alles zum Beſten gewendet, und ſeine Gnade hat Ihnen nicht mehr auferlegt, als Sie tragen konnten. Ihm ſey Dank, Preis und Ehre!

Da Sie überzeugt ſind, wie groß meine Theilnahme an allen Ihren Schickſalen iſt: ſo darf ich Ihnen nicht erſt verſichern, wie groß meine Freude über Ihre glückliche Niederkunft war. Wie viel fürchteten wir unter den Ihnen ſeither zugeſtoßenen

nen traurigen Umſtänden! Aber die Macht der Religion hat ſie Ihnen muthig überſtehen helfen, und freudig rufe ich dem kleinen neugebornen Pflegling zu: Sey uns Allen, ſey auch mir herzlich willkommen! Und indem ich ihn ſo froh, ſo innig begrüße: lege ich mir freiwillig die Pflicht auf, die mir heilig ſeyn ſoll, und deren ich nie vergeſſen werde — ſein Freund zu werden, wie ich einſt der Freund ſeines mir ewig theuern Vaters war. Es ruhet viel, ſehr viel auf Ihnen, meine Freundin! Sie haben an dem lieben Kinde zwiefache Pflichten, nicht nur die der Mutter, ſondern auch die des Vaters zu erfüllen: aber ich zage nicht; denn ich kenne Ihr edles Streben, Ihre Thätigkeit und Ihr Ausharren. Gewiß werden Sie mit doppelter Liebe an Ihrem kleinen Lieblinge hängen, um ihm den ſo frühzeitigen Verluſt ſeines Vaters, ſo viel Ihnen möglich iſt, zu erſetzen. Erhalten Sie ſich daher dem zur Zeit noch ſo hülfloſen kleinen Geſchöpfe. Erziehen Sie es mit dem muntern, frohen, chriſtlichen Sinne einer Mutter, die ihren erhabenen Beruf kennt; und blicken Sie bei dieſer gewiſſenhaften Erfüllung Ihrer Mutterpflichten mit Vertrauen zu dem, der ein Vater der Waiſen und der Troſt der Wittwen iſt. Sorgen Sie aber auch nicht weniger für die Selbſterhaltung und die Geſundheit Ihres Körpers. Vernichten Sie Ihre Kräfte nicht durch eine zu große und anhaltende Anſtrengung, noch weniger durch zu bange Sorgen für die Zukunft. Wie unglücklich wäre Ihr Kind: ſollte es nun auch ſeine einzige Stütze, ſeine innigſte, ſeine größte Wohlthäterin verlieren, da es bereits ſchon ſeinen Vater verloren hat! — Wird es Ihnen auch bisweilen ſehr ſauer, (dieſer Fall kann eintreten) ſich ſo manchen Pflichten ſeiner Erziehung allein unterziehen zu müſſen, die ſonſt gewöhnlich der Vater zur Hälfte trägt: o ſo

werfen

Digitized by Google

werfen Sie einen Blick in die Zukunft; und ſehen Sie, wie dankbar ſich einſt der Jüngling, und ſelbſt der Mann noch, Ihrer Sorgfalt, Ihrer Aufopferung erinnern, wie er Sie mit den angenehmſten Früchten, die er einzig nur Ihrer Bildung verdankt, erfreuen, jede Ihrer Hoffnungen erfüllen, wie er es nie vergeſſen wird, daß Sie, nur Sie die Schöpferin ſeines Glücks waren. — O würdige Freundin! wenn Sie ſich dieſes recht lebhaft denken, wenn Sie dieſes recht lebhaft empfinden: dann, dann wird Ihnen gewiß die ſchwerſte Mühe leicht, ſehr leicht werden. Sind Sie überzeugt, daß ich Ihnen mit Rath oder That beiſtehen könne: o ſo bitte ich Sie freundſchaftlichſt, verhehlen Sie mir keinen Ihrer Wünſche. Durch falſche Beſcheidenheit wird gemeiniglich die wärmſte Freundſchaft kalt. Verlaſſen Sie ſich auf mich: ich werde Ihnen ſtets beiſtehen, und mit Wärme und Herzensfreudigkeit Ihnen in jedem Falle zeigen, wie ſehr ich bin

Ihr

bereitwilligſter, redlicher Freund

N.

106.

Bei der bevorſtehenden ehelichen Verbindung eines Freundes.

So iſt denn abermals, mein glücklicher Freund, einer meiner liebſten Wünſche erfüllt! Demoiſelle N. ſoll nun bald die Ihrige werden. Ihre Wahl freuet mich; und ich ſchätze das liebenswürdige Mädchen, daß es einem Manne, der zugleich mein Freund iſt, ſeine Hand reichte, der ihres Herzens, das behaupte ich aus Ueberzeugung, gewiß nicht unwürdig iſt, und ihre Liebe vor hundert andern, ebenfalls

falls hübſchen Männern verdient. Denn gut und brav ſeyn, iſt beſſer als hübſch ſeyn. Fühlen Sie Beide ganz die Wonne einer eben ſo herzlichen, als zufriedenen Ehe. Eine größere Glückſeligkeit kann es wohl ſchwerlich auf der Welt geben, als die Vereinigung zweier Herzen, Glück und Unglück, Freude und Schmerz mit einander gemeinſchaftlich zu tragen. Durch beiderſeitige zärtliche Theilnahme wird ein kleines Glück in Ihren Augen ein großes werden; und der bitterſte Schmerz wird ſich lindern, weil Eins das Andere beruhiget. Gewährt uns ſchon die Freundſchaft ein ſo ſeliges Gefühl: um wie viel größer muß das Glück einer vergnügten Ehe ſeyn, die alle Freuden des menſchlichen Lebens übertrifft. Empfehlen Sie mich Ihrer ſchönen Braut, und verſichern Sie ihr meine innigſte Hochachtung. Sagen Sie ihr, daß ich ſie zwar immer ſehr geſchätzt habe, daß ich ſie aber nun noch höher verehre, da ſie hoffentlich einen meiner liebſten Freunde zu einem der glücklichſten und zufriedenſten Männer machen werde. Seyn Sie Beide überzeugt, daß Ihnen bei dieſer Ihrer Verbindung niemand ſeinen Segen freudiger und herzlicher ertheilen kann, als

Ihr

Ihnen ergebenſter Freund

N.

107.

Bei der Verbindung eines Freundes, wovon er uns aber keine Sylbe gemeldet hat.

Strafbarer Freund!

Wie? Mir, Ihrem Freunde, auch nicht ein einziges Wörtchen von Ihrer Verbindung mit Demoiſelle N. zu ſchreiben? Ich frage Sie auf Ihr ehedem ſo zartfühlendes, freundſchaftliches Gewiſſen: Können Sie das verantworten? Von mir dürfen

Sie

Sie nicht glauben; daß meine Freundſchaft erkaltet ſey; und daß ſich die Ihrige vermindert habe, — das mag ich wenigſtens jetzt noch nicht glauben. Alſo was war die Schuld dieſer — ſoll ich es Vergeßlichkeit, oder Saumſeligkeit, oder Vernachläſſigung nennen? Hören Sie, wie Sie mein Herz vertheidiget, und fühlen Sie dann, wie ſehr ich Ihr Freund bin. „Zürne nicht über Deinen Freund,“ ſagt es, „Die erſten Wochen eines ſich innigſt liebenden jungen Ehepaars gleichen einem angenehmen Rauſche, wobei man einzig nur an ſich denket, nur mit dem geliebten Gegenſtande ſein ganzes Daſeyn, alle ſeine, auch ſelbſt die kleinſten und unbedeutendſten Empfindungen und jede Minute des Tages theilet, ihm, nur ihm lebt, und alles um ſich herum, ja faſt die ganze Welt vergißt. Deshalb ſchätzt man aber denn doch ſeine Freunde nicht weniger, als vorher. Man glaubt jetzt zu einer Nachſicht gleichſam berechtiget zu ſeyn, und fordert wenigſtens Entſchuldigung, wenn man auch eben nicht ſo, und vielleicht etwas billiger ſeyn ſollte.“ — Und wenn das nun eben ſo bei Ihnen iſt: ſo will ich Ihnen nicht nur verzeihen, ſondern Ihnen ſogar noch obendrein vom Herzen Glück wünſchen. Ihre Wahl kann nicht anders, als ſehr gut ſeyn, das traue ich Ihnen nach dem, wie ich Sie kenne, vollkommen zu; und ich würde mich gewiß ſehr lebhaft über dieſe Ihre Verbindung gefreuet haben, wenn ich auch nicht von allen Orten und Enden eine ſo günſtige Beſchreibung Ihres eben ſo tugendhaften, häuslichen, als ſchönen Weibchens erhalten hätte. Um mich dieſem beſtens zu empfehlen, bedarf es wohl weiter nichts, als daß ich Ihr Freund bin. Und wenn Sie Ihrer Gattin das ſagen wollen: ſo kann ich ſchon überzeugt ſeyn, daß ſie dann von mir eine gute Meinung faſſen, und mich wenigſtens nicht in die ganz letzte Reihe Ihrer Freunde ſtellen

werde.

werde. Könnten menſchliche Wünſche etwas über das Schickſal vermögen: Freund! dann müßten Sie, ich würde nicht eher zu wünſchen aufhören, der glücklichſte Mann und Gatte auf der Welt ſeyn. Wenigſtens will ich Ihnen und Ihrem lieben Weibchen alles Gute gönnen, wodurch Sie vorzüglich nach Ihrem Herzen glücklich ſeyn können. Und ſollte der Zufall eintreten, daß auch ich Ihnen dazu beförderlich ſeyn könnte: nun dann wenden Sie ſich getroſt an mich; und Sie ſollen ſich überzeugen, daß dieſe Verſicherungen keine leeren Worte waren, denen von ganzer Seele feind iſt

Ihr

aufrichtiger Freund

N.

108.

Glückwunſch zur Heirath eines Freundes, deſſen Braut man noch nicht perſönlich kennt, nebſt einer abſchlägigen Antwort, daß man die Einladung zur Hochzeit nicht annehmen könne.

Beſter Freund!

Die Nachricht von Ihrer glücklichen Verbindung hat mich ſehr angenehm überraſcht. Sie wiſſen, wie ſehr mein Herz Sie liebt, und wie innig es an allen Ihren glücklichen Ereigniſſen Theil nimmt. Bin ich gleich nicht ſo glücklich, Ihre liebe Braut perſönlich zu kennen: ſo haben Sie mir doch, mein lieber Freund, durch Ihre Schilderung ein ſo lebhaftes Bild entworfen, daß ich völlig überzeugt bin, die Wahl entſpreche den Wünſchen von beiden Seiten auf das vollkommenſte, und es könne Ihnen nun nicht fehlen, ein recht glücklicher Gatte zu werden. Was für Ausſichten öffnen ſich Ihnen für die Zukunft! Was für glücklichen Tagen eilen

Sie

Sie nun entgegen! Empfehlen Sie mich Ihrer liebenswürdigen Braut beſtens; und ſagen Sie ihr, wie ſehr ich ſie auch unbekannter Weiſe verehre. So herzlich gern ich Ihre gütige Einladung zu Ihrem Hochzeitfeſte annehmen wollte, ſo geehrt ich mich auch durch dieſelbe fühle: ſo erlaubt mir es doch meine jetzige Lage nicht, Ihnen meinen Glückwunſch an dieſem feierlichen Tage perſönlich abſtatten zu können. Bedauern Sie mich, und entſchuldigen Sie mich beſtens. Doch Sie kennen meine Verhältniſſe, und ich — Ihre billige Denkungsart. Gott laſſe Ihre Ehe geſegnet und zur unverſiegbaren Quelle der ſchönſten und dauerhafteſten Freuden des Lebens werden. Aufrichtigſt bitte ich Sie um die Fortdauer Ihrer Freundſchaft; von mir ſeyn Sie verſichert, daß ich nie aufhören werde zu ſeyn

Ihr

Sie hochſchätzender Freund

N.

109.

Glückwunſch an eine Wittwe, mit welcher wir in Geſchäftsverbindungen ſtehen, bei ihrer zweiten Verehelichung.

Wertheſte Madam!

Ihnen zu Ihrer vollzogenen und ſo erfreulichen Verehelichung mit Herrn N. aufrichtig Glück zu wünſchen, dazu fordert mich eben ſo ſehr meine Hochachtung und mein Herz auf, als unſere ſeitherige Geſchäfts- und Handelsverbindung. Die Laſt und die Sorgen, die ſeither auf Ihnen allein ruheten, waren faſt zu ſchwer, als daß Sie ſich nicht nach einer Erleichterung hätten ſehnen ſollen. Ihre lieben Kinder werden es Ihnen danken, daß Sie ihnen das Glück gegönnt, und ihnen einen zweiten

Vater

Vater gegeben haben, der es ſich angelegen ſeyn laſſen wird, dieſen guten und einer väterlichen Erziehung noch ſo ſehr benöthigten jungen Menſchen den Verluſt zu erſetzen, den ſie allzufrüh erlitten haben. Die Vorſicht ſchenke Ihnen bei dieſer Ihrer glücklichen Veränderung den gedeihlichſten Segen, und erfülle Ihre beiderſeitigen Wünſche zu Ihrer höchſten Zufriedenheit. Sie verſichern mich bei Ihrer gütigen Nachricht von dieſer angenehmen Begebenheit der Fortdauer ſowohl Ihrer, als Ihres lieben Gatten Freundſchaft. Dieſe Verſicherung iſt mir ſehr werth, und ich werde mich Ihres beiderſeitigen freundſchaftlichen Zutrauens immer würdiger zu machen ſuchen. Mit der innigſten Hochachtung empfehle ich mich Ihnen und Ihrem lieben Gatten mit der redlichen Verſicherung, daß ich nie aufhören werde zu ſeyn

Ihr

ergebenſter Diener und Freund

N.

110.

An eine junge kinderloſe Wittwe, die ſich zum zweiten Male verheirathet hat.

Geehrteſte Freundin!

Nein, niemand wird es Ihnen verdenken, daß Sie Ihren ſo einſamen Stand verlaſſen, und Ihre Hand und Ihr Herz einem Manne gereicht haben, der Ihrer Liebe und Ihres Zutrauens ſo ganz werth iſt. Sie ſtehen noch zu ſehr in der Blüthe Ihrer Jahre, als daß Sie auf ſo viele der Lebensfreuden Verzicht leiſten ſollten, wozu Sie die Natur und Ihr Herz einladet; und Ihre dabei getroffene Wahl macht Ihren Einſichten, Ihrem Geſchmack und Ihrem edlen Charakter gleiche Ehre.

Digitized by Google

Ehre. Erreichen Sie ferner Ihre guten Abſichten vollkommen, fühlen Sie ganz das Glück der zufriedenſten Ehe zum zweiten Male, und genießen Sie an der Seite Ihres werthen Gatten Ihr tugendhaftes Leben bis in Ihr ſpäteſtes Alter. Von Ihrer Güte bin ich überzeugt, daß Sie mich Ihrem lieben Gatten beſtens empfehlen werden; und ich werde es ſehr zu ſchätzen wiſſen, will auch er mich ſeiner Freundſchaft werth achten, die ich in der Folgezeit zu verdienen, gewiß keine Gelegenheit verabſäumen werde, ſo wie ich mir es gegenſeitig zur Ehre und zum ausgezeichnetſten Vergnügen machen werde, mich nennen zu dürfen

Ihren

Ihnen beiderſeits ergebenſten Freund und Diener

N.

111.

Glückwunſch an einen Freund, der ein armes Mädchen geheirathet hat.

Geſchätzter Freund!

Ihr Entſchluß, nicht nach Schönheit, nicht nach Reichthum, ſondern einzig nur nach Ihrem Herzen diejenige zu heirathen und zu wählen, deren Schönheit Unſchuld, deren Reichthum ein reiner Tugendſinn, thätiges Beſtreben in der Erfüllung ihrer Pflichten, Häuslichkeit und weibliche nützliche Geſchicklichkeit die trefflichſte Ausſtattung ſey, macht Ihren Geſinnungen eben ſo viel Ehre, als es Sie glücklich machen wird: denn bei Reichthum und Schönheit findet man nicht immer Tugend, Freude und Zufriedenheit. Ich freue mich, daß Ihre Grundſätze auch die meinigen ſind. Nur dann iſt man vollkommen glücklich: wenn man es

ganz

ganz nach ſeinem Herzen iſt. Und ſo eilen Sie denn, mein Freund, einer Zukunft entgegen, die keinen Ihrer Wünſche unbefriedigt läßt. Möchte die ſchätzbare Gefährtin Ihres Lebens auch meine Freundin werden, ſo wie Sie mein Freund ſind. Denken Sie Beide bei Ihren ſeligſten Stunden bisweilen auch an den, der Sie innigſt hochſchätzt, und ſichs zum Vergnügen macht, zu ſeyn

Ihr

ergebenſter N.

112.

An einen vornehmen Gönner bei ſeiner Vermählung.

Hochwohlgeborner Herr,
Höchſtzuverehrender Herr!

Erlauben Sie Ihrem ganz gehorſamſten Diener, daß auch er es wagen darf, Ew. Hochwohlgeb. zu Deroſelben hohen Vermählung ſeinen unterthänigen Glückwunſch abzuſtatten. Allgemein iſt die Freude über dieſe ſchöne Vollendung Ihres längſt gewünſchten Glücks; allgemein ſteigen die heißeſten Wünſche zur Vorſicht empor, und erflehen von ihr, daß ſie Ew. Hochwohlgeb. mit den ſüßeſten und dauerhafteſten Freuden ſegnen, und Ew. Hochwohlgeb. allgemein verehrte Frau Gemahlin die höchſte Wonne des Lebens, die der erhabene Preis der Tugend iſt, an der Seite ihres liebenswürdigen Gemahls bis in die ſpäteſten Jahre genießen laſſen möge. Mit dieſen allgemeinen Empfindungen der Ehrfurcht vereinige ich auch die meinigen, der ich die Ehre habe mich nennen zu dürfen

Ew. Hochwohlgeb.

unterthänigen und ganz gehorſamſten Diener
N.

113. Glück=

113.

Glückwunſch eines nicht vornehmen Mannes an eine adelige Dame, die ihm die Vermählung ihrer Tochter gemeldet hat.

Hochwohlgeborne Frau,
Gnädige Frau!

Ew. Hochwohlgeb. waren ſo herablaſſend, mir die uns Allen ſo wichtige Nachricht von der vollzogenen Vermählung Ihrer liebenswürdigen Tochter, unſrer allgemein verehrten Fräulein Joſephine, eigenhändig mitzutheilen. Wie lebhaft mein Antheil an dieſem glücklichen Ereigniß ſey, wodurch Ihnen der angelegentlichſte Wunſch Ihres Herzens aufs vollkommenſte erfüllet worden iſt, darf ich Ew. Hochwohlgeb. nicht erſt verſichern: da Sie von der Anhänglichkeit eines Deroſelben hohen Familie ſeit ſo langer Zeit ganz ergebenen alten Bekannten und Dieners hinlänglich überzeugt ſeyn können. Unausſprechlich erfreut uns nun die Ausſicht, Sie, meine gnädige Frau, nun bald in dem Kreiſe liebevoller und dankbarer Enkel Ihre erhabenen Eigenſchaften bis auf die ſpäteſten Zeiten aufleben, und auf die Nachwelt fortgepflanzt zu ſehen. Iſt es nicht zu kühn: ſo wage ich es, Ew. Hochwohlgeb. gehorſamſt zu bitten, mich dem neuvermählten hohen Ehepaare zu Gnaden zu empfehlen, der ich mit der aufrichtigſten Verehrung verharre

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſter
N.

114. Glück=

114.
Glückwunſch an einen Freund, als er die erwünſchte Pfarrſtelle erhalten hatte.

Verehrungswürdiger Freund!

So iſt Ihnen nun Ihr Wunſch gelungen, und Sie haben die einträgliche Pfarrſtelle zu D.. erhalten. Ich bezeige Ihnen darüber meine Freude mit dem theilnehmendſten Herzen, und wünſche vorzüglich Ihrer Gemeinde Glück. Ich wüßte nicht, was ich von dieſer denken ſollte: äußerte ſie nicht gegen Sie ihre völlige Zufriedenheit. Ueberzeugt von Ihrem menſchenfreundlichen Charakter, von Ihrer Klugheit, die bald behutſamer, bald raſcher zur Erreichung nützlicher Endzwecke ihre Mittel und Maßregeln nehmen wird, freue ich mich ſchon voraus über das glückliche Einverſtändniß, das zwiſchen Ihnen und Ihrer Gemeinde herrſchen wird, und wie Sie beide, wetteifernd mit einander, ſo manches Gute, ſo manches Nützliche befördern werden. Die Pfarre haben Sie nun; und nun will ich Ihnen, nach dem Ausdruck des bekannten Sprichworts, auch eine Knarre wünſchen. Was gilt's! das Leben mit einer Haushälterin, kurz Ihre jetzige Wirthſchaft wird Ihnen kaum länger als einige Monate gefallen können; und Sie werden es einſehen lernen, daß eine Frau, eine gute, verſtändige und häusliche Frau, eine wahre Wohlthat ſey. Sie werden dann Ihre Stirne weniger runzeln dürfen, und werden ſich von Tag zu Tage glücklicher fühlen. Doch wie kann ich Ihnen gute Lehren geben wollen: da Sie ſelbſt ein Lehrer des Volks ſind. Iſt aber dem ſo: ſo gehen Sie hin, und thun Sie dann auch hübſch nach ihren Worten. Denn Sie würden gewaltig anſtoßen, hieße es auch von Ihnen, wie von Vielen: Richtet euch nach

nach meinen Worten und nicht — nach meinen Thaten. Zugleich will ich aber nur noch bemerken, daß Sie, was dieſen Punkt betrifft, grundgelehrt ſeyn können: ich aber ſpreche aus Erfahrung, — und Erfahrung iſt Goldeswerth. — Haben Sie nun noch nebſt der Pfarre die Knarre: dann will ich Ihnen ſchon wieder etwas wünſchen, das Ihnen nicht weniger angenehm ſeyn ſoll. Aber es iſt nicht genug, daß man nur Andern Glück wünſcht, man muß auch ſich ſelbſt bedenken: und ſo wünſche ich mir und den Meinigen, die eben ſo ſehr, wie ich, dem neuen Herrn Paſtor alles Gute gönnen, die Fortdauer Ihrer mir ſo werthen Freundſchaft; und es bittet Sie hiermit feierlich darum

Ihr

Sie hochſchätzender, und Sie zärtlich liebender Freund

N.

113.

Glückwünſchungsſchreiben eines Untergebenen an einen hohen Vorgeſetzten, bei deſſen Beförderung zu einer der wichtigſten Ehrenſtellen.

Hochwohlgeborner Herr,

Gnädiger Herr Geheimer Rath!

Durchdrungen von dem Gefühle der innigſten Ehrfurcht und Ergebenheit, ſtatte ich Ew. Hochwohlgeb. bei dem Antritte der Ihnen von unſerm gnädigſten Fürſten ertheilten Würde und der damit verbundenen Bekleidung eines der wichtigſten Aemter im Staate meinen unterthänigſten Glückwunſch ab. Jeder patriotiſchgeſinnte Unterthan ſegnet ſeinen Fürſten für dieſe weiſe Erwählung eines der edelſten Männer zu einem der wichtigſten Aemter, wovon ein ſo großer Theil der Wohlfahrt des Staates

 abhängt,

abhängt, und wünſcht dem Lande Glück, in welchem ſo wichtige Geſchäfte in ſolchen Händen ſind. Ein ſo erhabenes Vorbild muß ſelbſt bis zu den Geringſten der Ew. Hochwohlgeb. Untergebenen herabwirken, und dieſe ſtündlich mit inniger Thätigkeit beſeelen, ſich ihres hohen Vorgeſetzten würdig zu machen. Die Vorſicht erhalte bis auf die ſpäteſte Zeit Ew. Hochwohlgeb. wohlthätiges Leben, und ſegne Dieſelben täglich mit neuer Kraft. Erlauben Sie, gnädiger Herr Geheimer Rath, daß ich es auch bei dieſer Gelegenheit wagen darf, mich zu Deroſelben hoher Protektion und der Fortdauer Ihrer hohen Gnade gehorſamſt zu empfehlen. Mein Dienſteifer ſoll wenigſtens nie erkalten, meine Schuldigkeit auf das genaueſte zu erfüllen, und jederzeit Alles zu leiſten, was meine Kräfte vermögen. Der Beifall meines höchſtverehrten Vorgeſetzten, den ich die Gnade habe in Ew. Hochwohlgeb. zu verehren, ſoll mein ſchönſtes Ziel und meine reichlichſte Belohnung ſeyn. Der ich mit höchſter Ehrfurcht erſterbe

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſter Diener

N.

116.

Glückwunſch an einen Bekannten, der kürzlich erſt die landesherrliche Erlaubniß erhalten hat, als Advokat prakticiren zu dürfen. In einem ſcherzhaften Tone.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrter Herr Advokat!

Sonſt fing ich meine Briefe gewöhnlich mit „Schätzbarer, lieber Freund“ an: nun muß man aber ein wenig weiter ausholen; denn Ehre dem, dem Ehre gebühret! Sie ſind nun ein Advokat, und

ich

ich — doch ſtill! ich fühle mich — ich bin und bleibe Ihr Freund, und ſtatte Ihnen als dieſer meinen Glückwunſch ab. Böſe Leute wollen zwar ſagen, daß es jetzt mehr Advokaten als Prozeſſe gebe: aber des Guten kann doch unmöglich zu viel in der Welt ſeyn. Glauben Sie darum jedoch nicht, daß ich alle Advokaten für etwas Gutes halte: denn ich würde ein altes Sprichwort beleidigen, das ich hier nicht gern anführen will; und auch Sie, mein lieber Freund, dürfen mir es nicht verargen, wenn ich dieſe Herren nur für ein nothwendiges Uebel in der Welt anſehe. Ich merke, Ihr Geſicht verzieht ſich. Zürnen Sie nicht, ich will Sie mit einem zweiten Geſtändniſſe wieder gut machen. Da nun nach den jetzigen Verhältniſſen, und bei der in mancher Hinſicht eben nicht beſſer gewordnen Denkungs- und Handelsweiſe die Advokaten ein unentbehrliches Uebel ſeyn und bleiben müſſen; und da die Verſtändigen, Uneigennützigen, Redlichen unter ihnen, wie man ſagt, eine Seltenheit ſeyn ſollen: ſo muß man ſich allerdings freuen, wenn man eine ſichere Hoffnung hat, daß dieſe kleine Anzahl — wenn auch nur bisweilen, wenigſtens durch e i n e n vermehrt werden ſoll. Und wie lebhaft muß unſere Freude ſeyn: wenn wir uns überzeugt fühlen und ſagen können „Dieſer gute, ſich auszeichnende Mann iſt dein Freund.“ Verlangen Sie nun noch mehr von mir? Ich würde Ihre Beſcheidenheit beleidigen. Aufrichtig ſtatte ich Ihnen meinen Glückwunſch ab; und müſſen denn nun einmal Prozeſſe in der Welt ſeyn, ſo ſollen Sie die einträglichſten haben. Und da die meiſten Menſchen vor Prozeſſen kaum ſo ſicher ſind, als — vor Krankheiten; der Advokat alſo eben ſo nothwendig, als der Arzt iſt: nun ſo will ich es Ihnen im voraus verſichern, daß, im Fall mich mein böſes Schickſal in einen Prozeß,

oder in eine andere widrige Sache, wobei Sie mir dienen können, verwickeln ſollte, ich Ihr Kundmann ſeyn will. Nicht genug! ich will Sie ſogar allen meinen Bekannten beſtens empfehlen. Denn daß Sie keinen Ihrer Prozeſſe verlieren werden, das hoffe ich wenigſtens: weil ich mirs denken kann, daß Sie bei Ihrer Redlichkeit nie einen annehmen werden, den Sie nicht gewinnen können. Ob Sie nun gleich von Streitigkeiten leben müſſen: ſo ſoll mir doch Niemand — Sie aber am allerwenigſten — Ihre Freundſchaft ſtreitig machen; und in dieſem Falle bin ich, darauf verlaſſen Sie ſich, zuverſichtlich jedes Mal die gewinnende Parthei. Möchten auch Sie ferner ſo gegen mich geſinnet bleiben, wie Sie es ſeither waren, dann freuet ſich noch einmal ſo ſehr

Ihr

ergebener Freund und Diener

N.

117.

Ueber denſelben Gegenſtand, in einem ernſthaften Tone.

Hochedelgeborner,

Hochzuverehrender Herr Advokat!

Da Sie von mir überzeugt ſeyn können, welchen Antheil ich daran nehme, wenn Sie Ihrer ſchönen Beſtimmung immer näher und näher entgegeneilen: ſo werden Sie es ſich leicht vorſtellen, was ich für Freude über Ihre mir ſo angenehme Nachricht hatte, daß Ihnen auf Ihr Geſuch eine Advokatur anvertrauet worden ſey. Daß ich Ihnen dazu Glück wünſche, verſteht ſich von ſelbſt. Noch mehr! Ich weiß gewiß, daß Sie ſich auf Ihrer neuen Bahn gewiß auszeichnen, und alle Hoffnungen, die wir uns von

Ihnen

Ihnen ſeither gemacht haben, befriedigen werden. Es iſt daher gewiß von Ihnen zu erwarten, daß Sie immer zum Beſten Ihrer Klienten handeln, und Recht und Gerechtigkeit Ihnen ein unverletzliches Heiligthum bleiben werden. Auch werden Sie — dafür bürgt uns Ihr edler Charakter — nie durch unnöthige Weitläuftigkeiten den Gang der von Ihnen zu führenden Prozeſſe aufhalten; noch weniger aus Eigennutz das erſchweren, was ſehr leicht abgemacht werden könnte. Eben ſo wenig werden Sie ſich von einer Gegenparthei beſtechen laſſen, möge ſie noch ſo vornehm und reich ſeyn, um die Gerechtſame Ihres Klienten zu ſchmälern. Nie werden Sie durch Vernachläſſigung, nie durch eigene Schuld, das Glück desjenigen, der ſich Ihnen anvertraut hat, aufs Spiel ſetzen. Ihr ehrlicher Name wird Ihre höchſte Zierde bleiben, und ſelbſt Ihre Gegner werden das behaupten müſſen. Das muthwillig aufgeopferte Recht für einen nichtigen Gewinn — er ſcheine auch noch ſo groß: ſo wird er doch unter dieſen Umſtänden nur ſehr nichtig ſeyn — wird Ihnen nie zum Vorwurf gemacht werden können. Leider iſt dieſes die Klippe, woran ſehr Viele Ihrer Herren Kollegen ſcheitern, und wodurch ſie ſich — kann es anders ſeyn? — eben ſo unglücklich, als verhaßt machen. Solchen gewiſſenloſen Zweiächslern iſt es einzig beizumeſſen: wenn der ehrwürdige Name eines Rechtsvertheidigers, was jeder Advokat ſeyn ſollte, bisweilen zu einer Zweideutigkeit geworden iſt, und bei einer ſo großen Anzahl Unwürdiger von ſeiner ehemaligen Würde viel verloren hat. Von Ihnen darf man jedoch in dieſer Hinſicht ſicher das Gegentheil erwarten; allgemeine Achtung und ein ungetheiltes Zutrauen müſſen Ihnen daher gewiß zu Theil werden. Denken Sie ſich, wie ſtolz ich

ſeyn werde, höre ich: Sie gewannen bald dieſe, bald jene Streitſache eines armen Unglücklichen, trockneten ſeine Thränen, und erleichterten ihm ſein Leben, indem Sie ihm zur Aufrechthaltung ſeines entweder durch Liſt oder Macht verkürzten Rechts behülflich waren. Gönnen Sie mir fernerhin Ihre Freundſchaft; Sie wiſſen, daß ich dieſe zu ſchätzen weiß. Von meiner Seite verſpreche ich unaufhörlich zu bleiben

Ew. Hochedelgeb.

ergebenſter Freund und Diener

N.

118.

An einen jungen Arzt bei ſeiner erlangten Doktorwürde.

Wohlgeborner,

Hochgeehrter Herr Doktor!

Gar nicht überraſchend war mir die Nachricht, Sie hätten die Doktorwürde in der Arzneikunſt erlangt: denn es war vorauszuſehen, daß Ihnen dieſe Ehre, vermöge Ihrer ſich erworbenen Kenntniſſe und der Beweiſe, die Sie bereits ſchon abgelegt, und wodurch Sie ſich einen allgemeinen Beifall erworben haben, zu Theil werden mußte. Daß mir aber deſſen ungeachtet dieſe Nachricht ſehr angenehm war, das können Sie ſich denken; weil Sie wiſſen, wie lieb ich Sie habe, und wie hoch ich Sie ſchätze. Erfüllen Sie Ihren ſchönen Beruf mit dem größten Eifer, mit der ſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit, und ärnten Sie dafür den Dank, die Liebe und die Erkenntlichkeit aller Edlen und Verſtändigen. Werden Sie ein Wohlthäter jedes an ſeiner Geſundheit leidenden Menſchen, der ſein Vertrauen zu Ihnen hat, ohne Unterſchied der Perſon, er ſey reich oder arm, vornehm oder gering.

Digitized by Google

ring. Retten Sie ſo mancher Familie ihren Erhalter; den Kindern die Mutter; ſo manches Kind ſeinen Aeltern. Bleiben Sie auch noch bei ſolchen Erſcheinungen, wobei der Arzt die höchſte Geduld, die größte Selbſtverläugnung nöthig hat, der gefühlvolle, gelaſſene Mann, entſchuldigen und bemitleiden Sie die Leidenden. Der Himmel wird es Ihnen vergelten, und Ihre Nebenmenſchen werden nicht undankbar ſeyn. Und bei dieſem Ihren Glücke vergönnen Sie mir noch lange, mich nennen zu dürfen

Ew. Wohlgeb.

ergebenſten
N.

119.

An einen jungen Kaufmann bei ſeinem Etabliſſement.

Schätzbarer Freund!
Oder: Hochgeehrter Herr!

Die mir von Ihnen in Hinſicht der Errichtung eines neuen Handelshauſes ertheilte Nachricht iſt mir ſehr angenehm geweſen. Möge dieſe Ihre Unternehmung Ihren Hoffnungen völlig entſprechen; dieß iſt mein aufrichtiger Wunſch. Rechnen Sie auf meine thätigſte Freundſchaft, ſo wie ich Sie ebenfalls um die Ihrige bitte. Daß Sie mir einen Preiskourant von Ihrem Waarenlager zugeſendet haben, dafür danke ich Ihnen ergebenſt. Allein Sie wiſſen: ich bin nicht Kaufmann, und brauche von den meiſten mir von Ihnen empfohlnen Waaren für meine häusliche Einrichtung jährlich nur eine Wenigkeit. Da ich aber verſchiedene Freunde und Bekannte habe, die in dieſer Art einen bedeutenden Handelsverkehr treiben: ſo werde ich es mir ſehr angelegen ſeyn laſſen, Sie dieſen

beſtens

Digitized by Google

beſtens zu empfehlen, inſofern ich von der Vorzüglichkeit Ihrer Waaren, von Ihren billigen Preiſen und Ihrer prompten Bedienung voraus überzeugt bin. Wenn ich Sie bisweilen mit kleinen Aufträgen beläſtige: ſo verzeihen Sie mir, und nehmen es wenigſtens als einen Beweis meines guten Willens auf. Der ich die Ehre habe hochachtungsvoll zu verharren

Ihr

ergebener Freund und Diener

N.

120.

Glückwunſch an einen großen Herrn bei ſeiner Wiedergeneſung von einer ſchweren Krankheit.

Hochwohlgeborner Herr!
Gnädiger Herr!

Aeußerſt ſchmerzhaft war zwar Allen, die das Glück haben, Ew. Hochwohlgeb. als Ihren Vorgeſetzten verehren zu dürfen, die traurige Nachricht von der Denenſelben zugeſtoßenen ſchweren Krankheit: vorzüglich aber beugte dieſe mich, der ich Ihnen ſo unendlich viel, der ich Ihnen das Glück und das Wohl meines Lebens zu verdanken habe. Traurig war unſer Blick in die Zukunft, und die tiefſte Wehmuth bemächtigte ſich unſerer Herzen. Gott hat aber unſer heißes Flehen, unſer innigſtes Gebet erhört, und unſere Herzen mit der Hoffnung erfreuet, Ew. Hochwohlgeb. nun bald wieder vollkommen geſund zu ſehen. Unausſprechlich iſt unſere Wonne; und wir alle vereinigen unſere Wünſche, daß nun Ihre Kräfte ſtündlich zunehmen, und daß Ihr vollkommenes Wohlbefinden nicht nur bald hergeſtellt, ſondern auch von der längſten Dauer ſeyn möge. Auf die ſpäteſten Zeiten noch müſſe Ihre Geſundheit unerſchüttert bleiben!

Digitized by Google

bleiben! Lange, lange müſſen Sie noch, gnädiger Herr! die Wonne empfinden, das Glück Ihrer hohen Familie und Ihrer Untergebenen zu ſeyn! Lange müſſe auch ich Sie als den Gründer meines Glücks verehren, der ich in Unterthänigkeit und tiefſter Ehrfurcht bis an den letzten Hauch meines Lebens verharre

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſter Diener

N.

121.

An einen Freund, bei ſeiner Wiedergeneſung von einer ſchweren Krankheit.

So ſehr mich die Nachricht von Ihrer plötzlichen ſchweren Krankheit erſchütterte, ſo ängſtlich ich ſeit vierzehn Tagen für Ihr Leben beſorgt war: ſo herzerhebend war mir die heut erhaltene Botſchaft, daß man Sie nun außer Gefahr glaube, und daß Sie ſich täglich immer beſſer und beſſer befinden werden. Dank ſey der Vorſicht für Ihre Erhaltung. Wie unendlich, wie unerſetzlich viel hätten Ihre Gattin und Ihre Kinder, wie viel hätten an Ihnen Ihre Freunde verloren! Gott ſchütze Sie vor jedem Rückfalle, und die Folge von Ihrer überſtandenen Krankheit ſey die dauerhafteſte Geſundheit. Wie groß wird unſere Freude ſeyn, wenn uns allen dieſer Wunſch erfüllt ſeyn wird: da wir Sie ſo herzlich lieben. Ich empfehle mich der Fortdauer Ihrer Freundſchaft und dem Wohlwollen der lieben Ihrigen. Der ich mit der aufrichtigſten Innigkeit verharre

Ihr

wahrer guter Freund

N.

---

122. Glück-

122.

Glückwünſchungsſchreiben der Gemeinde zu N. an ihren Gutsherrn bei ſeiner Wiedergeneſung von einer ſchweren Krankheit.

Hochwohlgeborner Freiherr!
Gnädiger Herr!

Verzeihen Sie, gnädiger Herr: wenn wir unſere Freude über Ihre glückliche Wiedergeneſung nicht länger in uns verſchließen können. Wir wagen es, Ihnen dieſe durch einen Abgeordneten von unſerer Gemeine hiermit an den Tag legen zu laſſen: ob wir uns gleich Alle, Alle gern um Sie her verſammelt, und Ihnen die Beweiſe unſerer Ehrfurcht bezeigt hätten.

Wie waren wir ſo ſchwer, ſo tief gebeugt: als uns die traurige Nachricht von der Gefahr gemeldet wurde, worin, gnädiger Herr! Ihr uns allen ſo theures Leben ſchwebte! Aber um wie herzlicher iſt nun auch unſer Dank gegen Gott für Ihre Erhaltung! Und könnte unſern Herzen wohl ein Wunſch wichtiger ſeyn, als Sie, die Sie unſer Glück gleichſam für Ihr eigenes Glück anſehen, noch lange Jahre als unſern Gutsherrn, der uns noch mehr als ein Gutsherr, der unſer zweiter Vater iſt, verehren und lieben zu können? Allgemeine Freude herrſcht nun in unſern Hütten, und äußert ſich von dem älteſten Greiſe bis zu dem unmündigen Kinde lebhaft und aufrichtig. Die gütige Vorſehung erhalte Ihre von uns allen verehrte Frau Gemahlin nebſt Ihrer hohen Familie, und wende künftig jedes traurige Schickſal ab, das Ihr allerſeitiges Glück nur einigermaßen unterbrechen könnte. Immer ſoll es unſer erſtes Beſtreben ſeyn, gnädiger Herr, uns Ihre Zufriedenheit zu erwerben. Wir alle bitten ganz gehorſamſt und unter-

unterthänig um die Fortdauer Ihres gnädigen Wohlwollens, deſſen wir uns immer würdiger zu machen ſuchen werden; die wir bis in den Tod in dankbarer Liebe und aufrichtiger Ehrfurcht verharren

Ew. Hochwohlgeb.

Unſers gnädigſten Herrn,

unterthänige und ganz gehorſamſte

Die Gemeinde zu N.

123.

An einen Freund, bei der glücklichen Zurückkunft ſeines Sohnes von einer langen und weiten Reiſe.

Mein Freund!

Recht ſehr lebhaft habe ich mich in Ihre Lage geſtellt, und an Ihrer Vaterfreude den wärmſten Antheil genommen: nachdem Sie nun ſeit einer ſo langen Zeit Ihren würdigen Sohn zum Erſten Male wieder umarmten. Daß er ſich auf ſeinen jahrelangen Reiſen etwas verſucht, ſeine Kenntniſſe vermehrt, ſeine Erfahrungen bald bereichert, bald berichtiget habe, das konnte man voraus vermuthen: weil uns ſowohl ſein Kopf, ſeine Thätigkeit und ſein ſo zweckmäßiger Plan, wovon er uns bisweilen Nachricht gab, als auch insbeſondere ſein edles Herz und ſein guter, feſter Charakter zu den beſten Hoffnungen berechtigten. Welch eine ſüße Freude muß Sie Beide beleben: da Sie nun das längſt gewünſchte Ziel ſo feſt und ſicher erreicht haben. Es ſoll mich freuen, wenn künftig Ihr von mir ſehr geſchätzter Sohn diejenigen freundſchaftlichen Geſinnungen gegen mich haben will, die mir ſein alter würdiger Vater eine ſo geraume Zeit gegönnt hat. Leben Sie wohl, und erfreuen Sie bald wieder mit eben ſo angenehmen Nachrichten

Ihren

Freund N.

124.

An einen Freund, deſſen Sohn die Univerſitäts- jahre beendigt hat, und nun zu ihm zurück- gekehrt iſt.

Geſchätzter Freund!

Sie melden mir, daß Ihr würdiger Sohn bereits ſeine Univerſitätsjahre beendiget hat, und belohnt mit dem größten Beifalle ſeiner Lehrer über ſeine erlangte Geſchicklichkeit, ins väterliche Haus zurückgekehrt ſey. Hat dieſe Nachricht ſchon mir eine ſo ausnehmende Freude gemacht: um wie viel größer muß erſt Ihr Entzücken ſeyn! Wohl Ihnen, daß Gott Sie dieſe Freude hat er- leben laſſen, und daß Sie nun für Ihre zärtliche Sorgfalt und für den nicht unbeträchtlichen Auf- wand, den Sie dabei hatten und haben mußten, ſo viel herrliche Früchte einärnten. Es kann nicht feh- len, daß ſich nun der junge Mann bald einer ihm an- gemeſſenen, anſehnlichen Verſorgung verſichert hal- ten darf: da ihm ſeine Wiſſenſchaften und ſein herrliches Talent auf der einen Seite die beſte Hoffnung geben müſſen, und da ihn auf der an- dern Seite des Vaters vielgeltende Empfehlung unterſtützen wird. Ich wünſche Ihnen Beiden herzlich Glück, daß Sie Ihr Ziel aufs baldigſte erreichen mögen. Empfehlen Sie mich in Ihres Herrn Sohnes gütige Freundſchaft, und bleiben Sie ferner gewogen, wie ſeither,

Ihrem

ergebenen Freunde

N.

Digitized by Google

125.

An einen in einem öffentlichen Amte ſtehenden Freund, deſſen Sohn ſeine Univerſitätsjahre zurückgeleget hat, und den er ſich nun adjungiren laſſen will.

Verehrter Freund!

So iſt denn nun die ſchöne Zeit endlich da, die ſo oft den Gegenſtand unſerer freundſchaftlichen und vertrauteſten Geſpräche ausmachte! Nehmen Sie meinen innigſten Glückwunſch für Ihre mir ſo gütig gegebene erfreuliche Nachricht. Ich kenne Ihre Strenge, Freund! Sie machen eine Ausnahme von ſo vielen Vätern, die oft gegen ihre Kinder zu nachſichtsvoll ſind. Finden Sie Ihren Sohn Ihrer Achtung werth, ſo iſt er auch gewiß derſelben von allen Edlen und Sachverſtändigen würdig; und von Ihrer Gewiſſenhaftigkeit iſt man überzeugt, daß dann, wenn Sie es wünſchen, ihn an Ihrer Seite zu ſehen, der Mann nicht nur ein Amt, ſondern das Amt auch wirklich ſeinen Mann erhalten werde. Von Ihrem Sohne erwarte ich, daß er die Erfahrungen ſeines Vaters benutzen wird: denn die größten Kenntniſſe ohne Erfahrungen ſcheinen bisweilen mehr Irrlichter, als ein heller, ſicher führender Leitſtern zu ſeyn. Ich bitte Sie Beide, Vater und Sohn, laſſen Sie mich noch lange ein glücklicher Zeuge Ihres ſo ſchönen, nützlichen und wohlthätigen Einverſtändniſſes bei der Verwaltung Ihres Amtes ſeyn. Eine ſanfte Stütze ſey der Sohn dem Vater; ein gütiger, nachſichtsvoller Wegweiſer ſey der Vater dem Sohne. Keiner Ihrer Freunde wird ſich bei dieſer Ausſicht in eine ſo höchſt angenehme Zukunft mehr freuen, als

Ihr

alter, redlicher

N.

126. Glück

126.

Glückwunſch an einen Vater bei der von demſelben erhaltenen Nachricht, daß er ſeinen Sohn als Kompagnon in ſeine Handlung aufgenommen habe.

Werthgeſchätzter Freund!

Nehmen Sie meinen wärmſten Dank für die mir ertheilte gütige Nachricht. Ihr Entſchluß hat mir wahre Freude gemacht, daß Sie Ihren Herrn Sohn zum Theilnehmer (Kompagnon) Ihrer Handlung erwählt haben. Er iſt ein junger, thätiger, rechtſchaffener Mann, der ſich durch ſeine Kenntniſſe und deren richtige Anwendung vor dem gemeinen Schlendrian bequemer und allzueigennütziger Kaufleute zu ſeinem Vortheile auszeichnet. Und ſo wird er auch das Seine dazu beitragen, eine alte Handlung, die nun faſt hundert Jahre blühet, in ihrem Anſehen zu erhalten. Verzeihen Sie mir: wenn ich Sie bitte, mich Ihrem Herrn Sohne beſtens zu empfehlen. Nothwendige Abhaltungen verhindern mich, ihm heute meine Achtung beſonders bezeigen zu können; der ich mit unverminderter Hochachtung und Freundſchaft verharre

Ihr

ergebener
N.

127.

An einen Freund, der ſich eine weite Reiſe vorgenommen hat.

Schätzbarer Freund!

Sie melden mir, daß Sie in einigen Tagen nach ** verreiſen wollen. Ein weiter Weg! Reiſen Sie glücklich, und erreichen Sie Ihren Zweck, den Sie ſich bei dieſer Reiſe vorgenommen haben,

eben

eben ſo leicht und ſicher, als Sie wünſchen. Der Himmel bewahre Sie vor allem Unglück, und erhalte Sie vorzüglich bei guter vollkommener Geſundheit. Und da Sie wiſſen, wie viel und welchen herzlichen Antheil ich an allen Ihren Begegniſſen nehme: ſo benachrichtigen Sie auch mich bisweilen, wie und wo Sie ſich befinden. So ſehr mir jetzt die Trennung von Ihnen nahe geht, ſo innig und ſo groß werden dann die Freuden unſers Wiederſehens ſeyn. Leben Sie wohl, und behalten Sie auch in Ihrer weiten Entfernung noch lieb

Ihren

aufrichtigen Freund

N.

128.

An einen Kaufmann, unſern Freund, der von einer weiten Geſchäftsreiſe zurückgekehrt iſt.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Es iſt allerdings wahr, daß Sie uns während Ihrer weiten Geſchäftsreiſe oft genug geſchrieben, und uns von Zeit zu Zeit die beſten Nachrichten von Ihrem Wohlbefinden gegeben haben; auch war es allen Ihren Freunden ſehr angenehm, Ihre Bemerkungen bald aus Holland, bald aus England und Frankreich zu hören: da ſich aber Ihre Reiſe bis in das dritte Jahr verlängern wollte; ſo wurde uns die Zeit doch ein wenig zu lang, und wir wünſchten Sie alle möglichſt bald in Ihr Vaterland zu den Ihrigen zurück. Stellen Sie ſich daher meine Freude vor: als ich geſtern von Ihrem Herrn Bruder erfahre, daß Ihre Rückreiſe ganz unvermuthet erfolgt ſey, und daß Sie recht wohl, geſund und zufrieden wieder angekommen ſind. Ich nehme an dieſer Ueberraſchung den lebhafteſten Antheil. Eheſtens werde

ich

ich Sie ſelbſt davon perſönlich überzeugen. Sind Ihre Geſchäfte nach Ihrem Wunſche gelungen, iſt die Beendigung Ihrer Reiſe nicht weniger glücklich geweſen, als der Anfang derſelben war: ſo iſt auch mein Wunſch erfüllt. Mögen alle die Unbequemlichkeiten, welchen Sie ſeither unterworfen waren, Ihrer Geſundheit zum Vortheil gereichen! Leben Sie wohl! Auf baldiges Wiederſehen! Ich verbleibe

Ihr

Ihnen ergebenſter

N.

129.

An einen Kommiſſarius nach einer glücklich zurückgelegten Geſchäftsreiſe.

Wohlgeborner,

Höchſtgeehrter Herr!

Es iſt ſehr leicht zu glauben, daß Ihnen endlich das ewige Hin- und Herreiſen zur Laſt fallen muß. Sie ſind drei Monate lang von den Ihrigen getrennt geweſen, haben oft weder Ihre gewohnte Ordnung noch Ihre Bequemlichkeit haben können; Arbeit und Zerſtreuung wechſelten nicht immer in gleichem Maße; und dazu nun die ununterbrochenen Gaſtereien, denen man nicht alle Mal ausweichen kann. — O, wie angenehm muß Ihnen das Gefühl des Wiederſehens Ihrer Familie, des Wiederfindens der ſchönen Ordnung in Ihrem Hausweſen, der Ruhe und der beſtimmten Arbeit geweſen ſeyn! Faſt müſſen Sie glauben, Sie befänden ſich in einer neuen Schöpfung. Sie können daher überzeugt ſeyn, daß ich mich recht ſehr über die glückliche Beendigung Ihrer ſo beſchwerlichen Geſchäftsreiſe freue. Genießen Sie nun an der Seite der Ihrigen all das Vergnügen

doppelt,

Digitized by Google

doppelt, was Sie ſo lange Zeit entbehren mußten, und die ſo lang entbehrte Familienfreude belohne Ihnen die ſeither ſo mühſam geweſenen Tage, und erneuere Ihre Kräfte. Empfehlen Sie mich Ihrer ſchätzbaren Familie, und laſſen Sie fernerhin die beſten Nachrichten von Ihrem allerſeitigen Wohlbefinden hören

Ihrem

ergebenſten Freunde und Diener

N.

130.

An einen jungen, älternloſen Menſchen, der in die Fremde gehen will. Von ſeinem Pathen.

Mein lieber Pathe!

Du meldeſt mir in Deinem letzten Briefe, daß Du nun Deine Lehrjahre glücklich überſtanden haſt, losgeſprochen und bereits zum Geſellen gemacht worden biſt. Ich freue mich darüber, und wünſche Dir Glück, beſonders da ich auch von Andern gute Zeugniſſe, über Deine Aufführung ſowohl, als auch über Deine erlangte Geſchicklichkeit eingezogen habe. Du haſt Dir vorgeſetzt, in die Fremde zu gehen. Du thuſt wohl daran. Ein junger Menſch muß ſich etwas in der Welt verſuchen. In der Fremde ſieht man Viel, was man zu Hauſe weder geſehen noch erfahren hätte. Auch lernt man bei dieſer Gelegenheit die Menſchen genauer, und den Unterſchied von den mancherlei Gebräuchen der Welt kennen. Bei allem aber, was Dir fremd vorkommen wird, äußere weder ſogleich ein entſcheidendes Urtheil, noch laſſe Deine Empfindungen, und Gedanken zu laut darüber werden. Durch voreiliges Weſen macht man nicht ſelten andern große Unluſt: ſich ſelbſt aber zieht man Nachtheil zu, und macht ſich bisweilen ſogar

lächerlich dabei. Schicke Dich bei dergleichen Gelegenheiten in Zeit und Umſtände, und vergiß das alte wahre Wort nicht: ländlich, ſittlich. Sey nicht leichtſinnig, und ziehe nicht nach Deinen Launen, je nachdem Dir dieſe ankommen, von einem Orte zum andern. Nimm auf Deine Meiſter Rückſicht; und halte es für eine Dich entehrende Handlung, wenn Du ihnen aus bloßem Muthwillen, oder aus einem nicht minder ſtrafbaren Dünkel, oder unüberlegtem Starrſinn, oder auch aus einem mißverſtandenen oder mißgedeuteten Handwerksgebrauch, einigen Tort oder Schaden zufügen wollteſt. Fühle Dich zu edel, als daß Du Dich in das Joch ſo mancher Mißbräuche eintreiben laſſen könnteſt. Sage in ſolchen vorkommenden Fällen kein Wort; mache weder eine ſpöttiſche Miene, noch fordere Andere, die nicht Deine innigſten Vertrauten ſind, dazu auf, mit Dir gemeinſchaftliche Sache zu machen. Behutſamkeit ſey Dir ein unerlaßliches Geſetz, auch bei der Ausführung Deiner edelſten Abſichten. Achte beſonders bei Deiner Wanderſchaft auf Deine Geſundheit. Trinke im heißen Sommer, wenn Du unterwegs biſt, nie auf die Hitze; im Winter aber glaube nie, daß Du Dir bei heftigem Froſte und Wetter gütlich thuſt, wenn Du ein Gläschen Brandwein aufs andere trinkſt. — Tanze bisweilen: aber nicht alle Sonntage; denn übermäßiges Tanzen ſchadet der Geſundheit eben ſo viel, als dem Geldbeutel. Laſſe Dir rathen, und halte immer auf einige Groſchen Geld. Stößt Dir Mangel an Arbeit oder eine Krankheit zu, ſo weißt Du Dir dann doch zu helfen. Wer ſich muthwillig in Noth begiebt, kommt leicht darin um. Hüte Dich vor dem weiblichen Geſchlechte, beſonders vor den Dienſtmädchen; laſſe Dich mit ihnen in keine Verbindung ein, woraus ein Liebesverſtändniß entſtehen kann. Es iſt ein ſchändlicher Gedanke (und

leider

leider hegen ihn jetzt ſo viele Handwerksburſche): wenn man glaubt, es habe nichts auf ſich, wenn man die Unerfahrenheit eines jungen Mädchens mißbrauche, und ihm zum Schein, damit man um ſo eher ſeinen Zweck erreichen, und ſeine Lüſte befriedigen könne, die Ehe verſpreche. Wie oft ſtraft nicht das Herz den böſen Verführer in demſelben Augenblicke ſchon Lügen, als das ſchändliche Verſprechen über ſeine Lippen eilt. Wehe dem Jünglinge, der ein ſo ſchwaches Geſchöpf durch leichtſinnige Verſprechungen täuſchen, und es ſeiner Unſchuld, ſeines höchſten Kleinods, berauben: zehnfaches Weh aber über ihn, wenn er es dann in ſeiner Entehrung hülflos oder der Schmach und dem Elende überlaſſen kann! Einſt wird ſein Gewiſſen erwachen, wenn es nicht ganz verſtockt iſt; und nach langen Zeiten noch werden die peinigenden Vorwürfe deſſelben ſeine beſten Freuden verbittern.

Eile nicht, Meiſter zu werden. Vor dem 30ſten Jahre nimm Dir es wenigſtens nicht vor. Ein junger Läppiſch hat immer als Meiſter nicht viel Zutrauen. Ueberhäuften ihn aber ſo junge Gecken, als er ſelbſt iſt, mit Arbeit: ſo wird das nicht von Beſtand ſeyn; denn wer iſt jetzt veränderlicher, als unſere junge vornehme Welt? Ein Meiſter hat viel Sorgen. Soll ſich nun ſchon ein ſo junger Mann in dieſes harte Joch ſchmiegen: ſo ſinkt er vor der Zeit zuſammen, und wird in ſeinen beſten Jahren ein freudenloſer Greis. Früchte, die vor der Zeit reif werden, haben keine Dauer. Das iſt ſo im Treibhauſe, und eben ſo iſt es in der übrigen Welt. Junge Menſchen glauben, wenn ſie Meiſter geworden ſind, Freiherren geworden zu ſeyn: nach einigen Jahren finden ſie das aber ganz anders; und wie ſehnlich wünſchen ſie ſich dann in ihre ſchöne Jugendzeit zurück, die ihnen ehedem ſo läſtig vorkam!

Digitized by Google

Wirſt Du dieſen Vorſchriften treulichſt nach=kommen: ſo ſoll Dich mein Segen begleiten. Ich werde dann etwas auf Dich halten, und Dich, wenn meine rechte Zeit und Stunde gekommen ſeyn wird, zu unterſtützen Sorge tragen. Ich ſchicke Dir eine Wenigkeit zum Beweis meiner Liebe. Sieh dieſes Geld als einen Nothpfennig an, und vergreife Dich nicht eher an demſelben, bis Deine Noth aufs höchſte geſtiegen iſt, und Du nirgends eine Unterſtützung findeſt. Thuſt Du bei Deinen Meiſtern gut; biſt Du eben ſo willig als fleißig; arbeiteſt Du ſtets mit Bedacht, Vorſicht und Ge=wiſſenhaftigkeit; vermehrſt Du täglich Deine Ge=ſchicklichkeit; arbeiteſt Du allezeit fertig und ge=wandt; machſt Du nicht allzugroße Forderungen, wenn Du entdeckſt, daß Du vorzüglichere Arbeit, als ein Anderer, lieferſt; biſt Du billig; hältſt Du auf Deine Ehre; biſt Du immer reinlich in Dei=ner Wäſche; trägſt Du Dich wohlgekleidet und nach Deinem Stande: nun dann darfſt Du dreiſt er=warten, daß Dich Deine Meiſter zu ſchätzen wiſ=ſen werden. Man wird Dich ſuchen, Dich gern behalten, und es wird Dir nie an Arbeit fehlen. Haſt Du Arbeit: ſo wird Dirs nie an Brod man=geln; und haſt Du Brod, ſo brauchſt Du nie fech=ten zu gehen. Ihr nennet freilich das Betteln Fechten: aber es iſt nur ein anderes Wort und die Sache bleibt dieſelbe. Ein Handwerksburſche, der immer fechten muß, hört auf, ein Handwerks=burſche zu ſeyn, und iſt dann nichts mehr und nichts weniger, als jeder andere Bettler. Und wie niederträchtig muß ein ſolcher Menſch ſeyn, der arbei=ten kann, und nicht arbeiten will, ſondern lieber betteln geht!

Ich habe es für meine Pathenpflicht gehalten, Dich, als einen noch unerfahrnen Jüngling, auf alles

alles dieſes aufmerkſam zu machen: möchten dieſe meine Lehren auf ein gutes Land gefallen ſeyn!

Schreibe mir, ſo oft Dich Dein Herz dazu antreibt. Das Poſtgeld für Deine Briefe will ich gern bezahlen. Erwarteſt Du aber immer nur Antworten in klingender Münze von mir: ſo wirſt Du Dich ſehr täuſchen. Von mir erhältſt Du keinen Kreuzer wieder, bevor ich mich nicht ganz überzeugt habe, daß Du ihn zur äußerſten Noth brauchſt. Ein Handwerksburſche muß und kann ſich immer, wenn er fleißig iſt, einige Thaler mehr verdienen, als er braucht.

So ziehe denn in Gottes Namen und unter deſſen Schutz und Geleite hin. Wandle muthig Deinen Weg, und übe gewiſſenhaft jede Deiner Pflichten. Verzage nicht ſogleich, wenn Dir ein kleiner Unfall zuſtößt. Vertraue auf Gott, und er wird Dich nicht verlaſſen. Meine Frau und meine Kinder grüßen Dich beſtens. Auch ſie wünſchen Dir Glück zu Deiner Reiſe, und freuen ſich ſchon voraus auf Deine Nachrichten, die nach ihrer Meinung nicht anders, als gut ausfallen können. Lebe wohl. Unaufhörlich bin ich, wenn Du Dich darnach aufführeſt,

Dein

treuer beſorgter Pathe

N.

131.

Glückwunſch bei einem geendigten Prozeß.

Hochgeehrter Herr!

Wer Ihr ruhiges, friedfertiges Herz ſo gut kennt, wie ich, dem wird es glaublich ſeyn, wie vielen Verdruß Ihnen ſeither der Prozeß mit..... verurſacht haben muß. Ich war Zeuge, wie ſchwer es Ihnen wurde, ehe Sie es zu einer ſo weitläuftigen

tigen Streitigkeit kommen ließen; und es iſt nur zu bekannt, wie willig Sie Ihre Hand zu einem Vergleiche darbieten wollten, obgleich das Recht einzig und allein auf Ihrer Seite war. Doch Ihr hartnäckiger Gegner wollte es nicht anders; und Sie wurden zu dem Schritte gezwungen, Ihre Gerechtſame auf das ſchärfſte zu behaupten. Die Art und Weiſe, wie Sie ſich bei der letzten Entſcheidung der Geſetze gegen Ihren Gegner benommen haben, macht ihrem Herzen Ehre: denn dieſer wäre ein unglücklicher Menſch geworden, wenn Sie mit ihm nach Strenge hätten verfahren wollen. Genießen Sie nun Ihre mit ſo vielem Verdruß erkämpfte Gerechtſame in der ungeſtörteſten Ruhe, und bleiben Sie fernerhin dem gewogen, der ſich recht herzlich über den glücklichen Ausgang dieſer langwierigen Streitſache freuet, und ſich mit aufrichtiger Freundſchaft nennet

Ihren

ergebenſten

N.

132.

An einen Freund, der das ganze Loos in der Lotterie gewonnen hat. (In einem ſcherzhaften Tone).

Wie, mein Freund, Sie haben 30000 Thaler in der Lotterie gewonnen? Und Sie haben dieſen Gewinn, Sie haben dieſe 30000 Thaler annehmen können? Wiſſen Sie denn nichts von dem, was in unſerer allerneueſten Welt vorgehet? Haben Sie nicht gehört, daß der große Königsberger Philoſoph Kant geſagt haben ſoll: es ſey einem moraliſchen, tugendhaften Menſchen nicht erlaubt, 30000 Thaler anzunehmen, wenn er ſie in einer Lotterie gewonnen habe? Ich ſelbſt habe es zwar nicht geleſen,

ſen, denn Leute von meinen Einſichten verſtehen dergleichen Schriften nicht, wie die des Herrn Kant; und wer ſie nicht verſtehen kann, der thut beſſer er lieſt ſie nicht, denn es iſt nützlicher, ein Buch gar nicht zu leſen, als es verkehrt zu verſtehen. Aber einer meiner gelehrten Freunde hat das Buch geleſen, worin dieſe Behauptung mit klaren Worten befindlich ſeyn ſoll, und iſt der Meinung, daß alles, was Herr Kant ſage, wahr ſey. Unſer Einer muß alſo um ſo eher das glauben, was alle Gelehrte glauben. — Eigentlich ſcheint mir nun wohl Herr Kant die Pferde hinter den Wagen geſpannt zu haben: denn ehe man behaupten kann, daß ein rechtlicher Mann den Gewinn des großen Looſes in einer Lotterie nicht annehmen und ſich auszahlen laſſen dürfe; muß man doch wohl vorher beſtimmt haben, ob ein rechtlicher Mann in die Lotterie ſetzen könne? Denn ich ſchließe ſo: wer nicht in die Lotterie ſetzt, kann auch in der Lotterie nicht gewinnen, und wer es einmal für rechtlich hält, in eine Lotterie Geld zu ſetzen, der muß es auch für rechtlich halten, ſich das Geld, was er in der Lotterie gewinnt, auszahlen zu laſſen. Die meiſten von Deutſchlands Fürſten erlauben es nicht nur, ſondern ſie ſcheinen es ſogar zu wollen, daß ihre Unterthanen in die eine oder in die andere der von ihnen begünſtigten Lotterien ſetzen möchten, wenn ſie ihr Geld zu andern Dingen nicht nöthiger brauchen: alſo muß es auch erlaubt ſeyn, daß man das, was man darin gewonnen hat, annimmt; weil man das, was man hineinſetzte, durch eine Niete verlieren kann. Und warum ſollte man es auch nicht annehmen? Doch nicht etwa darum, weil Andere dazu haben ſteuern und mitwirken müſſen? Iſt es denn aber nicht in der ganzen Welt ſo, daß zwanzig Hände mit arbeiten müſſen, ehe der Eine oder der Andere etwas Vorzügliches gewinnen kann?

Digitized by Google

Wie viele Bauern müſſen wohl ackern, eggen, ſäen, pflügen, pflanzen und ärnten, um einen einzigen Paſtor — geſchweige denn um einen einzigen Profeſſor auf einer Univerſität, was viel mehr ſagen will — erhalten und ernähren zu können? So denkt unſer Einer mit ſeinem natürlichen Hausverſtande. Aber viele Gelehrte, beſonders die Philoſophen, ſollen jetzt öfters ganz anders denken. Jedoch in demſelben Augenblicke, als ich Ihnen einen Vorwurf machen wollte, daß Sie dieſen Gewinn annehmen könnten, finde ich endlich trotz allem, was Herr Kant herausgeklügelt hat, daß Sie Recht daran thaten, das Geld zu nehmen, und daß es Ihnen nicht zu verdenken iſt, wenn Sie ſich darüber freuen, auf eine ſo leichte Weiſe ein ziemlich reicher Mann geworden zu ſeyn. Auch kann ich es gar nicht läugnen; wäre ich an Ihrer Stelle, ich würde nicht anders gehandelt haben, und würde auch nie anders handeln, nur müßte ich erſt — das große Loos gewinnen. Von Ihrem Herzen bin ich überzeugt, daß Sie durch Ihr Glück auch Andere glücklich machen werden; Ihre an Andern gemachten Erfahrungen und Ihre Vorſicht ſind mir aber Bürge, daß an Ihnen das Sprichwort nicht zur abermaligen Wahrheit werden kann: wie gewonnen, ſo zerronnen. Benutzen Sie daher, mein Freund, das erlangte Vermögen zu Ihrer vollkommenen, ununterbrochenen Zufriedenheit, bei den geſundeſten Kräften, und bleiben Sie auch als ein reicher Mann noch immer der alte gute Freund

Ihres

ergebenen

N.

Kondo-

Kondolenzſchreiben (ſchriftliche Beileidsbezeigungen.)

Kondolenzſchreiben ſind Beileidsbezeigungen bei Todesfällen.

Die läſtige Sitte, Todesfälle, die in einer Familie erfolgt ſind, jedem nähern Verwandten und Freunde, ja ſogar faſt jedem Bekannten des Verſtorbenen durch beſondere Trauerbriefe (Notifikationsſchreiben) mitzutheilen, iſt jetzt größtentheils abgeſchafft. Man zeigt jetzt in den öffentlichen Zeitungen den erfolgten Todesfall den entfernten Anverwandten, Freunden, und allen denen an, die mit dem Verſtorbenen in Verbindung geſtanden oder ihn ſonſt näher gekannt haben, und verbittet ſich, von ihrer Theilnahme überzeugt, alle weitere ſchriftliche Beileidsbezeigungen. Indeß pflegen ſchriftliche Beileidsbezeigungen in folgenden Fällen noch gebräuchlich, und bisweilen Schuldigkeit zu ſeyn; erſtlich, wenn man uns von dem erfolgten Todesfalle eines Anverwandten, Freundes oder Bekannten, Gönners u. ſ. w. in den öffentlichen Blättern Nachricht ertheilt, wobei die Beileidsbezeigung nicht verbeten worden iſt; zweitens, bei nahen Anverwandten, vertrautern Freunden, ſo wie bei Allen, mit denen wir in genaueren Verbindungen und Verhältniſſen ſtehen, oder denen wir eine beſondere Aufmerkſamkeit und Hochachtung ſchuldig ſind. Im letzteren Falle giebt man ſeine Theilnahme ſelbſt dann noch zu erkennen, wenn uns auch der erfolgte Todesfall nicht beſonders angezeigt worden iſt.

Glauben wir, daß es nöthig ſey, eine Beileidsbezeigung an einen Vornehmen zu richten: ſo muß eine Verſicherung unſerer Theilnahme genügen und

und die Troſtgründe der Beruhigung wegfallen; da wir vorausſetzen können, daß er ſie eben ſo gut kennt, wie wir. Schreibt man hingegen an Anverwandte und Freunde, ſo kann unſer Mitgefühl ſich lebhafter äußern; und indem wir uns ſelbſt im Geiſte in die Lage des Leidtragenden verſetzen, können wir ihm die Troſtgründe mittheilen, von denen wir glauben, daß ſie ihn am meiſten beruhigen können. Die Erwähnung der erhabenen Wahrheiten unſerer Religion von der Unſterblichkeit der Seele, von Gottes weiſen Abſichten und dem Wiederſehen nach dem Tode ſind vorzüglich zweckmäßig. Sollten wir freilich glauben, daß der Empfänger unſres Briefs ganz andere Empfindungen bei dem Todesfall gehabt hat: ſo würden unſre Troſtgründe lächerlich erſcheinen. Wer wird z. B. an einen jungen Menſchen bei dem längſt erwünſchten Tode des reichen Onkels ſchreiben, daß ſein Schmerz gerecht ſey? Auch müſſen unſere Beruhigungsgründe nicht ſo vorgetragen ſeyn, daß wir einen falſchen Erfolg vorausſehen können, indem ſie dem Temperamente, der Denk- und Empfindungsweiſe des Leidtragenden durchaus widerſprechen. Iſt ſein Gemüth weich und empfindſam, ſo muß man dieſes ſchonen und es ſanft behandeln; härtere Gemüther vertragen eher eine Erſchütterung; und iſt in beiden Fällen bei dem Leidtragenden eine innere Stärke der Seele vorhanden, die durch Unglücksfälle ſchon geprüft iſt, ſo mache man ihn darauf aufmerkſam, und fordere ihn zu gleicher Kraft in dem gegenwärtigen Leidfalle auf. Auch vermeide man vorzüglich hochtrabende, auf Stelzen daher ſchreitende Worte. Alltägliche Beruhigung, in einen großen Wortſchwall eingekleidet, machen den Tröſter läſtig — eine Thräne des Mitgefühls, der ſtille Ausdruck unſers theilnehmenden Herzens ſind dem Leidenden erquickender.

Auch

Digitized by Google

Auch verſchiebe man ſeine Beileidsbezeigung oder die Antwort auf die Benachrichtigung des Trauerfalles nicht von Tage zu Tage: denn theils müſſen wir befürchten, daß dieß als Geringſchätzung ausgelegt werde; theils iſt es unangenehm, eine Wunde, die ſchon zu verharrſchen anfing, wieder aufzureißen. In allen Fällen muß der Ton dieſer Briefgattung ernſt und feierlich ſeyn. Die lebhafte Sprache des Gefühls iſt nicht ausgeſchloſſen; um ſo mehr aber die des Scherzes, durch den man vielleicht den Leidenden zu zerſtreuen denkt. Dem wirklich Trauernden erregt der Scherz ein Mißbehagen: da dieſer ſo ſehr gegen ſeine Gemüthsſtimmung ſtreitet.

Nicht nur bei Todes-, ſondern auch bei andern Unglücksfällen äußert man gegen ſeine Freunde und Bekannten, z. B. bei einer ſie betroffenen Feuersbrunſt, bei Wetterſchaden, bei mancherlei eingetretenen körperlichen Uebeln, bei fehlgeſchlagenen Hoffnungen ꝛc., ſeine ſchriftliche Theilnahme. Die Haupttheile ſolcher Briefe ſind erſtlich: eine kurze Berührung des traurigen Vorfalls, der uns entweder von dem Unglücklichen ſelbſt, oder von andern glaubwürdigen Perſonen erzählt worden iſt, und die Aeußerung unſerer aufrichtigen Theilnahme bei demſelben; zweitens: Hinweiſung auf die weiſe Regierung Gottes, die Alles zum Beſten lenke, ob uns gleich unſere ſchwachen Einſichten zur Zeit die Urſachen davon nicht ergründen laſſen. Dabei kann man, nachdem die Gelegenheit und die Umſtände es darbieten, in Erwägung bringen, daß uns oft ein Unglück im Augenblick, wo es uns begegnet, größer ſcheine, als es wirklich ſey, und daß ſchon unendliche Beiſpiele es erwieſen haben, daß manches Unglück nur ein Scheinunglück geweſen, und in der Folge ſogar die Urſache zu einem nicht unbedeutenden Glücke geworden ſey. Nicht minder

kann

kann man die Vermuthung äußern; ob uns vielleicht auch der längere Beſitz des ſo eben verlornen Glücks ſo zufrieden und froh gemacht haben würde, als wir uns verſprochen und wie wir gehofft hatten; ob man nicht bei dem längern Genuſſe deſſelben endlich doch noch einem andern beträchtlichen Nachtheile hätte ausgeſetzt werden können. Drittens verſichert man ſeine Bereitwilligkeit, wenn man etwas zur Beruhigung des Leidenden oder zur Verminderung ſeines Unglücks beitragen könne. Auch wird man bei ähnlichen Gelegenheiten den Vornehmern ſeine Theilnahme bezeigen dürfen; nur muß man dabei die Gränzen des Schicklichen genau beobachten, und auf die Verhältniſſe, in welchen man mit ihnen ſtehet, ganz beſonders Rückſicht nehmen. Alle oben über die wirklichen Kondolenzbriefe gegebenen Vorſchriften ſind auch hier giltig.

133.

An einen Freund bei dem Tode ſeines Vaters.

Innigſt geliebter Freund!

So iſt denn der längſt vermuthete fürchterliche Schlag geſchehen! Ihr guter Vater iſt nicht mehr. Wenn wir auch durch ſein langwieriges Krankenlager auf dieſen traurigen Fall längſt vorbereitet ſeyn konnten: ſo kommt uns dieſer Verluſt doch immer noch zu früh, und wir können uns kaum faſſen. Freund, Sie haben einen Vater, einen ſo zärtlich geliebten Vater, und ich einen meiner beſten Freunde verloren, deſſen redliches Wohlwollen mir unvergeßlich bleiben, und dem mein Herz ein ewiges Denkmal der Liebe errichten wird.

Ueberlegen wir jedoch genau, und laſſen wir uns durch unſern Schmerz nicht zur Ungerechtigkeit

keit verleiten: ſo müſſen wir es der ewigen Güte danken, daß ſie des edeln Dulders Leiden verkürzte. Ein ſo langwieriges Krankenlager, unter ſo vielen faſt augenblicklichen Schmerzen — welch' eine harte Prüfung mußte es ſelbſt für den gelaſſenſten aller Menſchen ſeyn! — Ihm, Ihrem guten Vater, ihm, meinem Freunde, iſt nun wohl, ſehr wohl, und er genießt ſeinen Lohn in der höchſten Ruhe der Seligen. Dieſer Gedanke muß uns zur Beruhigung dienen. Wir ſind nur eine kurze Zeit von ihm getrennt. Wie bald enteilen die Tage des Lebens, und dann finden wir uns dort wieder. O die Freuden des Wiederſehens jenſeit des Grabes, wo keine Trennung mehr iſt, wie erheben, wie erfüllen Sie unſer Herz mit einem Troſte, dem keiner gleicht, und der die seligſte Empfindung des Chriſten iſt! Laſſen Sie uns immer ſo handeln, als wandelte der Selige unter uns, und wir werden uns ſeiner würdiger machen. Zugleich wird dieſes der deutlichſte Beweis ſeyn, wie viel er uns war, und wie innig wir ihn verehrten.

Kann ich Ihnen in Ihrer gegenwärtigen Lage durch meinen Beiſtand, durch Rath und That nützlich werden, bin ich im Stande, Ihnen einige Erleichterung zu ſchaffen: ſo wenden Sie ſich ohne das geringſte Bedenken an mich; mit Vergnügen werde ich Ihnen zeigen, daß ich mit der redlichſten und zärtlichſten Theilnahme unveränderlich bin und bleibe

Ihr

aufrichtiger Freund

N.

134.

An einen Vater bei dem Tode ſeines hoffnungsvollen Sohnes.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrter Herr und Freund!

Kann irgend ein Schmerz dem Schmerze eines Vaters gleichen, der ſeinen Sohn in der ſchönſten Blüthe verwelken, ihn ſo früh ſchon auf der ehrenvollſten Laufbahn ſeiner Tage verſchwinden ſehen muß? Ach, ich fühle, ich fühle ihn ganz, den Verluſt, den Sie, bedauernswürdiger Freund, erlitten haben. Wo ſind ſie nun hin, die ſchönen Hoffnungen? Wo iſt ſie nun hin, die Vollendung Ihrer liebſten Entwürfe? Wo ſind ſie nun hin, die heiligſten Freuden, zu denen Sie berechtiget waren? Was müßte aus dem Menſchen in einer ſolchen traurigen Lage werden: hielt ihn nicht die Macht der Religion aufrecht? Sie klagen vielleicht, ehrwürdiger Freund, und können es nicht begreifen, warum Sie in einem ſo hohen Alter den Tod Ihres Sohnes, des blühendſten jungen Mannes, erleben müſſen. — O mildern Sie dieſe Ihre Klagen, und vertrauen Sie, als Chriſt, einzig und allein auf die unergründliche Weisheit deſſen, der das Schickſal der ganzen Welt regiert, und deſſen Anordnungen nie etwas anderes, als unſer Heil zur Abſicht haben. Ihr Sohn hat ſchon jetzt den Plan vollendet, zu dem ihn Gott in die Welt berufen hatte; — und Ihnen bleibt ja ſtets bei ſeinem frühzeitigen Tod das ſchöne Gefühl, daß er Ihnen einſt dort dankbar entgegeneilen, Sie dort empfangen und in die Wohnungen der Seligen einführen werde.

Freund, blicken Sie auf Ihre noch lebenden Kinder! Sehen Sie, wie ſie unter einander wetteifern, Ihnen dieſen Verluſt zu erſetzen! — Möchten

Digitized by Google

ten Sie dieſem meinem Zurufe einige Aufmerkſamkeit gönnen! Der Verluſt des Einen darf Sie gegen die Uebrigen nicht ungerecht werden laſſen. Halten Sie dieſe Aeußerungen nicht etwa für ein Kennzeichen des Mangels an thätiger Theilnahme, nehmen Sie ſie vielmehr für den Beweis der innigſten Freundſchaft. Gott erleichtere Ihren Schmerz, und heile Ihre tiefgeſchlagene Wunde. — Was von eines Menſchen Kräften erwartet werden kann, will ich Ihnen gern leiſten, um Sie ganz zu überzeugen, wie ſehr ich bin

Ihr

aufrichtiger theilnehmender Freund

N.

135.

Ein Sohn an ſeine Mutter bei dem Tode ſeines Vaters.

Beſte Mutter!

So iſt es denn wahr, daß mein Vater nicht mehr iſt, daß er uns verwaiſt verlaſſen hat, ohne daß mir das Glück zu Theil wurde, ihn noch einmal zu ſehen. Kaum konnte ich die Gewißheit faſſen, und wie einen böſen Traum wollte ich den Gedanken, daß er todt ſey, von mir verſcheuchen. Doch vergebens! Der unglückliche Brief lag ja vor mir, und ließ mir keinen Troſt, keine Hoffnung, ja er verdoppelte durch den Gedanken an Sie, theuerſte Mutter, meinen Schmerz. Ich ſah Ihren Jammer und Ihre Thränen, welche Ihre Standhaftigkeit und die Stärke Ihres Glaubens an die Vorſehung, die Sie bei andern Unglücksfällen zeigten, und wodurch Sie uns Allen das ſo lehrreiche Beiſpiel gaben, nicht ſtillen, nur ſanfter fließen ließen. Ja laſſen Sie uns mit einander ſo gerechte Thränen weinen, und das naſſe

Auge

Auge zu dem erheben, deſſen Fügungen der Menſch nicht durch Toben oder Zaghaftigkeit entheiligen ſoll. Ich habe viel, allerdings ſehr viel verloren: aber ich habe doch noch eine Mutter. Barmherziger Gott! erhalte mir nur dieſe noch lange Jahre! Dann bin ich nicht ganz unglücklich. Gute Mutter! o ich bitte Sie, bleiben Sie mir gewogen: und Sie ſollen Freude an mir haben. Es ſoll mein ſeligſtes Beſtreben ſeyn, Ihre Thränen zu trocknen, und Ihnen den Verluſt zu erſetzen, der Sie ſo tief ſchmerzt, wenn anders ſelbſt der dankbarſte Sohn ſeiner Mutter den Verluſt ſeines Vaters, Ihres beſten Freundes und Ihrer ſicherſten Stütze erſetzen kann. Mit klopfendem Herzen ſtrecke ich meine Arme nach Ihnen aus, und ſchwöre Ihnen, ſo lange ich lebe und empfinden kann, mit der heiligſten Treue in der Erfüllung aller meiner Pflichten zu ſeyn und zu bleiben

Ihr

gehorſamer Sohn

N.

136.

An einen Freund, deſſen Gattin von einem todtgebornen Kinde entbunden worden.

Liebſter Freund!

Recht ſehr ſchmerzhaft hat mich Ihre traurige Nachricht von der Entbindung Ihrer lieben Gattin mit einem todtgebornen Sohne überraſcht. Es war wirklich ſeither eine meiner liebſten Vorſtellungen, wenn ich mir Sie in der lebhaften Freude dachte, Sie zum zweiten Male Vater werden zu ſehen. Sie gaben mir dazu die beſten Hoffnungen; und ich höre nichts lieber von Ihnen, als die Verſicherung, daß ſich Ihr gutes Weibchen recht wohl befinde. Ach, daß uns ſo oft im menſchlichen Le-

ben

ben das traurige Loos fallen muß, unſere beſten und ſchönſten Hoffnungen ſo ſchnell und ſo unvermuthet vereitelt zu ſehen. Laſſen Sie uns indeß Gott für die Erhaltung der Mutter danken, deren Leben in keiner geringen Gefahr ſchwebte. Möge ſie bald die verlornen Kräfte wieder erlangen, und durch die vollkommenſte Geſundheit Ihr Leben froh und glücklich ſeyn. Sie ſind Beide noch jung; es läßt ſich von Ihnen erwarten, daß Ihnen der jetzt erlittene Verluſt bald wieder erſetzt werden kann, was ich aus dem Grunde meines Herzens wünſche. Der Himmel erhalte Ihnen den kleinen geliebten Erſtling, und laſſe Sie ſolchen zur Ehre Gottes, der Welt zum Nutzen, und ſich ſelbſt zur angenehmſten Freude erziehen. Lieben Sie, und das wünſche ich mir auch von Ihrer lieben Gattin, fernerhin, wie ſeither

Ihren

aufrichtigen Freund

N.

137.

An eine adelige Dame bei dem Tode ihres Gemahls.

Hochwohlgeborne,

Gnädige Frau!

Verzeihen Sie, wenn ich es, vom tiefſten Schmerz durchdrungen, wage, Ihnen bei dem ſo ſchnell erfolgten Todesfalle Ihres verehrungswürdigſten Herrn Gemahls meine innigſte Theilnahme an den Tag zu legen. Gott! ſo früh mußte er Ihnen ſchon von der Seite geriſſen, ſo bald ſchon das Band wieder aufgelöſet werden, das Ihre Tage ſo zufrieden, ſo heiter, ſo glücklich machte! Ach! Sie verloren an ihm den liebevollſten Gatten, den treueſten Freund; Ihre Kinder den zärt-

lichſten Vater; die Tugend einen ihrer eifrigſten Verehrer; die Welt den thätigſten Beförderer des wahren Menſchenglücks. Und was, und wie viel war er auch mir! — Doch die Ehrfurcht gebietet mir, meinen Schmerz in mich zu verſchließen. Sein Andenken wird allen Edeln heilig ſeyn; wehmuthsvoll werden auch meine Thränen, ſo lange ich denken und empfinden kann, Ihm, meinem Gönner und Wohlthäter, fließen.

Möge die ewige und weiſe Vorſehung den Schmerz Ihres leidenden Herzens lindern, und die Religion Ihre wirkſamſte Tröſterin ſeyn. Gönnen Sie mir die Fortdauer Ihres gnädigen Wohlwollens, der ich mit inniger Ehrfurcht und Hochachtung verharre

Ew. Wohlgeboren

unterthäniger Diener

N.

138.

An einen Vater, deſſen Sohn auf dem Schlachtfelde geblieben iſt.

Verehrungswürdigſter Freund!

Wer ein gefühlvolles Herz hat, wird Sie beklagen, und Ihren Schmerz bei Ihres Sohnes Tode gerecht nennen. Möchte doch der Gedanke in Ihrer Seele recht lebhaft werden: daß kein Tod ſchöner und ehrenvoller ſey, als der Tod in ſeinem Berufe. Vielleicht könnten Sie ſich dadurch beſſer, als durch irgend einen andern Troſtgrund beruhigen. Ihr braver Sohn ſtarb den Tod für's Vaterland, für ſeinen Fürſten und ſeine Mitbrüder. Er iſt dadurch unſern Herzen unvergeßlich und werth geworden, und ſein Andenken wird noch bei der Nachwelt in Ehren bleiben. Dem menſchlichen Leben iſt ſein Ziel geſetzt. Tauſend graue Krieger kehrten

zwan=

zwanzig und dreißig Mal aus dem wildeſten Schlachtgetümmel geſund und unverletzt zurück, und ein Jüngling muß ſein Leben zum Opfer bringen. Auch ſolche Erfahrungen müſſen uns erkennen laſſen, daß eine höhere Macht über uns herrſche; und die Religion des Chriſten muß uns lehren, die Fügungen dieſer höhern Macht anzubeten. Zwar iſt ein ſchneller Todesfall derer, die wir lieben, ſehr erſchütternd; aber nur den Hinterlaſſenen, dem Sterbenden iſt er eine Wohlthat. Wer auf dem Schlachtfelde ſeinen Tod findet, ging ſeinem traurigen Schickſale gewiß nicht unvorbereitet entgegen. Jede der vorbereitenden Anſtalten zu einer Schlacht mußte ihn, wenn er nicht ganz leichtſinnig war, mit einem heiligen Schauer erfüllen; die Ewigkeit und die Erfüllung ſeiner Pflicht mußten ſeine feierlichſten Gedanken und Gefühle bleiben: und kann ein Tod ſegensvoller ſeyn, als wenn uns dieſer große Gedanke, ſeine erhabene Beſtimmung erfüllt zu haben, vor der Seele ſchwebt? — Laſſen Sie uns ſeinen frühen Verluſt bedauern, laſſen Sie uns ſeinem Andenken die heißeſten Thränen der Liebe ſchenken: aber laſſen Sie uns bei dieſen Beweiſen unſerer Liebe und unſers Schmerzes unſer Vertrauen auf das höchſte Weſen nicht verlieren. Nur in ſeinen Leiden zeigt der Menſch die höchſte Bewährtheit ſeiner Tugend und ſeiner Seelengröße. Die Zeit wird Ihren Schmerz lindern, und Ihnen ſtets der Gedanke bleiben: der Vater eines Sohnes zu ſeyn, der die Ehre ſeiner Nation und ein vorzügliches Beiſpiel des unerſchrockenſten Muths war, ſich für ſein Vaterland, für ſeinen Fürſten, für das Wohl ſeiner Mitbrüder aufzuopfern. Ja Freund, dieſer edle Stolz, dieſes große Bewußtſeyn, einen ſo braven Sohn gebildet und erzogen zu haben, muß viel, ſehr viel dazu beitragen, daß Ihre Wunde nicht länger blute, daß Ihre Thränen

nen bald vertrocknen und Ihr Herz ſich wieder erhebe. Thränen ſind oft nichts weiter, als die Kennzeichen eines ſich ſelbſt verlaſſenden Herzens; ruhige Ergebung in unſer trauriges Schickſal ehrt das Andenken des Verſtorbenen weit mehr, als die oft wiederholte Wehklage. Sie wiſſen, wie ſehr ich Ihr Freund bin. Möchten Ihnen dieſe meine Empfindungen ein neuer Beweis meiner Freundſchaft ſeyn, der ich unveränderlich bleiben werde

Ihr

Ihnen aufrichtigſt ergebener

N.

140.

An den Bruder eines leichtſinnigen Selbſtmörders.

Mein ſchätzbarer Freund!

Keineswegs würde ich der Freundſchaft werth ſeyn, die unſere Herzen ſeit ſo langer Zeit aufrichtig und zärtlich verband: wenn mich nicht Ihre Nachricht von dem traurigen Ende Ihres Bruders tief, ſehr tief erſchüttert hätte. Ach, es war beinahe vorauszuſehen, daß es mit dieſem Unglücklichen nicht anders enden konnte. Sie, beſter Freund, und Ihre ganze werthe Familie, haben nicht den entfernteſten Antheil an ſeinem Unglücke, haben ſich auch nicht den kleinſten Vorwurf darüber zu machen: denn an Ihren brüderlichen Zurechtweiſungen, an Ihren ſanften Ermahnungen, ſelbſt an der Bereitwilligkeit, ihn durch ſehr bedeutende Aufopferungen aus ſeinem Labyrinthe herauszureißen, hat es wenigſtens nie gefehlt. Gott, wie weit kann es der Leichtſinn bei einem Menſchen bringen! Seiner Erziehung, von der erſten Kindheit auf, kann keine Schuld beigemeſſen werden: denn an den beſſeren Ueberzeugungen mangelte es ihm nicht, das geſtand er ſelbſt. Aber ſeine Neigung, oft zu Menſchen von den elen-

deſten

deſten Geſinnungen, zu Menſchen, die bei den Rechtſchaffenen alle Achtung verloren hatten, die aber ſeine Leidenſchaften in volle Flammen zu brin-gen verſtanden, ihm ſeine beſſer geſinnten Freunde verdächtig zu machen, und wenn die Beſinnung in ihm erwachte, die edleren Abſichten endlich feſt-zuhalten, ihn von dieſem Ziele wieder zurückzu-ſtoßen wußten — dieß zuſammengenommen machte ſein Unglück. Und ſind wir überzeugt, daß wir weder an den ſchlechten Geſinnungen, noch an den Folgen der geſetzwidrigen Handlungen eines ſolchen Unglücklichen Schuld haben: o ſo muß uns aller-dings unſer eigenes redliches Bewußtſeyn, und in dieſem die Stimme der Redlichen, die ein falſcher Wahn nicht blenden kann, vollkommen rechtfertigen; und in dieſer Rechtfertigung muß unſere Beruhi-gung liegen. Sie klagen zwar in Ihrem Briefe ſehr, daß Ihr Bruder Ihnen und Ihrer Familie eine ſolche Schande habe zufügen können: aber, lieber Freund, ſeyn Sie ja nicht ungerecht gegen ſich ſelbſt, quälen Sie ſich nicht mit Vorſtellungen, die Ihren Schmerz nur um ſo herber machen müſſen. Sie und Ihre ganze würdige Familie ſtehen bei Allen, die Sie kennen, in dem beſten Rufe; und ſelbſt diejenigen, die Sie nicht perſönlich kennen, ſchätzen Sie hoch, denn es bleibt nie verſchwiegen, was und wie viel wir durch die Erfüllung unſerer Pflichten bewirken. Und welcher Menſch wäre nicht dem Schickſale ausgeſetzt, von Einigen ver-kannt zu werden? ſo allgemein auch die Stimme und das Urtheil der Edleren dieſe zu ihrer Beſchä-mung überzeugen könnte. Aber kann uns unedler Menſchen Urtheil ſchaden? Kann ihr Urtheil einen Einfluß auf die beſſeren Seelen haben? — Die Forderung wäre zu groß: wenn wir verlangen wollten, daß unſer Schickſal einzig ſeyn, und es uns anders ergehen ſolle, als jedem andern Men-ſchen.

Digitized by Google

ſchen. Die Erfahrung belehrt uns leider: daß über die beſten Menſchen die ſchärfſten Urtheilsſprüche gefällt werden; denn theils ſind ſolche Beurtheiler zu ſchwach, um uns genauer zu prüfen, und ſie nehmen den Maßſtab, wonach ſie uns meſſen, bloß nach ſich; theils verleitet ſie aber auch ihre Liebloſigkeit und die Schlechtheit ihrer Herzen zu dieſer Unbilligkeit. Man erkennt ihre Gründe und ihre Urſachen nur zu leicht, als daß ſie andere, die nicht eben ſo ſchwach, die nicht eben ſo lieblos ſind, wie ſie, verführen und zu einer Beipflichtung vermögen könnten. Alſo Freund, das traurige Ende Ihres Bruders wird keineswegs auf die, deren Achtung Ihnen allerdings etwas werth ſeyn muß, einen andern Einfluß haben, als daß Sie ſie redlich bedauern, und Ihre guten Eigenſchaften nur um ſo höher ſchätzen werden, da ſolche von den Geſinnungen des Unglücklichen ſo ſehr verſchieden ſind, ob ſie gleich Beide leibliche Brüder, Söhne einer und derſelben Mutter, waren, Beide Ihre Erziehung einem und demſelben allgemein geſchätzten Vater zu verdanken hatten. Kränkend, ſehr kränkend iſt es für jeden gutdenkenden Menſchen: wenn er einen ſeiner Mitbrüder ſo tief ſinken ſehen muß, daß er ſich ſelbſt vernichten, nicht nur ſich ſelbſt, ſondern durch ſich vielleicht eine Reihe von beſtimmten Handlungen zerſtören kann, die für die Welt und den Lauf der Dinge nöthig waren. Aber ließ Gott dieſes Unglück zu: ſo mußte ſeine Weisheit, ſeine Allwiſſenheit Gründe dazu haben; da kein Sperling ohne ſein Zuthun vom Dache fallen kann. Und da alles, was in der Welt und in dem Menſchenleben geſchieht, eine ewige Kette bleibt: ſo müſſen wir ſtill ſtehen, und auf die Gnade des eben ſo Gütigen als Gerechten vertrauen, die dem Unglücklichen, dem Gefallenen verzeihen kann. Erwägen Sie dieſes Alles, mein

Freund,

Freund, genau: und Ihr Schmerz wird milder werden. Liebe und Achtung wird Ihnen und Ihrer werthgeſchätzten übrigen Familie von allen guten Menſchen begegnen, keiner wird Ihnen das Unglück Ihres Bruders zurechnen, das betheure ich Ihnen nochmals; und man wird um Ihretwillen und aus Achtung für ſeine Familie den Unglücklichen bemitleiden, und ſeine letzte That, wie ſeinen Leichtſinn, woraus dieſe entſprießen mußte, menſchenfreundlich bedecken und baldigſt zu vergeſſen ſuchen. Dieß iſt die aufrichtige tröſtende Verſicherung

Ihres
redlichen und Sie hochſchätzenden Freundes
N.

141.

An einen von Adel, der auf einer Spazierfahrt in ſeinem eigenen Wagen umgeworfen, und dabei an ſeinem Körper ſtark beſchädigt worden iſt.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeb. darf ich gewiß nicht erſt verſichern, was für einen tiefen Eindruck die erhaltene Nachricht von dem Ihnen widerfahrnen Unglück auch auf mich gehabt haben muß. Wie groß war die Gefahr, worin, gnädiger Herr, Ihr Leben ſchwebte; wie nahe war es daran, daß Sie den Tod auf der Stelle finden konnten! Warum muß ſich doch in dem menſchlichen Leben ſo manches Unglück ereignen, dem auch die möglichſte Behutſamkeit, die größte Vorſicht nicht ausweichen kann! Möchte es dem Arzte baldigſt gelingen, Ihre für uns Alle ſo wichtige Geſundheit vollkommen wieder herzuſtellen!

Möchte

Möchte kein neues Uebel hinzutreten, das Ihre Schmerzen vermehren, und unſere Hoffnungen in neue Furcht verwandeln könnte! Das iſt gewiß der lebhafteſte Wunſch aller derer, die Ew. Hochwohlgeb. näher zu kennen, und Ihre allgemein verehrten Verdienſte zu bewundern das Glück haben. Ich fühle mich ſtolz, mich darunter zählen zu dürfen, der ich bis an den letzten Hauch meines Lebens in gehorſamiſter Unterthänigkeit erſterbe

Ew. Hochwohlgeb.

ehrfurchtsvollſter

N.

142.

Bei einer ähnlichen Gelegenheit an einen unſerer guten Bekannten.

Hochgeehrter Herr und Freund!

So eben erfahre ich von einem meiner Freunde, der von L.. kommt, das Unglück, welches Ihnen vor einigen Tagen begegnet iſt. Faſt möchte ich voll Verwunderung ausrufen, wie das möglich ſey: da ich Ihre Vorſicht kenne, und gewiß weiß, daß Sie ſich keinem Geſchirr und keinem Kutſcher anvertrauen, wobei Sie nur die kleinſte Gefahr zu befürchten haben könnten. Aber wenn ein Unglück ſeyn ſoll: ſo muß ſich alles ſchicken. Ich wünſche recht ſehr, mein Freund! daß die erlittene Verletzung an Ihrem Arme von keinen ſchlimmen Folgen ſey, daß wenigſtens die Geſchicklichkeit des Arztes dieſen vorbeugen möge. Recht ſehr ſoll mich es freuen, wenn ich nächſtens angenehmere Nachrichten von Ihnen höre; doppelt wird aber meine Freude ſeyn, wenn ich recht bald Ihre vollkommen erlangte Wiedergeneſung von Ihnen ſelbſt erfahre. Es thut mir und den Meinigen ſehr leid, daß wir nicht

Digitized by Google

nicht in Ihrer Nähe ſind, um Ihnen und den Ihrigen unſere Willfährigkeit auf das thätigſte beweiſen zu können. Im Fall aber, daß wir Ihnen, ſey es womit es wolle, dienen können: ſo melden Sie mir es ohne die geringſten Umſtände, ſelbſt da, wenn Ihnen unſere perſönlichen Dienſte nützlich werden könnten. Ich und die Meinigen werden dieſe Aeußerung für ein beſonderes Kennzeichen des vollen Zutrauens Ihrer wahren Freundſchaft halten, und jede Gelegenheit ergreifen, Ihren Wünſchen entgegen zu kommen. Dies iſt die aufrichtige Bitte

Ihres

ergebenſten Freundes und Dieners

N.

143.

An eine Wittwe, die mancherlei traurige Schickſale ſchnell hintereinander betroffen haben.

Würdige Freundin!

Ihr Brief hat mich ſehr traurig gemacht. Ein Unglücksfall folgt auf den andern, um Ihr Herz und Ihren Glauben an Gott aufs höchſte zu prüfen. Kaum war Ihnen Ihr geliebter Mann von der Seite geriſſen: ſo ſtirbt Ihre Tochter, die Ihnen ſo gut zur Hand gehen, Ihnen ſo manche Mühe erleichtern konnte, die Ihre einzige Freude und Ihres vorzüglichen Zutrauens ſo würdig war. Und kaum war dieſe Wunde einigermaßen verharrſcht: ſo beweiſet ein treuloſer Freund die ſchändlichſte Tücke an Ihnen; und ſucht, nachdem er Sie durch ſeine Schmeicheleien gewonnen hatte, von Ihrer Seelengüte den niederträchtigſten Mißbrauch zu machen, um ſich einen Nutzen zu ſchaffen, und Sie dagegen in Schaden zu ſetzen. Schon einer dieſer

Schläge

Digitized by Google

Schläge war fähig, das ſtandhafteſte Herz zu erſchüttern: und Sie hatten deren drei auszuhalten! Freundin, ſo hart Ihnen das Alles auch ſcheinen mag: ſo bitte ich Sie doch, weichen Sie von dem Vertrauen auf Gott nicht, das Sie ſeither durch Ihre anhaltende Tugend ſo chriſtlich bewieſen haben. Ihren Freunden werden Sie gewiß durch Ihre traurigen Schickſale noch ſchätzbarer werden, und auf jenen hinterliſtigen Menſchen, dem Sie Ihr Zutrauen ſchenkten, und der es ſo ſchändlich zu Ihrem Nachtheil anwendet, wird alle Schmach fallen. Jeder, wer Sie, liebe Freundin, kennt, — und Sie haben wirklich mehr aufrichtige, wahre, gute Freunde, als Sie vielleicht ſelbſt glauben — wird Ihnen nicht nur mit ſeinem beſten Rathe dienen wollen; er wird Sie auch gern mit Allem aufs thätigſte unterſtützen, ſo viel nur ſeine Kräfte vermögen. Laſſen Sie ſich Ihren Schmerz nicht überwältigen: damit er Sie nicht aus der ruhigen Faſſung bringe, die ſicherſten und geſchwindeſten Maßregeln nehmen zu können, um Ihren Verluſt wenigſtens zu vermindern, da es nicht in Ihrer Macht ſtehet, ihn ungeſchehen zu machen. Wenn Sie überzeugt ſind, daß ich etwas für Ihre Ruhe thun kann: ſo offenbaren Sie mir Ihre Wünſche. Unaufgefordert ſorge ich jetzt ſchon, mich für Sie, wenigſtens nach meinen Kräften, auf das thätigſte zu verwenden, und ſolche Anſtalten zu treffen, wie ſie nach meiner Einſicht von guten Folgen ſeyn können: wie viel mehr werde ich alles thun; wenn Sie mir einige Anleitung geben wollen, Ihren Endzweck nach Ihren Wünſchen erreichen zu können. Seyn Sie feſt überzeugt, daß mir dieſe Unternehmungen nie Mühe, wohl aber Vergnügen, ſehr viel Vergnügen machen, und nie eine Laſt ſeyn werden. Zürnen würde ich ganz gewiß über Sie: wenn ich jene Beſcheidenheit an Ihnen wahrnehmen

Digitized by Google

men ſollte, die lieber im Stillen leidet, als daß ſie zu ihren Freunden das gerechte Zutrauen faßt, und ihnen bekennt, wie es und was in ihrer Macht ſtehe, Ihrer traurigen Lage abhelfen zu können. Laſſen Sie dieſe meine Bitte Statt finden, um ſich ganz zu überzeugen, wie ich von jeder Nebenabſicht, am meiſten von allem Eigennutz entfernt, mit der redlichſten Herzlichkeit unausgeſetzt und unverändert bin und bleibe

Ihr
redlicher, dienſtwilliger Freund
N.

144.

An eine Tochter, deren Mutter ſeit langer Zeit krank liegt, und immer noch zu ihrer Geneſung wenig Hoffnung giebt.

Liebe Freundin!

Noch immer höre ich, daß es ſich mit Ihrer guten Mutter Krankheit nicht zum Beſten wenden will. Wie ſchwer muß es Ihrem kindlichen Herzen werden, der Zeuge einer ſo langwierigen Krankheit, ſo mannichfaltiger und ſchmerzhafter Leiden einer guten Mutter zu ſeyn, die Sie ſo innigſt lieben! Wie beruhigend muß es Ihnen aber auch ſeyn, der armen Leidenden ſo zärtlich beiſtehen zu können! Sie geben der Welt durch Ihr geduldiges Ausharren die ſchönſten Beweiſe Ihres vortrefflichen Herzens; und wer es fühlt, was und wie viel Sie an Ihrer Mutter thun, wird Sie als ein Muſter kindlicher Liebe verehren. Sie entſagen jedem Vergnügen, jeder Zerſtreuung, ja faſt jeder Erholung; um nicht von dem Krankenbette Ihrer lieben Mutter weichen zu dürfen. Der ſchönſte Lohn wird Ihnen dafür werden; Ihre fromme und dankbare

Mutter

Digitized by Google

Mutter wird Ihnen dafür den beſten Segen von Gott erflehen. Es iſt für den Sterblichen zu verwegen, bei ſolchen unverſchuldeten ſchweren Leiden in die Urſachen der weiſen Vorſehung eindringen zu wollen; genug! daß der tugendhafte Chriſt überzeugt iſt, daß Gottes Fügung Gnade und Liebe zur Abſicht hat. Gewiß wird auch Sie dieſer Gedanke beruhigen und Ihre Wehmuth lindern. Und, Freundin, ſoll und kann uns nicht auch ein langwieriges Krankenlager unſerer Lieben ſehr lehrreich werden? Erfahrungen, die wir von daher gewinnen, können uns für unſer ganzes Leben ſehr nützlich werden: weil ſie uns unvergeßlich bleiben. Und dann, liebe Freundin, ſollte es vielleicht Gott nicht ſehr gut mit Ihnen meinen: indem er Sie durch dieſes langwierige Krankenlager Ihrer guten Mutter nach und nach zu der ſchweren Stunde vorbereiten will, welche Sie Beide für dieſes Leben von einander trennen ſoll? Wie viel würde Ihr Herz gelitten haben, wie unendlich würde Ihr Schmerz geweſen ſeyn: wäre Ihnen ganz unvermuthet dieſe edle Mutter von der Seite geriſſen worden? Harren Sie aus. Die Ueberzeugung, daß Sie der armen Leidenden die zärtlichſte Pflegerin, die heilſamſte Tröſterin bis zu ihrem letzten Augenblicke waren, wird für Ihr ganzes Leben eins der ſchönſten Gefühle ſeyn. Wünſchen Sie dieſer guten Mutter auch von mir, ihrem Freunde, die gegründetſte Hoffnung zu einer dauerhaften Beſſerung. Sagen Sie ihr in meinem Namen, was ihr tröſtend ſeyn und was angenehme Empfindungen in ihr hervorbringen kann; und jede Sylbe wird aus meiner Seele geſprochen ſeyn. Gott erleichtere Ihnen Beiderſeits die langen ſo ſchwer auferlegten Leiden. Dies iſt der herzliche Wunſch

Ihres

redlichen Freundes
N.

145. An

145.
An einen Vorgeſetzten bei ſeiner langwierigen Krankheit.

Hochwohlgeborner Herr,
Höchſtverehrter Herr Kammerrath!

Wie ſehnlich ſah auch ich ſeit geraumer Zeit, vereint mit allen denen, die wir das Glück haben, Sie als unſern Vorgeſetzten zu verehren, dem frohen Augenblick entgegen, Ew. Hochwohlgeb. meine innigſte Freude über Ihre Geneſung von einer ſo hartnäckigen Krankheit an den Tag legen zu können: aber wie niedergeſchlagen ſind wir alle, daß wir uns bei unſern täglichen gehorſamſten Erkundigungen zwar immer noch mit der beſten Hoffnung getröſtet fühlen, jedoch unſern Wunſch noch nicht ganz vollkommen erfüllt, unſer tägliches Gebet noch nicht erhört ſehen. Möge doch die gütige Vorſehung den angewendeten Heilmitteln des Arztes die beſte Segenskraft ertheilen, und Ihre Geſundheit bald und völlig wieder herſtellen. Wie lebhaft wird dann unſer Entzücken, wie feurig unſere Thätigkeit und unſer Fleiß ſeyn: wenn wir Ew. Hochwohlgeboren in unſerer Dienſtpflicht die aufrichtigſten Beweiſe unſerer Ehrfurcht wieder werden darbringen können. Gott erhalte Ihr würdiges Leben noch lange zur Freude Dero hohen Familie, und zum Segen der Menſchheit! Der ich die Ehre habe, mich in tiefſter vollkommenſter Ehrerbietung zu nennen

Ew. Hochwohlgeboren

ganz gehorſamſten

N.

---

146. An

Digitized by Google

146.

An einen unſchuldigen Freund, von dem die Verläumdung ein böſes Gerücht verbreitet hat.

Sie fragen mich, ſchätzbarer Freund, ob ich nichts von einer übeln Nachrede gegen Sie gehört habe. Allerdings iſt ſie mir nicht verſchwiegen geblieben. Konnte es auch wohl anders ſeyn? Unſere innige Freundſchaft iſt kein Geheimniß: ſollten daher boshafte Menſchen nicht darauf ſinnen, auch den Freunden deſſen wehe zu thun, den ſie ſich zum Opfer ihrer Niederträchtigkeit erwählt haben? Das ſoll uns aber eben ſo wenig befremden, als wehe thun. Denn das innere Gefühl unſrer Unſchuld muß die Bösgeſinnten endlich doch beſchämen. Freund, Sie werden zwar behaupten wollen, daß Menſchen dieſer Art des Schaamgefühls nicht fähig ſind; und Ihr Einwurf iſt wenigſtens nicht ganz ungegründet. Allein finden ſich auch Einige, die, weil ſie nicht viel beſſer ſind als jene ſtrafbaren Verläumder, an ſolchen elenden Klatſchereien Vergnügen finden, und Lügen für Wahrheiten halten können: ſo haben Sie doch immer noch Freunde genug, die Ihren guten Ruf in Schutz nehmen werden. Was und wie der Pöbel von uns denkt, das darf uns nicht zu nahe ans Herz gehen; und Allen recht zu thun, das ſtehet in keines Menſchen Gewalt, ſey er, wer er ſey. Dürfen wir auf die Achtung der Edleren Anſpruch machen: ſo hält uns der Beifall dieſer gewiß ſchadlos. Endlich ſiegt die Wahrheit, und die Verläumdung muß ſich zurückziehen. Man hat ihre böſen Abſichten gewürdiget, und Verachtung wird ihr wohlverdienter Lohn ſeyn. So würde ich in Ihren Verhältniſſen denken; auch habe ich gar keinen Zweifel, daß dieſe Geſinnungen die Ihrigen ſeyn werden. Sollten Sie es für nöthig achten, Einige der Wiedererzähler jener falſchen, entehren-

entehrenden Nachrede vor die Obrigkeit fordern zu laſſen, um ſolchen durch die Gewalt der Geſetze Stillſchweigen aufzulegen: ſo gehen Sie jedoch ganz behutſam. Verſchonen Sie die kleinen unbeholfnen Schreier, und blicken Sie großmüthig auf ſie herab: denen aber zeigen Sie ſich in Ihrem ſtrengſten Ernſte, die in dem Wahne ſtehen, Sie ungeſtraft beleidigen zu können. Wollten Sie auch gegen dieſe Nachſicht haben: ſo würden Sie ſich gewiß einen bedeutenden Nachtheil zuziehen. Sieht der Geringere, daß der Größere geſtraft wird: ſo erkennt er ſein Unrecht um ſo ſchneller und beſtimmter. Doch wollte ich Ihnen rathen, daß Sie dieſen Schritt nicht anders, als höchſt nothgedrungen thun möchten. Böſe Nachreden haften nie: ſobald der, den ſie treffen, ein gerechter Mann iſt. Seyn Sie überzeugt, die Uebelgeſinnten mögen über Sie urtheilen wie ſie wollen: ſo ſind Sie doch vor mir und vor jedem edeln Menſchen gerechtfertiget, der Sie genau kennt, und der von Ihren beſſern Geſinnungen und Handlungen überzeugt iſt. Dies und Ihr Selbſtgefühl müſſen Ihre Schadloshaltung ſeyn. Kränkend iſt es allerdings, wenn man ſich dem Urtheile ſolcher Uebelgeſinnten ausgeſetzt ſieht: aber die Freude, ſich von den beſſern Menſchen geſchätzt zu wiſſen, muß jeden Schmerz mindern. Nirgends zeigt ſich die Erhabenheit unſerer Geſinnungen größer, als in ſolchen Fällen. Nach meiner redlichſten Ueberzeugung kann ich es Ihnen nicht ſtärker, als durch dieſe Grundſätze verſichern, wie angelegen es mir iſt und wie hoch ich es ſchätze, mich nennen zu können

Ihren

wahren und aufrichtigen Freund

N.

---

147. An

147.

An einen Pachter, welcher durch Hagelſchaden einen ſehr großen Verluſt erlitten hat.

Wie ſehr bedaure ich Sie, lieber Freund, daß Sie in voriger Woche durch das ſchreckliche Hagelwetter einen ſo beträchtlichen Schaden erlitten haben. Ich kann mir vorſtellen, was Sie empfinden müſſen, wenn Sie jetzt durch Ihre verheerten Fluren wandeln. Wohin Sie nur vor einigen Tagen noch Ihre Augen wendeten, blickte Ihnen der vollſte Segen entgegen; alles ſtand ſo herrlich, und berechtigte Sie zu den Hoffnungen einer ſehr reichlichen Aernte: und ach, wie ſchnell wurden Ihnen dieſe Ausſichten vereitelt! Leider iſt nun für dieſes Jahr ſelbſt die kleinſte Ihrer Hoffnungen vernichtet. Rufen Sie mit jenem frommen Dulder in chriſtlicher Ergebung aus: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen! Blicken Sie voll Vertrauen zu dem hinauf, dem nichts unmöglich iſt, und der Ihnen, wenn auch nicht auf den Augenblick und gleichſam durch ein Wunder, doch gewiß zu ſeiner Zeit, Ihren erlittenen Schaden wieder erſetzen kann. Vielleicht geben Ihnen ſchon im nächſten Jahre Ihre Felder einen neuen Beweis, wie reich die Natur und Gottes Segen ſeyn, und wie er Ihnen zwiefach vergelten kann, was Sie jetzt für verloren halten. Ich habe zu Ihrem Pachtherrn das gerechte Zutrauen, daß er Ihnen eine Ihrem Verluſte angemeſſene Vergütung zukommen laſſen wird. Auch hat Ihnen Ihre Bereitwilligkeit, andern zu dienen, zu viel Freunde erworben, als daß nicht einer mit dem andern wetteifern ſollte, Ihnen hülfreichen Beiſtand zu leiſten. Ganz gewiß iſt das aufrichtige Mitgefühl edler Menſchen bei unſerm Unglücke eine ſehr ergiebige Quelle für unſere Beruhigung. Kann ich Sie beſſer tröſten?

Sie

Sie kennen mein Herz; ich darf es Ihnen daher nicht erſt wiederholt verſichern, wie auch ich alles thun werde, Ihnen aufs thätigſte zu beweiſen, wie ſehr ich unausgeſetzt bin

Ihr

redlicher, theilnehmender Freund

N.

148.

An einen Gutsbeſitzer, der kürzlich Wetterſchaden erlitten hat.

Geehrteſter Freund!

Wie ſehr freuete ich mich: wenn ich ſeither unſere Fluren betrachtete, und ſich überall die ſprechendſten Hoffnungen für eine der reichſten Aernten zeigten! Noch angenehmer wurde dieſes Gefühl: wenn ich mich im Geiſt in Ihre Gegenden verſetzte, und dann mir ſelbſt frohlockend zurief: wie geſegnet wird dieſes Jahr auch Deinem Freunde ſeyn! — Und wie ſchrecklich trümmerte eine einzige fürchterliche Stunde dieſe Hoffnungen mit Einem Male nieder! Traurig und öde ſtehen die Fluren umher, wo ſonſt der blühendſte Segen auf jedem Halme, auf jeder Pflanze, auf jedem Zweige herrſchte; und überall verbreitet ſich — eine Verwüſtung. So groß indeß dieſer Verluſt, ſo ſchmerzhaft er Ihnen auch ſeyn muß: ſo bin ich doch von Ihnen überzeugt, daß Sie ſich werden faſſen können. Dankbar ſehen Sie gewiß auf die verfloſſenen Jahre zurück, die Sie ſo reichlich ſegneten, preiſen Gott für das genoſſene Gute, und ertragen den diesjährigen Verluſt ohne Murren. Wie glücklich ſind Sie immer noch gegen Tauſende der ärmern Landleute, die ein ſolches Unglück vielleicht lebenslänglich in Kummer und Elend ſtürzt. Können Sie

auch dieſes Jahr nicht ſelbſt ſo fröhlich ärnten, wie es in den übrigen Gegenden in Ihrer Nähe zu erwarten ſteht: ſo wird ſich doch gewiß Ihr edles Herz über den Segen Anderer freuen, und auch in dieſer Freude wird für Sie ein hoher Genuß liegen. Möge Ihnen der Himmel Ihren erlittenen großen Verluſt auf eine andere Weiſe erſetzen, und Sie und Ihre werthe Familie vor jedem künftigen Unglück geſichert ſeyn laſſen. Geben Sie mir Gelegenheit, Sie zu überzeugen, wie innig meine Theilnahme ſey: und Sie ſollen ſtets finden, wie ſehr ich bin

Ihr

redlicher Freund
N.

149.

An einen Freund, der durch eine in ſeiner Nachbarſchaft ausgebrochene Feuersbrunſt Haus und Hof verloren hat.

Tief, ſehr tief hat mich die Nachricht von Ihrem Unglück gebeugt. Ach, wer kann es voraus ſagen, was ihm in der nächſten Stunde begegnen wird! Doch ich will Ihre Wunde nicht durch neue Klagen aufreißen. Wohl Ihnen, daß Sie dieſes Unglück nicht verſchuldeten! Möge Sie der Troſt und die Hoffnung der Religion nicht verlaſſen, daß der Gott, der dieſes ſchwere Schickſal über Sie verhängte, Ihnen auch bald ein reichlicher Wohlthäter werden kann! Möge dieſer Schrecken Ihrer Geſundheit nicht nachtheilig werden! Seyn Sie für die Erhaltung derſelben möglichſt beſorgt: denn Sie müſſen überzeugt ſeyn, daß viel auf Ihnen beruht. Sie ſind Gatte, Sie ſind Vater! — Glauben Sie nicht, daß es leere Verſicherungen ſind: wenn ich Ihnen meine thätigſte Hülfe anbiete. Melden Sie mir, ich bitte Sie darum, melden Sie mir es recht bald, womit Ihnen am beſten gedient

Digitized by Google

gedient werden, wodurch ich Ihnen am nützlichſten ſeyn kann; mit dem bereitwilligſten Herzen eile ich Ihnen entgegen. Sowohl Ihre Liebe zu mir, als auch Ihr würdiges Betragen, wodurch Sie ſich nicht nur mir, ſondern allen denen, die Sie kennen, ſo ſchätzbar gemacht haben, fordert uns zu der ſchnellſten Unterſtützung auf. Ein Freund erwärmt den andern für Sie, um Ihnen Ihr Unglück erträglicher zu machen. Gott beruhige Ihr Herz! Bleiben Sie im vollſten Vertrauen mein Freund, wie ich

der Ihrige
N.

150.

An einen Freund, deſſen Nahrung immer mehr und mehr verfällt.

Armer, guter Freund!

Ihre Klagen zeugen von einem ſehr ſchwermuthsvollen Herzen, und verrathen beinahe, daß das Vertrauen auf eine gütige, weiſe und gerechte Vorſehung Sie kaum mehr aufrecht zu erhalten vermag. — O Freund! alle ſolche fürchterliche Gedanken müſſen Sie ſchlechterdings aus Ihrer Seele verbannen: denn Sie werden dadurch muthlos, und dann können ſie gar zu leicht in der Ausübung Ihrer ſchuldigen Pflicht laß werden und ermüden. Ein unzufriedenes Herz ergreift gewöhnlich die verkehrteſten Mittel, ſeine unglückliche Lage zu verbeſſern: da ſich gegentheils einem ruhigen Sinne ſehr oft eine ganz unverhoffte Gelegenheit darbietet, die er faßt, und wodurch er ſich ſchneller und beſſer helfen kann, als er zuvor geglaubt hatte. Die Unzufriedenheit veranlaßt nicht ſelten eine zu eigenſinnige Wahl in denjenigen Hülfsmitteln, die ſich nahe genug um uns herum befinden; und verleitet uns zu Anſprüchen und Forderungen, die uns doch

nie gewähren können, was wir wünſchen. Lieber, guter Freund! kehren Sie ſchnell von dieſem Wege zurück. Blicken Sie um ſich her: und Ihre eigne Erfahrung, vorzüglich aber die Geſchichte Anderer, wird Ihnen Beiſpiele genug von Menſchen aufſtellen, denen es noch weit ſchlimmer ging als Ihnen, und deren trauriges Schickſal ſich unvermuthet änderte. Wäre es in meinem Vermögen, Sie zufrieden und ganz ſo glücklich zu machen, wie Sie es wünſchen: ich betheure Ihnen, ich würde alles thun. Zagen Sie nicht! Was diejenigen Menſchen nicht bewirken können, die für Sie den beſten Willen haben, das wird endlich eine ewig gütige, weiſe und gerechte Vorſehung gewiß zu Ihrem Beſten wenden. Sie klagen ferner, daß Manche Ihrer Bekannten, ohne daß Sie es verdienen, die glücklichſten Tage verleben, daß dieſen alles wohl von ſtatten gehe, was ſie thun und wünſchen; da Sie dagegen troß aller Ihrer Anſtrengung und bei der gewiſſenhafteſten Erfüllung Ihrer Pflichten, mit allem Ihren anhaltenden Fleiße, mit aller Ihrer Sparſamkeit, mit aller Ihrer Geſchicklichkeit, mit dem artigſten Betragen nichts vor ſich bringen, und oft kaum das erwerben können, was zu Ihrer Lebensnothdurft unentbehrlich iſt. Aber, Freund! ſind jene Menſchen auch ſo glücklich, wie ſie ſcheinen? Iſt ihr Glück auch von Dauer? Kann es nicht vielmehr eine Urſache zu ihrem ſchnelleren Falle werden? — Ach, wie Viele, die ſich heute dünken, feſt zu ſtehen, ſtürzen morgen vielleicht ſchon! Und leben wir nur darum in der Welt, um glücklich nach thörichten Wünſchen zu ſeyn: weil Glücklichſeyn bei Vielen nichts anders heißt, als alles vollauf zu haben, womit man ſeine Leidenſchaften befriedigen könne? Nein, wir bereiten uns in dieſer Welt zu einem höheren Leben vor. Dort wird uns werden, was wir hier verdient haben.

Digitized by Google

Leiden und traurige Tage beſſern den Menſchen; und je beſſer der Menſch hier wird, deſto veredelter wird er ſeiner künftigen Beſtimmung entgegen gehen. Nur leichtſinnige Menſchen achten eine ſolche Beruhigung gering: aber ſie verrathen auch dadurch ihr ſchwaches, leidenſchaftliches Herz. Und, mein Freund, iſt denn das Gefühl gar nichts werth, wenn man überzeugt und mit inniger Beruhigung zu ſich ſagen kann: du haſt jede deiner Pflichten, wie du ſollſt, erfüllt. O, dieſe innere Ueberzeugung kann den Armen in ſeiner kleinen elenden Hütte über den Fürſten erheben. Faſt fürchte ich, geliebter Freund, Ihnen durch dieſe Bemerkungen läſtig geworden zu ſeyn: denn Sie ſchmachten nach Hülfe — und nicht nach einem Troſte, der nur in guten Lehren und Erinnerungen beſtehet. Doch, ich kenne Ihr Herz. Es ſcheint ſich nur ein wenig von ſich ſelbſt verloren zu haben; ich lebe daher der guten Hoffnung, es wird ſich bald wieder zu ſich ſelbſt zurück finden. Sie werden dann gewiß zufriedener werden, und der Zukunft mit getroſtem Muthe entgegen gehen, die ſich Ihnen vielleicht ſchneller erheitern wird, als Sie vermuthen. Halten Sie aus! Die Tage der Prüfung bleiben nie für gute Menſchen ohne Segen. Was ich zu Ihrer Zufriedenheit beitragen kann, geſchieht, ohne daß Sie mich darum bitten. Leider kann ich nicht ſo viel thun, als ich wünſchte: ich darf mir aber ſchmeicheln, daß Sie mir das Zeugniß geben werden, Ihnen wenigſtens nach meinem Vermögen behülflich geweſen zu ſeyn. Verlaſſen Sie ſich darauf, daß dieſes auch fernerhin noch mit dem innigſten Vergnügen geſchehen wird von

Ihrem

redlichen Freunde

N.

IV. Ein-

Digitized by Google

IV.

Einladungsbriefe.

Da die Einladungsbriefe eben ſo gut zu den Wohlſtands-, als zu den Bittſchreiben gerechnet werden können: ſo habe ich ihnen lieber einen eigenen Platz einräumen wollen.

Auch bei dieſer Gattung von Briefen hat man auf Umſtände und Gelegenheiten, vorzüglich aber auf die Verhältniſſe, die zwiſchen dem Empfänger und dem Briefſchreiber obwalten, Rückſicht zu nehmen.

Bei erfreulichen Gelegenheiten, z. B. bei Hochzeiten, Kindtaufen, bei gewiſſen andern Feierlichkeiten, als Geburtstagen, Aermtefeſten, Kirchweihen, Meſſen u. ſ. w., wird ein heiterer, freundlicher Ton der ſchicklichſte ſeyn; bei einer Einladung aber zu einem Leichenbegängniſſe muß der Ausdruck ernſthaft ſeyn.

Iſt derjenige, welchen wir einladen, ein Freund von uns: ſo kann der Ton bei erfreulichen Gelegenheiten herzlich, vertraut, bald heiterer, bald ernſthafter, oft ſogar ſcherzhaft ſeyn. Man wird dann viele der Regeln anwenden können, die oben bei dem Aufſatze von den freundſchaftlichen Briefen gegeben worden ſind. Sind aber diejenigen, an die wir bei dergleichen Gelegenheiten ſchreiben

Digitized by Google

ben wollen, vornehmer, als wir, ſind ſie unſere Gönner, unſere Wohlthäter, unſere Vorgeſetzte: ſo wird zwar unſer Ausdruck herzlich ſeyn können, wenn anders unſere Bitte etwas mehr als ein leeres Kompliment ſeyn ſoll; aber deſſen ungeachtet wird durch dieſe Herzlichkeit unſere Achtung, unſere Ehrfurcht vorzüglich durchſchimmern müſſen. Eine artige Schmeichelei kann dabei bisweilen recht gut angebracht werden; und iſt ſie uns gelungen, ſo wird ſie gewiß von keiner übeln Wirkung ſeyn.

Die Einrichtung ſolcher Briefe iſt gewöhnlich folgende. Man erwähnt im Eingange derſelben die Gelegenheit, die uns zu dieſer unſerer Bitte veranlaßt; dann äußert man ſeinen Wunſch, wie angenehm, oder welch eine Ehre es uns ſeyn würde, wollte man uns mit ſeiner angenehmen Gegenwart beehren; verſichert, wie lebhaft dadurch unſer Vergnügen vermehrt, und wie unangenehm (auch wohl, wie niederſchlagend) es für uns ſeyn würde, ſollte man eine abſchlägige Antwort erhalten; man befürchte dieſe aber nicht, wenn es nur irgend möglich ſey, unſern Wunſch erfüllen zu können. Und mit dieſer letzten Aeußerung verbindet man zugleich den Schluß des Briefs. Auch kann man ſeinen Brief mit der Aeußerung anfangen, daß man von der Freundſchaft deſſen, dem man den Einladungsbrief ſendet, zu ſehr überzeugt ſey, als daß man fürchten dürfe, er werde uns dieſe Bitte abſchlagen. Dann erklärt man ſich, bei welcher Gelegenheit man ſich ſeine angenehme Gegenwart wünſchet; und verſichert ihm, für ſein Vergnügen ſo viel, als möglich, zu ſorgen, und daß man eine gewährende Antwort für einen ganz beſondern Beweis von Freundſchaft erkennen werde.

Schlüßlich will ich noch erinnern, daß dieſe Briefe weder allzu lang, noch auch zu kurz ſeyn müſſen. Im erſtern Falle würde man ermüden,

im

Digitized by Google

im zweiten Falle aber könnte man in den, vielleicht unverſchuldeten Verdacht gerathen, daß unſere Bitte Mangel an Achtung zeige, und nur ein kaltes Ehrenwort ſey. Iſt man in der Lage, was ſo oft der Fall iſt, jemanden ein ſolches Ehrenwort vergönnen zu müſſen, weil es die Verhältniſſe und Umſtände nicht anders zulaſſen: ſo verrathe man ſeine eigentlichen Empfindungen ſo wenig als möglich; man ſey artiger, als es uns ums Herz iſt, und bringe dem Wohlſtande dieſe Opfer. Dergleichen Perſonen ſind oft ſehr empfindlich; ſie ſchlagen eine ſolche kalt geſchehene Bitte zwar höflich ab, vergeſſen aber dieſe Geringſchätzung ſelten, und ſuchen oft lange Zeit hinterher noch Gelegenheit, uns dieſe ihnen, wie ſie glauben, angethane Beleidigung aufs möglichſte entgelten zu laſſen. So erhielt der Pachter einer adeligen Dame einen äußerſt erträglichen Pacht blos aus der Urſache; weil er ihren etwas unartigen und einfältigen Junker zu jedem Aernteſeſte, zu jeder Kirchweih, und zu jeder andern ſeiner häuslichen Vergnügungen höflichſt einlud, und ſeinen bisweilen dummen Streichen zuſah: da hingegen der Verwalter auf einem andern ihrer Güter mancher ſchweren Stunde, manchem Verdruſſe ausgeſetzt war; weil er den Junker nie bat. Alles kommt hierbei darauf an, ob uns dergleichen Menſchen entbehrlich ſind, ob ſie uns nützlich oder ſchädlich werden können.

Einige Beiſpiele in folgenden Briefen werden vermuthlich die Regeln dieſer Vorerinnerung über die Einladungsſchreiben noch mehr verdeutlichen.

---

151. Ein=

Digitized by Google

151.

Einladungsſchreiben eines Untergebenen (oder eines Geringern) an ſeinen hohen Vorgeſetzten (oder an einen Vornehmen), mit welchem er in Verbindung ſtehet.

Hochwohlgeborner (Wohlgeborner) Herr,
Gnädiger (Höchſtgeehrter) Herr!

Vor kurzem hatte ich die Ehre, Ew. Hochwohlgeb. (Wohlgeb.) ganz gehorſamſt anzuzeigen, daß ich mich mit der älteſten Tochter des hieſigen Fabrikanten Alberti verlobt habe. Ew. Hochwohlgeb. (Wohlgeb.) gnädige (gütige) Theilnahme, die Sie darüber äußerten, rechtfertiget mich einigermaßen: wenn ich es wage, Hochdieſelben (Dieſelben) nebſt Ihrer verehrungswürdigſten Frau Gemahlin und Familie, zu meinem Hochzeitstage auf den 20ſten dieſes Monats, unterthänig (ganz gehorſamſt) einzuladen. Mit Worten würde ich das Gefühl meiner ehrfurchtsvollſten (innigſten) Freude und Dankbarkeit kaum auszudrücken vermögend ſeyn: wenn Ew. Hochwohlgeb. (Wohlgeb.) dieſer meiner unterthänigſten (herzlichſten) Bitte eine gnädige Zuſage zu verſtatten geruhen wollten, (eine geneigte Zuſage verſtatten wollten). Hochderoſelben (Dero) höchſtverehrte (ſchätzbarſte) Gegenwart würde nicht nur dieſen mir ſo feierlichen Tag auf das lebhafteſte verherrlichen; ich würde ſie auch zugleich als einen neuen Beweis von Ew. Hochwohlgeb. (Wohlgeb.) gnädigem (gütigem) Wohlwollen anſehen müſſen. Beſcheiden naht ſich zu Ew. Hochwohlgeb. (Wohlgeb.) meine Braut, und wagt es, ihre und ihrer Aeltern unterthänige (gehorſamſte) Bitte mit der meinigen zu vereinigen (Voll des innigſten Vertrauens wagt es auch meine Braut, ihre und ihrer Aeltern Bitten mit den meini-

Digitized by Google

meinigen zu vereinigen); nicht minder würden auch meine Aeltern Thränen der ehrfurchtsvollſten (rührendſten) Freude über Ew. Hochwohlgeb. (Wohlgeb.) gnädige (gütige) Herablaſſung vergießen. Um Ew. Hochwohlgeb. (Wohlgeb.) durch unbeſcheidene Zudringlichkeit nicht läſtig zu werden, wage ich es nicht, dieſer meiner unterthänigen Bitte weiter ein Wort hinzuzuſetzen. Erlauben Sie mir daher, Denenſelben nur noch verſichern zu dürfen, wie unbegränzt meine Ehrfurcht ſey, womit ich mich nenne (Sollte ich wohl noch etwas hinzuſetzen, dürfen, um Sie zu überzeugen, wie aufrichtig dieſer mein Wunſch iſt: da ich keine größere Ehre, kein größeres Vergnügen kenne, als mich nennen zu dürfen)

Ew. Hochwohlgeb. (Wohlgeb.),
unterthänigen (ganz gehorſamſten) Diener
N.

152.
Einladungsſchreiben zur Hochzeit an einen Wohlthäter.

Hochedelgeborner,
Verehrungswürdiger Wohlthäter!

Ew. Hochedelgeb. waren von jeher der Schöpfer meines Glücks; und haben zu viel zu meinem beſſern Fortkommen beigetragen, als daß ich fürchten ſollte, Ihnen durch gegenwärtige Nachricht über meine Lage mißfällig zu werden. Der Drang meiner täglich mehr zunehmenden Geſchäfte nöthigte mich endlich zu dem Entſchluß, mir eine Frau zu wählen, die mir in meinem Hausweſen ſowohl, als auch in meinen übrigen Geſchäften mit aufrichtiger Liebe beiſtehe. In der Tochter Meiſter Schernitzens, eines hieſigen Böttchermeiſters, hoffe ich den

den Gegenſtand gefunden zu haben, der mit einer zärtlichen Neigung zu mir alle die Eigenſchaften verbindet, die mich zu dem Ziele meiner Wünſche gelangen laſſen werden. Könnte auch das Urtheil eines ſechswöchentlichen Bräutigams etwas parteiiſch ſcheinen: ſo darf ich mich doch auf das allgemeine Urtheil und auf die Achtung berufen, die dieſes gute Mädchen von allen, die es kennen, genießt. Religiöſer Sinn, Unbeſcholtenheit, Wirthſchaftlichkeit, Fleiß und Thätigkeit, und vorzüglich die Abneigung gegen den übermäßigen, jetzt ſo allgemein herrſchenden Luxus ſind die Vorzüge, die ihr mein Herz gewonnen haben. Reichthümer beſitzt ſie zwar nicht: aber jene Tugenden ſind Schätze genug, wodurch eine Frau ihren Mann wahrhaft glücklich, froh und zufrieden machen kann. Vor vier Wochen haben wir Verlobung gehabt, und der nächſtkommende 20ſte Mai ſoll der feierliche Tag für uns ſeyn, wo wir durch die prieſterliche Einſegnung öffentlich verbunden werden ſollen. Verzeihen Sie daher: wenn ich ſo frei bin, Sie, Ihre liebe Gattin und Ihre werthe Familie zu dieſem meinen feſtlichen Tage ganz gehorſamſt einzuladen. Meine Braut und deren Aeltern, die ſich Ihnen noch unbekannter Weiſe zu gütigem Wohlwollen empfehlen, vereinen ſich mit mir, Sie inſtändigſt zu erſuchen, uns dieſe Bitte nicht abzuſchlagen. Denn ſollten wir Ihre und Ihrer werthgeſchätzten Familie Gegenwart an unſerm Ehrentage vermiſſen: o ſo würde uns viel, ſehr viel, wo nicht Alles zur Vollſtändigkeit unſerer Freude fehlen. Mit offenen Armen werden wir Ihnen entgegen eilen; was uns nur möglich iſt, Ihnen Bequemlichkeit und Vergnügen zu verſchaffen, ſoll Ihnen unſer kleines Hausweſen darbieten; und ſind wir auch nicht im Stande, Sie ganz ſo zu bedienen, wie Sie es gewohnt ſind, ſo ſollen Sie doch an uns Allen unſern beſten

Digitized by Google

ſten Willen wahrnehmen. Ach, wie ſehnlich har-
ren meine Braut nebſt ihren Aeltern der glücklichen
Stunde entgegen, Ihnen, Ihrer verehrungswer-
then Gattin und Familie ihre Hochachtung zu be-
zeigen; und wie hoch wird dann das Herz desjeni-
gen ſchlagen, der ſich Ihnen ſo innigſt verbunden
fühlt, und ſich lebenslänglich nennt

Ew. Hochedelgeboren

ganz ergebenſten Diener

N.

153.

Schriftliche Hochzeitbitte an einen Freund.

Werthgeſchätzter Freund!

Wer außer Ihnen konnte von allen meinen Freunden der Erſte ſeyn, dem ich eine Nachricht mitzutheilen hätte, die Sie hoffentlich keinem Andern geglaubt haben würden? Sie ſehen mich bedenklich an, und wiſſen ſich dieſen ſonderbaren Eingang meines Briefs nicht zu deuten. — Nun denn, ſo wiſſen Sie hiermit, was noch keiner von meinen Freunden weiß, wiſſen Sie alſo — daß ich ſeit achtzehn Stunden aufs förmlichſte Bräutigam geworden bin. Aber was gilts, nun werden Sie auch wiſſen wollen, wer die Braut ſey? Auch das ſollen Sie erfahren. Meine Braut iſt ein liebes, gutes Mädchen; und müßte ein Bräutigam nicht beſcheiden ſeyn, ſo würde ich ſie ſogar ein ſchönes Mädchen nennen. Denn hätte ſich Ihr Freund wohl etwas anders, als etwas Schönes wählen können? — Sie ſtammt aus einer hieſigen ſehr angeſehenen Familie; der Kaufmann Adler iſt ihr Vater. Darf ich Ihnen noch mehr ſagen? Sie hat noch zwei liebenswürdige Schweſtern, die eine iſt älter als meine Braut, die andere aber iſt jünger. „Alſo die

die mittlere?“ — Allerdings. „Warum nicht die ältere?“ fragen Sie, ſchütteln den Kopf, und ſcheinen zu verrathen, daß ich auf dieſe Weiſe gegen das Herkommen verſtoßen habe. Beruhigen Sie ſich aber. Die ältere konnte ich nicht wählen: denn dieſe iſt ſchon ſeit zwei Jahren und zwar ſehr glücklich an den hieſigen Poſtmeiſter Wollmann verheirathet. — Ob man gleich allgemein behauptet, daß die Vermögensumſtände meines alten biedern Schwiegervaters gar nicht unbedeutend ſeyn ſollen: ſo muß ich Ihnen doch betheuern, daß bei dieſer meiner Wahl auch nicht die geringſte eigennützige Abſicht zum Grunde lag; denn nur die Tugend meiner Emilie, ihre Unſchuld, ihre herzliche Neigung zu mir, ihre Erfahrungen im häuslichen Weſen, ihre unermüdete Thätigkeit und ihr veredelter Geſchmack, der mich aber gewiß nicht zum Opfer jenes Luxus machen wird, welchem ſo viele junge Männer unterliegen müſſen, waren die ſchönen Eigenſchaften, die ihr meine Liebe erwarben, und ungetheilt mein Herz an ſie feſſelten. Wünſchen Sie mir Glück; aber nicht ſchriftlich, nein, mündlich ſollen und müſſen Sie dieſes und zwar an meinem Hochzeittage thun, welcher auf den 25ſten dieſes Monats feſtgeſetzt iſt. Ich melde Ihnen dieſes ſo geraume Zeit voraus, damit Sie ſich darauf einrichten, und alle Hinderniſſe aus dem Weg räumen können, um meinen Wunſch zu erfüllen. Auch meine Braut bittet Sie darum, die, ohne daß Sie es wiſſen, Ihre Freundin geworden iſt. Denn ich habe ihr bei jeder Gelegenheit all das Liebe und Gute gerühmt, wodurch Sie meinem Herzen ſo werth geworden, daß ſie darauf beſtehet, Sie müßten ſchlechterdings bei unſerm Ehrentage unſer lieber Gaſt ſeyn. Iſt Ihnen dieſe einfache Einladung nicht genug: ſo wollen wir Ihnen von unſerm Kantor einen recht zierlichen Hochzeitbrief verfertigen laſſen. Thut es auch dieſer nicht: nun

gut!

Digitized by Google

gut! ſo ſchicken wir Ihnen einen feierlichſt zugeſtutzten und wohlangeputzten Hochzeitbitter zu. Sie ſehen wohl, Sie mögen es anfangen wie Sie wollen, ſo kommen Sie nicht los. Fürchten Sie aber nicht, daß wir Sie mit einem ſteifen, abgeſchmackten Hochzeitfeſte beläſtigen werden. Mein ſchönſter Tag ſoll nicht ein ſogenannter Ehrentag, wobei ſo manche läſtige Sitte nicht immer zu vermeiden iſt; nein, er ſoll ein Familientag ſeyn, wo Liebe und Freundſchaft, Scherz und biedere Offenherzigkeit, von allem Zwang entfernt, unter uns herrſchen ſollen. Auch ſoll dafür geſorgt werden, daß wir uns den Magen nicht verderben können, damit unſer Geiſt heiter bleibe. Jeder Gaſt ſoll mein Freund ſeyn; und jeder wird dazu beitragen helfen, den alten Satz zu beſtätigen, daß dieſe Welt die beſte ſey. Zugleich habe ich den Auftrag von meinen Schwiegerältern, Ihnen zu verſichern, wie ſehr ſie ſich darauf freuen, Ihre Bekanntſchaft zu machen, und wie ſie Ihnen ſchon voraus mit ihrer herzlichſten Freundſchaft entgegen eilen. Und, Freund, die Hand auf das Herz! — auch meine Schwiegerältern, gute, biedere, deutſche Menſchen, werden Ihnen nicht mißfallen.

Nun frage ich Sie noch auf Ihr Gewiſſen, würden Sie wohl mein Freund ſeyn können, wenn dieſe ſo herzlichen, ſo wohlgemeinten Verſicherungen Sie nicht vermögen ſollten, meine, meiner Braut, kurz, unſer aller Wünſche zu befriedigen? — Ich ſehe Ihrer Antwort mit dem nächſten Poſttage entgegen. Abſchlägig darf ſie auf keinen Fall ſeyn: denn die Braut würde ſchmollen, und die Schwiegerältern würden zürnen. Und wer würde dabei in der größeſten Verlegenheit ſeyn? Gewiß, ganz gewiß der Bräutigam,

Ihr

Freund
N.

154.

154.

*) Formular zu einem gewöhnlichen Hochzeitbriefe.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Ew. Hochedelgeb. haben mir jederzeit zu viel Beweiſe Ihrer gütigen Geſinnungen gegeben, als daß

*) Den Schullehrern auf dem Lande, den Küſtern oder den Hochzeit- und Kindtaufenbittern in den Städten, iſt die läſtige Fertigung der Hochzeit- und Gevatterbriefe aufgebürdet, und der kleine Ertrag davon zu ihren Amtseinkünften geſchlagen. Da viele von denſelben es fühlen und einſehen, daß ſie wegen der Fortſchritte der Zeit mit ihren ehemaligen Formularen nicht länger beſtehen können, ohne ſich lächerlich zu machen: ſo ſetzt ſie dieſes in einige Verlegenheit. Es möchten ihnen daher dieſe Verſuche nicht ganz unangenehm ſeyn: da ihnen die durch die Lage der Umſtände nöthigen Veränderungen dabei gewiß nicht ſchwer fallen werden. Den Geübtern ſollen dieſe meine Verſuche keinesweges als Muſter dienen; ich beſcheide mich gern, ſo bald ſie ihnen nur Stoff zum eignen Nachdenken geben. Dieſelbe Erinnerung gilt auch bei den Gevatterbriefen u. ſ. w. Es wird alſo nicht nöthig ſeyn, ſie dort zu wiederholen. In manchen Gegenden tragen entweder ſelbſt oder ſenden die Schulmeiſter, Küſter, Hochzeit- und Kindtaufenbitter g e d r u c k t e Hochzeit- und Gevatterbriefe aus. Ich wünſchte, daß dieſe Herren reiflicher darüber nachdenken möchten; es würde ihnen nicht entgehen, wie abgeſchmackt dieſe Sitte ſey. Dergleichen Hochzeit- und Gevatterbriefe ſehen nicht anders als die Reiſepäſſe, Kundſchaften, Gleits- und Paſſirzettel aus. Und wie unangenehm müſſen ſolche gedruckte Briefe den Eingeladenen ſeyn: wenn es ihnen einfällt, daß der Brief, den man ihnen ſendete, Hunderten ſchon in gleichen Ausdrücken zugeſchickt worden ſey; wenn ſie den Inhalt und die Worte ſtrenger prüfen, es dann gewiß bald bemerken, daß dieſer Brief für dieſen oder jenen andern Stand, nur nicht für ſie eingerichtet iſt; und nun daraus entweder eine Beleidigung ziehen, oder — den ganzen Brief lächerlich finden. Und wen trifft dann der Verdruß? wen die Schande? —

Digitized by Google

daß ich anſtehen ſollte, Ihnen meine Verbindung mit der älteſten Tochter des hieſigen Schuhmacher⸗meiſters Klaumann ergebenſt hiermit anzuzeigen. Der Tag, an welchem unſere Hände unter prieſter⸗licher Einſegnung in hieſiger Johanniskirche in der Vor⸗ (Nach⸗) mittagsſtunde um — Uhr zuſam⸗mengegeben werden ſollen, iſt auf den 25ſten dieſes feſtgeſetzt. Ich nehme mir daher die Freiheit, Ew. Hochedelgeb., Dero wertheſte Gattin und liebens⸗würdigen Kinder zu dieſem mir ſo wichtigen und feierlichen Tage gehorſamſt einzuladen; um mir von Gott zu dieſem meinen Unternehmen Gnade und Segen erbitten zu helfen, ſich es auch darauf bei einem kleinen Hochzeitmahle in dem Hauſe meiner Schwiegerältern gütigſt gefallen zu laſſen, und mit uns beſtens vorlieb zu nehmen. Ew. Hochedelgeb. angenehme Gegenwart würde nicht nur dieſen mir feſtlichen Tag verſchönern, ſondern ich würde auch die Erfüllung meiner Bitte als einen vorzüglichen Beweis Ihres gütigen Wohlwollens verehren, deſ⸗ſen Fortdauer mein angelegentlichſter Wunſch iſt. Meine Braut und meine Schwiegerältern empfehlen ſich Ihnen allerſeits gehorſamſt (freundſchaftlichſt), und wiederholen mit vereinten Herzen dieſe meine Bitte auf das dringendſte. Auch ſie werden Ihre gütige Zuſage für ein ausgezeichnetes Glück halten, und Ihnen dafür auf das lebhafteſte danken. Ich beſonders werde mich allezeit beeifern, die Hochach⸗tung ununterbrochen an den Tag zu legen, mit welcher ich die Ehre habe zu ſeyn

Ew. Hochedelgeb.

ganz ergebenſter
N.

Digitized by Google

155.

Formular zu einem gewöhnlichen Hochzeitbriefe an einen Vornehmen, worin zugleich die Bitte enthalten iſt, die Stelle eines Brautführers anzunehmen.

Hochwohlgeborner (Wohlgeborner) Herr,
Gnädiger (Höchſtgeehrter) Herr!

Vor einiger Zeit hatte ich die Ehre, Ew. Wohlgeboren (Ihnen) meine Verlobung mit Jungfer Maria Trautvetter, der zweiten Tochter des hieſigen Gaſtwirths, bekannt zu machen. Erlauben Sie mir, Ihnen nun auch (gehorſamſt) melden zu dürfen, daß der 12te des künftigen Monats zu unſerer öffentlichen Verbindung unter prieſterlicher Einſegnung in hieſiger Nikolaikirche, Vormittags um 10 Uhr, feſtgeſetzt worden iſt. Vereint mit meiner Braut und meinen Schwiegerältern wage ich es, Ew. Wohlgeb. (Sie) Hochderoſelben Frau Gemahlin (Ihre liebe Gattin) und ſämmtliche (liebenswürdige) Familie nicht nur zu dieſem uns ſo feierlichen Tage einzuladen, ſondern noch die beſondere Bitte an Hochdieſelben (Sie) ergehen zu laſſen, daß Sie, Hochwohlgeborner (Wohlgeborner) Herr, und Hochderoſelben Frau Gemahlin (Ihre theure Gattin) uns die Gnade (Ehre) erzeigen, und die Stellen der Brautführer (gütigſt) übernehmen möchten. Es iſt nicht in meiner Macht, meine Gefühle mit Worten auszudrücken: wenn Ew. Wohlgeboren dieſe meine unterthänige Bitte nicht für eine zu große Verwegenheit halten, und uns dieſes Glück gönnen wollten, das wir als eine beſondere Gnade verehren würden. (Kaum würden wir im Stande ſeyn, Ihnen unſer Vergnügen mit Worten auszudrücken: wenn Sie dieſer unſerer gemeinſchaftlichen Bitte eine geneigte Willfahrung zuſagen wollten,

Digitized by Google

die wir für eine beſondere Ehre erkennen würden). Ew. Hochwohlgeb. (Ihnen) einiges Vergnügen zu machen, ſo viel in unſern geringen Kräften ſtehet, ſoll unſere angelegentlichſte Bemühung ſeyn; voraus überzeugt, daß Hochdieſelben nach Ihrem allgemein verehrten menſchenfreundlichen Charakter wenigſtens mit unſerm guten Willen vorlieb nehmen werden, wenn wir auch unſere Wünſche nicht ganz erreichen ſollten. Der ich die Ehre habe, mich mit den innigſten Gefühlen der aufrichtigſten Verehrung lebenslang nennen zu dürfen (Der ich die Ehre habe, mich mit der reinſten Gegenliebe nennen zu dürfen)

Ew. Hochwohlgeb. (Ew. Wohlgeb.)
ganz gehorſamſten Diener (ganz ergebenſten Diener)
N.

156.

Meiſter Wolf bittet ſeinen Freund und Mitmeiſter, welcher ſich in einer entfernten Stadt aufhält, zur Hochzeit.

Schätzbarſter Freund!

Vollkommen von Ihrer mir ſo werthen Freundſchaft überzeugt, halte ich es für meine Schuldigkeit, Ihnen meinen Entſchluß, mich mit Jungfer Eliſabeth Rothin ehelich zu verbinden, bekannt zu machen. Meine liebe Braut iſt die einzige Tochter des hieſigen angeſehenen Bürgers und Zinngießers Meiſter Rothens; und dieſe Wahl ſoll, wie ich hoffe, mit Gottes Hülfe weder mich, noch meine liebe Braut gereuen. Den 9ten künftigen Monats haben wir zu unſerm Hochzeittage beſtimmt, an welchem in den Mittagsſtunden zwiſchen eilf und zwölf Uhr in hieſiger Marienkirche unter prieſterlicher Einſegnung unſre öffentliche Verbindung erfolgen

folgen ſoll. Ich und meine Braut nebſt meinen lieben Schwiegerältern ſind daher ſo frei, an Sie, werthgeſchätzter Freund, unſere ergebenſte Bitte ergehen zu laſſen, uns bei dieſer unſerer erfreulichen Verbindung mit Ihrer und Ihrer lieben Frau nebſt Familie Gegenwart gütigſt zu beehren, uns den göttlichen Beiſtand zu unſerm wichtigen Unternehmen erbitten zu helfen, und ſich es darauf bei einem kleinen Hochzeitmahle gütigſt bei uns gefallen zu laſſen. Gewiß werden wir die Erfüllung dieſes unſers herzlichen Wunſches als ein beſonderes Merkmal Ihrer gütigen Freundſchaft erkennen; auch ſind wir von Ihren gütigen Geſinnungen gegen uns voraus überzeugt, daß Sie mit unſerm guten Willen, Ihnen Ihren Aufenthalt bei uns ſo angenehm als möglich zu machen, beſtens vorlieb nehmen werden. Unter nochmaliger Verſicherung der innigſten Hochachtung von meiner Braut und ihren lieben Aeltern, die ſehnlich dem Augenblicke, Ihre perſönliche Bekanntſchaft zu machen, entgegen ſehen, verharre ich ganz beſonders mit der aufrichtigſten Freundſchaft

Ihr (Dero)

ergebenſter Freund

N.

157.

Ein Verwalter bittet ſeine Herrſchaft zur Hochzeit.

Hochwohlgeborner Herr,

Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeb. bezeigten Ihr gnädiges Wohlgefallen über die getroffene Wahl meines Herzens, mich mit Jungfer Eleonore Schnorr ehelich zu verbinden. Ueberzeugt von Ew. Hochwohlgeb. erhabenem menſchenfreundlichem Charakter wage ich es daher unterthänig, Sie, ſo wie Hochderoſelben Frau

Gemahlin und die gnädigen Fräulein Töchter zu meinem Hochzeittage einzuladen, welcher den 17ten dieſes Monats beſtimmt iſt. Wie ſehr würde ich dieſes Glück zu verehren wiſſen: wenn Hochdieſelben meine unterthänige Bitte einer gnädigen Zuſage würdigen wollten. So wichtig mir dieſer Tag ſeyn muß: um ſo feierlicher und lebenslänglich unvergeßlich würde er mir bleiben; zeichnete ihn Ihre hohe Gegenwart aus, die ich für den höchſterwünſchteſten Beweis Ihres gnädigen Wohlwollens anzuerkennen, die größte Urſache haben würde. Nicht weniger erfreulich würde dieſe Ihre gnädige Herablaſſung auch für die Meinigen ſeyn, die ich zu Ew. Hochwohlgeb. und Hochderoſelben verehrungswürdigſten Familie gnädigem Wohlwollen unterthänig zu empfehlen wage. Ihre hohe Gegenwart würde uns Alle mit dem thätigſten Eifer beſeelen, uns unausgeſetzt dieſer vorzüglichen Gnade würdig zu machen, der ich mich beſonders von dem Glücke durchdrungen fühle, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochwohlgeb.

unterthänigen Diener

N.

158.

Hochzeiteinladung an einen Bekannten, von welchem man voraus vermuthen kann, daß es ihm wegen ſeiner weiten Entfernung unmöglich ſeyn dürfte, die an ihn gethane Bitte erfüllen zu können.

Werthgeſchätzter Herr und Freund!

Daß ich mich mit Jungfer Dorothea Ausberg ſeit zwei Monaten verlobt habe, davon haben Sie bereits meine freundſchaftliche Nachricht erhalten. Ich erachte es nun aber auch für meine beſondere Pflicht, Ihnen zu melden, daß auf den 8ten nächſten

ſten Monats unſere öffentliche Verbindung durch die prieſterliche Einſegnung in hieſiger Stadtkirche erfolgen ſoll. Ich und meine Braut, nebſt ihren Aeltern, ſind ſo frei, Sie, Ihre liebe Gattin und Familie (Frau und Kinder) zu dieſem uns ſo feierlichen Tage aufs freundſchaftlichſte einzuladen. Zwar fürchten wir voraus, eine Fehlbitte zu thun: da es Ihnen vielleicht zur Unmöglichkeit werden dürfte, uns wegen Ihrer faſt allzuweiten Entfernung mit Ihrer werthen Gegenwart beehren zu können. Koſtete Ihnen jedoch die Erfüllung unſerer freundſchaftlichen Bitte keine zu große Aufopferung: ſo würden Sie uns durch Ihre Gegenwart eine unendliche Freude machen. Sollte dieſes jedoch nicht geſchehen können: ſo ſeyn Sie verſichert, daß wir Ihrer an dieſem uns feierlichen Tage oft und lebhaft gedenken werden. Auch ſind wir von Ihrem gütigen Herzen überzeugt, daß Sie uns Ihren freundſchaftlichen Segen nicht verſagen, und auch in der Ferne uns von Gott den Beiſtand zu dieſem wichtigen Vorhaben erflehen helfen werden.

Müßten wir auch jetzt die Freude Ihrer Gegenwart entbehren: ſo ſehen wir doch einer günſtigern Zeit baldigſt entgegen, und betheuren Ihnen, daß uns zu jeder Stunde Ihr gütiger Beſuch äußerſt angenehm ſeyn wird. Meine Braut und meine Schwiegerältern empfehlen ſich Ihnen, Ihrer werthen Gattin und Familie (lieben Frau und Kindern) herzlichſt zu den freundſchaftlichſten Andenken, der ich unter der Verſicherung meiner redlichſten Gegenliebe zeitlebens verharre

Ihr

ganz ergebenſter
N.

159.

Hochzeiteinladung an einen vertrauteren Freund, mit der Bitte, daß er die Stelle eines Brautführers übernehme.

Hochgeſchätzter Freund!

Sie werden ſich es leicht vorſtellen können, wie angenehm mir die Pflicht iſt, Sie, Ihre liebe Frau und Familie zu meinem Hochzeittage einladen zu dürfen. Am 29ſten dieſes ſoll meine öffentliche Verbindung in den Vormittagsſtunden in hieſiger St. Annenkirche unter prieſterlicher Einſegnung vollzogen werden. Könnten Sie aber wohl mir und meiner Braut, die Sie und Ihre liebe Frau, auch unbekannter Weiſe, ſchon ſo innig hochſchätzt, noch eine zweite Bitte abſchlagen? Kaum läßt ſich das befürchten. Wir erſuchen Sie daher, daß Sie Beide ſo gefällig ſeyn, und die Brautführerſtelle an unſerm Ehrentage freundſchaftlichſt übernehmen möchten. Aufrichtig muß ich Ihnen geſtehen, daß wir uns ganz vorzüglich geehrt fühlen werden: führten Sie uns zu dem Traualtare! Ja wir würden uns in Ihrer Mitte ſchmeicheln, zu den glücklichſten Vorbedeutungen berechtiget zu ſeyn. Mit einem läſtigen Hochzeitmahle will ich keinesweges weder Ihnen, noch uns die angenehmen Stunden Ihrer ſchätzbaren Gegenwart verkümmern; nur ein kleines Gaſtgebot in dem Kreiſe der gewählteren Freunde ſoll unſere Freude erhöhen, und alle ängſtliche Sitte, die an ſolchen Tagen ſo oft die herrſchende zu ſeyn pfleget, ſoll von uns entfernt bleiben. Schlagen Sie mir dieſen uns ſo angelegnen Wunſch, wir alle bitten Sie nochmals aufs inſtändigſte darum, nicht ab; und ſeyn Sie überzeugt, daß Sie dadurch die Achtung noch mehr erhöhen werden, die ich Ihnen jederzeit ſo gern ſchuldig war, und daß Sie ſich

dem

Digitized by Google

dem aufs neue dadurch aufs freundſchaftlichſte verbinden, der ſich es ſo ganz zur Ehre und zum Vergnügen macht, ſich nennen zu dürfen

Ihren

ergebenſten

N.

Gevatterbriefe.

160.

An eine nicht weit entfernte gute Freundin. Im ungezwungeneren freundſchaftlichen Ton.

*) Werthgeſchätzte Freundin!

Habe ich es Ihnen nicht vorausgeſagt, daß aus Spas ſehr leicht Ernſt werden kann? Sie haben es ſich einzig zuzuſchreiben: wenn ich, da Sie mir einmal einen Finger gaben, die ganze Hand nehme. Hören Sie nur! Meine Frau iſt geſtern mit einem geſunden, bausbäckigen Mädchen glücklich niedergekommen. Daraus erfolgt denn ganz natürlich, daß ich Sie bitten muß, bei dem kleinen muntern Ankömmlinge die Pathenſtelle zu übernehmen. Man will behaupten, daß freundliche muntere Pathen auf des Kindes künftigen Charakter einen großen Einfluß haben, und ihnen nicht ſelten nacharten ſollen; und da ich mir nun nicht getraue, das Gegentheil zu beweiſen, ſo habe ich es für klüger erachtet,

*) Man erlaubt ſich in den gewöhnlichen Gevatterbriefen, diejenige Perſon, die man erſt zur Gevatterſtelle einladet, ſchon in der Ueberſchrift mit „Gevatter" anzureden. Dieſes iſt aber in den meiſten Fällen höchſt ungereimt: denn kann nicht der Gebetene die ihm zugedachte Ehre ablehnen und ausſchlagen? — Manche wollen dieſe Ungereimtheit etwas vermindern, und nennen den Eingeladenen: zukünftiger Her Gevatter. Es bleibt aber eben ſo ungereimt wie jenes.

tet, dieſe alte Sage lieber in allen Ehren zu halten, als vergebens dawider zu ſtreiten. Als Vater, das können Sie ſich einbilden, muß mir das Wohl meines Kindes am Herzen liegen; und ſo habe ich mir die liebenswürdigſte unſerer Freundinen zur Taufzeugin auserwählt, um einſt mich einer muntern, liebenswürdigen Tochter erfreuen zu können. Um Sie nicht allzuſehr zu überraſchen, haben wir beſchloſſen, erſt in vier Tagen, als den 5ten dieſes Monats, das kleine unmündige Geſchöpf zur Taufe bringen zu laſſen. Sie haben daher, wie ich glaube, Zeit genug, um für Ihren Putz beſorgt ſeyn zu können: denn ich kenne die Empfindlichkeit der Frauenzimmer, wenn man ihnen in ſolchen Fällen zu eilig auf den Nacken kommt. Ich ſende Ihnen meinen Wagen. Sie ſteigen bei uns ab, und ich bitte Sie, deshalb keine Umſtände zu machen. Ich kann Ihnen aufrichtig verſichern, daß uns Ihre gütige Gegenwart auch nicht die geringſten Umſtände verurſachen wird. Gegentheils würde es meiner Frau ſehr unangenehm ſeyn: wenn Sie nur die geringſte Einwendung äußern würden, und einer Wöchnerin, das wiſſen Sie, muß man den Willen thun. Zugleich beſtehen wir darauf, daß Sie Ihren lieben Mann mitbringen: denn ohne ihn, das muß ich Ihnen doch geſtehen, ſo lieb ich Sie auch habe, würde unſere Freude gewiß nicht ganz vollkommen ſeyn. Meine liebe Frau, die ſich nach ihren Umſtänden äußerſt wohl und munter befindet, empfiehlt ſich Ihnen und Ihrem lieben Manne. Sie freuet ſich herzlich auf den Augenblick, Sie zu ſehen und Ihnen ihren Dank zu verſichern. Und wie ſehnlich auch ich dieſer Stunde entgegen harre, das können Sie überzeugt ſeyn von

Ihrem

Ihnen ganz ergebenſten

N.

161. An

161.

An einen Freund. In einem ernſthaften herzlichen Tone.

Sehr hochgeſchätzter Freund!

Sie ſind zu ſehr mein Freund, als daß Sie nicht an meiner vermehrten Vaterfreude herzlichen Antheil nehmen ſollten. Geſtern iſt durch Gottes gütigen Beiſtand meine liebe Frau von einem geſunden und muntern Knaben glücklich entbunden worden. Zwar befürchtete ich, daß ihre Niederkunft nach einigen ihr ſeither zugeſtoßenen, mir manche Beſorgniß verurſachenden Zufällen, wenigſtens nicht ſo ganz ohne Gefahr vorübergehen würde: die gütige Vorſehung hat aber mein Gebet erhöret, und hat ihr dieſen ſchweren Stand weit mehr erleichtert, als wir hoffen konnten. Sie befindet ſich nach ihren Umſtänden ſehr wohl, und weit beſſer noch, als vor einigen Wochen. Gott ſey dafür Preis und Dank gebracht! Wir haben uns entſchloſſen, nächſten Sonntag unſern kleinen Liebling in die Verſammlung der Chriſten durch die heilige Taufe auf- und annehmen zu laſſen; und bitten Sie hierdurch freundſchaftlichſt, die Stelle eines Taufzeugen bei dieſer feierlichen Handlung zu vertreten. Ich und meine Frau haben das beſondere Zutrauen zu Ihnen, daß Ihnen unſere Bitte nicht läſtig ſeyn wird; und erwarten daher von Ihnen die gütige Erfüllung unſers Wunſches. Unbedingt aus keinem andern Grunde, als aus der wahrſten Hochachtung, haben wir uns an Sie, unſern längſt bewährten Freund, gewendet; und wir bitten Sie, ſich nicht in die kleinſten Unkoſten zu ſchlagen, wenn Sie unſere Freude nicht vermindern wollen. Zugleich erſuche ich Sie, Ihre liebe Gattin in unſerm Namen zu bitten, uns ebenfalls das Vergnügen ihrer Gegenwart zu ſchenken, und durch ihre angenehme Geſellſchaft die Freude und lebhafte Unterhaltung

des

Digitized by Google

des kleinen freundſchaftlichen Zirkels erhöhen zu helſen. Dieſe Ihre beiderſeitige Gefälligkeit würde mir und meiner Frau, die ſich Ihnen beſtens empfiehlt, als ein thätiger Beweis Ihrer gütigen Geſinnungen gelten; und wir werden auf keine Weiſe irgend eine Gelegenheit vorübergehen laſſen, um Sie zu überzeugen, wie ſehr wir Ihre Freundſchaft ſchätzen. Der ich mit der aufrichtigſten Achtung mich zeitlebens nenne

Ihren
ergebenſten Freund und Diener
N.

162.

Gevatterbrief an einen Freund, der, durch ſeine weite Entfernung verhindert, die Pathenſtelle nicht ſelbſt vertreten kann.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Verzeihen Sie: wenn ich mir die Freiheit nehme, Ihnen zu melden, daß geſtern, als den 6ten dieſes Monats, meine Frau mit einem muntern, geſunden Sohne niedergekommen iſt, und ſich nebſt ihrem Kinde zu meiner Freude recht ſehr wohl befindet. Noch mehr werde ich Sie aber um Verzeihung bitten müſſen: da ich Ihnen den innigſten Wunſch meines Herzens bekannt mache, daß Sie die Güte haben und Pathenſtelle bei dieſem meinen neugebornen Kinde vertreten möchten. Ihre zu weite Entfernung wird es zwar nicht zulaſſen, uns die Ehre Ihrer perſönlichen Gegenwart zu gönnen: ſo tief uns aber dieſes auch ſchmerzt; ſo fühlen wir doch eine lebhafte Freude, daß unſer Sohn unſern innigſt geliebten Freund zum Pathen haben ſoll. Unſer Herr Stadtrichter Ehrlich hat ſich geneigt finden laſſen, Ihre Stelle als Taufzeuge zu vertreten:

da

Digitized by Google

da übermorgen ſchon unſer Kind zur Taufe gebracht werden ſoll. Irren wir uns nicht: ſo wird Ihnen dieſe unſere Wahl nicht ganz mißfällig ſeyn. Aus keiner andern Abſicht, als aus der reinſten uneigennützigſten Hochachtung, glaubten wir, unſerm Kinde keinen würdigern Pathen wählen zu können, als Sie; und wollen Sie ihn, warum wir, ſeine Aeltern, Sie innigſt bitten, mit Ihrem gütigen Wohlwollen beehren, ſo würden wir ihm bei ſeinem Eintritte in die Welt kein wichtigeres Geſchenk haben machen können. Auguſt Friedrich ſollen ſeine Taufnamen, und der hieſige Stadtſchreiber Herr Horn und Madame Klotz, eine junge hieſige angeſehene Kaufmannsfrau, ſollen die übrigen Pathen ſeyn. Wir bitten Sie nochmals: Legen Sie dieſes unſer Zutrauen beſtens aus; und nehmen Sie die aufrichtigſte Verſicherung unſerer unveränderlichen Liebe für die gütige Willfahrung unſeres angelegentlichſten Wunſches, als den redlichſten Dank unſerer Herzen an. Ihrer liebenswürdigen Gattin und ſämmtlichen Familie empfiehlt ſich meine Frau zum freundſchaftlichſten Wohlwollen. Sie befindet ſich mit ihrem Säugling geſund und wohl. Nehmen Sie ſchlüßlich von mir die ungeheuchelte Verſicherung an, daß ich keinen größern Wunſch hege, als mich lebenslang nennen zu dürfen

Ihren

ganz ergebenſten

N.

163.

Gevatterbrief einer Wittwe, die nach ihres Mannes Tode mit einem Sohne entbunden worden iſt, an ihren Freund.

Höchſtgeehrter Herr und Freund!

Zu wem ſollte ich in meiner betrübten Lage ein größeres Zutrauen haben, als zu Ihnen, der

Sie

Sie mir ſo oft Ihre redlichſte Theilnahme bei meinem traurigen Schickſale verſicherten? Und ſo nehme ich mir denn die Freiheit, Ihnen zu melden, daß mich geſtern die gütige Vorſehung mit einem geſunden Knaben geſegnet hat. Ach! nur mit Thränen der Wehmuth konnte ich ihn begrüßen: denn ſein Eintritt in das Leben iſt von Unglück und Jammer begleitet. Doch ich will auf Gott vertrauen; er, der dieſem armen Unmündigen den Vater entriß, ohne daß er ihn noch kannte, wird ihn Freunde finden laſſen, die ihm ſeinen Verluſt, ſo viel es in ſolchen Verhältniſſen möglich iſt, erſetzen werden. Von Ihren menſchenfreundlichen, edeln Geſinnungen überzeugt, bitte ich Sie, gütigſt die Pathenſtelle bei ihm zu vertreten, und übermorgen ihn in hieſiger Stadtkirche aus der Taufe zu heben. In ſeine Seele gelobe ich Ihnen, wenigſtens ſoll meine Erziehung alles dazu beitragen, daß er Ihnen einſt dieſen erſten ihm geleiſteten Dienſt edler Menſchenliebe mit gerührtem Herzen verdanken, und ſich Ihrer jederzeit würdig erweiſen ſoll. Mir aber wird es zu einer außerordentlichen Beruhigung dienen: wenn Sie dieſe meine Bitte, ohne daß ſie Ihnen zur Laſt fällt, mit freundſchaftlichem Herzen aufnehmen. Könnte ich mein Kind höher beglücken, als wenn ich es Ihnen beſtens empfohlen weiß? Zugleich erſuche ich Sie, Ihre liebe Gattin in meinem Namen zu bitten, mich mit ihrer angenehmen Gegenwart zu beehren, um dieſen mir ſo feierlichen Tag zu verherrlichen und zu verſchönern. Nur der ſüße Gedanke, Sie als meine Freunde verehren zu dürfen, wird mich meinen Gram nach und nach vergeſſen laſſen, und in die Thränen meiner Wehmuth wird ſich die Thräne der Freude und des Danks miſchen. Ich kann Gott nicht genug für die mir erwieſene Wohlthat danken, daß ich mich bei dieſem meinen ſchweren Stande ſo geſund und ſo wohl be-

finde.

Digitized by Google

finde. Sind gleich dieſe Schriftzüge nicht mit meiner eigenen Hand geſchrieben: ſo kommt doch jede Sylbe aus meinem gerührten Herzen; und kaum darf ich Ihnen mehr verſichern, als daß ich mich mit unveränderter Hochachtung und Freundſchaft zeitlebens nennen werde

Ihre

ergebenſte Freundin und Dienerin

N.

164.

Gevatterbrief eines Vaters an einen ſeiner Freunde für ſeine Tochter, die nach dem Tode ihres Mannes mit einem Mädchen entbunden iſt.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Ich bin ſo frei, Ihnen die geſtern glücklich erfolgte Niederkunft meiner Tochter (Schweſter), der verwittweten Frau Werner, freundſchaftlichſt anzuzeigen. Sie hat mir den Auftrag gegeben, Ihnen in ihrem Namen ihre vollkommenſte Hochachtung zu verſichern; und von Ihrem gegenſeitigen Wohlwollen überzeugt, faßt ſie das gute Zutrauen, Sie zu bitten, daß Sie aus Freundſchaft und beſonderer Menſchenliebe bei ihrem Kinde übermorgen Nachmittags um drei Uhr in hieſiger St. Petrikirche die Stelle eines Taufzeugen übernehmen möchten. So traurig ihr auch die Rückerinnerung an den in dieſer ihrer jetzigen Lage zwiefach fühlbaren Verluſt ihres ſo geliebten und unvergeßlichen Mannes seyn muß: ſo wird ſie doch der Gedanke aufrecht erhalten, daß ſie ſich des Glücks erfreuen darf, Freunde zu beſitzen, die ihr ihre edle Theilnahme nicht verſagen, und ihr dadurch Beruhigung, und durch dieſe tröſtende Beruhigung die möglichſte Erleichterung gewähren. Darf ich Ihnen mehr ſagen, um Sie, Hochgeehrter Herr, zu überzeugen, wie dankbar ſie

lebens-

lebenslang für dieſe erſte Wohlthat ſeyn wird, die Sie ihrem Kinde erweiſen werden? Nachdem ich mich ihres zweiten Auftrags entledigt habe, ſie zum fortdauernden Wohlwollen Ihrer wertheſten Gattin und lieben Familie zu empfehlen: verſichere ich Ihnen noch beſonders meine Hochachtung, mit welcher ich unausgeſetzt verharre

Ihr

aufrichtig ergebenſter

N.

165.

Gevatterbrief an einen Vornehmen von einem aus den geringern Ständen.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Verzeihen Ew. Hochwohlgeboren meine Dreiſtigkeit, Hochdenenſelben eine der angelegentlichſten Bitten meines Herzens vortragen zu dürfen. Geſtern erfreuete mich meine Frau mit einem geſunden, muntern Sohne. Als Vater liegt mir die Pflicht ob, ſchon bei den erſten Lebensſtunden meines Kindes für ſeine Wohlfahrt möglichſt beſorgt zu ſeyn: könnte ihm aber wohl ein größeres Glück zu Theil werden, als wenn ich ihm dieſelbe Gnade meines verehrungswürdigſten Gönners zuſichern dürfte, wodurch ſich ſein Vater ſo geehrt und glücklich fühlt? Und würde ich ihm eine größere Hoffnung dazu machen können, als wenn ich mir ſchmeicheln dürfte, Ew. Hochwohlgeboren würden es nicht ungnädig aufnehmen, wenn ich es wagte, Dieſelben ganz gehorſamſt zu bitten, den Neugebornen des beſondern Vorzugs zu würdigen, Pathenſtelle bei ihm zu vertreten? Die gnädige Zuſage der Erhörung dieſer meiner etwas kühnen Bitte würde uns Aeltern auf das glücklichſte überraſchen, und dem Ankömmlinge

in

in dieſer Welt die reizendſten Ausſichten in die Zukunft gewähren. Den Tauftag ſowohl, als die Stunde dieſer chriſtlichen Handlung, werden Ew. Hochwohlgeb. gnädigſt ſelbſt beſtimmen. Wie glücklich würde ich mich fühlen, bei dieſer Gelegenheit, vereint mit meiner Frau, die ſich Ew. Hochwohlgeb. zu Gnaden empfiehlt, Hochdenenſelben die Gefühle meiner dankbarſten Ehrfurcht mündlich an den Tag legen zu dürfen, mit welcher ich bis an den letzten Hauch meines Lebens ſeyn werde

Ew. Hochwohlgeboren

unterthäniger Diener

N.

166.

Ein Untergebener an ſeinen Vorgeſetzten, der ſich ſelbſt zur Pathenſtelle angetragen hat.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Kaum würde ich es gewagt haben, Ew. Hochwohlgeb. ganz gehorſamſt anzuzeigen, daß geſtern meine Frau mit einem geſunden Sohne entbunden worden iſt: hätte mich nicht Ew. Hochwohlgeb. gnädiger Befehl dazu aufgefordert. Erlauben Sie daher, daß ich ſo frei ſeyn darf, Dieſelben an Ihr hohes und gnädiges Verſprechen unterthänigſt zu erinnern, Pathenſtelle bei meinem neugebornen Kinde vertreten zu wollen. Dieſe hohe Gnade wird ein neuer Beweis von Ew. Hochwohlgeb. erhabenem menſchenfreundlichen Charakter ſeyn, der ſich zur Bewunderung aller derer, die das Glück haben, ſich in Ihrer Nähe zu befinden, ſo einzig auszeichnet. Konnte meinem Kinde wohl ein günſtigerer Glücksſtern ſcheinen, als daß ſich Ew. Hochwohlgeb. ſeiner ſchon in den erſten Tagen ſeines Lebens ſo huldreich annehmen wollen? Möge er ſich einſt

dieſer

dieſer hohen Gnade ganz würdig zu machen wiſſen! Wenigſtens will ich bei ſeiner Erziehung nichts verſäumen, was dazu beitragen kann, die dankbaren Gefühle der innigſten Ehrfurcht auf ſein Herz überzupflanzen, die das Glück ſeines Vaters durch das gnädige Zutrauen beförderten, deſſen mich Ew. Hochwohlgeb. auf die herablaſſenſte Weiſe würdig achteten. Auch fühle ich mich zu unfähig, diejenigen auszuwählen, denen es ſo angelegen ſeyn könnte, als Ew. Hochwohlgeb. das Glück der künftigen Tage meines Kindes befördern zu wollen. Ich wage es daher, Ew. Hochwohlgeb. unterthänigſt zu bitten, daß ſich Hochdieſelben gnädigſt für mich verwenden, und die übrigen Taufzeugen zu beſtimmen geruhen möchten. Noch weniger unterſtehe ich mich, den Tauftag meines Sohnes zu beſtimmen, und erwarte deshalb Ew. Hochwohlgeb. gnädigen Befehl. Möchte mir es gelungen ſeyn, Ew. Hochwohlgeboren ſtets überzeugt zu haben, wie es mein einziges Beſtreben ſey, mich Hochderoſelben gnädigen Geſinnungen immer würdiger und würdiger zu machen, und daß ich kein größeres Glück kenne, als mich lebenslänglich nennen zu dürfen

Ew. Hochwohlgeb.

unterthänig gehorſamſten Diener

N.

167.

Allgemeines Formular zu einem Gevatterbriefe an einen bekannten Freund.

Hochzuehrender Herr und Freund!

Ueberzeugt von Ihrer freundſchaftlichen Theilnahme, melde ich Ihnen ergebenſt, daß meine Frau geſtern von einem geſunden Knaben glücklich entbunden worden iſt, welcher übermorgen Nachmittags in hieſiger St. Andreas-Kirche durch die Taufe in

die

Digitized by Google

die Gemeinſchaft der Chriſten aufgenommen werden ſoll. Ich habe daher das gute Zutrauen, vereint mit meiner Frau, zu Ihrer gütigen Freundſchaft, daß Sie unſere Bitte nicht ungeneigt aufnehmen werden, bei dieſem unſern neugebornen Kinde die Stelle eines Taufzeugen und Pathen gütigſt zu vertreten. So innig wir ſchon längſt Ihre Freundſchaft verehrten: ſo wird doch dieſe Ihre Zuſage unſerer Bitte, die uns zu dem lebhafteſten Danke verpflichtet, unſere Herzen noch feuriger erwärmen; und wir werden keine Gelegenheit vorüber gehen laſſen, Ihnen unſere aufrichtigſten Geſinnungen durch die thätigſte Gegengefälligkeit an den Tag zu legen. Wir bitten Sie und Ihre liebe Gattin, der wir uns zu dem geneigteſten Wohlwollen empfehlen, ſich es nach vollzogener Taufhandlung bei uns gütigſt gefallen zu laſſen, und mit uns vorlieb zu nehmen. Seyn Sie verſichert, daß dieſes unſer Zutrauen aus der wahrſten Hochachtung entſproſſen iſt, und daß ich die Ehre zu ſchätzen weiß, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochedelgeboren

ergebenſten

N.

168.

Ein gleiches an einen Bekannten, mit dem wir bei dieſer Gelegenheit in nähere Verbindung zu kommen wünſchen.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrter Herr!

Ew. Hochedelgeb. menſchenfreundlicher Charakter läßt mich kaum fürchten, Ihnen zu mißfallen: wenn ich mich mit einer Bitte an Sie wage. Durch die Hülfe Gottes iſt meine Frau geſtern von einer geſunden muntern Tochter entbunden worden; und wir Beide haben das gerechte Zutrauen zu Ihnen,

Digitized by Google

Sie werden es uns nicht abſchlagen, wenn wir wünſchen, daß Sie unſre kleine Tochter aus der Taufe heben, und Pathenſtelle bei ihr vertreten möchten. Dieſe feierliche Handlung ſoll morgen in hieſiger Domkirche Nachmittags um vier Uhr, wie gewöhnlich, vollzogen werden. Längſt ſchon nährten wir den Wunſch, die Ehre einer nähern Bekanntſchaft mit Ihnen zu genießen: möchte er uns bei dieſer Gelegenheit in Erfüllung gehen! Wir erſuchen Sie daher und Ihre geliebte Gattin, daß Sie ſich es beiderſeits nach vollzogener Taufhandlung in unſerer Wohnung gütigſt gefallen laſſen, Sie von den Gefühlen unſerer innigſten Achtung auf das herzlichſte zu überzeugen. Meine Frau, die ſich, Gott ſey Dank, ſehr geſund befindet, empfiehlt ſich zu Ihrem geneigten Wohlwollen. Nochmals erſuche ich Sie, dieſe Bitte einzig nur für ein Kennzeichen meiner Hochachtung anzunehmen, mit welcher ich zeitlebens zu ſeyn wünſche

Ew. Hochedelgeb.

ganz ergebenſter

N.

169.

*) Formular eines Gevatterbriefs für Landſchullehrer an Landleute oder Einwohner in kleinen Städten.

Werthgeſchätzter Freund!

Es hat der gütigen Vorſehung gefallen, meine liebe Ehefrau durch eine glückliche Niederkunft mit einem

*) Daß der Schulmeiſter eines Dorfs die Gevatterbriefe ſchreibe, iſt löblich; da ſo viele Landleute kaum ihre Namen, geſchweige denn einen Brief ſchreiben können: daß er aber nicht nur des Pfarrers, ſondern auch ſogar, und namentlich bei Kindtaufen, Hochzeiten, Leichenbegängniſſen, der Laufbote der Dorfgemeinde

Digitized by Google

geſunden *) Sohne (einer geſunden Tochter) zu erfreuen; und wir ſind entſchloſſen, dieſen (dieſe) morgenden Tages nach chriſtlicher Aeltern Pflicht zur heiligen Taufe bringen zu laſſen. Da ich nun zu Euch (zu Ihm, Ihnen) mein innigſtes Vertrauen habe, daß Ihr (Er, Sie) es uns nicht abſchlagen werdet (wird, werden): ſo bitten wir Euch (Ihn, Sie),

meinde ſeyn muß, das iſt in unſerm Zeitalter, das ſich ſo aufgeklärt dünkt, allerdings ſehr auffallend. So lange indeß das Schreiben und Tragen der Gevatterbriefe gleichſam eine Art Beſoldung der Schulmeiſter ausmacht: ſo darf es nicht befremden, wenn auch ſie verjährte Gebräuche als Heiligthümer behandeln und ganz behutſam dabei zu Werke gehen müſſen, ſobald ſie nur die kleinſte Veränderung, ſey ſie auch noch ſo vernünftig, wagen wollen. Wollten ſie auf ein Mal eine Reform vornehmen: ſo würden ſie großen Widerſpruch finden; und damit würde es nicht allein gethan ſeyn, ſie würden vielleicht viel Verachtung auszuſtehen haben, wohl gar für ihren guten Willen ſchmachten müſſen. Da der Bauer und der Landmann ſich ſchon in die Zeuche nach der neueſten Mode kleidet: ſo wird er auch die alten, ſchwerfälligen Gevatterbriefe nicht mehr lieben. Da es aber leichter iſt, ſich in neumodiſche Zeuche zu kleiden, als wahrhaft aufgeklärt und vernünftig zu ſeyn — ſo werden die Schulmeiſter vorſichtig ſeyn, und die Gevatterbriefe zwar nicht mehr ſo altfränkiſch wie ehedem einrichten; ſie werden aber nicht über die Schnur hinausgehen dürfen, die das Vorurtheil gezogen hat, das immer noch Vorurtheil bleibt, wenn es auch nicht mehr ſo ſcheinen will. Vielleicht nützt ihnen obenſtehendes Formular, das nach meinen Wünſchen die Mittelſtraße zwiſchen dem Altfränkiſchen und den allerneueſten Forderungen halten ſoll. Möchte man auf dieſe meine Erklärung gütige Rückſicht nehmen!

*) Man bediene ſich ſtatt des ſonſt gewöhnlichen Söhnleins und Töchterleins — Sohn und Tochter: denn Söhnchen und Töchterchen klingt abgeſchmackt; abgeſchmackter iſt aber noch junges Söhnlein oder Töchterlein — denn daß ein Söhnlein und Töchterlein jung ſeyn müſſe, verſtehet ſich von ſelbſt.

Digitized by Google

Sie), dieſes chriſtliche Werk vollziehen zu helfen, ſich morgen in hieſigem Gotteshauſe einzufinden, und die Pathenſtelle bei unſerm Kinde zu vertreten, ſich es auch nach geſchehene Taufe in unſerer Wohnung beſtens gefallen zu laſſen, und mit unſerer freundſchaftlichſten Aufnahme und Bewirthung nach unſerm (geringen) Vermögen mit den lieben Eurigen (Seinigen, Ihrigen) (auf einen oder zwei Tage) vorlieb zu nehmen.*) Wir werden dieſes als eine beſondere Liebe anſehen, und dieſen Freundſchaftsdienſt in allen Gegenfällen mit größter Bereitwilligkeit zu erwiedern ſuchen. Der ich unter freundſchaftlicher Begrüßung von meiner Frau zeitlebens verharre

Euer (Sein, Ihr)

aufrichtiger Freund
N.

170.

Einladung zu einem Kindtaufenſchmauſe an einen ſogenannten Altgevatter oder an einen andern guten Freund.

(Geehrteſter Herr und Freund!)
Geehrteſter Herr Gevatter und Freund!

Zu meiner nicht geringen Freude iſt geſtern meine Frau von einem geſunden muntern Knaben entbunden worden. Die Wöchnerin befindet ſich, Gott

*) Es herrſcht noch auf den Dörfern außerordentlich häufig die faſt ſinnloſe Sitte, die der Wöchnerin das Leben, wenigſtens ihre Geſundheit koſten kann, Kindtaufen von zwei, drei und noch mehr Tagen zu geben, je nachdem man ein großer Bauer heißen, und dadurch ſeinen Vermögenszuſtand auf das glänzendſte darthun will, wobei man es denn im Eſſen und Trinken nicht ſelten bis zur Ausſchweifung treibt. Daß der Schulmeiſter und Pfarrer nichts ändern werden, ſo lange der Kindtaufenvater auf ſeinem Kopfe beſtehen darf, das läßt ſich denken.

Digitized by Google

Gott ſey Dank, wohl und vergnügt. Meine Vaterfreude iſt zu groß, als daß ich den Tauftag dieſes meines zweiten (dritten u. ſ. w.) Kindes ſtill vorübergehen laſſen könnte, ohne meine Freunde bei mir zu ſehen, von denen ich weiß, daß ſie ſich mit mir freuen, und mir zur Vermehrung meiner Familie aufrichtig Glück wünſchen. Vorzüglich haben die Altgevattern herkömmlich auf unſere fortdauernde, und bei dieſer Gelegenheit öffentlich zu erneuernde Achtung und dankbarlichſte Erinnerung die gegründetſten Anſprüche zu machen. Ich lade Sie daher ein, und zu dieſer Bitte vereinigt ſich zugleich meine Frau, die Sie herzlich grüßt, ſich morgen Nachmittags nach geſchehener Taufe nebſt Ihrem lieben Weibchen in meiner Wohnung einzufinden, und ſich es bei uns gütigſt gefallen zu laſſen. Eine abſchlägige Antwort befürchte ich von Ihnen beiderſeits keinesweges: da Sie überzeugt ſeyn müſſen, daß mir dieſer Freudentag ohne Ihre angenehme Gegenwart weniger vergnügt ſeyn würde. Der ich unter der Verſicherung, daß ich Ihre Zuſage für einen neuen Beweis von Ihrer gegenſeitigen Freundſchaft und Liebe halten werde, mit der lebhafteſten Hochachtung verharre

Ihr

Ihnen ergebenſter Gevatter und Freund

N.

171.

Freundſchaftliche Bitte zur Leichenbeſtattung eines Vaters.

Verehrungswürdiger Freund!

Geſtern ſchlug die fürchterliche Stunde für mich, die mir meinen guten Vater entriß. So vorbereitet ich auch durch ſein langwieriges Krankenlager und durch die Nachrichten des Arztes ſeyn konnte: ſo überraſchte mich deſſen ungeachtet ſein Tod noch viel zu früh. Ich bin von Ihnen überzeugt, daß

Sie

Digitized by Google

Sie an dieſem meinen Verluſte gewiß herzlichen Antheil nehmen: da Sie dem Verſtorbenen bei ſeinen Lebzeiten die Ehre Ihrer Freundſchaft ſchenkten. Uebermorgen in der Nachmittagsſtunde um — Uhr ſoll ſein entſeelter Körper zur Erde beſtattet werden. Ich bitte Sie daher, meinem Vater gütigſt dieſe letzte Ehre erzeigen, und ihn zu ſeinem Grabe begleiten zu helfen. Dieſer Beweis Ihrer Achtung wird meinem betrübten Herzen zu einem großen Troſte gereichen, und Sie werden dadurch zu den dankbarſten Geſinnungen verbinden

Ihren

ergebenſten Freund und Diener

N.

172.

Ein Brief in ähnlichem Falle von einem Geringern an einen Vornehmern oder Vorgeſetzten.

Wohlgeborner,

Höchſtgeehrter Herr!

Es iſt meine Schuldigkeit, Ew. Wohlgeb. den geſtern erfolgten Tod meines Vaters ganz gehorſamſt anzuzeigen: da ich weiß, daß er das Glück genoß, ſich der gütigſten Geſinnungen von Ihnen rühmen zu dürfen. Ueberzeugt, daß dieſes Ihr Wohlwollen ihm noch in der Erde ein ſprechendes Zeugniß für ſeine geringen Verdienſte ſeyn muß, wage ich es, Ew. Wohlgeb. zu deſſen Leichenbeſtattung, welche übermorgen Nachmittags um vier Uhr erfolgen ſoll, ganz gehorſamſt einzuladen. Dieſe gütige Auszeichnung, die dem Verblichenen zu einem beſondern Nachruhm, und uns ſeinen Hinterlaſſenen zum innigſten Troſte gereichen würde, würden wir aufs lebhafteſte zu ſchätzen wiſſen. Der ich die Ehre habe mich nennen zu dürfen

Ew. Wohlgeb.

gehorſamſten N.

173.

Einladung zu dem Geburtsfeſte eines Vaters an deſſen Vorgeſetzten.

Hochedelgeborner,
Gnädiger Herr!

Zu laut ſprechen die Aeußerungen Ihres gnädigen Wohlwollens gegen meinen Vater, als daß dieſer ein höheres Glück kennen ſollte, als Ihrer gnädigen Geſinnungen von Zeit zu Zeit noch würdiger zu werden. Den 17ten dieſes feiert er ſeinen 65ſten Geburtstag. Seine Familie wünſchte längſt ſchon, dieſen ihr ſo wichtigen Tag ausgezeichnet feierlich zu begehen; und ſie hat ſich entſchloſſen, durch meine Leitung, an dem erwähnten Tage ihren Plan auszuführen. Möchten wir dem alten verdienten Greis ein noch ſo wichtiges Geſchenk verehren: ſo würde doch dieſes wenig Werth gegen die Gnade haben, die Sie ihm und ſeinem ganzen Hauſe erzeigen würden, wenn Sie dieſes unſer Feſt mit Ihrer hohen Gegenwart beglücken wollten. Wir wagen es daher, Ew. Wohlgeb. zu einem für unſern Vater in den Abendſtunden beſtimmten Ehrenmahle untershänigſt einzuladen, und bitten wegen unſerer Kühnheit um Verzeihung. Wir würden nicht ſo dreiſt geweſen ſeyn, uns an Hochdieſelben zu wagen: belebte uns nicht die Hoffnung, die wir auf Ew. Hochwohlgeboren allgemein verehrten menſchenfreundlichen Charakter ſetzen, eine gnädige Zuſage von Hochdenenſelben gewärtigen zu dürfen. Dieſes Glück würde unſerm alten Vater Thränen der gerührteſten und der frömmſten Ehrfurcht entlocken, und wir mit ihm, würden dieſen Tag zu den ſchönſten unſers Lebens zählen. Der ich unter den reinſten Gefühlen der Verehrung zeitlebens verharre

Ew. Wohlgeb.

ganz gehorſamſter N.

174.

Einladung an einen Freund zu einem Geburtsfeſte, das die Kinder ihrer Mutter zu Ehren feiern wollen.

Liebſter, beſter Freund!

Auf nächſtkünftigen 16ten Mai fällt unſerer guten Mutter Geburtstag, wobei wir dieſe gern mit einer heimlichen Freude zu überraſchen wünſchten. Sie kennen ihr für ihre Freunde ſo gefühlvolles Herz, und wiſſen, daß ſie nirgends vergnügter, als in einem ſolchen Zirkel iſt. Würde alſo an dieſem Tage ihr Vergnügen vollkommen ſeyn: wenn Sie, beſter Freund, dabei fehlen ſollten? Ich lade Sie daher und Ihr liebenswürdiges Weibchen zu dieſem unſern kleinen Familienfeſte aufs feierlichſte ein; und bitte Sie, bei uns mit einem kleinen Abendeſſen vorlieb zu nehmen. Laſſen Sie ſich aber gegen keinen, weder von Ihren, noch von unſern Freunden etwas merken: denn unſere Mutter ſoll und darf durchaus nichts von unſern Vorbereitungen erfahren, wenn wir unſern Zweck erreichen wollen. Einer ſoll nach dem andern auf ihrem Zimmer erſcheinen. Anfangs wird ſie das zwar etwas ſonderbar finden, daß immer einer nach dem andern herbeigeſchlichen kommt: angenehm wird ſich ihr aber gewiß das Räthſel auflöſen; wenn wir ſie in ihrem Hauskleidchen in ein zweites Zimmer führen, das einem kleinen Freudentempel gleichen ſoll. Unſere Entfernung von einander macht höchſtens einen Weg von drei mäßigen Stunden aus. Dieſe kleine Beſchwerde wird Sie alſo keineswegs abhalten können, unſere Bitte zu erfüllen: weil Sie unſer Vergnügen dadurch um ſo lebhafter machen werden. Wie aber, wenn unfreundliche Witterung einfallen ſollte? O wir ſind ſicher, unſere Freunde

werden

Digitized by Google

werden ſich dadurch nicht abhalten laſſen: da Sie wiſſen, wie viel auf Ihnen beruhet; und da ſie eben ſo gern andern eine Freude machen, als ſie ſich ſelbſt freuen. Freund, richten Sie ſich ſo ein, daß Sie gegen Abend, ungefähr um fünf Uhr, bei uns eintreffen können. Meine Frau und meine Geſchwiſter empfehlen ſich Ihnen beiderſeits. Sie beſtehen darauf, daß Sie unſere gemeinſchaftliche Bitte nicht abſchlagen dürfen. Leben Sie wohl. Auf baldiges und glückliches Wiederſehn! Unveränderlich

der Ihrige

N.

175.

Einladung zu einem Aerntefeſt an einen Freund in der Stadt.

Hochgeſchätzter Freund!

Gott hat uns dieſes Jahr vorzüglich geſegnet. Unſere Scheuern ſind voll; die Früchte aller Art ſind nach unſern beſten Wünſchen gerathen. Wir alle fühlen uns zu dem lebhafteſten Danke gegen Gott, den Geber alles Guten, verpflichtet: muß daher unſer Aernteſeſt nicht das Feſt einer allgemeinen Freude ſeyn? Kommen Sie, herzlichſt verehrter Freund, mit Ihrer ganzen lieben Familie künftigen Sonntag zu uns nach Langendorf, und nehmen Sie an unſerm Glücke Ihren aufrichtigen Antheil. Mit offenen Armen empfangen wir Sie, und alle unſere Kräfte ſollen ſich vereinigen, Ihnen Vergnügen zu machen. Auch dem feinempfindenden Städter kann unſere ländliche Freude nicht ohne allen Reiz ſeyn. Schlagen Sie mir daher dieſe meine Bitte nicht ab. Ich und die Meinigen würden gewiß nicht ganz froh ſeyn; wenn wir Sie nicht bei uns ſehen ſollten: denn ach, wie viel verliert jede Freude, wenn wir ſie nicht andern mittheilen können! Em-

pfehlen

Digitized by Google

pfehlen Sie mich und mein ganzes Haus Ihrer werthen Familie, und kommen Sie recht wohl und glücklich an bei

Ihrem

Ihnen ergebenen Freunde
N.

176.

Der Verwalter A. an den Pachter K. bei derſelben Gelegenheit.

Liebſter Freund!

Unſer Herr Paſtor hat mir keinen kleinen Gefallen gethan, daß er unſer Aerntefeſt einen Sonntag früher angeſetzt hat, als es bei Ihnen gefeiert werden ſoll. Eine lange Reihe von Jahren trafen Ihr und unſer Aerntefeſt auf Einen Sonntag zuſammen; und keiner von uns konnte an des Andern Freude perſönlich Antheil nehmen, weil jeder für ſich zu thun, und ſein Häufchen Gäſte zu bewirthen hatte. Dieſes Mal triffts aber beſſer; und ich denke nun, dieſen Tag in der Geſellſchaft meiner Freunde, worunter Sie vorzüglich gehören, recht vergnügt zu feiern. Ich bitte Sie daher, lieber Freund, daß Sie mit Ihren Weibchen und Ihren Kindern nächſtkommenden Sonntag bei früher guter Zeit bei mir eintreffen mögen. Zuvor wollen wir Gott in der Kirche danken, und dann bis in die ſinkende Nacht unter einander fröhlich und vergnügt ſeyn. Sie richten ſich ein, daß Sie über Nacht bei mir bleiben: denn von einem Freunde, den man ſo ſelten genießt, trennt man ſich nicht gern ſogleich wieder. Auf große Traktamente kann ich Sie freilich nicht bitten: aber vergnügte Freunde nehmen auch mit wenigem vorlieb; und ſatt, das hoffe ich, wollen wir werden. Mit freundſchaftlichſtem Herzen erwarte ich Sie alſo, und zähle ſchon die Stunden

Digitized by Google

den unſers Wiederſehens. Denn wie lange iſt es, daß wir uns nicht geſehen haben? Mein Weib und meine Kinder grüßen Sie und alle die Ihrigen herzlich, und ſie freuen ſich eben ſo ſehr auf dieſen frohen Tag, als

Ihr

alter redlicher Freund,
der Verwalter Ehrenthal.

177.

Einladung zu einer Reiſe nach D. an den Paſtor M. in D.

Hochehrwürdiger,
Hochgeehrter Herr Paſtor!

Sie wünſchten vor einiger Zeit bald einmal wieder mit einer guten Gelegenheit nach Dresden zu reiſen. Da ich nun in meinen Geſchäften nächſtens eine Reiſe dahin unternehmen muß: ſo bin ich ſo frei, Sie aufzufordern, ſich jetzt, wenn es anders Ihre Amtsgeſchäfte erlauben, dieſes längſt gewünſchte Vergnügen zu gewähren, und mir in meinem Wagen Geſellſchaft zu leiſten. Die Witterung ſcheint uns vorzüglich günſtig zu werden; die Baumblüthe tritt bereits ſchon ein; kaum dürften wir den Frühling angenehmer finden, als in der lieblichen Gegend von Meißen nach Dresden. Den Tag unſerer Abreiſe ſollen Sie beſtimmen, weil ich mich ganz nach Ihnen einrichten kann; nur muß ich nothwendig den zwölften Mai in Dresden gegenwärtig ſeyn. Ich habe Ihnen deshalb ſchon ſo frühzeitig dieſe Nachricht mitgetheilt: damit Sie Zeit gewinnen möchten, ganz nach Ihrer Bequemlichkeit Ihren Plan entwerfen zu können. Mein Aufenthalt in Dresden iſt zwar nur auf acht Tage berechnet: wünſchen Sie aber noch einige Tage länger zu verweilen, ſo ſoll das auf Ihnen beruhen. Mit dem

Digitized by Google

dem größten Vergnügen werde ich mich in Allem nach Ihnen richten. Haben Sie nur die Gefälligkeit, mir darüber eine baldige Auskunft zu geben. In Ihrer angenehmen Geſellſchaft würde dieſe Reiſe einen doppelten Reiz für mich haben: da Sie überzeugt ſeyn können, wie hoch ich das Vergnügen ſchätze, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochehrwürden

ergebenſten Diener

N.

Digitized by Google

V.

Von Bittſchreiben oder Bittſchriften.

Dieſe Gattung von Briefen theilt ſich theils in Bittſchriften oder Bittſchreiben, und in Anſuchungsſchreiben ein. Auf den Bewegungsgründen, worauf wir unſere Hoffnung oder unſern Wunſch gründen, daß uns das Verlangte bewilliget werden möchte, beruhet der Unterſchied unter Beiden. Der Bittende fühlt ſeine Abhängigkeit, und gründet ſein Verlangen auf gar kein Recht; ſondern blos auf ſein Bedürfniß und die Gütigkeit des Gebers: derjenige aber, der um etwas anſucht, darf vorausſetzen, daß er ein gewiſſes Recht habe, eine Sache zu verlangen, und darum zu bitten; er darf die Erfüllung ſeines Verlangens von der Verbindlichkeit des Gebers erwarten, die zwar nicht erzwungen werden kann, aber doch auf den Grundſätzen der Billigkeit beruhet. Der Ausdruck Anſuchen wird alſo in allen ſolchen ſchriftlichen Vorſtellungen gebraucht: wenn man etwas verlangt, worauf man mehr oder weniger gegründete Anſprüche machen kann. So bittet z. B. eine arme Wittwe um einen Gnadengehalt; ein alter Diener des Staats, den Alter und Schwachheit zur Erfüllung ſeiner Dienſtpflicht unvermögend machen, ſucht hingegen um ſeine Dienſtentlaſſung an. — Um die Ertheilung einer Stelle, eines Amtes bit-

tet

tet man, ſo lange man kein beſonderes Recht hat, es zu begehren. Hat man aber ſchon auf gewiſſe Weiſe ſich verdient gemacht, wodurch man gleichſam unwiderlegliche Gründe vor ſich hat, dieſe Stelle, dieſes Amt verlangen zu können: ſo ſucht man um daſſelbe an. Oft verknüpft man in einem Bittſchreiben, beſonders an den Landesherrn, die beiden Ausdrücke bitten und flehen, wobei der erſtere dann ein demüthiges Begehren, der zweite Ausdruck aber die dringende und tiefe Noth bezeichnet, worin ſich der Bittende befindet. Im geſelligen Umgange oder in der Sprache der Freundſchaft bedient man ſich des Ausdrucks bitten; wenn man einen höheren oder größeren Dienſt von jemandes Liebe verlangt: bei kleinern Gefälligkeiten aber wählt man den Ausdruck erſuchen.

Die weſentlichen Eigenſchaften eines guten Bittſchreibens ſind: 1) eine beſtimmte, zwar ausführliche, keineswegs aber mit unnöthigen Nebendingen überladene Darſtellung des Zuſtandes oder der Lage des Bittenden; 2) die Anführung der Gründe, die uns zu dieſer Bitte nöthigten, nicht minder auch derjenigen, die uns Muth, Hoffnung und Zutrauen einflößten, und die man von den edlen Eigenſchaften herleitet, wodurch ſich derjenige, an welchen wir uns mit unſerer Bitte wenden, auszeichnet. Es iſt uns allerdings erlaubt, alles anzuwenden, was den Empfänger geneigt machen kann, unſerer Bitte, unſerm Geſuche zu willfahren: jedoch muß unſere Darſtellung der ſtrengſten Wahrheit treu bleiben, und die Bitte ſelbſt mit möglichſter Beſcheidenheit vorgetragen werden; damit wir uns nicht den Vorwurf der Unverſchämtheit zuziehen. Wer auf die Großmuth, Wohlthätigkeit ꝛc. Anderer gleichſam Sturm zu laufen verſucht, muß meiſtentheils unverrichteter Sache wieder abziehen; und hat dies dann ſeiner Unbeſcheidenheit zuzuſchreiben, welche ſelbſt die

Digitized by Google

die Gerechtigkeit ſeiner Bitte nicht rechtfertigen kann. 3) Die Sprache muß kräftig und bündig ſeyn, in einem edlern Style, jedoch fern von Künſteleien.

In einem Bittſchreiben an eine vornehme Perſon, welcher man noch nicht ſelbſt perſönlich bekannt iſt, oder mit welcher man vorher noch in keiner nähern Verbindung ſtand, muß man ſich im Eingange ſeines Briefs entſchuldigen, daß man es wage, ſich mit einer Bitte an ſie zu wenden. Der Grund, der uns dazu bewogen habe, ſey vorzüglich der Ruf des menſchenfreundlichen Charakters, wodurch ſie ſich eine allgemeine Verehrung erworben habe. Dann führt man ſeine Bitte, jedoch mit größter Beſcheidenheit und mit Artigkeit an. Sind wir aber mit dem Vornehmen, an den wir uns mit unſrer Bitte wenden, bekannt: ſo ſpreche man am Eingange von den Beweiſen des Wohlwollens oder der Gnade, deren wir ſeither von ihr gewürdiget worden ſind, rühme ſie mit dankbarem Herzen; ſchütze ſich jedoch mit Vorſicht gegen den Vorwurf, daß man ſolche durch gegenwärtige Bitte mißbrauchen wolle. Man übertreibe aber ſeine Artigkeit nicht bis zur Kriecherei: denn durch dieſe beleidiget man fein- und edelfühlende Herzen oft mehr, als daß man ihnen eine angenehme Empfindung verurſacht. Man ſey aber auch gegentheils nicht zu dreiſt, damit man nicht für unverſchämt gehalten werden könne. In den Briefen an unſere vertrauteren Freunde wird man jedoch eines ſolchen Eingangs überhoben ſeyn können: da von ihnen zu erwarten ſtehet, daß ſie das gern für uns thun werden, wodurch uns ein Dienſt geſchehen, und unſer Beſtes befördert werden kann.

Ein Bittſchreiben oder eine Bittſchrift, worin ein Unterthan ſeinem Landes- oder auch einem auswärtigen Fürſten ſein Geſuch oder ſeine Bitte vorträgt, wird eine Supplik genannt; ſie mag nun

unmit-

unmittelbar an den Fürſten ſelbſt, oder mittelbar an deſſen Departements oder Kollegien gerichtet ſeyn. Bei den

Suppliken an den Fürſten ſelbſt, oder an die von demſelben bevollmächtigten höheren Departements und Kollegien

will ich vorzüglich bemerken, daß es nicht übel gerathen ſeyn wird, wenn man ſich ſolche von einem Sachkundigen entwerfen läßt. Jede Landesregierung hat beinahe hierin eine eigene Einrichtung, und ſchreibt den an ſie zu richtenden Bittſchreiben die zu befolgenden Maßregeln und Formen vor. Man wende ſich, um deſto geſicherter vor einem Verſehen zu ſeyn, an einen Secretair u. ſ. w. des Kollegiums oder an einen Rechtsanwald, (Advokaten)*). Da indeß doch Fälle eintreten können, wo man ſeine Bitte geheim zu halten faſt gezwungen iſt, und Schaden leiden könnte, wenn ſolche zuvor einem andern, als dem bekannt würde, an den man ſie richten muß: ſo will ich hier einige Regeln anführen, die man bei dem Entwurfe derſelben zu befolgen hat. Ueber die äußere Einrichtung, als über die Form des Bittſchreibens

und

*) Läßt man ſich von einer dieſer Perſonen eine Bittſchrift entwerfen: ſo unterrichte man ſie ganz genau von der Wichtigkeit ſeiner Abſicht und von dem Nutzen, der dadurch für das Beſte des Landes und des Fürſten, ſo wie für das allgemeine Beſte u. ſ. w. erreicht werden könnte. Betrifft es aber nur unſern eigenen Vortheil und unſer eigenes Beſte: ſo gebe man die Gründe an, die uns zu dieſer gerechten Bitte vermocht haben. Ohne dieſe beſtimmte Auseinanderſetzung würde der Verfaſſer einer ſolchen Bittſchrift nur in allgemeinen Ausdrücken ſprechen können, und ſeine Bittſchrift würde ohne Wirkung bleiben müſſen. Vorzüglich gilt dieſes dann, wenn man beim Landesherrn um Vorſchuß und Unterſtützung, oder um ein Privilegium über ein gemeinnütziges Unternehmen anſucht.

Digitized by Google

und der Titulatur u. ſ. w. erkundige man ſich zuvor genau bei Perſonen, die ich eben genannt habe, und die eine hinlängliche Auskunft geben können. Denn indeß der König von Preußen, Friedrich II., alle Bittſchreiben und ſchriftliche Aufſätze, die an ihn gerichtet ſeyn ſollten, mit der einfachen Inſchrift: an den König, verlangte, fordert oft ein kleiner Fürſt eine Seitenlange Titulatur, und jedes Schreiben wird ſogar zurückgewieſen, wenn nur ein ꝛc. nach der gegebenen Vorſchrift ausgelaſſen worden iſt. — Man erkundige ſich ferner auch, ob unſer einzureichendes Schreiben ganz in Form eines Briefs abgefaßt, oder nur auf die Hälfte eines in die Länge zuſammengebrochenen Bogens geſchrieben werden müſſe.

Hat man bei den Ortsobrigkeiten ein Geſuch oder eine Bitte anzubringen: ſo wird ſolche in den meiſten Fällen als Memorial, oder als ein Pro Memoria eingereicht, wo dann bei der Anrede ſtatt der weitläuftigeren Titulatur, ein „gehorſamstes, auch ganz gehorſamstes P. M." (Pro Memoria) hinlänglich iſt. Das Beiwort: gehorſamstes, ganz gehorſamstes, oder auch wohl Unterthäniges, hängt von den Verhältniſſen ab, und es wird wohlgerathen ſeyn, ſich nach jedesmaligem Befinden der Umſtände bei den Expeditionen, Aktuarien, Stadtſchreibern ꝛc. der Ortsobrigkeiten, oder bei irgend einem ehrlichen redlichen Rechtsanwald zu erkundigen, wie es Sitte und Vorſchrift ſey.

In den Bittſchreiben an den Landesfürſten, (wenn man nämlich um Vorſchuß, oder um ein ausſchließendes Privilegium, oder auch um eine gewiſſe Vergütigung, mit einem Worte um eine ſogenannte Begnadigung anhält) berufe man ſich nach geſchehener Anrede in dem Eingange der Bittſchrift auf die väterliche Landes-Fürſorge deſſen,

 an

Digitized by Google

an den die Bittſchrift gerichtet iſt, und führe dieſe als den Grund an, worauf man ſein Vertrauen gebauet hat, ſich mit ſeiner unterthänigſten Bitte zu ihm nahen zu dürfen. Dann trägt man die Bitte ſelbſt vor*), und unterſtützt ſie mit wohlüberlegten Gründen, die uns hoffen laſſen, daß unſer gemeinnütziges Unternehmen, unſere Erfindung, unſere Verbeſſerung ꝛc. dem Intereſſe des Fürſten nicht zu nahe treten, und dem Lande zum Beſten gereichen werde**). Zur Beglaubigung dieſer Vorſtellung beruft man ſich auf die Zeugniſſe und Gutachten ſachverſtändiger Männer, die von Einfluß ſeyn müſſen, und denen man ein richtiges, geprüftes Urtheil zutrauen kann. Man legt dieſe der Bittſchrift bei. Sind ihrer mehr als eins: ſo bezeichnet man ſolche mit A. B. u. ſ. w., und führt ſolche in der Bittſchrift unter dieſen Zeichen an. Am Schluſſe der Bittſchrift verſichert man ſeine lebhafteſte Dankbarkeit, und verſpricht die unermüdlichſte Thätigkeit, ſich des gnädigen Zutrauens nach allen ſeinen Kräften immer würdiger zu machen.

Dieſe Vorerinnerung will ich durch einige Beiſpiele erläutern, I. bei den Suppliken anfangen, dann II. einige ſogenannte P. M. in Form eines Bittſchreibens nachfolgen laſſen, und dann III. eine Anzahl von gewöhnlichen Bittſchreiben, nach den angegebenen Bemerkungen beifügen.

*) Dieſe Zeilen, welche die Bitte enthalten, werden um einige Worte tiefer, als der übrige Text des Bittſchreibens geſchrieben iſt, eingezogen, damit dieſelbe ſogleich in die Augen falle und bemerkbar werde.

**) Es wird vielmehr der Klugheit angemeſſen ſeyn, ihn ſo viel als möglich zu überzeugen zu ſuchen, daß ſein eigenes Intereſſe oder das Beſte des Landes dabei mehr gewinnen werde, als der Bittende: weil man ſonſt leicht auf den Gedanken gerathen möchte, daß nur Eigennutz die Quelle unſers Geſuchs ſey.

I.

Digitized by Google

I.

178.

Supplik des Töpfermeiſters U. an ſeinen Fürſten, worin er bittet, ihm einige Unterſtützung und ein Privilegium über ſeine Erfindung einer neuen Glaſur des irdenen Geſchirrs zu gewähren.

Durchlauchtigſter Fürſt,
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Seit einiger Zeit haben die Aerzte und andere ſachverſtändige Männer in öffentlichen Blättern auf die gewöhnliche Töpferglaſur des irdenen Geſchirrs aufmerkſam gemacht, und den bedeutenden Schaden, den dieſe der menſchlichen Geſundheit zufügen muß, klärlich dargethan. Sobald auch ich mich davon überzeugt hatte: gab ich mir die möglichſte Mühe, die ſeitherige Glaſur zu verbeſſern; und ich darf mir ſchmeicheln, eine neue erfunden zu haben, die nicht nur an Haltbarkeit und Schönheit die gewöhnliche übertrifft, ſondern auch der Geſundheit im mindeſten nicht nachtheilig iſt. Ein löbliches Sanitäts-Kollegium hat mein fabricirtes Geſchirr und die neuerfundene Glaſur deſſelben genau geprüft, und mir durch ein Zeugniß, welches ich hierdurch Ew. Hochfürſtl. Durchl. zu Füßen lege, ſeine Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Ueberzeugt und voll Vertrauen auf die erhabene und allgemeine Vorſorge, welche Ew. Hochfürſtl. Durchl. für die Wohlfahrt des ganzen Landes und Höchſtderoſelben Unterthanen tragen, wage ich es, in tiefſter Ehrfurcht Höchſtdieſelben unterthänigſt anzuflehen,

mir ein gnädiges Privilegium über dieſe meine der Menſchheit nützliche Erfindung, und einen Vorſchuß von 500 Thalern auf ſechs Jahre zu

verleihen, welche ich mit drei vom Hundert zu verzinſen, und nach Verlauf der beſtimmten Jahre ſolche zurückzuzahlen mich verbindlich mache.

Die vielfältigen Verſuche, ehe ich die Mittel zu dieſer neuen unſchädlichen Glaſur ausfindig machte, haben beinahe mein kleines Vermögen erſchöpft. Dürfte ich mich nun nicht der erbetenen Unterſtützung meines gnädigſten Fürſten und Landesvaters ſchmeicheln: ſo würde ich meine gemeinnützige Erfindung auf keine Weiſe vollenden können; da meine ſeitherigen Verſuche nur in kleinen Parthieen geliefert werden konnten. Indem nur das Beſte meiner Mitmenſchen, und nicht der Eigennutz die Triebfeder meiner Bemühungen war: ſo darf ich um ſo weniger an der gnädigen Erfüllung meiner unterthänigſten Bitte zweifeln. Dieſe hohe landesväterliche Huld und Gnade wird meinen Eifer auf das thätigſte beleben, mich derſelben ſtets immer würdiger zu machen. Der ich mit der tiefſten Verehrung erſterbe

Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht

G.
den — 182 — unterthänigſter Knecht
N.

179.

Supplik eines armen Greiſes an den König**, um Befreiung ſeines einzigen Sohnes von dem Kriegsdienſte.

Allerdurchlauchtigſter,
Großmächtigſter König,
Allergnädigſter König und Herr!

Dreißig Jahre lang habe ich der Gnade mich erfreuet, Ew. Königlichen Majeſtät als Soldat zu dienen. Nach meiner erbetenen Entlaſſung lebe ich als Landmann auf einem kleinen unbedeutenden Landgute,

das

das mir ſparſam mein Brod reicht. Von meinen zwei Söhnen gab ich ebenfalls den älteſten mit Freuden dem Vaterlande und meinem König. Der jüngere ſollte indeß die Stütze und der Pfleger ſeines alten Vaters ſeyn, und ſeinem ältern Bruder nachfolgen, ſobald deſſen Dienſtzeit verfloſſen ſey. Dieſer iſt aber vor einem Jahre geſtorben, ohne dieſe ſchöne Pflicht für ſein Vaterland und ſeinen König erfüllen zu können. Kraftlos und einſam ſtehe ich nun in meinem Alter da, ohne Hülfe. Ich flehe daher, durch Noth und Kummer über die Ausſichten für meine künftigen Tage gedrungen, Ew. Majeſtät unterthänigſt an,

dieſen meinen älteſten Sohn, der ſchon funfzehn Jahre lang in Ew. Majeſtät Dienſten ſtand, ſeines Dienſtes gnädigſt zu entlaſſen, um ſeinem alten kraftloſen Vater beiſtehen zu können.

Ich getröſte mich der Gnade meines Königs, deſſen menſchenfreundliches Herz der Stolz ſeiner Unterthanen iſt, und erſterbe als

Ew Majeſtät

unterthänigſter Knecht

N.

II.

II.

180.

Bittſchreiben des Bürgers N. für ſeinen vierzehnjährigen Sohn, an den Stadtrath zu K., welcher die Stelle in einer der Landesſchulen zu vergeben hat.

Die Ueberſchrift iſt entweder:

Wohl- und Hochedelgeborne,
Veſt und Hochgelehrte, Hochweiſe,
Hochgeehrteſte Herren!

oder:

Gehorſamſtes P. M.

Da in einem halben Jahre die Stelle auf der Landesſchule zu G. erlediget wird, ſo wage ich es, Ew. Wohl- und Hochedelgeboren gehorſamſt zu bitten, ſolche meinem älteſten Sohne, der ſich dem gelehrten Stande widmen will, gütigſt zu verleihen. Ueber ſeine dazu erforderlichen Geiſtesanlagen wage ich nicht zu entſcheiden; dieſes habe ich ſeinen Lehrern überlaſſen. Ich füge daher meiner gehorſamſten Bitte die Zeugniſſe derſelben ſowohl über ſeine Geiſtesfähigkeiten und die Kenntniſſe, die er ſich ſeither erworben hat, als auch über ſeine ſittliche Aufführung bei. Recht ſehr würden Ew. Wohl- und Hochedelgeb. mich zu der innigſten Dankbarkeit verpflichten: wenn Dieſelben meine Bitte geneigteſt gewähren wollten; da ich die Erfüllung derſelben für eine Wohlthat anſehen würde, indem meine Vermögensumſtände nicht zureichen, meine Kinder ſtudieren laſſen zu können. Ueberzeugt, an die allgemein verehrten Väter dieſer Stadt keine Fehlbitte gethan zu haben, verharre ich unter der Verſicherung

rung meiner lebhafteſten Dankbarkeit und der innig-
ſten Hochachtung

Ew. Wohl- und Hochedelgeboren
Meiner hochgeehrteſten Herren

ganz gehorſamſter N.
Bürger und Sattlermeiſter.

181.

Bittſchreiben des Schneidermeiſters O. an ſeine Stadtobrigkeit, um einigen Erlaß ſeiner ſchuldig gewordenen Steuern und Abgaben.

(Die Titulatur iſt wie im vorigen Briefe.)

Seit ein und vierzig Jahren habe ich die Ehre, ein Bürger dieſer Stadt zu ſeyn. Der Wahrheit gemäß darf ich mich, ohne der Beſcheidenheit zu nahe zu treten, auf das Zeugniß meiner Mitbürger und Aller derer, die mich kennen, berufen, daß ich mich jederzeit rechtlich betragen, und mir Fleiß, Thätigkeit und Sparſamkeit zur Pflicht gemacht habe. Deſſen ungeachtet bin ich ſeit einigen Jahren in meiner Nahrung ohne mein Selbſtverſchulden ſo ſehr zurückgekommen, wozu theils die tägliche Steigerung der nöthigen Lebensbedürfniſſe, theils aber auch mein hohes Alter, und die für hieſige Stadt zu große Menge meiner Mitmeiſter, die größtentheils jünger ſind, und von denen man glaubt, daß ſie die alle Monate ſich verändernden Moden geſchickter fertigen können, das Meiſte beigetragen haben, daß ich ſeither die mir auferlegten Steuern und Gaben nicht habe ſo ordentlich abtragen können, wie ich ſollte, und wie ich ſolche in meinen jüngern Jahren, und bei meinen beſſern Umſtänden abzutragen, mir zur angenehmen Pflicht machte. Nicht ohne Kummer muß ich jährlich in dieſer Rückſicht die Schuldenlaſt meiner bürgerlichen Abgaben auf-

ſchwel-

Digitized by Google

ſchwellen, und mich in die unangenehme Lage verſetzt ſehen, Ew. Wohl- und Hochedelgeb. gehorſamſt anzuflehen,

mir einigen Erlaß wegen der ſchuldig gewordenen Steuern und Abgaben gütigſt angedeihen zu laſſen, ingleichen mir auch eine Verminderung der für die Zukunft noch zu entrichtenden Abgaben zu gewähren.

Ueberzeugt von der väterlichen Vorſorge Ew. Wohl- und Hochedelgeboren für das Beſte Ihrer Bürger, ſchmeichle ich mir, keine Fehlbitte gethan zu haben; da mich ein wirkliches Unvermögen zu dieſem Schritte auffordert. Auch in meinen grauen Haaren noch, uud in meinem hohen Alter werde ich meine wenigen Kräfte möglichſt aufbieten, zu leiſten, was eines rechtlichen Bürgers Pflicht und Schuldigkeit iſt; um dadurch meiner verehrten Obrigkeit zu zeigen, wie ſehr ich von dem Glücke und der Ehre überzeugt bin, mich nennen zu dürfen

Ew. Wohl- und Hochedelgeboren

gehorſamſter J. C. O.,

Bürger und Schneidermeiſter.

182.

Der Bürger Z. ſucht bei dem Rathe des kleinen Städtchens W. um das ſeiner Familie durch ein Geſtift ausgeſetzte Stipendium an.

Hochedelgeborne,

Hochgeehrteſte Herren!

Nach voraus eingeholter Vergewiſſerung, daß bei dem Rathe zu W. durch Herrn A. J. S... ein Geſtift zur Erleichterung derer errichtet worden, die aus deſſen Familie abſtammen, ſich der Gelehrſamkeit widmen, auf der Schule zu N. den Anfang ihres Studierens machen, und auf der Univer-

verſität N... ſolches fortſetzen und beendigen wollen: ſo nehme ich mir die Freiheit, Ihnen zu melden, daß mein Sohn ſich ſo eben auf der Schule zu N. befindet, und nach zwei Jahren auf die Univerſität nach ... zu gehen gedenkt, weshalb ich um dieſes Stipendium hierdurch ganz ergebenſt anſuche. Dieſem meinen billigen Anſuchen habe ich nicht nur meines Sohnes Bittſchreiben, von ihm ſelbſt entworfen, ſondern auch alle übrige nöthige Beweiſe, das Taufzeugniß, ſo wie das Zeugniß ſeiner Lehrer über ſein ſittliches Betragen, ſeine Geiſtesanlagen und die Hoffnungen, zu denen er berechtiget, beigefügt. Da von meiner Seite alles beigebracht iſt, was die Grundgeſetze des Geſtifts zur Erweislichkeit erfordern: ſo darf ich mir ſchmeicheln, von E. E. Rathe zu W. das Nöthige baldigſt verfügt zu ſehen, der ich mit der ſchuldigen Verehrung dankbarlichſt verharre

Ew. Wohlgeb.

ganz gehorſamſter

N., d. ... 182 .. N.

183.

Bittſchreiben des auswärtigen Bürgers O., an den Baron von B., um die Erlaubniß, ſich in dem Städtchen N., wovon dieſer der Beſitzer iſt, niederlaſſen zu dürfen.

Hochwohlgeborner Freiherr,
Gnädiger Herr!

Längſt ſchon hegte ich den Wunſch, mich unter Ew. Hochwohlgeb. Unterthanen, insbeſondere aber zu den Einwohnern von N. zählen zu dürfen. Erlauben Ew. Hochwohlgeb. daher, da ich mich nunmehr in den Stand geſetzt habe, dieſen Plan auszuführen, die gehorſame Bitte, mich in N. häuslich

lich niederlaſſen, und eine Fabrik daſelbſt errichten zu dürfen. Unterſtützt von einem hinreichenden Kapitale ſowohl, als auch von den zu meinem Unternehmen nöthigen Kenntniſſen, ſchmeichle ich mir von Hochdenenſelben eine geneigte Aufnahme. Da ich die Ehre nicht habe, Ew. Hochwohlgeb. perſönlich bekannt zu ſeyn: ſo berufe ich mich auf die hier beigefügten Zeugniſſe der Ortsobrigkeit meines ſeitherigen Aufenthalts. Es wird mir zu einem beſondern Vergnügen gereichen, die einem thätigen und gehorſamen Unterthan zukommenden Pflichten aufs genaueſte zu befolgen, und Hochdenenſelben alle mögliche Beweiſe zu geben, wie groß die Verehrung ſey, mit welcher ich unveränderlich ſeyn werde

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamſter Diener
der Fabrikant A. F. O.,
zur Zeit noch wohnhaft in L.

184.

Der Pachter des Herrn von B. ſucht um einigen Erlaß des Pachtgeldes, wegen gehabten Wetterſchadens an.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Am funfzehnten dieſes Monats zog ein fürchterliches Wetter auf, und wüthete, von dem ſchrecklichſten Hagel begleitet, indem die Schloßen ungewöhnlich groß fielen, ſo heftig, daß die Früchte aller Art in einem Bezirk von zwei Meilen rings umher verwüſtet worden ſind. So angenehm und hoffnungsvoll meine Ausſichten zu einer geſegneten Aernte waren, ſo groß iſt nun der Schade, den ich erlitten habe. Aus beiliegendem Verzeichniß (Specifikation) werden Ew. Hochwohlgeb. erſehen,

was

Digitized by Google

was ich ausgeſäet habe, und die Beſcheinigung der gerichtlichen Beſichtigung wird mir bezeugen, daß ich nicht den vierten Theil meiner Ausſaat wieder erhalten, geſchweige denn ſo viel Nutzen ziehen werde, um als ein ehrlicher Mann beſtehen zu können. Ich habe zu Ew. Hochwohlgeb. das gerechte Zutrauen, Dieſelben werden meine Bitte Statt finden laſſen, und mir einen billigen Erlaß an meinem diesjährigen Pachtzins gewähren. Sobald ſich Ew. Hochwohlgeb. genauer überzeugt haben werden: ſo darf ich auf Ew. Gnaden Billigkeit das gerechteſte Zutrauen ſetzen, Sie werden auf mein Beſtes menſchenfreundlich Rückſicht nehmen, und es nicht geſchehen laſſen, daß mich dieſes ſo traurige Schickſal ſo ganz zum unglücklichen Mann mache. Die Willfahrung dieſer meiner ganz gehorſamſten Bitte wird meinen Muth aufs neue beleben, und die regſte Thätigkeit in mir erwecken, das Beſte der mir von Ihnen anvertrauten und Ihnen zugehörigen Gutsbeſitzungen mit dem ununterbrochenſten Eifer zu beſorgen. Der ich in tiefſter Unterthänigkeit die Gnade habe, mich zu nennen,

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſten
N.

III.

185.

Der Tuchfabrikant N. bittet einen General, ihm die Lieferung des Tuchs zur Montirung deſſen inhabenden Regiments zu vergönnen.

Hochwohlgeborner Herr!
Hochgebietender Herr General!
Gnädiger Herr!

Ew. Excellenz haben ſich durch Ihren erhabenen menſchenfreundlichen Charakter die allgemeine Vereh-

Verehrung aller derer erworben, die das Glück haben, Ihnen bekannt zu werden. Dieſes hat meinen Muth befeuert, mich an Ew. Excellenz mit der unterthänigen Bitte zu wagen, mir, als einem jungen Anfänger, Ihre gnädige Unterſtützung zu gönnen, und mir die diesjährige Lieferung der Tuche zur Montirung Ihres inhabenden Regiments gütigſt (gnädig) anzuvertrauen. Ich darf mir ſchmeicheln, daß ich dieſes gnädigen Zutrauens nicht unwürdig ſeyn, und mich auf das thätigſte bemühen werde, Ihren hohen Beifall zu verdienen: indem ich dieſelben nicht nur mit ſehr guter, unter meiner beſondern Aufſicht verfertigten Waare, ſondern ſolche auch um den billigſten Preis liefern werde, weil mir daran gelegen ſeyn muß, mich aufs beſte zu empfehlen, um zu meinem künftigen beſſern Fortkommen den Grund zu legen. Dieſe Gnade Ihres mich vorzüglich ehrenden Wohlwollens werde ich mit der innigſten Dankbarkeit zeitlebens erkennen und verehren, und mich derſelben jederzeit würdiger zu machen ſuchen. Der ich mit der tiefſten Ehrerbietung verharre

Ew. Excellenz

unterthänigſter Diener

N.

186.

Der Handwerksgeſell Z. bittet den Paſtor M. um ein Taufzeugniß.

Hochehrwürdiger,

Hochgeſchätzter Herr Paſtor!

Da zur Erhebung einer kleinen Erbſchaft von der hieſigen Obrigkeit mein Taufzeugniß nothwendig iſt: ſo erſuche ich Ew. Hochehrwürden, mir ſolches gütigſt aus dem Kirchenbuche der Kirche zu St. Nikolai auszufertigen. Ich bin zu N. den

14ten

14ten December 1763 geboren. Mein Vater war der Schuhmachermeiſter Z. Dieſe Angaben werden Ew. Hochehrwürden die Mühe des Suchens wenigſtens einigermaßen erleichtern. Inſtändigſt erſuche ich Dieſelben aber, mir dieſes Zeugniß mit nächſter Poſt unfrankirt und unter der Aufſchrift (Adreſſe) zuzuſchicken: An den Schuhmachergeſellen H. J. Z., abzugeben bei dem Schuhmachermeiſter Heinrich Löblich in F. *) Zugleich bitte ich Sie auch, mir anzuzeigen, was ich Ihnen an Gebühren dafür ſchuldig bin, die ich ſogleich berichtigen werde, der ich die Ehre habe, mit ſchuldiger Hochachtung zu ſeyn

Ew. Hochehrwürden

ergebenſter Diener

Z.

187.

Der Bürger L. meldet dem Paſtor A. ſeine Verlobung, und bittet ihn um ein dreimaliges Aufgebot.

Hochehrwürdiger,

Höchſtgeehrter Herr Paſtor!

Ich habe mich mit Jungfer Marianen Welker, des hieſigen Tiſchlermeiſter Welker jüngſten Toch-

*) Beſſer thut man: wenn man die Gebühren, die, wenn ſie auch nicht an einem Orte, wie an dem andern, dieſelben ſind, an keinem aber von einem bedeutenden Unterſchied ſeyn können, dem Briefe ſogleich, und um nicht irre zu gehen, etwas mehr, als gewöhnlich üblich iſt, beilegt. Man vermeidet dadurch alle Umſtändlichkeiten, die ſich hier und da bei allzuverſichtigen oder eigennützigen Geiſtlichen ereignen könnten, die gewöhnlich das Zeugniß nicht eher auszuliefern pflegen, bis ſie völlig befriediget ſind. Legt man die Gebühren bei, ſo ſchreibt man: „Ich lege meinem Briefe einen Thaler, (oder: ſo und ſo viel) bei. Sollte dies für die ſchuldigen Gebühren nicht hinreichend ſeyn: ſo haben Sie die Gefälligkeit, mir es anzuzeigen, worauf ich das Fehlende ſogleich berichtigen werde.“

Digitized by Google

Tochter, verlobt; und wir ſind geſonnen, uns hieſigen Orts auf künftigen Sonntag über vierzehn Tage drei Mal hintereinander öffentlich aufbieten, und dann trauen zu laſſen. Dieſe meine eheliche Verbindung geſchieht mit meiner Braut Aeltern beiderſeitiger Bewilligung. Daß meine Aeltern in O. ſeit zehn Jahren ſchon geſtorben ſind, wird Ihnen bekannt ſeyn. Da ich aber nur erſt ſeit drei Jahren meinen Geburtsort verlaſſen habe: ſo findet der hieſige Herr Paſtor U. es nöthig, daß ich mich zugleich auch an dieſem aufbieten laſſe. Ich erſuche alſo Ew. Hochehrwürden gehorſamſt um ein dreimaliges Aufgebot, mit der Bitte: daß es das erſte Mal ſchon nächſten Sonntag über acht Tage, als den ... geſchehen möge, alſo acht Tage früher als zu L., dem Orte meines jetzigen Aufenthalts, damit wir dann an dem Sonntage, wenn hier das dritte Aufgebot erfolgt iſt, ungehindert unter prieſterlicher Einſegnung zuſammen gegeben werden können. Des Herrn Paſtors U. Zuſchrift an Ew. Hochehrwürden über die Einwilligung der Aeltern meiner Braut, wird vermuthlich alle Bedenklichkeiten heben, die Sie ohne dieſe vielleicht haben könnten: ich wünſche mir daher um beſtimmte Zeit eine gütige Nachricht von Ihnen. Die zu erſtatenden Gebühren werde ich mit der ergebenſten Dankbarkeit dem hieſigen Herrn Paſtor U. zuſtellen, der Ihnen ſolche dann gewiß einhändigen wird. Ihrem prieſterlichen Segen und Ihrem Gebet empfehle ich mich und meine Braut ganz ergebenſt, und verharre mit der vollkommenſten Hochachtung

Ew. Hochehrwürden

ergebenſter Diener

N.

188.

Bittſchreiben des auswärtigen Bürgers C. an den Stadtſchreiber D. zu E., um die abſchriftliche Mittheilung eines bei den Stadtgerichten zu E. niedergelegten Teſtaments.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrter Herr Stadtſchreiber!

Die am ſechszehnten dieſes zu X. verſtorbene Wittwe, Frau Eliſabeth Dorothea Gruner, ſoll, wie ich für gewiß erfahren habe, bei ihren Lebzeiten ein Teſtament gemacht, und ſolches in den Stadtgerichten zu F. niedergelegt haben. Da ich nun ein Schweſterſohn der Verſtorbenen, und folglich ein ſehr naher Erbe bin, indem ſie, ſoviel ich weiß, keine Kinder hinterlaſſen hat, und von ihrem Geſchwiſter keins mehr am Leben iſt: ſo bitte ich Ew. Hochedelgeb., für mich eine gerichtlich beglaubigte (vidimirte oder eine mit dem gerichtlichen Zeugniſſe verſehene Abſchrift, daß ſolche mit der Urſchrift von Wort zu Wort gleichlautend ſey) Abſchrift nehmen zu laſſen, und mir ſolche gefälligſt zuzuſchicken. Ich habe dem Chirurgus Herrn Adolph M., der Ew. Hochedelgeb. dieſe meine ergebenſte ſchriftliche Bitte einreichen wird, den Auftrag gegeben, den Koſtenbetrag dafür zu erſtatten, welcher zugleich auch von mir bevollmächtigt worden iſt, die Abſchrift des Teſtaments in Empfang zu nehmen. Unter Bezeigung meiner vollkommenſten Verehrung verharre ich

Ew. Hochedelgeboren

ganz ergebenſter

H. J. C.

Bürger und Drechslermeiſter in M.

189.

Digitized by Google

189.

Der ehemalige Oekonomieverwalter der Frau v. H. bittet nach ſeiner Entlaſſung um ein ſchriftliches Zeugniß ſeines Wohlverhaltens.

Hochwohlgeborne Frau,
Gnädige Frau!

Ihro Gnaden äußerten mit der gütigſten Theilnahme bei meiner Entlaſſung aus Ihren Dienſten, mir zu meinem fernern Fortkommen behülflich zu ſeyn, und mich durch Ihre gnädige Fürſprache beſtens zu unterſtützen. Da nun der Herr Baron v. K. geneigt iſt, mich in ſeine Dienſte zu nehmen, zuvor aber ein Zeugniß meines ſittlichen Charakters und Wohlverhaltens von meiner letzten Herrſchaft verlangt: ſo wage ich es, meine gnädige Frau, Sie unterthänig zu bitten, mir dieſes Zeugniß ſobald als möglich zu ertheilen; da ich ſchon in vierzehn Tagen den Dienſt antreten ſoll. Ich darf von Ihro Gnaden menſchenfreundlichen, edeln Geſinnungen vollkommen überzeugt ſeyn, daß Sie mir Ihre gegebene gnädige Zuſage nun erfüllen, und mir zu meinem fernern guten Fortkommen gewiß mehr förderlich als hinderlich ſeyn werden: da ich mir ſchmeicheln darf, meine Obliegenheiten und Pflichten jederzeit eben ſo treu, als mit unermüdetem Eifer erfüllt zu haben; der ich auch nie aufhören werde, es für eine ganz beſondere Gnade zu ſchätzen, mich nennen zu dürfen

Ihro Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſten Diener
N.

190.

190.

Bittſchreiben des Bürgers M. an die gnädige Frau von H., um ein Darlehn von 500 Thalern auf ſein Grundſtück.

Hochwohlgeborne Frau,
Gnädige Frau!

Sowohl Jhro Hochwohlgeb. menſchenfreundlicher Charakter überhaupt, als auch insbeſondere die gnädigen Geſinnungen, die Dieſelben ſeit geraumer Zeit gegen mich und meine Familie geäußert haben, machen mich ſo kühn, eine unterthänige Bitte an Dieſelben zu wagen.

Mein älteſter Sohn wünſcht Bürger und Meiſter zu werden; und ich würde ungerecht handeln, wenn ich ihm hinderlich ſeyn, und ihn davon abhalten wollte, da er, dieſes Zeugniß kann ich ihm mit gewiſſenhaftem Herzen ertheilen, nicht nur die reifen Jahre, ſondern auch die nöthige Geſchicklichkeit und Kenntniſſe dazu hat. Er hat ſein Muttertheil von mir zu fordern, das ich ihm nach dem letzten Willen meiner verſtorbenen Frau ſogleich, als er Bürger und Meiſter zu werden im Stande ſey, auszuzahlen ſchuldig bin. Da ich dazu eines Kapitals von 500 Thalern benöthiget bin: ſo frage ich bei Jhnen, meine gnädige Frau, gehorſamſt an, ob Sie mir das gute Zutrauen gönnen, und mich mit dieſer Summe gegen hypothekariſche Sicherheit auf meine Grundſtücke und vier vom Hundert jährliche Zinſen, zu unterſtützen die Gnade haben wollen. Der Werth dieſer Grundſtücke beträgt nach der gerichtlichen Schätzung (Taxation) 6000 Thaler, wovon ſich Jhro Gnaden ſelbſt durch die Beilage A. überzeugen können. Sie werden daraus erſehen, daß auf dieſem meinen Grundſtücke keine weitern Schulden haften, und daß Sie keine Ge-

 fahr

fahr zu beſorgen haben. Ich werde dieſe Gnade nicht nur mit dem lebhafteſten Danke erkennen, ſondern ich darf auch Dieſelben verſichern, daß ich mir eine pünktliche Abtragung der Zinſen zum ſtrengſten Geſetz machen werde. Darf ich wohl ſo frei ſeyn, mir binnen vierzehn Tagen eine gnädige Antwort auszubitten? weil ich nicht länger anſtehen darf, dieſes Kapital anderswo aufzunehmen, im Fall Dieſelben meinen Wunſch nicht erfüllen könnten. Der ich mit der tiefſten Hochachtung verharre

Meiner gnädigen Frau

Ihr

gehorſamſter Diener

O.

191.

Bitte um Nachſicht an einen Kaufmann wegen Leiſtung einer fälligen Zahlung.

Hochgeehrter Herr!

In vierzehn Tagen ſoll ich Ihnen die Zahlung meiner an Sie ſchuldig gewordenen Rechnung leiſten. Ich ſehe mich aber dringend genöthiget, Sie zu erſuchen, mir bis auf nächſte Meſſe Ihre gütige Nachſicht zu gönnen, wo ich dann mit dankbarem Herzen meine Schuld abtragen werde. Ich glaube einer weitläuftigen Entſchuldigung bei Ihnen überhoben zu ſeyn: da ich jederzeit pünktlich in meinen Geſchäften geweſen bin, und auch jetzt noch ſtreng auf Ordnung halte. Leider iſt aber in ſo eben verfloßner Meſſe nicht der vierte Theil meiner ausſtehenden Gelder eingegangen, und der Abſatz meiner Waaren war ſo gering, daß ich kaum ſo viel eingenommen habe, als was die allernöthigſten Meßunkoſten betrugen. Unſere Artikel mußten den Käufern zu theuer ſeyn, das ſahen wir alle ein: aber wir konnten ſie doch auch nicht mit Schaden verkaufen,

Digitized by Google

kaufen; da alle die Zuthaten, die wir brauchen, faſt um die Hälfte ihres ehemaligen Preiſes geſtiegen ſind. Ich will indeß die Hoffnung auf beſſere Zeiten nicht aufgeben, und alles leiſten, was nur in meinen Kräften ſtehet. Ihre gütige Nachſicht werde ich Ihnen billigſt vergüten, und Ihnen thätig zu beweiſen ſuchen, wie viel mir daran gelegen iſt, unſere Geſchäfte mit einander länger fortzuſetzen, und mich nennen zu können

Ihren

Ihnen aufrichtig ergebenen Diener

N.

192.

Bittſchrift des alten verunglückten Handwerkers N. an ſeinen Wohlthäter.

Hochedelgeborner Herr,

Großmüthiger Menſchenfreund!

Sie haben mir ſeither ſo viele Beweiſe Ihrer Gütigkeit gegeben, haben mich ſo ſehr mit Wohlthaten überhäuft, daß ich mich durch mein thätigſtes Beſtreben zu ſchwach fühle, Ihnen ſolche nach Würden vergelten zu können. — Schon ſah ich mich durch Ihre menſchenfreundliche Unterſtützung in den Stand geſetzt, wenigſtens doch die unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſe für mich und die Meinigen erſchwingen zu können: als mich wieder Unglück auf Unglück ohne mein Verſchulden verfolgt. Nach einer vierwöchentlichen harten Krankheit ſtarb mir mein treues, redliches, thätiges Weib. Ach Gott, wie viel habe ich verloren! Wie ſuchte ſie mir durch ihre Zuredungen, durch ihre chriſtlichen Tröſtungen meine traurigen Schickſale zu erleichtern! Und indem ich ihren Tod beweine, prüft mich Gott ſchon wieder durch neue bittere Leiden. Meine drei Kinder ſind vom Scharlachfieber ſeit vier Tagen befal-

Digitized by Google

len worden, und ſchweben jetzt zwiſchen Leben und Tod. Ich alter Mann muß einzig ihr Pfleger ſeyn, und ihre Wartung beſorgen; und ſo ſehr ich allen unnöthigen Aufwand zu erſparen ſuchte, ſo bin ich doch nun von allem Gelde entblößt. So eben greife ich meinen letzten, von mir ängſtlich aufbewahrten Gulden an. Bald wird auch dieſer ausgegeben ſeyn; und dann bin ich ohne Brod und ohne Hülfe, wenn ich mich nicht auf Gott und auf Sie, edler Menſchenfreund, verlaſſen darf. Nicht ohne Schamröthe wage ich mich vor Ihr Angeſicht, und flehe Sie mit blutendem Herzen an, Ihre gütige Hand nicht von mir abzuziehen, die mich ſeit Jahren aufrecht erhielt, wenn ich vor Verzweiflung und Elend darnieder ſinken wollte. Wehe mir! wenn ich es ohne die dringendſte Nothwendigkeit wagen könnte, Ihr gefühlvolles Herz aufs neue anzuſprechen; wehe mir! wenn ich je Ihre Güte mißbrauchen könnte. Meine Thränen ſtrömen auf dies Papier; heiße Seufzer ſteigen aus meiner Bruſt. Erbarmen Sie ſich meiner! Seyn Sie noch dies Mal mein Schutzengel! Gott wird ein Vergelter ſeyn. Stündlich wird für Sie und Ihrer lieben Familie Wohlfahrt betend auf ſeinen Knieen liegen

der unglückliche
N.

VI. Bewer⸗

VI.

Bewerbungsbriefe, Bewerbungsſchreiben.

Man bewirbt ſich um irgend etwas: wenn man ſich Mühe giebt, durch ſchickliche Mittel zu dem Beſitze deſſelben zu gelangen, und ſich deswegen derjenigen Perſon mittelbar oder unmittelbar gefällig zu machen ſucht, von welcher man die Erfüllung ſeines Wunſches zu hoffen und zu erwarten hat. Aus dieſen Begriffen erhellet zwar allerdings, daß dieſe Gattung von Briefen in die Klaſſe der Bittſchreiben zu ſtellen ſey, ſich jedoch von dieſen dadurch unterſcheide, daß man die beſondern Eigenſchaften und Fähigkeiten, welche zur würdigen Erlangung und Behauptung deſſen, warum man ſich bewirbt, erforderlich ſind, darlegt, ſo daß derjenige, von dem wir wünſchen, daß er ſein Augenmerk auf uns richte, in den Stand geſetzt wird, über uns ein günſtiges Urtheil zu fällen, und unſern Wunſch zu befriedigen, wenn dieſes in ſeiner Willkühr und unbedingten Gewalt ſtehet. So bittet man z. B. um eine Zulage, eine Wohlthat ꝛc.: aber um die Hand eines Mädchens, um Kundſchaft zu erhalten ꝛc., reicht man kein Bittſchreiben ein, ſondern man bewirbt ſich darum.

Redlichkeit, Aufrichtigkeit und Beſcheidenheit müſſen daher die Hauptersforderniſſe des Vortrags dieſer Briefe ſeyn. Setzt man erſtere hintenan, und ver-

vergeht ſich ſo ſehr, daß die Mittel, die man, ſeinen Zweck zu erlangen, anwendet, nicht ſtreng redlich ſind, wenn ſie auch noch ſo ſchicklich und ſogar nicht ganz widerrechtlich ſeyn ſollten: ſo verſcherzt man ſich, ſobald dieſes entdeckt wird, die Achtung, die uns nur allein das nöthige Zutrauen gewinnen kann, and verletzet ſein Gewiſſen. So wie uns nur die wahre Beſcheidenheit liebenswürdig macht: ſo wird man ſich gegentheils durch Anmaßlichkeit verächtlich machen, und ſich ſelbſt von dem Herzen ſeiner Gönner zurückſtoßen. Doch darf die Beſcheidenheit nie in Kriecherei ausarten: denn durch dieſe beleidiget man ſeine Selbſtwürde, und verliert die Achtung der beſſern Menſchen; ſo wie man dadurch den Stolzen um ſo mehr anreizt, ſich übermüthig zu erheben, und uns, er gewähre unſern Wunſch oder nicht, ſehr empfindlich zu demüthigen.

Uebrigens ſind alle oben bei den Bittſchreiben gegebenen Regeln auch hier wieder anwendbar.

193.

Schreiben des Verwalters A. an den Grafen von H., daß er ihm die auf dem gräflichen Gute erledigte Verwalterſtelle anvertrauen möge.

Hochgeborner Reichsgraf,
Gnädiger Reichsgraf und Herr!

Zwölf Jahre lang hatte ich die Gnade, als Verwalter auf den Gütern des Herrn Kammerherrn v. P. angeſtellt zu ſeyn. Der Herr Kammerherr, mein gnädiger Gönner, hat aber, wie Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden bekannt ſeyn wird, ſeine Güter in S. verkauft, und die neue Herrſchaft iſt geſonnen, dieſe zu verpachten, und ſolche ferner nicht verwalten zu laſſen. Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden haben auf Hochderoſelben Gute zu W., wie ich in

Erfah-

Erfahrung gebracht habe, eine Veränderung mit Ihrem ſeitherigen Verwalter beſchloſſen; dies macht mich ſo kühn, Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden meine unterthänigen Dienſte anzutragen. Da ich aber die Gnade nicht genieße, Hochdenenſelben genau bekannt zu ſeyn: ſo wage ich es, mich der Erlaubniß des Herrn Kammerherrn v. P. zu bedienen, und mich auf deſſen bereits bei Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden für mich eingelegtes empfehlendes Fürwort, als auch insbeſondere auf das von dem Herrn Kammerherrn eigenhändig ſchriftlich mir ertheilte günſtige Zeugniß zu beziehen, welches ich dieſer meiner unterthänigen Bitte hier beizufügen mich unterſtanden habe. Wäre ich ſo glücklich Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden beglückendes Zutrauen zu erhalten: ſo würde ich dieſen Vorzug mit der tiefſten Verehrung zu erkennen mir zur wichtigſten meiner Pflichten machen; und alle meine Kräfte aufbieten, dieſes gnädigen Wohlwollens ſo würdig als möglich zu werden. Von dem, was ich zu leiſten im Stande bin, gebietet mir die Beſcheidenheit zu ſchweigen: da ich mich auf die Zufriedenheit, deren ich mich von dem Herrn Kammerherrn zwölf Jahre lang ununterbrochen erfreute, berufen darf. So glücklich ich auch in meinen ehemaligen Verhältniſſen war: ſo würde ich doch den höchſten meiner Wünſche erzielet haben; erlaubten Sie mir, gnädiger Herr Reichsgraf, mit der tiefſten Ehrerbietung mich nennen zu dürfen

Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden

unterthänigen Diener

N.

194.

Der Schreiber L. bittet den Amtmann O., ihn als Kopiſten im Amte anzuſtellen.

Wohlgeborner,

Höchſtgeehrter Herr Amtmann!

Seit neun Jahren ſtehe ich in des hieſigen Rechtskonſulenten des Herrn Doktor Ewalds Dienſten als Schreiber. Jetzt, da die Stelle des Kopiſten in dem Amte zu W. erledigt worden iſt, wage ich es, an Ew. Wohlgeb. meine gehorſamſte Bitte gelangen zu laſſen, mich dieſer Stelle zu würdigen. Ueber meine Fähigkeit ſowohl, als über mein ſittliches Betragen ſchmeichle ich mir von dem Herrn Doktor Ewald ein für mich günſtiges Zeugniß erhalten zu können: da er mir ſehr oft verſichert hat, zu meinem beſſern künftigen Fortkommen alles beitragen zu wollen, was in ſeinen Kräften ſtehe. Mit der innigſten Dankbarkeit würde ich Ew. Wohlgeboren als den Beförderer meines Glücks verehren, und Ihre Zufriedenheit durch die ſtrengſte Erfüllung meiner Pflicht zu verdienen, mein einziges Beſtreben ſeyn laſſen, der ich mit der aufrichtigſten Verehrung mich nenne

Ew. Wohlgeb:

ganz gehorſamſten

N.

195.

Ein junger Menſch bietet ſich Herrn A., der weitläuftige Geſchäfte zu beſorgen hat, als Rechnungsführer an.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrter Herr!

Ew. Hochedelgeb. ſuchen für Ihre ausgebreiteten Geſchäfte einen Rechnungsführer, der zugleich einen

Digitized by Google

einen Theil Ihrer Korreſpondenz beſorgen ſoll. Es würde zu viel von mir gewagt ſeyn, Ihnen meine ergebenſten Dienſte anzubieten; da ich die Ehre nicht habe, Ihnen näher bekannt zu ſeyn: wenn ich mich nicht auf die Empfehlung des Herrn O. berufen dürfte; und ich ſchmeichle mir, daß Ihnen deſſen Zeugniß von einiger Giltigkeit ſeyn wird. Treue, Pünktlichkeit und Fleiß darf ich Ihnen von mir verſprechen; nicht minder werde ich mir die möglichſte Aufmerkſamkeit zu meiner angelegentlichſten Pflicht machen, um Ihnen das zu leiſten, was Sie von mir verlangen werden. Nicht aus eigennütziger Schmeichelei; ſondern aus einem aufrichtigen Herzen ſtrömt mein Geſtändniß hervor, daß ich mir es zu einer beſondern Ehre anrechnen würde, könnte ich ſo glücklich ſeyn, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochedelgeboren

gehorſamſten Diener

N.

196.

Der Schneidermeiſter K. bewirbt ſich bei dem Baron v. F. um deſſen Kundſchaft und Arbeit.

Hochwohlgeborner Herr,

Gnädiger Herr Baron!

Seit acht Tagen iſt der hieſige Schneidermeiſter L., welcher die Gnade hatte, für Ew. Hochwohlgeboren zu arbeiten, mit Tode abgegangen. Verzeihen Ew. Gnaden daher: wenn ich es wage, mich Denenſelben bei dieſer Gelegenheit unterthänig zu empfehlen. Inwiefern ich im Stande ſeyn kann, Ihren Befehlen Genüge zu leiſten, muß ich freilich der Zukunft und Ew. Hochwohlgeb. gnädigem Zutrauen überlaſſen: doch darf ich mir ſchmeicheln, ohne die Beſcheidenheit zu beleidigen, Ihres gnädigen Zutrauens nicht ganz unwürdig zu ſeyn; indem

dem ich seit einigen Jahren ſchon die Gnade genieße, für den Herrn Grafen von W., für den Herrn Baron von A., und für noch mehrere hohe Herrſchaften zu arbeiten. Durch die ſchnellſte Förderung und geſchmackvollſte Nettigkeit bei der Ew. Gnaden zu liefernden Arbeit, verbunden mit der möglichſten Billigkeit, werde ich mir Ew. Gnaden Zufriedenheit zu erwerben ſuchen. Der ich in tiefſter Ehrerbietung erſterbe

Ew. Hochwohlgeb.

unterthänigſter Diener

N.

197.

Die Wittwe des Schneidermeiſters W. an den Juſtizamtmann B. Sie bewirbt ſich um die Fortdauer ſeiner Kundſchaft nach dem erfolgten Abſterben ihres Mannes.

Wohlgeborner Herr,

Höchſtgeehrter Herr Amtmann!

Mit tiefſter Wehmuth zeige ich Ew. Wohlgeb. den am fünften dieſes erfolgten Tod meines Mannes an. Ich würde untröſtlich ſeyn: dürfte ich mir nicht ſchmeicheln, daß die verehrungswürdigen Gönner des Verſtorbenen, mir, ſeiner hinterlaſſenen Wittwe, Ihr gütiges, ehrenvolles Zutrauen noch ferner ſchenken würden. Deshalb bin ich ſo frei, Ew. Wohlgeb gehorſamſt zu bitten, mich ferner noch, wie bei meines ſeligen Mannes Lebzeiten, mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren: indem mich mein Sohn, der die Zufriedenheit ſeines Vaters ſich längſt erworben, und ſeit geraumer Zeit als Geſelle an ſeiner Seite gearbeitet hat, unterſtützen, und alles für mich thun wird, um uns dieſer Ihrer uns gegönnten gütigen Aufmerkſamkeit ſo würdig zu machen, als in unſern Kräften ſtehet.

Die-

Digitized by Google

Dieſelbe tüchtige Arbeit, dieſelbe Billigkeit, dieſelbe ſchnelle Förderung und Genauigkeit in der Erfüllung Ihrer Aufträge, wie Sie ſolche ſeither von uns gewohnt waren, ſollen auch fernerhin unſre angelegentlichſte Pflicht ſeyn. In der angenehmen Erwartung, daß meine Bitte einer geneigten Erhörung gewärtig ſeyn darf, verbleibe ich mit der tiefſten Verehrung

Ew. Wohlgeb.

ganz gehorſamſte,
die Wittwe Joh. Gottf. Werners.

198.

Ein junger Handwerksmann bewirbt ſich um die Hand der Tochter eines auswärtigen Meiſters. *)

Werthgeſchätzte Freundin!

Zürnen Sie nicht über meine Freiheit, daß ich es wage, an Sie zu ſchreiben. Gern hätte ich es ſchon gewagt, als ich das letzte Mal das Vergnügen hatte, in Ihrer Geſellſchaft zu ſeyn, Ihnen münd-

*) Möchte doch bei den Briefen dieſer Art nur einzig die Sprache des Herzens und der wahren Empfindung das Wort führen. Leider aber verleitet die unſelige Romanenleſerei, die nun auch zur Seuche der niedrigſten Stände geworden iſt, ſehr oft die jungen Männer zu Ausdrücken und Wendungen, die faſt an Narrheit gränzen. Möchten ſie doch glauben lernen, daß, meinen ſie es wahrhaft redlich, eine einfache ungekünſtelte Sprache ihren Charakter beſſer und treuer darſtellen werde, als aller erborgte bunte Schmuck, den ſie oft ſo verkehrt anbringen, und der ſie in den Augen gebildeter Menſchen lächerlich machen muß. Möchten doch alle junge Männer in dieſer Lage genau erwägen, daß ſie durch dergleichen Künſteleien ſowohl einen Betrug an ſich ſelbſt, als auch an dem Gegenſtande begehen, der wenigſtens von ihnen Wahrheit fordern kann, da ſie von ihm ungeheuchelte Treue und Aufrichtigkeit verlangen, wovon beide Theile einzig das Glück, die Freuden und die Zufriedenheit ihrer Tage erwarten können.

Digitized by Google

mündlich die Verehrung zu erkennen zu geben, die ſeit geraumer Zeit, und von dem Augenblicke an, als ich Sie kennen lernte, mein Herz für Sie fühlte. Theils hielt mich aber eine gewiſſe Schüchternheit, theils auch meine innere Achtung vor Ihnen zurück, um Ihr Zartgefühl nicht zu beleidigen. Was einem indes zu ſchwer wird, mündlich zu ſagen, das läßt ſich oft leichter ſchreiben. Zwar fehlen mir die Worte, mich ſo auszudrücken, wie ich wünſchte: ich bin aber von Ihrer Seelengüte ſo ſehr überzeugt, als daß ich fürchten ſollte, mir Ihr Mißfallen zuzuziehen, wenn ich Ihnen ein Geſtändniß eröffne, das den Gegenſtand meiner höchſten Wünſche umfaßt. Meine häusliche Einrichtung erfordert eine Gefährtin, die mit Liebe und Treue, vereint mit mir, die ſchönen Freuden des Bürgerglücks ſchätze, und mit mir auf einen Zweck ihr edles Beſtreben hinrichte. Mein Herz ſagt mir, daß ich dieſes Glücks nur dann erſt theilhaftig werden kann, wenn Sie, verehrte Freundin, eine gleiche Neigung zu mir fühlen, und mich zu dem zufriedenſten der Männer machen wollten. Ich habe, Gott ſey Dank! mein gutes Auskommen, und verlange von derjenigen, die mich beglücken kann, nichts, als ein Herz voll Liebe. Ueber meine Denkungsart und meinen Charakter darf ich Ihnen nichts ſagen: aber das darf ich Ihnen dreiſt verſprechen, daß ich das Glück, von Ihnen wieder geliebt zu werden, über alle Güter der Welt ſetzen, und es mit dem heißeſten Danke erkennen und verehren würde. Geben Sie mir dazu einige Hoffnung (am ſchätzbarſten wäre mir eine Erklärung von Ihnen ſelbſt): o dann ſollen Sie ſich gewiß überzeugen, wie wichtig mir der Wunſch ſeyn, und es durch mein ganzes Leben bleiben wird, Ihre Liebe und Ihr Zutrauen immer mehr und mehr zu verdienen. Glauben Sie aber, daß es rathſamer ſey, mir Ihre Erklärung durch

Digitized by Google

einen dritten Mann zu eröffnen: ſo bitte ich Sie ergebenſt, Ihren mir ſo ehrwürdigen Vater dazu auszuerwählen, dem ich mein Herz offenbart habe, und der Ihnen dieſen Brief von mir einhändigen wird. Mit Bitten will ich Ihr edles Herz nicht beſtürmen; lieber wollte ich unglücklich ſeyn, als daß ich mir den Vorwurf machen ſollte, Sie zu einem Schritte überredet zu haben, von dem das Wohl oder Wehe aller unſrer Lebenstage abhängt. Kann ſich Ihre Liebe, von der ich wünſche, daß ſie mehr das Werk einer ruhigen Ueberlegung, als einiger leidenſchaftlichen Augenblicke ſeyn möchte, freimüthig für mich erklären; glauben Sie, daß ich der Mann ſey, mit dem Sie eben ſo gut die Leiden des Lebens, von welchen kein Menſch befreit iſt, als die Freuden deſſelben tragen könnten: wohlan! ſo thun Sie es, und rechnen Sie auf meine dankbarſte Freude. Sollte aber Ihr Herz in meine Wünſche nicht ſtimmen können: o ſo bitte ich Sie, mir dieſe für mich harte Entſcheidung nicht zu lange vorzuenthalten; um mich nicht in einer Ungewißheit zu laſſen, die peinlicher für mich, als die ſchnellſte abſchlägige Antwort ſeyn würde. Halten Sie ſich auf keinen Fall an die gefahrvolle Hoffnung, daß ſich einſt noch wohl Ihre Neigung für mich erklären könnte: denn leider täuſcht ſich das Herz in keinem Falle ſtärker, als in dieſem. Iſt es Ihnen unmöglich, die liebevolle Gefährtin meiner Tage werden zu können: ſo halten Sie mich wenigſtens Ihrer fernern Freundſchaft würdig; auch dieſe ſchon werde ich für ein bedeutendes Glück halten. Verzeihen Sie dieſer meiner Offenherzigkeit, ich bitte Sie nochmals darum: ich hielt ſie aber für die Pflicht eines redlichen Mannes, der ſtolz darauf iſt, ſich wenigſtens nennen zu dürfen

Ihren

aufrichtigen Verehrer N.

199.

199.

Derſelbe junge Handwerksmann ſchreibt an den Vater der Tochter, um deren Hand er ſich bewirbt.

Hochedler,

Hochgeehrter Herr!

Das freundſchaftliche Zutrauen, das Sie gegen mich äußerten, als ich noch in O. war, wo ich manche frohe Stunde an Ihrer Seite verlebte, giebt mir Muth, Ihnen mein Herz zu eröffnen. Daß mir das Meiſterrecht hieſigen Orts ertheilt worden iſt, habe ich Ihnen bereits gemeldet. Daß ich mir ein ganz artiges Häuschen gekauft habe, und daß ich in eine ſtarke Kundſchaft gekommen bin, zeige ich Ihnen jetzt an: da ich überzeugt bin, wie gütig Sie an meinem guten Fortkommen Theil nehmen. Allein um mein Glück ganz zu vollenden, fehlt mir doch noch immer ein Etwas, das — doch Sie werden ſehr leicht errathen, was ich auf dem Herzen habe. Von Woche zu Woche werde ich es mehr und mehr gewahr, daß eine Wirthſchaft, wie die meinige, ohne Frau kaum beſtehen kann; und ich fühle mich in die Nothwendigkeit verſetzt, mir eine Gattin zu ſuchen. So viele artige Mädchen es hier zu Lande gibt: ſo hegt doch mein Herz gegen keins eine innige Zuneigung, gegen keins eine wahre Liebe. Vielmehr überzeuge ich mich täglich ſtärker, daß ich an keines Mädchens Seite ſo glücklich ſeyn würde, als an der — Ihrer liebenswürdigen, von mir innigſt verehrten, älteſten Jungfer Tochter. Es iſt mir unmöglich, dieſes Geſtändniß länger auf meinem Herzen zu behalten, und ich bin ſo frei, es Ihnen anzuvertrauen. Beiliegender Brief, den ich aus guten Abſichten nicht verſiegelt habe, erklärt Ihrer lieben Tochter die Empfindungen, die mein

Herz

Herz für ſie erfüllen. Für meine Liebe bürge ich Ihnen und ihr; für ein gutes Auskommen ebenſfalls. Auch rechne ich auf keine reichliche Mitgiſt: da, Gott ſey Dank, mein Hausweſen ziemlich vollſtändig eingerichtet iſt. Aber Sie werden Bedenken tragen, Ihre liebe Tochter ſo weit von ſich ziehen zu laſſen; und ich muß freilich ſchweigen, wenn nicht die Liebe für mich ein Wörtchen ſpricht. Fern ſey es von mir, Ihnen durch große Verſprechungen zureden zu wollen; eben ſo fern ſey es von mir, Sie zu vermögen, Ihrer Tochter Herz für mich durch Zuredungen einzunehmen. Kann ſie mir ihre Liebe nicht mit dem freieſten Willen und der innigſten Zuneigung gewähren: ſo will ich lieber auf den Beſitz ihrer Hand, ſo ſchwer mir dieſes auch werden müßte, auf immer Verzicht leiſten. Sie ſind ein eben ſo guter, als verſtändiger Vater; Ihnen empfehle ich mein Schickſal beſtens. Wie Sie auch dieſe angelegentlichſte Sache meines Herzens, und dieſe meine höchſten Wünſche leiten werden: ſo ſollen Sie doch jederzeit meines innigſten Danks verſichert ſeyn. Uebereilen Sie ſich nicht: aber halten Sie mich auch nicht mit ungewiſſen Hoffnungen hin; wenn Sie ſich überzeugt haben, daß entweder Ihrer lieben Tochter Herz einem andern ſchon gehöre, oder daß ſie für mich die innige Neigung nicht empfinde, die einzig nur eine Ehe wahrhaft zufrieden und glücklich machen kann. Sie beleidigen mich nicht, falle auch Ihr Ausſpruch aus, wie er wolle. Sollte Ihnen meine Bitte nicht annehmbar ſeyn: ſo verſpreche ich mir doch von Ihren gütigen Geſinnungen, daß Sie wenigſtens meinen Ihnen anvertrauten Wunſch nicht gegen andere werden laut werden laſſen, die davon Mißbrauch machen könnten. Wenigſtens fürchte ich von Ihnen nicht, daß Sie auf eine ſolche Weiſe meine Ehre kränken könnten. Empfehlen Sie mich Ihrer

rer

rer würdigen guten Frau auf das beſte. Gott, was könnte wohl über die Freude gehen: wenn mir mein Wunſch gewährt würde, und ich Sie und Ihre von mir verehrte Gattin Aeltern nennen dürfte! Leben Sie wohl, und nehmen Sie meine innigſte Betheurung an, daß mich nur die redlichſten Abſichten bei dieſer meiner Bitte leiten; und daß ich mit der wahreſten Hochachtung mich zeitlebens nennen werde

Ihren

dankbar ergebenſten

N.

200.

Ein junger Wittwer bewirbt ſich um die Hand eines ledigen Frauenzimmers.

Werthgeſchätzte Mamſell!

Es iſt Ihnen gewiß bekannt, daß ich ſeit einem Jahre ſo unglücklich war, meine liebe Frau ſehr frühzeitig durch den Tod zu verlieren. So traurig dieſer Verluſt für mich war: ſo nöthigen mich jedoch meine häuslichen Bedürfniſſe, mir eine zweite Gefährtin zu wählen, von deren edeln Geſinnungen ich überzeugt ſeyn kann, und von der ich es erwarten darf, daß ſie die Freuden meiner Tage wieder herſtellen, und die Beförderin und Erhalterin meines ſeitherigen Wohlſtandes ſeyn werde. Und auf wen könnte meine Wahl glücklicher fallen, als auf Sie, die ich längſt ſchon im Stillen mit redlicher Liebe verehrte? Verzeihen Sie meiner Offenherzigkeit, die Ihnen ohne Umſchweife verräth, was in meinem Herzen vorgeht. Zwar ſehe ich ſo manche Bedenklichkeiten voraus, die ſich meiner Bitte von Ihrer Seite entgegenſtellen werden, worunter jedoch dieſe die größte ſeyn möchte, daß Sie ſchon Mutterſtelle an zwei Kindern ver-

Digitized by Google

treten ſollen: aber erlauben Sie mir, daß ich eine Frage an Ihr gefühlvolles Herz wagen darf. Sollte der Gedanke, eine Wohlthäterin an zwei ſo unſchuldigen Geſchöpfen werden zu können, wovon das eine drei, und das andere noch nicht zwei Jahr alt iſt, nicht die Beſorgniß über kleine Unbequemlichkeiten heben können? Sind nicht die Seelen dieſer Kinder noch ſo zart, daß ſie dem Wachſe gleichen, das jeden Eindruck annimmt? Sollten Sie alſo wohl bei einer guten Erziehung, die Sie ihnen gewiß geben würden, von ihnen einſt Undank für Ihre Wohlthaten befürchten dürfen? So glücklich mich die Liebe einer Gattin machen würde: ſo ſehr könnte ſie mein Glück erhöhen, wenn ſie mich zugleich als Wohlthäterin an meinen Kindern, und dieſes iſt jede rechtſchaffene Erzieherin, verbinden würde. Ich betheure Ihnen, kein Opfer würde für mich zu groß ſeyn, ihr meinen lebhafteſten Dank dafür zu erkennen zu geben. Zürnen Sie nicht über mein inniges Zutrauen, das ich für Sie, höchſtgeſchätzte Mamſell, aufrichtigſt hege: würdigen Sie es vielmehr einer genauen Prüfung. Und fiele Ihre Entſcheidung zu meinem Vortheile aus: wie glücklich wollte ich mich ſchätzen! Ich ſchweige, um einſt mehr leiſten zu können, als ich jetzt verſprach; ich ſchweige — um mir nicht den Vorwurf machen zu dürfen, Sie durch meine Ueberredungen gewonnen zu haben. In dieſen Worten liegt mein Herz und mein Charakter; möchten dieſe Aeußerungen Sie überzeugen, wie innig und mit dem aufrichtigſten Herzen ich ſey

Ihr

wahrer Verehrer
N.

VII.

Von Empfehlungsſchreiben und Fürbitten.

Auch dieſe gehören eigentlich in die Klaſſe der Bittſchreiben: denn die Abſicht derſelben iſt, einen von unſern bekannten Freunden ꝛc. in das Wohlwollen eines Dritten zu empfehlen, von deſſen gütigen Geſinnungen wir voraus überzeugt ſeyn können, daß unſere Vorſtellungen von einigem Gewichte bei ihm ſeyn werden. Daraus folgt nun ganz natürlich, daß wir die Perſon, die wir empfehlen und für die wir bitten wollen, genau kennen und von ihr überzeugt ſeyn müſſen, daß ſie diejenigen guten Eigenſchaften wirklich beſitze, wodurch ſie ſich die Gunſt und das Wohlwollen unſrer Freunde und Gönner erwerben ſoll. Wer jemanden empfiehlt, macht ſich verantwortlich, daß der Empfohlene das leiſte, was man vom ihm verſprochen hat. Leiſtet er es nicht: ſo ſetzt man ſich in die Gefahr, daß man darüber in Anſpruch genommen wird. Man wird daraus ganz natürlich einſehen, wie behutſam man bei jeder Empfehlung zu Werke gehen müſſe. Eben ſo genau müſſen wir aber auch denjenigen kennen, an welchen wir uns mit unſerer Empfehlung wenden. Empfehlungsſchreiben finden eigentlich nur unter guten Freunden Statt, und ſind dem Geringern nie gegen den Vornehmern erlaubt; ausgenommen der Vornehmere habe den Geringern dazu aufgefor-

gefordert, oder eine nähere Verbindung des Vornehmern mit dem Geringern geſtatte ihm dieſe ohne alle Bedenklichkeit. Der Geringere würde für ſehr unhöflich von dem Vornehmern gehalten werden, der es wagen wollte, ohne dieſem genauer und vortheilhaft bekannt zu ſeyn, ihn mit den Empfehlungen eines Andern zu beläſtigen, den er eben ſo wenig kennt. Statt des gehofften glücklichen Erfolgs würde er ganz gewiß einen nachdrücklichen Verweis zu erwarten haben. Wenn z. B. der Banquier N. in D. dem Kaufmanne und Kommerzienrath H. in B. für deſſen Komptoir einen jungen Menſchen empfiehlt: ſo wird ihm das weder für eine Beleidigung, noch für eine Unſchicklichkeit ausgelegt werden können. Wollte aber der Schuhmachermeiſter Kneif ſeinen Pathen dem Herrn Kommerzienrathe empfehlen, ohne daß der Kommerzienrath den Meiſter Kneif und deſſen Pathen zuvor genauer gekannt hätte: ſo würde das mehr als lächerlich ſeyn. — Ferner hüte man ſich, das Lob deſſen, den man empfehlen will, zu übertreiben: denn man geräth dadurch gar leicht in den Verdacht der Partheilichkeit; auch erſchwert man es dem Empfohlnen, den von ihm erregten Erwartungen Genüge zu leiſten. Und wie leicht kann man ihm auf ſolche Weiſe ſchaden! Beſſer iſt es, man ſpricht ganz beſcheiden von ihm. Leiſtet er dann mehr, als man durch unſere Fürſprache von ihm zu erwarten berechtiget war: ſo wird der Vortheil beſtimmt auf ſeiner Seite ſeyn.

Alles, was hier über die Empfehlungsſchreiben geſagt worden iſt, gilt auch von den Fürbitten. Wenn ein Geringerer an einen Vornehmern für einen Dritten eine Fürbitte wagt, ohne daß ihn dieſer genau kennt: ſo wird es ihm übel ausgelegt werden, und wenn ſeine Abſicht noch ſo gut, und der Antrag noch ſo ehrend wäre. Insgemein hält man leider! ſogar auch die Fürbitten für Unglückliche

Digitized by Google

ſehr oft für eine unverſchämte Betteley. Wenn die Empfehlungsſchreiben in einem äußerſt gemäßigten Tone abgefaßt werden müſſen: ſo erlauben die Fürbitten hingegen eine etwas lebhaftere Darſtellung, beſonders wenn Scenen des unverſchuldeten Unglücks und Elends den Gegenſtand derſelben ausmachen. Nur nehme man auch hier wieder auf das Temperament und den ſittlichen Charakter desjenigen Rückſicht, an welchen man ſich mit ſeiner Vorſtellung wendet, und befolge die Erinnerungen, die bei Gelegenheit der Bittſchreiben mitgetheilt worden ſind. Nicht minder ſind die meiſten in der Vorerinnerung über Bittſchreiben gegebenen Regeln hier ebenfalls wieder anwendbar.

201.

Der Fabrikant P. empfiehlt dem Kaufmanne H., ſeinem Handelsfreunde, einen jungen Menſchen für ſeine Handlung.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Von Ihren gütigen Geſinnungen gegen mich überzeugt, erfülle ich den Wunſch eines meiner ſehr guten Freunde, bei Ihnen, da er ein ganz beſonderes Zutrauen zu Ihnen hat, ergebenſt anzufragen: ob Sie ſich wohl geneigt finden laſſen würden, ſeinen Sohn als Lehrling in Ihrer Handlung anzunehmen. Kennte ich den jungen Menſchen nicht eben ſo genau wie ſeinen Vater: ſo würde ich Sie mit dieſer Anfrage auf jeden Fall verſchont haben. Da ich Ihnen aber gewiſſenhaft verſichern kann, daß dieſer wohlerzogene und geiſtvolle junge Menſch, der zum Kaufmannsſtande einen ganz vorzüglichen Trieb hat, Ihrer Aufmerkſamkeit nicht unwürdig ſeyn dürfte; ſo habe ich keinen Anſtand genommen,

Ihnen

Digitized by Google

Ihnen ſolchen beſtens zu empfehlen. Er iſt vierzehn Jahr alt, hat einen guten Wuchs, iſt geſund und vortheilhaft gebildet. Er ſchreibt eine recht niedliche Hand, die ſich gewiß ſehr bald bei mehr Uebung vorzüglich auszeichnen wird; er rechnet brav für ſein Alter, und dabei zugleich auch geſchwind; auch iſt er der franzöſiſchen und engliſchen Sprache nicht ganz unkundig. Bei einer guten Anleitung und unter einer verſtändigen Aufſicht wird er gewiß ſeinem erwählten Stande einſt Ehre machen. Und wo könnte er eine beſſere Anleitung, als bei Ihnen erhalten? Der Vater verſteht ſich recht gern zu einigem Lehrgelde, und bedauert nur, daß er, da er noch für drei Kinder zu ſorgen hat, wovon der von mir empfohlene Knabe das älteſte iſt, nicht noch mehr für dieſen thun kann. Voraus darf ich Ihnen, werther Freund, verſprechen, daß Sie dieſen braven Vater Ihrer Achtung würdig halten werden, ſobald Sie ihn näher werden kennen gelernt haben. Von dem jungen Menſchen ſelbſt bin ich überzeugt, daß er keine der von ihm geheaten Hoffnungen zu Schanden machen wird. Ich erwarte darüber Ihre gütige Beſtimmung; und glaube, daß mir dieſe Empfehlung nie zum Vorwurfe gereichen ſoll, der ich übrigens mit vollkommenſter Hochachtung verharre

Ihr

ergebenſter Freund und Diener

N.

202.

202.

Meiſter Z. empfiehlt dem Meiſter D. einen jungen Menſchen aus einer angeſehenen Familie zum Lehrburſchen.

Lieber Meiſter D.,
Werthgeſchätzter Freund!

Sie äußerten jüngſt, daß Sie einen guten Lehrburſchen zu haben wünſchten, und forderten mich auf, Ihnen dazu behülflich zu ſeyn. Ich habe mir die möglichſte Mühe gegeben; und freue mich nun, Ihrem Wunſch, ſo viel ich dabei vermochte, Genüge leiſten zu können. Der älteſte Sohn unſers Herrn Rathsſchreibers, ein Knabe von vierzehn Jahren, wünſcht ein Handwerk zu lernen: da er weder zum Studieren Luſt hat, noch auch ein Kaufmann werden will. Der Vater läßt ihm ſeine Neigung. Ich wandte mich deshalb an denſelben; und zu meiner großen Freude finde ich, daß dieſer junge Menſch zu Ihrem Handwerk die meiſte Luſt äußert. Der Vater, der ein beſonderes Zutrauen zu Ihnen hat, würde es daher recht gern ſehen: wenn Sie ſeinen Sohn in die Lehre nehmen wollten. Kehren Sie ſich nicht daran, daß dieſer ein vornehmer Mann iſt; ich kenne ihn genau und habe mich vollkommen überzeugt, daß er, fern von allem Stolz, den Menſchen mehr nach ſeinem innern Werth, als nach ſeinen äußerlichen Verhältniſſen ſchätzt, und deswegen jeden Stand in Ehren hält. Kraft und Geſundheit zeichnen des jungen Menſchen gewandten Körper, guter Wille und Tugend ſein Herz aus. Auch hat der Vater die von ſeinem Sohne ſelbſt erwählte künftige Beſtimmung nie aus den Augen gelaſſen; und es iſt keineswegs zu fürchten, daß er ihn verzärtelt haben ſollte. Ueber die Bedingungen, unter welchen Sie

ſeinen

Digitized by Google

ſeinen Sohn in die Lehre zu nehmen wünſchten, würde ſich noch ſprechen laſſen; und ich hoffe, beide Theile werden zufrieden geſtellt werden können. Haben Sie das Zutrauen zu mir, daß ich mit dem Herrn Rathsſchreiber darüber näher ſprechen ſoll: ſo geben Sie mir Ihre Meinung beſtimmt zu erkennen; und verlaſſen Sie ſich darauf, daß ich Ihnen auch bei dieſer Gelegenheit zeigen werde, wie ſehr ich mir es zum Vergnügen mache, Ihnen dienen und beweiſen zu können, wie ſehr ich ſtets wünſche zu ſeyn

Ihr
aufrichtiger Freund und Diener
N.

203.

Empfehlungsſchreiben an einen guten Freund für einen jungen Menſchen, mit der Bitte, dieſen bei ſeiner Reiſe durch D. wohl aufzunehmen, ihm den Aufenthalt daſelbſt ſo angenehm als möglich, und ihn mit allen Merkwürdigkeiten der Stadt und der umliegenden Gegend bekannt zu machen.

Schätzbarer Freund!

Der junge liebenswürdige Ueberbringer dieſes Briefs iſt der Sohn meines innigſten Freundes. Sehr lange ſchon wünſchte er, D. und die Merkwürdigkeiten dieſer Stadt nebſt der umliegenden Gegend zu ſehen. Jetzt freuet er ſich, bei dieſer Gelegenheit ſeinen Wunſch befriedigen zu können. Da es ihm aber, als einem Fremden in D., an Bekanntſchaft fehlen muß: ſo bin ich ſo frei, Ihnen denſelben beſtens zu empfehlen. Wäre ich nicht ganz gewiß, daß er Ihrer Achtung und Aufmerkſamkeit würdig ſey: ſo würde ich Sie mit dieſer Bitte verſchont

ſchont haben. Ohne die Beſcheidenheit zu beleidigen, ohne mich des Vorwurfs einer Zudringlichkeit und einer zu großen Zumuthung ſchuldig zu machen, glaube ich Ihnen verſprechen zu dürfen, daß Ihnen der kurze Umgang mit dieſem jungen Manne angenehm ſeyn, und Ihnen den Wunſch ablocken wird, daß er länger in Ihrer Geſellſchaft verweilen möchte, als ihm ſeine Beſtimmung erlaubt. Freund! jede Gefälligkeit, die Sie ihm erzeigen, erzeigen Sie mir; und ſo ſehr Sie ihn ſelbſt dadurch verpflichten werden, ſo ſehr machen Sie auch mich Ihnen verbindlich. Jede Gelegenheit wird mir willkommen ſeyn, Ihnen meinen lebhaften Dank dafür bezeigen zu können. Sollte er irgend noch einen andern Wunſch, als den, ſeine Wißbegierde zu befriedigen, äußern: ſo gewähren Sie ihm auch dieſen, wenn Sie ihm dazu behülflich ſeyn können. Sollte er ſogar mit ſeinem Gelde nicht ausreichen: ſo geben Sie ihm für meine Rechnung ſo viel, als er bedarf. Nicht nur mit Dankbarkeit, ſondern auch durch den pünktlichſten Erſatz jeder Art wird Ihnen dafür verbunden ſeyn

Ihr

Ihnen ergebenſter Freund

N.

204.

Der Förſter L. empfiehlt dem Kammerrath v. R. einen Jäger.

Hochwohlgeborner Herr,

Gnädiger Herr Kammerrath!

Auf den von Ew. Gnaden erhaltenen Befehl, Ihnen einen guten Jäger für Ihre Dienſte vorzuſchlagen, freue ich mich, Ew. Hochwohlgeb. einen Mann empfehlen zu können, der, wie ich glaube, Ihrer mir gegebenen Vorſchrift entſprechen wird.

In

In Hinſicht derjenigen Kenntniſſe und Fertigkeiten, die man von einem tüchtigen Jäger verlangen kann, hat er mich, nach oft wiederholten Prüfungen, vollkommen zufrieden geſtellt: was aber ſein ſittliches Betragen und ſein Wohlverhalten anbetrifft, ſo habe ich mich auf die glaubhaften Zeugniſſe ſeiner vorigen Herrſchaft verlaſſen, wovon Ew. Gnaden höchſtwahrſcheinlich die meiſten perſönlich kennen werden. Ich bin ſo frei, Ihnen dieſe Zeugniſſe zu einer nähern Durchſicht und Prüfung ganz gehorſamſt vorzulegen; und erwarte nun Ew. Hochwohlgeb. Befehl, ob dieſer Johann Melzer, dies iſt der Name des jungen Menſchen, der ein und zwanzig Jahr alt, geſund und von einer guten Bildung iſt, die Gnade haben ſoll, ſich Ihnen perſönlich vorſtellen zu dürfen. Möchte ich ſo glücklich ſeyn, mir auch bei dieſer Gelegenheit Ew. Gnaden Zufriedenheit erwerben zu können, der ich mit der aufrichtigſten Verehrung verharre

Ew. Hochwohlgeb.

unterthänigſter Diener
der Förſter Andreas L.

205.

Meiſter H. empfiehlt ſeinem Freunde einen Rechtskonſulenten in einer wichtigen Streitſache.

Liebſter Meiſter O.!

In Ihrem letzten Briefe erzählten Sie mir das ſchreiende Unrecht, was Sie von Ihrem Nachbar haben erfahren müſſen. Ich und jeder Unpartheiiſche, wenn er Sie auch nicht perſönlich kennen ſollte, bedauert Sie, und niemand wird es Ihnen verdenken, wenn Sie Ihr Recht auf das ſtrengſte zu behaupten ſuchen. Da Ihr Nachbar ein Mächtigerer iſt, als Sie; und Ihnen keiner der Advokaten in Ihrem Wohnorte, aus Furcht, ſich der Rache Ihres Beleidigers auszuſetzen, dienen will: ſo

ſo trage ich kein Bedenken, Ihnen einen hieſigen Rechtskonſulenten, den Herrn D. M., freundſchaftlichſt vorzuſchlagen. Ich habe demſelben Ihren Brief gezeigt, und haben Sie in dieſem keinen Umſtand übergangen, welcher Ihrem Gegner zum Vortheil über Sie dienen könne, verhält ſich alles nach der ſtrengſten Wahrheit, wie Sie es angeführt haben: ſo behauptet der Herr D. M., daß Sie auf jeden Fall Ihren Prozeß gewinnen müßten; auch ließ er ſich durch meine Bitten geneigt finden, dieſe Sache zu übernehmen. Und daß unſer Herr D. M. ein von aller Welt anerkannt rechtſchaffner Mann iſt, daß er weder auf das Anſehn der Perſon, noch auf Verſprechungen Rückſicht nimmt, und das Recht eines Jeden gegen einen Jeden, ſey er auch, wer er wolle, vertritt, das darf ich Ihnen auf mein Gewiſſen verſichern. Sollten jedoch andre Umſtände eintreten, wovon Ihr Brief nichts vermuthen läßt; ſollte Ihr Recht nur ein Scheinrecht ſeyn: ſo wird er es Ihnen aufrichtig ſagen; und Sie ſind dann nicht in Gefahr, mit vielen Koſten wenig oder nichts auszurichten. Prüfen Sie ſich daher nochmals genau, ob Sie auch von Ihren Gerechtſamen genau unterrichtet ſind; ſchreiben Sie dann ſelbſt an den Herrn Doktor, wenn es Ihnen nicht möglich iſt, ihn perſönlich ſprechen zu können, und fügen Sie Ihrem Briefe alle Belege bei, woraus Sie Ihre Gerechtſame herleiten. Ob es gleich bei dem Herrn Doktor keiner weitern Fürſprache bedarf, wenn er einmal eine Sache übernommen hat: ſo werde ich Sie doch von Zeit zu Zeit bei ihm in Erinnerung zu bringen ſuchen; da er unaufhörlich äußerſt viel zu thun hat. Erkennen Sie aus dieſer meiner Theilnahme, wie tief mich das Ihnen zugefügte Unrecht kränkt, und wie ſehr ich bin

Ihr
aufrichtiger redlicher Freund N.

206.

Digitized by Google

206.

Ein Vater bittet für ſeinen Sohn, deſſen Lehrherr Klage über denſelben geführt hat.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Mit tiefer Wehmuth hat mich Ihre Nachricht von meines Sohnes Aufführung erfüllt: da ich beſonders von der ſchonenden Nachſicht überzeugt bin, mit welcher Sie ihn jederzeit behandelt haben. Ich habe ihm deswegen die dringendſten Vorſtellungen gemacht; und es ſcheint, wenn ich ſeinen ſchriftlichen Verſicherungen trauen darf, als ſey mir es gelungen, ihn endlich zu einer beſſern Einſicht und Ueberzeugung gebracht zu haben. Sollte er mich aber auch dies Mal durch leere Verſprechungen täuſchen wollen, ſollte ſeine Beſſerung ihm nicht wahrer Ernſt ſeyn: nun dann weiß er, was er zu erwarten hat.

So viel ich vermuthen kann, ſcheint er mir mehr durch leichtſinnige Geſellſchaft verführt, als von ſelbſt auf den betretenen böſen Weg gerathen zu ſeyn. Auch kann ihm wohl das von mir bewilligte, obwohl ſehr geringe Monatsgeld einige Gelegenheit dazu gegeben haben. Da ihn das Wenige ſchon zu Ausſchweifungen verleiten konnte: ſo glaube ich nicht Unrecht zu handeln, wenn ich ihm auch dieſes entziehe, und ihm von nun an gar kein Geld mehr zum freien Gebrauch anvertraue. Würden Sie daher wohl ſo gütig ſeyn, und den Verlag für ſeine nothwendigſten kleinern Bedürfniſſe über ſich nehmen? Mit Vergnügen werde ich Ihnen dieſen jederzeit wieder erſtatten. Er mag fühlen, wie ſehr er ſich unſers beiderſeitigen Zutrauens unwürdig gemacht hat: wenn er Ihnen für jeden Groſchen

Digitized by Google

die genaueſte Rechnung ablegen muß, und es einzig von Ihrer Güte abhängt, wie viel er zu ſeinem Vergnügen, das Sie ihm zu ſeiner Erholung gönnen wollen, an Gelde erhalten ſoll. Zugleich bin ich von Ihrer einem jungen Menſchen ſo wohlthätigen Aufmerkſamkeit überzeugt, daß Sie ihn ſehr genau werden beobachten laſſen, damit er nicht, durch ſeine ſeitherige Geſellſchafter angereizt, auf noch ſchlimmere Wege gerathe, als die ſind, wovon wir ihn abzubringen wünſchen. Ich darf mich über dieſe meine Verfügung Ihres Beifalls gewiß verſichert halten: da mich einige Stellen Ihres freundſchaftlichen Briefs vermuthen laſſen, daß dieſe Geſinnung auch der Ihrigen entſprechen werde. Vielleicht gewinnen wir dieſen Verirrten wieder; vielleicht iſt er ſeinem Verſprechen treu, daß er ſich ernſtlich beſſern, und alles thun und leiſten wolle, wodurch er ſich Ihre Zufriedenheit wieder erwerben könne: und nur in dieſer Hinſicht wage ich eine Fürbitte für ihn an Sie, hochgeehrter Herr, ihm gütigſt zu verzeihen. Rechnen Sie für Ihre freundſchaftliche Sorgfalt auf meine thätigſte Erkenntlichkeit; und glauben Sie nicht, daß ich mich je der Verzärtelung meines Sohnes ſchuldig machen werde. Ich wenigſtens werde nie eine ſeiner Klagen anhören, ihn nie durch unzeitige Entſchuldigungen in ſeinem gefährlichen Wahne unterſtützen. Und ſo wie ich denke und wie ich handle, denkt und handelt auch ſeine Mutter. Jeder meiner Briefe ſoll es meinem Sohne immer näher an das Herz legen, wie bedeutend das Glück für einen Jüngling ſey, von einem ſo erfahrnen gütigen Lehrherrn für die Welt und ſeine künftige Beſtimmung erzogen zu werden. Einſt wird er Ihnen gewiß alles verdanken, wozu ſeine jetzigen Einſichten vielleicht noch zu ſchwach ſind. Erlauben Sie mir ſchlüßlich noch, auch mich der Fortdauer Ihres freundſchaftlichen

Wohl-

Wohlwollens zu empfehlen, der ich mit der innigſten Hochachtung verharre

Ew. Hochedelgeb.

ganz ergebenſter
N.

207.

Fürbitte für die Abgebrannten des faſt ganz eingeäſcherten Städtchens***, an einen entfernten Freund.

Hochgeſchätzter Freund!

Gewiß haben auch Sie ſchon in Ihrer Gegend von der ſchrecklichen Feuersbrunſt gehört, welche unſer gutes *** bis auf wenige Häuſer in einen Schutthaufen verwandelt hat. Mit zitternden Händen ergreife ich die Feder, und ſchwer wird mir es, meine Gedanken zu ſammeln. Noch rauchen mir die Feuerſtellen entgegen, und täglich vermehrt ſich die Anzahl der Unglücklichen, deren Jammergeſchrei die Lüfte erfüllt. Menſchen, die vor zwei Tagen ihr leidliches Auskommen noch hatten, ſehen der fürchterlichſten Zukunft entgegen.

Hier ſtehen die Väter, drücken ihre Kinder an ihre Herzen und fragen: wo ſollen wir Brod hernehmen? wovon werden wir euch erziehen können? Dort weinen die Mütter Thränen der Verzweiflung auf ihre Säuglinge, und wiſſen nicht, womit ſie ſie bedecken ſollen; legen ſie voll Zuverſicht an ihre Bruſt, und werden mit Schaudern gewahr, daß ihr Unglück auch den Kleinen ihre Nahrung geraubt hatte.

Viele der Einwohner, die ihr ſchönes und geräumiges Haus und eine wohleingerichtete Haushaltung hatten, danken Gott: wenn ſie jetzt nur ein Obdach finden können, ertragen die drückendſte Unbequemlichkeit, da ihrer mehr als zwanzig mit

Weib

Weib und Kindern in einem kleinen Stübchen beiſammen wohnen, mit der größten Geduld, ohne den Nachtheil zu ahnen, welchen dieſe plötzliche Veränderung auf ihre Geſundheit haben muß.

Viele, viele, die ehedem mit Vergnügen ihre leidenden Mitbrüder unterſtützten, müſſen jetzt auf die öffentlichen Wohlthaten edelgeſinnter Menſchen rechnen. — Doch, warum ſchildere ich Ihrem vortrefflichen Herzen dieſe Auftritte, die ſo leicht bei einem ſolchen Unglück denkbar ſeyn müſſen. Auch ich war ſchon aus meinem Hauſe geflüchtet, und hatte gerettet, was ich mit den Meinigen fortbringen konnte; denn allem Anſcheine nach mußte mein Haus und Hof ebenfalls die Beute der Flamme werden, die um und neben mir wüthete: aber die Hand des Herrn hat mich beſchützt. Und wenn ich auch, wie Sie ſich leicht denken können, beträchtlichen Schaden hatte: ſo befinde ich mich doch in einer weit beſſern Lage, als der größte Theil meiner Mitbürger. Gott weiß es, mit Freuden habe ich mit dieſen getheilet, was mir übrig geblieben war. Aber beinahe ſehe ich mich nun ſelbſt von dem Nothdürftigſten entblößt. Verzeihen Sie daher: wenn ich mich an Sie, edelmüthiger Freund, wende, und Sie im Namen der Menſchheit bitte, Ihre Mitbrüder, deren gefühlvolle Herzen Sie kennen, und welche die Vorſicht vor die andern geſegnet hat, zum Mitleid aufzuforden, ſoviel ihnen möglich iſt, beizutragen, das große Unglück der unverſchuldet Leidenden zu mildern. Ich weiß, Sie haben wichtige Bekanntſchaften, und Ihre Verwendung wird von Einfluß ſeyn. Mit den heißeſten Thränen des Segens werden meine Mitbrüder die kleinſte Wohlthat ſegnen, und der Lohn der Gottheit wird Ihnen dafür nicht ausbleiben. Was Sie ſammeln, ſenden Sie an mich; ich will die Wohlthaten der Edeln gewiſſenhaft, und nur vor der Hand an diejenigen vorzüglich

züglich vertheilen, die einer ſchnellen Hülfe am bedürftigſten ſind. Nehmen Sie im voraus den Dank der Unglücklichen, den Ihnen in ihren Namen abſtattet

Ihr

dankbarer redlicher Freund M.

208.

Fürbitte in einem ähnlichen Falle an einen reichen Vornehmen.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Werden Ew. Hochwohlgeboren mir es verzeihen: wenn ich durch Ihre mir ſeither erwieſene Gnade aufgemuntert, es wage, mich für einige meiner leidenden Mitbürger bei Ew. Hochwohlgeboren zu verwenden? Doch Ihre erhabenen, edeln, menſchenfreundlichen Geſinnungen laſſen mich hoffen, daß ich bei Ihnen keine Fehlbitte thun werde. Vor acht Tagen kam hier zur Mitternachtszeit, als alle Einwohner der Stadt im tiefſten Schlafe lagen, bei einem armen Tuchmacher in der Annengaſſe Feuer aus. So gut auch die Feueranſtalten zum Löſchen waren: ſo erhob ſich doch ein ſo erſchrecklicher Sturm, daß alle Hülfe vergebens war, und funfzehn Häuſer, worin faſt die ärmſten Leute der Stadt wohnten, zum Aſchenhaufen werden mußten. Drei dieſer armen abgebrannten Familien ſind als die beſten Menſchen bekannt, und verdienen, nach dem allgemeinen Zeugniß, das herzlichſte Mitleid. Sie ſind zu beſcheiden, als daß ihnen ihr Zartgefühl irgend eine Zudringlichkeit erlauben könnte. Bei ſolchen Gelegenheiten gewinnen immer die am meiſten, die durch lautes Wehklagen die Herzen anderer zu erſchüttern wiſſen; und ſo haben diejenigen, die ſich dieſes Kunſtgriffs bedienten, durch die öffentliche

Milde

Milde mehr gewonnen, als verloren, indeß dieſe drei Familien nur eine geringe Unterſtützung genoſſen. Beſonders verdient der Hausvater einer dieſer Familien, Andreas Börner, alle Achtung. Er ſelbſt hat ſechs Kinder, für die er kaum hinlänglich Brod hat; und doch nahm er ein ſiebentes an Kindes Statt auf, das bößlicher Weiſe von ſeinen Aeltern, die ſich hieſigen Orts einige Tage aufgehalten hatten, verlaſſen worden war. — Gewiß darf ich mir ſchmeicheln, daß ſchon dieſer Zug in dem Charakter dieſes durchaus ſo braven Mannes Ew. Hochwohlgeboren Achtung verdienet, und daß Sie ihn Ihrer gnädigen Unterſtützung nicht unwürdig finden werden. Auch die übrigen zwei Unglücklichen, für die ich Ew. Hochwohlgeb. um Gnade anflehe, ſind Ihres Mitleids würdig; und ich darf von keinem befürchten, daß ſie Ew. Hochwohlgeb. menſchenfreundliches Zutrauen mißbrauchen werden.

Ich war oft genug ein Augenzeuge, wie Sie, gnädiger Herr, in der Erfüllung der ſchönen Pflicht menſchenfreundlicher Wohlthätigkeit Ihr köſtlichſtes Vergnügen fanden; und dieſe Ueberzeugung macht mich ſo dreiſt, Ihnen dieſe Unglücklichen unterthänigſt zu empfehlen. Täglich werden dieſe Verlaßnen auf ihren Knieen in dem heißeſten Gebete den Segen für Sie und Ihre hohe Familie von dem Vergelter alles Guten erflehen; und Ew. Hochwohlgeboren werden die erhabene Seelenfreude im vollen Maaße genießen, viel dazu beigetragen zu haben, daß drey Familien von ihrem unverſchuldeten Untergange gerettet wurden. Nochmals bitte ich unterthänigſt, meine Freiheit zu entſchuldigen, und mir Ihre Nachſicht, ſollte ich zu viel gewagt haben, gütigſt zu vergönnen, der ich mit der innigſten Ehrerbietung zeitlebens mich nennen werde

Ew. Hochedelgeb.

ganz gehorſamſten Diener N.

209.

209.

Fürbitte eines gemeinen Mannes für einen Unſchuldigen, ſeinen Anverwandten, an deſſen Herrn, einen Vornehmen.

Wohlgeborner,

Hochgeehrter Herr Doktor!

So ſehr ich mir es zur Ehre rechnete, ſo innigſt ich mich freuete, daß mein Vetter das Glück genoß, in Ew. Wohlgeb. Dienſten zu ſtehen: ſo tief kränkt es mich, erfahren zu müſſen, daß dieſer Ihres fernern Zutrauens nicht mehr würdig ſeyn ſoll. Ich bin überzeugt, daß ich über das Herz dieſes jungen Menſchen etwas vermag: ich habe mir deswegen alle mögliche Mühe gegeben, ihn zu einem ſichern Geſtändniß zu bringen. Er hat mir aber betheuert, daß zwar durch den Schein einiger Verdacht wider ihn entſtanden ſey, daß er aber ſeine Unſchuld feierlich beſchwören könne; und er beharret darauf, daß ſich dieſer Vorfall gewiß noch zu ſeiner Ehre entwickeln werde. Da er ſich nie die allerkleinſte Untreue, ſelbſt von ſeinen zarteſten Kinderjahren an, zu Schulden hat kommen laſſen; da ich ihm verſprochen habe, daß, im Fall er gefehlt hätte, ihm alles vergeben ſeyn ſolle; und da er auch da noch bei den Betheuerungen ſeiner Unſchuld beharrte: ſo halte ich ihn ſelbſt für unſchuldig, und bitte Sie gehorſamſt, den ganzen Vorgang noch ein Mal genau zu unterſuchen, und beſonders dabei auf Ihre Hausaufwärterin einige Aufmerkſamkeit zu richten. Mein Vetter, wenn Sie es erlauben, und wenn Sie ihn hören wollen, wird Ihnen deshalb einiges Licht geben. Die Gefahr, ſeine Ehre durch einen ungegründeten Verdacht verlieren zu können, verſetzt ihn in die Nothwendigkeit, über gewiſſe Dinge zu ſprechen, die er unter andern Um-

ſtänden gewiß verſchwiegen haben würde. Erhören Sie meine Bitte, und entfernen Sie dieſen jungen Menſchen wenigſtens bei einer ſolchen Lage der Dinge nicht eher aus Ihrem Hauſe, als bis er für wirklich ſchuldig befunden worden iſt. Ein guter Name iſt ſein einziger und ſein größter Reichthum. Verlöre er dieſen: ſo wäre er zeitlebens unglücklich. Ich habe den ganzen Vorgang ſeinem alten würdigen Vater verſchwiegen: denn ich fürchte, der Gram würde ihn tödten; und ſein Leben iſt doch ſeiner noch unverſorgten und zum Theil unerzogenen Familie ſo unentbehrlich, und ihre einzige Stütze und Hülfe. Faſt mit Zuverſicht darf ich mir ſchmeicheln, daß Sie, findet meine Vorſtellung bei Ihnen Statt, dieſe Schonung gewiß nicht bereuen werden, womit ich meinen Vetter zur Zeit noch zu behandeln ganz ergebenſt bitte. Auch mich würden Sie dadurch recht ſehr verbinden; und ich würde mir es gewiß angelegen ſeyn laſſen, Sie zu überzeugen, wie ſehr auch ich wünſche, mich nennen zu dürfen

Ew. Wohlgeboren

ergebenſten Diener
N.

Digitized by Google

VIII.

Berathſchlagungsbriefe.

In dieſen Briefen wird entweder um einen guten Rath gebeten, oder es wird darin ein guter Rath ertheilt. Es läßt ſich daraus leicht und natürlich beſtimmen, daß dieſe Briefe gewöhnlich nur unter guten Freunden und Bekannten Statt finden.

Gleichwohl kann auch der Geringere den Vornehmern um einen guten Rath fragen: wenn er mit ihm in näherer Verbindung ſteht; oder wenn dies nicht ſeyn ſollte, doch von ſeinem menſchenfreundlichen Charakter erwarten kann, daß er dies nicht übel deuten wird. Sehr unklug aber würde ein Geringerer oder Untergebener handeln: wenn er einem Vornehmern oder ſeinem Vorgeſetzten, ohne von dieſem aufgefordert zu ſeyn, einen guten Rath ertheilen wollte. Bittet man Jemand ſchriftlich um ſeinen Rath: ſo muß man den Gegenſtand genau und aufrichtig darſtellen, und ſelbſt Nebendinge erwähnen, welche auf die Sache Einfluß haben. Man muß nicht blos vollkommen von der Rechtſchaffenheit des Rathgebers überzeugt ſeyn, ſondern auch von ſeinen Einſichten und ſeinem guten Willen: weshalb es nicht in einer Sache

ſeyn muß, worin er ſelbſt oder ein genauer Freund von ihm intereſſirt iſt. Auch iſt es nicht rathſam, mehrere zugleich um Rath zu bitten: da jeder uns leicht einen verſchiedenen Rath geben könnte, und wir in den nämlichen Zweifel geſetzt werden. Sollte es indeſſen nöthig ſeyn, ſich an mehrere zu wenden: ſo iſt es ſtets der Klugheit gemäß, ihnen dies nicht merken zu laſſen. Noch weniger aber binde man ſich durch ein voreiliges Verſprechen an die Entſcheidung des Rathgebenden: weil es dieſen leicht beleidigen könnte, wenn man gleichwohl ſeinen Rath nicht befolgt. Beſſer iſt es daher auf jeden Fall: wenn man blos verſpricht, den Rath mit dem innigſten Danke anzunehmen, und ihn zum Gegenſtande ſeiner gewiſſenhafteſten Ueberlegung zu machen. Bei ernſten Gegenſtänden erlaube man ſich keine ſcherzhaften Einfälle: weil dann der Befragte leicht glauben kann, daß die Sache ſelbſt nicht ſo wichtig ſey; was ihn denn natürlicher Weiſe veranlaſſen dürfte, ſeinen erſten Einfall für den beſten zu halten. Auch wird er dann gar kein Bedenken tragen, uns in demſelben Tone zu antworten, wie wir ihm geſchrieben haben.

Oft erbittet man ſich auch in verſchiednen Fällen von Freunden und Bekannten, Vornehmen wohl gar, einen guten Rath, um dieſen, wie man ſich gewöhnlich ausdrückt, das Ehrenwort zu vergönnen. In einer ſolchen Lage ſucht man ſeine Bitte ſo einzuleiten, daß man uns faſt keinen andern Rath, als eben den, welchen wir wünſchen, ertheilen kann. Würden wir das unterlaſſen: ſo könnten ſie uns einen Vorſchlag thun, der unſern Wünſchen ganz entgegengeſetzt ſeyn, und uns in die unangenehme Lage bringen könnte, entweder etwas thun zu müſſen, was uns nachtheilig ſeyn oder was uns, wenn wir dieſen gutgemeinten Rath nicht befolgen wollten, ihren Unwillen zuziehen würde.

Der-

Digitized by Google

Derjenige, der einen guten Rath ertheilen ſoll, hat mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen, als der, der den guten Rath verlangt. Folgende Regeln wird jener auf alle Fälle zu beobachten haben. Erſtlich muß er ſeinen guten Rath niemanden eher ertheilen wollen, als bis er beſtimmt und ausdrücklich dazu aufgefordert worden iſt. Wir würden ſonſt als zudringlich erſcheinen, und das Sprichwort erfahren müſſen: „Wer unberufen zu einer Arbeit geht, geht unbelohnt davon.“ Nur in dem Falle, wo wir überzeugt ſind, daß ein vertrauter Freund von uns gänzlich verkehrte Mittel ergreift, um zu ſeinem Zwecke zu gelangen, wird es uns zur Pflicht, ihm, ſelbſt unaufgefordert, zu rathen. Hier iſt die größte Vorſicht nöthig. Man unterrichte ſich zuvor genau von der Sache ſelbſt, prüfe ſich, ob man die zur Beurtheilung nöthigen Kenntniſſe habe, und ſpreche zu ihm in freundlichem, herzlichem Tone; die Haſtigkeit und übereilte Strenge richten ſelten etwas aus, und verhindern meiſtens die Annahme des Rathes. Ueberhaupt iſt es ſtets nöthig, den Schein zu vermeiden, als wolle man ſich, wenn man einen Rath ertheilt, eine gewiſſe Herrſchaft über den Verſtand ſeines Freundes anmaßen. Den meiſten Menſchen erſcheint dies entweder als ein unerträglicher Zwang, den ſie ſelbſt mit ihrem Schaden vermeiden wollen; oder es beleidigt die Eitelkeit, welche ihnen ſagt, daß ſie ſelbſt Klugheit genug beſitzen, um nicht der ſo eingekleideten Meinung des Freundes unbedingt folgen zu müſſen. Vielmehr leite man den Gang ſeiner Gründe ſo, daß unſer Freund glaubt, er handele nach ſeinem eignen freien Willen, wenn er unſre Gründe annimmt.

Sieh aber auch zweitens darauf, ob man dir, wenn man dich um deinen guten Rath bittet, die Wahrheit mittheilt; damit du dir nicht

einen Rath entlocken läßt, auf den ſich der Andere berufen könnte. Rathe lieber gar nicht: wenn du es merken ſollteſt, daß man dir nicht reinen Wein einſchenkt; oder füge deinem Rathe hinzu, daß er ſelbſt Schuld ſeyn werde, wenn du ihm zu ſeinem Nachtheil rietheſt.

Haſt du **drittens** deinem Freunde bei ſehr verwickelten (intrikaten) Gegenſtänden eine Entſcheidung mitzutheilen, die ihm unerwartet und folglich unangenehm ſeyn muß: ſo verwahrſt du ihn und dich ſelbſt am beſten; wenn du äußerſt gewiſſenhaft deine Gründe und auch die Gegengründe ſo aufſtellſt, daß deine Entſcheidung ebenfalls die Entſcheidung deines Freundes werden **muß**.

Viertens muß ſich ein unpartheiiſcher Rathgeber **nie zu leidenſchaftlicher** Wärme verleiten laſſen, wenn er über Menſchen entſcheiden ſoll, gegen die er ehedem einigen Groll gehegt hat oder noch hegt; ſelbſt auch dann nicht, wenn ſie ſeinen gerechten Unwillen verdient hätten. Nie muß in ſolchen Verhältniſſen die **Perſon**, einzig nur die Wahrheit berückſichtigt werden. — **Mußt** du über jemand in einem Briefe ein nachtheiliges Urtheil fällen: ſo ſprich jedes deiner Worte, jede deiner Behauptungen mit der ſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit aus; — ſtelle dir vor, dein Brief komme in fremde Hände, und was du geſagt habeſt, müſſe vor Gericht vertreten werden. Und haſt du über unedle Menſchen ein Urtheil zu ſprechen: ſo drücke dich, wenn du auch jede Sylbe vor Gericht verantworten könnteſt, deſſen ungeachtet ſehr ſchonend — wenigſtens ſehr kalt aus; denn ein leidenſchaftlicher hitziger Ausdruck nützt nichts und kann viel ſchaden.

Bei dieſer Gelegenheit kann ich es unmöglich unterlaſſen, etwas über die anonymen Briefe (ohne Namensunterſchrift) zu ſagen. Wer einen ſolchen

Brief

Digitized by Google

Brief erhält, hüte ſich wohl, ihm ohne die ſtrengſte Prüfung zu trauen: denn unter ihnen finden ſich häufig ſolche, die den Zweck haben, durch niedrige, geheime Verläumdung das Glück einer Familie, die zarteſten Bande der Blutsfreundſchaft zu trennen. Man kann wohl in der Regel annehmen, daß ſie aus unlauterer Quelle herrühren: denn es giebt wenig Fälle, wo der redliche Mann nicht offenkundig ſeinen Namen ſagen kann, wenn es darauf ankommt, ſeinen Nebenmenſchen zu warnen und durch Rath zurechtzuführen. Nur die wichtigſten Gründe dürfen uns daher bewegen, dergleichen Briefe zu ſchreiben, wie z. B. wenn wir für gewiß wiſſen, daß Jemand, der Macht genug hat, etwas Unrechtes begehen will, den wir durch einen ſolchen Brief mit mehr Erfolg abzurathen hoffen, als wenn wir unſern Namen darunter ſetzen, was ohnehin Feindſchaft gegen uns erwecken würde.

A. Briefe, worin man um einen guten Rath bittet.

210.

Ein junger Menſch aus geringem Stande bittet ſeinen vornehmen Wohlthäter und Gönner über die Wahl des Orts, wo er ſich niederlaſſen ſoll, um guten Rath.

Wohlgeborner Herr,
Verehrungswürdigſter Gönner!

Ew. Wohlgeb. verdanke ich einzig mein ſeitheriges beſſeres Fortkommen. Ihre ſo thätige Unterſtützung, Ihre ſo menſchenfreundlichen Ermahnungen, Vorſchriften und Zurechtweiſungen leiteten mich

mich auf den Weg meines Glücks. Ohne Sie, davon überzeuge ich mich immer mehr und mehr, würde der junge hülfloſe Menſch ganz gewiß dem traurigſten Schickſale Preis gegeben worden ſeyn. Ich würde ganz gewiß ſehr wider mich ſelbſt handeln: vertrauete ich mich Ihnen nicht von ganzem Herzen. Und wenn hätte ich wohl Ihres einſichtsvollen Raths mehr, als jetzt bedurft: da ſich mir zwei Gelegenheiten zeigen, wo mir jede eine Ausſicht in eine glückliche Zukunft öffnet? Ein edler Menſchenfreund erbietet ſich, mir ein bedeutendes Kapital vorzuſchießen: wenn ich hieſigen Orts Bürger und Meiſter werden will. So klein und unbedeutend dieſes Städtchen iſt: ſo liegt es doch einer großen Handelsſtadt ſehr nahe, und man könnte ſich eines guten Abſatzes ſeiner gefertigten Waaren allerdings verſichert halten. Allein die Menge der Meiſter wächſt zu ſehr an; und es iſt faſt vorauszuſehen, daß, wenn die Geſchäfte in den Meſſen überhaupt, und beſonders in dieſen Artikeln abnehmen ſollten, ein Meiſter ſodann dem andern zum Trotz arbeiten, und ſeine Waare beinahe verſchleudern würde, um ſich durch einen deſto ſchnelleren Abſatz einigermaßen vor Schaden zu ſichern.

Die zweite Gelegenheit, die mir mein Glück darbietet, iſt folgende. In C., ſechs Meilen von hier, lebt ein Fabrikant, Meiſter F., der ſich durch Fleiß und Sparſamkeit ein anſehnliches Kapital erworben hat, ob er gleich anfangs ärmer war, als ich. Dieſer gute Mann hat nur eine einzige Tochter und keinen Sohn. Er wünſcht, daß ſein wohlangefangenes Werk, wobei ihn Gott zwanzig Jahre lang geſegnet hat, auch nach ſeinem Tode fortdauern möge; und ſucht daher einen Schwiegerſohn, der dieſes ſo thätig fortſetze, wie er es ſeither betrieben hat. Ich habe dieſes braven Mannes Tochter kennen gelernt; und ich geſtehe es aufrichtig,

richtig, daß ich ſie ſehr liebenswürdig finde. Doch gehe ich ſo behutſam dabei als möglich: da mir die Regel noch zu lebhaft im Andenken iſt, welche Ew. Wohlgeb. einſt gegen mich äußerten; daß nämlich ein junger Mann nie nach den erſten Eindrücken handeln müſſe, die auf ſein Herz wirken; daß das Leben lang, die erſten Empfindungen zwar anfangs heftig zu ſeyn, aber dagegen auch um deſto ſchneller vorüber zu rauſchen pflegen, ſo wie auch ein anfänglich ſehr blendendes Glück öfters mehr Schein als Wahrheit habe. Da ich mich in der Folge von der Wahrheit dieſer Grundſätze immer mehr und mehr überzeugte, und dadurch vorſichtiger wurde: ſollte ich mich wohl jetzt, bei der wichtigſten Angelegenheit meines Lebens, einer Uebereilung ſchuldig machen? Gewiß nicht. Ich habe mich und jeden Umſtand genau geprüft; und ſo ſchwer ich mir es ſelbſt machte, ſo muß ich geſtehen, ich würde mit dieſem Mädchen gewiß auch dann noch ſehr glücklich leben, wenn es gleich noch ſo arm wäre. Mag auch das Vermögen, was mir jetzt durch des Mädchens Vater zu Theil werden kann, nicht beträchtlich ſeyn: ſo weiß ich doch zuverläſſig, daß ein fleißiger redlicher Mann an der Seite eines häuslichen Weibes, das ihn liebt, und dem keine Aufopferung zu groß für ihn wäre, keineswegs verderben kann. Ich will nicht in Abrede ſeyn, daß ſich auch an dem jetzigen Orte meines Aufenthalts, wenn ich eine Fabrik errichtete, ſehr vortheilhafte Ausſichten zeigen könnten, und daß ich hier vielleicht ein bedeutenderes Glück machen würde, als in C.: aber würde ich hier auch ſo zufrieden leben, wie dort?

Ich bitte Ew. Wohlgeb. gehorſamſt, mich in dieſer ſo wichtigen Angelegenheit mit Ihrem guten Rathe zu unterſtützen. Sie haben ſchon eine ſo lange Reihe von Jahren mein Glück durch Ihre Lei=

Leitung aufs großmüthigſte befördert: ziehen Sie daher Ihre Hand nicht von mir ab, um es zu vollenden. Nur Ihre Entſcheidung wird einzig meine Wahl beſtimmen. Nie, nie werde ich aufhören, Ihre mir erwieſenen Wohlthaten zu verehren, und mit dem innigſten, dem lebhafteſten Gefühle zu ſeyn

Ew Wohlgeb.

dankbarſter Diener
N.

211.

Der junge H. wünſcht, die Tochter des Sattlermeiſters J. in B. zu heirathen, und bittet ſeinen daſelbſt wohnenden Freund um einen guten Rath.

Verehrter Freund!

Sie haben mir ſeit geraumer Zeit ſchon zu viel Beweiſe Ihrer Freundſchaft gegeben, als daß ich Sie erſt lange noch um Verzeihung bitten ſollte: wenn ich mich bei Ihnen um einen guten Rath in der wichtigſten Angelegenheit meines Herzens befrage. Die J. aus B. beſuchte ihre Frau Muhme N., und hielt ſich bei uns faſt den ganzen Sommer auf. Ich hatte das Vergnügen, oft mit ihr in Geſellſchaft zu ſeyn; und Ihnen, vertrauter Freund, darf ich geſtehen, daß mir das liebe Mädchen außerordentlich gefallen, und mein ganzes Herz an ſich gefeſſelt hat. Ich habe zwar meine Empfindungen ſo viel als möglich zu verbergen geſucht, um nicht zu verrathen, was in mir vorging: aber wer iſt auch ſelbſt bei der ſtrengſten Vorſicht Herr genug über ſich? Doch glaube ich ganz gewiß, das Zartgefühl des guten Mädchens geſchont, und keinen Anlaß zu irgend einer Vermuthung gegeben zu haben.

Wenn

Wenn ich mich anders genau genug kenne: ſo darf ich mir ſchmeicheln, nicht zu ſehr von der Eigenliebe geſtraft worden zu ſeyn. Dies vorausgeſetzt, ſo glaube ich einige Hoffnung haben zu dürfen, daß ich der Jungfer J. nicht ganz gleichgültig bin. Meine häuslichen Einrichtungen verlangen, daß ich heirathen muß. Sie wiſſen lange, Freund! daß die Wirthſchaft eines ledigen Mannes nicht viel taugen kann, wenn er ſich den Launen weiblicher Dienſtboten überlaſſen muß. Ich trachte nach keinem Vermögen; und werde mich glücklich ſchätzen, wenn ich ein Weibchen finde, das mich aufrichtig liebt, und das um unſerer gegenſeitigen Liebe willen die Freuden unſers Lebens mit theilnehmendem, gütigem Herzen, und die Leiden, denen auch das glücklichſte Leben nicht entgehen kann, mit Ergebung und ſanfter Duldung zu ertragen weiß. Ein Staatspüppchen, was leider jetzt ſo viele Bürgerstöchter ſeyn wollen, ohne daß ſie dabei erröthen, könnte mir auf keine Weiſe dienen; meine Frau muß häuslich ſeyn, und mit Verſtand und Thätigkeit meiner nicht unbedeutenden Wirthſchaft vorſtehen können. Dem Anſcheine nach darf ich alle dieſe ſchönen Eigenſchaften von der Jungfer J. erwarten, ſo weit ich ſie nämlich in dem Hauſe ihrer Muhme beobachten konnte: ob ich gleich weiß, daß die Mädchen und Frauen nicht ſelten in fremder Geſellſchaft beſſer erſcheinen, als daheim in ihrem häuslichen, ihnen beſtimmt angewieſenen Zirkel.

Ich hätte Ihnen alſo hierdurch mein Geſtändniß ganz offenherzig abgelegt; und verſpreche mir von Ihren Einſichten und Erfahrungen durch Ihre gütige Freundſchaft einen gewiß belehrenden guten Rath. Ihre Gründe ſollen mir höchſt ſchätzbar ſeyn. Sie mögen mir nun dazu oder davon rathen: ſo leiſten Sie mir, wenn Sie ſich meiner in dieſer wichtigen Angelegenheit beſtens annehmen wollten,

Digitized by Google

einen außerordentlichen Dienſt, und verbinden mich dadurch zu der höchſten Freundſchaft, mit welcher ich zeitlebens ſeyn und bleiben werde

Ihr

ergebenſter Freund
N.

212.

Meiſter L. bittet Herrn M. in D., den Rektor des dortigen Gymnaſiums, über die künftige Beſtimmung ſeines Sohnes um Rath zu fragen.

Hochedelgeborner Herr,
Gütiger Freund und Gönner!

Verzeihen Sie beſtens: wenn ich es jetzt wage, von Ihren wiederholt gegen mich geäußerten, und ſo menſchenfreundlichen Geſinnungen einigen Gebrauch zu machen. Die Angelegenheit, in welcher ich mich an Sie wende, betrifft die künftige Beſtimmung meines Kindes, — und könnte irgend eine andere einem Vaterherzen näher liegen?

Mein älteſter Sohn hat ſein dreizehntes Jahr angetreten; und es wird nun Zeit, für ſeine künftige Beſtimmung beſorgt zu ſeyn. So ſehr er mich ſeither hoffen ließ, er würde ſich dem Kaufmannsſtande widmen, was mir allerdings ſehr lieb gewesen ſeyn würde, da ihn mein Bruder, ein hieſiger Kaufmann, in die Lehre nehmen wollte: ſo hat er doch dieſe Neigung mit einem Male wieder verloren, und beharrt darauf, ſtudieren zu wollen. Ich habe mich deshalb mit ſeinen ſeitherigen Lehrern beſprochen. Dieſe geben ihm das Zeugniß, daß er die dazu nöthigen Geiſtestalente beſitze, und daß man hoffen könne, wende er dieſe ferner gehörig an, er werde einſt dem gelehrten Stande keine Schande machen. Leider langen aber meine Vermögensumſtände nicht dahin, ihn ganz ſo unter-

ſtützen

ſtützen zu können, wie es nöthig ſeyn möchte, daß er nicht auf der Univerſität Noth leide. So lange er auf dem Gymnaſium bleibt, würde ich ihm recht gut forthelfen können; aber wie dann? — Mein Bruder könnte zwar ſehr viel für ihn thun; denn er iſt ein ſehr bemittelter Mann, und hat keine Kinder: dieſer zürnt aber über des jungen Menſchen Entſchluß, und will von nun an nichts mehr von ihm wiſſen. Ich will es Ihnen nicht verhehlen, daß ich deshalb in einer ſo großen Verlegenheit bin, daß ich mir weder zu rathen noch zu helfen weiß. Der Herr Rektor R*, Ihr Freund, iſt, ſo viel ich weiß, ein erfahrner, menſchenfreundlicher Mann; ſein Ausſpruch, den er gewiß durch die beſten Gründe unterſtützen wird, könnte einzig hierin entſcheiden, und dies würde mir zu einer großen Beruhigung dienen. Wollten Sie ihn in meinem Namen um ſeinen guten Rath fragen: welch eine Wohlthat würden Sie mir erzeigen! Sagen Sie ihm, daß er ſich durch dieſe Güte einen für das Wohl ſeines Kindes beſorgten Vater äußerſt verbindlich machen, und daß dieſer es nie vergeſſen werde, wie wichtig ihm ſein Rath geweſen ſey. Wie leicht könnte ich den rechten Geſichtspunkt verfehlen, wollte ich in dieſer Lage nach meinen geringen Einſichten handeln; und wollte ich mein Kind zwingen, meines Bruders Willen zu erfüllen, ſo würde ich für mein ganzes Leben die bitterſten Vorwürfe zu befürchten haben. Der Herr Rektor wird zwar fragen, warum ich mich nicht an die hieſigen Lehrer meines Sohnes gewendet habe. Die Urſache iſt, daß ich keinen von dieſen in Verlegenheit habe ſetzen wollen: da ſie Beide die Freunde meines Bruders ſind, und bei ihren geringen Einkünften auf die nicht unbedeutenden Unterſtützungen rechnen müſſen, die dieſer Ihnen von Zeit zu Zeit zufließen läßt. Ich würde ſelbſt an den Herrn Rektor geſchrieben haben: hielte

hielte mich nicht meine Schüchternheit zurück. Sie, mein Freund, bitte ich recht ſehr um Verzeihung, daß ich Sie mit dieſem Auftrage beläſtiget habe. Melden Sie mir ohne alle Umſtände was Ihr Freund, der Herr Rektor, deshalb geäußert hat; und rechnen Sie auf meine Bereitwilligkeit, Ihnen dagegen jede Gefälligkeit zu leiſten, und Sie meines innigſten Danks zu verſichern, der ich nie aufhören werde zu ſeyn

Ew. Hochedelgeboren

ganz ergebenſter

N.

B. Briefe, worin Rath ertheilt wird.

213.

Antwort auf den 211ten Brief.

Lieber Freund!

Sie haben vollkommen Recht, wenn Sie glauben, daß ich mit ganzer Seele Ihr Freund bin: aber wenn Sie ſo ganz aufs Gerathewohl bei einer ſo wichtigen Angelegenheit einen guten Rath von mir verlangen, fordern Sie nicht ein wenig zu viel von mir? — Hätte ſich der Zufall nicht dabei ins Spiel gemiſcht, Freund! Sie würden mich in eine große Verlegenheit geſetzt haben. Glücklicher Weiſe muß ich aber den Vater der Jungfer J. ſehr gut kennen, muß in ſeinem Hauſe den freundſchaftlichſten Zugang, und von ihm und ſeiner Familie ein ungetheiltes Zutrauen genießen: und ſo freue ich mich denn, daß ich dadurch Ihren Wunſch wenigſtens zum Theil zu befriedigen im Stande bin. Gewiſſenhaft kann ich Ihnen verſichern, daß die Jungfer J. ein wackeres Mädchen iſt; und man darf vorausſetzen, daß ein nicht weniger wackerer Mann,

Digitized by Google

Mann, wenn ſie ſich beide ſonſt innigſt lieben, mit ihr glücklich ſeyn wird. Sie iſt wirthſchaftlich und gut erzogen; und ich bin überzeugt, daß ſie jedem Hausweſen mit Ehren vorſtehen kann. Sie hat das beſte Gemüth. In ihrem ganzen Weſen äußert ſich zwar viel, aber immer nur eine beſonnene Thätigkeit. Ihr Ruf iſt unbeſcholten. Jeder, wer ſie kennt, ſchätzt ſie; man mag hören, wen man will, ſo ertheilt man ihr das beſte Lob. Ihr Vater iſt kein armer, aber auch kein reicher Mann: auf eine anſehnliche Mitgift dürfte daher wohl nicht zu rechnen ſeyn. Auch darf ich Ihnen verſichern, daß Sie, lieber Freund! von der Jungfer J. hochgeſchätzt werden; in meinem Beiſeyn kam einige Mal die Rede auf Sie, und ſie ſprach mit vieler Achtung von Ihnen. Glauben Sie aber ja nicht, daß ich die Gelegenheit dazu gegeben habe: vielmehr habe ich als Petrus von fern geſtanden, ohne meinen Freund verläugnet zu haben; habe nicht gehört und doch gehört; habe nicht geſehen und doch — viel geſehen.

Mehr will ich Ihnen vor der Hand nicht ſagen: doch glaube ich, daß Sie dadurch über die an mich gethanen Fragen hinlänglich beruhigt ſeyn können. Ihnen muß es nun allein überlaſſen bleiben, was Sie ferner thun wollen, und wozu Sie ſich entſchließen werden. Unſer eignes Herz muß in ſolchen Fällen der beſte Rathgeber ſeyn: weil ſelbſt der aufrichtigſte Freund dabei ſtraucheln kann, ſo ſchuldlos auch ſeine Abſichten ſeyn mögen. Ich glaube, hiermit meine Pflicht erfüllt, und Ihnen auch hier gezeigt zu haben, wie angelegen mir es iſt, mich ferner nennen zu können

Ihren

redlichen Freund

N.

214.

214.

Herr M. theilt dem Meiſter L. den Rath des Herrn Rektors in D. mit.

Antwort auf den 212ten Brief.

Mein lieber Meiſter L.!

Ich ſelbſt bin Vater; daraus können Sie leicht ſchließen, daß ich die Wichtigkeit Ihres Auftrags an mich zu ſchätzen weiß. Recht ſehr danke ich Ihnen für Ihr gütiges Zutrauen, und ich werde mir auch fernerhin Ihre Zufriedenheit zu erwerben ſuchen. Mit dem Herrn Rektor habe ich geſprochen, und ſo theile ich Ihnen hiermit ſeine Aeußerungen aufrichtig mit. Da er Ihren lieben Sohn nicht genau kennt: ſo wagte er es nicht, ganz beſtimmt zu entſcheiden. Er empfiehlt ſich Ihnen beſtens, und läßt Ihnen durch mich ſagen: daß er wohl wiſſe, wie die Kinder in ihren erſten Lebensjahren nach ihren einfältigen Anſichten zu wählen pflegten, und ſich dieſem oder jenem Stande zu widmen wünſchten; meiſt aber handelten ſie dabei nicht immer für ſich ſelbſt, ſondern dieſe ihre Wahl ſey durch unverſtändige Kinderwärterinnen, oft ſogar durch die Aeltern ſelbſt veranlaßt worden. Daher käme es denn, daß viele Knaben, gelangten ſie zu einer reifern Erkenntniß, in ihrem zwölften, dreizehnten, vierzehnten Jahre gerade das Gegentheil von dem zu erwählen pflegten, was ihnen in ihren frühern Jahren das liebſte geweſen ſey. Der Herr Rektor fragt, ob dies nicht auch derſelbe Fall mit Ihrem Sohn ſeyn könne. Ihr Herr Bruder habe vielleicht etwas zu laut gewünſcht, das einſt der kleine Vetter ein Kaufmann werden möchte; habe ihm zu Weihnachten und bei andern Gelegenheiten vielleicht Spiele geſchenkt, die auf den Kaufmannsſtand Beziehung hatten, z. B. kleine Kaufmannsladen, Zahlpfennige,

pfennige, die die Stelle des baaren Geldes vertreten ſollten u. ſ. w. — Nicht ſelten erwecket man auf ſolche Weiſe in jungen Seelen die verkehrteſten Vorſtellungen; und ſo habe vielleicht Ihr Sohn, als Kind, geglaubt, der Kaufmann ſey der reichſte, der angeſehenſte Menſch, er könne ſich ſo viel Vergnügen machen, als er wolle, ihm ſey nichts zu theuer u. ſ. w. Freilich ſtutzten dann ſolche junge Menſchen nicht wenig: wenn ſie älter wurden, mit eigenen Augen ſehen lernten; und nun fanden, daß dem nicht durchaus ſo ſey, was man ihnen vorgeſchwatzt habe. Vielleicht habe jetzt ihr Sohn einſehen lernen, daß auch der Kaufmann große Beſchwerde zu ertragen habe, viel lernen und viel arbeiten müſſe; und das könne zur Umänderung ſeines vorigen Sinnes beigetragen haben. Er ſchlage Ihnen daher vor, daß Sie Ihren Sohn recht genau erforſchen möchten, ob er nicht etwa jetzt den gelehrten Stand dem Kaufmannsſtande darum vorziehe, weil jener ein ruhigeres, dem Anſcheine nach weniger mühſames Leben zu führen pflege. Nicht minder empfiehlt er Ihnen, daß Sie Ihrem Sohne mancherlei Schwierigkeiten entgegenſetzen, ihm das Mühſame des Studierens recht lebhaft vor die Augen ſtellen, und ihn mit den eben nicht immer erfreulichen Ausſichten des Gelehrten bekannt machen möchten. Bekämpfe er dieſe Schwierigkeiten mit einem frohen, unerſchrockenen Sinne; überzeuge er Sie, daß nur Vorliebe zur Gelehrſamkeit dieſen ſeinen Entſchluß bei ihm aufrecht erhalte; bezeugten ſeine ſeitherigen Lehrer gewiſſenhaft, daß er Genie, daß er Fleiß und Anhaltſamkeit genug, und vorzüglich ein edles menſchenfreundliches Herz beſitze: dann, meint er, ſollten Sie ihn ganz ruhig ſtudieren, und alle Sorgen fahren laſſen, ob Sie ihn auch auf der Univerſität gehörig möchten unterſtützen können. Denn nach ſeiner Ueberzeugung wiſſe der gewiß genügſam

 zu

Digitized by Google

zu ſeyn, und mit Wenigem auszukommen, wer aus reinen wahrhaft edlen Gründen, wer aus eigenem Triebe die Gelehrſamkeit erwählt habe, und dieſe für die zärtliche Mutter der Weisheit halte. Ferner tröſtet Sie mein Freund noch mit der täglichen Erfahrung, daß oft der weniger Begüterte ein angenehmeres, vergnügteres Leben auf der Univerſität führe, als der, dem alle Schätze offen ſtünden. Nicht ſelten entferne der Reichthum den Studierenden von ſeiner edleren Beſtimmung. Auch ſey es auf jeden Fall erſprießlicher, ein unvermögender Gelehrter, als ein — unvermögender Kaufmann zu ſeyn.

Nun noch ein Wörtchen von mir. Wird Ihr lieber Sohn auf dieſer von ihm ſelbſt erwählten Bahn unſern Hoffnungen entſprechen: ſo wird gewiß auch Ihr Herr Bruder gegen ihn nicht ungerecht ſeyn können. Davon iſt völlig überzeugt

Ihr

aufrichtiger Freund

N.

IX. Auf-

Digitized by Google

IX.

Aufträge, Beſtellungen, Anfragen.

Briefe über dieſe Gegenſtände gehören zwar zu den eigentlichen Geſchäftsbriefen; deſſen ungeachtet halte ich es für nöthig, auch hier einige Anweiſung darüber zu geben. Kürze des Vortrags und vorzüglich eine genaue Beſtimmtheit deſſen, was man verlangt und wo und wie das Verlangte geſucht und beſorgt werden könne, damit man dem, der uns einen Gefallen erzeigen ſoll, nicht zu viel Mühe mache, dies werden die Hauptregeln bei dieſer Briefsgattung ſeyn. Der Vortrag ſolcher Briefe richtet ſich nach unſern Verhältniſſen. Geben wir einem Freunde einen Auftrag: ſo werden wir nicht viel Umſtändlichkeiten zu machen haben, vorausgeſetzt, daß auch ein Freund gegen den Andern die Geſetze der Artigkeit in Ehren halten muß. Stehet die Perſon aber, der wir einen Auftrag geben wollen, mit uns in keinen genauen Verhältniſſen, iſt ſie uns wohl gar von andern empfohlen worden: ſo iſt es ſchicklich, daß man ſich über die Freiheit, die man ſich jetzt erlauben will, entſchuldige und um Verzeihung bitte. — Hat man irgend an Jemand einen unangenehmen Auftrag auszurichten: ſo ſey man in der Ertheilung deſſelben behutſam, damit man uns nicht den Vorwurf der Unvorſichtigkeit und der Unartigkeit zu machen habe.

215.

Der Hausverwalter N. hat von ſeinem Herrn, dem Baron v. H., den Auftrag erhalten, an den Maler N. in L. zu ſchreiben, daß dieſer die beſtellte Arbeit zur beſtimmten Zeit liefern müſſe, weil man ſie ſonſt nicht brauchen könne.

Hochgeehrter Herr!

Der Herr Baron v. H. iſt verreiſet, und hat mir den Auftrag gegeben, Ihnen zu melden, daß die bei Ihnen beſtellte Arbeit auf jeden Fall in vierzehn Tagen fertig ſeyn müſſe, zu welcher Zeit er beſtimmt und gewiß auf ſein Gut wieder zurückkehren wird. Sollten Sie zu ſehr mit Arbeit überhäuft ſeyn, daß Sie Ihr Verſprechen nicht halten könnten: ſo ſollen Sie es mir ſogleich melden, damit ich mich noch zu rechter Zeit an einen andern Maler wenden, und ihm dieſe Arbeit übertragen könne. Ich ſchmeichle mir, daß Sie dem Herrn Baron entweder zur beſtimmten Zeit die verſprochene Arbeit liefern, oder ſolche abſagen, ihm aber auf keinen Fall Gelegenheit zum Unwillen geben werden. Indeß ich alſo durch den Boten, den ich in dieſer Angelegenheit an Sie abgeſchickt habe, Ihren beſtimmten ſchriftlichen Entſchluß erwarte, verbleibe ich mit wahrer Hochachtung

Ew. Hochedeln

ergebenſter N.,

Hausverwalter des Herrn Barons von H.

216.

216.

Der Muſikus L. giebt ſeinem, ſich auf der Meſſe zu L. befindenden Freunde den Auftrag, ihm Violinſaiten mitzubringen.

Schätzbarer Freund!

Sie verzeihen, daß ich Sie mit einem kleinen Auftrage beläſtige: da ich vorausſehen kann, wie wenig Zeit Ihnen Ihre Geſchäfte übrig laſſen. Doch Sie ſind mein Freund; und darauf verlaſſe ich mich, daß Sie mich beſtens entſchuldigen, und nicht mit Mißvergnügen dieſe meine Bitte erfüllen werden. Ich merke, daß mein Saiten-Vorrath abnimmt. Haben Sie doch die Gefälligkeit, mir drei Dutzend Violin-Quinten und ein Dutzend Quarten einzukaufen. Sie finden ſolche in der Roſtiſchen Handlung in Auerbachs-Hofe nicht nur am beſten, ſondern auch am billigſten; auch verſichert man, daß dieſe Saiten ächt romaniſche ſeyn ſollen. Sonſt habe ich für das Dutzend achtzehn Groſchen bezahlet; es kann leicht kommen, daß ſie jetzt theurer ſind. Es macht aber nichts aus, und ſollte der Preis bis zu einem Thaler geſtiegen ſeyn. Vermuthlich wird ſich in Ihrem Koffer ein Plätzchen finden, um ſolche gut einpacken zu können, damit ſie keinen Schaden leiden. Mit meiner möglichſten Bereitwilligkeit ſtehe ich Ihnen in andern Fällen wieder zu Dienſten. Bleiben Sie mein Freund, und machen Sie recht gute Geſchäfte. Dies wünſchet aufrichtig

Ihr
ergebenſter Freund und Diener
N.

217.

Digitized by Google

217.

Auftrag an einen Kaufmann zur Beſtellung eines Stücks Kattun.

Hochgeehrter Herr!

Mein Freund, Herr X., hat Ihnen in eben verfloſſener Meſſe ein Stück Kattun abgekauft, deſſen Muſter mir außerordentlich gefallen hat. Leider habe ich aber gehört, daß Ihnen dieſer Artikel ausgegangen ſey, doch wären Sie entſchloſſen, dieſes Muſter wieder drucken zu laſſen, wenn Sie von der Abnahme deſſelben überzeugt ſeyn könnten. Da ſich nun voraussehen läßt, daß es dazu an Liebhabern nicht fehlen wird, ich aber nicht wieder zu ſpät kommen möchte: ſo bitte ich Sie, auf mich beſtens Rückſicht zu nehmen, und für mich ein Stück zu beſtellen. Melden Sie mir es gütigſt, ſobald dieſer Kattun angekommen ſeyn wird. Fügen Sie dieſer Nachricht zugleich eine Rechnung bei, damit ich den Betrag dafür ſogleich entrichten kann. Wollen Sie aber auf die Zahlung hieſigen Orts anweiſen: ſo ſoll mir es ebenfalls genehm ſeyn. Mit wahrer Achtung

Ihr

ergebenſter

N.

218.

Anfrage, wo man das für einen unſerer Freunde beſorgte Klavier gekauft habe.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrter Herr!

Als ich jüngſt Herrn R. in D. beſuchte: fand ich bei ihm ein Klavier, das mir außerordentlich gefiel. Ich fragte nach, wer der Verfertiger deſſelben

Digitized by Google

ſelben ſey: mein Freund konnte mir dieſe Frage aber nicht beantworten; da er nicht muſikaliſch iſt, und die Inſtrumentenmacher ihn alſo auch nicht intereſſiren können. Leider war ſein Sohn nicht zu Hauſe, der mir gewiß Auskunft gegeben haben würde. So viel hat mir indeß mein Freund geſagt, daß Sie ſo gütig geweſen wären, und ihm dieſes Klavier beſorgt hätten. Da ich nun recht ſehr wünſche, ein ähnliches zu beſitzen: ſo bin ich ſo frei, mich an Sie zu wenden, um mir gefälligſt darüber Auskunft zu geben. Zugleich bitte ich Sie, mir den Preis zu melden. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen, als ein Unbekannter, mit meiner Bitte läſtig falle. Ihr und mein Freund Herr R. hat mir aber zu viel Rühmliches von Ihrer Gefälligkeit geſagt, als daß ich hätte Bedenken tragen ſollen, Ihnen meinen Wunſch zu eröffnen. Mit Vergnügen werde ich mich zu jeder Gegengefälligkeit bereitwillig finden laſſen, und verharre mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Hochedelgeboren

ergebenſter
N.

219.

H. giebt dem Magiſter B. Auftrag, ihm ein Gedicht auf die Hochzeit eines ſeiner guten Freunde zu beſorgen.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr Magiſter!

Mehrere Freunde haben mir das Vergnügen gemacht, mir die von Ew. Hochedelgeboren theils für die kleinen geſelligen Freuden, theils bei andern Gelegenheiten verfaßten Gedichte mitzutheilen; und ich darf Ihnen frei geſtehen, daß mir ſolche ſehr wohl

wohl gefallen haben. Erlauben Sie daher, daß ich mich in einer ähnlichen Angelegenheit an Sie wenden darf. Einer meiner Freunde, ein junger fröhlicher Bürgersmann, hat in vierzehn Tagen Hochzeit, und heirathet ein junges, ſehr hübſches Mädchen. Ich wünſche Beiden zu ihrer gewiß ſehr glücklichen Verbindung meine herzlichſte Theilnahme an den Tag zu legen. Gern würde ich es ſehen: wenn Sie dieſes Gedicht in einem muntern, ſcherzhaften Tone abfaſſen wollten. Die Wahl des Stoffs und deſſen Ausführung überlaſſe ich Ihnen; nur wollte ich Sie bitten, daß Sie dabei auf unſern Stand, als gute ehrliche Bürgersleute, alſo vorzüglich auf Gemeinverſtändlichkeit Rückſicht nehmen möchten. Könnte das Gedicht nach einer allgemein bekannten Melodie, z. B.: Freut euch des Lebens, oder: Bekränzt mit Laub, oder: Nun ſind die Felder alle leer ꝛc. geſungen werden: ſo würde es gewiß die Freude durch allgemeinere Theilnahme erhöhen*). Den dreizehnten dieſes iſt die Hochzeit, weshalb ich mir das Gedicht ſchon am achten von Ihnen erbitte, damit es noch gedruckt werden kann. Verzeihen Sie, daß ich ſo dringend bin; doch hoffe ich von Ihrer Muſe und bekannten Talenten, daß Ihnen die Erfüllung meiner Bitte keine Unmöglichkeit ſeyn wird. Meinen lebhafteſten Dank verſichere ich Ihnen voraus, dem ich alsdann meine Erkenntlichkeit mit vielem Vergnügen nach-

folgen

*) Wohl wird man thun: wenn man dem Dichter über die ſich heirathenden Perſonen möglichſt genaue Nachrichten mittheilt; damit er nicht von einem Faun, wie von einem Apollo, nicht von einem gebrechlichen Mädchen, wie von einer Grazie, nicht von reinbewahrter Unſchuld ſpreche, indem die ganze Stadt vom Gegentheil überzeugt iſt. Leicht können durch ſolche von dem Dichter, obgleich auf die unſchuldigſte Weiſe, begangenen kleinen Verſtöße, unverſöhnliche Beleidigungen bewirkt werden.

folgen laſſen, und mich jederzeit mit innigſter Hoch-
achtung nennen werde

Ew. Hochedelgeboren

ganz ergebenſten Diener
N.

220.

Herr L. ertheilt Herrn A. den Auftrag, ſeinem Freunde O. zu verſichern, daß es unmöglich ſey, ihm mit dem erbetenen Darlehn dienen zu können. Zugleich giebt er ihm noch andere Aufträge.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Herr O. hat ſich an mich gewendet, und bei mir um ein Kapital von 200 Thalern angeſucht. Er bezieht ſich in ſeinem Briefe auf Sie, um vermuthlich einen nähern Eingang zu finden, und ſchmeichelt ſich, Sie für ſeinen wahren Freund hal-ten zu dürfen. Ich kenne zwar den guten Mann nicht: kennte ich ihn aber auch noch ſo genau, und wollte ich ihm auch noch ſo gern dienen, weil er ſich auf Sie beruft; ſo wäre ich es doch jetzt nicht im Stande, da ich nicht bei Kaſſe bin. Er bittet zugleich um eine ſchleunige Antwort. Da ich aber in dem Augenblicke, wo ich ſeinen Brief erhalte, auf vierzehn Tage verreiſen muß, und die Pferde bereits ſchon angeſpannt daſtehen: ſo muß ich Sie erſuchen, Ihrem Freunde, Herrn O., in meinem Namen mein Bedauern erkennen zu geben, daß ich ihm dies Mal nicht willfahren könne. Sie wer-den mich daher beſtens entſchuldigen, damit er mir es nicht übel deute, daß ich nicht ſelbſt an ihn ge-ſchrieben habe. Eine vierzehntägige Verzögerung meiner Antwort hätte ihn leicht in Verlegenheit ſetzen können.

Auch

Digitized by Google

Auch ſende ich Ihnen hierdurch zehn Thaler. Prånumeriren Sie damit bei dem Buchhåndler ** auf zwei Exemplare von Leonbardis Geographie von Sachſen. Seyn Sie verſichert, daß ich fůr alle Ihre Gefålligkeiten erkenntlich ſeyn werde, als

Ihr

Ihnen ergebener Freund

N.

Digitized by Google

X.

Beſchenkungsbriefe.

Will man Jemandem ein mit einem Briefe begleitetes Geſchenk machen: ſo müſſen wir zuvörderſt unterſcheiden, ob der Zweck deſſelben reines Wohlwollen oder Artigkeit ſey, oder ob der Schenker Nebenabſichten dabei hat, um ſelbſt einen Vortheil dadurch zu gewinnen. Im erſtern Falle muß die Sprache unſeres Briefes ſchlicht und herzlich ſeyn, ſelbſt wenn das Geſchenk an Vornehmere und Reichere gerichtet iſt. Oft iſt das Geſchenk ſo beſchaffen, daß es ohne großen Werth an ſich zu haben, durch irgend eine Beziehung dem Empfänger werth wird. Hier müſſen wir uns oft einer feinern Wendung bedienen, wobei ſelbſt die Sprache der muntern Laune, beſonders in Briefen an Freunde, nicht ausgeſchloſſen iſt, obwohl ſie nicht die Grenzen des Anſtandes überſchreiten darf.

Beſchenkt man aber Große und Vornehme, um ſich den Weg zu ihrer Gunſt zu bahnen: ſo muß man mit der zarteſten Schonung dabei verfahren, und ſo ſehr wie möglich die Abſicht unſers Geſchenks verdecken. Oft thut man beſſer, ſich an den Liebling eines Großen zu wenden, und dieſen für unſere Sache zu gewinnen. Dieſer hat Gelegenheit, die Sache einzuleiten, den günſtigen Augenblick abzuwarten, und uns auf dieſe Weiſe unſerm

Ziele

Digitized by Google

Ziele näher zu bringen. Nicht unpaſſend iſt es, in dem Briefe, der das Geſchenk begleitet, irgend eine Nebenabſicht anzuführen, die jedoch dem vornehmen Mann ſchmeicheln muß. So ſchenkte der Tiſchlermeiſter O. dem Geheimen Rath einen von ihm ſelbſt verfertigten, ſehr ſchönen Schreibtiſch: als er um ein Privilegium und am Vorſchuß bei dem Fürſten angehalten hatte. Keine der beiden Urſachen erwähnt er bei der Ueberreichung ſeines Geſchenks: wohl aber ſchmeichelt er dem Geheimen Rathe dadurch „daß er wünſchte, ſeine Arbeit möchte ſo glücklich ſeyn, ihm nicht ganz zu mißfallen; ſein Beifall werde ihm in ſeinem Kunſtfleiße ermuntern, wenn er dieſen Schreibtiſch in einem ſeiner Zimmer aufzuſtellen würdigen wolle.“ Und der Tiſchlermeiſter erreichte ſeinen Endzweck.

Auch untergeordnete Perſonen (Subalternen), wenn ſie einen bedeutenden Einfluß auf ihre Vorgeſetzten und Obern haben, behandle man bei ſolchen Gelegenheiten mit möglichſter Schonung und Artigkeit; ſollte es auch am Tage liegen, daß ſie bei der ſchlechten Beſoldung ihres Dienſtes vorzüglich auf dergleichen Nebeneinkünfte (Accidenzien) angewieſen wären. Man gebe ihnen ſeine Wünſche zu erkennen; bitte ſie, daß ſie mit dieſer Wenigkeit für ihre Bemühung gütigſt einſtweilen vorlieb nehmen möchten; und verſpreche ihnen, in Zukunft noch erkenntlicher gegen ſie zu ſeyn, ob man ſich gleich beſcheide, daß man auch bei ſeinem beſten Willen immer noch ein großer Schuldner für ihre geleiſteten Dienſte bleiben werde.

Beſchenkt ein Reicher den Aermern, der Vornehmere den Geringern aus Wohlthätigkeit: ſo müſſen Wohlwollen und menſchenfreundliches Weſen den Ausdruck des dabei befindlichen Briefs beleben; nie muß die Empfindung darin laut werden, daß man ihn aus Mitleiden unterſtützen, ſondern

daß

daß man nur ſich ſelbſt die Freude machen wolle, dem Empfänger unſere Liebe, unſere Achtung, unſere guten Geſinnungen zu bezeugen. Eine übermüthige Aeußerung wird jedem fein fühlenden Empfänger drückender noch, als ein Vorwurf ſeyn, und ſie wird in ſeinen Augen den Werth des Geſchenks herabſetzen. Oft, ſehr oft tritt der Fall ein, daß auch ein Geringerer einem Vornehmen eine Wohlthat zu erzeigen im Stande iſt. Er überhebe ſich nicht dabei, laſſe dieſen nichts von dem Abſtande ihrer beiderſeitigen Verhältniſſe fühlen. Wer das traurige Loos eines Geſunkenen durch harte Vorwürfe noch drückender machen kann, ſinkt tiefer, als dieſer. Wer in das verwundete Herz bei ſolchen Gelegenheiten einen Vorwurf mit dem Stachel des Witzes oder Spottes drücken kann, weil er ſicher iſt, daß der Unglückliche ſich dieſe niedrige Behandlung gefallen laſſen muß, und weil er dieſe ſchreckliche Hülfe von ihm braucht, verſündigt ſich an der geſammten Menſchheit; und kein Edler, ſey er aus welcher Nation und wes Glaubens er auch immer ſeyn wolle, wird die That ohne Erſchütterung hören.

Wenn man nach geleiſteten nützlich geweſenen Dienſten eine Perſon beſchenkt: ſo darf man ganz ungezwungen den Dank ſeines Herzens zu erkennen geben, beſonders wenn wir überzeugt ſeyn dürfen, daß unſere Belohnung dem geleiſteten Dienſte angemeſſen ſey. Wer aber einen dergleichen Dienſt nicht nach Würden zu belohnen im Stande iſt, entſchuldige ſich mit ſeinem Unvermögen, und ſuche wenigſtens ſeine biedern Geſinnungen, jedoch ſo anſpruchslos als möglich, auszudrücken.

Alle Briefe dieſer Art müſſen in ganz einfachen, ganz natürlichen Ausdrücken und äußerſt ungekünſtelt geſchrieben werden. Zugleich muß man dabei alle Umſtändlichkeiten vermeiden, und die Kürze ſich

zum

Digitized by Google

zum Geſetz machen. Wer ſich über eine Kleinigkeit viel Worte erlaubt, ſchadet ſich und reizt den Empfänger, weit weniger von dem empfangenen Geſchenk zu halten, als es wirklich werth iſt.

A. Briefe zur Begleitung ſolcher Geſchenke, die aus Artigkeit und ohne alle eigennützige Nebenabſichten gemacht werden.

221.

Der Gärtner H. ſchickt dem Kaufmanne L. die Senker einiger ſeltenen Nelkenarten.

Ew. Hochedelgeb. erzeigten mir vor einiger Zeit die Ehre Ihres Beſuchs in meinem Garten, und äußerten bei dieſer Gelegenheit Ihren Beifall über meine Nelkenflur. Einige ſeltene Arten genoſſen Ihrer vorzüglichen Aufmerkſamkeit. Sie ſind nicht nur Liebhaber, Ihre Bemerkungen verriethen den Kenner. Aus dieſen Gründen mache ich mir es zum beſonderen Vergnügen, Ihnen einige eingeſetzte Senker von den Stöcken zu ſenden, die Ihnen am vorzüglichſten gefielen. Mögen andere auch einen gewiſſen Kunſteigenſinn behaupten, und glauben, daß es ihnen zur Ehre gereiche, wenn ſie dieſen oder jenen Blumenſchatz ausſchließend beſitzen, worauf Andere Verzicht leiſten müſſen: ich meines Theils glaube, daß die Blumenkultur nur dadurch befördert werden und gewinnen könne; wenn einer dem Andern das, was er als einen Vorzug beſitzt, mittheilt, damit auch dieſer ſeine Erfahrungen ſammeln könne und angereizt werde, ſeine Bemühungen für das Beſte der Wiſſenſchaft fortzuſetzen. Es ſoll mich daher ſehr freuen: wenn dieſe Blumengattung auch ferner noch einen Freund an Ihnen findet,

findet, ſo wie ich dabei keine andere Abſicht hatte, als Ihnen zu erkennen zu geben, wie ſehr ich ſey

Ew. Hochedelgeb.

ergebenſter Diener H.

222.

Der Gärtner B. an den Kammerherrn von U.

(Ein Brief deſſelben Inhalts an eine vornehmere Perſon gerichtet.)

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeb. erzeigten mir die Gnade, meinen Garten zu beſuchen. Unter meiner Sammlung von Nelken, die Ew. Gnaden in der Blüthe fanden, gefiel Ihnen die *) ... am vorzüglichſten. Ich würde mich ſehr glücklich gefühlt haben, wenn ich Ew. Hochwohlgeb. dieſen Stock augenblicklich hätte verehren können: leider war er aber damals ſchon über die Hälfte verblühet, wovon Sie ſich auch ſelbſt überzeugten. Erlauben Sie daher, daß ich Ihnen hierdurch einige, nach meiner Ueberzeugung ſehr gute Senker von dieſem Stocke überſende. Wie ſehr wollte ich mich freuen: wenn meine Hoffnung nicht getäuſcht würde, und Ihnen dieſe Zöglinge einſt daſſelbe Vergnügen machten, deſſen ſich jüngſt die Stammältern erfreuten. Der ich mit der innigſten Verehrung erſterbe

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſter B.

*) Die Benennung der Nelkenart.

223.

223.

H. aus N. a. d. O. ſendet dem Kaufmanne und Banquie ** in Leipzig, ein Schock große Krammetsvögel.

Hochedelgeborner,

Höchſtgeehrter Herr und Freund!

Als ich in der Michaelismeſſe die Ehre hatte, in Ew. Hochedelgeb. Familie zu ſpeiſen, eine Auszeichnung, deren ich mich immer noch mit dem lebhafteſten Vergnügen erinnere: äußerten Sie die Meinung, daß die Krammetsvögel nach Ihrem Geſchmacke den Leipziger Lerchen den Rang ſtreitig machten. Ich fühle mich verbunden, dieſe Art Vögel meiner vaterländiſchen Gegend bei Ihrem Beifalle zu erhalten; und ſende Ihnen hierdurch eine Schachtel voll durch die Poſt. Ich habe alles gethan, um Ihnen ſolche wenigſtens ſo gut und friſch als möglich zu überliefern. Möchte es mir gelungen ſeyn, und möchte ich Ihnen dadurch das Vergnügen nur zum dritten Theile damit machen, was ich in den mir ſo unvergeßlich glücklichen Stunden in Ihrer und Ihrer liebenswürdigen Familie Geſellſchaft genoſſen habe. Sie ſind zu gütig, zu menſchenfreundlich, als daß Sie zürnen könnten, daß ich mir dieſes erlauben konnte. Ich fühle es zu gut, daß ein Gericht Leipziger Lerchen, in einer ſo allerliebſten Familie genoſſen, weit mehr werth ſey, als unſere lieblichſte Koſt: doch habe ich nicht ermangeln wollen, Ihnen wenigſtens meinen guten Willen zu zeigen. Nehmen Sie beſtens vorlieb, und halten Sie dieſen guten Willen für die That ſelbſt. Empfehlen Sie mich Ihrer verehrungswürdigſten Familie, und danken Sie dieſer in meinem Namen für die mir erwieſene Ehre und das mir gemachte Vergnügen während meines Aufenthalts in L. Nehmen auch Sie den innigſten Dank dafür von

Ew. Hochedelgeb.

ergebenſten Diener

N.

224.

224.

Hr. ** macht N. (beide ſind noch jung und unverheirathet) ein ſcherzhaftes Neujahrsgeſchenk *).

Liebſter Freund!

Im Augenblick, wo ich Ihr Weihnachtsgeſchenk erhielt, ſendete ich Ihnen das meinige ab. Sie werden verzeihen, daß ich für Sie ebenfalls auch ein liebes gutes Mädchen beſtimmt hatte. Auf den Mädchen beruhet nun ein Mal alle unſere künftige Glückſeligkeit. Das niedliche Geſchöpfchen, das Sie mir indeß zugedacht haben, iſt allerdings bezaubernd ſchön, und, freiherzig geſtanden, es iſt faſt zu ſchön für mich. Es iſt ſo weich, daß es, wenn man es der Sonne nur eine Stunde lang ausſetzen wollte, zerfließen müßte. Ein ſo weiches Weibchen kann einen deutſchen Mann von echter Art und Geſinnung nicht glücklich machen. Das Geſchöpfchen, das Ihnen hierbei der Poſtträger in einer Schachtel wohlverwahrt überbringen wird, dürfte dem deutſchen Charakter angemeſſener ſeyn; wenigſtens werden Sie damit nicht ſo äußerſt behutſam ſeyn dürfen, als ich mit dem Ihrigen. Möge unſer gutes Geſchick über uns walten, und uns, da wir Beide des lieben heiligen Eheſtandes Kandidaten ſind, das finden laſſen, was uns nicht nur auf die kurze Zeit der Flitterwochen der Liebe, ſondern zeitlebens glücklich machen kann. Dies wünſchet vor der Hand und zugleich beim Antritt des neuen Jahres

Ihr

Ihnen ergebenſter

N.

B. Briefe

*) Beide hatten ſich kleine niedliche Püppchen zugeſchickt. Das von N. war aus Wachs gebildet.

B. Briefe zur Begleitung gewiſſer Geſchenke aus Dankbarkeit.

225.

U. an ſeinen Advokaten oder Sachwalter, der ihm in einer verwickelten Sache zu ſeinem Vortheile zu dienen verſprochen hat, und ſich dieſer redlich annimmt.

Hochedelgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Finanzkommiſſär!

Ew. Hochedelgeb. haben ſich das Beſte meiner Ihnen übergebenen Streitſache ſo ſehr zu meinem Vortheil angelegen ſeyn laſſen, daß ich mich beinahe zu ſchwach fühle, Ihnen meine Erkenntlichkeit nach Würden bezeigen zu können. Möchte Ihnen indeß die Inlage dieſes Briefs wenigſtens als ein kleiner Beweis meines Zutrauens dienen. Sie ſind zu gütig, als daß Sie blos den äußern Werth deſſelben berechnen ſollten: vielmehr bin ich von Ihnen überzeugt, daß Sie mehr auf die innern Empfindungen meines dankbaren Herzens rechnen werden. Ich ſelbſt würde mich zu tief herabſetzen, wollte ich glauben, Ihren Eifer dadurch für mich befeuern zu können: da ich zu ſehr von Ew. Hochedelgeb. edlem Charakter überzeugt bin, als daß dergleichen Ermunterungen auf Sie von einigem Einfluſſe ſeyn könnten. Recht innigſt bitte ich Sie, mir von Zeit zu Zeit Gelegenheit zu geben, Sie überzeugen zu können, wie ſehr auch ich Ihre Rechtſchaffenheit und allgemein bewunderten Talente verehre. Nie ſollen Sie befürchten dürfen, daß Ihrer unwürdig handeln wird

Ihr

Ihnen ergebenſter Verehrer und Klient,

N.

226.

226.

B. ſendet F. ein Geſchenk für ſeine gehabten Bemühungen.

Verehrungswürdiger Herr und Freund!

Ganz gewiß würde ich mich zu den undankbarſten Menſchen rechnen müſſen: wenn ich gegen die mir von Ihnen erwieſenen gefälligen Dienſte unerkenntlich ſeyn wollte. Längſt aber bin ich ſchon mit mir zu Rathe gegangen, auf welche Weiſe ich Ihnen meine Erkenntlichkeit bezeigen könnte; und bei meinem beſten Willen fand ich immer noch meine Kräfte zu ſchwach. Möchte es mir indeß gelungen ſeyn, Ihnen durch beiliegende Kleinigkeit nicht ganz mißfällig zu werden; möchte ich wenigſtens Ihrem ſo edlen Zartgefühle nicht zu nahe getreten ſeyn! Recht ſehr glücklich würde ich mich ſchätzen; ſollte das Ueberſchickte Ihnen nicht ganz unangenehm ſeyn: noch glücklicher würde ich mich aber fühlen; wollten Sie mir nur einen Wink geben, wie und auf welche Weiſe ich Ihnen ein Vergnügen machen könnte. Sie ſollten ſich ſehr bald überzeugen, wie bereitwillig dazu ſeyn würde

Ihr

Ihnen verbundenſter und ergebenſter

N.

227.

H. ſchickt dem Arzte ſeines Sohnes ein Andenken für den demſelben erwieſenen glücklichen Beiſtand *).

Wohlgeborner,
Höchſtgeehrter Herr Doktor!

Wem verdanke ich wohl mehr die Freuden und die Hoffnungen meines Alters als Ihnen? Ich bin überzeugt, wären Sie weniger beſorgt, wären Sie nicht ſo aufmerkſam, ſo thätig, ſo gefällig geweſen: ich würde troſtlos durch den Verluſt meines einzigen Sohnes geweſen ſeyn. Sie wollten meinen Bitten nicht nachgeben, und mir beſtimmen, was ich Ihnen ſchuldig ſey. Dadurch machen Sie mich zu Ihrem großen Schuldner, und ſetzen mich in eine nicht geringe Verlegenheit: da ich es fühle, wie viel ich Ihnen verdanke. Sie äußerten jüngſt ein beſonderes Wohlgefallen über ein kleines Service unter dem Geſchirr meines nicht bedeutenden Haushalts. Ich bin ſo glücklich geweſen, daſſelbe in der Fabrik, die das meinige verfertigt hatte, wieder zu finden. Möchte es Ihnen doch auch jetzt noch die Freude machen und Ihren Beifall erhalten, wie vor einiger Zeit. Zürnen Sie nicht, wenn Sie an der einen Taſſe meinen Namen finden: ich wollte Ihnen dadurch nur andeuten, wie ſehr ich überzeugt ſey, daß ich lebenslang Ihr großer Schuldner bleibe. Empfangen Sie hierdurch meine wiederholte Verpflichtung, daß nie mein Dank und meine innigſte Ver-

*) Dr. L. hatte ſein Wohlgefallen über ein Kaffeeſervice geäußert, das ſich im Haushalt des Herrn H. befand. H. hatte nach der Geneſung ſeines Sohnes den Dr. L. gebeten, ihm zu beſtimmen, was er ihm für ſeine Bemühungen ſchuldig ſey. Dr. L. hatte dies nicht thun, hatte es einzig nur der Willkühr des Hrn. H. überlaſſen wollen.

Digitized by Google

Verehrung verlöſchen wird, und daß ich kein grö-ßeres Vergnügen in der Welt kennen werde, als wenn Sie mir Gelegenheit geben wollen, Ihnen meine dankbaren Empfindungen noch deutlicher an den Tag legen zu können, der ich mir es zum höchſten Vergnügen mache, mich unveränderlich nennen zu dürfen

Ew. Wohlgeb.

ganz ergebenſten Diener

N.

228.

S. ſendet dem Lehrer ſeiner Kinder ein Weih-nachts- oder Neujahrsgeſchenk.

Schätzbarſter Freund!

Es kann Ihnen nicht unbemerkt geblieben ſeyn, wie hoch ich Ihre Bemühungen für die Wohlfahrt meiner Kinder ſchätze, und das ich überzeugt bin, wie viel Ihnen dieſe ſchuldig ſind. Es ſollte mir zur größten Freude gereichen: wenn ich Ihnen das, was Sie dieſen und dadurch uns, ihren Aeltern, erweiſen, ſo reichlich vergelten könnte, als ich wünſchte. Nehmen Sie indeß dieſe Wenigkeit zu einem klei-nen Andenken, und zugleich für einen Beweis unſe-rer innigſten Achtung an. Bleiben Sie auch künf-tig der Freund meiner Kinder, mein und meines Hauſes Freund. Nie werden wir aufhören, uns Ihnen durch den innigſten Dank verpflichtet zu fühlen; und was in unſerm Vermögen ſtehet, Ihnen dieſen auf das thätigſte zu bezeigen, das wollen wir Ihnen vom Grunde unſrer Herzen gern gewäh-ren. Ich würde heute einigermaßen in Verlegen-heit ſeyn: kennte ich Ihre edlen Geſinnungen nicht genau genug, daß Sie das Gute einzig nur um des Guten willen, entfernt von allen eigennützigen Nebenabſichten, thun. Möchten Sie doch täglich über-

Digitized by Google

überzeugter werden, daß ich den Lehrer meiner Kinder für ihren größten Wohlthäter halte. Nach dieſen meinen Grundſätzen richten Sie mich, und ſchließen Sie daraus, wie ſehr ich wünſche, unaufhörlich zu ſeyn

Ihr

Ihnen ergebenſter Freund

N.

229.

A. ſendet an F. ein Geſchenk für eine ihm erzeigte bedeutende Gefälligkeit.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrteſter Herr!

Ihre Güte hat mich zu Ihrem großen Schuldner gemacht. Seyn Sie überzeugt, daß ich es fühle, wie gefällig Sie gegen mich ſind, und wie Sie zu meiner höchſten Zufriedenheit meine ſeitherigen Aufträge beſorgt haben. Mit Vergnügen ſende ich Ihnen die für mich gehabten Auslagen. Ich bin ſo frei geweſen, dieſen noch eine Kleinigkeit beizulegen. Erkennen Sie wenigſtens meinen guten Willen daraus: da ich vollkommen überzeugt bin, daß die mir von Ihnen geleiſteten Dienſte meine Kräfte weit überſteigen. Indeß werde ich keine Gelegenheit vorübergehen laſſen, um Sie jederzeit zu überzeugen, daß ich nie aufhöre zu ſeyn

Ew. Hochedelgeb.

verbundenſter

N.

C. Briefe

C. Briefe zur Begleitung eines Hochzeit- oder Pathengeſchenks.

230.

Bei Ueberſendung eines Hochzeitgeſchenks. An eine Pathe.

Meine liebe Jungfer Pathe!

Recht ſehr angenehm würde es mir ſeyn; könnte ich das Vergnügen haben, bei Ihrem Hochzeitfeſte gegenwärtig zu ſeyn, um Ihnen mündlich zu verſichern, wie lebhaft ich an Ihrem Glück und an Ihrer Freude Theil nehme. Leider aber halten mich unvermeidliche Hinderniſſe ab. Ich bin von Ihren guten Geſinnungen überzeugt, daß Sie auf mich deshalb nicht zürnen, ſondern mich beſtens entſchuldigen werden. Wenn ich auch an dieſem feierlichen Tage nicht perſönlich bei Ihnen erſcheine: ſo werde ich doch im Geiſte um und neben Ihnen ſeyn, und mein Gebet um den Segen des Himmels wird ſich mit dem Ihrigen vereinigen. Gott laſſe es Ihnen und Ihrem lieben Bräutigam wohl gehen. Zu einem kleinen Andenken überſchicke ich Ihnen ein geringes Hochzeitgeſchenk. Möchte es Ihnen eben ſo angenehm ſeyn, als ich es Ihnen gern und mit Freude gebe. Behalten Sie mich ferner lieb, und empfehlen Sie mich Ihrem guten Bräutigam. Sagen Sie ihm zugleich, daß ich ihn hochſchätze und liebe, und daß ich mich freuen würde, wenn ich mich ſeiner Gegenfreundſchaft verſichert halten dürfte. Von mir können Sie überzeugt ſeyn, daß ich nie aufhören werde zu ſeyn

Ihr

Ihnen mit dem aufrichtigſten Herzen
ergebener Pathe und Freund

N.

231.

Ein Brief an einen Bekannten, begleitet von einem Hochzeitgeſchenke.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Nehmen Sie meinen innigſten Dank für die gütige Einladung zu Ihrem Hochzeitfeſte. So ſehr ich mir es zum ausgezeichneten Vergnügen machen würde, ein perſönlicher Zeuge von Ihrem Glücke zu ſeyn: ſo halten mich doch wichtige Hinderniſſe ab, die ich, meinem beſten Willen zuwider, zu beſeitigen durchaus nicht im Stande bin. Vom Grunde meines Herzens wünſche ich Ihnen zu Ihrer Verbindung Glück. Der Himmel kröne Ihre Wünſche, und die zufriedenſte Ehe ſey bis in das ſpäteſte Alter Ihr geſegnetes Loos. Leben Sie an der Seite Ihrer lieben Auserwählten froh und frei von Allem, was Ihr Glück ſtören könnte. Empfehlen Sie mich ihr zu gütigem Wohlwollen, und verſichern Sie ſie meiner aufrichtigſten Achtung. Zum Andenken dieſes auch für mich feierlichen und angenehmen Tages, da ich das Glück meiner Freunde ſo hochſchätze wie mein eigenes, nehmen Sie beiderſeits von mir beiliegende Kleinigkeit mit Liebe und Freundſchaft an; und denken Sie dabei, daß ſie aus den Händen Ihres N. kommt. Zugleich bitte ich Sie um die Fortdauer Ihrer mir ſo ſchätzbaren beiderſeitigen Freundſchaft, in welcher ſich wahrhaft geſchätzt fühlt

Ihr

Ihnen ergebenſter
N.

232.

232.

Bei Ueberſendung eines Pathengeſchenks.

(Antwort auf Nr. 162. dieſer Briefe.)

Wertheſter Herr Gevatter!

Ihre gütige Zuneigung, mich zum Pathen Ihres lieben, am 6ten dieſes gebornen Sohnes zu erwählen, rechne ich mir zur beſondern Ehre, und ich danke Ihnen herzlich dafür. Es thut mir leid, wie Sie auch ſchon voraus eingeſehen haben, daß es mir wegen unſerer weiten Entfernung unmöglich war, perſönlich gegenwärtig ſeyn zu können. Empfehlen Sie mich daher dem Herrn Stadtrichter Ehrlich, und verſichern Sie ihm, daß ich ihm recht ſehr verbunden bin, meine Stelle einſtweilen gütigſt vertreten zu haben. Für meinen Pathen, den ich um ſeiner mir ſo ſchätzbaren Aeltern willen voraus ſchon zärtlichſt liebe, und von dem ich die beſte Hoffnung hege, lege ich ein kleines Angebinde mit dem Wunſche bei, daß Sie, mein guter Herr Gevatter, und Ihre liebenswürdige Gattin mehr auf des Gebers Herz, als auf den unbedeutenden Werth dieſes Geſchenks Rückſicht nehmen mögen. Gott ſegne meinen kleinen Pathen, und laſſe ihn zur Freude ſeiner Aeltern aufwachſen! Ich werde mich ſeiner, ſo lange ich lebe, mit Vergnügen erinnern; und zweifle gar nicht, daß er ſich einſt der allgemeinen Achtung, die ſeine Familie genießt, ebenfalls würdig machen werde. Ein inniges Vergnügen ſoll mir es ſeyn: geben Sie mir von Zeit zu Zeit von Ihrer theuern Gattin, insbeſondere auch von meinem kleinen Pathen, ſo wie von Ihrem Wohlbefinden die angenehmſten Nachrichten. Der ich mit wahrer Hochachtung verharre

Ihr
aufrichtiger Gevatter und Freund
N.

Digitized by Google

D. Briefe bei der Gelegenheit, wenn man ein Geſchenk aus Wohlthätigkeit ertheilt.

233.

A. an M. nach der ſchrecklichen Feuersbrunſt in **. M. war unter den Verunglückten nicht mitbegriffen, er hatte ſich aber bei allen ſeinen vermögenden Freunden für die Abgebrannten beſtens verwendet.

Mein guter lieber M.!

Sie dürfen es von meinem Herzen unbedingt erwarten, daß mich die Nachricht von der in Ihrem Wohnorte entſtandenen ſchrecklichen Feuersbrunſt tief, ſehr tief erſchüttert hat. Wenn ich auch dem Himmel danke, daß Sie von dem ſchrecklichen Unglück befreit geblieben ſind, das ſo viele Ihrer Mitbürger betroffen hat: ſo fordern mich doch meine Ueberzeugungen und meine Gefühle auf, für Ihre leidenden Mitbrüder, die auch die meinigen ſind, alles zu thun, was nur in meinen Kräften ſtehet. Ich danke Ihnen daher aufrichtig für Ihr gütiges Zutrauen. Wer ſchnell giebt, giebt doppelt. Freund, nehmen Sie einſtweilen dieſe 25 Thaler, die ich Ihnen ſende, und vertheilen Sie ſolche unter die, welche am meiſten Noth leiden. Ich werde mich fortdauernd für die Unglücklichen der guten Einwohner in ** bei meinen wohlthätigen Freunden verwenden. Zwar will ich nicht allzuviel voraus verſprechen: doch wird ſich keiner von denſelben ausſchließen, wenigſtens etwas zur Milderung ihres Elends zu thun. Bald hoffe ich, Ihnen mehr einſenden zu können. Ich habe an das Herz unſers F. geſprochen. Er hat, wie Sie wiſſen, einen groſſen Einfluß, und ihm ſchlägt man nicht leicht eine Bitte ab. Inſtändigſt aber bitte ich Sie, meinen

Namen

Namen in den öffentlichen Blättern dieſer Kleinigkeit halber nicht aufzuführen; ich bitte, ihn ſelbſt denjenigen zu verſchweigen, denen Sie dieſe Wenigkeit von mir einreichen. Wenn ich nur etwas zur Milderung ihres Elends beitrage: ſo bin ich belohnt genug. Ich kann das Unweſen in den öffentlichen Blättern nicht wohl leiden: wenn für jede Kleinigkeit ein großer Lärm geblaſen wird. Leider iſt es aber oft nöthig: denn viele Geber halten mehr auf die öffentlichen Anzeigen, um darin ihre Namen prangen zu ſehen, als auf das edlere Gefühl, etwas zur Milderung des Elends beigetragen zu haben. Auch mag eine öffentliche Anzeige aus dem Grunde bisweilen nöthig ſeyn, damit der Geber überzeugt werde, ſeine Beiſteuer ſey wirklich zu dem beſtimmten Zweck verwendet worden: da ſich Fälle ereignet haben, daß unberufene Einſammler die öffentliche Wohlthätigkeit mehr zu ihrem Vortheile, als zur Unterſtützung der empfohlnen Unglücklichen benutzten. Wohl uns! Unter die erwähnte Klaſſe gehört keiner von uns beiden. Möge Gott mein Gebet erhören, und das Wenige, was ich thun kann, tauſendfältig ſegnen. Wäre ich reicher, herzlich gern würde ich mehr thun. Schlüßlich danke ich Ihnen für Ihr gütiges Zutrauen und für die Gelegenheit, einen meiner angelegentlichſten Wünſche befriedigen zu können. Nehmen Sie dabei die Verſicherung, daß ich mit ungetheiltem Herzen bin

Ihr

N.

Digitized by Google

234.

Derſelbe ſchreibt zum zweiten Male an ſeinen Freund, und ſchickt ihm die eingeſammelten Beiträge für die Abgebrannten zu **.

Freund!

Wie unausſprechlich iſt die Freude, mit welcher ich Ihnen abermals einige Beiträge für die armen Unglücklichen zu ** überſenden kann. Freund F. hat ſich auf eine ſehr edle Art verwendet. Ueber das, was er ſelbſt gegeben hat, verlangt er keine Erwähnung, und verbittet ſich ſolche ernſtlich. Ueber die Summe aber, die er von Andern eingeſendet hat, wünſcht er eine öffentliche Quittung in den Leipziger politiſchen Zeitungen. Viele Namen dieſer Wohlthätigen finden Sie ausgeſchrieben, dieſe laſſen Sie buchſtäblich abdrucken, über die Gründe habe ich Ihnen ſchon in meinem vorigen Briefe wenigſtens meine Meinung unverhohlen geäußert. Man laſſe ihnen ihren Willen, und halte ſich deswegen nicht über ſie auf. Wenn nur Gutes gethan wird: mag es doch aus noch andern Abſichten gethan werden, ſobald dieſe nur nicht ſchädlich ſind oder zu Lächerlichkeiten Anlaß geben. Gott ſegne jeden guten Willen! Geben Sie dieſe Beiträge ebenfalls an diejenigen der Abgebrannten, die nirgends eine Beihülfe zum Erſatz ihres Verluſtes zu hoffen haben. Leben Sie wohl, mein Freund. Laſſen Sie uns gemeinſchaftlich für das Beſte unſerer unglücklichen Mitbürger auch fernerhin noch beſorgt ſeyn. Durch die Erfüllung einer ſo ſchönen Pflicht befeſtiget ſich die Freundſchaft der beſſern Menſchen immer mehr und mehr. Davon iſt ſo gut wie Sie überzeugt

Ihr

Sie zärtlich liebender Freund

N.

235.

235.

B. an ſeine ehemalige Köchin, die lange Jahre in ſeiner Familie gedient hat, und jetzt alt, kraftlos und kränklich iſt.

Meine liebe Roſine!

Mit Wehmuth habe ich gehört, daß Sie ſich ſeit einiger Zeit nicht wohl, faſt täglich kraftloſer und in der traurigen Lage befinde, faſt Noth leiden zu müſſen. Nehme Sie deshalb die kleine Unterſtützung von mir mit gutem Herzen an, und ſey Sie verſichert, daß ich auch ferner noch für Sie ſorgen werde. Es bleibt mir unvergeßlich, daß Sie meiner Familie ſo lange Jahre die treueſten Dienſte geleiſtet hat; und ich halte es aus dieſer Urſache für meine Pflicht, auch jetzt noch dafür erkenntlich zu ſeyn. Hat Sie ſonſt noch einen billigen Wunſch auf Ihrem Herzen, deſſen Befriedigung von mir gewährt werden kann: ſo wende Sie ſich ungeſcheut an mich. Vertraue Sie ferner auf Gott in Ihren Leiden, und quäle Sie ſich nicht mit zu ängſtlichen Sorgen. Ich habe den Doktor R. gebeten, daß er Sie beſuchen ſoll. Seine Bemühung und die Arznei bezahle ich. Halte Sie ſich aber auch nur gut, und befolge Sie ſeine Vorſchriften pünktlich. Meine Frau und meine Kinder grüßen Sie insgeſammt, und wünſchen Ihr baldige gute Beſſerung. Ich verbleibe wie immer

Ihr

erkenntlicher

N.

236.

Der junge K. an die ehemalige Wärterin ſeiner Kinderjahre.

Tauſend Mal habe ich an Sie, meine liebe Chriſtiane gedacht: denn ich habe es nie vergeſſen, wie viel Gutes Sie mir in meinen erſten Kinderjahren erwieſen hat. Ihrer guten Wartung und Ihrer Vorſicht verdanke ich meine geſunden Gliedmaßen; und ich kann wohl ſagen, daß Sie es eigentlich war, die mich auf die Beine gebracht hat. Noch immer erinnere ich mich ſo manches Vergnügens, was Sie mir machte, und wie viel Geduld Sie mit meinen Unarten hatte, ohne mich deswegen zu verziehen. Mit recht großer Freude habe ich gehöret, daß Sie ſich an den Meiſter P. in M. verheirathet hat, und daß Sie mit ihm vergnügt lebt. Leider ſoll aber, wie ich höre, Ihr alter Vater an der Gicht hart darnieder liegen, und ſeine Krankheit ſoll Ihr oft einen Koſtenaufwand machen, der Sie bisweilen in Verlegenheit ſetze. Möge Gott Ihr dieſe ſchwere Laſt bald erleichtern. Ueberzeugt, daß Sie auch an meinem Schickſale Antheil nimmt, melde ich Ihr, daß ich mich recht wohl befinde, und mein ſehr gutes Auskommen habe. Als ein Kennzeichen meiner Dankbarkeit habe ich dieſem Briefe ein kleines Andenken beigelegt. Nehme Sie damit einſtweilen vorlieb. Hätte Sie noch irgend einen Wunſch, den ich zu befriedigen im Stande ſeyn kann: ſo offenbare Sie mir Ihr Herz. Ich werde immer ſo viel für Sie thun, als mir möglich iſt. Grüße Sie Ihren lieben Mann unbekannter Weiſe von mir, und lebe Sie ferner mit ihm zufrieden und glücklich. Dieſes wünſchet vom Herzen

Ihr

Freund
N.

237.

Digitized by Google

237.

Der Bürger O. ſchickt dem Tagelöhner X. eine milde Gabe, der ehedem in ſeinen Dienſten geſtanden, und ſich jetzt an ihn gewendet hat, nachdem er durch ſeine eigene Schuld an den Bettelſtab gerathen iſt.

Armer X.!

Ich bedaure ſehr, daß Er ſich in einer ſo traurigen Lage befindet. Er hat das gute Zutrauen zu mir, und bittet mich, Ihn mit einer kleinen Gabe zu unterſtützen. Ich will es gern thun, und ſchicke Ihm vor der Hand zwar nur eine Wenigkeit: aber es wird nur auf Ihn ſelbſt ankommen, wenn ich in Zukunft noch mehr für Ihn thun ſoll. Was unter uns ehedem vorgefallen iſt, ſoll vergeben und vergeſſen ſeyn. Ich hoffe, daß Er in ſich gehen und mir Gelegenheit geben wird, mich wieder über Ihn freuen zu können. Sey Er künftig recht ordentlich, fleißig, ſparſam und beſcheiden: und Er wird ſich bald von den guten Folgen überzeugen, die Ihm eine gute Aufführung bringen wird.

O.

238.

Z. ſchickt dem jungen S., der ſein Vermögen verſchwendet hat, und nun Andern durch Bittbriefe auf eine faſt unverſchämte Weiſe läſtig fällt, abermals ein Geſchenk; und giebt ihm zu erkennen, daß er ihn künftig mit ſeinen Briefen verſchonen möge.

Mein Freund!

So gern ich Nothleidenden beiſtehe: ſo wollen es doch meine Umſtände nicht erlauben, ſo viel zu thun, als ich wünſche. Wie bereitwillig ich war,

Ihren

Digitized by Google

Ihren Wünſchen nachzugeben, davon werden Sie ſich gewiß ſeither überzeugt haben. Dies Mal kann ich Ihnen aber nur eine Kleinigkeit anbieten; und ich fürchte von Ihrer Beſcheidenheit nicht, daß Sie deshalb auf mich zürnen werden. Wenn es Ihnen auch nicht glaubhaft ſeyn ſollte: ſo verſichere ich Ihnen jedoch theuer, daß mein Unvermögen mehr, als mein guter Wille davon die Urſache iſt. Aber auch dies Wenige werde ich in Zukunft nicht mehr für Sie thun können: denn ich habe einige ſehr arme Anverwandte, und unter meinen übrigen Bekannten befindet ſich mancher alte Mann, deſſen Schwächlichkeit mich zur Pflicht der mir möglichen Unterſtützung auffordert. Sie werden daher gewiß ſo gütig ſeyn, mich mit fernern Aufträgen dieſer Art zu verſchonen: da mir es wehe thun würde, Ihnen eine abſchlägige Antwort ertheilen zu müſſen, ob ich mir gleich nicht anders helfen könnte. Der ich mit Aufrichtigkeit verharre

Ihr

ergebener

N.

239.

Der Fabrikant H. ſchickt als ein unbekannt ſeyn Wollender dem unglücklichen, in unverſchuldete Armuth gerathenen Fräulein v. S. ein für ſeine Vermögensumſtände nicht unbedeutendes Geſchenk.

Gnädiges Fräulein!

Zürnen Sie nicht auf den Ihnen Unbekannten, der es wagt, Ihnen hiermit einen kleinen Beweis ſeiner innigſten Verehrung zu geben. Ihr Zartgefühl wird ſeine guten Abſichten nicht zu ſeinem Nachtheile deuten; und er hofft, von Ihnen nicht verkannt zu werden, wenn er auch bitten muß,

Ihnen

Digitized by Google

Ihnen für immer unbekannt bleiben zu dürfen. Mit der innigſten Empfindung wünſcht er, daß ſich Ihr trauriges Schickſal, das Sie ſo unverdient betroffen hat, bald in Freude verwandeln, und daß eine glücklichere Zukunft Ihrem edlen Charakter die unbedingteſte Gerechtigkeit widerfahren laſſen möge. Wie groß würde dann die Theilnahme ſeyn des

Sie
hochſchätzenden und Ihrer Achtung
vielleicht nicht ganz unwürdigen
Unbekannten.

E. Beſchenkungsbriefe zur Erreichung gewiſſer Abſichten und Vortheile.

240.

Ein Kattunfabrikant an den Präſidenten der von dem Fürſten errichteten vaterländiſchen Unterſtützungsanſtalt (Kommerziendeputation).

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Präſident!

Ueberzeugt von dem edlen Patriotismus, welchen Ew. Hochwohlgeb. für die vaterländiſchen Manufakturen ſo thätig äußern, wage ich es, Hochdenenſelben zwei Stücke Kattun von unſerer Arbeit unterthänigſt, als einen geringen Beweis unſerer Ehrfurcht, zu überreichen. Möchte dieſer neue Verſuch Ew. Hochwohlgeb. gnädigen Beifalls nicht unwürdig ſeyn! Gewiß würde dadurch unſer Eifer nur noch höher ſteigen, den vortrefflichern Engländiſchen Produkten dieſer Art immer näher und näher zu kommen. Stünden wir dieſen auch noch zur Zeit durch das gefällige äußere Anſehen nach; weil der Geſchmack oft ſehr wunderlich iſt, und in Sachen des Geſchmacks Jedem ſein eignes Urtheil bleiben

 muß:

muß: ſo ſchmeicheln wir uns doch, daß ſich die innere Güte dieſer Artikel auf jeden Fall mit jenen ausländiſchen Waaren vergleichen laſſen kann. Ob mir zwar gleich kein Opfer zu groß iſt, unſern Verſuchen die möglichſte Vollkommenheit zu geben: ſo fühle ich aber doch, daß die Kräfte eines Privatmannes nicht ausreichen, ſeinen Einſichten und Wünſchen gemäß das leiſten zu können, was er bei einer bedeutenderen Unterſtützung leiſten würde. Wenn es wahr und erwieſen iſt, daß vortreffliche Manufakturen und Fabriken der Segen und die Ehre eines Landes ſind: ſo darf ich von Ew. Hochwohlgeboren gnädigen Geſinnungen für das Beſte unſers Landes erwarten, Hochdieſelben werden thätigſt unſern Eifer zur Emporhebung der vaterländiſchen Manufakturen durch Ihre gnädige Verwendung bei Sr. Fürſtl. Durchl. beſtens unterſtützen, um das angefangene Werk zu einer höhern Vollkommenheit zu bringen. Mit der redlichſten Gewiſſenhaftigkeit darf ich betheuern, daß ich Ew. Hochwohlgeb. vielgeltenden Fürſpruch mit dem unterthänigſten und lebhafteſten Danke erkenne, und mich bemühen werde, dieſer vorzüglichen Gnade mich ſtets würdiger zu zeigen, der ich mit den Gefühlen der innigſten Ehrerbietung erſterbe

Ew. Hochwohlgeb.

unterthäniger Diener

N.

241.

An den Sekretär des Generals von **.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrter Herr Sekretär!

Daß Ew. Hochedelgeb. Fürwort bei Sr. Excellenz, dem Herrn General, von bedeutendem Einfluſſe ſey, bin ich vollkommen überzeugt. An wen könnte

ich

ich mich daher wohl mit mehr Hoffnung, als an Sie wenden, dieſes mein unterthänigſtes Bittſchreiben dem Herrn General zu überreichen? Es betrifft die Losgebung meines einzigen Sohnes vom Militär, nachdem er zwanzig Jahre lang gedienet hat. Ich bin ein alter fünf und ſiebenzig jähriger Mann, werde von Tage zu Tage kraftloſer, und würde Mangel und Kummer leiden müſſen, würde mir die Hülfe meines Sohnes verſagt, von welchem ich einzig nur den mir nöthigen Beiſtand in meinem ſo hohen Alter erwarten kann. Ew. Hochedelgeb. haben zu allgemein den guten Ruf des vortrefflichſten Menſchenfreundes für ſich, als daß ich fürchten dürfte, ohne Ihrer Pflicht etwas Ungebührliches zuzumuthen, eine Fehlbitte zu thun: vielmehr verſpreche ich mir voraus, daß Sie mich kräftigſt unterſtützen, und Sr. Excellenz den Herrn General zum Beſten eines leidenden Greiſes zu gewinnen ſuchen werden. Nicht ohne Erröthen habe ich es gewagt, dieſem meinen Briefe eine Kleinigkeit für Ew. Hochedelgeboren Mühwaltung, die ich Ihnen verurſache, beizulegen, um Ihnen doch einigermaßen mein dankbares Herz zu erkennen zu geben. Wirkten mir Ew. Hochedelgeb. die Freilaſſung meines Sohnes aus: o gewiß der erfreuete alte Vater des guten Sohnes, auf den er als ſeine Stütze rechnet, würde auch ferner alle ſeine Kräfte aufbieten, Ihnen die lebhafteſten Beweiſe ſeiner Erkenntlichkeit auf das thätigſte zu geben. Der ich mit der innigſten Hochachtung verharre

Ew. Hochedelgeb.

gehorſamſter
N.

Digitized by Google

F. Briefe, von einem Geſchenk begleitet, für geleiſtete Gefälligkeit und Dienſte.

242.

Hochedelgeborner Herr,

Sehr ſchätzbarer Freund und Gönner!

Ihre Güte hat mich beinahe ſchamroth gemacht. Wie angelegentlich haben Sie ſich in meiner Sache verwendet, und zu welchen Gegengefälligkeiten verpflichten Sie mich dadurch! Nehmen Sie einſtweilen mit beiliegender Wenigkeit vorlieb; und seyn Sie verſichert, daß ich mit aller Aufmerkſamkeit darauf bedacht ſeyn werde, Ihnen auf eine thätigere Weiſe meine Erkenntlichkeit an den Tag legen zu können. Doch werde ich immer noch, dies fühle ich auch bei meinem beſten Willen, in Ihrer Schuld bleiben. Ein großes Vergnügen würden Sie mir machen: gäben Sie mir bald ſelbſt eine Gelegenheit, Sie von den Gefühlen meines Herzens näher zu überzeugen, mit welchen ich unaufhörlich bin und bleibe

Ihr

verbundenſter Diener

N.

243.

Der Bürger U. beſchenkt den Hofverwalter F., weil er ihm bei der genaueren Unterſuchung eines Bauerguts, das er kaufen wollte, mit Rath und That beigeſtanden, und ihm den Kauf deſſelben abgerathen hat.

Lieber Herr Verwalter!

Sie haben ſich es recht ſehr angelegen ſeyn laſſen, mich durch Ihren freundſchaftlichen guten Rath ſowohl, als durch die muſterhafte Gewiſſenhaftigkeit, womit Sie bei der nähern Beſichtigung des

des Bauerguts zu D. in das Innere einzudringen bemüht waren, auf das Innigſte zu verpflichten. Ich ſchätze Ihre Freundſchaft: da mir Ihre Gründe nun vollkommen einleuchtend ſind, ob ich ſolche ſchon anfangs nicht klar genug einzuſehen im Stande war. Hätten Sie mich nicht ſo freundſchaftlich unterſtützt: ich würde vielleicht einen Verluſt von faſt mehr als tauſend Thalern erlitten haben; da, wie es Ihnen nicht entgangen ſeyn kann, meine Vorliebe zu dieſem Ankaufe feſt entſchieden war. Ich bin bei dieſer Gelegenheit von den Geſinnungen Ihres biedern Charakters und Ihrer trefflichen Einſichten aufs neue ſehr lebhaft überzeugt worden. So ſehr mich auch mein Herz auffordert, Ihnen deswegen meinen innigſten, meinen thätigſten Dank zu bezeigen: ſo bin ich doch in Verlegenheit, mich dieſer Pflicht ſo zu entledigen, wie ich wünſchte. Nehmen Sie beiliegende Kleinigkeit als ein geringes Andenken an: betrachten Sie ſolche aber nicht als eine Belohnung; ſondern als das Merkmal eines Herzens, das Ihren edlen Empfindungen und Ihren vortrefflichen Einſichten und Erfahrungen ſo gern ſeine Achtung zu beweiſen ſtrebt, ſo unvermögend ich mich auch fühle, dieſen meinen Wünſchen vollkommene Genüge zu leiſten. Doch Sie ſind zu gütig, meine gute Abſicht zu verkennen: vielmehr ſchmeichle ich mir, daß Sie daraus abnehmen werden, wie hoch ich es ſchätze, mich nennen zu dürfen

Ihren

dankbar verbundenſten

N.

Digitized by Google

XI.

Dankſagungsſchreiben.

Empfangene Wohlthaten, Unterſtützungen, Hülfsleiſtungen, Gefälligkeits=, ſogar Höflichkeitsbezeigungen fordern an und für ſich ſchon unſer ſittliches Gefühl zur Dankbarkeit auf: daß wir aber mit der Aeußerung unſers Danks nicht leichtſinnig zögern ſollen, gebietet der Wohlſtand. Ein verzögerter Dank kann uns leicht in den Verdacht der Undankbarkeit bringen.

„Bei ſchriftlichen Dankſagungen beobachte man folgende Regeln genau. Gegen Vornehme oder Große, die unſere Gönner und Wohlthäter ſind, muß das Gefühl der Ehrfurcht der vorherrſchende Ton unſers Vortrags, jedoch aber, ohne deshalb in ängſtliche Ziererei zu fallen, herzlich und natürlich ſeyn. Nicht weniger muß man auf den ſittlichen Charakter dieſer Perſon Rückſicht nehmen. Viele der Großen ſind eitel, ſtolz, ehrſüchtig; und verlangen oft für kleine, unbedeutende Hülfsleiſtungen den größten Dank in den ehrfurchtsvollſten Ausdrükken, ſo daß es einem faſt ſchwer wird, ihnen ohne Verläugnung des eigenen Ehrgefühls, Genüge zu leiſten. Kennt man nun die hochgeſpannten Anſprüche ſolcher Menſchen: ſo thue man zwar eher

zu

Digitized by Google

zu viel, als zu wenig, jedoch unter der unerlaßlichen Bedingung, daß man ſich dabei nicht ſelbſt entwürdige.

Der wahre, gebildete Große und Vornehme iſt beſcheiden. Gegen dieſen äußere man zwar ſeinen Dank ebenfalls mit Ehrfurcht, keineswegs aber übertrieben, ſondern nur kurz und herzlich, und je natürlicher, deſto beſſer. Er fühlt ſich belohnt genug: wenn er andre glücklich macht, und erwarten darf, daß man ſeiner gütigen Theilnahme würdig ſeyn werde. Denn was kann für geradherzige, unbefangene Menſchen ekelhafter ſeyn, als leere Worte zu leſen, ſo ſchön ſie immer geſagt ſeyn mögen; und was enthalten gemeinhin Dankſagungsſchreiben anders, wenn ſie nichts mehr, als ein erſtickender Weihrauch und geſchraubte Komplimente ſeyn ſollen? — — An Freunde oder Perſonen, die mit uns gleiches Standes ſind, ſchreibe man herzlich und natürlich. Beides kann neben einander beſtehen, ohne der Artigkeit Eintrag zu thun.

Ferner prüfe man, ob die Gefälligkeit, Hülfsleiſtung, oder Wohlthat demjenigen, der ſie uns erzeigte, Schwierigkeit gemacht, oder wohl gar Aufopferungen gekoſtet habe, oder ob es ihm leicht wurde, unſere Bitte, unſern Wunſch zu erfüllen. Nicht weniger nehme man auf den Werth derſelben Rückſicht. Denn würde man für eine Kleinigkeit in übertriebenen Ausdrücken danken: ſo könnte man ſich, beſonders in freundſchaftlichen Briefen, in das nachtheilige Licht eines unverſchämten Schmeichlers oder Heuchlers ſtellen; der Empfänger des Briefs könnte ſogar argwöhnen, daß ihn ſein Freund zum Beſten haben wolle. Zwar giebt es Fälle, wo Kleinigkeiten uns ſehr erſprießlich ſeyn und große Dienſte leiſten können: dann aber führe man ſeine Gründe an, vermöge welcher ſich unſer Dank und unſre Freude ſo lebhaft zu äußern ſtrebt.

Sollte

Digitized by Google

Sollte es im Gegentheil geſchehen, daß uns irgend eine Gefälligkeit oder Hülfsleiſtung erwieſen worden ſey, die unſerm Wunſche nicht ganz entſpräche: ſo laſſe man ſich dieſes keineswegs abmerken; ſehr behutſam ſey man dann beſonders gegen vornehme oder empfindliche Freunde, wenn ſie weniger leiſteten, als ſie hätten leiſten können. Oft ſchon brachte ein gutmüthiger, herzlicher Dank die gute Wirkung hervor, daß man es einſah, man hätte mehr leiſten können, und man that dann hinterher mehr, als vorher gebeten oder gewünſcht worden war; ſtatt daß ein kalter, zu ſtreng abgemeſſener Dank meiſtentheils zurückſcheucht, ſogar öfters erbittert, und uns, vielleicht nicht ganz unverdienter Weiſe, den Vorwurf der Grobheit zuzieht.

Es kann wohl der Fall kommen, daß die, den Dankſagungen an Vornehmere, beigefügte Formel: „man werde dieſe uns erzeigte Wohlthat zu erwiedern ſuchen, und zu aller Gegengefälligkeit bereit ſeyn,“ (wie man dies ſogar in neuern Briefſtellern findet) den Empfänger des Briefs beleidigt: da er ſie leicht für einen verſteckten Vorwurf erklären kann, als hielte der Dankſchreiber ihn des Eigennützes fähig, der doppelt zurückerwartet, was er giebt, oder auch, als wäre es dem Dankſchreiber läſtig, ihm verbindlich zu ſeyn.

Schlüßlich will ich noch bemerken: Sollte man durch Krankheit oder durch andere wichtige Umſtände ſeine Dankſagung auf einige Zeit haben verſchieben müſſen: ſo entſchuldige man ſich damit, und bitte um Verzeihung.

244.

Dankſagung für erwieſene Gefälligkeiten bei einem freundſchaftlichen Beſuche.

Werthgeſchätzter Freund!

Nie genoß ich die Freuden der Rückerinnerung lebhafter, als in dieſen Augenblicken. Immer lebe und webe ich noch in Ihrer mir ſo angenehmen Geſellſchaft, immer verſetze ich mich noch im Geiſt in den Zirkel der lieben Ihrigen und Ihrer Freunde. Nehmen Sie daher meinen innigſten Dank für Ihre freundliche Aufnahme und die mir gewährten ſo glücklichen Stunden und vergnügten Tage. Danken Sie ebenfalls in meinem Namen Ihrer lieben Gattin und allen Ihren Freunden für das viele Gute, was ich bei Ihnen genoſſen habe. Aber lieber Freund, erfüllen Sie nun auch meine Bitte, und beſuchen Sie auch uns mit Ihrer ſämmtlichen Familie: denn Sie haben ſich meinem Herzen ſo unentbehrlich gemacht, daß ich mit Sehnſucht der Stunde entgegenblicke, wo ich Sie wieder umarmen werde. Zwar fehlt es uns hier an der ſchönen Gegend, die mich um und bei N. entzückte; zwar mangelt es uns an ſo mancher Gelegenheit, uns außerhalb unſers Hauſes zu vergnügen, an ſo mancher Abwechſelung, woran Sie faſt Ueberfluß haben: laſſen Sie ſich aber deshalb nicht abſchrecken, und kommen Sie nur getroſt zu uns, unſere Liebe und unſere Freundſchaft wird dafür ſorgen, daß Sie wenigſtens keine Langeweile haben ſollen. Empfehlen Sie mich Ihrem lieben Weibchen, Ihren guten Kindern zum geneigten Andenken; ſagen Sie ihnen, wie ich ſo ganz mit dankbarer Erinnerung an Ihnen Allen hänge, und wie es mein größtes Vergnügen ſey, mich nennen zu können, beſter Freund!

Ihren

aufrichtig ergebenſten N.

245.

Digitized by Google

245.

Dankſagung für ein freundſchaftliches Geburts-tagsangebinde.

Innigſt geliebter Freund!

Wie ſehr haben Sie mich durch Ihr angenehmes Geſchenk an meinem Geburtstage überraſcht! Noch betrachte ich es immer mit neuem Vergnügen; und finde mich jedes Mal in einer neuen Verlegenheit, ob ich mehr Ihre Wahl und Ihren vortrefflichen Geſchmack bewundern, oder ob ich mich mehr über Ihre zärtliche Theilnahme freuen ſoll. Nicht leicht konnte ich mir es vorſtellen, daß einer meiner längſt genährten Lieblingswünſche ſo trefflich und ſo ſchnell befriedigt werden könnte. Nehmen Sie daher meinen wärmſten Dank ſowohl für dieſe höchſt angenehme Ueberraſchung, als auch insbeſondere für die dieſem lieben Andenken beigefügten herzlichen Wünſche. Möge ſie der Himmel erfüllen! Schenken Sie mir aber vor allen Dingen auch in meinem neuen Lebensjahre Ihre Freundſchaft, wie bisher; damit ich immer mehr das Glück fühle, mich nennen zu dürfen

Ihren

zärtlichen redlichen Freund

N.

246.

Dankſagung an eine Verwandte, für ein unſern Kindern geſendetes Weihnachtsgeſchenk.

Beſte Frau Muhme!

Was Sie uns allen für eine Freude gemacht haben, das geht weit über meine Beſchreibung. Wir hatten unſern Kindern verſchiedene Kleidungsſtücke geſchenkt; ſie waren ihnen lieb: aber dieſe Freude glich bei weitem dem lauten Entzücken nicht,

was

Digitized by Google

was ſie über die von Ihnen erhaltenen Geſchenke äußerten. Was kümmerte meinen Karl der ſchöne Ueberrock und das neue A B C Buch, das auf dem Tiſche lag: ſobald er die Soldaten gewahr wurde, die Sie ihm geſchickt hatten! Und was hat Lorchen für Freude über die ſchöne Puppe, die nun ihr Alles iſt! Da meine Kinder noch nicht im Stande ſind, ihren Dank, wie er in ihrer Seele liegt, ſelbſt ausdrücken zu können: ſo erlauben Sie mir, für ſie ſprechen, und Ihnen verſichern zu dürfen, daß ſie nicht aufhören, ihre liebe Frau Muhme zu erwähnen, die ihnen dieſe ſchönen Sachen geſchenkt hat. Sie haben uns zu oft ſchon durch ſo manche ausgezeichnete Freude überraſcht, daß wir wirklich erröthen und uns beſchämt fühlen müſſen. Kennten wir Ihre ſchönen Empfindungen nicht, daß Ihnen mehr an der Freude, die Sie Andern zu machen wünſchen, als an dem Danke liege, den dieſe Ihnen dafür ſchuldig ſind: ich würde mich in einer großen Verlegenheit befinden. Wüßten wir nur, womit wir Ihnen ebenfalls eine Freude machen könnten: mit dem größten Vergnügen würden wir jede Gelegenheit ergreifen. Ihre gütigen Geſinnungen laſſen mich und meine Frau hoffen, daß Sie nicht zürnen werden: wenn meine vierjährige Tochter, Ihre Pathe Lorchen, es wagt, Ihnen ein Paar Strumpfbänder zu überſchicken, die ſie ſelbſt geſtrickt hat. Sie iſt faſt ſtolz darauf, das erſte Opfer ihres Fleißes ihrer lieben Frau Pathe widmen zu können. Nehmen Sie, beſte Frau Muhme, dieſe unbedeutende Kleinigkeit wenigſtens als einen Beweis Ihres kleinen Lieblings an, wie innig er Sie liebt, wie ſehr er wünſcht, Ihnen zeigen zu können, dankbar zu ſeyn, und wie er ſich beſtreben wird, Ihrer Zufriedenheit künftig noch würdiger zu werden. Leben Sie wohl, und nehmen Sie von uns allen die innigſte Verſicherung an, daß wir

uns

Digitized by Google

uns nie glücklicher fühlen, als wenn wir uns auch ferner noch Ihrer Liebe würdig halten dürfen, und daß ich es zu meinen angenehmſten Freuden zähle, mich zu nennen

Ihren

Ihnen lebenslang verbindlichſten

N.

247.

Dankſagungsſchreiben für ein erhaltenes Hochzeitgeſchenk.

Hochgeehrter Freund!

Sie würden mich durch Ihr liebes freundſchaftliches Andenken ganz gewiß in Verlegenheit geſetzt haben: wäre ich von Ihrem und Ihrer lieben Gattin geneigtem Wohlwollen, ſeitdem wir uns einander kennen, nicht ſo unzählige Mal mit gütigem Zuvorkommen überraſcht worden. Ich und meine Frau (Braut) danken Ihnen verbindlichſt für das uns geſendete angenehme Hochzeitgeſchenk, und verehren es als einen neuen Beweis Ihrer unauflöslichen Freundſchaft. Wir werden es als ein heiliges Denkmal aufbewahren, und ſo oft wir es erblicken, Ihre gütigen Geſinnungen gegen uns ſegnen; ja es ſoll als ein Zeugniß bei unſern ſpäteſten Nachkommen bleiben, daß wir ſo glücklich waren, Ihrer Liebe und Ihrer Aufmerkſamkeit gewürdiget zu werden. Möchten Sie aus dieſen Gefühlen die Größe und die Aufrichtigkeit unſers Danks abnehmen, und ſich überzeugen, wie ſehr wir, ich und meine liebe Frau (Braut), es uns zur angelegentlichſten Sache unſers Herzens machen werden, Ihnen auf das thätigſte zu zeigen, wie ſehr wir uns durch Ihre freundſchaftliche Theilnahme geehrt fühlen. Empfehlen Sie uns Ihrer lieben Gattin und Familie, und bleiben Sie ferner dem mit Ihrer

Liebe

Digitized by Google

Liebe gewogen, der das Vergnügen hat, ſich zu nennen

Ihren

dankbar ergebenſten

N.

248.

Dankſagungsſchreiben in einem ähnlichen Falle an einen Vornehmen.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeb. gnädige Geſinnungen, die Dieſelben auch jetzt wieder ſo großmüthig gegen mich und meine Braut geäußert haben, fordern mich zu dem innigſten Danke auf. Das uns überſendete ſehr reichliche Hochzeitgeſchenk ſoll uns ein immerwährendes Denkmal Ihrer Gnade bleiben, und es ſoll uns ſtündlich ermuntern, derſelben würdiger zu werden. Die Zukunft ſoll uns rechtfertigen, und Ew. Gnaden überzeugen, wie hoch wir die Gnade ſchätzen, Ihrer Aufmerkſamkeit ſeither nicht ganz unwürdig geweſen zu ſeyn, und wie ich insbeſondere mich unaufhörlich beeifern werde, ferner mich nennen zu dürfen

Ew. Hochwohlgeb.

unterthänigen

N.

249.

Dankſagungsſchreiben für ein erhaltenes Pathengeſchenk.

(Antwort auf den 232ſten Brief.)

Theuerſter Herr Gevatter!

Es war ſchon ein auszeichnendes Glück für mein Kind, daß Sie ſo gütig waren, die Stelle eines

eines Taufzeugen vertreten zu wollen: wie ſehr häufen Sie daher unſre Schuld, daß Sie Ihren kleinen Pathen noch obendrein mit einem ſo anſehnlichen Geſchenke beehren. Es iſt nicht nur meine Pflicht, Ihnen dafür zu danken: nein, ich werde meinem Sohne dieſes Kennzeichen Ihres Wohlwollens heilig aufbewahren; damit er es, wenn er einſt erwachſen und des Gebrauchs deſſelben fähig ſeyn wird, als ein Andenken verehre, und als eine Aufmunterung betrachte, ſeines Herrn Pathens ſich auf das dankbarſte zu erinnern, und der guten Meinung würdig zu werden, die Sie von ihm ſchon in ſeinen erſten Lebenstagen hegten. Meine Frau empfiehlt ſich Ihrem lieben Herrn Gevatter, und ich mache mir es zu einem beſondern Vergnügen, mit wahrhafter Aufrichtigkeit zu ſeyn

Ihr

ganz ergebenſter Gevatter und Freund

N.

250.

Dankſagungsſchreiben an einen Vornehmen, der unſern Sohn anſehnlich unterſtützt hat.

Wohlgeborner,

Höchſtgeehrter Herr Kammerrath!

Mit den Empfindungen der ehrerbietigſten Dankbarkeit rühmt mein Sohn von Poſttage zu Poſttage die erhabene Unterſtützung, deren Ew. Wohlgeboren ihn würdig zu achten, die Güte haben. Mit der tiefſten Rührung höre ich dieſe dem Herzen eines Vaters ſo erfreuliche Nachricht; und meine Hand und meine Augen erheben ſich zum Himmel, im heißeſten Gebet die Gottheit anzuflehen, daß ſie den edelmüthigen Wohlthäter meines Sohnes tauſendfältig dafür ſegne. Wenn mir mein Sohn ſein Leben dankt: ſo verdankt er Ew. Wohlgeb. ſein

Fort-

Fortkommen und ſeine Bildung, welches weit mehr werth iſt, als alles, was ich ihm geben kann. Ich müßte mich ganz in ihm irren: dürfte ich nicht von ihm hoffen, daß er dieſe Wohlthat gehörig zu ſchätzen wiſſen, und alle ſeine Kräfte aufbieten werde, ſich Ihrer würdig zu machen. Erhören Sie meine Bitte, ihm auch ferner noch Ihre gütige Unterſtützung zu gönnen, worauf das Glück ſeines Lebens beruhet; und verzeihen Sie ſeinem Vater, wenn er gedrungen durch die Empfindungen ſeiner Dankbarkeit nicht länger anſtehen konnte, Ihnen die Hochachtung und Verehrung zu bezeigen, die er Ew. Wohlgeb. ſchuldig iſt; erlauben Sie ihm zugleich, Ihnen zu verſichern, daß er für ſein höchſtes Glück hält, ſich bis an den letzten Hauch ſeines Lebens zu nennen

Ew. Wohlgeb.

dankbar verbundenſten

N.

251.

Dankſagung über die erhörte Fürbitte für einige Nothleidende.

(Zu dem Briefe Nr. 208. gehörig.)

Hochedelgeborner,
Verehrungswürdigſter Gönner!

Mein Herz ſagte mir es gleich, daß meine Fürbitte für die Ihrer Wohlthätigkeit von mir empfohlnen drei leidenden Familien nicht ohne Erhörung zurückkommen würde. Sie haben, theuerſter Gönner, Ihre milde Hand reichlich aufgethan, und meine Hoffnung bei weitem übertroffen: da ich weiß, dieſe Armen ſind nicht die Einzigen, die ſich Ihrer Wohlthaten zu erfreuen haben. Mit ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit habe ich Ihre Vorſchriften befolgt, weshalb ich Ihnen hiermit die nöthigen

Beſchei-

Digitized by Google

Beſcheinigungen' ſchuldigerweiſe beilege. O Sie hätten die Thränen der Freude ſehen, Sie hätten die frommen Wünſche und Gebete der Unglücklichen hören ſollen, die ſie für die ihnen gereichte Wohlthat zu dem ewigen Vergelter mit der höchſten Innigkeit ſendeten! Doch ich kenne Ihr vortreffliches Herz — Ich will Ihnen daher nicht mit weitläuftigen Beſchreibungen dieſer herzerſchütternden Scenen läſtig fallen: da nur Ihr einziger höchſter Zweck iſt, Gutes zu thun; und da Sie zufrieden ſind, Thränen getrocknet zu haben, ohne auf den Dank der Geretteten einige Rückſicht zu nehmen. Aus dieſen Gründen bedarf ich auch keiner langen Entſchuldigung meiner Zudringlichkeit: doch davon kann ich mich nicht losſprechen, Ihnen meine Hochachtung zu bezeigen, und Sie zu verſichern, daß ich ſtolz darauf bin, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochedelgeboren

innigſten Verehrer
N.

252.

Dankſagung an unſern Gönner, der uns zu einem beſſern Fortkommen behülflich geweſen iſt.

Wohlgeborner,
Höchſtgeehrter Herr Kammerrath!

Mit der lebhafteſten Rührung ſtatte ich Ew. Wohlgeb. meinen verbindlichſten Dank für die gütige Verwendung zu meinem beſſern Fortkommen ab. Denſelben bin ich es einzig ſchuldig, daß ich ruhiger in die Zukunft ſchauen kann, und daß mich nun nicht länger Sorge und Kummer quälen, und mein Herz nicht mehr mit jener Unruhe erfüllen, die mich nicht ſelten unfähig machte, meinen Pflichten ſo nachzukommen, wie ich wünſchte. Ich kann meinen Dank nicht kürzer zuſammendrängen, als wenn ich

Ew.

Digitized by Google

Ew. Wohlgeb. verſichere, daß Sie durch die Erhörung meiner Bitte eine ganze Familie glücklich gemacht haben. Mit welchem Frohgefühl werde ich nun ein neues Leben beginnen: da Tage voll Kummers, wie die meinigen waren, bitterer, als ſelbſt der Tod ſind. Der Anbruch des Morgens wird mich ermuntern, alle meine Kräfte aufzubieten, mir den Beifall Ew. Wohlgeb., meines gütigen Gönners, zu erwerben; und bei dem Sinken der Sonne werde ich mich ſtreng prüfen, ob ich dieſen meinen Vorſatz ausgeführt und meinen Zweck erreicht habe. Was ich vermag, ſoll nur dahin gerichtet ſeyn, mir Ew. Wohlgeb. ferneres gütiges Zutrauen zu erwerben: da ich kein größeres Glück kenne, als mich nennen zu dürfen

Ew. Wohlgeb.

ganz gehorſamſten N.

253.

Dankſagung für eine für uns eingelegte Fürbitte.

Wohlgeborner,

Gnädiger Herr!

Verzeihen Ew. Wohlgeb., daß ich es wage, Denenſelben das glückliche Ereigniß zu melden, was ich einzig und allein Ew. Wohlgeb. gnädiger Fürſprache zu verdanken habe. Es iſt mir gelungen, und mein Geſuch iſt nicht nur beſtens aufgenommen, ſondern auch über daſſelbe auf das Vortheilhafteſte für mich entſchieden worden. Dieſe Ihre gnädige Verwendung wird mein Herz befeuern, mich Ihres hohen Zutrauens ganz würdig zu machen. Ew. Wohlgeboren gütiger Beifall ſoll mein einziges, mein höchſtes Ziel ſeyn, nach welchem ich ringen werde, der ich kein größeres Glück, als die Gnade kenne, mich mit tiefſter Ehrerbietung zu nennen

Ew. Wohlgeb.

ganz gehorſamſten N.

254.

Dankſagung an einen Dichter für ein gefertigtes Gedicht, welcher man zugleich ſeine ſchuldige Erkenntlichkeit beigefügt hat.

(Zu dem Briefe 219. gehörig.)

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Sie haben abermals durch Ihre glückliche Muſe die geſellige Freude eines nicht unbedeutenden Zirkels vermehrt. So viel mir aber Ihr Gedicht Vergnügen gemacht hat: ſo hat mich doch Ihre Zuſchrift in Verlegenheit geſetzt; da Sie nicht beſtimmt haben, was ich Ihnen für Ihre gütige Beſorgung ſchuldig bin. Erlauben Sie daher, daß ich Ihnen nicht nur herzlichſt danke, ſondern Ihnen auch durch beiliegende drei Species meine Erkenntlichkeit bezeigen darf. Sollten dieſe nicht genug ſeyn: ſo melden Sie mir es, und ich werde mit Vergnügen Ihren Forderungen Genüge leiſten. Schreiben Sie es meiner Unkunde, und nicht dem Mangel an gutem Willen zu: wenn ich gefehlt haben ſollte. Auf jeden Fall ſeyn Sie aber überzeugt, daß ich mich mit Vergnügen nenne

Ew. Hochedelgeb.

ganz ergebenſten Verehrer
N.

Digitized by Google

XII.

Verweiſe, Vorwürfe, Erinnerungen, Mahnbriefe.

Prüfe dich, ob du nicht zu jener Art von Menſchen gehöreſt, die über eine Kleinigkeit einen gewaltigen Lärm erheben, während ſie Andern zumuthen, daß dieſe ſich von ihnen Alles gefallen laſſen ſollen; und mache keinem eher Vorwürfe, gieb Niemanden eher Verweiſe, bevor du nicht genau unterſucht haſt, ob du nicht ſelbſt an der dir unangenehmen, auch wohl gar nachtheiligen Handelsweiſe deiner Freunde oder Bekannten, Urſache geweſen ſeyn, oder wenigſtens Veranlaſſung dazu gegeben haben kannſt. Fühlſt du dich jedoch zu Vorwürfen oder Verweiſen berechtiget: ſo nimm darauf Rückſicht, ob dir die Beleidigung aus einem wirklich böſen Willen und mit voller Ueberlegung zugefügt worden, oder ob es nur aus Uebereilung geſchehen ſey. Wenn du auch dem boshaften und beſonnenen Beleidiger deine Ahndung ſchärfer fühlen laſſen darfſt: ſo behandle dagegen den Uebereilten mit einiger Schonung; denn oft iſt dieſer der Verzeihung eines gebildeten Geiſtes und gefühlvollen Herzens nicht unwürdig. Sieh ferner auf die L a g e derjenigen, der dich beleidiget oder in Verlegenheit geſetzt hat. Entſchuldigen ihn Umſtände, denen er

 nicht

nicht ausweichen konnte: ſo ſey nicht hart gegen ihn. Leite ihn ſanft zur Einſicht ſeines Vergehens und ſeiner Reue: ſeine Beſſerung wird deine ſchönſte Genugthuung ſeyn. Wärſt du auch noch ſo tief gekränkt, noch ſo hart beleidiget: ſo vermeide in deinen Briefen alle Schmäh- oder Schimpfworte. Es iſt kaum zu entſchuldigen: wenn man ſich beim mündlichen Geſpräch auf dieſe Art übereilt: ganz unverzeihlich iſt es aber, wenn man ſich dieſes bei ſchriftlichen Aufſätzen erlaubt.

Daß ſich der Geringere gegen den Vornehmen keiner Vorwürfe bedienen darf, wenn dieſer beſonders ſein Vorgeſetzter iſt, oder ſonſt in Verhältniſſen mit ihm ſtehet, bedarf keiner Erwähnung.

Dieſer Klaſſe von Briefen will ich zugleich auch die Erinnerungsſchreiben und Mahnbriefe anreihen: da dieſe Gattungen von Briefen gewöhnlich mit einander verwandt zu ſeyn pflegen.— Erinnert der Geringere einen Vornehmern an ein gethanes Verſprechen: ſo ſey er dabei äußerſt artig; doch hole er dabei nicht zu weit aus, denn man wird durch ein überhöfliches Weſen gemeiniglich läſtig. Hat man aber von vornehmen Perſonen Schuldforderungen einzutreiben: ſo ſey man dabei äußerſt vorſichtig; denn bei keiner Gelegenheit ſtößt man leichter an, als bei dieſer. Es iſt nicht zu läugnen, daß manche vornehme Perſonen dem Handwerksmanne den verdienten Lohn oft lange vorenthalten, und gleichſam verlangen, daß er ſich nach ihren Launen richten, und es ruhig abwarten ſolle, wenn oder wie ſie die Gnade haben werden, ſich ſeiner erinnern zu wollen, ſo einleuchtend es auch ſeyn mag, daß das, was ſie zu thun haben, nicht Gnade, ſondern Pflicht ſey. Es thut mir leid, auch ſo Manche der weniger Vornehmen und Reichen in dieſe Klaſſe ſtellen zu müſſen. Rathſam wird es für ihn ſeyn, ſeinem Mahn-

Digitized by Google

briefe eine ſolche Wendung zu geben, daß man ſolchen nicht geradezu für einen Mahnbrief zu halten habe. Man kann ſich z. B. aufs neue zu (gnädigem) geneigtem Wohlwollen empfehlen, und Beſorgniſſe äußern, daß man ſeit langer Zeit keine neuen Aufträge erhalten habe. Fruchtet dieſer erſte Verſuch nicht: ſo wage man einen zweiten mit derſelben Artigkeit. Man klage über ſchlechte Zeiten, über das Steigen der Bedürfniſſe; und überlaſſe die Schlußfolge ſeinem Schuldner, die er von ſelbſt aus ſolchen Aeußerungen ziehen wird, wenn er anders billige Geſinnungen hegt. Fruchtet auch dieſes nicht: ſo mache man einen dritten Verſuch, und bitte um einen kleinen Vorſchuß zur Anſchaffung ſehr nöthiger Handwerksmaterialien. Sollten alle dieſe Verſuche mißlingen: nun — dann rücke man mit der Sprache deutlicher, doch immer noch mit der möglichſten Beſcheidenheit heraus. Freilich iſt es ſchlimm, daß man oft in einem einzigen Vornehmen, vermöge ihrer Verbindungen unter einander, Mehrere zugleich beleidigen kann: deswegen überlege man es zuvor wohl, ehe man zu dem ernſten Schritte übergeht, ob man, wenn man auch für den gegenwärtigen Augenblick ſeinen Zweck erreicht, ſich nicht für die Zukunft einen größern Schaden zuziehe. Man vergeſſe nie, daß oft ſchon die Empfehlung eines einzigen Vornehmen oder Reichen den Grundſtein zum Glück manches Handwerksmannes legte. So lange man in ſolchen Fällen den vornehmen Schuldner perſönlich ſprechen kann: ſo lange wende man ſich nicht ſchriftlich an ihn, weil ihn auch der beſcheidenſte Brief beleidigen wird. Wird dem Schuldner zu dem Vornehmen der Zutritt erſchwert: ſo wende man ſich mit ſeiner Bitte an den, oder die von ſeinen Dienſtleuten, die von ihm ſeines vorzüglichen Zutrauens gewürdiget werden. Solche Leute können oft viel thun. Sollten

ſie

ſie aber zu eigennützig ſeyn: nun dann ergreife man die Feder und wende ſich an die Herrſchaft ſelbſt; doch erwähne man des Wegs, welchen man zuvor erwählt hatte, mit keiner Sylbe.

255.
Herr P. verweiſet es dem Herrn N., daß er ſeinen ungerathenen Sohn bei ſich aufhält.

Hochgeehrter Herr!

So eben erfahre ich, daß mein ungerathener leichtſinniger Sohn ſeit vierzehn Tagen eine Freiſtatt bei Ihnen gefunden haben ſoll. So ſehr mir ſein Aufenthalt bei Ihnen unter andern Umſtänden Freude machen würde: ſo ſetzt mich doch Ihre Güte in dem jetzigen Falle in die größte Verlegenheit. Sie erlauben ihm dieſes vielleicht aus Achtung für mich: aber leider muß ich fürchten, daß er Ihre gute Meinung mißbrauchen, und alle Ihre ihm erwieſene Freundſchaft mit Undank belohnen wird. Sie wiſſen, wie unzufrieden ich mit ihm bin, wie er mein Leben verbittert, und mir ein ſorgenvolles Alter vorbereitet, weil noch kein Verſuch hat gelingen wollen, ihn von ſeinem Leichtſinne zurückzubringen, der ihn gewiß in kurzer Zeit in ein unvermeidliches Elend ſtürzen wird. Ich wagte das Letzte mit ihm, zog meine Hand von ihm ab, wollte ihn ſich ſelbſt überlaſſen, und glaubte, ihn dadurch zur Beſonnenheit und zu ſich ſelbſt zurückzuführen: und nun gelingt es ihm, ſich unter Ihren Schutz zu begeben, wo er hinter dem Rükken des Vaters lächeln, und ſeinen betretenen Weg ungeſtört wieder fortſetzen wird. Ich mache Ihnen, Hochgeehrter Herr, darüber keine Vorwürfe, noch weniger will ich ausdrücklich die Veranlaſſung da-

durch

Digitized by Google

durch gegeben haben, daß ſie meinen Sohn ſogleich von ſich entfernen ſollen: denn würde er dieſes gewahr; ſo möchte er dies als eine Gelegenheit anſehen, ſeinen Vater aufs neue, wie er ſchon oft gethan hat, für einen ungerechten Mann auszuſchreien. Können Sie etwas zu meines Sohnes Beſſerung beitragen: o ſo rechnen Sie auf meinen innigſten Dank, und ich werde nie aufhören, Sie als ſeinen Retter zu verehren. Sollte ihn aber Ihre Güte in ſeinem höchſt tadelnswürdigen Wandel verſtärken: o dann — doch ich wollte Ihnen keine Vorwürfe machen. Verzeihen Sie dem Schmerz eines ſehr tief gekränkten Vaters, und laſſen Sie dieſe Bitte und Warnung an Ihr Herz geſprochen ſeyn; von

Ihrem

ergebenen Freund und Diener

N.

256.

N. macht einem ſeiner Bekannten Vorwürfe, daß er ſein Zutrauen gemißbraucht habe.

Mein Herr!

Verzeihen Sie: wenn ich Sie in dieſem meinen Briefe nicht mit „Freund!" anrede, wie das ſeither unter uns gewöhnlich war. Faſt muß ich aber glauben, daß Ihnen dieſer, wenigſtens mir wichtige Name nicht mehr ſo heilig am Herzen liege, als ehedem: denn würden Sie ſonſt nicht Bedenken getragen haben, die Geſchichte des Herrn S., die ich Ihnen unter dem Verſprechen der heiligſten Verſchwiegenheit anvertraute, ſo unbedachtſam auszuplaudern, daß ſie nun der Gegenſtand aller geſellſchaftlichen Unterredungen in der Stadt geworden iſt? Natürlicher Weiſe hat mir daraus ein großer Verdruß erwachſen müſſen. So unangenehm mir

mir auch dieſer iſt: ſo kränkt mich doch meine gute Meinung, die ich von Ihrer Freundſchaft gehabt habe, weit tiefer; denn wie hätte ich mir einbilden können, daß Sie mich ſo grauſam täuſchen würden? Hätten Sie dieſe Geſchichte nur an einem einzigen Orte wiedererzählt: ſo würde ich glauben, Sie hätten es aus Uebereilung gethan. So aber gaben Sie ſolche Jedem Preis, der ſie hören wollte; und das läßt mich vermuthen, daß Sie dazu mehr ein vorſätzlicher Wille — als Leichtſinn verleitet haben müſſe. Leider bin ich von dieſer Geſchichte ganz falſch unterrichtet geweſen. Ich habe mit Herrn S. nun ſelbſt darüber geſprochen; er iſt mit mir ausgeſöhnt, und bedauert mich, daß mein gutes Zutrauen von einem meiner ehemaligen Freunde auf eine ſolche Weiſe hintergangen worden iſt. Sie, mein Herr, fordere ich nunmehr auf, dieſes Mährchen an allen den Orten, wo Sie ſolches ausgebracht haben, unverzüglich als ungegründet zu widerrufen. Sind Sie ein billiger Mann: ſo werden Sie eilen, dieſes ohne alle Zufügung neuer Beleidigungen zu thun. Sollten Sie aber anſtehen; ſo werde ich für mich und Herrn S. an Gerichtsſtelle von Ihnen Genugthuung zu verlangen gezwungen ſeyn, wozu Sie es jedoch nicht werden kommen laſſen wollen.

N.

257.

Z. macht dem Schuhmachermeiſter W. Vorwürfe über ſchlecht gelieferte Arbeit.

Mein lieber Herr W.!

Es wird Ihnen noch erinnerlich ſeyn, wie unzufrieden ich vor drei Monaten mit der an mich von Ihnen gelieferten Arbeit war. Kaum hatte ich meine Schuhe zwei Mal angezogen: ſo brach ſchon das Oberleder derſelben. Nicht viel beſſer ging

ging es meinen Kindern mit den ihrigen. Ich entſchuldigte Sie, und glaubte, daß Sie mit dem Leder betrogen ſeyn könnten. Sie verſprachen mir, mich künftig beſſer zu verwahren. Aber, lieber Herr W.! Sie haben ſehr ſchlecht Wort gehalten. Die neuen Stiefeln, die Sie für mich ſeit acht Tagen gearbeitet haben, ſind noch weit ſchlechter, als die Schuhe vor zwei Monaten waren. Das Oberleder iſt nicht nur noch ſchlechter, ſondern auch die Arbeit daran iſt ſo liederlich, daß die Sohlen bereits ſchon abgetrennt ſind. Ich muß Ihnen ſagen, daß Ihre Behandlung mein gutes Zutrauen zu Ihnen recht ſehr vermindert hat, und daß ich mich an einen andern Schuhmacher wenden werde, der ſeine Kunden beſſer zu beſorgen pflegt. Ich habe Ihnen jederzeit pünktlich und redlich und auch gern bezahlt, was Sie gefordert haben: alſo werden Sie mir es nicht verdenken können, wenn ich gute und tüchtige Arbeit von Ihnen verlange. Kein Menſch wird es ſich gefallen laſſen, daß er auf dieſe Weiſe gleichſam ſein Geld zum Fenſter hinauswerfen ſoll. Sie haben noch einige Paar Schuhe für meine Kinder zum Beſohlen bei ſich; ſchicken Sie mir ſolche mit dem Boten zurück. Ich glaube, daß ich Ihnen nichts ſchuldig bin. Sollte ich jedoch noch etwas an Sie zu bezahlen haben: ſo ſagen Sie es dem Ueberbringer meines Briefs, der Sie ſogleich befriedigen wird. Leben Sie wohl.

N.

258.

Erinnerung eines Gärtners an ſeinen Herrn, wegen eines ihm gethanen Verſprechens.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeb. waren ſo gnädig, mir bei Ihrem hieſigen kurzen Aufenthalte zu meiner Bildung

dung aus Ihrer Bibliothek Germershauſens Haus-vater und Dietzens Gärtnerlexikon zu verſprechen. Da es mein einziger Wunſch iſt, Ihres gnädigen Wohlwollens ganz würdig zu werden: ſo wage ich es, mich bei Ew. Gnaden unterthänigſt in Erinnerung zu bringen, und Dieſelben um die Mittheilung dieſer Schriften zu bitten. Ich werde ſolche gewiß recht fleißig durchleſen, und das viele Anwendbare darin beſtmöglichſt zu benutzen ſuchen. Der ich in tiefſter Ehrfurcht erſterbe

Ew. Hochwohlgeb.

ganz unterthäniger

N.

259.

Des Schneidermeiſters U. erſte Erinnerung an den Kammerherrn v. X., wegen Bezahlung der ſeit einem halben Jahre gelieferten Arbeit.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Kammerherr!

So glücklich ich mich ſeither fühlte, mich Ew. Hochwohlgeb. gnädiger Zufriedenheit verſichert halten zu dürfen; ſo befinde ich mich doch jetzt in der äußerſten Unruhe; da ich von Ihnen ſeit ſo geraumer Zeit nicht einen einzigen Wink erhalten habe, der mich von der Fortdauer Ihres gnädigen Wohlwollens überzeugen konnte. Wodurch ich dieſes verſchuldet habe, kann ich, ſo ſehr ich auch darüber nachdenken mag, durchaus nicht ausfündig machen. Indeß hoffe ich doch noch zuverſichtlich, nicht ſo ganz in Ihrem Andenken verloſchen zu ſeyn, und mich vielleicht nächſtens wenigſtens, durch eine gnädige Zuſchrift, auch wohl mit neuen Aufträgen beehrt zu ſehen, um Ihnen die fortdauernden Beweiſe

weiſe an den Tag zu legen, wie ſehr ich das Glück ſchätze, mich nennen zu dürfen

Ew Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſten Diener

N.

260.

Des Schneidermeiſters U. zweite Erinnerung an den Kammerherrn v. X., als auf ſeine erſte keine Antwort erfolgte.

(Ueberſchrift wie bei dem vorigen Briefe.)

Ew. Hochwohlgeb. Stillſchweigen auf meinen jüngſt an Dieſelben erlaſſenen Brief läßt mich vermuthen, daß Sie entweder mein Brief nicht getroffen hat, oder daß Ew. Hochwohlgeb. vielleicht von einer Unpäßlichkeit überfallen worden ſeyn können. Möchte der Himmel wollen, daß der zweite Fall nicht Statt findet! Ew. Hochwohlgeb. haben mir ehedem befohlen, daß ich Ihnen von den neueſten Tüchern von Meſſe zu Meſſe Proben einſchikken ſollte; ich habe mir es äußerſt angelegen ſeyn laſſen, Ew. Gnaden dieſe ſogleich von bevorſtehender Meſſe, ſowohl aus den fremden, als auch aus den hieſigen angeſehenſten Handlungen aufzuſuchen; auch habe ich Ihnen zugleich die Preiſe angemerkt, da ich mir ſchmeichle, daß Ihnen einiges gefallen wird, und ich von Ihnen vermuthlich einige Aufträge erhalten dürfte. Um Ihnen die Anſicht zu erleichtern, wie viel der eine oder der andere Artikel im Preiſe geſtiegen oder ob er noch in demſelben Werthe geblieben ſey, habe ich mich unterſtanden, Ew. Gnaden die Rechnung von vergangener Meſſe nochmals unterthänigſt beizulegen, im Fall Sie ſolche nicht ſogleich bei der Hand haben ſoll-

ſollten*). Möchte mir es gelungen ſeyn, Ew. Gna-
den von meiner Ihnen ſo gern ſchuldigen Aufmerk-
ſamkeit überzeugt, und Denenſelben einen neuen
Beweis gegeben zu haben, wie glücklich ich mich
fühle, wenn Dieſelben mir erlauben wollen, mich
ferner nennen zu dürfen

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſten Diener
N.

261.

Der Herr Kammerherr v. X. hat die Rechnung des Schneidermeiſters noch nicht bezahlt, und muthet dieſem zu, neue Arbeit für ihn zu fertigen, und ſämmtlichen Verlag zu übernehmen.

(Die Ueberſchrift wie bei dem obigen Briefe.)

Mit der innigſten Freude ſtatte ich Ew. Hochwohlgeboren meinen unterthänigen Dank für das mir erzeigte gnädige Zutrauen ab; und betheure Ihnen, daß ich alles leiſten werde, was in meinen geringen Kräften ſtehet, mir die Fortdauer Ihrer Gnade zu erhalten. Jedoch verzeihen Sie beſtens: wenn ich eine ganz gehorſamſte Bitte an Dieſelben wage. Trotz meiner Thätigkeit drücken mich doch die ſchweren Zeiten, und werden mir hinderlich, daß ich nicht ſo vorwärts kommen kann, wie ich wünſche und mich beſtrebe. Auch ſind mir ſeit einiger Zeit viele Gelder ausgeblieben, ſo ſicher ich zuvor ſeit langen Jahren auf dieſe rechnen konnte. Dadurch fühle ich mich ſo zurückgeſetzt, daß ich mich nothgedrungen ſehe, Ew. Hochwohlgeb. unterthänigſt zu

*) Es wird Handwerksleuten, Künſtlern u. ſ. w. nicht ſchwer werden, dergleichen Wendungen, die ihren Verhältniſſen angemeſſen ſind, zu finden, womit ſie ihre Erinnerungen verſchleiern, und ihnen ein gefälligeres Anſehen geben können.

Digitized by Google

zu bitten, den Verlag zu den mir gegebenen Aufträgen beſtreiten zu können, mich mit einigem Vorſchuß zu unterſtützen. Es wird Ihnen nicht unbekannt ſeyn, daß man bei dem Kaufmanne vortheilhafter kauft, wenn man gleich baar bezahlt, als wenn man die ausgenommenen Waaren notiren läßt. Ich habe zu Ew. Hochwohlgeb. edelm Charakter das Zutrauen, daß Dieſelben über meine Offenherzigkeit nicht zürnen, und mir Ihr gnädiges Wohlwollen nicht entziehen werden. Hoch und theuer verſichere ich Ihnen, daß ich mir die größte Mühe geben werde, Dieſelben durch meine Arbeit aufs möglichſte zufrieden zu ſtellen, um Ihnen durch die That zu beweiſen, wie hoch ich die Gnade ſchätze, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamſten Diener

N.

262.

Der Bürger O. erinnert den Hofrath L., ſein Verſprechen zu erfüllen, das ihm geliehene Kapital zurückzuzahlen.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrter Herr Hofrath!

So ſchwer mir es wird, Ew. Wohlgeb. an das mir gethane Verſprechen zu erinnern: ſo zwingt mich doch die Verlegenheit dazu, in welcher ich mich ſo eben befinde. Dieſelben verſprachen mir, das Ihnen geliehene Kapital ſchon am verfloſſenen Oſterquartale zurückzuzahlen: entſchuldigten ſich aber bald darauf, daß es Ihnen unmöglich ſey, und vertröſteten mich, daß Sie es zu Michaelis gewiß abtragen wollten. Michaelis iſt ebenfalls wieder vergangen, und ich ſehe noch immer der Erfüllung Ihres

Ver-

Digitized by Google

Verſprechens vergebens entgegen. Ich bitte Ew. Wohlgeb daher nochmals dringend, an meine Befriedigung ernſtlich zu denken: da ich ganz außer Stand geſetzt bin, es Ihnen länger als bis zu nächſtem Neujahr, höchſtens bis zum achten Januar laſſen zu können. Seyn Sie überzeugt, wäre ich nicht ſelbſt in der größten Verlegenheit, ich würde mir es zum Vergnügen machen, dies Kapital länger bei Ihnen ſtehen zu laſſen: da ich es nicht leicht in ſicherern Händen wiſſen könnte. Um ſo mehr können Sie daraus ſchließen, wie äußerſt unangenehm es mir werden müßte: ſollte ich mich genöthiget ſehen, Ihr Dokument aus meinen Händen zu geben. Ew. Wohlgeb. denken zu billig, als daß Sie mich einer Unbilligkeit fähig halten werden; vielmehr ſchmeichle ich mir, daß Sie aus meinem bisherigen Verfahren werden abnehmen können, wie ſo innig ich wünſche, nicht nur jetzt, ſondern auch fernerhin noch ſeyn zu können

Ew. Wohlgeb.

ganz ergebenſter Diener

N.

263.

In ähnlicher Angelegenheit an einen guten Bekannten.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Fragen Sie ſich ſelbſt, ob ich nicht die gerechteſte Urſache hätte, auf Sie zürnen zu können. Mehr als drei Mal haben Sie mir beſtimmt verſprochen, die mir ſchuldig gewordene kleine Summe abzutragen, und nie haben Sie Wort gehalten. Glauben Sie nur, daß ich gewiß nicht ſo dringend ſeyn würde: wenn ich dieſes Geld nicht höchſt nothwendig brauchte. Sie denken wohl gar, daß es eine Grille von mir ſey, und halten mich vielleicht

für

für reicher, als ich wirklich bin. Ich kann Ihnen aber betheuern, daß Sie ſich irren. Wüßte ich mir zu helfen, würde ich Sie gewiß mit der Strenge verſchonen, der ich nun nicht mehr ausweichen kann. Jene Auswege, von welchen Sie glauben, daß ich mich ihrer bedienen könnte, ſind mir wenigſtens unzugänglich. Ich muß Sie alſo ernſtlich auffordern, dieſen kleinen Poſten, von heute an gerechnet, längſtens in vier Wochen an mich abzubezahlen. So ſehr ich Ihre Ehre ſchonen, ſo wenig ich Ihnen auch Verdrüßlichkeiten machen möchte: ſo würde es jedoch nicht anders geſchehen können, erfüllten Sie meine ſo dringende Bitte nicht. Es ſollte mich ſehr kränken: wenn Sie es dahin kommen laſſen wollten, daß ein Dritter erführe, in welchen Verbindungen wir ſeither mit einander geſtanden haben. Zeigen Sie jetzt, daß meine ſo billige Vorſtellung bei Ihnen gefruchtet hat: ſo verlaſſen Sie ſich darauf, daß ich immer wieder bereit ſeyn werde, Ihnen neue Gefälligkeiten zu erzeigen, und Ihnen zu beweiſen, daß ich auch ferner noch zu ſeyn wünſche

Ihr

dienſtwilligſter Freund

N.

264.

Mahnbrief an einen böſen Schuldner, der nicht einmal auf die an ihm erlaßnen Briefe geantwortet hat.

Kaum kann ich begreifen, wie es möglich iſt, daß Sie auf keinen meiner Briefe, die ich Ihnen ſeit Jahr und Tag geſchrieben habe, um Sie an Ihre Schuldigkeit zu erinnern, geantwortet haben. Ich muß daraus ſchließen, daß es für Sie eine angenehme Empfindung iſt, ſich mahnen und an

Ihre

Digitized by Google

Ihre Schuldigkeit erinnern zu laſſen, und daß es Ihnen am Ende wohl gar ein Vergnügen macht, meine Geduld aufs höchſte zu prüfen. Ich verſichere Ihnen aber, daß Sie ſich recht ſehr irren, wenn Sie glauben, daß ſich meine Langmuth noch länger hinhalten laſſen wird. Werden Sie daher nicht von heute an in drei Wochen die Zahlung an mich einſenden, die Sie mir auf die Ihnen drei Mal zugeſchickte Rechnung ſchuldig ſind: ſo können Sie ſich darauf verlaſſen, daß ich ein Mittel wählen werde, das Sie zur Erfüllung Ihrer Schuldigkeit ernſtlicher anhalten wird. Glauben Sie nur, daß ich mich mit keiner leeren Entſchuldigung werde abweiſen laſſen, und daß ich auf keinen Fall eher ruhen werde, als bis ich meinen Endzweck erreicht, und mein Geld von Ihnen werde erhalten haben. Uebrigens verbleibe ich mit aller Achtung

Ihr

ergebenſter Diener

N.

XIII.

Digitized by Google

XIII.

Entſchuldigungs- und Rechtfertigungs-briefe.

Man entſchuldiget ſich: wenn man die Gründe anführt, nach denen man gehandelt hat, um entweder eine Beſchuldigung von ſich ganz abzulehnen, oder doch wenigſtens die uns gemachten Vorwürfe zu ſchwächen, und den Gegner zur Verzeihung zu vermögen. Man rechtfertigt ſich aber: wenn man die Gründe angiebt, die unſere Unſchuld beweiſen. Gehört derjenige, gegen den wir uns entſchuldigen oder rechtfertigen, zu unſern Bekannten und Freunden: ſo können wir ſchon etwas freiherziger und in einem traulichen Tone ſprechen. Doch muß man auch hier die Gründe oder den Gang der Begebenheiten, die dieſe unſere Entſchuldigung oder Rechtfertigung nöthig machen, in einer guten Ordnung und in bündiger Kürze aufſtellen, und mit Artigkeit und Klugheit vortragen. Hat man ſich gegen vornehmere Perſonen, die wohl gar unſere Vorgeſetzten ſind, zu entſchuldigen: ſo müſſen wir äußerſt beſcheiden ſeyn, und nur bittend vor ihnen erſcheinen. Müſſen wir uns vor ihnen rechtfertigen: ſo dürfen wir ſchlechterdings unſere Empfindlichkeit darüber nicht hart oder grob äußern,

daß uns unrecht geſchehen ſey. Man ſtelle die Gründe und Beweiſe ruhig und kalt auf, die uns von dem gegen uns erregten Verdachte frei ſprechen müſſen; und führe am Ende des Briefs an, daß man ſowohl vor der Gerechtigkeitsliebe, als von den Einſichten deſſen, an den man ſchreibt, ganz gewiß überzeugt ſey, er werde uns frei ſprechen und Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Man vermeide gegen Vornehme in dieſem Falle alles, was ſie zu offenbar beſchämen muß. Man mag ſich aber zu entſchuldigen oder zu rechtfertigen haben: ſo ſey man auf das ſtrengſte wahrhaft, und nur aus dieſer Quelle fließe jeder unſerer Gründe. Man rede die Sprache der reinen Ueberzeugung, und gebe ſich lieber gefangen, wenn man ſich wenigſtens zum Theil ſchuldig findet, als daß man verſuche, durch feine und witzige Ausflüchte zu täuſchen. Ueber kurz oder lang kommt die Wahrheit doch an den Tag; und man hat dann zu fürchten, daß man für die Zukunft alles Zutrauen verlieren werde.

Daß man am Ende ſeiner Entſchuldigung um Verzeihung bitte, läßt ſich von ſelbſt denken. Auch kann man ſeinen Brief mit dieſer Bitte anfangen.

265.

Der Jäger U. entſchuldiget ſich bei ſeinem Herrn über das gegen den Häusler R. ausgeübte harte Verfahren.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Der Häusler R. hat gegen Ew. Hochwohlgeb. über mich Beſchwerde geführt. So hart dieſe Anklage iſt: ſo bitte ich doch ganz gehorſamſt, mir

zu

zu erlauben, folgendes zu meiner Entſchuldigung anzuführen. Ich hatte den Häusler R. verſchiedene Male in der herrſchaftlichen Waldung getroffen, und ihn auf der That ertappt, daß er dem herrſchaftlichen Befehle entgegen, die jungen Aeſte von den Stämmen geſchlagen, und ſich nicht mit der Gnade begnügt hatte, das dürre Holz aufleſen zu dürfen. Das vorletzte Mal, als ich ihn wieder traf, warnte ich ihn, ſtellte ihm ganz gelaſſen das Unglück vor, was er ſich zuziehen würde, und deutete ihm an: inſofern ich ihn wieder auf dieſem Wege ergriffe, ihn arretiren zu müſſen. Vor vier Tagen ließ er ſich jedoch ſchon wieder betreffen. Ich fand abermals friſch abgehauene ältere und größere, auch abgebrochene junge Aeſte auf der Erde liegen, und glaubte, auf ihn den gerechten Verdacht werfen zu müſſen, daß er der Thäter ſey. Ich ſprach ihn hart an, und er bezeigte ſich ſehr grob, ſtritt mir das Gegentheil ins Geſicht, und berief ſich darauf, wie er dieſe Aeſte habe abhauen können, da er doch keine Axt bei ſich habe. Ich aber bemerkte in dem nahen Geſträuch eine Axt, zog ſie hervor, und glaubte nun den Beweis in den Händen zu haben. Er läugnete aber, daß dieſe Axt ihm zugehöre, ob ich gleich in derſelben den Buchſtaben R. eingebrannt wahrnahm. Als er ſich nicht helfen konnte: ſtieß er gegen mich bald die heftigſten Reden und Grobheiten aus, bald beleidigte er mich mit den anzüglichſten Stichelreden. Die Hitze übereilte mich, und ich verſetzte ihm mit dem Kolben meiner kleinen Büchſe einige Stöße, ohne ihn jedoch dadurch blutrünſtig geſchlagen zu haben, wie er zwar angegeben hat, wovon aber der hieſige Feldſcheer Oehme das Gegentheil bezeugt, der ihn beſichtigen und unterſuchen mußte. Ich bekenne, daß ich allerdings gefehlt habe: doch fürchte ich nicht, daß mir Ew. Hochwohlgeb. unter dieſen Umſtänden Ihre Gnade gänzlich entziehen werden. Ich werde

 alles

alles thun, um mir Ew. Gnaden Zufriedenheit zu erwerben, und meine Uebereilung vergeſſen zu machen; der ich mit der tiefſten Ehrerbietung die Gnade zu verdienen ſuchen werde, mich ferner nennen zu dürfen

Ew. Hochwohlgeb.

ganz unterthänigen

N.

266.

Der Tuchmacher K. entſchuldigt ſich über das an D. gelieferte Tuch, das die Farbe nicht gehalten hat.

Hochgeehrter Herr!

Ich bin äußerſt betreten, daß das Ihnen jüngſt von mir gelieferte Stück Tuch nicht zu Ihrer Zufriedenheit ausgefallen iſt: ſo ſehr ich auch wünſchte, bei Ihnen Ehre damit einzulegen. Es iſt mir unbegreiflich, wie es in der Farbe verſehen ſeyn mag: da ich Ihnen aufs Wort verſichern kann, daß ich es meinem beſten und gewiſſenhafteſten Färber anvertrauet habe, der ſeit Jahr und Tag wohl vierzig Stück dieſer Art gefärbt hat, worüber mir auch nicht eine einzige Klage zu Ohren gekommen iſt. Ich werde ihn deshalb zu Rede ſetzen; und er, der den Schaden verurſacht hat, mag ihn nun auch tragen. Von Ihrer billigen Denkungsart darf ich feſt überzeugt ſeyn, daß Sie mich entſchuldigen werden: weil ich gewiß bin, daß Sie immer an mir einen redlichen Mann werden gefunden haben. Ich werde auch jetzt alles thun, um Sie zu entſchädigen. Entziehen Sie mir Ihr Vertrauen nicht, und verlaſſen Sie ſich auf meine Verſicherung, daß ich

h mich beſtreben werde, jederzeit Ihren Beifall
ı erhalten, und zu ſeyn

Ihr

aufrichtiger Freund und Diener
N.

267.

err A. rechtfertiget ſich gegen den Vorwurf des Herrn B., daß er ſeine Waare verſchleudere.

Hochgeehrter Herr!

Sie haben mir in Ihrem letzten Briefe unſtrei-g ſehr unrecht gethan: wenn Sie mir Schuld :ben, daß ich meine Fabrikwaaren im Einzelnen)en ſo wohlfeil verkaufe, als ich ſie denen ablaſſe, ie mir ſolche im Ganzen abnehmen, und damit ı handeln pflegen. Ich verſichere Sie auf meine :hre, daß das in meiner Handlung nie der Fall 'ar, und nie ſeyn wird. Vielleicht brachten Sie nige, die bei Ihnen kauften, auf dieſen falſchen Bahn. Erlauben Sie mir aber, Sie auf die tägche Erfahrung zurückzuführen, wie der Käufer alle Mittel verſucht, möglichſt wohlfeil einzukaufen, und aß er bald dieſen, bald jenen Kaufmann nennt,)elcher dieſe Waaren billiger verkaufe. Wollte man ie Sache genau unterſuchen: ſo würde man nicht 'lten das Gegentheil finden. Bringen Sie mir ur einen einzigen Käufer, der mir es ins Geſicht ıgen kann, daß er bei mir im Einzelnen eben ſo)ohlfeil gekauft habe, als bei Ihnen im Ganzen:) will ich mich ſchuldig finden laſſen. Es bleibt ür mich eine unumſtößliche Regel, daß ſelbſt mein ertrauteſter Freund, ſogar mein Bruder, meine Waaren nicht wohlfeiler bei mir einkaufen ſoll, als ſie hm eine jede billige Ausſchnitthandlung ablaſſen ann. Ich glaube, Sie nun von dem mir ange-

ſchul-

Digitized by Google

ſchuldigten Unrechte wenigſtens ſo lange überzeugt zu haben, als Sie mir nicht das Gegentheil erweiſen können; und darf von Ihrer Billigkeit vermuthen, daß Sie mich fernerhin mit dieſem kränkenden Vorwurfe verſchonen werden, um Ihnen jederzeit beweiſen zu können, wie unveränderlich ich bin

Ihr

aufrichtiger, redlicher Freund

N.

XIV.

Digitized by Google

XIV.

Benachrichtigende, erzählende Briefe.

Will man Jemanden mit irgend einem Vorfall, einer Begebenheit oder gewiſſen Umſtänden bekannt machen: ſo geſchieht das bald kürzer, bald weitläuftiger. Faßt man ſich nur kurz, und deutet gleichſam nur das Geſchehene oder noch geſchehen Sollende an: ſo heißt das eine Anzeige. Handelt man hingegen von etwas weitläuftiger, dringt man in die Umſtände und Verhältniſſe tiefer ein, erörtert oder erläutert dieſe genauer: ſo heißt eine ſolche Darſtellung eine Erzählung. Man macht aber Jemanden eine bloße Anzeige: wenn man vorausſetzen kann, daß ihn dieſe Bekanntmachung näher angehe, daß er einen beſondern Antheil daran nehme; es ſey nun, um ſeine bloße Neugierde zu befriedigen, oder um ihm einen Wink zu geben, ſich einen Vortheil daraus zu ziehen, oder im Gegentheil einen Schaden, Nachtheil zu vermeiden oder zu vermindern. Giebt man aber Jemanden über irgend einen Gegenſtand eine ſo ausführliche Auskunft, daß er ſich darnach richten könne, um genauer zu beſtimmen, zu entſcheiden, oder zu wählen: ſo heißt eine ſolche Bekanntmachung, wie das Wort von ſelbſt ſchon andeutet, eine Nachricht. Eine Anzeige

Digitized by Google

zeige wird alſo ihre Schuldigkeit erfüllt haben, wenn ſie meldet, daß irgend etwas ſchon geſchehen ſey, oder noch geſchehen ſoll; eine Nachricht hingegen wird genauer beſtimmen müſſen, wie irgend etwas geſchehen iſt, oder auf welche Art es geſchehen ſoll; wird alſo Urſache und Folge, mit Verhältniß zu einander, aufſtellen, und den Leſer in den Stand ſetzen, eine genaue Einſicht erlangen zu können, um ein beſtimmtes Urtheil zu fällen. So iſt dies z. B. eine Anzeige: wenn man Jemanden, dem daran gelegen iſt, meldet, dieſer oder jener berühmte große Mann, Fürſt ꝛc. werde an dem oder dem Tage in der Nähe eintreffen. Zur Nachricht wird dieſe Anzeige aber: wenn man nicht nur meldet, daß derſelbe eintreffen wird, ſondern auch ausführlicher ſchreibt, was für Anſtalten man zu deſſen Empfang mache, welches der bekannt gewordene Endzweck der Reiſe deſſelben ſey, was man von ihm erwarte, hoffe ꝛc.; oder wenn er ſchon durchgereiſt iſt, die Feierlichkeiten ſchildert, womit man ihn empfangen, und wie ſie derſelbe aufgenommen, wie er ſich geäußert hat.

Je nachdem nun eine ſolche Nachricht angenehm oder unangenehm, gleichgültig oder wichtiger iſt: je nachdem wird man auch 1) die Art ſeines Vortrags einzurichten haben. Wollte man eine traurige Nachricht in ſcherzhaften Ausdrücken ertheilen: ſo würde man ſeinen Verſtand, weit mehr aber noch ſein Herz, verdächtig machen, und ſich des Leſers gerechten Unwillen zuziehen.

Nicht weniger hat man auch 2) die Perſon zu berückſichtigen, an welche unſere Nachricht gelangen ſoll. Bei Vornehmen muß der Ton ernſthaft, des Gegenſtandes würdig, die Nachricht vollſtändig, aber doch kurz gefaßt ſeyn; die Begebenheiten müſſen in der natürlichen Folge, wie ſie ſich ereignet haben, und in der gehörigen Ordnung vorgetragen werden;

Digitized by Google

werden. Denn es iſt ſehr läſtig, hinterher das angeführt zu leſen, was man zuvor hätte erwähnen ſollen. Auch muß man 3) in den Nachrichten an Vornehme ſehr vorſichtig ſeyn, und nichts mittheilen, was nicht durch die ſtrengſte Wahrheit verbürgt iſt. Iſt man vielleicht als Untergebener von unſerm Vorgeſetzten aufgefordert, über Alles Auskunft zu geben: ſo decke man ſich ja, wenn man etwas nur vom Sagenhören weiß, durch die Bemerkung: „ſo ſagt man,“ oder: „dieſe Nachricht iſt jedoch nicht zu verbürgen, weil die Quellen, die dieſe Geſchichte ins Publikum gebracht haben, zur Zeit noch nicht genug geläutert zu ſeyn ſcheinen ꝛc.“ Bei Gerüchten, die ſich von ſelbſt widerlegen, nenne man die Sache zwar, aber nicht die Gründe, warum ſie wider die Wahrheit ſtreiten. Denn wenn dies jeder allgemeine Menſchenverſtand, jede geſunde Vernunft einſehen kann: ſo würde man durch eine weitläuftigere Auseinanderſetzung nichts anders andeuten, als daß man in Zweifel ſtehe: ob auch der vornehme Empfänger unſers Briefs allgemeinen geſunden Menſchenverſtand beſitze. Hat man aber von irgend einem Gerüchte Meldung zu thun, das zum Nachtheil eines Andern im Umlauf iſt, und man kann zur Entſchuldigung deſſelben etwas beitragen: ſo iſt man dieſes dem guten Namen unſers Mitmenſchen ſo lange, als wir uns nicht dadurch in ein nachtheiliges Licht ſtellen, durchaus ſchuldig; wir mögen nun näher mit ihm bekannt ſeyn oder nicht. Bei Bemerkungen dieſer Art ſey man aber ſo kurz und bündig, als möglich, und arte beſonders in den Briefen an Vornehme nicht in eine breite Vertheidigung aus. Bei ſolchen Nachrichten, wo man an Vornehme etwas zum Nachtheil ihrer Freunde, Anverwandten, oder zum Vortheil ihrer Feinde, und ſolcher Perſonen, mit welchen ſie auf geſpanntem Fuß leben, zu melden hat; ſey man

noch

Digitized by Google

noch ganz beſonders behutſam und vorſichtig. Kann es nur einigermaßen geſchehen: ſo ſchweige man lieber. Kann man aber nicht umhin: ſo ſchreibe man die nackte Wahrheit, ohne daß man darüber ſich ein Urtheil erlaube, oder ſonſt irgend eine Bemerkung einſchiebe.

Aeußerſt vorſichtig ſey man 4) beſonders zu Kriegszeiten in den Nachrichten an Vornehmere oder an Freunde, welche öffentliche Angelegenheiten betreffen. Man ladet leicht den Verdacht auf ſich, als ſey man ein Spion: wenn Briefe dieſer Art in feindliche Hände gerathen. Iſt man aber dazu genöthigt: ſo berichte man mit dürren Worten, ohne Nebenurtheile, und namentlich ohne Verſicherung von Patriotismus und Empörung gegen feindliches Joch. Ueberhaupt vertraue man in Kriegszeiten nicht zu ſehr auf die anerkannte Unverletzlichkeit der den öffentlichen Poſten anvertraueten Briefe: denn es liegt unbezweifelt am Tage, daß in neuern Zeiten der Poſt übergebene Briefe durch eigne dazu angeſtellte Behörden geöffnet wurden.

Schreiben wir 5) an unſere Freunde, um ihnen Nachricht mitzutheilen: ſo dürfen wir uns mit mehr Freiheit ausdrücken, und uns ſogar in vielen Fällen der Sprache der Empfindung bedienen. Doch hüte man ſich bei Nachrichten, welche auf den Empfänger einen heftigen Eindruck machen, zu ſehr das Gemüth deſſelben zu erſchüttern, beſonders wenn dieſer leicht reizbar und an ſich weich iſt. Man falle bei Berichtung trauriger Ereigniſſe nicht gleich mit der Thür ins Haus, wie man zu ſagen pflegt: ſondern bereite den Empfänger nach und nach vor, und ſchreite nur langſam zu der gänzlichen Eröffnung des Vorfalls.

Da die erzählenden Briefe ebenfalls, aber nur vollſtändigere, ausführlichere und lebhaftere Nachrichten über irgend eine Begebenheit, Geſchichte ꝛc. enthal-

haften: ſo werden auch bei dieſen größtentheils elben Regeln gelten, welche ich bei den benach- tigenden Briefen angeführt habe. Ob nun gleich erzählender Brief vollſtändiger und lebhafter als e bloße Nachricht ſeyn ſoll: ſo hat man doch dar- f zu ſehen, daß dieſe Vollſtändigkeit nicht in eitſchweifigkeit ausarte. Dies geſchieht mentlich dadurch, daß man Dinge anführt, die von ſelbſt verſtehen, lange Bemerkungen über bedeutende Gegenſtände der Erzählung hinzufügt, d ſich in Einzelheiten (Details) einläßt, welche s Intereſſe des Leſers nicht erregen können.

Ferner gehört zu einer guten Erzählung, daß wohlgeordnet ſey: weil nur durch eine gute rdnung die ſteigende Theilnahme an einer Be- benheit ꝛc. befördert werden kann. Alles wird ns merkwürdiger, ſpannt unſre Aufmerkſamkeit, höht unſere Theilnahme: wenn es vor unſern ugen von Stufe zu Stufe bis zu ſeinem endli- en Zweck fortſchreitet, und wir das, was geſchehen ll, gleichſam nach und nach dazu werden ſehen. Daß dies aber nicht durch Seiten-, Vor- oder Hin- erſprünge zu bewirken ſey, wird man von ſelbſt inſehen; weswegen es auch ſo verdrüßlich und un- ngenehm iſt, das nachgeholt oder eingeſchoben zu eſen, was man früher hätte wiſſen ſollen. Aus ieſer Regel wird eine zweite entſtehen, daß man ichts wieder erzähle, was man nicht genau gefaßt habe. Daher erwäge man, ehe man zu erzählen nfängt, ja zuvor ſowohl den Anfang als auch das Mittel und Ende der Geſchichte, und ſetze nie eher die Feder an, bevor man nicht darüber mit ſich ſelbſt einig iſt. Sollte man jedoch der Sprache nicht mächtig ſeyn, und auch im Uebrigen der Eigen- ſchaften eines guten Erzählers entbehren: ſo wird man beſſer thun, wenn man die Sache ganz ein- fach ohne alle Ausſchmückung erzählt.

Der

Digitized by Google

Der Ton des Vortrags muß ſich natürlich nach dem Gegenſtand der Erzählung richten. Doch darf man auch bei der Schilderung unglücklicher Ereigniſſe jeder Art, um das Herz zu rühren, und ſchnelle Theilnahme und Unterſtützung zu bewirken, nicht zu lebhaft in ſeinen Schilderungen werden, damit uns der Empfänger nicht zurufe: „Trauſt du mir ſo wenig Gefühl zu, daß du mich erſt durch und durch erſchüttern willſt?“ Wer aber eine traurige, rührende Geſchichte auf komiſche Art erzählt, macht ſeinen Verſtand wie ſein Herz verdächtig. Am meiſten hüte man ſich, ſeinem Witze auf Koſten Andrer freien Lauf zu laſſen. Kann er ſich vielleicht auch anfangs eines Lächelns erfreuen: ſo iſt doch gewöhnlich Verachtung und eine gewiſſe Scheu vor ihm, ſeine gerechte Strafe.

Noch dürften auch die Ungebildeten in ihren mündlichen, wie bei den ſchriftlichen Erzählungen, auf die Unart aufmerkſam zu machen ſeyn, daß ſie ſo gern ihr „da ſagte er, da hat er geſagt, da ſagte ich, da habe ich geſagt“ zu oft wiederholen, und dadurch nicht allein den Gang der Erzählung hemmen, ſondern noch überdies ſich widrig und nicht ſelten dabei lächerlich machen. Wie auffallend das iſt, wird ein beſonderer Brief in der Folge zeigen, der nach einem Original hier mitgetheilt werden ſoll.

Digitized by Google

A. Anzeigende Briefe.

268.

Nachrichten eines Untergebenen an ſeinen hohen Vorgeſetzten, über verſchiedene merkwürdige Ereigniſſe.

Hochgeborner Herr Reichsgraf,
Gnädiger Graf und Herr!

Auf Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden ausdrücklichen Befehl, Hochdenenſelben von Zeit zu Zeit die merkwürdigſten öffentlichen Ereigniſſe aus der Reſidenz zu melden, zeige ich Ihnen unterthänig an, daß vorgeſtern der Herr Staatskanzler von S. nach einem kurzen Krankenlager mit Tode abgegangen iſt. Die Beſtürzung der hinterlaſſenen Familie iſt außerordentlich groß; beſonders ſoll Ihro Excellenz, die Frau Staatskanzlerin, untröſtlich darüber ſeyn. Der Hausarzt fürchtet, daß der unerwartete Schreck auf ihre Geſundheit von einer ſehr nachtheiligen Wirkung ſeyn könne. Seit geſtern läßt ſie ſich nicht ſprechen, und kaum ſoll ſie einige Stunden lang außer dem Bette aufdauern können. Morgen gegen Abend ſoll der entſeelte Leichnam in aller Stille nach M. in das Erbbegräbniß der hochgräflichen Familie abgeführt und beigeſetzt werden.

Den 23ſten December wird der ruſſiſch kaiſerliche Geſandte das Geburtsfeſt ſeines Monarchen durch einen glänzenden Ball feiern, wozu die Vornehmſten vom Hofe eingeladen ſind. Abends iſt Feuerwerk, wobei zugleich das Palais des Herrn Geſandten und der daran gränzende Garten erleuchtet werden ſoll.

Nicht minder habe ich die Gnade, Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden zu melden, daß die Zinsgelder von dem Kaufmanne O. bei mir richtig eingegangen ſind,

ſind, und zu Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden anderweitiger Verfügung bereit liegen, worüber ich Hochderoſelben gnädigen Befehl erwarte. Der ich in tiefſter Unterwürfigkeit verharre*)

Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden

unterthänigſter Diener

N.

269.

Anzeige des Verwalters M. an ſeinen in der Stadt lebenden Gutsherrn, über ein bedeutendes Hagelwetter, das ihn betroffen hat.

Hochwohlgeborner Herr,

Gnädiger Herr Kammerrath!

Geſtern in den Nachmittagsſtunden zwiſchen vier und fünf Uhr hatte unſere Gegend das Unglück, daß ſich ein fürchterliches Gewitter zuſammenzog, welches zugleich von einem ſtarken Hagel begleitet wurde. Es kam ſo ſchnell, daß auch die eiligſte Vorſicht nichts auszurichten vermochte. Von der Seite, wo das Wetter herkam, ſind beinahe alle Fenſter des herrſchaftlichen Schloſſes zerſchmettert worden; nicht minder hatte der anhaltende außerordentliche heftige Regenguß unſere beiden Bäche ſo vollgefüllt, daß ihr reißender Strom beide Brükken weggeriſſen hat, wodurch die gemeinſchaftliche Verbindung unſers Dorfs mit den benachbarten Dörfern und der Stadt auf einige Zeit unterbrochen bleiben wird. Der Schade auf Ew. Hochwohlgeboren weitläuftigen Feldern iſt auf der mit-

*) Bei den Briefen, worin man mehrere Nachrichten zu ertheilen hat, meldet man die wichtigſten gern zuerſt, und die weniger wichtigen nach einer gewiſſen Stufenfolge zuletzt; worüber jedoch keine ganz beſtimmte Regel gegeben werden kann, weil die Ordnung derſelben dem Nachdenken und Gefühle eines jeden nach ſeiner Lage und ſeinen Verhältniſſen überlaſſen werden muß.

Digitized by Google

täglichen Seite am ſtärkſten. Ich halte es für meine Schuldigkeit, Ew. Gnaden dies jetzt nur vorläufig anzuzeigen. In einigen Tagen glaube ich eine beſtimmtere Nachricht geben zu können. Da die baldigſte Herſtellung der Brücken unumgänglich nothwendig war: ſo habe ich bereits einige Vorkehrungen getroffen, und die Gemeinde zuſammen berufen laſſen, welche die Hälfte des Baues zu tragen hat. Ich erwarte deshalb Ew. Gnaden Befehle und weitere Verfügungen, der ich in ſchuldiger Ehrfurcht verharre

Ew. Hochwohlgeb.

unterthäniger ganz gehorſamſter

N.

270.

Anzeige über den Einkauf verſchiedener häuslicher Bedürfniſſe und Obſtarten. Ein Brief von der Leipziger Michaelismeſſe.

Wohlgeborne,

Verehrungswürdige Frau Doktorin!

Auf Ihre gütige Zuſchrift habe ich die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß der Preis des Flachſes in dieſem Jahre bedeutend geſtiegen iſt. Man ſagt allgemein, daß die Aernte mißrathen ſey: ſo geſegnet auch unſre Ausſichten nur noch vor einiger Zeit waren. Die Urſache davon mögen die erſtaunlichen Ueberſchwemmungen ſeyn, die einen großen Theil derjenigen Gegenden, wo man vorzüglich Flachs baut, verwüſtet haben ſollen. Dadurch iſt denn nun auch der Preis der Leinwand nach allen ihren Sorten verhältnißmäßig geſtiegen. Die Webe, wofür ſie vor einiger Zeit nur 30 Thaler bezahlten, koſtet heuer 36. Dagegen ſind die Preiſe des Zuckers und Kaffees beträchtlich gefallen: jedoch verſichern die

Digitized by Google

die Kaufleute, daß der eine wie der andre Artikel in kurzer Zeit wieder höher ſteigen werde; ſo wenig man ihnen auch dermalen Glauben beimeſſen darf, da ſich die Zeiten (1815) ſo gewaltig verändert haben. Die Borſtorſer Aepfel ſcheinen aber dieſes Jahr wider alles Vermuthen ſo gut gerathen zu ſeyn, als man ſich es ſeit langer Zeit nicht erinnern kann. Das Schock Mitteläpfel, wofür wir vor dem Jahre zwei bis drei Thaler bezahlten, bietet man jetzt nicht über einen Thaler. Vielleicht fällt der Preis noch tiefer: da es dieſer Gattung von Aepfeln dieſes Jahr ſo ungeheuer viel giebt, was die Verkäufer bei der ſo wenigen Abnahme aus Mangel an baarem Gelde gewiß zu einer noch größern Wohlfeilheit nöthigen wird. Ich bleibe noch vierzehn Tage in Leipzig, und erwarte nun von Ihnen Ihre beſtimmten Befehle und Aufträge. Daß ich mir es zum Vergnügen mache, Ihren Wünſchen jederzeit mit der größten Bereitwilligkeit entgegenzukommen, das werden Sie ohne Zuſicherungen überzeugt ſeyn von

Ihrem

ganz ergebenſten Diener

N.

B. Benachrichtigende Briefe.

271.

Meiſter Ehrlich giebt Meiſter Wackern eine ausführliche Nachricht von deſſen älterem Bruder.

Lieber Meiſter Wacker!

Es iſt mir lieb, daß ich Ihren Wunſch wenigſtens zum Theil befriedigen, und Ihnen auf Ihre Anfrage einige Auskunft geben kann. Es iſt allerdings

dings wahr, daß ich Ihren lieben Bruder ſeit mehr als zwölf Jahren gekannt, und meiſtentheils mit ihm auf meiner Wanderſchaft an einem und demſelben Orte gearbeitet habe. Es würde theils zu weitläuftig ſeyn, wenn ich Ihnen Alles erzählen wollte, was ſeit unſrer Bekanntſchaft vorgefallen iſt; theils aber würde Ihnen das auch nicht viel nützen. Es ſcheint mir, daß Ihnen vorzüglich nur daran gelegen ſey, zu wiſſen, was ich Ihnen für Nachrichten ſeit der letztern Zeit geben könne, als ich mit ihm perſönlich umging. In Hamburg lernte ich ihn zuerſt kennen. Sechs Jahre lang arbeiteten wir neben einander. Hier bekam er die Nachricht von ſeines Vaters Tode. Dieſe griff ihn ſo ſehr an, daß es ihm gar nicht mehr in Deutſchland gefallen wollte. So ſehr ich ihm zuredete: ſo blieb er doch bei dem Entſchluſſe, Hamburg zu verlaſſen. Ungern verlor ihn ſein Meiſter: denn er war ein eben ſo geſchickter, als fleißiger Arbeiter, und ſein Betragen hatte ihn allgemein beliebt gemacht. Er wanderte nach Kopenhagen. Nach einem Jahre wanderte auch ich dahin, und wir fanden uns dort wieder. Meiſter Held, bei dem er arbeitete, und der ihn um ſeiner Geſchicklichkeit willen vorzüglich liebte, hatte eine Tochter. Wacker liebte die Jungfer Held, und ſie ihn gewiß nicht weniger. Allem Anſcheine nach glaubte ich, daß aus Beiden mit der Zeit ein Paar werden könnte. Die Frau Meiſterin war aber eine von den verrufenen Weibern, die in das Geſchlecht der Xantippe gehören, und verfolgte ihre Tochter aufs härteſte, daß ſie ihres Mannes braven Geſellen liebte. Nicht weniger mißhandelte ſie den Geſellen, daß er endlich hätte ungeduldig werden mögen. Die Liebe aber, die dieſer zu ſeinem Meiſter und deſſen Tochter hegte, ließ ihn alles geduldig ertragen. Vor zwei Jahren reiſete ich von Kopenhagen ab, und nach meiner Vaterſtadt. Damals

lag die Frau Meiſterin hart danieder; und ich hege deswegen die Hoffnung, weil ihr Wiederaufkommen ſelbſt von dem Arzte unbedingt bezweifelt wurde, daß mit ihrem bereits vermuthlich erfolgten Tode alle Hinderniſſe für Freund Wackers Glück nun aus dem Wege geräumt ſeyn werden. Ich habe ſeither bei meinem Meiſterwerden in meinem Hausweſen und bei meiner Einrichtung überhaupt ſo viel zu denken und zu thun gehabt, daß ich nicht nach Kopenhagen habe ſchreiben können; ich würde mich ſonſt nach Ihrem Bruder genauer erkundiget haben. Bei dem Sattlermeiſter Held in der ** Straße zu Kopenhagen, glaube ich, werden Sie, mein lieber Meiſter Wacker, ganz gewiß einen nähern Beſcheid und beſtimmtere Auskunft erfahren. „Sollte ich das Mädchen nicht zum Weibe bekommen:“ ſagte damals mein guter Freund, Ihr Bruder, zu mir, „ſo gehe ich nach Surinam.*) In Paramaribo habe ich einen Vetter, der wird gewiß mein Glück machen. In Amerika will ich dann mein deutſches Vaterland und mein Mädchen vergeſſen.“ Könnten Sie, lieber Meiſter Wacker, in Kopenhagen von Ihrem Bruder keine Auskunft erlangen: ſo würden Sie wohl thun, wenn Sie an Ihren Vetter in Paramaribo einen Brief laufen ließen. Dies iſt alles, was ich von Ihres Bruders Aufenthalt und von ſeinen Entſchlüſſen weiß. Es ſoll mir lieb ſeyn: wenn Ihnen dieſer Wink genügen kann, Ihre Abſichten zu erreichen. Benutzen Sie dieſe: ſo würde ich Sie voraus bitten, einen herzlichen Gruß an ihn von mir zu beſtellen, und mir, wenn Sie von Ihrem Bruder, entweder von ihm ſelbſt, oder durch Andre Nachricht erhalten, ſodann einige Nachricht ertheilten. Ich wünſche übrigens wohl

*) Diſtrikt in der Landſchaft Guiana in Südamerika.

Digitized by Google

wohl zu leben, und verbleibe mit innigſter Ergebenheit

Ihr

dienſtwilligſter Freund,
Meiſter Ehrlich.

272.

Der Wirth aus dem Gaſthofe zu den drei Kronen in D. giebt dem Kaufmanne L. in B. Nachricht, daß deſſen Freund, der Kaufmann A. während ſeiner Durchreiſe gefährlich krank geworden ſey, und bei ihm wohne.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Seit acht Tagen hält ſich Herr A. aus B. bei mir auf. Zwar wollte er ſchon den Tag nach ſeiner Ankunft von hier wieder abreiſen: allein in der Nacht vom 5ten dieſes bis zum 6ten überfiel ihn ein ſehr heftiges Fieber. Er ward mit einem Male ſo matt, daß er das Bett nicht verlaſſen konnte. Ich bat ihn, mir zu erlauben, daß ich einen unſerer geſchickteſten Aerzte rufen laſſen dürfe. Dies geſchah. Der Arzt erklärte, daß Herrn A—s Krankheit ſehr bedenklich ſey; und da es ſcheint, daß ſich ſolche eher verſchlimmern, als abnehmen werde, ſo bin ich ſo frei, Ihnen davon eiligſt Nachricht zu ertheilen. Aus den unzuſammenhangenden Reden des Kranken konnte ich ziemlich beſtimmt ſchließen, daß er Sie für ſeinen liebſten und vertrauteſten Freund halte. Madame A. ſoll, wie ich höre, eine ſehr empfindſame Dame ſeyn. Ich wünſche nicht, daß ſie dieſe traurige Nachricht zu ſchnell überraſchen möchte: weil ſie dadurch zu ſtark erſchüttert werden könnte; was nicht ausbleiben würde, wenn ſie ſolche geradezu durch mich, einen

ihr Unbekannten, erfahren ſollte. Ueberzeugt, daß Sie ihr ſolche weit behutſamer und vortheilhafter beibringen können, als mirs kaum möglich ſeyn würde, bitte ich Sie darum. Seyn Sie überzeugt, daß alles, was zur gewiſſenhafteſten, zärtlichſten Pflege und Wartung des Kranken erforderlich iſt, von mir und den Meinigen mit dem bereitwilligſten Herzen geleiſtet wird. Im Vertrauen darf ich Ihnen ſagen, daß der Arzt des Herrn A., der Herr Hofrath P., wenig Hoffnung zur Wiedergeneſung giebt. Den Koffer des Herrn A. nebſt allen Schriften habe ich im Beiſeyn eines gerichtlichen Notars verſiegeln laſſen: da ſich vermuthen läßt, daß in demſelben wichtige Dokumente vorhanden ſeyn können. Dieſe Vorſicht ſchien mir für mich und Herrn A. nothwendig zu ſeyn; und ich darf hoffen, daß Sie ſowohl, als Madame A., damit nicht unzufrieden ſeyn, und meine gute Abſicht nicht mißdeuten werden. Der ich in Erwartung Ihrer anderweitigen Verfügungen, nachdem ich mich auch Madame A. zu geneigtem Wohlwollen empfohlen habe, mit aufrichtigſter Hochachtung verharre

Ew. Hochedelgeb.

ganz ergebenſter Diener

N.

273.

Nachricht an einen Kandidaten über die Beſetzung der Pfarrſtelle zu N.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrter Herr Kandidat!

Mit Vergnügen entledige ich mich Ihres ſchätzbaren Anftrags, und eile, Ihnen wegen der Beſetzung der erledigten Pfarrſtelle zu N., beſtimmte Nachricht zu geben.

Mehr als zwanzig Kandidaten haben bei der

Frau

Frau Gräfin von H., welche, wie Sie wiſſen, dieſe Stelle zu beſetzen hat, ſchriftlich angeſucht: aber nur ſechſen, die beſondere und ſehr wichtige Empfehlungen hatten, hat ſie erlaubt, Gaſtpredigten in N. zu halten. Und da ihr die Wahl unter dieſen ſechſen ſchon ſchwer wird, die ihr alle vorzüglich wohlgefallen haben: ſo wird es ihr nicht zu verdenken ſeyn, wenn ſie jeder Gelegenheit auszuweichen ſucht, die ſie in neue Verlegenheit ſetzen könnte. Aus dieſen Umſtänden werden Sie erſehen, daß es nicht ganz rathſam ſeyn würde, wenn Sie ſich jetzt noch bei der Frau Gräfin eine Gaſtpredigt erbitten wollten. Auch hat der Herr M. W., der Erzieher der Kinder des Herrn Hofraths von P., unſers nächſten Gutsnachbars, der Frau Gräfin Zuſage ſo gut als gewiß, ob es gleich noch nicht öffentlich bekannt gemacht iſt; und zwar aus dem Grunde, weil ſich die Gemeinde zu N., die den Herrn M. W. vorzüglich ſchätzt, in einem recht herzlichen Schreiben an die Frau Gräfin gewendet hat. Ich wünſche indeß, daß Sie nicht alle Hoffnung für die Zukunft aufgeben möchten. Der Pfarrer zu O. iſt ein ſehr alter kränklicher Mann, und dieſe Stelle hat die Frau Gräfin v. H. ebenfalls zu vergeben. Schicken Sie ihr, ſie iſt eine Kennerin geiſtreicher Schriften, Ihre im Druck erſchienene Schrift. Ich zweifle nicht, daß Sie ſich dadurch einen Weg in das gräfliche Haus bahnen werden. Aus allem, was ich Ihnen hiermit melde, werden Sie erſehen können, wie ſehr ich Ihre Verdienſte ſchätze, und wie ſehr ich wünſche, mich Ihres gütigen Vertrauens würdig zu machen, der ich mit beſonderer Hochachtung verharre

Ew. Hochedelgeb.

ganz ergebenſter
N.

274.

Dieſelbe Nachricht in einem kürzern Briefe.

Sie äußerten gegen mich das gütige Zutrauen, Ihnen einige Nachricht wegen der erledigten Pfarrſtelle zu N. zu ertheilen.

Daß die Frau Gräfin v. H. dieſe Stelle beſetzt, iſt Ihnen bekannt; auch würde ich Ihnen rathen, eine Bittſchrift an Ihro Hochgräfl. Gnaden einzureichen, wenn nicht dieſe Stelle ſchon ſeit acht Tagen vergeben wäre. Herr M. W. hat ſolche erhalten, und iſt von der Frau Gräfin unter mehr als zwanzig Kompetenten gewählt worden. Da aber die Frau Gräfin noch einige Pfarrſtellen zu vergeben hat, und der Paſtor zu O. ein ſehr alter, kränklicher Mann iſt: ſo würden Sie ſich vielleicht durch eine Gaſtpredigt in O. der Frau Gräfin empfehlen können, da ſie ſich künftigen Auguſt daſelbſt aufhalten wird. Mißfällt Ihnen dieſer Vorſchlag nicht: ſo melden Sie mir es; und ich werde alles ſo einzuleiten ſuchen, daß Sie daraus erſehen ſollen, wie angelegen mir es iſt, mich zu nennen

Ew. Hochedelgeb.

ganz ergebenſten
N.

275.

Ein Sohn meldet den Tod ſeines Vaters an einen Gönner oder Vorgeſetzten deſſelben.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr geheimer Rath!

Ew. Hochwohlgeb. beehrten meinen Vater eine anſehnliche Reihe von Jahren hindurch mit den unverkennbarſten Geſinnungen der ausgezeichnetſten Gnade. Ich halte es daher für meine Schuldigkeit,

Ihnen

Ihnen, den geſtern erfolgten Tod des guten Greiſes ganz gehorſamſt anzuzeigen. Er ſtarb an einer langſamen Entkräftung ſanft und bei vollem Bewußtſeyn. Seine letzten Worte waren die rührendſten Segnungen und der lebhafteſte Dank an ſeinen hohen Wohlthäter und Gönner, deſſen gnädiges Wohlwollen und Beifall den größten Theil des Glücks ſeines Lebens ausmachte. Mein Verluſt würde unausſprechlich ſeyn: belebte mich nicht die Hoffnung, Ew. Hochwohlgeb. werden die gnädigen Geſinnungen, die Sie dem Verewigten ſchenkten, auf mich, den Hinterlaſſenen, forterben laſſen; warum ich Sie, gnädiger Herr geheimer Rath, ganz gehorſamſt zu bitten wage, der ich mit dem größten Eifer dieſes Glücks mich täglich würdiger zu machen, und bis an den letzten Augenblick meines Lebens mit vollkommenſter Ehrerbietung verharren werde

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamſter

N.

276.

Ein Sohn meldet den ſchnellen Tod ſeines Vaters an einen Freund.

Freund!

Denken Sie ſich meinen Schmerz! Geſtern verlor ich eben ſo unvermuthet, als ſchnell, meinen guten, meinen lieben Vater. Ein tödtlicher Nervenſchlag endete ſein Leben, und raubte uns die Hoffnung, ihn noch eine lange Reihe von Jahren unter uns haben zu können, wozu uns ſein Alter zu berechtigen ſchien. Meine gute Mutter weiß ſich nicht zu faſſen; ſtundenlang liegt ſie ohne Beſinnungskraft. Ich ſoll tröſten, und bedarf ſelbſt des Troſtes ſo ſehr! Verzeihen Sie: wenn ich Ihnen jetzt nicht ausführlich ſchreiben kann. Mein

Herz

Herz iſt zu heftig angegriffen, und mein Schmerz iſt ſtärker als meine Worte. Auch Sie haben noch einen Vater; Freund *), möge ein ſolcher Verluſt, wie der meinige, noch lange von Ihnen entfernt bleiben. Dies wünſcht Ihnen vom Herzen

Ihr

tiefgebeugter Freund

N.

277.

Ein Vater meldet dem Gönner ſeines Sohnes den Tod deſſelben, und dankt ihm für die Wohlthaten und Unterſtützung, die ſein Sohn von ihm genoſſen hat.

Hochwohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Hofrath!

Mit tiefgebeugtem Herzen melde ich Ew. Hochwohlgeboren das traurige Schickſal, was mich am 6ten dieſes betroffen hat. Seit einigen Wochen kränkelte mein Sohn, der das Glück Ihres Wohlwollens ſo vorzüglich genoß, und deſſen höchſtes Entzücken das Beſtreben war, ſich dieſes Vorzugs immer würdiger und würdiger zu machen. Wir ſchmeichelten uns zwar von Zeit zu Zeit, daß ſich das kleine Uebel heben werde: allein wir wurden in unſrer Hoffnung getäuſcht, ſo lebhaft dieſe auch durch den Arzt von Tage zu Tage unterhalten wurde. Mit einem Male brach ſein ſchleichendes Fieber in eine heftige Nervenkrankheit aus. In nicht vollen

24 Stun-

*) Gewöhnlich bedient man ſich der Formel: „Gott möge den Empfänger des Briefs vor dergleichen Trauerfällen behüten und bewahren.“ Indeſſen iſt dies eine ſehr unüberlegte Redensart. Denn da der Tod Jeden trifft: ſo kann man ſie nur ſo erklären, daß man wünſche, daß der Empfänger zuerſt von ſeiner Familie ſterbe.

24 Stunden war er das Opfer derſelben; und ich alter Mann muß nun meinen Sohn in der Blüthe ſeiner Jahre begraben ſehen! Der einzige Troſt, den ich habe, iſt dieſer, daß alle, die ihn kannten, ſeinen frühen Tod bedauern, und daß er ſich ihrer wohlthätigen Geſinnungen nie unwürdig machte. Zu dieſen edeln Menſchenfreunden zählte er ganz beſonders Ew. Hochwohlgeb. Hienieden hat er Ihnen ſeinen Dank nicht ſo lebhaft an den Tag legen können, wie er wünſchte: deſto feierlicher wird er in der Ewigkeit die Wohlthaten preiſen, die Sie ihm erwieſen haben. Nehmen Sie indeß die Gefühle ſeines dankbaren alten Vaters als ein geringes Opfer an, und ſeyn Sie von mir überzeugt, daß mir es unvergeßlich bleiben wird, was alles mein Sohn Ihnen ſchuldig war. Gott vergelte Ihnen es tauſendfältig, und ſegne Sie und Ihre hohe Familie dafür bis in Ihr ſpäteſtes Alter mit den ununterbrochenſten, ſchönſten Freuden des Lebens. Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen zu fernerem hohen Wohlwollen empfehlen darf, der ich mir es zur vorzüglichſten Ehre rechne, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſten

N.

278.

Bericht an einen entfernten Arzt mit der Bitte, daß er dem Kranken die nöthigen Heilmittel verordnen möge.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Doktor!

Mein Zutrauen iſt gegen Ew. Wohlgeboren zu groß, als daß ich länger anſtehen ſollte, mich bei einer mir zugeſtoßenen Kränklichkeit Ihres guten Raths und Ihrer Hülfe zu bedienen. Seit acht Tagen

Tagen will mir das Eſſen nicht mehr ſchmecken. Alles, was ich genieße, ſchmeckt mir nicht nur während des Genuſſes, ſondern auch lange Zeit noch hintennach, gallenbitter. Auch empfinde ich eine ſo ſtarke Mattigkeit in meinen Gliedern, daß ich mich zu aller Arbeit unfähig fühle. Des Nachts ſchlafe ich ſehr unruhig, und ſchwitze ſo ſtark dabei, daß ich am Morgen äußerſt entkräftet kaum das Bett verlaſſen kann. Auch habe ich bereits verſchiedene Hausmittel verſucht; ich habe z. B. früh Morgens und Abends einige Taſſen Fliederthee getrunken, weil ich glaubte, daß ich mich irgend ein Mal bei einer kleinen Erhitzung zu ſchnell gelüftet, und dadurch die Ausdünſtung unterbrochen haben könnte: allein ich habe dadurch das Uebel eher verſtärkt, als geſchwächt. Seither hatte ich immer noch des Tages ein Mal, und zwar am frühen Morgen, nach einer Stunde, wenn ich meinen Kaffee getrunken hatte, die gewöhnliche Ausleerung, wie in meinem geſunden Zuſtande: allein ſeit einigen Tagen iſt mein Leib verſchloſſen, und ich fühle nun, daß zu meinem ſeitherigen Uebelbefinden noch ein heftiges Kopfweh hinzukommt, das mich bisweilen faſt gedankenlos macht. Einer meiner Nachbarn ſchlug mir eine Laxanz vor. Ich habe ſie genommen: ſie that aber weder die gewünſchte Wirkung auf meine Krankheit überhaupt, noch minderte ſie meine Kopfſchmerzen.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen ſchriftlich zur Laſt fallen muß: allein mein Unvermögen iſt zu groß, daß ich kaum von mir zu meinem Nachbar, geſchweige denn eine Stunde weit von hier bis in die Stadt zu Ihnen gehen kann. Auch das Fahren kann ich nicht vertragen, und es iſt mir immer dabei, als müßte ich in Ohnmacht ſinken. Glauben Sie nun, daß mit einigen Rezepten dieſe meine Unpäßlichkeit zu heben ſey, oder finden Sie es für nöthig, mich perſönlich genauer zu beobachten und

zu

zu unterſuchen; alles dies ſey Ihnen ganz überlaſſen. Erlauben Sie mir, Ihnen ſchlüßlich zu verſichern, daß Sie an mir einen eben ſo folgſamen, als dankbaren Patienten haben werden. Der ich mich mit dem innigſten Vertrauen und mit der wahrhafteſten Hochachtung unterſchreibe, als

Ew. Wohlgeb.

ergebenſten Diener

N.

279.

Der Schneidermeiſter N. ſtattet der Gräfin H., von ihr aufgefordert, den neueſten Modebericht ab.

Hochgeborne Reichsgräfin,

Gnädige Frau geheime Räthin!

Auf den mir ertheilten Befehl habe ich die Gnade, Ihro Excellenz unterthänigſt zu melden, daß die Damenkleidungen beim Anfange dieſer Meſſe keine beſondern Veränderungen erlitten haben, und vermuthlich nun auch nicht erleiden werden, da die größere Hälfte der Meſſe vorüber, und der angeſehenere Theil der Fremden bereits von hier wieder abgereiſt iſt. Ihro Excellenz, die Frau Gräfin von A., beehrte die Meſſe mit ihrer Gegenwart, und erſchien im Konzert und Schauſpiel, auch am Meßſonntage in dem ** Garten. Allgemein wurde ihr Anzug bewundert: doch zeichnete ſich dieſer mehr durch innern Gehalt, als durch eine neue auffallende Form aus. Obgleich die Modejournale verſchiedene neue Erſcheinungen bekannt machen, die ſich neuerlich ſowohl in England, als in Frankreich haben blicken laſſen, indem ſich die Taillen abermals verändern, und die kurzen in lange wieder verwandeln ſollen: ſo hat dieſe Mode doch hier zur Zeit noch keinen Beifall erhalten. Nur einige Ber-

linerinnen und einige Leipziger Damen wagten den erſten Verſuch, und mißfielen. Die allerneueſten Modezeuche von verſchiedenen Arten Ihro Excellenz einzureichen, rechne ich mir zur vorzüglichſten Gnade; wobei ich es zugleich wage, Ihnen meine fernerweitigen unterthänigen Dienſte anzubieten, da ich es für das bedeutenſte Glück meines Lebens ſchätze, Hochdenenſelben aufwarten zu dürfen. Der ich in tiefer Ehrfurcht erſterbe

Ihro Hochgeb. Reichsgräfl. Gnaden,
Ihro Excellenz

Leipzig,
den 10ten Oktober 1803.

unterthänigſter,
der Schneidermeiſter J. G. N.

280.

Ein Vater benachrichtiget ſeinen Freund von der Beförderung, die ſein Sohn erhalten hat.

Werthgeſchätzter Freund!

Wünſchen Sie mir Glück, und nehmen Sie an der Freude eines vergnügten Vaters mit freundſchaftlichem Herzen Antheil. Die liebſte und die zärtlichſte Sorge der Aeltern bleibt doch immer einzig nur der Wohlfahrt ihrer Kinder gewidmet; und gelingen ihnen dieſe Wünſche, ſehen ſie ihre Mühe belohnt, o welch ein Segen gleicht dann dem ihrigen! Und Freund, in dieſer glücklichen Lage befinde ich mich. Mein Sohn iſt verſorgt, ſehr gut verſorgt worden. Er hat das einträgliche Paſtorat in D. erhalten, und die Art, wie er es erhalten hat, iſt um ſo ehrenvoller für ihn. Unter zehn Mitbewerbern wurde nur er ausgewählt. Ich hatte Gelegenheit, ihm zu vorzüglichen Empfehlungen beshülflich zu ſeyn: allein er hat mich dringend, davon

keinen

keinen Gebrauch zu machen. „Habe ich, nächſt Gott, einzig mir und meinen wenigen Verdienſten dieſe Stelle zu verdanken:“ ſagte er, „ſo darf ich nie vor mir ſelbſt erröthen, nie mir einen Vorwurf machen; was nicht ausbleiben würde, ſollte ich durch Empfehlungsſchreiben Andern den Weg zu dieſem Amte vertreten, die vielleicht würdiger dazu ſeyn könnten, als ich.“ Vor acht Tagen hat er ſeine Anzugspredigt gehalten, und Liebe und Beifall ſind ihm zu Theil geworden. Gott gebe, daß er dieſes Glücks bis an die letzte Stunde ſeines Lebens würdig ſeyn, und ſich deſſen in ungeſtörtem Genuß erfreuen möge. Ich bin von Ihnen, beſter Freund, überzeugt, daß auch Sie ihm Glück wünſchen, und alles Gute gönnen werden. Bleiben Sie mir und ihm mit freundſchaftlichem Herzen gewogen. Dies iſt die Bitte

Ihres

Ihnen ergebenſten
N.

281.

Nachricht an einen Freund von dem Verfaſſer dieſes Briefſtellers, auf eine ganz beſondere Anfrage.

Werther Freund!

Sie wundern ſich, daß mein Briefſteller nicht mehr bei dem ſeitherigen Verleger Herrn Heinrich Gräff in Leipzig, ſondern in Reutlingen bei Johannes Grözinger zu haben ſey. Ihre Anfrage iſt zwar Ironie: die Sache ſelbſt iſt aber an und für ſich zu ernſt, als daß ich Ironie mit Ironie erwiedern darf. Wiſſen Sie daher, das Exemplar, was Sie in Stuttgart ſahen, iſt ein Nachdruck von der dritten Auflage meines Briefſtellers. So ſehr der Nachdruck auf der einen

Seite

Seite dem Verfaſſer ſchmeicheln könnte, wenn er ein eitler Menſch iſt; weil jene unredlichen Menſchen nie ſchlechte Bücher nachzudrucken pflegen: ſo ſehr muß es ihn auf der andern Seite ſchmerzen, wenn er ein rechtlicher Mann iſt. Ich kenne zwar die Scheingründe, zu denen gemeinhin die Diebsbande der Nachdrucker ihre Zuflucht nimmt, indem ſie vorſchützt, daß der Preis manches Buchs zu ungeheuer ſey, wodurch es dem Publikum zu ſchwer werde, ſich ſolches anzukaufen: aber wie würden die weltlichen Geſetze in andern Fällen entſcheiden, wenn irgend ein ſo ſpitzbübiſcher, wohlthätigſeynwollender Staatsbürger aus der Urſache, weil die Materialien im Preiſe ſtiegen, ſeine Mitbürger beſtehlen wollte, um dann ſein Produkt etwas wohlfeiler verkaufen zu können? Würden ſie nicht einen ſolchen Burſchen auf die Feſtung oder ins Zuchthaus ſchicken? Aber auch dieſe ſchändliche Ausflucht gilt ſogar nicht einmal bei dieſem Briefſteller. Ich darf Ihnen heilig verſichern, daß ich ein äußerſt geringes Honorar nahm, damit mein Buch, dem ich wenigſtens allgemeine Brauchbarkeit zutrauen durfte, wie es denn auch der Erfolg beſtätiget hat, wohlfeiler verkauft werden konnte; und jeder Einſichtsvolle wird geſtehen müſſen, daß der Verleger den Preis deſſelben äußerſt niedrig (für faſt zwei Alphabet eng gedruckt zu 18 Gr., in Parthieen zu 12 auf Ein Mal für 12 Gr.) ſetzte, ſo daß der Bogen kaum etwas über einen Dreier oder einen Kreuzer zu ſtehen kam. Und verkauft etwa der räuberiſche Nachdrucker dieſes Buch wohlfeiler? Nein! was die rechtmäßige Ausgabe gilt, das fordert auch er; den einzigen Vortheil, welchen der Käufer genießt, iſt, daß er — in Geldſorten nach einem geringhaltigern Münzfuß den Werth bezahlt. Aber wie groß kann dieſer Gewinn bei einer Summe von 12 bis 18 Gr. ſächſiſch ſeyn? Sehr entwürdigend

digend iſt es daher, daß die Stuttgarter politiſche Zeitung die Anzeige eines ſolchen beiſpielloſen Nachdrucks verbreitete und verbreiten durfte: doch noch weit entwürdigender war es, daß ſogar ein Journal, der neue Landſchullehrer (Tübingen, bei Heerbrand, 1807 in dem erſten Stück des dritten Bandes), den Nachdruck als rechtmäßige Auflage beurtheilte und bausbäckig empfahl. Daſſelbe widerfuhr in demſelben Journale und in demſelben Stücke dem vortrefflichen Lehrbuche der chriſtlichen Moral unſers verehrungswürdigen Reinhards in Dresden.

Es würde ſchauderhaft ſeyn: wenn ein ſolches Unweſen, das nicht einmal der Sicherheit des Eigenthumes ſchonet, noch länger in den Staaten deutſcher Fürſten ungeſcheut getrieben werden dürfte.

So eben wird an der ſechſten*) Auflage meines Briefſtellers gedruckt, welche den Nachdrucker hoffentlich in Verlegenheit ſetzen wird. Leben Sie wohl. Ganz der

Ihrige

Leipzig, George Carl Claudius.
am 3ten September 1807.

*) Während der bis jetzt 1815 verfloſſenen Zeit hat ſich ſogar ein zweiter Nachdruck eingefunden, und eine dritte Manier iſt nicht viel beſſer. In Prag ward der größte Theil der Briefe zu der zweiten Auflage von Michaelis Briefſteller aus dem meinigen entlehnt. Die Artigkeit, die man dabei dem Verfaſſer ſagte, könnte über dieſes Verfahren höchſtens nur einen eiteln Mann hintergehen.

Digitized by Google

C. Erzählende Briefe.

282.

Des Bürgers J. ausführliche Erzählung von dem Unglücksfalle des Maurergeſellen U., an den Kaufmann P. in L.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr!

Die Anzeige in der B. politiſchen Zeitung hat Sie auf die Geſchichte des Maurergeſellen U. aufmerkſam gemacht. Sie verlangen von mir eine umſtändlichere Erzählung. Hier iſt ſie. Herr W., ein hieſiger Kaufmann, kaufte ſich ein altes Haus, und beſchloß, dieſes in einen Pallaſt zu verwandeln. Er ließ den Grund beſichtigen, ließ ſich einen Riß entwerfen, und der Bau begann. Das unterſte Stockwerk ſollte zu drei Gewölben eingerichtet werden; und man verſicherte, daß dieſes ohne Bedenken geſchehen könne. Das Haus wurde abgetragen, nur die unterſten Mauern blieben ſtehen. Schon war das Holzwerk zum neuen Gebäude aufgeſetzt, und dieſes bereits auch ſchon ausgemauert: als ein auswärtiger Handelsfreund Herrn W. beſuchte, und ſeinen Beifall über das neue Gebäude, und dabei den Wunſch äußerte, daß er bei ihm ein Gewölbe für die Meſſe beſitzen möchte. Zugleich läßt er ſich es deutlich abmerken, daß er, würde ſein Wunſch gewährt, ein anſehnliches Gebot dafür thun wolle. Herr W. geräth in Verlegenheit. Alle drei Gewölbe ſind bereits vermiethet. Leider ſind die Kontrakte ſchon gemacht, ſind ſchon unterſchrieben, und er kann nicht zurück. Ihm fällt aber ein, daß er an der Seite ſeines Hauſes noch füglich ein Gewölbe anbringen könne, das vielleicht ſeinem Freunde noch angenehmer ſeyn und beſſer gefallen

werde,

werde, als keins der drei ſchon erbauten und eingerichteten. Er beſpricht ſich darüber mit dem Maurermeiſter. Dieſer aber wendet dagegen eine Menge Gründe ein; und verſichert, daß das Haus, wolle er dieſen Plan ausführen, über den Kopf einſtürzen könne, da er zwei Hauptpfeiler wegnehmen müßte, worauf gleichſam das ganze Gebäude ruhe. Herr W. redet ihm zu, und macht ihm große Verſprechungen. Der Maurermeiſter überlegt es hin und her; findet endlich, daß es wohl gehen müſſe, wenn er zwei Geſellen gewinnen könne, die Leben oder Tod dabei wagen wollten. Er ſpricht mit ſeinen Leuten: aber keiner giebt ihm Gehör, ſich um eines kleinen Gewinnſtes willen der Gefahr ſeines Lebens auszuſetzen. Ein alter, ſehr alter Mann mit ſeinem Sohne, beide äußerſt arm, laſſen ſich doch endlich von dem Verſprechen des Bauherrn und des Maurermeiſters verleiten. Der alte Vater und ſein Sohn wetteifern mit einander; einer will ſich dem andern aufopfern, und beide unternehmen das gefährliche Wagſtück. Der edelmüthige Sohn entfernt ſeinen Vater von allen Stellen, wo es Gefahr hat, als ſie die drohende Mauer niederreißen, der Vater warnet den Sohn. Zwei Tage lang hatten ſie gearbeitet, und die Arbeit ging glücklicher von ſtatten, als ſie vermuthet hatten. Der Bauherr beſucht ſie oft, und fordert ſie durch neue Verſprechungen zu neuem Muthe und zur Beharrlichkeit auf. „Vater," ſagt der junge Mann, „hier iſt nun die gefährlichſte Stelle. Hilft uns Gott hier durch, ſo wirds weiter keine Noth haben. Gehet lieber jenſeits hin. Stürzt auch hier der eine Theil, ſo ſeyd ihr doch dort ſicher. Ich will ein andächtiges Vaterunſer beten. Dann komm es, wie es wolle." Der Alte wollte nicht von ſeines Sohnes Seite weichen. Der Sohn ließ nicht mit ſeinen Bitten nach, bis ſich der Vater entfernte. Der

 Sohn

Digitized by Google

Sohn arbeitet herzhaft, und nach aller Verſtändigen Ausſage äußerſt vorſichtig. Er kann aber ſeinem Schickſale nicht entgehen. Indem einer der gefährlichſten Pfeiler weicht, ſtürzt ein beträchtlicher Theil der Mauer ein, und verſchüttet den Unglücklichen. Man konnte die über ihn hereingeſunkene Laſt nicht wegräumen: weil man in der Gefahr war, daß noch mehr nachſtürzen würde. Der arme Menſch mußte erſticken. Denn zerſchmettert war ſein Körper nicht, als man ihn nach einigen Stunden todt herausgrub. Alle Mühe und alle Kunſt konnten ſein Leben nicht retten. — Voll Jammer war der Vater, voll Verzweiflung des Unglücklichen Weib mit ihren vier unmündigen Kindern, wovon das jüngſte noch an ihrer Bruſt liegt. Herr W., der Bauherr, wurde zur Verantwortung gezogen. Sein Schade iſt ſehr beträchtlich. Der Vater des Unglücklichen drang in Herrn W., für ſeines erſchlagenen Sohnes Kinder zu ſorgen, und Herr W. machte hundert Ausflüchte. Ehe der darüber entſtandene Prozeß zu Ende geführet werden kann: möchte wohl der Alte mit ſeiner Schwiegertochter und Enkeln verhungern müſſen. Ein Menſchenfreund bat um eine milde Beiſteuer durch eine, Herrn W. ſehr ſchonende Anzeige in den B. Zeitungen. Und was that Herr W.? O, er hat ein großes Opfer dargebracht! Er, der Mann, den man eine halbe Million reich ſchätzt, ſchickte dem mit dem Tode kämpfenden Vater, und der äußerſt armen und verlaſſenen Wittwe mit ihren unmündigen Kindern, die ihren Erhalter verloren hatten, einen halben Kronenthaler. Dies iſt der traurige, höchſt unglückliche Vorfall, wovon Sie in den Zeitungen geleſen haben, und den ich Ihnen auf Ihre eigene Aufforderung einfach und gewiſſenhaft zu erzählen verbunden war. Ich ſetze nichts als die Verſicherung hinzu, daß Sie wohl ſchwerlich Ihre mitleidigen

Geſin=

Digitized by Google

Geſinnungen gegen bedürftigere und würdigere Perſonen würden äußern können, als gegen dieſe. Ein Unbekannter ſuchte vor einigen Tagen dieſe unglückliche Familie auf, überzeugte ſich näher, und hinterließ einen Brief mit dreißig Thalern. Die Wittwe war außer ſich, als ſie den Brief erbrach. Zwei ihrer guten Freunde waren dabei zugegen. „Sieh Karl,“ ſagte der eine zu dem älteſten ſiebenjährigen Sohne des Erſchlagenen, „wie reich ihr ſeyd!“ indem er das Geld zählte. „Ach,“ ſagte das Kind, „ich will dir das Alles, will dir meinen neuen Rock, meine neuen Schuhe gern, recht gern geben, die mir geſtern die Frau Hofräthin A. geſchenkt hat; ich will im Hemde und barfuß gehen: gieb mir nur meinen guten Vater wieder.“ — Doch ich wollte ja ſchweigen, wollte keine dieſer rührenden Anekdoten erzählen: weil ich Ihr edles Herz zu genau kenne, als daß es erſt auf ſolche Weiſe gerührt und erwärmt werden müſſe. Wollen Sie für die arme Familie etwas thun: ſo will ich gern der gewiſſenhafte Ueberbringer ſeyn. Sie lieben das Geräuſch in den Zeitungen nicht, eine ſtille Thräne iſt Ihnen der ſchönſte Dank, das weiß ich; und darnach wird ſich beſtmöglichſt zu richten wiſſen

Ew. Hochedelgeb.

ergebenſter
N.

Digitized by Google

XV.

Kaufmänniſche Briefe.

Obgleich, wie wir geſehen haben, überhaupt Deutlichkeit und Kürze die allgemeinen Erforderniſſe einer guten Schreibart ſind: ſo iſt doch die Beobachtung der erſtern in den kaufmänniſchen Briefen um ſo nöthiger; da die Gegenſtände der Verhandlung größtentheils ſehr wichtig ſind, und Undeutlichkeit zu den größten Unannehmlichkeiten Anlaß geben kann. Eben ſo ſehr aber müſſen wir uns hüten, in den Fehler der Weitſchweifigkeit zu verfallen: denn da Kaufleute gewöhnlich in einem ausgebreiteten Briefwechſel ſtehen; ſo dürfen wir ihnen nicht zumuthen, ſeitenlange Briefe voll leerer Worte zu leſen. Es iſt jetzt ganz gewöhnlich, daß in dieſer Gattung von Briefen das in den übrigen gewöhnliche Zeremoniell, beſonders alle Höflichkeitsformeln, wegfallen; man beginnt ohne alle Einleitung mit der Sache ſelbſt, und ſchließt, nachdem man dieſe kurz und deutlich vorgetragen hat, mit der Erklärung, daß man zu Gegendienſten bereit ſey, oder daß man vollkommen jedem Wunſche des Empfängers genügen werde.

Uebrigens bemerke ich noch, daß die angehängten Briefe weniger zur Belehrung des eigentlichen Kaufmanns verfaßt ſind, denn dieſer bedarf einer eignen, vollſtändigern Anleitung, als vielmehr zur Beleh=

Digitized by Google

Belehrung desjenigen, der entweder ein andres Geſchäft hat, und nebenbei noch Handlungsgeſchäfte treibt, oder der Fabrikgeſchäfte oder ein Handwerk treibt, wo er oft in den Fall kommt, Sachen ſchriftlich einzukaufen, die ſeinigen zu empfehlen, anzubieten und Beſtellungen zu machen.

283.
Schreiben des Schneidermeiſters A. an den Tuchhändler F.

Hochgeehrteſter Herr!

Da ich mit dem Kaufmann, von dem ich bisher meinen Bedarf an Tüchern bezog, nicht mehr zufrieden bin: ſo frage ich bei Ew. Hochedelgeb. an, ob Sie geneigt ſind, mit mir in Geſchäftsverbindung zu treten. Da ich mich einer ſehr großen Kundſchaft erfreue: ſo iſt mein Bedarf nicht gering. Ich erſuche Sie daher, falls Ihnen mein Antrag genehm iſt, mir eine Muſterkarte, nebſt beigefügten äußerſten Preiſen zu übermachen, ſo wie die Bedingungen der Zahlung. Da ich bisher ſtets halbjährigen Kredit erhalten habe: ſo hoffe ich, daß auch Sie mir dieſen nicht verweigern werden. In Hoffnung baldiger Antwort verbleibe ich

Ew. Hochedelgeb.

ergebenſter
N.

284.
Ein Tuchfabrikant empfiehlt dem Kaufmann G. ſeine Kundſchaft.

Hochgeehrter Herr!

Ich nehme mir die Freiheit, Ew. Hochedelgeb. anbei die Muſterkarte meines Waarenlagers zu überſchicken,

ſchicken, mit der ergebenſten Bitte, falls Ihnen die Güte der Tücher und die Preiſe derſelben genehm wären, mit mir in fernere Geſchäfte zu treten. Auch erbiete ich mich Ihnen zu Aufträgen in Tüchern in jeder Güte und jeder Farbe, welcher ich mich gewiß zu Ihrer Zufriedenheit ſtets entledigen werde. Ich verbleibe mit der höchſten Achtung

Ew. Hochedelgeb.

dienſtwilliger Diener
N.

285.

Der Eſſigbrauer U. an den Gaſtwirth X.

Seit einem halben Jahre habe ich in hieſiger Stadt eine Eſſigbrauerei angelegt, und habe bis jetzt die Freude gehabt, mein Unternehmen durch zahlreiche Kundſchaft begünſtigt zu ſehen. Da Sie nun, Hochgeehrter Herr, in Ihrer ausgebreiteten Wirthſchaft jährlich viel von dieſem Artikel brauchen: ſo bin ich ſo frei, Ihnen meine Dienſte anzubieten. Sie werden ſich überzeugen, das Billigkeit der Preiſe und genaueſte Pünktlichkeit im Geſchäft mein Hauptbeſtreben ſind; ſo wie Ihnen die beigelegten Proben die Güte meines Fabrikats beweiſen werden. In Hoffnung baldiger Beſtellungen nenne ich mich

Ihren

ergebenen Diener
N.

286.

Schreiben des Tabakfabrikanten O. an den Kaufmann Z.

Ich gebe mir die Ehre, Ew. Hochedelgeb. hierdurch ergebenſt zu benachrichtigen, daß ich eine Tabaksfabrik errichtet habe, und daß von heute an alle Sorten von Rauch- und Schnupftabak von vorzüg-

Digitized by Google

vorzüglicher Güte und zu billigen Preiſen, deren Verzeichniß ich beizulegen mir die Freiheit nehme, bei mir zu haben ſeyn werden. Wenn Ew. Hochedelgeb. geneigt ſind, mit mir in Verbindung zu treten: ſo werden wir leicht über Zahlung und Termin einig werden.

In jeder Hinſicht werde ich mich beſtreben, Ihnen zu zeigen, wie ſehr es mir angenehm iſt, mich ſtets nennen zu können

Ew. Hochedelgeb.

bereitwilligen Diener

N.

287.

Antwort des Gaſtwirth X. an den Eſſigbrauer U.

Sehr angenehm war mir Ihr Anerbieten: da ich Urſache habe, mit dem Fabrikanten, der mich bisher mit Eſſig verſah, unzufrieden zu ſeyn, und mir Ihre übermachten Proben und die beigefügten Preiſe wohl gefielen. Ich erſuche Sie daher, mir

1 Oxhoft von der Probe Nr. 1.
2 Oxhoft von der Probe Nr. 2.
1 ½ Oxhoft von der Probe Nr. 3.

zu überſchicken. Anbei erhalten Sie eine Anweiſung auf den Kaufmann N. in Ihrem Orte, der Ihnen den Betrag zahlen wird.

Ihr

ergebener

N.

288.

Der Schuhmachermeiſter F. an den Lederhändler A.

Hochgeehrteſter Herr!

Wenn Sie meine Kundſchaft ferner beizubehalten wünſchen: ſo erſuche ich Sie, mir bei der heutigen Beſtellung Leder von beſſerer Qualität, als

das

Digitized by Google

das letzte von Ihnen erhaltene zu ſchicken. Der Kaufmann L. hat die Weiſung, Folgendes gegen baare Zahlung von Ihnen abholen zu laſſen:

1 Zentner Rindsleder,
1 Bürde Sohlleder à 1 Zentner,
6 Dutzend Kalbfelle,
8 Felle ſchwarzes Bockleder.

In Erwartung billiger Preiſe nenne ich mich

Ihren

ergebenſten Diener
N.

Digitized by Google

XVI.

Von Amtsberichten und Gutachten.

Obgleich dem erſten Anſcheine nach dieſe Gattung ſchriftlicher Aufſätze nicht unter die eigentlichen Briefe gehört: ſo ſind ſie doch im Grunde nichts anderes, als Darſtellungen von Ereigniſſen, die ſich entweder ſchon ergeben haben, oder ſich noch ergeben ſollen; und werden daher bald an einzelne Perſonen, bald an ein Gericht, Dikaſterium u. ſ. w. mittelſt eines Schreibens abgefaßt, das im Grunde doch nur ein Brief bleibt, wenn auch in der äußern Form einige kleine Abänderungen, z. B. in der Ueberſchrift und Unterſchrift Statt finden, und ſolches nicht wie ein gewöhnlicher Brief zuſammengelegt oder gebrochen wird. Da hier aber nicht von der Außengeſtalt, ſondern von dem Geiſte, der im Innern herrſchen ſoll, die Rede iſt und ſeyn kann: ſo dürfte, wenn nicht das Zeremonialübel den Urtheilsſpruch abzufaſſen hat, dieſe Gattung nicht ganz unſchicklich hier in der Folge der ſchriftlichen Aufſätze angereiht worden ſeyn.

Ein Bericht iſt alſo ein erzählender ſchriftlicher Aufſatz, worin ein Untergebener ſeinem Vorgeſetzten, oder die niedere einer höhern Behörde über den einen oder den andern Vorfall oder Gegenſtand eine der Wahrheit gemäße Auskunft zu ertheilen hat

hat, um dieſelbe in den Stand zu ſetzen, über dieſe Sache ein richtiges Urtheil fällen zu können. Z. B. wenn ein Unterthan höhern Orts ein Geſuch oder eine Beſchwerde angebracht hat: ſo trägt die höhere der niedern Behörde auf, ihr einen Bericht zu erſtatten, der ſie in den Stand ſetzen ſoll, entſcheiden zu können, ob der Anſuchende verdiene, gehört zu werden, oder nicht, oder ob der beſchwerdeführende Theil wahrhafte Urſache dazu habe, und wie ſeiner Beſchwerde abgeholfen werden könne, oder ob man ihn abweiſen müſſe.

Bei ſolchen Berichten überlege man vor allen Dingen, was man zu berichten habe, und ziehe aufs gewiſſenhafteſte die möglichſt genaue Erkundigung ein. Wenn man alle Materialien beiſammen hat: dann ordne man ſie gehörig nach einem feſten Plane, und nur dann erſt ergreife man die Feder zur Ausarbeitung. Da bei dieſen Vorträgen oft eines Menſchen Ehre, ſein Glück oder Unglück auf der Wagſchale liegt: ſo bleibe man der Wahrheit getreu, ohne alle Partheilichkeit. Zwar ſey unſer Vortrag kurz und bündig, jedoch darf dieſes ſchlechterdings nicht auf Koſten der Deutlichkeit geſchehen; zugleich iſt aber eine zu große Weitläuftigkeit nirgends läſtiger, als bei dieſen Aufſätzen.

Ferner wird ein Bericht entweder freiwillig, weil uns unſere Amtspflicht dazu auffordert, an die höhere Behörde eingeſendet; oder er wird uns von dieſer abgefordert und anbefohlen. Sehr oft verlangt auch die höhere Behörde von der niedern bei der Berichterſtattung noch ein Gutachten: weil erſtere der letztern zutrauet, daß ſie die dazu nöthigen Kenntniſſe und die nähern Anſichten, indem ſie mit den örtlichen Verhältniſſen bekannter ſeyn müſſe, haben könne. Ein ſolches Gutachten wird gewöhnlich an dem Schluſſe des Berichts aufgeführt: wenn ſich der Bericht nur über einen Gegenſtand

erſtreckt.

Digitized by Google

erſtreckt. Enthält er aber mehrere Gegenſtände: ſo ſetzt man ein jedes für ſich dahin, wohin es eigentlich gehöret. Was man gewiſſenhaft meinet, und wovon man nach vorhergegangener genauen Unterſuchung und ſtrengen Prüfung gewiß überzeugt iſt, das erkläre man mit ruhigem Ernſt, und mit der reinſten Unpartheilichkeit, um ſich für eintretende Fälle, die der Zufall zur Enthüllung der geheimen Pläne herbeiführen kann, ſorgfältig zu verwahren, deſſen ungeachtet aber mit möglichſter Beſcheidenheit, damit man ſich nicht dem Vorwurfe ausſetze, als wollte man der höhern Behörde ſeine Meinung als einen Machtſpruch aufdringen.

Da dieſe Anleitung nur für den Nothbedarf der Nichtgelehrten, alſo nicht für Juſtitiarien, Aktuarien u. ſ. w. beſtimmt iſt: ſo wird ſie hinreichend ſeyn, ſich einen Begriff von der Abfaſſung der Berichte zu bilden. Indeß will ich rückſichtlich der äußern Form noch bemerken, daß man Amtsberichte gewöhnlich auf das halbe Recht des Bogens zu ſchreiben, denſelben auch nicht die Titulatur der Anrede vorzuſetzen, ſondern, wenn das Schreiben blos eine Anzeige oder kurzer Bericht ſeyn ſoll,

Gehorſamſte Anzeige

oder:

Gehorſamſter Bericht

über den Eingang zu ſchreiben pflegt. Jedoch hat man ſich zuvor zu erkundigen, ob man nicht die Titulatur vorzuſetzen habe: weil es noch hier und da Sitte ſeyn ſoll, auch bei ſolchen kleinen Amtsſachen alle Steifheiten des alten Zeremoniels aufs ſtrengſte beizubehalten, um den Untergeordneten in den Hintergrund zu ſtellen, damit man um ſo mehr in dem Sonnenſtrahl glänze. Für dieſen Fall wird das unten folgende Beiſpiel geeignet ſeyn. Iſt dieſe Weitläuftigkeit aber nicht nöthig, und wird

die

die Kürze in den Formalitäten erlaubt: ſo ſetzt man dafür blos das „Gehorſamſte Anzeige,“ oder: „Gehorſamſter Bericht“ darüber.

289.

Bericht eines Dorfrichters an den Gerichtshalter über eine gefänglich eingezogene Diebsbande.

Wohlgeborner,

Hochgeehrter Herr Gerichtsdirektor!

Ew. Wohlgeb. zeige ich hierdurch pflichtmäßig an, daß ich in verwichner Nacht eine Diebsbande von ſechs Perſonen gefänglich eingezogen habe.

Um Mitternacht weckte mich der Nachtwächter, und zeigte mir an, daß er in unſerm Pfarrhofe ein leiſes Geräuſch gehört habe, und ſo viel er vermuthe, könne ſolches von Dieben herrühren. Ich zog mich ſchnell an, und rief meine Knechte. Sie mußten ſich mit Heugabeln und Stangen bewaffnen; und nun eilte ich mit ihnen nach der Pfarre zu, ſchickte aber zuvor zu den beiden Gerichtsſchöppen Werner und Fahrmann, und ließ ſie auffordern, mir ſogleich nachzufolgen, um mich und die Meinigen zu unterſtützen. Als wir vor das Pfarrthor kamen: entdeckten wir ein dunkles Licht in den zwei Oberſtuben der Pfarrwohnung. Wir verhielten uns Anfangs ſtill, und beſetzten die Ausgänge, damit uns die Diebe nicht entkommen ſollten. Die Schöppen blieben nicht lange aus, und brachten ihre Nachbarn nebſt ihren Knechten, alle gut bewaffnet mit. Ein Theil von uns umzingelte die Wohnung von außen her; ein Theil aber erbrach das Pfarrthor. Indem dieſes geſchah, fiel ein ſtarker Schuß in des Herrn Pfarrers Schlafkammer. Wir fanden von außen eine Leiter angelegt. Dieſe nahmen wir

weg,

eg, und nun drangen wir, zwölf Mann ſtark,
ı das Haus. Zwölf Mann blieben im Hofe, und
ınfzehn Mann beſetzten die Thüren und die Mauer
on außen. Drei Mann von den Dieben hatten
inen ſchrecklichen Sprung aus dem erſten Stock-
verke gewagt. Trotz daß ſie große Säbel umge-
hnallt hatten, waren ſie doch von der Mannſchaft,
velche die Außenſeite der Pfarre beſetzt hatte, über-
váltigt, und von dieſer mit Stricken gebunden wor-
en, ſo daß ſie ſich nicht von der Stelle rühren
onnten. Wir drangen in jede Stube zugleich ein.
In der einen fanden wir die arme Frau Paſtorin
eknebelt auf der Erde liegen. Wir hielten ſie faſt
ür todt, und ſchickten nach dem Barbier, um ihr
o ſchnell wie möglich Hülfe zu ſchaffen. In der
ındern Stube kämpfte der Herr Paſtor noch mit
inem von den Dieben, der mit einem fürchterlichen
Pallaſch bald nach uns, bald nach dem Herrn Paſtor
hieb. Einige leichte Wunden machten uns nicht
nuthlos; und es gelang uns, daß wir, ohne daß
iner von uns zurückgewichen wäre, den Kerl über-
váltigten. Wir fragten den Herrn Pfarrer, wer
geſchoſſen habe: und er erklärte uns, daß er, weil
ſein Leben gefährdet geweſen ſey, noch zu rechter
Zeit ein geladenes Piſtol ergriffen, und nach dem-
jenigen von den Räubern geſchoſſen habe, der ihm
einen Strick um den Hals habe werfen wollen.
Er bemerkte dabei, daß ſich dieſer davon geſchlichen
haben müſſe, weil er ihn nicht mehr ſehe und höre;
ob er ihn getroffen oder nicht getroffen habe, daß
wiſſe er nicht anzugeben. Wir durchſuchten
das Haus ſogleich, und fanden bald die Spur.
Der Verwundete lag in Blut gebadet auf dem
Oberboden. Noch wagte er es, ſich auf das hart-
näckigſte gegen uns zu wehren: doch bemächtigten
wir uns ſeiner, und brachten darauf die fünf Mann
in Verwahrung. Da unſer Gefängniß kaum für
zwei

Digitized by Google

zwei Mann Raum hat, und ohnedies nicht feſt und ſicher genug zu ſeyn ſcheint: ſo habe ich die Verbrecher in die große Wirthsſtube des hieſigen Schenkwirths Meier gebracht. Ich ließ nicht nur die Kleider der Verbrecher durchſuchen, ſondern ließ ſie auch bis aufs Hemd ausziehen: und da fand es ſich, daß jeder drei bis viererlei Päſſe unter verſchiedenen Namen und mancherlei Vorgeben bei ſich hatte. Auch fanden wir Dietriche, und in des einen Taſche, die ſehr groß war, feuerfangende Materien. Gegen Morgen brachte der Nachtwächter noch ein Weibsbild mit einem Korbe, worin ebenfalls Schwefel, Pech und dergleichen zündbare Sachen befindlich waren. So ſehr ſie läugnete, zu jener Bande zu gehören, ſo wenig die Diebe ſie auch kennen wollten, ſo verfing ſie ſich doch mit Redensarten; und es liegt deutlich genug am Tage, daß ſie zuſammengehören, und nur Eine Bande ausmachen. Den Verwundeten habe ich durch den hieſigen Barbier verbinden laſſen. Seine Wunde iſt nicht gefährlich.

Da nun die ſechs in Verwahrung genommenen Verbrecher Tag und Nacht wenigſtens mit ſechs Mann aus unſrer Dorfſchaft bewacht werden müſſen, was für uns eine zu große Laſt ſeyn würde, wenn dieſes länger anhalten ſollte; und da die Stube der hieſigen Schenke überdies auch nicht die feſteſte iſt: ſo erſuche ich den Herrn Gerichtsdirektor im Namen der ſämmtlichen Gemeinde, deshalb eine baldige anderweitige Verfügung zu treffen. Der ich mit ſchuldiger Hochachtung verharre

Ew. Wohlgeb.

treugehorſamer Diener
Johann Weidlich, Richter in Arnthal.

Digitized by Google

290.

Abgeforderter Bericht eines Dorfrichters an ſeinen entfernten Gutsherrn über eine kürzlich entſtandene Feuersbrunſt.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Nach erhaltenem gnädigem Auftrage entledige ich mich meiner Pflicht, und ertheile Ew. Hochwohlgeboren den ſchuldigen genauern Bericht über die hieſigen Orts am dritten dieſes Monats entſtandene Feuersbrunſt. Es war gegen zwölf Uhr zur Mitternacht: als ſolche in dem Drei-Hüfnersgute Jakob Millners ausbrach, und ſo ſchnell um ſich griff, daß aller angewendeten Vorkehrungen und der thätigſten Löſchanſtalten ungeachtet, das Wohnhaus und die Scheuern Millners faſt in einer Stunde ſchon zu Steinhaufen verwandelt wurden. Die Flamme verbreitete ſich weiter, und erfaßte die Wohnung der beiden benachbarten ſehr armen Häusler, Arndt und Berger. Hätte ſich nicht der Wind ſchnell gewendet: ſo wäre das ganze Dorf in Gefahr gerathen. Millner, bei welchem das Feuer ausgekommen, iſt als ein ordentlicher, vorſichtiger Hauswirth im ganzen Dorfe bekannt, hält unter ſeinem Geſinde gute Zucht, und geht immer mit gutem Beiſpiele vor. Nach der genaueſten Unterſuchung hat ihm nun auch keine Verwahrloſung beigemeſſen werden können: vielmehr ſcheint es wahrſcheinlich, daß das Feuer von einigen Vagabonden angelegt worden iſt, die den Tag über in dem Dorfe zu betteln verſuchten, und mit dem Bedeuten auf das allergnädigſt ergangene Mandat wider das Bettelweſen von dem Wächter ergriffen, und nach mir zuvor geſchehener Anzeige zum Dorfe hinaus verwieſen worden waren. Daß dieſer unſer

Ver-

Digitized by Google

Verdacht nicht ganz ungegründet ſey, läßt ſich aus den ärgerlichen Reden ſchließen, welche dieſe Menſchen ausgeſtoßen haben. Unter andern haben ſie geſagt: „ſolche Schufte, wie die Hellemmer Bauern, wär:n werth, daß man ihnen das Dorf über dem Kopfe anzündete." „Kamerad, laß es gut ſeyn," ſoll der andre noch hinzugeſetzt haben, „geborgt iſt nicht geſchenkt." Der Wächter that mir von dieſen ärgerlichen Reden ſogleich gehörige Meldung: denn er hatte ſich zu ſchwach gefühlt, als daß er ſich zum zweiten Male an ſie hätte wagen ſollen. Ich traf ſogleich die nöthigen Anſtalten, und verdoppelte die Wache des Dorfes. Unſerer Wachſamkeit ungeachtet, müſſen ſich dieſe Vagabonden, nach der Spur zu muthmaßen, durch drei Zäune in der Nacht durchgearbeitet haben, und ſo zu der Scheune Millners gekommen ſeyn, um ihren boshaften Entſchluß auszuführen. Während des Feuers ſind ſie jedoch nicht entdeckt worden, auch haben ſie ſich in keinem der benachbarten Dörfer aufgehalten. Obgleich Millner einen großen Verluſt erlitten hat: ſo ſind die armen beiden Häusler, Arndt und Berger, doch noch weit mehr zu beklagen. Sie ſind ganz unglücklich geworden, und wiſſen nicht, wovon ſie ſich erhalten und womit ſie ſich bekleiden ſollen, da beſonders der Winter ſo nahe vor der Thür iſt. Der ich in vollkommenſter Ehrerbietung verharre

Ew. Hochwohlgeb.

unterthänig gehorſamſter

Rudolph Eberhard, Richter zu Hellem.

XVII.

Digitized by Google

XVII.

Antwortſchreiben.

Es iſt Schuldigkeit, die erhaltenen Briefe ſobald als möglich zu beantworten. Sollten wir verhindert werden, dieſes ſo ſchnell zu thun, wie man es von uns fordern könnte: ſo muß man die Urſache der Verzögerung angeben. Im letzten Falle führt man ſolche ſogleich beim Anfange ſeines Briefs an.

Der Ton des empfangenen Briefs beſtimmt den Ton der Antwort. War jener munter, war er herzlich u. ſ. w.: ſo ſey es unſere Antwort ebenfalls, wenn wir an Perſonen ſchreiben, die mit uns gleiches Standes ſind. Schreiben wir aber an Höhere und Vornehmere: ſo werden uns zwar unſere Verhältniſſe zur höchſten Beſcheidenheit und einer anſtändigen Zurückgezogenheit anweiſen; nie arte aber dieſe in Schüchternheit, noch weniger in Kriecherei aus.

Man leſe ferner jeden Brief ſehr genau durch, ehe man deſſen Beantwortung übernimmt. Es wird ſogar dienlich ſeyn, den zu beantwortenden Brief vor ſich hinzulegen, um immer wieder nachſehen zu können: weil uns doch wohl unſer Gedächtniß verlaſſen, und von uns ein Punkt, worauf

gerade viel ankommen dürfte, überſehen werden könnte. Soll unſere Antwort über mehrere Punkte Auskunft geben: ſo geſchehe dieſes in einer richtigen Folge, in einer guten natürlichen Ordnung. Hat man nebſt den Beantwortungspunkten auch noch einige andere Nachrichten, Fragen u. ſ. w., die uns ſelbſt betreffen, ſeinem Briefe beizufügen: ſo wird man dieſe, des Wohlſtandes wegen, erſt dann erwähnen, wenn man zuvor die von unſerm Freunde aufgegebenen beantwortet hat.

Ehedem fing man die ſchriftlichen Antworten mit der Formel an „Ihr geehrteſtes, unter dem 20ſten dieſes an mich abgelaſſenes Schreiben habe ich den 6ten huj. richtig erhalten, und erwiedere in gemeſſener Antwort ꝛc.“ oder „Auf Ihre werthe, unter dem 20ſten dieſes an mich geſendete Zuſchrift dient ſchuldigermaßen zur gefälligen Antwort ꝛc.“ Man hat aber das Steife dieſer Formeln in neuern Zeiten gefühlt und ſolche abgeſchafft. Man fängt lieber die Antwort ſo an, und ſchreibt z. B. „Mit dem größten Vergnügen habe ich Ihren mir gegebenen Auftrag beſorgt. Sie erhalten hierdurch die verlangten Proben ꝛc.“

Indeß haben ſich bei den Antwortſchreiben an Vornehme doch noch einige beſondere Ausdrücke erhalten, deren man ſich bedienen muß, wenn man nicht anſtoßen will. So kann ich wohl z. B. an einen guten Freund ſchreiben „Ihr lieber Brief hat mir viel Freude gemacht.“ Antworte ich aber einem Vornehmen, einem hohen Vorgeſetzten u. ſ. w.: ſo darf ich nicht das Wort Brief, ſondern ſtatt deſſen muß ich das Wort S c h r e i b e n oder Z u ſ c h r i f t brauchen, und dieſem Worte noch ein Beiwort, als „gnädig, geneigt u. ſ. w.“ hinzufügen. Je höher die Perſon dem Range nach ſteigt, deſto höher ſteigen auch dieſe Ausdrücke. So drückt man ſich an einen

einen König oder Fürſten folgendermaßen aus „Auf Ew. Königl. Majeſtät“ oder „auf Ew. Fürſtl. Durchl. allerhöchſten Befehl“ oder „allergnädigſte (huldreichſte) Erlaubniß;“ an einen Großen, dem die Titulatur Excellenz zukommt „auf Ew. Excellenz hochgeneigten Auftrag“ oder „Befehl;“ an einen vom hohen Adel „Ew. Hochgeb. gnädige Zuſchrift macht mich ſo glücklich ꝛc.“

Bei dieſer Gelegenheit will ich noch bemerken, daß, wenn der Geringere dem Vornehmen eine angenehme, erwünſchte Antwort ertheilt, ein kleiner Verſtoß wider das Herkommen nicht aufs höchſte angerechnet wird. Bei unangenehmen Antworten dürfte hingegen jedes verfehlte Wörtchen zum Zunder werden.

291.

Abſchlägige Antwort des Bäckermeiſters S. auf des Majors O. Geſuch, ihm ein Kapital von 500 Thalern auf Wechſel zu leihen.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Major!

So ſehr mir auch das gütige Zutrauen von Ew. Hochwohlgeboren zur Ehre gereicht, und ſo ſehr ich mich dadurch zur innigſten Dankbarkeit verpflichtet fühle: ſo befinde ich mich doch jetzt in der unangenehmſten Lage von der Welt, da ich mich außer Stand geſetzt ſehe, Ew. Hochwohlgeboren gütigen Antrag nach Ihren Wünſchen befriedigen zu können. Wäre ich ſo glücklich geweſen, Ihr gnädiges Zutrauen vor zwei Monaten ahnen zu können: ſo hätte ich mich darauf eingerichtet, und ein Kapital zurückbehalten, das ich gegen hypothekariſche Verſicherung einem meiner Freunde geliehen

 habe.

habe. Ich bitte daher Ew. Hochwohlgeboren um Verzeihung, und verſichere Dieſelben aufrichtigſt, daß ich mir es zur beſondern Gnade gemacht haben würde, Ihnen meine gehorſamſte Dienſtwilligkeit bezeigen zu können, der ich mit der vollkommenſten Ehrerbietung mich nenne

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſten Diener

N.

(Mehrere, für ſich ſelbſtſtändige Beiſpiele dieſer Art hier anzuführen, würde unnöthig ſeyn: da bei jeder Gattung von Briefen zugleich auch auf beantwortende Briefe Rückſicht genommen worden iſt, die man an ihrem Orte eingeſchaltet findet).

Anhang.

Digitized by Google

Anhang.

Enthält
ine kurze Anweiſung
zu
verſchiedenen ſchriftlichen Aufſätzen
für
das bürgerliche Geſchäftsleben.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Kurze Anweiſung über die Abfaſſung öffentlicher Bekanntmachungen in den Zeitungen, Intelligenzblättern, Anzeigen ꝛc.*)

Wer etwas bekannt machen will, muß ſich erſtens deutlich und beſtimmt auszudrücken wiſſen, ſo daß er von dem Leſer vollkommen verſtanden werden kann; zweitens muß er ſich bei den Bekanntmachungen in öffentlichen Blättern kurz faſſen, weil hier die Weitläuftigkeit nicht nur läſtig, ſondern ſogar auch für den Einſender koſtſpielig wird, indem man nicht ſelten, wenigſtens bei einigen politiſchen Zeitungen, 4 bis 8 Gr. — auch wohl noch mehr — für das Einrücken einer Zeile bezahlen muß; drittens hat er die Art ſeines Vortrags nach dem Gegenſtande zu wählen, über welchen er ſich öffentlich äußern will. Iſt es ſchon anſtößig, wenn man unter Freunden im traulichen Kreiſe den Anſtand

*) Dieſe kurze Anweiſung wird für gegenwärtigen Zweck hoffentlich ausreichen. Ausführlichern Unterricht findet man aber über dieſen vielumfaſſenden Gegenſtand in der Schrift, die ich unter dem Titel „Anleitung zur Abfaſſung aller Arten öffentlicher Anzeigen, ſowohl aus dem häuslichen, als dem bürgerlichen Geſchäftsleben, von G. C. Claudius, Leipz., bei Tauchnitz" herausgegeben habe.

Digitized by Google

Anſtand und den guten Geſchmack beleidiget: wie viel ſtrafbarer und entehrender würde es ſeyn, wenn man dies im Angeſicht von Tauſenden vernachläſſigen wollte? Dies die Hauptregeln.

Da ſich aber dieſe Gattung von Aufſätzen in mehrere Abtheilungen bringen läßt: ſo werde ich jeder für ſich die nöthigen Bemerkungen beifügen.

Die Anzeigen in öffentlichen Blättern ſind vorzüglich folgende.

1. Geburtsanzeigen.

Bei dieſen hat man weiter nichts zu thun, als ganz einfach den Tag anzuzeigen, an welchem die Mutter von einem geſunden Knaben oder Mädchen, Sohne oder Tochter entbunden worden. Z. B.:

Allen unſern Anverwandten und Freunden mache ich die am 13ten dieſes Monats erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einer geſunden Tochter hierdurch ergebenſt bekannt.

N., den 11ten Sept. 1807.

Rudolph Euting. *)

Oder:

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem geſunden Sohne zeige ich hierdurch unſern Verwandten und Freunden, überzeugt von ihrer gütigen Theilnahme, pflichtſchuldigſt an.

N., den 18ten Auguſt 1807.

N.

Geſetzt, ein Geringerer hätte höhere vornehme Anverwandte: ſo könnte er zwar ſagen, wie das ſchon Viele gethan haben,

Unſern hohen Gönnern und Anverwandten, wie auch unſern Freunden, zeige ich ganz gehorſamſt und ergebenſt

*) Daß man den Vornamen hinzuſetze, iſt um der Verwechslung willen nöthig: da oft Mehrere in demſelben Ort gleiche Namen führen. Dieſe Regel gilt bei Anzeigen jeder Art.

Digitized by Google

benſt an, daß meine Frau am 5ten dieſes Monats von einem Knaben glücklich entbunden worden. Wir empfehlen uns zur Fortdauer ihres hohen Wohlwollens und ihrer gütigen Freundſchaft ꝛc.

allein dieſe Weiſe, ſoll ich meine Meinung frei geſtehen, will mir darum nicht gefallen; weil ſie ſo ziemlich den Schein entweder einer gewiſſen Vornehmthuerei oder niedrigen Kriecherei von ſich wirft. In dieſer Lage würde ich rathen, ſeinen vornehmen Anverwandten dieſes zu ſchreiben: wenn man weiß, daß ſie daran wahren Antheil nehmen, und in den Zeitungen zu ſchweigen. Iſt man aber von der aufrichtigen Theilnahme derſelben nicht ganz überzeugt; fühlt man, daß ſie uns über die Achſel anſehen: dann ſchreibe man ihnen zwar nicht, um ihnen nicht die Gelegenheit zu dem Wahne zu geben, als geſchähe dieſes aus Eigennutz ꝛc.; man ſetze aber auch keine Anzeige in ein öffentliches Blatt, um ihnen die Gelegenheit zu einem Achſelzucken oder zu andern noch unbilligern Aeußerungen zu benehmen.

Nun noch einige Bemerkungen.*) Wenn jüngſt ein Gewiſſer anzeigte,

Daß ihn ſeine liebe Frau mit einem wohlgebildeten Knaben beſchenkt habe:

ſo klingt das zu gekünſtelt, und erregt wenigſtens ein Lächeln. Wenn dagegen ein Anderer ſich bei ähnlicher Gelegenheit ſo ausdrückte,

Vor acht Tagen iſt mein gutes Weib mit einem derben Jungen niedergekommen. Junge und Wöchnerin befinden ſich wohl:

ſo verräth das, ob es gleich einfach und ungezwungen ſcheinen ſoll, einen ziemlichen Grad von Rohheit; auch dann noch, wenn der Verfaſſer dieſer

*) Alle hier angeführte Fälle ſind aus öffentlichen Blättern wörtlich entlehnt.

Digitized by Google

dieſer Anzeige aus dem Militärſtande, ſogar ein Korporal — geſchweige denn ein Offizier wäre.

Ein Dritter ſetzte:

Meinen Anverwandten und Freunden zeige ich hiermit ſchuldigſt an, daß heute meine Frau von einer Tochter entbunden worden.

Nach acht Tagen geräth ſeiner Frau das Zeitungsblatt in die Hände, worin dieſe Anzeige befindlich iſt. Sie ergrimmt darüber. „Wie?“ ſpricht ſie zu ihrem Manne, „wie? deinen Anverwandten alſo nur gilt dieſe Nachricht? den meinigen nicht?“ — Und der arme Mann hatte große Noth, ehe er ſie beruhigte. Hätte er ſtatt meinen, unſern Anverwandten geſetzt: ſo hätte er ſich dieſe ſtrenge Gardinenpredigt erſpart. Kleinigkeit! wird man ausrufen. Ich gebe es zu. Man kann aber daraus ſehen, wie vorſichtig man auch in den unbedeutendſten Fällen ſeyn muß, um jede Gelegenheit zu Verdrüßlichkeit aus dem Wege zu räumen. — Wenn aber ein Vierter vor aller Welt in den Tag hinein drucken läßt:

Geſtern machte mich meine Charlotte zu den glücklichſten der Väter. Ihre Niederkunft geſchah ſchnell und leicht. Dies meinen Freunden zur Nachricht von ihrem beneidenswerthen N. N.:

ſo wird man ihn wohl allgemein für einen Schwärmer oder Thoren erklären. Denn wer kann ohne eine Unbeſonnenheit, ohne die größte Lächerlichkeit zu begehen, ſo ganz öffentlich unter mehrern Tauſenden behaupten, ſelbſt wenn er ſeinen Sohn, ſeine Tochter völlig erzogen und ausgebildet hätte, daß er der glücklichſte der Väter ſey? geſchweige wenn dieſe noch in den erſten Windeln liegen.

Undelikat und nutzlos iſt es, in dieſen Anzeigen auch zu berühren, daß die Entbindung ſchwer geweſen ſey, daß man ſich eines Geburtshelfers

(Accou-

(Accoucheurs) bedient habe, und dieſem dann einen beſondern Lobſpruch zur Empfehlung ertheilt. Dergleichen öffentliche Anpreiſungen von Aerzten tragen häufig das Gepräge der Charlatanerie, und erregen Mißtrauen ſtatt Vertrauen.

Im Fall, daß nach der Entbindung der Mutter das Kind ſogleich wieder ſtirbt, oder wohl gar todtgeboren ward: ſo wird das ebenfalls ganz einfach angezeigt; z. B.:

Am 3ten dieſes Monats wurde meine Frau von einem Sohne entbunden, welcher aber ſchon vorgeſtern wieder ſtarb. (Oder „uns wieder entriſſen wurde" oder „durch den Tod" oder auch „unſern älterlichen Armen entriſſen wurde.") Ueberzeugt von ihrer gütigen Theilnahme über unſern gerechten Schmerz, mache ich dieſes unſern Freunden ſchuldigſt bekannt.

N., ... 1807. N. N.

Verſichert von den theilnehmenden Geſinnungen unſerer Freunde mache ich ihnen bekannt, daß am 5ten dieſes meine Frau von einem todten Knaben entbunden worden iſt, die Mutter ſich aber außer Gefahr und zur Zeit wohl befindet.

2. Anzeigen bei ehelichen Verbindungen.

Bei dieſer Gattung iſt man ſeither am einfachſten, und daher am natürlichſten geblieben: folglich iſt man auch nicht in die Fehler gefallen, wobei man gewöhnlich aus Geſchmäckelei, ſich nicht ſo allgemein, aus Gefallſucht, um ſich recht ſchön auszudrücken, und aus übertriebenem Zartgefühl, wobei man jede Sylbe auf die feinſte Goldwage legt, um es ja aller Welt recht zu machen, etwas Albernes oder Lächerliches hinſchreibt.

Bei der Anzeige, daß man ſich verehelichet hat, iſt es vollkommen hinlänglich: wenn man den Trau-

Trauungstag, auch wenn man es für nöthig erachtet, den Ort noch angiebt, wo man getraut worden iſt, und dieſer Nachricht die beiderſeitige Unterſchrift beifügt. Z. B.:

Unſern auswärtigen (entfernten)*) verehrten (geſchätzten, werthen) Verwandten und Freunden machen wir unſere am 20ſten dieſes glücklich vollzogene eheliche Verbindung ſchuldigſt bekannt.

Frankfurt am Main, den 15ten Auguſt 1807.

Theodor Börner, Hutfabrikant.
Sophie Börner, geb. Steinfeld.**)

Will man eine ſolche Anzeige erweitern: ſo kann man noch einſchalten, daß man ſich der Theilnahme ſeiner Freunde verſichert halte; z. B.:

Verſichert von ihrer gütigen Theilnahme zeigen wir unſern geſchätzten Verwandten und Freunden unſere am 12ten dieſes vollzogene eheliche Verbindung hierdurch ergebenſt an ꝛc.

Will man noch einen Schritt weiter gehen: ſo kann man ſich bei dieſer Gelegenheit auch noch dem Wohlwollen ſeiner Freunde empfehlen; z. B.:

Verſichert von der gütigen Theilnahme unſerer entfernten lieben Anverwandten und Freunde, machen wir hiermit unſere den — — vollzogene eheliche Verbindung ſchuldigſt bekannt, und empfehlen uns zu ihren fernern gütigen Wohlwollen, (zur Fortdauer ihres uns ſo ſchätzbaren Wohlwollens).

Auffallend würde es ſeyn, wenn man in ſolchen

*) Es iſt der Artigkeit gemäß, daß man zu den Wörtern „Anverwandte und Freunde" noch eins der hier angeführten Beiwörter hinzuſetze: denn „Unſern Verwandten und Freunden ꝛc." ſo kahl hin ausgedrückt, möchte bei Vielen für eine Geringſchätzung gehalten werden.

**) Auch das darf nicht anzuzeigen vergeſſen werden. Hat man eine Wittwe geheirathet: ſo ſchreibt man z. B. „Julie Held, verw. Meinert."

Digitized by Google

chen Anzeigen*) alle ſchriftliche Theilnahme verbitten wollte: da ohnedies Glückwünſchungsbriefe bei dergleichen Gelegenheiten ſeit langen Zeiten nicht mehr üblich ſind. Sollte ſich jedoch einer und der andere Anhänger jener veralteten Gewohnheit unter unſern Freunden und Bekannten finden: ſo würde dieſer es gar ſehr übel aufnehmen, wenn man es ihm ſo vor aller Welt hinſagen wollte, daß er ſich keine unnöthige Mühe machen ſolle.

Im Fall Jemand einem ſeiner entfernten nahen Anverwandten, z. B. Bruder, Schweſter, Schwager, Onkel u. ſ. w., deren Aufenthalt ihm nicht bekannt iſt, in öffentlichen Blättern, im Fall daß dieſe ihnen etwa zu Geſicht kommen könnten, die Nachricht von ſeiner Verehelichung bekannt machen wollte: ſo würde er dieſe Anzeige ſo einzurichten haben.

Meinem lieben Bruder (Onkel, Schwager u. ſ. w.), deſſen Aufenthalt ich ſeit einiger Zeit (ſeit Jahren) nicht habe in Erfahrung bringen können, zugleich auch unſern übrigen auswärtigen geſchätzten Freunden, zeigen wir ſchuldigſt an, daß unſere eheliche Verbindung am ... zu ... glücklich vollzogen worden iſt ꝛc.

Geſetzt, man hätte ſich zu heirathen entſchloſſen, ohne daß man zuvor ſeinen entfernten Freunden oder ſeinem Geſchwiſter, deren Aufenthalt man nicht weiß, einige Nachricht habe ertheilen können: ſo würde es wohlgerathen ſeyn, wenn man es näher beſtimmte, wer die von uns erwählte Perſon ſey; und man würde ſich in dieſem Falle ſo auszudrükken haben.

Meinen (Unſern) verehrten Anverwandten und Freunden zeige ich, von ihrer mir ſo werthen Theilnahme überzeugt, hierdurch ganz ergebenſt an, daß ich mich mit Jungfer Auguſte Eliſabeth, der jüngſten Tochter des

*) Ob ſich gleich eine ſolche Anzeige jüngſt in der Leipziger politiſchen Zeitung blicken ließ.

Digitized by Google

des hieſigen*) Sattlerobermeiſters Herrn David Wollbergs, am 6ten dieſes Monats ehelich verbunden habe.

Annaberg, den 9ten September 1807.

Johann Andreas Beutner,
Schuhmachermeiſter.

Im Fall man eine Wittwe geheirathet hat:

Unſern geſchätzten auswärtigen Verwandten und Freunden mache ich hierdurch bekannt, daß ich mich am 28ſten Oktober mit Frau Sophia Roſina, verwittwete Albert, geborne Geiſting, ehelich verbunden habe, und empfehle mich nebſt meiner Gattin (Frau) zu ihrem fernern geneigten Wohlwollen und Freundſchaft.

Berlin, den 4ten November 1807.

Guſtav Vierding,
Seidenfabrikant.

Wer ſich aber bei der Anzeige ſeiner Verehelichung in öffentlichen Blättern ſo ausdrücken würde:

Wer je das ſelige Gefühl der Liebe im Buſen trug, preiſe mich Seligen glücklich! Freunde, darf ich mehr Euch ſagen? Der 6te des Wonnemonds dieſes für mich ſo einzigen Jahres führte mich in die Arme der Demoiſelle Minna N., des reizendſten, beſten Mädchens, und vereinigte unſere Herzen ſympathetiſch zum ewigen Einklang unſerer Empfindungen. v. R.

den würde gewiß jeder Vernünftige für einen vor Liebe Verrückten halten, und ihn bei aller ſeiner Seligkeit, nebſt ſeinem Weibchen, das ſich vielleicht noch obendrein dieſe Anzeige von ihm vorleſen ließ, ehe ſolche gedruckt wurde, aufrichtig bemitleiden. Manchem wird es kaum denkbar ſeyn, daß je eine ſolche Phantaſterei möglich war, und doch — doch ſtand ſie vor zwei Jahren in einem öffentlichen deutſch gedruckten Zeitungsblatte; und damit ſie ſich auszeichnen und allgemeine Aufmerkſamkeit erregen ſollte,

*) Hat man eine auswärtige Perſon geheirathet: ſo erwähnt man den Ort ihres ſeitherigen Aufenthalts.

Digitized by Google

ſollte, hatte ſich der Einſender ausbedungen, daß ſolche mit lateiniſchen Buchſtaben abgedruckt werden mußte.

3. Todesanzeigen.

Ehedem herrſchte die läſtige Sitte, daß die Hinterlaſſenen, wenn irgend Jemand in einer Familie von einiger Bedeutung geſtorben war, dieſen Todesfall den ſämmtlichen Anverwandten, Freunden und Bekannten, und zwar jedem einzeln für ſich, ſchriftlich melden mußten. Je größer, je weitläuftiger nun die Verbindungen des Verſtorbenen oder auch der hinterlaſſenen Familie waren: eine deſto größere Anzahl von Trauerbriefen hatten die Wittwe, oder die Söhne, Töchter, Brüder u. ſ. w. zu ſchreiben. Späterhin ſuchten ſich es Einige zu erleichtern, entwarfen einen Trauerbrief, und ließen ſolchen ſo viel Mal abdrucken, als nöthig war, ihre Anverwandte und Freunde zu befriedigen. Und doch blieb dieſes immer noch eine große Laſt: denn es mußten Hunderte von Unter- und Aufſchriften geſchrieben werden, und man hatte dann eben ſo viel Antworten zu leſen, wie man Briefe verſendet hatte; es war empfindlich, wenn die verharrſchende Wunde immer wieder aufs neue aufgeriſſen wurde. — Bei aller Aufmerkſamkeit hatte man auch bisweilen Einen überſehen, der ſich berechtiget glaubte, daß man ihm eben ſo gut, wie den Andern, hätte einen Trauerbrief ſenden ſollen; dieſer hielt dieſes kleine Verſehen gleichſam für ein Verbrechen, und man gerieth darüber nicht ſelten in ſehr unangenehme Verdrüßlichkeiten. In neuern Zeiten kam man auf den glücklichen Gedanken, ſich dieſer Laſt zu entziehen, und rückte Anzeigen von den erfolgten Todesfällen für Einen und für Alle in die öffentlichen Blätter ein, verbat ſich alle ſchriftliche Beileidsverſicherungen, und überhob ſich dadurch ſelbſt

und

Digitized by Google

und vielen Andern zugleich einer gewiß nicht unbedeutenden Beſchwerlichkeit. Dies alſo wäre der Zweck der ſogenannten Todesanzeigen.

Auf die Frage „Welchen Perſonen kommt es zu, dergleichen Anzeigen in die öffentlichen Blätter einrücken zu laſſen?“ iſt die ſicherſte und richtigſte Antwort „Nicht nur angemeſſen, ſondern ſogar Pflicht und Schuldigkeit iſt es für die hinterlaſſenen Gatten, ſey es Mann oder Frau, für Söhne und Töchter, Brüder und Schweſtern, überhaupt für die nächſten Blutsfreunde, den Tod ihres Gatten, Sohnes oder Tochter, Bruders oder Schweſter ꝛc. bekannt zu machen, ſobald der oder die Verſtorbene entweder, oder die Hinterlaſſenen derſelben, in mancherlei, bald weitern, bald engern Geſchäftsverhältniſſen oder Freundſchaftsverbindungen ſtanden.“ Dem Auswärtigen kann es ſchlechterdings nicht einerlei ſeyn, ob ſein Geſchäfts- oder ſonſt ſein Freund noch am Leben oder geſtorben ſey; die Vernachläſſigung der öffentlichen Bekanntmachung, wenn man nicht abſonderlich an diejenigen geſchrieben hat, welchen man eine Nachricht darüber ſchuldig iſt, würde, und das mit Recht, für eine Geringſchätzung gehalten werden. Daſſelbe gilt vom Freunde zum Freunde, wenn dieſer keine nähern Verwandten hinterläßt. Unſchicklich aber nicht nur, ſondern ſogar lächerlich iſt es: wenn ganz unbedeutende Menſchen, welche vermöge ihres Standes, oder deſſen, was ſie betreiben, in keiner großen Bekanntſchaft ſtehen können, von dem Ableben ihrer eben ſo unbedeutenden Anverwandten in den öffentlichen Blättern ein Aufhebens machen, daß man glauben ſollte, wie bedeutend ſie wären. Das es einzelne Fälle geben kann, wo eine Ausnahme nöthig iſt, will ich indeß gar nicht in Abrede ſeyn. So ließ vor einiger Zeit ein armer, alter, unbekannter Leinweber eine Anzeige über den Tod ſeines Sohnes, eines Knaben

von

Digitized by Google

von 14 Jahren, in ein öffentliches Blatt, und zwar aus der Urſache einrücken, daß mit dieſem die Linie ſeiner Familie ausgeſtorben ſey, und das Stipendium, was ſeinem Sohne, vermöge eines Familienlegats, angehörte, und wenn derſelbe nach einigen Jahren die Univerſität hätte beziehen können, zu Theil hätte werden müſſen, an einen andern aus einer Seitenlinie ſeiner Familie übertragen werden könne. Unter ſolchen Umſtänden war es des Leinwebers Pflicht. Hätte er aber aus Eitelkeit den Tod ſeines Sohnes bekannt gemacht: ſo würde man ſich des Lächelns gewiß nicht haben enthalten können.

Deſſen ungeachtet, daß meine obige Bemerkung allerdings gegründet iſt: ſo ſcheinen doch dergleichen Anzeigen auch in den niedern Ständen beinahe zu einem Luxusartikel geworden zu ſeyn. So verſchwenden oft arme Menſchen, die nicht wiſſen, wie ſie ihren Verſtorbenen unter die Erde bringen ſollen, Koſten an eine öffentliche koſtſpielige Anzeige. Man wird ſie, und das nicht mit Unrecht, der Großthuerei beſchuldigen, und ſie werden dadurch eher Unwillen als Mitleiden bei ihren Gönnern und Unterſtützern erregen. Iſt der ärmere und geringere Verſtorbene mit einer reichen oder vornehmen Familie nahe verwandt: ſo thun die Hinterlaſſenen beſſer, ſchriftlich ihren Anverwandten den Todesfall zu melden, um ſich nicht den Vorwurf von ihnen zuzuziehen, daß ſie ihr Geld beſſer zu Rathe halten, und nicht in theuere Anzeigen verſchwenden ſollten; oder — wie es leider oft der Fall iſt — ſie werden ſich ſogar dieſer niedern Verwandten ſchämen, und aus Rache über das öffentliche Ausſprechen dieſer Verwandtſchaft, ihnen jede Hülfe entziehen.

Recht hingegen machte es jener wackere begüterte Hufſchmidt, welcher an den Hofrath ** in B. ſchrieb, und den mit demſelben verwandten armen Häusler ſeiner Wohlthätigkeit beſtens empfahl. Die-

Mm ſer

ſer hingegen wies den Fürbitter mit ſchnöden Worten zurück, und äußerte „einen ſo armen Anverwandten kenne er nicht.“ Der arme Häusler ſtarb. Der Hufſchmidt ließ ihn begraben, nahm ſich ſeiner verlaſſenen unmündigen Kinder an, und ließ Folgendes in ein Wochenblatt einrücken.

Daß der arme Häusler N. N. in N. N. mit Tode abgegangen, zeige ich dem Herrn Hofrath N. N., als dem nächſten Anverwandten des Verſtorbenen, an.

N. N.

N. N.
Hufſchmidt.

Haupterforderniſſe der Todesanzeigen ſind: 1) Vollſtändigkeit, 2) Wahrheit, 3) Beſcheidenheit.

Zur Vollſtändigkeit gehört vorzüglich die Anführung der Vor- und Zunamen*), Stand und Rang und der Todestag des Verſtorbenen, ingleichen die Unterſchrift deſſen, der den Todesfall bekannt macht, mit Vor- und Zunamen, nebſt der Angabe ſeines Wohnorts.

Vor- und Zuname, ingleichen die Erwähnung des Standes oder des Charakters des oder der Verſtorbenen ſind zur Vermeidung aller Mißverſtändniſſe nöthig; nicht minder bedeutend iſt die Angabe des Todestages: denn mit demſelben können in mancherlei Verhältniſſen zwiſchen dem Verſtorbenen und ſeinen Hinterlaſſenen oder Freunden gewiſſe Verbindlichkeiten, Gerechtſame u. dgl. entweder erſt angefangen haben, oder endigen ſollen. Daß ſich der, welcher die Anzeige macht, mit ſeinem Vor- und Zunamen unterſchreiben, und den Ort ſeines Aufenthalts

*) Bei Frauen auch die Angabe, was für eine Geborne ſie geweſen ſey. Stiefkinder berühren es auch, wenn ihre Stiefmutter Wittwe war, und fügen noch das hinzu, was ſie für eine Geborne geweſen ſey. Z. B. „Unſere verehrte Stiefmutter, Frau Dorothea, verw. Möckler, geb. Ungut, ſtarb ꝛc.“

Digitized by Google

halts angeben müſſe, ſollte wohl keiner beſondern Einſchärfung bedürfen; und doch findet man dieſe unverzeihliche Vernachläſſigung, beſonders der Ortsangabe, ſehr oft in den öffentlichen Blättern. So würden folgende Anzeigen vollſtändig und hinreichend ſeyn.

Das am 2ten dieſes erfolgte Ableben unſers guten Vaters, Herrn Chriſtoph Weich, hieſiger Stadt Viertelsmeiſters, machen wir unſern auswärtigen lieben Anverwandten und Freunden hierdurch ſchuldigſt bekannt.

Dorenſtädt, den 4ten Auguſt 1807.

Adolph Ludewig Weich,
im Namen meiner Geſchwiſter.

Oder:

Unſern guten Vater, Rudolph Berger, Obermeiſter der hieſigen Bäckerinnung, entriß der Tod am 3ten dieſes unſerer Mitte. Dies machen wir hierdurch unſern werthen Anverwandten und Freunden, überzeugt von ihrer gütigen Theilnahme, ergebenſt bekannt.

Audenburg, den 5ten September 1807.

Albert Berger,
im Namen meines Bruders und meiner zwei Schweſtern.

Oder:

Am 6ten dieſes ſtarb meine gute Frau, Karoline Roſine, geb. Dörfler. Dieſen meinen ſchmerzlichen Verluſt mache ich unſern ſämmtlichen lieben Anverwandten und Freunden hierdurch ergebenſt bekannt.

N., d. . . . 1807.

N., Chirurgus,
nebſt meinen vier unerzogenen Kindern.

Auch:

Am 6ten dieſes ſtarb meine gute Frau, Karoline Roſine, geb. Dörfler. Dieſen für mich und meine vier unerzogenen Kinder ſo ſchmerzlichen Verluſt mache ich unſern auswärtigen hochgeſchätzten Anverwandten und Freunden hierdurch ganz ergebenſt bekannt ꝛc.

N., Chirurgus.

Noch muß ich erinnern, wie eigenſinnig, zere⸗monios, gewiſſenhaft, ſogar wie eitel bisweilen, manche Familien, in Hinſicht der Vollſtändigkeit, bei der Unterzeichnung ſolcher Anzeigen ſind. Da muß jedes Kind einzeln, nach den Geburtsjahren, der Großvater und die Großmutter, Schwieger⸗vater und Schwiegermutter, Schwäger und Schwä⸗gerinnen aufgeführt werden, ſo daß der Stamm⸗baum gleichſam alle ſeine grünen Zweige ausbreiten muß; und wehe dem Anfertiger einer ſolchen An⸗zeige, wenn er irgend einen vergeſſen hatte. Ich kenne Familien, worin über ſolche Kleinigkeiten lebenslängliche Feindſchaften entſtanden ſind. Wer ſollte glauben, daß auch hier die Thorheit bis zur Unvernunft ſteigen könne? Wer ſein Geld nicht beſſer anzuwenden weiß, der mag es allenfalls den Zeitungsunternehmern auf dieſe Weiſe zuwerfen; an der öffentlichen Achtung kann er dadurch nichts gewinnen. Zwecklos bleibt es jedoch immer, und bisweilen ſogar abgeſchmackt, ein ſolches ge⸗nealogiſches Verzeichniß unter dem Namen einer unbedeutenden Familie zu ſehen. Wäre es nicht daſſelbe: wenn es hieß „N. N. mit ſeinen drei Kindern“ oder „N. N. im Namen mei⸗ner Geſchwiſter ꝛc.“ — Anverwandte und Freunde wiſſen ja überdies, wie viel Kinder oder Geſchwiſter der Verſtorbene hinterläßt, und das übrige Publikum kann eine ſolche gewiſſenhafte Auf⸗zählung keineswegs intereſſiren. So las ich jüngſt eine ſolche Anzeige, wo ein Mann den Tod ſeiner Frau bekannt machte, und erſtlich ſich, und dann ſeine fünf verheiratheten Söhne nebſt ihren Wei⸗bern und ihren zehn Kindern, ſeine drei Töchter mit ihren Männern und ebenfalls vier Kindern, dann die Schwiegerältern ſeiner Söhne und Töchter, alle nicht nur namentlich, ſondern ſogar auch das Alter von jedem ſeiner Enkel aufführte. Und wer

war

Digitized by Google

war dieſer gewiſſenhafte Anzeiger? — Ein Landgeiſtlicher, der höchſtens 300 Thaler jährliche Einkünfte hat, und für dieſe Anzeige volle 8 Thlr., ſchreibe acht Thaler, Einrückungskoſten bezahlen mußte. Schwer ſchmerzte ihn dieſes Geld: aber noch tiefer ſchmerzte es ihn, in Verdrüßlichkeit gerathen zu ſeyn; denn unter den Schwiegerältern war ein Streit über ſeine getroffene Rangordnung entſtanden, und er bekam ſtatt des gehofften Danks die bitterſten Vorwürfe. Der arme Mann! Hätte er geſetzt „N. N. Paſtor im Namen ſeiner Söhne, Töchter, Schwiegerſöhne und Schwiegertöchter, deren Aeltern und meinen 14 Enkeln:“ — ſo hätte er nicht nur ſtatt acht Thaler höchſtens vier Thaler bezahlen dürfen, ſondern die lieben Schwiegerältern würden ihn auch nicht über ſeine gewählte Rangordnung zur Rede geſtellt haben.

Wenn ſich bei dem Tode einer Gattin nicht nur der hinterlaſſene Gatte, ſondern auch die Aeltern der Verſtorbenen unterſchreiben wollen: ſo richte man es nur beſſer, als in folgender Anzeige ein, die ich aus einem öffentlichen Blatt entlehnt habe.

Hinweggeſtürmt durch einen erfolgten Nervenſchlag wurde am 12ten Oktober früh um 1 Uhr im 27ſten Jahre ihres Alters meine geliebte Gattin, mit welcher ich erſt ſeit*) einem Vierteljahre durch das glücklichſte Ehebündniß verknüpft war, und unſere gute Tochter, von allen, die ſie kannten, geliebt und geſchätzt, Frau Friederike Auguſte; welches wir hierdurch unſern lieben Anverwandten und hochgeſchätzten Freunden tiefgerührt bekannt machen ꝛc.

Wer dieſe Anzeige flüchtig hinlieſt, wie das gewöhnlich bei ſolchen Anzeigen geſchieht, dem wird ſie gewiß durchaus dunkel ſeyn. Dies entſteht daher, daß

*) Dieſe und dergleichen Umſtände dürfen und können füglich angeführt werden.

daß der Verfertiger dieſer Anzeige zu ſchwerfällig in ſeiner Anordnung war. Hätte er dafür geſagt

Ein Nervenſchlag entriß mir ſchnell und unvermuthet am 12ten Oktober früh um 1 Uhr, im 27ſten Jahre ihres Alters, meine liebe Gattin, Friederike Auguſte, geb. Reichard, mit welcher ich erſt ſeit einem Vierteljahre durch das glücklichſte Eheverbündniß verknüpft war. Vereint mit ihren tiefgebeugten Aeltern mache ich dieſes unſern lieben Anverwandten und hochgeſchätzten Freunden, überzeugt von ihrer Theilnahme, bekannt.

Wollmersdorf, den 12ten Oktober 1807.

Alexander Hobaum, Paſtor zu Wollmersdorf und Heida.

Burghard Hagen, Paſtor zu Oelfeld, der Verſtorbenen Vater.

Charlotte Eliſabeth, geborne Fließner, der Verſtorbenen Mutter.

Obgleich die Angabe des Standes oder Ranges des Verſtorbenen zur Vollſtändigkeit der Todesanzeigen gehört: ſo verräth es doch eine höchſt lächerliche Eitelkeit, wenn man deſſen Titel insgeſammt mit allen ſeinen Prädikaten aufführt. Dieſer baare Unſinn iſt, wie es ſcheint, aus dem bürgerlichen Stande ſo ziemlich vertrieben: aber unter den Adelichen ſpukt er zum Theil noch gewaltig; denn ſonſt würde man nicht noch ſo häufig in den Todtenanzeigen leſen „Am 1ſten dieſes endigte der weiland Hochwohlgeborne Herr, Herr Siegfried von Lindenberg, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf ꝛc. auf ꝛc. —“ und hätte der Verſtorbene noch zehn Aemter und Aemterchen gehabt, alle mußten ſie aufgezählt werden. Bei den Abkündigungen auf den Kanzeln herrſcht zwar noch dieſes veraltete Weſen: in den Anzeigen der öffentlichen Blätter aber verräth es entweder Geſchmackloſigkeit, Einfalt — oder dummen Stolz.

Da auswärtige Anverwandte und Freunde oft

auch

Digitized by Google

auch die Urſachen oder die Krankheit zu erfahren wünſchen, welcher der Verſtorbene erliegen mußte: ſo finde ich es recht gut, wenn man auch dieſes anführt. Z. B. „Nach einem langen ſchmerzhaften Krankenlager ſtarb d... an einer Bruſtentzündung“ oder „an einer gänzlichen Entkräftung im 60ſten Jahre ſeines oder ihres Lebens“ oder „Unvermuthet entriß uns ein tödtlicher Nervenſchlag u. ſ. w.“ Daß man keine ärztliche, bis auf die geringſten Kleinigkeiten vollſtändige Nachricht zu geben, ſondern nur den Hauptumſtand zu erwähnen habe, das verſteht ſich wohl von ſelbſt. Jüngſt erhob ſich in einem ſchon jetzt mit Recht vergeſſenen Wochenblatte die Stimme eines — Arztes, welcher ſchlechterdings nicht zugeben wollte, daß dieſer Punkt in den öffentlichen Blättern berührt werden ſolle; und aus welcher Urſache? Er meinte, der Leſer könne ſehr leicht darüber erſchrecken, ſich ſcheuen, und von derſelben Krankheit überfallen werden. Wenn ſelbſt Aerzte auf dieſe Weiſe zur Vermehrung der Verweichlichung unſers Zeitalters mitzuwirken unbedachtſam genug ſeyn wollen: was wird man dann noch alles für die Zukunft zu fürchten haben! —

Zwar kann man der Vollſtändigkeit wegen auch noch das hinzufügen, daß man ſich alle ſchriftliche Beileidsverſicherungen verbitte: meines Erachtens iſt das aber überflüſſig; da für allgemein angenommen wird, daß der, welcher irgend einen Todesfall in den öffentlichen Blättern bekannt macht, durch keine ſchriftliche Verſicherungen des Beileids beläſtiget ſeyn will.

Bisweilen will man ſich mit einer einfachen ſchmuckloſen Anzeige nicht begnügen: ſondern wünſcht zugleich, darin dem Verſtorbenen ein Denkmal der Achtung und Liebe zu ſetzen. Dawider kann nichts ein-

einzuwenden ſeyn. Nur verletze man dabei die Gränzen der Wahrheit, der Beſonnenheit, der Beſcheidenheit nicht. Man rühme daher dem Verſtorbenen keine Tugend, keine Eigenſchaft nach, die er nicht wirklich beſaß, und im Leben thätig äußerte.

Auch ſelbſt bei der Aufzählung vorzüglicher Eigenſchaften wahrer verdienſtvoller ausgezeichneter Menſchen, darf man nicht in eine übertriebene Lobrede ausarten. Ein beſcheidenes Lob ehrt das ächte Verdienſt, und prägt ihm den Stempel der Wahrheit auf, da hingegen alle Uebertreibung Verdacht erregt.

Andere wieder ſehen dergleichen Anzeigen gleichſam als einen Gemeinplatz an, wo ſie vor aller Welt ihren Schmerz niederlegen können, um eine allgemeine Theilnahme zu erregen. Bei einigen mögen dieſe Empfindungen allerdings wahr und aufrichtig ſeyn; denn die wenigen Worte, worin ſich ihr Schmerz ausſpricht, greifen ans Herz, und ſtimmen den Leſer zum Mitgefühl: aber den Meiſten, und das leuchtet überall aus ihrem Wortſchwall, aus ihrer Schwülſtigkeit recht deutlich hervor, merkt man es auf den erſten Augenblick an, daß Gefallſucht, und nicht wahrer Schmerz ihre Feder führte, wodurch ſie einen Mißgriff um den andern thun, und ſtatt der Bewunderung, die ſie zu erhaſchen ſtreben, ein Gegenſtand des allgemeinen Gelächters, bisweilen ſogar ein Aergerniß werden. Solche Aeußerungen gleichen den Fäſſern, die, wenn ſie leer ſind, das meiſte Geräuſch machen. Troſtloſigkeit entwürdigt den Charakter des Mannes. Der Ausdruck ſeines Schmerzes muß ſtill, erhaben ſeyn, und nicht in eine tragiſche Grimaſſe ausarten. — Am vollſtändigſten erſcheint dieſe Thorheit bei den Klagen eitler, troſtloſer Aeltern: wenn ſie im Eingange ihrer Anzeige über den Tod ihres Sohnes oder ihrer Tochter ein Weſen und einen Jammer erheben,

Digitized by Google

erheben, was für Hoffnungen mit denſelben zu Grabe gegangen, wie die Welt dadurch einen unerſetzbaren Verluſt erlitten habe; und man dann am Ende erfährt — daß von einem Kinde von zwei und einem halben Jahre die Rede ſey, welches noch ſo vielen Unfällen unterworfen iſt, und deſſen Körper-, Geiſtes- und Charakterentwickelung noch durchaus unerkennbar iſt. Wer ſollte aber wohl glauben, daß ſolche unbeſonnene Anzeigen, wie die, welche ich ſo eben anführe, in öffentlichen Blättern Statt haben, und was das Schlimmſte dabei iſt, daß ſolche ſogar von einem — Gelehrten, oder, wie der gemeine Mann ſich auszudrücken pflegt, von einem ſtudierten Manne herrühre?

Bald, und uns betrübten Aeltern zu geſchwind, folgte die Pracht unter unſern Kindern, Charlotte Amalie, ihrem Lieblinge und Bruder, Karl Jakob, nach. Ein böſes Gallenfieber und fürchterlicher Durchbruch eines verſtockten Scharlachfiebers trennte ihren ſchönen Körper von ihrer guten Seele geſtern Abends um 7 Uhr, und beendigte ihr Erdenleben von 6 Jahr, 5 Monaten, 4 Tagen. Ruhe wohl, Theure! Ihr aber, Freunde und Anverwandte, ſchenkt uns ſchmerzlich Betrübten eine ſtille Thräne eures Mitleids.

Dergleichen unbedachtſame Anzeigen würden oft unterbleiben: wenn man ſtets bedächte, daß man nicht in der Mitte ſeiner vertrauten Freunde, ſondern unter Tauſenden von Leſern ſtehe, worunter es zwar viele giebt, welche flüchtig über dergleichen Anzeigen hinleſen, oder ſie gar nicht leſen, Viele aber ſie gewiß ahnden werden. Nicht alle Menſchen ſind unſre Freunde, nicht Alle entſchuldigen unſere Schwäche mit Wohlwollen; eine Anzahl Leſer, die uns nicht genau kennt, Bekannte ſogar, ſie mögen uns nun perſönlich von Ange-

Digitized by Google

Angeſicht zu Angeſicht, oder nach gewiſſen Charakterzügen, von Andern mitgetheilt, kennen, werden uns gewiß nicht ungeſtraft durchlaſſen! Und welche Empfindung muß es ſeyn, ſich bei ſeinem Schmerz verhöhnt, beſpöttelt zu ſehen, und beſonders noch obendrein für den Eiteln, welcher den Wahn hegt, etwas Außerordentliches geſagt zu haben: wenn er am Ende erfahren muß, daß dieſes Außerordentliche — nur etwas außerordentlich Unbeſonnenes oder Lächerliches geweſen ſey.

Etwas auffallend und nicht ganz wohl überdacht iſt auch das, wenn man bei dem Ableben eines Greiſes, welcher 70, 80 bis 90 Jahre gelebt, und folglich die höchſten Stufen des menſchlichen Alters erreicht hat, in die laute Wehklage ausbricht, daß er deſſen ungeachtet noch immer zu früh für die Welt geſtorben ſeyn ſoll. Ich gebe recht gern zu, daß auch der, welcher ein ſo hohes Alter erreichte, ſeinen Hinterlaſſenen immer noch zu früh entriſſen werden kann, indem er für ſie noch ſo manches Gute hätte vellenden können, was nun unvollendet bleiben wird, und daß noch mancher Wunſch durch ihn hätte erfüllt werden können: aber wenn dies der Fall iſt; ſo ſpreche man doch nur nicht ſo im Allgemeinen, ſondern beziehe es mehr ins Einzelne für ſich. Man ſage daher nicht:

Viel zu früh ward der edle Greis, unſer guter Vater, in ſeinem achtzigſten Jahre der Welt durch den Tod entriſſen;

ſondern:

Obgleich unſer guter Vater N. N. eine der höchſten Stufen des menſchlichen Alters erreichte: ſo wurde er doch uns und allen ſeinen Freunden immer noch zu früh entriſſen. Er ſtarb den . . . in ſeinem achtzigſten Jahre, geſchätzt und geehrt von Allen, die ihn kannten ꝛc.

Wirk-

Wirklich ekelhaft und lächerlich war es: als vor einiger Zeit ſich Jemand über den Tod einer betagten weiblichen, noch unverheiratheten Perſon ſo ausdrückte.

So knickte denn der unerbittliche Tod eine der lieblichſten Roſen: indem er unſre liebe Schweſter und Freundin, Jungfer Dorothea Eberhardin, in ihrem 53ſten Lebensjahre der Welt entriß ꝛc. —

Aus Gedichten entlehnte bildliche Ausdrücke machen die Wahrheit des Schmerzes verdächtig; ſo z. B. folgende Anzeige eines Vaters bei dem Tode ſeines zweijährigen Sohnes.

Noch in der erſten Morgenröthe ſeines aufgegangenen Lebens entſchlummerte in die Gefilde der ewigen Ruhe hinüber unſer kleiner Eduard ꝛc.

Oder:

So wie die junge Roſenknoſpe, in deren Buſen ein tödtlicher Wurm verborgen liegt, dahin welkt, ſo welkte an einem unheilbaren Lungengeſchwüre im eilften Jahre ihrer ſchönſten Blüthe meine unausſprechlich geliebte Tochter Wilhelmine. Am 5ten Juni entſchwang ſich ihre ſchöne ſanfte Seele der irdiſchen Hülle zu den Chören der vollendeten Geiſter ꝛc.

Zur Klaſſe ſolcher Abgeſchmacktheiten gehöret auch der empfindelnde Nachruf, welchen man nicht ſelten dieſen Anzeigen anhängt, als:

Ruhe wohl, du gute, liebe Seele! ꝛc.

noch weniger mag man ſich mit Redensarten aus Romanen oder Schauſpielen befaſſen: denn alle dieſe Koſtbarkeiten zeugen augenblicklich gegen den Plünderer, und erregen Verdacht, wie der Dukaten in dem armen Säckel eines Bettlers.

II. Von

II. Von Schuldverſchreibungen.

1. Von Wechſelbriefen.

Wechſelbriefe ſind Schuldverſchreibungen über eine zu leiſtende Zahlung, worin das Wort „Wechſel" ausdrücklich angeführt ſeyn muß. Sie ſind unter allen Schuldverſchreibungen die ſtrengſten: denn der Schuldner iſt in Gefahr, daß ſich der Gläubiger an ſeine Perſon halten, und ihn in Verhaft bringen laſſen kann, zahlt er nicht auf den beſtimmten Tag die Schuld zurück.

Nicht ein Jeder kann und darf einen Wechſel ausſtellen; die Landesgeſetze beſtimmen, wer wechſelfähig — und wer es nicht ſeyn ſoll. Nach dem ſächſiſchen Wechſelrechte ſind wechſelfähig alle Kauf- und Handelsleute; auch Frauenzimmer, die einer eigenen Handlung ohne Beitritt ihrer Ehemänner vorſtehen; ferner die wirklichen Beſitzer adeliger Güter, und die Pächter landesherrlicher Domainen; Bürger und Meiſter; und dann überhaupt alle Mannsperſonen, wenn ſie ein Alter von 25 Jahren erreicht haben, und nicht in einem Dienſt oder in einem Amte u. ſ. w. ſtehen, das ſie wechſelunfähig macht. Nicht wechſelfähig ſind in Sachſen die Bauern, wenn ſie nicht ein ihnen erlaubtes Handelsgeſchäft treiben, alle*) Geiſtliche, Küſter, Orga-

*) Sollte irgend ein Unkundiger einem auf Wechſel geborgt haben, der nicht wechſelfähig iſt: ſo darf er deshalb nicht in Verlegenheit ſeyn, ſobald nur ſein Schuldner noch bezahlen kann. Hört auch dieſe Schuld auf, eine Wechſelſchuld zu ſeyn; kann er auch dieſen ſeinen Schuldner nicht mit perſönlichem Arreſt belegen laſſen: ſo verliert doch deswegen die ausgeſtellte Schuldverſchreibung ihre übrigen Rechte nicht, und man

Digitized by Google

Organiſten, überhaupt alle Perſonen in Aemtern, die von den Konſiſtorien konfirmirt werden; ferner alle Frauenzimmer, ſie müßten denn, wie ſchon erinnert worden iſt, einer eignen Handlung vorſtehen; nicht minder Studenten, Unteroffiziere, gemeine Soldaten und junge Mannsperſonen, die noch unter der väterlichen Gewalt ſtehen.

Die nothwendigen Eigenſchaften eines Wechſels ſind folgende. *Erſtlich* muß der Ort, *wo* der Wechſel, und die Zeit, *wenn* er ausgeſtellt worden iſt, beſtimmt ausgedrückt werden; beides ſetzt man gewöhnlich über die Schuldverſchreibung, oben an den Rand derſelben. *Zweitens* muß das Wort *Wechſel* oder *Wechſelbrief* beſtimmt in dem Schuldſcheine genennet werden. *Drittens* muß der Vor- und Zuname des Darleihers, Kreditors, deutlich und ausgeſchrieben, und nicht nur mit den Anfangsbuchſtaben in dem Wechſel ſtehen. *Viertens* muß die ſchuldige Summe deutlich, und zu mehrerer Vorſicht erſt mit *Buchſtaben* und gleich hinterdrein mit *Zahlen* wiederholt ausgedrückt werden. Auch iſt es Sitte, die nämliche Summe an den oberſten Rand des Wechſels unter den Ausſtellungsort und Datum zu ſchreiben. *Fünftens* iſt

man kann den Schuldner durch anderweitige rechtliche Hülfe ausklagen. Kann man von einem Geiſtlichen, oder von irgend einer unter den geiſtlichen Gerichten ſtehenden Perſon, die ihr auf Wechſel geliehene Schuld nicht wieder bekommen: ſo laſſe man ſich nicht abſchrecken, wenn man ſagt, der Schuldner ſey wechſelunfähig. Man bringe getroſt den Schuldſchein vor das Gericht, vor welches er gehört; der Schuldner wird zur Bezahlung angehalten, und ſetzt ſich dadurch der Gefahr aus, will man ſtreng mit ihm verfahren, daß er ſeines Amtes entſetzt werden kann.

iſt es nicht genug, daß die Summe angegeben worden iſt; man muß auch beſtimmen, in welchen Geldſorten ſie gezahlt werden ſoll (In Münzſorten, die in einem Lande verboten ſind, und nicht auf der Valvationstabelle deſſelben ſtehen, darf kein Wechſel ausgeſtellt werden). Recht gut und vorſichtig iſt es: wenn man den Werth der Münzſorten, beſonders bei denen anzeigt, die dem Steigen und Fallen unterworfen ſind, wie z. B. bei Gold, bei Laubthalern u. ſ. w., alſo hinzufügt „den Laubthaler zu 1 Thlr. 13 oder 14 Gr.; den Louisd'or zu 5 Thlr. 4 oder 8 Gr. u. ſ. w.“ Sechſtens müſſen die Zinſen angegeben werden, wie man darüber übereingekommen iſt. Siebentens muß die Zeit, ſogar der Tag, beſtimmt ausgedrückt angegeben werden, wenn man den Wechſel oder die verſchriebene Schuld zurückzuzahlen ſich verbindlich macht.*) Achtens muß der Ausſteller ausdrücklich anführen, daß er den Werth, worüber er ſein Schuldbekenntniß ausgeſtellt, wirklich erhalten habe, welches man gemeiniglich um der Kürze willen mit „Valuta (den Werth dafür) habe erhalten“ ausdrückt. Neuntens muß ſich der Schuldner unter den Wechſelbrief mit ausgeſchriebenem Vor- und Zunamen, auch mit ſeinem Charakter, wenn er einen begleitet, unterſchreiben. Daß er ſeines Namens Unterſchrift mit ſeinem Petſchaft beſiegele, iſt nicht nothwendig.

Im

*) Es haben ſich ſchon Fälle ereignet, daß unredliche Wechſelausſteller unachtſame Gläubiger hintergangen, und Verfalltage in ihre Wechſelbriefe geſetzt haben, die in keinem Kalender zu finden ſind; z. B. den 31ſten September, den 30ſten Februar. Wechſelbriefe, worin ſolche unſtatthafte Verfalltage angegeben ſind, verlieren nicht nur ihre Wechſelkraft, ſondern auch das Recht einer jeden andern Schuldverſchreibung.

Digitized by Google

Im Königreich Sachſen ſollen und müſſen die Wechſel, welche in dem Lande bleiben (bei denen, die ins Ausland gehen, iſt es nicht nothwendig), auf einen Viergroſchen-Stempelbogen, der Wechſel aber ſelbſt dicht unter den Stempel geſchrieben werden. Wird eine ſolche ohne Stempelbogen gegebene Schuldverſchreibung klagbar: ſo verfällt der Ausſteller deshalb in Strafe. Es iſt daher nicht ungewöhnlich, daß der Ausſteller, wenn er zu ſeinem Wechſel keinen Stempelbogen nehmen will, ſich am Schluß des Wechſels dahin erklären muß, daß er für die Stempelſtrafe ſtehen wolle. Im Fall man keinen Stempelbogen zu der Zeit bei der Hand hat, wo man einen Wechſelbrief ausſtellt: ſo kann man auch ſpäterhin noch einen Stempelbogen um denſelben herumſchlagen laſſen. Indeß bleibt der Wechſel allemal gültig: wenn er auch auf keinen Stempelbogen geſchrieben iſt. Nicht der Gläubiger, ſondern der Schuldner als Ausſteller trägt im Verabſäumungsfalle die Strafe: wenn ſein Wechſelbrief vor die Obrigkeit zur Klage gebracht werden muß.

Zu mehrerer Verdeutlichung will ich hier ein Wechſelformular einrücken.

Leipzig, am 15ten Oktbr. 1803.
800 Thlr. in Spec.

Gegen dieſen meinen Wechſelbrief zahle ich Endesgenannter, von heute an gerechnet, in ſechs Monaten an Herrn Gottlieb Böſenthal in Fürth die Summe von

achthundert Thalern, ſchreibe 800 Thlr., in Spec.

Den Werth dafür (Valuta) habe ich erhalten; leiſte zu geſetzter Zeit richtige Zahlung nebſt fünf vom Hundert landesüblichen Zinſen, und ſtehe für die Stempelſtrafe.

Andreas Chemnitz.

So

So gültig nun auch ein ſolcher Wechſel an ſich ſchon iſt: ſo begleitet man ihn doch noch mit einigen Zuſätzen, die den Schuldner noch ſtrenger anhalten müſſen, zur beſtimmten Zeit Zahlung zu leiſten. Ein ſolches geſchärftes Formular iſt folgendes.

Leipzig, am 15ten Oktbr. 1803.
800 Thlr. in Spec.

Gegen dieſen meinen Sola-Wechſelbrief *) zahle ich Endesgenannter, von heute an gerechnet, in ſechs Monaten an Herrn Adam Gottlieb Böſenthal die Summe von

achthundert Thalern, ſchreibe 800 Thlr. in Spec.

Den Werth dafür habe ich erhalten, leiſte zu geſetzter Zeit richtige Zahlung; begebe mich aller Ausflüchte **), wes Namens ſie immer ſeyn und heißen mögen, abſonderlich der des Nichtempfangs; entſage aller Meß- und Marktfreiheit, ***) nicht minder

*) Sola-Wechſelbrief heißt ein ſolcher, worin ſich der Ausſteller ſelbſt zur Zahlung verpflichtet. Man nennt dieſe Wechſel auch „eigne" oder „trockne" Wechſel. Sie unterſcheiden ſich dadurch von allen übrigen Arten der Wechſelbriefe, wovon weiterhin geſprochen werden ſoll.

**) Es giebt oft böſe Bezahler, die ſich durch Ausreden helfen wollen; z. B. als hätten ſie nicht volle Bezahlung erhalten, oder die Summe ſey ihnen in geringerm Gelde bezahlt worden, als ſie ſolche zurückzahlen ſollen.

***) Von der Einlautung bis wieder zur Auslautung der Meſſe genießen die Wechſelſchuldner die Freiheit, daß ſie ihrer Schulden wegen nicht arretirt werden können. Haben ſie aber in ihrer Schuldverſchreibung auf dieſes Recht Verzicht gethan: ſo kann man ſie zu jeder Zeit in Anſpruch nehmen, und zur Verhaftung bringen laſſen.

Digitized by Google

der auch der Wechſelverjährung *), und ſtehe für die Stempelſtrafe.

Andreas Chemnitz.

An mich ſelbſt aller Orten. **)
Andreas Chemnitz.

Die Kaufleute hingegen ſtellen bei ihren Handelsgeſchäften ihre Wechſel kürzer aus, ohne daß dieſen dadurch an Gültigkeit und Rechtskraft das mindeſte abgehet. Ihre Formulare ſind gewöhnlich wie folgt.

Leipzig, den 20ſten Oktbr. 1803.
700 Thlr. Cour.

Gegen dieſen meinen Sola-Wechſel zahle ich Endesunterſchriebener zur Leipziger Neujahrmeſſe nächſtfolgenden Jahres an Herrn Friedrich Stengel oder deſſen Ordre ***) die Summe von Sieben-hun-

*) Wenn ein Wechſelbrief von dem Tage der Verfallzeit an gerechnet, von dem Schuldner, wenn er ein Kaufmann, und die Schuld mit Rückſicht auf ſeine Geſchäfte entſtanden iſt, binnen einem Jahre, 6 Wochen und 3 Tagen; von Andern aber, z. B. von Bürgern und andern wechſelfähigen Perſonen binnen 4 Jahren nicht bezahlt worden iſt: ſo verjährt die Schuldverſchreibung, d. h. ſie verliert das Recht, daß ſie ſich an die Perſon des Schuldners halten und ihn arretiren laſſen kann. Deswegen bleibt aber der Schuldner die Summe immer noch ſchuldig, und er muß ſie bezahlen; nur muß ſie der Gläubiger mit größern Weitläuftigkeiten ausklagen.

**) Dieſe Klauſel iſt dazu gut, daß der Schuldner, wenn er entweder ſeinen Wohnort verändert haben, oder gar ausgetreten ſeyn ſollte, dann überall zur Bezahlung angehalten, und wider ihn verfahren werden kann, wo man ihn trifft.

***) Dieſer Zuſatz giebt dem Inhaber das Recht, einem Dritten dieſen Wechſelbrief zum Einkaſſiren überlaſſen zu können.

Digitized by Google

hundert Thalern Cour. Den Werth habe ich in guten Waaren *) erhalten.

Andreas Schulz.

An mich Andreas Schulz, zur Zahlungszeit in Leipzig, oder wo ich ſonſt anzutreffen bin.

Wenn ſich mehrere Perſonen zu Selbſtſchuldnern und mit der Bedingung unter einem Wechſel unterſchrieben haben, daß Einer für Alle und Alle für Einen für die Bezahlung haften wollen, was erlaubt iſt und oft geſchieht: ſo heißen dieſe Wechſel Solida-Wechſel. Was bereits von den Sola-Wechſeln, zu welchen auch dieſe gerechnet werden, geſagt worden iſt, gilt auch hier.

Leipzig, den 16ten Mai 1802.
300 Thlr. in Louisd'or à 5 Thlr.

Wir Endesunterſchriebene zahlen gegen dieſen unſern Wechſelbrief Alle für Einen und Einer für Alle an Herrn Joſeph Röper oder deſſen Ordre die Summe von dreihundert Thalern, ſchreibe 300 Thlr., in Louisd'or à 5 Thlr. in acht Monaten a dato **) nebſt fünf Prozent Zinſen. Den Werth dafür haben wir von demſelben baar erhalten.

Rudolph Schwarz. ***)
Andreas Helm.
Jakob Ehrlich.

An uns ſelbſt aller Orten, wo wir anzutreffen ſind.
Rudolph Schwarz.
Andreas Helm.
Jakob Ehrlich.

Eine

*) Nur bei Kaufleuten kann die Beſtimmung der Valuta oder des Werths in Waaren geſchehen; bei andern Perſonen darf der Werth nur baares Geld ſeyn.

**) Von heute an gerechnet.

***) Bei der Bezahlung der ſolidariſchen Wechſelbriefe ſucht ſich gewöhnlich der Gläubiger denjenigen der Unterzeichneten aus, der ihm am ſicherſten und prompteſten zu ſeyn ſcheint.

Digitized by Google

Eine ganz eigne Klaſſe von Wechſeln machen die **kaufmänniſchen Wechſelbriefe** aus, und unterſcheiden ſich wenigſtens durch die äußerliche Form von den ſo eben beſchriebenen Sola-Wechſelbriefen. Wir ſahen, daß bei dieſen nur zwei Perſonen nöthig waren, der Ausſteller und der Empfänger; bei den kaufmänniſchen Wechſelbriefen ſind aber ihrer drei, und meiſtentheils noch mehrere Perſonen intereſſirt. Ein kaufmänniſcher Wechſel iſt ein mit möglichſter Kürze abgefaßter offener Brief, worin deſſen Ausſteller einem zweiten Kaufmanne aufträgt, die in dieſem Wechſel beſtimmte Summe an einen Dritten auszuzahlen. Bei einem ſolchen Wechſelbriefe iſt alſo nöthig, **erſtlich** der **Ausſteller**, welcher in der kaufmänniſchen Sprache der **Traſſant** heißt; **zweitens** der, an den der Wechſel geſtellt iſt, der **Bezahler**, welcher der **Traſſat** oder der Bezogene genennt wird; **drittens** der **Inhaber des Wechſelbriefs**, welcher ſich von dem Traſſaten (Bezogenen) die Wechſelſumme auszahlen laſſen ſoll. Weil nun der Ausſteller eines ſolchen Wechſels der Traſſant, der Bezahler deſſelben aber der **Traſſat** heißt: ſo werden die kaufmänniſchen Wechſel **Tratten** genannt. Aus der Einrichtung dieſer Wechſel läßt ſichs nun leicht erklären, wie der Kaufmann, wenn er an einem entfernten Orte eine Zahlung zu leiſten hat, ſtatt des **baaren** Geldes nur einen ſolchen Wechſelbrief, von ſich ausgeſtellt, einſenden darf, um ſeine Schuld zu tilgen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſer Kaufmann Anſehen, Treue und Glauben haben, und einer Handlung vorſtehen muß, die entweder an und für ſich ſelbſt ſchon bekannt genug, oder von andern bedeutenden Handelshäuſern empfohlen worden iſt. Dabei iſt einſtweilen und vorläufig zu bemerken, daß der, an den ein ſolcher Wechſel ausgeſtellt iſt, der **Traſſat** alſo, nicht

Digitized by Google

gezwungen iſt, jeden auf ihn ausgeſtellten Wechſel zu bezahlen. Er kann, wenn er wichtige Gründe dazu hat, ſich mit einem ſolchen Wechſel nicht befaſſen zu wollen, die Bezahlung deſſelben verweigern. Z. B. er kennt den Ausſteller nicht ganz genau, will nichts mit ihm zu thun haben, weil er entweder nicht ordentlich oder auch nicht ſicher genug zu ſeyn ſcheint. Entſchließt ſich aber der Traſſat, den Wechſel zu bezahlen: ſo ſchreibt er, wenn ihm der Inhaber des Wechſels dieſen entweder ſelbſt vorzeigt oder vorzeigen läßt, das Wort „acceptirt" oder auch deutſch „angenommen" auf den vorgezeigten Wechſel; und dann iſt er verpflichtet, die Zahlung zu leiſten. Auch kann er dann, wenn er dieſes zuvor gethan hat, zur Zahlung gezwungen, er kann ſogar bei der Verweigerung oder Verabſäumung ſeiner Schuldigkeit durch den Inhaber des Wechſels mit perſönlichem Arreſt belegt werden. Das Vorzeigen des Wechſels vom Inhaber deſſelben an den Traſſaten (Bezogenen) heißt in der kaufmänniſchen Sprache „präſentiren," und der Vorzeiger heißt der Präſentant.

Um meinen Leſern einen anſchaulichen Begriff von den kaufmänniſchen Wechſelbriefen zu machen, füge ich einige Exemplare derſelben bei. Dieſe Formulare ſowohl, als die Erläuterung, ſind aus Sinapius Briefen für Kaufleute, welchen eine Abhandlung über Wechſelbriefe beigefügt iſt, nach dem Wunſche des Herrn Verlegers dieſes meines Briefſtellers entlehnt: indem er jetzt der Beſitzer der ganz neuen Auflage dieſer Sinapiusſiſchen Briefe iſt, die immer noch ihren Werth haben, und lange noch für junge Kaufleute von reellem Nutzen ſeyn werden.

Der gegenüber befindliche kaufmänniſche Wechſel iſt von Andreas Krell in Breslau an die Ordre (zum Gebrauch oder zur Dispoſition) des

Herrn

Herrn Kommerzius in Breslau, oder wo er ſonſt leben mag, auf Samuel von Oſten in Amſterdam in 2000 Fl. Banko *) fünf Wochen a dato zahlbar, ausgeſtellt. Er zeigt die Geſtalt eines Wechſels, mit dem noch keine Dispoſition vorgenommen iſt. Nr. 2. iſt eine Tratte (wie ſich die Kaufleute ausdrücken), alſo ein Wechſel von Johann Silmer und Komp. in Hamburg auf die Gebrüder Dreller in Breslau über 800 Pfund **) Banko. Im erſten Wechſel ſtehet „Valuta (oder den Werth) empfangen;" hier heißt es aber „Valuta (den Werth) in Rechnung." Dieſer Ausdruck „in Rechnung" entſteht daher, daß der Hamburger dieſes Papier nicht an dem Ort und der Stelle, wo er ſich aufhält, verkauft, ſondern es nach Berlin übermacht hat; es ſey nun, um einen ſchuldigen Poſten zu bezahlen, oder um durch den Kours (den Werth der Geldſorten) etwas mehr zu gewinnen, als er ſo eben auf ſeinem Platze nicht gewonnen haben würde.

*) Banko heißt die Zahlung nach dem Münzfuße der Bank, an dem Orte, wo der Wechſel erhoben werden ſoll, welcher ein für alle Mal als beſtimmt angenommen wird. Wer darüber, ſo wie über mehr dergleichen die Handelsgeſchäfte betreffende Gegenſtände, eine nähere und vollſtändigere Auskunft wünſcht, wird ſie in dem „Rathgeber bei den vorzüglichſten Geſchäfts- und Handelsangelegenheiten für Manufakturiſten, Fabrikanten, Handelsleute, Krämer und alle, welche Handelsgeſchäfte betreiben, insbeſondere auch für diejenigen, welche die Handlung erlernen wollen; in Verbindung einiger ſachverſtändigen und erfahrnen Kaufleute herausgegeben von G. C. Claudius" finden, welcher ebenfalls bei dem Buchhändler, Herrn Heinrich Gräff in Leipzig, zu haben iſt, und vorzüglich ſolchen Geſchäftsleuten von Nutzen ſeyn wird, die nicht eigentlich die Handlung erlernt haben.

**) Pfund iſt eine eingebildete Rechenmünze, nach der man in verſchiedenen Ländern und Städten die Geldſummen zu beſtimmen pflegt.

Digitized by Google

würde. Der Berliner, der hier Friedrich Sagan heißt, fand es für dienlicher, dieſen Wechſel aus den Gründen, weil er dadurch in Hinſicht der Geldſorten gewinnt, vielleicht auch aus andern Gründen, wozu ihn ſeine kaufmänniſche Klugheit vermochte, an ſeinen Handlungsbekannten, Daniel Kühlmann, zu übermachen. Er nimmt alſo dieſen Wechſel, girirt ihn, das heißt, er ſchreibt auf die Rückſeite deſſelben, wie man erſehen wird, wenn man gegenüberſtehenden Wechſel umwendet „Für mich an die Ordre des Herrn Daniel Kühlmann, Valuta in Rechnung. Berlin, den 28ſten Dez. 1797, Friedrich Sagan,“ und ſendet ihn ſodann an die beſtimmte Behörde. Dieſe beobachtet damit das Gewöhnliche, indem ſie dieſen Wechſel den bezogenen Gebrüdern Dreller (beziehen iſt der kaufmänniſche Ausdruck) präſentiren (vorzeigen) läßt. Man findet noch unter dieſem Wechſel die Worte „acceptirt, Gebrüder Dreller;“ das heißt, daß die Gebrüder Dreller den Wechſelbrief angenommen haben, und für die Zahlung beſtimmt und gewiß einſtehen wollen. Und aus dieſem Grunde verwahrt dieſen Wechſel entweder der Inhaber Kühlmann bis zum Verfalltage, um ihn nach geleiſteter Zahlung an die Gebrüder Dreller auszuliefern; oder er kann ihn auch, wenn er ſich einen beſſern Nutzen zu verſchaffen gedenkt, wieder an einen andern Kaufmann, dieſer wieder an einen dritten *) giriren und

*) Wenn einer einen Wechſelbrief in die zweite, dritte, vierte Hand abgeben, und ſeine Rechte darauf an einen andern übertragen will: ſo ſchreibt er auf die Rückſeite des Wechſels „Für mich an die Ordre des Herrn N. N. den Werth dafür habe ich erhalten“ und ſetzt unter dieſe Zeilen ſeinen Namen. Dieſe Handlung nennen die Kaufleute indoſſiren, und eine ſolche Uebertragung ſeiner Rechte auf einen Andern das Indoſſement. Einen Wechſel giriren heißt alſo, einen

Digitized by Google

und dieſen Wechſel durch einen ſolchen Umlauf in ſechs, ſieben und nach Verhältniſſen in weit mehr Hände bringen, wobei jedoch ein jeder auf den Wechſel ſein Giro ſchreiben muß. Es giebt daher Wechſel, worauf zehn und noch mehr Giro's ſtehen, das heißt, worauf noch mehr Namen ſtehen können, die den Wechſel in den Händen gehabt, und damit Geſchäfte gemacht haben.

Bei dem Giro, oder bei dieſer Abtretung ſeiner Rechte an einen Andern, iſt zu merken, daß dann, wenn der, an den das Giro ausgeſtellt iſt, nicht Zahlung leiſtet, derjenige bezahlen muß, der den Wechſel auf einen Andern abgegeben hat. Stehen nun auf einem ſolchen Wechſelbriefe mehrere, wovon einer auf den andern girirt hat: ſo nimmt jeder Hintermann den ihm zunächſt ſtehenden Vordermann in Anſpruch, der dann nicht allein für die Zahlung ſtehen, ſondern auch die dadurch verurſachten Koſten bezahlen muß. Dann läuft der Wechſel aus der einen Hand des Giranten in die andere ſo lange, bis er ſeinem erſten Ausſteller wieder in die Hände gekommen iſt. Dieſer hat nun den Verluſt zu tragen, welcher, indem der Wechſel durch mehr oder weniger Hände gegangen iſt, während des Wechſels gänzlichem Umlauf hat entſtehen müſſen: denn jeder Hintermann berechnet dieſen ſeinem Vordermann, und ſchlägt ihn zu der Summe, die er baar oder wieder in Wechſeln oder Waaren für dieſen Wechſel wirklich bezahlt oder ſonſt vertreten hat.

Wenn man einen Wechſel weit zu ſchicken hat, und beſorgen muß, daß er verloren gehen könne: ſo

einen bereits mit mehreren Indossements bezeichneten Wechſel mit einem abermaligen Indossement weiter fortlaufen laſſen.

ſo wird dieſem ein zweiter, ein dritter nachgeſchickt. Dieſer zweite heißt Sekunda-, ein dritter Tertia-Wechſelbrief; doch muß ein jeder, ſo viel ihrer auch nachfolgen mögen, mit dem erſten gleichlautend abgefaßt ſeyn.

Damit nun der Kaufmann oder Geſchäftsträger kein Bedenken tragen möge, den Wechſel zu honoriren und zu acceptiren, d. i. zu erklären, daß er geneigt ſey, ihn zu bezahlen: ſo pflegt derjenige, der es ihm übertragen hat, noch vorher, ehe ihm der Wechſel eingereicht werden kann, einen ſogenannten Aviſobrief (vorbenachrichtigenden Brief) einzuſenden, deſſen Inhalt folgender iſt.

Da ich unter dem heutigen Tage auf E. E. in Solawechſelbriefen 5000 Rthlr. in Louisd'or an die Ordre des Herrn N. N. traſſirt habe: ſo finde ich mich verbunden, Ihnen ungeſäumt davon Nachricht zu geben. In der Hoffnung, daß E. E. dieſe meine Wechſel gefälligſt honoriren werden, erſuche ich Sie ergebenſt, ſolches unterdeſſen auf mein Konto zu notiren. Mit Vergnügen bin ich zu aller ähnlichen Gegengefälligkeit bereitwillig, und verharre ꝛc.

Jeder Sola-Wechſelbrief muß von dem Gläubiger an dem Tage der Zahlungszeit dem Ausſteller zur Zahlung vorgezeigt werden; der Gläubiger darf es keinesweges ſeinem Schuldner zumuthen, daß dieſer zu ihm kommen müſſe. Kaufmänniſche Wechſel muß man aber, wenn ſie zur Meſſe zahlbar ſind, d. i. wenn ſie den für die Meſſe beſtimmten und allgemein bekannten Zahltag einkaſſirt werden ſollen, demjenigen, an den man gewieſen iſt, zuvor präſentiren oder vorzeigen, ehe man ſie einkaſſirt. In den Leipziger Meſſen kann und ſoll mit Vorzeigung ſolcher Wechſel am Tage nach der Einlautung der

Digitized by Google

der Meſſe angefangen, und damit in der Jubilate- und Michaelismeſſe bis zum Freitag derſelben Woche Vormittags bis 10 Uhr; in der Neujahrsmeſſe aber bis den Tag vor der Auslautung der Meſſe fortgefahren werden, um die Gewißheit zu erlangen, ob unſere in den Händen habenden Wechſel angenommen (acceptirt) werden oder nicht. Erklärt der, auf den der Wechſel lautet, daß er zahlen will: ſo ſchreibt er ſodann „acceptirt" und ſeinen Namen auf den Wechſel, und giebt ihn an den ſeitherigen Beſitzer wieder zurück. Iſt dies geſchehen: ſo geht man dann am Zahltage zu dem Acceptanten, nimmt die Zahlung in Empfang, und giebt den Wechſel zurück. — Wird der Wechſel aber nicht angenommen: ſo muß man ihn proteſtiren*) laſſen. Dieſes geſchieht folgendermaßen. Der Inhaber des Wechſels wendet ſich an einen Notarius oder Advokaten, weil jeder Advokat von Rechtswegen Notarius ſeyn ſoll, und ſagt dieſem, daß der Traſſat gegenwärtigen Wechſel nicht acceptiren, folglich auch nicht bezahlen wolle. Er bitte daher den Herrn Advokaten, er möge über dieſen Wechſel in Vollmacht ſeiner einen Proteſt aufnehmen. Der Advokat nimmt dann dieſen Wechſel, geht, von zwei Zeugen begleitet, zu dem Traſſaten, und präſentirt ihm nochmals den Wechſel zur Acceptation. Acceptirt er ihn noch nicht: ſo fragt er ihn nach der Urſache ſeiner Weigerung. Beharrt dieſer dabei: ſo erklärt der Advokat,

*) Proteſtiren heißt in Wechſelſachen, ſich feierlich erklären, daß man ſeiner Obliegenheit Genüge geleiſtet habe, und hiermit wegen der verweigerten Acceptation oder nicht erfolgten Zahlung des Wechſels deſſen ungeachtet ſeine Rechte und Anſprüche ſichern, und alles daraus erwachſenden Nachtheils wegen, ſowohl in Anſehung des Kapitals und der Intereſſen, als auch der Koſten und alles Schadens halber an dem Traſſanten und allen Giranten ſich erholen wolle. Die bei einem ſolchen Falle ausgefertigte Urkunde wird ein Proteſt genennt.

Digitized by Google

kat, daß er im Namen des Präſentanten wider den Traſſaten, wegen nicht erfolgter Bezahlung ſowohl, als auch wegen des dadurch verurſachten Schadens, der Koſten, Intereſſen u. ſ. w. feierlich proteſtiren müſſe. Er fertiget dann im Beiſeyn ſeiner zwei Zeugen hierüber eine ſchriftliche Urkunde aus, welche dieſe zwei Zeugen unterſchreiben müſſen. Dieſe Urkunde, oder den Proteſt, giebt darauf der Advokat, nebſt dem Originalwechſel, an den Inhaber deſſelben zurück. Oft tritt der Fall ein, daß der Traſſat nicht zugegen, auch wohl vor dem Zahltage zur Meßzeit ſchon wieder abgereiſet iſt: deſſen ungeachtet kann aber doch der Wechſel proteſtirt, und der Inhaber deſſelben vor Gefährde ſicher geſtellt werden. Der Advokat begiebt ſich in die Wohnung, in das Gewölbe, Komptoir des Nichtgegenwärtigen, was dieſer ſeither inne gehabt hat, und nimmt im Beiſeyn ſeiner zwei Zeugen den Proteſt ungehindert auf. — Der Proteſt iſt deswegen ſehr nöthig, weil er beweiſet, daß ſich der Inhaber des nicht acceptirten Wechſels zu geſetzlicher Zeit gemeldet habe, wodurch er dem Gegner die Ausflucht benimmt, daß ihm der Wechſel nicht vorgezeigt worden ſey. Ferner ſtellt der Proteſt den Beſitzer des Wechſels ſicher, daß er die Zahlungszeit nicht verſäumt habe, wodurch der Wechſel ſeine Rechtskraft verlieren würde. Ueberhaupt dient aber der Proteſt vorzüglich dazu, daß der Wechſel in ſeiner vollen Rechtskraft bleibe, und der Inhaber deſſelben von nun an den Ausſteller, Traſſaten, Giranten in Anſpruch nehmen, und vollen Schadenerſatz fordern kann.

Nicht nur die Meßwechſel, ſondern alle kaufmänniſche Wechſel müſſen, wenn ſie nicht acceptirt oder bezahlt werden, ſogleich proteſtiret werden. Auch bei Solawechſeln iſt der Proteſt nothwendig: wenn der Inhaber des Wechſels denjenigen nicht treffen kann,

kann, der den Wechſel ausgeſtellt hat, und nun bezahlen ſoll.

Die Verfallzeit, oder den Verfalltag (ſo wird der letzte Tag der zur Zahlung des Wechſels angeſetzten Friſt genennt), beſtimmt der Wechſel ſelbſt; und wie dieſer in demſelben lautet, ſo muß auch die Zahlung geleiſtet werden. Iſt die Zahlungszeit auf den beſtimmten Tag eines Monats, z. B. den 12ten Mai, den 14ten September angeſetzt: ſo muß an dieſem Tage, beſonders bei Solawechſelbriefen, nicht nur der Wechſel vorgezeigt (präſentirt), ſondern auch derſelbe bezahlt werden. Lautet aber der Wechſel „zur Meſſe zahlbar:“ ſo iſt der Verfalltag an dem gewöhnlichen Zahltage derſelben. Stehet hingegen im Wechſel, daß er nach der Meſſe, z. B. 14 Tage u. ſ. w. zahlbar ſeyn ſoll: ſo wird nach dem Leipziger Wechſelrechte und an allen Orten, wo dieſes giltig iſt, die Zahlungsfriſt von dem Montage nach der Zahlwoche der Oſter- und Michaelismeſſe, in der Neujahrsmeſſe aber vom 16ten Januar an gerechnet. Iſt die Verfallzeit auf die Mitte eines Monats geſetzt: ſo iſt jedes Mal der 14te dieſes Monats der Verfalltag, und es wird dabei nicht Rückſicht genommen, ob der Monat 28, 29, 30 oder 31 Tage habe. Unter dem Zahltage iſt ein natürlicher Tag zu verſtehen; daher iſt ein Wechſel nach Sonnenuntergang des Zahltags verfallen, und nur dann erſt kann nach Wechſelrecht verfahren werden.

Noch finden ſich auch bei den kaufmänniſchen Wechſeln folgende Ausdrücke „a vista“ oder „nach Sicht“ (nach Einſicht, Vorzeigung) und „a uso“ (nach gewöhnlichem Herkommen der beſtimmten Friſt). Alle Wechſel, worin der Ausdruck und die Bedingung des a vista (nach Sicht) befindlich iſt, müſſen an dem Tage der Vorzeigung; diejenigen aber, welche a uso ausgeſtellt worden ſind, nach einer

Friſt

Friſt von 14 Tagen, vom Tage der Acceptation an gerechnet, bezahlt werden. — Schlüßlich will ich noch wegen der Unterſchrift folgende Vorſichtsregel empfehlen, die überhaupt bei allen Wechſelunterſchriften anwendbar iſt, daß man dicht unter das Dokument ſeinen Namen ſchreibe, und keinen großen Zwiſchenraum laſſe. Es ſind Fälle bekannt, daß unredliche Menſchen dieſen kleinen Raum mißbrauchten, und ihn mit Verſchreibungen vollfüllten, wovon der Ausſteller nichts wußte, die er aber vertreten mußte, weil ſein Name darunter ſtand. Nicht längſt iſt eine ſolche Niederträchtigkeit vorgefallen, daß der Inhaber eines Wechſels noch einen zweiten unter den erſten ſchrieb, weil gerade noch Platz genug dazu vorhanden war.

Iſt der Wechſelſchuldner eines Sola-, nicht kaufmänniſchen Wechſelbriefs, nicht vermögend, zur beſtimmten Friſt ſeine Schuld abzutragen, und der Gläubiger will noch in Geduld ſtehen: ſo *muß dieſer* Wechſelbrief entweder prolongirt, oder es muß ein neuer Wechſelbrief vom Schuldner ausgeſtellt werden. Einen Wechſel prolongiren heißt, die Zahlungszeit auf eine längere, jedoch abermals feſt beſtimmte Zeit hinausſchieben, welches auf folgende Weiſe geſchieht. Der Schuldner ſchreibt im Beiſeyn ſeines Gläubigers oder deſſen Beauftragten unter den Wechſel „Vorſtehender Wechſel iſt auf Anſuchen bis zu (hier folgt die beſtimmte Zeit) prolongirt worden.“ Dann benennt man Ort und Zeit, wo und wenn der Wechſel prolongirt worden iſt, und unten hin ſetzt der Schuldner ſeinen Vor- und Zunamen. Dieſe Prolongation hat, wenigſtens in den meiſten Fällen, dieſelbe Rechtskraft und Giltigkeit, wie ein neu ausgeſtellter Wechſel. Wer ſich indeß durch einen neu ausgeſtellten Wechſel geſicherter

Digitized by Google

e glaubt, kann ſich auch dieſen geben laſſen. Trat-
n aber, oder ſogenannte kaufmänniſche girirte Wech-
l, werden in der Regel nicht prolongirt.

Da der Geſchäftsmann jährlich ſehr viel Wech-
l auszuſtellen hat: ſo hat man, um der Erleich-
rung willen, Wechſelformulare entweder drucken
der in Kupfer ſtechen laſſen. In ſolchen Formu-
aren ſind verſchiedene Plätze leer gelaſſen, die der
ussteller mit eigner Hand ausfüllen muß. Dahin
ehört der leergelaſſene Platz des Orts und der Zeit,
o und wenn der Wechſel ausgeſtellt worden; zwei-
ens der, worin die Zahlungszeit beſtimmt wird;
rittens der, worin der Name des Traſſaten; vier-
ens der, worin die zu zahlende Summe angegeben
wird, und fünftens der, wo ſich der Ausſteller
nterſchreibt. Sind dieſe Stellen, mit des Aus-
tellers eigener Hand geſchrieben, ausgefüllt: ſo kann
as Uebrige des Wechſelbriefs in Kupfer geſtochen
der gedruckt ſeyn.

Faſt dieſelbe Einrichtung, wie die Wechſel,
haben die

2. Aſſignationen oder Anweiſungen.

Nur haben die Aſſignationen an manchen Or-
ten dieſelbe geſetzliche Kraft nicht, die ſie an andern
haben, wo ſie den Wechſeln gleich geſchätzt werden.

Eine Anweiſung iſt ein Schein, wodurch jemand,
der einem Andern ſchuldig iſt, oder an welchen er
eine Summe ausgezahlt wiſſen will, einem dritten
die Zahlung anweiſet, an welchen er entweder zu
fordern hat, oder mit welchem er in Abrechnung
ſtehet. Das Formular einer Anweiſung lautet ſo.

Gegen

Digitized by Google

Gegen dieſe meine Anweiſung (oder Aſſignation) belieben Herr Auguſt Gottfried Kunze an Herrn Daniel Waſſermann oder deſſen Ordre Fünf und Sechszig Thaler, den Laubthaler zu 1 Thlr. 13 Gr. (oder den Karolin zu 6 Thlr. 4 Gr.) gerechnet, auszuzahlen, und mir dieſe Summe in Rechnung zu bringen.*)

Chemnitz, den 15ten Mai 1803.

Leberecht Wolf.

65 Thlr. in Laubthlr. **)

Um ſich einen Begriff von kaufmänniſchen Aſſignationen zu machen, ſtehen zwei dergleichen gegenüber, und ſind mit 3 und 4 bezeichnet. Auf der Rückſeiſe der einen befindet ſich ein Giro, woraus erhellet, daß auch Aſſignationen girirt und an einen dritten abgetreten werden können. Dieſe beiden Formulare ſind ebenfalls aus den genannten Kaufmannsbriefen des Herrn Sinapius entlehnt worden.

*) Auch kann man in nicht kaufmänniſchen Angelegenheiten ſtatt des „und mir die Summe in Rechnung zu bringen“ ſchreiben „Bei unſerer Berechnung ſoll mir dieſe eingelöſete Anweiſung für die benannte Summe als Quittung giltig ſeyn.“

**) Bei den Anweiſungen iſt gewöhnlich, daß die Summe, die bezahlt werden ſoll, nochmals am Ende der Anweiſung linker Hand, und ſo, wie es hier angezeigt iſt, bemerkt wird.

3. Von

3. Von Obligationen.

Obligationen ſind ſchriftliche Bekenntniſſe, entweder über ein im baaren Gelde erhaltenes und zu beſtimmter Friſt wieder zu bezahlendes Darlehn; oder auch über gelieferte Waaren mit der ausdrücklichen Verſicherung, daß man die für die gelieferten Waaren ſchuldige Summe zur feſtgeſetzten Zeit bezahlen will.

Die Erforderniſſe zur Giltigkeit eines Schuldſcheins ſind 1) das Bekenntniß, daß man die darin verſchriebene Summe (die Valuta oder den Werth) wirklich erhalten habe; 2) die deutliche Beſtimmung der Valuta, ob ſie in Waaren oder in baarem Gelde geſchehen ſey; 3) die Angabe der Münzſorte, in welcher das Kapital gezahlt worden iſt; 4) das Verſprechen der Wiedererſtattung mit beſtimmter Angabe der Zeit, binnen welcher die Wiederbezahlung erfolgen ſoll; 5) die Beſtimmung, wie viel vom Hundert verzinſet werden ſoll; 6) die deutliche Benennung des Gläubigers mit Vor- und Zunamen; 7) die Angabe des Orts und der Zeit, wo und wenn dieſer Vertrag abgeſchloſſen worden iſt; und 8) die Unterſchrift des Schuldners mit Vor- und Zunamen, nebſt der Hinzufügung ſeines Gewerbes oder ſeines Charakters. Solche Scheine müſſen ausgeklagt werden, wenn der Schuldner nicht einhält; und oft muß über eine kleine Forderung eine große Weitläuftigkeit gemacht, und ein langer Prozeß geführt werden. Je ſchikanöſer der Gegner iſt, deſto verdrußvoller wird es dann, um zu ſeiner Zahlung zu kommen. An des Schuldners Perſon darf man ſich hier nicht, wie bei einer Wechſelſchuld, halten; das höchſte Zwangsmittel iſt die gerichtliche Auspfändung oder die ſogenannte Hülfsleiſtung. Und wie viel dabei gewonnen werden kann, iſt bekannt genug.

Digitized by Google

genug. — Das gewöhnliche Formular einer Obligation oder Schuldverſchreibung lautet:

1.

Ich Endesunterſchriebener bekenne durch dieſe meine Obligation (durch dieſen meinen Schuldſchein), daß ich von Herrn N. N. Zweihundert Thaler in ſächſiſcher Konventionsmünze baar als ein Darlehn erhalten habe, und verſpreche hiermit, ihm dieſes Kapital nebſt den Zinſen, fünf vom Hundert, in vier Monaten, von heute an gerechnet, wieder zu bezahlen.

Leipzig, den 13ten September 1803.

N. N.

2.

Ich Endesunterſchriebener bekenne, daß ich an Herrn Adam Fröhlich in Leipzig Dreihundert Thaler, den Karolin zu 6 Thlr. 8 Gr. gerechnet, für von ihm erkaufte und von mir für gut und brauchbar anerkannte Rauchwaaren, laut der mir eingeſendeten Rechnung, ſchuldig worden bin, und verſpreche, beſagte Summe binnen dato und ſechs Wochen dankbarlichſt zu bezahlen.

Dresden, den 20ſten Mai 1803.

Jakob Tauſchmann,
Bürger und Kürſchnermeiſter.

Wird aber in einer ſolchen Schuldverſchreibung verſprochen, die Schuld nach Wechſelrecht zu bezahlen (der Ausdruck nach Wechſelrecht muß aber unbedingt daſtehen): ſo erhält dieſes Dokument die Rechtskraft und Gültigkeit eines Wechſels; und man kann dann gegen den ſaumſeligen Schuldner eben ſo, wie gegen jeden Wechſelſchuldner, verfahren.

Von den hypothekariſchen Schuldverſchreibungen will ich, ihrer Wichtigkeit wegen, keine Formulare geben, um nicht den Unkundigen zu verleiten, ſich ihrer bedienen, und ſolche ſelbſt ausfertigen zu wollen.

Da

Digitized by Google

Da dabei eine große Vorſicht und mancherlei Vorkenntniſſe nöthig ſind: ſo wird man wohl thun, wenn man dieſe einem einſichtsvollen und redlichen Rechtskonſulenten zur Ausfertigung überläßt.

III. Von Kontrakten.

Kontrakte (oder Verträge) ſind eine geſchloſſene ebereinkunſt von zwei oder mehrern Perſonen, wobei ne der andern, oder auch beide einander wechſelsitig Etwas zu geben, zu thun, oder auch zu unterſſen, gewiß verſprechen, und woraus denn auf r einen Seite die Verbindlichkeit, das Zugeſagte ıd Verſprochene zu erfüllen, und auf der andern eite das Recht entſtehet, die Erfüllung des Verrechens fordern zu können. Der Grund, worauf ı Kontrakt gerichtet werden muß, iſt alſo eine iderſeitige Einwilligung oder das Verſprechen und : Annahme der Bedingungen deſſelben. Es kann : Kontrakt mündlich geſchloſſen, er kann aber auch riftlich niedergeſchrieben werden. Letzteres dient den meiſten Fällen zu mehrerer Sicherheit: denn s geſprochene Wort vergißt ſich leicht, aber das dergeſchriebene iſt bleibend.

Es würde wenigſtens nicht zweckmäßig ſeyn: llte ich hier über alle Arten von Kontrakten echen. Es ſey mir daher erlaubt, mich nur auf ienigen einzuſchränken, die im gemeinen Leben häufigſten vorkommen.

Nicht jeder kann und darf einen gültigen Kont abſchließen. So ſind z. B. davon ausgeſchloſ: Blödſinnige, Wahnſinnige, Minderjährige, :runkene, ingleichen auch alle Frauenzimmer, ausommen diejenigen, welche als Beſitzerinnen einer nthümlichen Handlung vorſtehen. Soll in andern

 Fällen

Fällen der Kontrakt einer Weibsperſon gültig ſeyn: ſo muß ſolcher von ihrem Vormunde, wenn ſie noch nicht majorenn iſt, oder von ihrem Kurator, wenn ſie majorenn iſt, zugleich mit unterſchrieben werden.

Ich ſpreche zuerſt

von dem Miethkontrakt.

Ein Miethkontrakt iſt ein ſolcher Vertrag, wodurch einer dem Andern den Gebrauch einer Sache auf eine beſtimmte Zeit für einen feſtgeſetzten Preis überläßt. In einem ſolchen Kontrakt müſſen daher erſtlich erwähnt werden die Perſonen, die zu dieſem Kontrakte nöthig ſind, der Vermiether und der Abmiether; zweitens die Sache, die vermiethet werden ſoll; drittens die Zeit, von welcher an und wie lange; viertens der Preis, für welchen ſie vermiethet werden ſoll; fünftens in wie viel Terminen und zu welcher Zeit, wie auch, in was für Münzſorten der Zins abgetragen werden ſoll. Sollte der Vermiether darauf dringen, daß ein Jahr voraus bezahlt, und die terminliche Zahlung jedes Mal nach Wechſelrecht bezahlt werden ſolle, wodurch ein ſolcher Kontrakt die Rechtskraft und Gültigkeit eines Wechſelbriefs erhält: ſo müſſen dieſe Punkte ausdrücklich erwähnt und angeführt werden. Sechſtens muß der Ort, wo dieſer Kontrakt, und der Tag, an welchem er ausgefertiget worden, unter den Kontrakt geſchrieben; und ſiebentens mit dem Namen (Vor- und Zunamen) unterzeichnet, auch beſiegelt; und achtens der Kontrakt zwei Mal geſchrieben werden, wovon das eine Exemplar der Vermiether, und das zweite der Abmiether an ſich nimmt. Zu einem Beiſpiel eines Miethkontrakts über eine Wohnung dient folgendes Formular.

(Herr Rein hat an Herrn Claus eine Wohnung, in drei Stuben, einer Küche, zwei Kammern, Holzraum

raum

raum und Keller beſtehend, auf drei Jahre vermiethet. Zu des Vermiethers Bedingungen gehören, daß der Abmiether für das erſte Vierteljahr pränumerire und den Miethkontrakt unterſchreibe.)

*) Am heutigen Tage iſt zwiſchen Herrn David Rein, Vermiethern, an einem und dem Herrn Gottlob Claus am andern Theile nachfolgender Miethkontrakt verabredet und geſchloſſen worden. Es vermiethet nämlich Herr David Rein an Herrn Gottlob Claus in ſeinem auf der Petersſtraße gelegenen Hauſe das zweite Stockwerk, beſtehend in drei Stuben vorn heraus, zwei Kammern in demſelben Stockwerk hinten hinaus im Hofe, nebſt einem Boden vier Treppen hoch zum Holzraum, ingleichen einen verſchloſſenen Antheil des Kellers, für einhundert und zwanzig Thaler in Kurſächſ. Konventionsmünze jährlichen Miethzinſes auf drei nach einander folgende Jahre, als von Oſtern 1803 bis wieder zu Oſtern 1806. Dieſen verglichenen Miethzins verſpricht Herr Gottlob Claus jedes Vierteljahr, als zu Oſtern den Tag nach den Feiertagen, zu Johannis den Tag nach Johannis, zu Michael den Tag nach Michael, und zu Weihnachten ebenfalls den Tag nach den Feiertagen terminlich mit dreißig Thalern in Kurſächſ. Konventionsmünze an Herrn David Rein nach Leipziger Wechſelrecht praenumerando unter Begebung der Ausflucht, als ſey von dem Herrn Vermiether dieſer Kontrakt nicht allenthalben erfüllet worden, zu bezahlen; hat auch bei Unterſchrift dieſes Kontrakts mit der bedungenen Pränumeration der dreißig Thaler bereits den Anfang gemacht, und verſpricht dem Herrn Vermiether,

*) Der alte Schlendrian fängt die Kontrakte mit „Kund und zu wiſſen ſey hiermit, wem es zu wiſſen nöthig iſt" an. Da aber dieſe Formel eigentlich nichts ſagt: ſo wird ſie jetzt faſt allgemein weggelaſſen.

ther, mit dieſer feſtgeſetzten Zahlung bis zu Ende dieſes Kontrakts fortzufahren. Im übrigen ſind beide kontrahirende Theile dahin einig geworden, daß, wenn es einem oder dem andern Theile nicht beliebig ſeyn ſollte, dieſen Kontrakt länger, als die feſtgeſetzten drei Jahre zu halten, ein jeder Theil es dem andern ein halbes Jahr zuvor aufkündigen; in Unterbleibung deſſelben aber dieſer Kontrakt von Jahre zu Jahre fortdauern ſoll. Da nun beide Theile dieſen Kontrakt, und was darin zur Bedingung gemacht worden, gegen einander zu erfüllen verſprochen, und ſich aller dawider zu erdenkenden Ausflüchte begeben haben: ſo haben ſie ſolchen in zwei gleichlautenden Exemplaren zu Papier gebracht, eigenhändig unterſchrieben, und jeder eins davon an ſich genommen.

Leipzig, den 6ten Februar 1803.

(Siegel) David Rein.
(Siegel) Gottlob Claus.

Miethkontrakt über ein Waarengewölbe für die Meßzeit.

Zwiſchen Herrn Jakob Paul, als Vermiether, und Herrn Andreas Tuch, Kaufmann aus Chemnitz, als Abmiether, iſt nachſtehender Miethkontrakt am heutigen Tage verabredet und geſchloſſen worden.

Es vermiethet nämlich Herr Jakob Paul dem Herrn Andreas Tuch das unter ſeinem Hauſe in der Haynſtraße befindliche Waarengewölbe, nebſt der mittlern Stube mit zwei Fenſtern in dem erſten Stockwerk für die drei Meſſen auf ſechs Jahre, von dieſer Oſtermeſſe an gerechnet, gegen einen jährlichen Miethzins von einhundert Thalern in Louisd'or, den Louisd'or zu 5 Thalern gerechnet, dergeſtalt, daß gedachtes Gewölbe, nebſt der beſtimmt

ſtimmten Stube, die Meſſe über zu des Herrn Tuchs
lleinigen Dienſten und Gebrauch freiſtehen, und
u dem Ende jedes Mal drei Tage vor Anfang
er Böttcherwoche geräumt ſeyn ſoll. Dagegen bleibt
ieſes Gewölbe, nebſt der gemeldeten Stube, zwi-
chen den Meſſen zum ſelbſtbeliebigen Gebrauche des
Herrn Vermiethers. Herr Andreas Tuch verſpricht
agegen, den beſtimmten Miethzins in drei termin-
ichen Zahlungen, jeden Termin zu drei und dreißig
Thalern acht Groſchen in der Zahlwoche jeder Meſſe
rompt und richtig, und nach Leipziger Wechſelrecht
bzutragen; nach geſchloſſener Meſſe aber dem Herrn
Vermiether die Schlüſſel wieder einzuhändigen. Zu-
leich entſagen beide Theile allen Ausflüchten und Be-
elfen, wodurch einem oder dem andern bei der Er-
üllung der zu leiſtenden Verbindlichkeit Eintrag ge-
hehen könnte, und haben beide dieſen Kontrakt eigen-
ändig unterſchrieben und beſiegelt.

Leipzig, den 15ten Mai 1803.

(Siegel) Jakob Paul.
(Siegel) Andreas Tuch.

Formular zu einem Baukontrakt.

Heutigen Tages iſt zwiſchen Herrn Ludwig
Wolf, als Bauherrn, und dem Zimmermeiſter
Herrn Ruf folgender Baukontrakt verabredet und
iedergeſchrieben worden.

Erſtlich übernimmt der Herr Zimmermeiſter
uf die Verbeſſerung des Hauſes des Herrn Wolfs
ch dem dieſem Kontrakte beigefügten Bauanſchlage,
nd macht ſich verbindlich, ſolchen zur Zufriedenheit
s Bauherrn auszuführen. Zweitens macht ſich
ſagter Herr Ruf anheiſchig, die zu dieſem Bau
forderlichen Baumaterialien aller Art, an Bau-
lz, Pfoſten, Bretern, nicht allein in der nöthi-
n und gehörigen Menge, ſondern auch von der
beſten

beſten Güte auf ſeine eigenen Koſten anzuſchaffen. Drittens verſpricht Herr Ruf das nöthige Arbeits- und Wochenlohn an alle ſeine, von ihm angeſtellten Arbeitsleute aus ſeinen eigenen Mitteln, ſo wie auch die bedungenen Baufuhren zu bezahlen. Viertens verbindet ſich Herr Ruf, die übernommene Verbeſſerung des Hauſes des Herrn Wolfs in allen Theilen tüchtig und von dato an gerechnet, längſtens in ſechs Monaten zu liefern. Dagegen verſpricht Herr Ludwig Wolf als Bauherr, die zuvor wohlüberlegten Verbeſſerungsunkoſten, die von ihm an Herrn Ruf über Bauſch und Bogen mit Dreihundert Thalern in ſächſ. Konventionsgelde bedungen worden ſind, in folgenden Terminen baar zu bezahlen, als

100 Thaler bei Unterzeichnung dieſes Kontrakts,
100 Thaler zu Johannis des gegenwärtigen Jahres, und
100 Thaler nach völlig beendigtem Baue.

Zugleich bekennet und beſcheiniget Herr Ruf den Empfang der hundert Thaler für den erſten Termin; und verſpricht derſelbe, mit dem Baue ſogleich zu Anfange nächſtkünftiger Woche unter Anſtellung genugſamer und tüchtiger Arbeiter anzufangen, und damit ununterbrochen bis zu deſſen Vollendung fortzufahren.

Beide Herren Theilnehmer erklären ſchlüßlich, daß ſie an dieſen Kontrakt nach allen Theilen unwiderruflich gebunden ſeyn wollen, durch ihre eigenhändige Unterſchrift und Siegel.

Freiberg, den 12ten Mai 1803.

(Siegel) Ludwig Wolf, als Bauherr.
(Siegel) Jakob Ruf, Zimmermeiſter.

Lehrkontrakt.

Ein Lehrkontrakt wird zwiſchen dem Vater eines Sohnes (oder dem Vormunde eines jungen Men-

Renſchen, wenn deſſen Vater geſtorben iſt) und
m Meiſter oder Herrn abgeſchloſſen, zu welchem
in die Lehre gegeben werden ſoll. Folgendes
ormular kann zum Beiſpiele der Abfaſſung ſolcher
ontrakte dienen.

Da Heinrich Wendt entſchloſſen iſt, das Tiſch-
rhandwerk zu erlernen: ſo hat deſſen Vater, Herr
arl Gottlob Wendt, den hieſigen Tiſchlermeiſter,
errn Karl Auguſt Werner auserwählt, ſeinen
ohn zu dieſem in die Lehre zu geben. Da nun
ſagter Herr Werner entſchloſſen iſt, den jungen
einrich Wendt in die Lehre zu nehmen: ſo iſt
viſchen Herrn Karl Gottlob Wendt und dem Tiſch-
rmeiſter Herrn Werner ein Lehrkontrakt folgen-
rgeſtalt bedungen worden. Erſtlich verpflichtet ſich
r Tiſchlermeiſter, Herr Karl Auguſt Werner, dem
errn Karl Gottlob Wendt, deſſen Sohn, Heinrich
Bendt, drei Jahre nach ſeiner gewiſſenhafteſten
eberzeugung in dem Tiſchlerhandwerk zu unterrich-
n, ihm die nöthigen Kenntniſſe beizubringen, und
ie gehörige Anleitung zur Zeichenkunſt zu geben;
ach den drei Lehrjahren aber ihn freiſprechen und
ım Geſellen machen zu laſſen, und alsdann, wenn
ſein Glück in der Fremde verſuchen wolle, ihm
u ſeinem Fortkommen auf alle Fälle beſtmöglichſt
eförderlich zu ſeyn. Dagegen verſpricht Herr Karl
Gottlob Wendt, als Vater des Heinrich Wendt,
em Herrn Werner die Summe von vierzig
Thalern zum Lehrgeld, wovon er die erſte Hälfte
eim Antritt der Lehrjahre ſeines Sohnes ſogleich,
ie zweite Hälfte aber nach der Beendigung derſel-
en bezahlen will. Auch verſpricht der Vater des
ungen Wendt, ſeinem Sohne ein vollſtändiges Bett
n die Lehre mitzugeben, welches aber nach über-
andener Lehre ſeines Sohnes Herrn Werner eigen-
hümlich bleiben ſoll. Zu mehrerer Sicherheit haben
eide Theilnehmer dieſen Kontrakt, der bis auf den
letzten

letzten Tag des dritten Lehrjahrs des jungen Wendt in voller Verbindlichkeit bleiben ſoll, doppelt ausgefertiget, eigenhändig unterſchrieben und beſiegelt.

Merſeburg, den 13ten März 1803.

(Siegel) Karl Gottlob Wendt.

(Siegel) Karl Auguſt Werner, Tiſchlermeiſter in Merſeburg.

IV. Von Reverſen (Gegenverſchreibungen).

Ein Revers iſt eine ſchriftliche Erklärung, daß man gewiſſe Vergünſtigungen in der Folge nicht zu einem Recht, und erzeigte Gefälligkeiten nicht zur Forderung machen, auch ohne Weigerung davon wieder abſtehen wolle, ſobald der Vergünſtiger den längern Gebrauch dieſer Vergünſtigung verweigere. Dergleichen Gegenverſchreibungen ſind ſehr nothwendig: weil ſehr leicht Gefälligkeiten in kurzer Zeit zu Gewohnheiten — und Gewohnheiten — bisweilen zu Rechten gemacht werden; woraus denn natürlich Streitigkeiten entſtehen müſſen, die dann ſchwer zu entſcheiden ſind, wenn keine ſchriftlichen Erklärungen vorhanden ſind, wornach der Richter ſein Urtheil abfaſſen kann. Die zu einem Revers gehörigen Hauptſtücke ſind 1) Beſtimmtheit und Genauigkeit in der Benennung der Perſon, an welche der Revers ausgeſtellt wird; 2) deutliche Angabe des Gegenſtandes und der Uebereinkunft, unter welcher uns dieſe Vergünſtigung zugeſtanden worden; 3) die ausdrückliche Erklärung, daß man ohne Ausflüchte aller Weigerung von dieſer Vergünſtigung zurücktreten wolle, ſobald ſie der Vergünſtiger nicht länger bewilligen und erlauben wolle; 4) die vollſtändige eigenhändige Namensunterſchrift des Ausſtellers, welche zugleich mit ſeinem Petſchaft beſiegelt werden muß.

Geſetzt,

Digitized by Google

Geſetzt, man wünſche zu einiger Erleichterung für ſich und die Seinigen, die Erlaubniß, durch des Nachbars Garten gehen zu dürfen, um ſich zur Herbeiſchaffung mancherlei Bedürfniſſe eine Menge Umwege zu erſparen, und man ſuche deshalb bei ihm an; der Nachbar zeige ſich auch dazu gar nicht abgeneigt, nur verlange er einen Revers, daß dieſe Vergünſtigung nicht endlich zu einem Rechte werden ſolle, wodurch für ihn Nachtheil erwachſen könne: ſo würde ungefähr das Formular zu einem ſolchen Reverſe folgender Geſtalt abgefaßt werden müſſen.

Auf mein freundſchaftliches Bitten hat mir mein Nachbar, Herr (Meiſter) David Andreas Goldberg, zu einiger Erleichterung für mich, meine Familie und meine Dienſtboten einen Durchgang durch den an meinem Hauſe gelegnen Garten unter der Bedingung geſtattet, daß weder ich, noch meine Familie, noch meine Dienſtboten keinen andern Weg durch dieſen ſeinen Garten, als den bereits gebahnten nehmen, ſelbigen auf keine Weiſe, weder mit einem Schiebkarren oder anderm Fahrzeuche, noch auch mit einem Wagen befahren, eben ſo wenig auf demſelben reiten, auch nicht Pferde oder anderes Vieh durchführen; insbeſondere aber das Gras ſchonen und uns an den Bäumen, welcher Art ſie ſeyn mögen, nicht vergreifen noch weniger ſie beſchädigen ſollen; welchen Punkten treulich nachzukommen ich mich hierdurch für mich und die Meinigen verbindlich mache. Damit nun aber nicht aus dieſer Vergünſtigung meinem Nachbar, Herrn (Meiſter) David Andreas Goldberg, in der Folgezeit einiger Nachtheil erwachſen möge: ſo erkläre ich hierdurch und verpflichte mich, daß weder ich, noch meine Erben, noch auch jeder künftige Beſitzer dieſes Hauſes, dieſe Vergünſtigung keineswegs der Verjährung unterziehen, noch ſonſt für ein ihm zuſtehendes Recht halten ſollen, beſonders aber, daß Herr Goldberg dieſe

dieſe Vergünſtigung nach ſeinem Willen und Gefallen, wie und wenn er wolle, ohne Einſpruch und Widerrede von unſerer Seite wieder aufheben könne. Zu mehrerer Sicherſtellung habe ich dieſen Revers eigenhändig unterſchrieben und beſiegelt.

Albertshayn, den 12ten Auguſt 1804.

Friedrich Weimann.

V. Von Ceſſionen (Abtretungsſcheinen).

Ceſſionen ſind Urkunden, wodurch einer ſein Eigenthum und die Rechte an daſſelbe entweder ganz, oder nur zum Theil, gegen beſtimmte Bedingungen oder völlge Entſchädigung an einen Andern abtritt. Betrifft eine ſolche Abtretung wichtige Gegenſtände, z. B. Grundſtücke, Gerechtſame, Privilegien u. ſ. w.: ſo geſchieht dieſe gewöhnlich gerichtlich. Z. B. Meiſter W. beſitzt das Geheimniß, einen vorzüglich ſchönen Lack zu verfertigen, und hat mit dem Verkaufe dieſes Lacks einen ſtarken Handel getrieben; nun ſey er aber geſonnen, dieſes Geheimniß einem ſeiner Freunde anzuvertrauen, ihm die fernere Verfertigung des Lacks zu überlaſſen, und ihm den damit geführten Handel abzutreten: ſo würde die Urkunde, die Ceſſion (der Abtretungsſchein) folgenden Inhalts ſeyn.

Ich Endesunterſchriebener bekenne hierdurch, ſowohl für mich als meine Erben, daß ich an Herrn David Beil nicht nur das Rezept, wie ich meinen Lack ſeither zubereitete, überlaſſen, ſondern ihn auch in den Vortheilen unterrichtet habe, beſagten Lack eben ſo gut verfertigen zu können, wie ich; und erkläre hiermit, daß ich ihm nicht nur für eine beſtimmte Zeit, ſondern auf immer alle meine Rechte und Anſprüche darauf abgetreten, und den Handel mit demſelben ihm als ſein Eigenthum überlaſſen,

ſſen, und mich für mich und meine Erben ver⸗
lichtet habe, unter keinerlei Vorwand darin zu
ören, noch weniger künftig wieder Lack zu verfertigen,
nd ſolchen weder zu verkaufen, noch zu verſchen⸗
n, noch durch andere Mittelsperſonen an den Mann
u bringen. Zu mehrerer Beglaubigung habe ich die⸗
n Abtretungsſchein eigenhändig unterſchrieben und
eſiegelt.

Dresden, den 5ten September 1804.

Adolph Glaſer,
Stellmacher.

VI. Vollmachten.

Eine Vollmacht iſt ein Vertrag zwiſchen zwei
Perſonen, vermöge deſſen der Eine ein gewiſſes
Geſchäft dem Andern aufträgt, und dieſer ſolches
übernimmt. In Rechtsſachen ertheilt man einem
Rechtsgelehrten die Vollmacht gewöhnlich nur durch
ein ſogenanntes Blanquet. Dieſes wird am Ende
der zweiten oder dritten Seite eines Stempelbogens
geſchrieben, und beſteht nur in folgenden Worten.

Blanquet zur Vollmacht in Sachen meiner
wider N. N., eine an dieſen habende
Schuldforderung betreffend.

Rudolph Beuchling.

Der Rechtsgelehrte füllt den Bogen dann aus und
macht den Vortrag. In andern minder wichtigen Fäl⸗
len, wo man keine Rechtsgelehrten nöthig hat, wird
folgendes Formular hinreichend ſeyn können.

Da ich Endesunterſchriebener wegen einer Krank⸗
heit (oder auch Schwächlichkeit halber u. ſ. w.;
man führt die Urſache der Abhaltung an) außer
Stand geſetzt bin, perſönlich (hier führt man das
Geſchäft an, das man beſorgen ſoll, und nicht
beſorgen kann oder mag, welches letztere aber in
der

der Vollmacht nicht geäußert werden darf) zu erſcheinen: ſo habe ich den Herrn Joſeph Möller, Handelsmann zu O., zu meinem Bevollmächtigten hierdurch erklärt und beſtätigt, daß derſelbe dieſe meine Angelegenheit in meinem Namen beſorgen möge. Was er in dieſer Sache thun und verhandeln wird, ſoll angeſehen werden, als geſchehe es von mir ſelbſt, und ich verpflichte mich, es unverbrüchlich zu halten. Dieſes bezeuge ich durch meines Namens eigenhändige Unterſchrift und Beidruckung meines Petſchafts.

(Ort, Tag und Jahr.)

(Siegel.) Der Name.

VII. Von Quittungen.

Quittungen ſind Scheine, die man über den Empfang einer Summe baar erhaltenen Geldes, oder über empfangene Waaren oder ſonſt eine Sache von Werth ausſtellt. Bei dieſen Scheinen iſt nöthig, daß man genau und beſtimmt anführe, was man empfangen habe: weil ſonſt unbeſtimmte, oder, wie man ſagt, auf Schrauben geſetzte Empfangſcheine zu vielen Verdrüßlichkeiten, ſogar zu weitläuftigen Streitigkeiten Veranlaſſung geben können. Auch muß der Tag, an welchem man die Quittung ausſtellte, ingleichen der Vor- und Zuname des Ausſtellers unterſchrieben werden. Rechnungen quittire man nie eher, als man das Geld oder den Werth erhalten hat. Voraus quittirte Rechnungen geben zu mancherlei Verdrüßlichkeiten und Ungelegenheiten Anlaß. Ein ſchlechter Menſch macht davon Mißbrauch; und den rechtlichen Mann beleidiget es, wenn man ihm für eine quittirte Rechnung nochmals das Geld abverlangt. Ich weiß wohl, daß Manche aus einer gewiſſen mißverſtandenen Höflichkeit

Digitized by Google

ıt gern vorausquittiren, und empfangen ſie das
Geld auch nicht, deſſen ungeachtet die Quittung
ushändigen. Vergißt der Empfänger der Quit-
ung das Geld zu bezahlen, und man erinnert ihn
interher daran: ſo bekommt man gewiß meiſten-
theils einen derben Verweis über ſeine unüberlegte
Höflichkeit, die gemeinhin nichts anders, als ein-
ältige Schüchternheit oder ſtrafbarer Leichtſinn zu
eyn pflegt. Geſetzt, man empfängt Geld, es iſt
ber nicht die ganze Summe: ſo muß man beſtimmt
ngeben, daß man auf ſein geliehenes Kapital ſo
nd ſo viel, oder auf die Summe der ſchuldigen
Waarenrechnung ſo und ſo viel abſchläglich er-
halten habe. Auch kann es zu einer ſichern Maß-
egel dienen: wenn man nicht nur das in dem
Scheine erwähnt, was man bereits erhalten hat,
ondern auch das berechnet, was der Schuldner noch
u bezahlen habe. Zugleich will ich alle Handwerks-
eute und Jedermann, wer mit Vornehmern, als
r iſt, im Verkehr ſtehet, aufmerkſam machen, daß
r, beſcheiniget er ſolchen Perſonen den Empfang
iner Summe Geldes, es ſey nun baar geliehen,
oder durch Arbeit verdient worden, in den verbind-
ichſten Ausdrücken ſeine Quittung ausſtelle. Er darf
ſchlechterdings die Worte „gehorſamſt“ „ganz
gehorſamſt u. ſ. w.“ bei ſolchen Fällen nicht
auslaſſen, oder er wird ſich Verdruß zuziehen. So
hatte jüngſt der Schuhmachermeiſter Leiſten den
Baron von Schweppermann über zwanzig
Thaler quittirt, die er ihm für Schuhmacherarbeit
zwei Jahre lang ſchuldig geblieben war, „Dieſe
Summe habe ich erhalten, worüber ich geziemend
quittire.“ Was für Lärm über das „worüber
ich geziemend quittire“ entſtand, kann kaum be-
ſchrieben werden. Der Baron Schweppermann ſchrie
den Schuhmacher Leiſten für den gröbſten, imper-
tinentſten Mann in der ganzen Stadt aus; und
warum?

warum? weil er nicht quittirt hatte „Dieſe Summe habe ich erhalten, worüber ganz unterthänigſt quittiret ꝛc.“ Auch will ich noch in Hinſicht des Aeußern bei den Quittungen erinnern, daß man ſolche nicht auf ein zu kleines unanſehnliches, noch weniger ſchmuziges Stück Papier, ſondern auf ein Quartblatt ſchreibe, und ſolches nie unbeſchnitten weggebe. Letzteres gehört ſchlechterdings zur Wohlanſtändigkeit.

Beiſpiele von verſchiedenen Quittungen.

Quittung über empfangene Beſoldung.

Hundert Thaler ſind mir aus (hier wird das Kollegium oder das Departement, woraus man die Beſoldung zu erhalten pflegt, angeführt) als Beſoldung für das verfloſſene Quartal von Oſtern bis Johannis richtig ausgezahlt worden, worüber ich hiermit geziemend quittire.

Ehrenberg, d. — 1803.

Anton Ehrlich,
Oberförſter.

Quittung über das für gelieferte Arbeit empfangene Geld.

Funfzehn Thaler ſind von Ew. Hochwohlgeb., dem Herrn Oberforſtmeiſter von Winterbuſch mir Endesunterſchriebenem laut meiner Rechnung bezahlt worden, worüber unterthänigſt (gehorſamſt) quittiret

W., d. — 1803.

Joh. David Pech,
Schuhmachermeiſter.

Quittung über Intereſſen für ein Kapital auf Hypothek.

Ein und vierzig Thaler halbjährige Intereſſen

von

Digitized by Google

on Oſtern bis Michael 1803 in Konv. Münze oder in Species, Louisd'or u. ſ. w.) habe ich von Herrn Anton Waller für das auf ſein Haus hypothekariſch verſicherte Kapital, 2050 Thlr. betragend, richtig erhalten, worüber gebührend quittirt.

Zwickau, den 11ten Oktbr. 1803.

Michael Bornmann.

Quittung über die Intereſſen eines ausgeliehenen Kapitals.

Zehn Thaler an vierteljährigen Zinſen mit fünf Prozent habe ich vom Herrn Elias Pfau für ein ihm gegebenes Darlehn von 800 Thalern heutiges Tages zu geſetzter Zeit baar erhalten, worüber hiermit gebührend quittiret.

Altenburg, den 26ſten Dez. 1803.

Ferdinand Klein.

Quittung über eine Summe, die uns durch einen Dritten ausgezahlt worden iſt.

Für Rechnung des Herrn Majors von Aſchersleben ſind mir heute von dem Herrn Kaufmann Gottfried Krell Einhündert Thaler in ſächſ. Konv. Münze ausgezahlt worden, über deren baaren und richtigen Empfang ich ergebenſt quittire.

Leipzig, den 12ten Oktbr. 1803.

August Herrmann,
Riemermeiſter.

Quittung über eine abſchlägliche Zahlung *)

Zwanzig Thaler, in Laubthalern zu 1 Thlr. 12 Gr., ſind mir heute von dem Buchbinder, Herrn

*) Wenn eine Perſon eine über ihren Stand weit höhere und vornehme Perſon in einem ähnlichen Fall über eine Rechnung auf abſchlägliche Zahlung zu quittiren hat: ſo würde es beleidigend ſcheinen, das Wort „abſchläglich“ oder „auf Abſchlag“ der Quittung einverleiben zu wollen.

Herrn Utz, auf Abſchlag meiner Rechnung von Se‑
zig Thalern baar bezahlt worden, worüber ich hie‑
mit geziemend quittire.

Oberthal, den 21ſten März 1803.

Johann Weſt,
Pergamenthändle‑

Quittung über geliefertes Beſoldungsholz.

Aus dem Hoſpital-Walde ſind mir durch den Förſter, Herrn Jakob Ehrlich, ſechs Klaftern Eichenholz, zu meiner Beſoldung gehörig, abgeliefert worden, welches ich hiermit beſcheinige.

Lämmerhof, den 18ten Oktbr. 1803.

Gottfried Heil,
Hofverwalter.

Quittung über geliefertes Pachtgetraide.

Laut eines geſchloſſenen Kontrakts hat der Pachter N. an mich ſechs Scheffel Dresdner Maaß beſtimmtes Pachtgetraide, vier Scheffel Korn und zwei Scheffel Hafer, zu geſetzter Zeit geliefert, deren guten Empfang ich hiermit beſcheinige; worüber hiermit gebührend quittiret wird.

Schönthal, den 16ten Oktbr. 1803.

Lebrecht Fröhlich.

Quittung über den Empfang des verhandelten Waizens in einzelnen Lieferungen.

Daß ich von dem Pachter des herrſchaftlich von Langenau'ſchen Gutes, Herrn Adolph Meſſer, von den von ihm erhandelten zwanzig Scheffeln Waizen bereits zur geſetzten Zeit, laut geſchloſſener Uebereinkunft, zehn Scheffel gut und wohlbehalten erhalten habe, beſcheinige hiermit.

Dresden, den 12ten Sept. 1803.

Heinrich Rauſch,
Bäckermeiſter.

VIII.

VIII. Atteſtate. Zeugniſſe.

Zeugniſſe werden deswegen ausgeſtellt; daß man ſchriftlich verſichere, mit einer Perſon in denjenigen Verhältniſſen zufrieden geweſen zu ſeyn, worin man mit ihr geſtanden hat, und daß man ihr zu ihrem fernern guten Fortkommen behülflich zu ſeyn ſich verpflichtet fühle.

Atteſtat für ein Dienſtmädchen von deſſen ſeitheriger Herrſchaft.

Daß Vorzeigerin dieſes, Maria Winter, als Hausmagd zwei Jahre in meinen Dienſten geſtanden, ſich jederzeit treu, ehrlich, fleißig und gehorſam bezeigt und betragen habe; darüber ſtelle ich Endesunterſchriebener, ihr ſeitheriger Dienſtherr, ihr dieſes Zeugniß aus, welches ſie zu ihrem fernern guten Unterkommen von mir erbeten hat, und was ich ihr zu geben kein Bedenken habe tragen können.

Leipzig, den 29ſten Sept. 1803.

Maximilian Ehrenwerth.

Atteſtat für einen aus dem Dienſt ziehenden Gärtner.

Vorzeiger dieſes, Adolph Kirſten, hat ſeit ſechs Jahren bei mir als Gärtner in Dienſten geſtanden. Ich habe mich verpflichtet gefühlt, ihm ein gutes Zeugniß über ſeine Geſchicklichkeit ſowohl, wie auch über ſeine bewieſene Treue und Redlichkeit zu geben. Nicht minder hat er ſich auch jederzeit während meines Dienſtes artig, höflich, pünktlich und dienſtwillig betragen; weshalb ich ihn Jedem und Allen nach ſeiner ſeitherigen Aufführung, auf das beſte und angelegentlichſte empfehlen kann.

Magdeburg, den 12ten Januar 1803.

Rudolph Schmoger.

Digitized by Google

Atteſtat für einen Bedienten.

Daß ſich Jakob Leich, ſo lange er in meinen Dienſten geſtanden hat, artig, willig, gehorſam, arbeitſam, treu und redlich betragen hat; darüber kann ich ihm dieſes Zeugniß gewiſſenhaft ausſtellen. So gern ich ihn auch in meinem Dienſt länger behalten hätte: ſo nöthigen ihn doch Familienverhältniſſe, in ſeine Vaterſtadt zurückzukehren, wovon er mich ſelbſt überzeugt hat. Zu ſeinem fernern, ungehinderten guten Fortkommen ſtelle ich ihm dieſes Zeugniß über ſeine ſeitherige Aufführung aus.

Halberſtadt, den 10ten April 1803.

Emil Rathenau,
Kaufmann in Halberſtadt.

Atteſtat für den Farbenreiber O., von dem Maler B., bei welchem er ſeither in Dienſten geſtanden hat.

Bei mir Endesunterſchriebenem hat der Farbenreiber O. drei Monate in Dienſten geſtanden. Da er ſein beſſeres Fortkommen ſucht: ſo will ich ihm nicht hinderlich ſeyn; und gebe ihm, auf ſein Anſuchen, das Zeugniß, daß er ſich während ſeiner Dienſtzeit bei mir fleißig und willig bezeigt habe.

Berlin, den 28ſten Februar 1803.

Gottlob Beier,
Maler.

Nach⸗

Digitized by Google

achſtehendes ſehr empfehlungswerthe Buch iſt ſo eben bei mir erſchienen, und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands zu bekommen:

Der Rathgeber
bei
en vorzüglichſten Geſchäfts- und Handels-Angelegenheiten,
für
Manufakturiſten, Fabrikanten, Handelsleute, Krämer und alle, welche Handelsgeſchäfte betreiben, insbeſondere aber für diejenigen, welche die Handlung erlernen wollen.

Von
G. C. Claudius,

Zweite, ganz umgearbeitete und verbeſſerte Auflage.

Von
Dr. T. Friedleben.

Zwei Theile. 8. Preiß 1 Rthlr. 20 Gr.

Die Wichtigkeit dieſes Werkes für jeden, der bürgerliche Geſchäfte betreibt, iſt längſt allgemein anerkannt. Zu ſeiner Empfehlung bedarf es nur der Verſicherung, daß der Zweck, es ſtets gemeinnütziger zu machen, beſonders in der neuen Umarbeitung befolgt wurde, und daß es mit dem Zeitbedürfniß in gleichem Maaße fortgeſchritten iſt. Der Name des gelehrten Herrn Herausgebers bürgt für den innern Werth des Buches, und auf ſeine Reichhaltigkeit möge folgendes kurzes Inhaltsverzeichniß aufmerkſam machen.

Inhalt.

Digitized by Google

Inhalt.

Kleines kaufmänniſches Wörterbuch, oder Erklärung der eigenthümlichen und gebräuchlichſten Ausdrücke, deren ſich die Kauf- und Handelsleute bei ihren Geſchäften bedienen, ſammt einer Verdeutſchung und Erklärung einiger in der Sprache des Umgangs noch üblichen Wörter und Redensarten, mit Angabe ihrer richtigen Ausſprache. — Eine kurze Anleitung zum kaufmänniſchen Briefwechſel, nebſt Beiſpielen; auch Wohlſtands- und Vorſichtsregeln, welche man beim Aeußern der Geſchäftsbriefe zu beobachten hat. — Eine Anweiſung zu allen Arten kaufmänniſcher Aufſätze, als: Kauf- und Verkaufskontrakte, Mieth- und Pachtkontrakt, Tauſchkontrakt, Pfandkontrakt, Lieferungskontrakt, Geſellſchaftskontrakt, Separations- oder Abſonderungsvertrag, Lehrkontrakt u. ſ. w. — Ferner Formulare zu Ceſſionen, Uebergebungs- und Abtretungsſcheinen, Reverſen, Vollmachten, Schuldverſchreibungen; eine Erklärung der Kourszettel, Wechſelrechnungen, Rechnungstabellen, Münz-, Maaß- und Gewichtsverzeichniſſe u. dergl.

Schulbücher

Digitized by Google

Schul-Bücher.

Bei mir ſind nachſtehende Schulbücher verlegt, welche zum Theil ſchon in vielen Schulen eingeführt worden ſind. So viel in meinen Kräften ſteht, will ich gern dazu beitragen, Schulen und Schülern den Ankauf zu erleichtern. Wer ſich direkte an mich wendet, kann im Voraus der billigſten Bedingungen verſichert ſeyn. Wenn Schulen 12 und mehrere Exemplare von mir unmittelbar beziehen, ſo erhalten ſie das Exemplar ⅓ wohlfeiler als der Ladenpreis iſt.

Leipzig, im May 1821.

A. Wienbrack.

Broſenius, H., Technologie. Für alle, welche Handelsgeſchäfte betreiben, insbeſondere aber für diejenigen, welche die Handlung erlernen wollen. Wohlfeilere Ausgabe. 2 Bde. Mit 9 Kupfern. (76 Bogen) 2 rthlr.

Wer ſeinem, ſich der Handlung widmenden Sohne ein nützliches Buch, einen Rathgeber in vielen Fällen, geben will, dem dürfen wir dieſe Technologie mit Recht empfehlen.

Broſenius, H., Wegweiſer durch das Gebiet der Künſte und Handwerker, f. d. Jugend. 8. 21½ Bog. 18 gr. Auch unter dem Titel: **Lehrbuch der Technologie für Schulen.**

Deſſen Waarenkunde für Töchter, mit Beziehung auf den Haushalt. 8. Auf holländ. Papier. 1 rthlr.
Auf Druckpapier. 18 gr.

Beide Bücher ſind eigends für junge Leute geſchrieben. Erſteres für den Knaben, der ſich zu irgend einem Handwerke beſtimmen will. Letzteres für Mädchen, welche ſich zu guten Hausfrauen zur Führung ihres künftigen Hausſtandes geſchickt machen wollen. Der Verfaſſer iſt ſchon durch ſeine größere Technologie in 2 Theilen hinlänglich bekannt.

Digitized by Google

Campe, J. H., Robinſon der Jüngere. Ein Leſebuch für Kinder. Fortgeſetzt von C. Hildebrandt. 2te Auflage. 12. Mit Kupfern 1 rthlr.

Ohne Kupfer. 18 gr.

Daſſelbe Buch in franzöſiſcher Sprache, von S. H. Catel überſetzt 8. 1 rthlr.

Canzlers, Dr. F. G., engliſche Sprachlehre für Deutſche, zum Gebrauch beim Unterricht; nebſt engliſchen und deutſchen Bruchſtücken zum Leſen und Ueberſetzen. 3 Thle. 3te ſtark verm. und verbeſſ. Auflage. 8. 1 rthlr.

Chreſtomathie, neueſte deutſche, zum Ueberſetzen ins Franzöſiſche und Italieniſche. Nebſt untergelegten Phraſen, von P. J. Flathe. 2 Bände. 1 rthlr.

Claudius, G. C., allgemeiner Briefſteller, nebſt einer kurzen Anweiſung zu den nöthigſten ſchriftlichen Aufſätzen für das gemeine bürgerliche Geſchäftsleben u. ſ. w. 7te ſtark verm. und verbeſſ. Auflage 8. 21 gr.

Droyſen, C. L., über die beſte Art, die Jugend in der chriſtlichen Religion zu unterrichten. 3 Theile, nebſt einem Anhange. 3te umgear. und verbeſſ. Auflage. 8. 2 rthlr.

Hieraus einzeln abgedruckt:

„Elementarbuch der chriſtlichen Lehre, oder die faßlichſten Lehren Jeſu zum chriſtlich-guten und frommen Verhalten mit kurzen Beiſpielen und Gleichniſſen für Anfänger u. ſ. w.“ 8. 16 gr.

„Wie kann und ſoll man jungen Leuten helfen, wahre Chriſten zu werden?“ 8. 8 gr.

„Kurze Hauptſätze der chriſtlichen Lehre. Erſter Katechismus für Kinder.“ 8. 2 gr.

Hildebrandt, C. H., neuer Kinderfreund. 2 Bändchen. 8. 1 rthlr.

Krug, J. F. A., erſtes Lehr- und Leſebuch für Bürger- und Landſchulen. Neue Auflage. 8. 4 gr.

deſſen Syllabir- und Leſebuch. gr. 8. 3 gr.

deſſen hochdeutſche Sprachelementartafel zum Rechtſchreiben-, Leſen- und Schreibenlernen. Folio 8 gr.

ſſen ausführliche Anweiſung, die hochdeutſche Sprache recht ſchreiben und leſen zu lehren. gr. 8. 20 gr.

Digitized by Google

adamus, J. F., Zeichnungslehre nach Peſtalozziſchen Grundſätzen. 1ſtes Heft. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 8 gr.

ehmus, Dr. C. L., Lehrbuch der Zahlenarithmetik, Buchſtabenrechenkunſt und Algebra. Zum Gebrauch in höhern Schulen und zum Selbſtſtudiren eingerichtet. gr. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Lindner, Prof. F. W., über die hiſtoriſch-genetiſche Methode. Ein Beitrag zur Verbeſſerung und Vereinfachung der Erziehung. 8. 6 gr.

Meynier, Louiſe, mythologiſche Unterhaltungen für Deutſchlands gebildete Töchter. 2 Thle. 8. 1 rthlr.

Peſtalozzi, Anweiſung zum Buchſtabiren- und Leſenlernen. Mit Tabellen. 8. 6 gr.

Reinhard, Dr. F. V., Beiträge zur Erklärung, beſonders zur praktiſchen Erklärung der Bibel. Aus ſeinen Schriften geſammelt und herausgegeben von M. Carl Fr. Bartzſch. gr. 8. 1817.

In der Vorrede ſagt Herr M. B.

„Als der Herr Superintendent Fritzſche in Dobrilugk in den vom Hrn. Dr. Tzſchirner herausgegebenen Memorabilien für das Studium und die Amtsführung des Predigers. (B. III. Heft I. S. 208 ff.) die Erklärung des verewigten Reinhard von der evangeliſchen Perikope am zwölften Sonntage nach dem Dreieinigungsfeſte als muſterhaft aufſtellte, äußerte er den Wunſch, daß die neuern Exegeten auf die Reinhardſchen Winke und Anſichten aufmerkſam ſeyn, und ſie zur Bibelerklärung benutzen möchten, bedauert aber auch zugleich, daß dieſes bisher noch nicht der Fall geweſen zu ſeyn ſcheine. Und beides, jener Wunſch und dieſes Bedauern, war wohl ſehr natürlich und gerecht. Reinhard war frühzeitig gewöhnt worden, die Bibel für das Buch aller Bücher zu halten (ſiehe ſeine Geſtändniſſe S. 30 f.) und in ſeinem folgenden Leben hing er mit ganzer Seele an derſelben (ſ. ebendaſelbſt S. 73 f. 104 f.). Er verkündigte es nicht nur laut und öffentlich von der Kanzel und in ſeinen Schriften, ſondern er bekannte auch in ſeinen Briefen an ſeine vertrauteſten Freunde: er habe die Erfahrung gemacht, daß man dem Herzen der Menſchen nicht ſicherer beikommen könne, als durch die unverſtümmelte und einfache Lehre der heiligen Schrift u. ſ. w. u. ſ. w.

Aus allem dieſem geht hervor, wie nützlich dieſe Bibelerklärung jedem Prediger iſt. Mancher möchte ſie ſich gern anſchaffen, aber 3 Thaler, ſo viel ſie im Ladenpreiſe koſtet, iſt dem Landprediger bei ſeiner kleinen Pfarre zu viel. Die Verlagshandlung will der guten Sache wegen gern ein Opfer bringen. Sie will dieſes Buch demjenigen Prediger, der ſich unmittelbar an ſie wendet und baar 1 Thlr. 12 gr. Sächſiſch einſendet, für dieſen Preis erlaſſen. Möchte auf dieſem Wege das Gute tauſendfältige Früchte tragen.

Reinhard, Dr. F. V., Geiſt des Chriſtenthums, in Hinſicht auf Beruhigung in Leiden. Herausgegeben von J. S. Feſt. 8. 1 rthlr.

Die Namen beider würdigen Männer bürgen ſchon für die eigenthümliche Güte dieſes Buchs.

Tillich, Dr. E., allgemeines Lehrbuch der Arithmetik oder Anleitung zur Rechenkunſt für Jedermann. 2te völlig umgearbeitete und mit einem praktiſchen Theile verm. Auflage von Profeſſor F. W. Lindner. 8. 1 rthlr.

deſſen Lehrbuch der geometr. Verhältniſſe. Mit vielen Kupfern. 8. 1 rthlr.

Türk, W. C. von, Beiträge zur Kenntniß einiger deutſchen Elementar-Schulanſtalten. 8. 1 rthlr.

deſſen Briefe aus München-Buchſee, über Peſtalozzi und ſeine Elementar-Bildungsmethode. 2 Theile. Mit 4 Kupfern. 8. 1 rthlr. 12 gr.

deſſen, die ſinnlichen Wahrnehmungen, als Grundlage eines Unterrichts in der Mutterſprache. Ein Handbuch für Mütter und Lehrer. Mit 2 Kupfern. gr. 8. 20 gr.

Völlbeding, M. J. E., praktiſches Lehrbuch zur Bildung eines richtigen mündlichen und ſchriftlichen Ausdrucks der Gedanken, zum Gebrauch für Schulen. 3te ſtark verm. und verbeſſ. Auflage. 8. 16 gr.

Peſtalozzi's Portrait. Holzſchnitt, vom Prof. Gubitz. 4. 12 gr.

Wer etwas Schön-charakteriſtiſches in Holz gearbeitet ſehen und beſitzen will, der mache ſich dieſes Portrait zu eigen. Und wem iſt und kann Peſtalozzi auch wohl gleichgültig ſeyn?

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 124 416 368

F3495
C5A4
1822

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google